Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 1.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Gut Heil 1

Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke in Berlin 3

Prof. Fodor in Budapest und die Leibesübungen. Von Dr. med. F. A Schmidt in Bonn 7

Das „Schiff". Von A. Netsch 14

Der Wettkampf beim sechsten Deutschen Turnfeste 15

Deutsche Turnschriften:

Das Keulenschwingen in Wort und Bild, dargestellt für Turnlehrer und alle anderen Freunde einer kunstvollen und gesunden Körperbewegung, von H. Wortmann, Turnlehrer am Realgymnasium zu Leipzig. 16. Hof 1885 bei Rud. Lion. Preis gebunden 2 M. 20

Ausserdeutsche Turnschriften:

Essai de terminologie gymnastique dans les deux langues. Rapport à la Fédération belge de gymnastique par N. J. Cupérus. Anvers, J. E. Buschmann 1883 23

Bücheranzeigen 25

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika: Zöglingswetturnen und Leistungsstatistik 25
Asch: Friesenfeier 26
Berlin: Jahns Werke 26
Bielefeld: Westfälischer Turnlehrerverein 27
Bonn: Amtliche Erhebung über Schülerfahrten 28
Borna in Sachsen: Der hiesige Turnlehrerverein 29
Chemnitz: Unser verdienter Mitarbeiter 29
Dresden: Jugendspiele der Knaben 29
„ Vom Wohnungsausschuss 31
„ Die Sieger 33
„ Oberlehrer Dr. Herrmann 33
„ Dem deutschen Schulverein 33
Frankreich: Die bataillons scolaires 33
Freiberg i. S.: Neue Turnhalle 34
Gabel: Schulturnstatistik 34
Karlsruhe: Versetzung 34
Königinhof: Zur Turnersteinigung 34
Leipzig: Vereinsturnhallen 35
Meran: Schwarze Feuerwehrobermannschaft 36
München: Eine stattliche Turnhalle 36
Prag: Die Turnvereine 36
Salzburg: Der Turnverein 36
Wien: Turnlehrer-Verbindung 37

Zur Rechtfertigung 38

Nachtrag 45

Zur vierten Alpenturnschaft der Sachsen nach Graz 45

Briefkasten 46

Anzeigen 47

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhaltsverzeichnis.

I. Abhandlungen.

A. System, Methode, Geschichte des Turnens.

Seite

Totenschau. Von Dr. Hans Brendicke-Berlin 3
Prof. Fodor in Budapest und die Leibesübungen. Von Dr. med. F. A. Schmidt-Bonn 7
Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Fedde-Breslau 49. 89. 140. 217. 305.
Die deutsche Turnbauschule zur Errichtung von Turnhallen. Von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 55
Friedrich Ludw. Jahn's Werke. Von Dr. H. Brendicke-Berlin 59
Beiträge zur Turnlitteratur des 17. und 18. Jahrh. Von Jaro Pawel-Wien 103
Aufruf der deutschen Turnerschaft an die deutschen Männer und Frauen 137
Stadtrat Prof. Dr. med. Franz Jakob Wigard. Von Ernst Steglich . . . 189
Über Spielnamen. Von O. Schettler-Auerbach 229
König Ludwig II. von Bayern †. Von G. H. Weber-München 272
Geschichtliche Skizze über das Schulturnen in Hof. Von Prof. J. Mayenberg 314
Turnunterricht für Blinde. Von A. Zenz-Wien 331
Neumanns diätetische Gymnastik. Vortrag von Dr. W. Angerstein-Berlin 339
Zur 100jährigen Geburtstagsfeier von Franz Passow am 20. September 1886. Von Paul Kramer-Breslau 387

B. Statistik, Technik, Gutachten, Beschreibungen.

Der Wettkampf beim sechsten deutschen Turnfeste 15
Beschreibung zweier zu Marienwerder 1817 und 1818 abgehaltener Turnfeste. Von Dr. Karl Wassmannsdorff-Heidelberg 65
Die Fahnenweihe beim Kgl. Realgymnasium zu Zittau. Von L. Held 113. 177
Allein auf das Wetterhorn bei Grindelwald. Von Th. Kellerbauer-Chemnitz 182. 230
Zur Alpen-, Adria- u. Levantefahrt der Sachsen. Von J. Hermann-Berlin 239. 273
Das Eierwerfen der Müllerburschen in St. Gallen. Von O. Schettler-Auerbach 321
Das Körnermuseum in Dresden. Von Dr. W. Emil Peschel 324
Schulturnverhältnisse in Strassburg i. E. Mitgeteilt von Friedrich Nusshag 361
IV. Südösterreichisches Gauturnfest anlässlich der vierten Alpenturnfahrt der Sachsen in Graz am 18. Juli 1886. Von Franz Stöckl-Graz . . . 395
Zu Gerhard Vieth's hundertjährigem Lehrer-Jubiläum. Von Dr. Karl Wassmannsdorff 465

Seite

Zum Andenken an Franz Passow, den Vorkämpfer des deutschen Turnens in der Breslauer Turnfehde 480

C. Praxis.

Das „Schiff“. Von A. Netzsch-Dresden 14
Über Gruppenbildung. Von W. Frohberg-Dresden. Mit Abbildungen . . 280
Übungen für Musterriegen. Zusammengestellt von J. Pawel-Wien. Reck 360
Eisenstabübungen, geturnt von der Berliner Turngenossenschaft bei dem Märkischen Kreisturnen in Brandenburg. Von Karl Schakko-Berlin . 400

D. Versammlungs- und Vereinsberichte. Organisation der deutschen Turnlehrerschaft.

Entwürfe für ein Grundgesetz der deutschen Turnlehrerschaft. Von E. Angerstein-Berlin 262
Übersicht der am 1. Juli 1886 in Deutschland und Österreich bestehenden Turnlehrervereine 270
Zweite Versammlung des Schlesischen Turnlehrervereins in Breslau. Von Wilh. Krampe 287
Bericht über die dritte ober- und niederbayerische und schwäbische Kreisturnlehrerversammlung. Abgehalten am 3. Juni in Landsberg a. Lech 349
Der 14. sächsische Turnlehrertag in Oschatz. Von Otto Stein-Oschatz . 388
Die 10. deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E. Von N. . . 423
Die Badeeinrichtungen in den Volksschulen der Stadt Göttingen 433
Bericht des Zweigvereins der österreichischen Turnlehrer in der Markgrafschaft Mähren über das Fünfjahr 1882—1886. Von L. Glas-Olmütz . 440
Die Jahresversammlung des Nordalbingischen Turnlehrervereins. Von G. Tönsfeldt 443

II. Litteratur.

A. Besprechung deutscher Turnschriften.

Das Keulenschwingen in Wort und Bild. Von H. Wortmann in Leipzig. Hof 1885 bei Rud. Lion. Besprochen von G. 20
Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet von W. Frohberg, Seminaroberlehrer-Dresden. Bei Ed. Strauch-Leipzig 1885. Besprochen von M. E. Knöfel 75
Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend. Gesammelt von Prof. C. Euler u. Gebh. Eckler. 2. Aufl. Berlin 1884 76
Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Bayern betreffend. Gesammelt von Rud. Lion-Hof. 2. Aufl. 1884. Besprochen von G. Meier 76
Das Wichtigste aus der Methodik des Turnens für Volksschulen, mit einem Anhange über die wichtigsten amtlichen Bestimmungen für das Turnen in Volks- und Bürgerschulen. Von E. Steckel. Köthen 1885. Paul Schettlers Verlag. Besprochen von M. Zettler 117
Mothodik des Turnunterrichts. Von Rich. Kümmel. Wien 1884. Verlag von A. Pichler's Witwe & Sohn. Besprochen von Ludwig Glas . . 120

Seite

Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts an den österreichischen Realschulen und an den mit ihnen verwandten Lehranstalten. Auf Grund des Lehrplanes bearbeitet von Jaro Pawel. I. Teil. I. Klasse. Wien 1886. Alfred Hölder. Besprochen von A. Leonhardt 153

Die Abbildungen turnerischer Übungen in Gestalt zusammengelegter Fächer, entworfen von Dr. J. C. Lion. Hof 1885. R. Lion. Besprochen von Dorn 155

Zur Schulgesundheitspflege. Veröffentlichungen der Hygieine-Sektion des Berliner Lehrervereins. Berlin, Stubenrauch'sche Buchhandlung 1886. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn 195

Silberer, Handbuch der Athletik und des Training 1885. Besprochen von Dr. Hueppe 197

24. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. Salzburg 1885. Verlag des Vereins. Besprochen von Zenz-Wien 245

1) Der erste Wiener Turnverein 1861—1885. Wien 1886. Nach dem Entwurfe von Eduin Müller bearbeitet von Eduin Müller, J. N. Heinz u. Dr. Emil Chornitzer, herausgegeben vom Turnrat;

2) Kurzer Abriss der Geschichte des Turnvereins zu Hof. Zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1861—1886. Im Auftrage des Turnrates herausgegeben vom Gymnasialprofessor Joseph Mayenberg;

3) Chronik des Turnvereins zu Hildburghausen. Zur Erinnerung an die Feier des 25jährigen Jubiläums am 9. Mai 1885 bearbeitet von Leonhard Frauenberger;

4) Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Turnvereins für Neu- und Antonstadt-Dresden. Besprochen von Dr. H. Brendicke-Berlin 292

Ringerstellungen der Mustergruppe des Turnvereins Augsburg beim 6. deutschen Turnfeste zu Dresden, zusammengestellt von J. G. Grotz, Riegenführer und Turnwart I. Selbstverlag. Besprochen von Dr. H. Brendicke-Berlin 366

Tafeln für Vorturner von F. L. Gehricke. Vierte gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage von Dr. H. Brendicke. Angezeigt von Dr. H. Brendicke 366

Das Turnen in Schule und Verein mit Zugrundelegung des Schulturnwesens in Schlesien. Von Robert Keller, Turnlehrer. Wien 1886. Pichlers Witwe & Sohn. Besprochen von G. M.-Dresden 403

Das Schwimmen am Kgl. Seminar zu Zschopau. Die wichtigsten Bade- und Schwimmregeln nach GutsMuths, Dr. Lion, Dr. Euler, Kluge u. a. für die Hand seiner Schüler zusammengestellt von O. M. Seidel, Seminaroberlehrer. Als Manuskript gedruckt. Zschopau 1886. F. A. Raschke;

Schwimmbüchlein von Wilh. Kehl, Lehrer an der Realschule zu Wasselheim i. E. Leipzig 1886. Alfred Krüger, Verlagsbuchhandlung. Besprochen von G. M.-Dresden 404

Des Pritschenmeisters Lienhard Flexels Reimspruch über das Heidelberger Armbrustschiessen des Jahres 1554. Bei Gelegenheit der 500jährigen Jubelfeier der Universität Heidelberg herausgegeben von Dr. Karl Wassmannsdorff. Heidelberg 1886. Besprochen von Dr. H. Brendicke 445

Dr. Fr. Scholz, Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen. Leipzig und Berlin bei Julius Klinkhardt 1886. Besprochen von Dr. med. F. A. Schmidt 447

Vorturnerübungen. Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner Mit 200 Abbildungen. 2. Aufl. Gera 1885;

Übungsstoff für die Vorturnerausbildungsstunde. Von der Vorturnerschaft der Berliner Turnerschaft. 2. Aufl. Berlin. Besprochen von M. Zettler 496

Geschichte der Leibesübungen von Fr. Iselin. Herausgegeben von Dr. P. Meyer. Leipzig 1886. Besprochen von Dr. H. Brendicke 499

Essai terminologie gymnastique dans le deux langues. Rapport à la Fédération belge de gymnastique par N. J. Cupérus. Anvers, J. C. Buschmann 1883. Besprochen von M. E. Knöfel 23

B. Bücher-Anzeigen.

Neue Bücher, Broschüren, Zeitschriften, Berichte 25. 122. 156. 199. 247. 298. 368. 406. 448. 501.

III. Nachrichten und Vermischtes.

Seite

Altona, Preisschlittschuhlaufen für Schüler 156
Amerika, Zöglingswettturnen und Leistungsstatistik 25
— Eine lange Turnfahrt 77
— Der Nordamerikanische Turnerbund 298
Asch, Friesenfeier 26
— Versetzung 123
Auerbach i. V., Dr. Wigards Brief aus den Vorortsakten der erzgebirgisch-vogtländischen Turnvereine 158
— Zum Ströbecker Schachspiel 247
— Über eiu Ballspiel der Spanier 298
— Über den Ursprung der nemëischen Spiele. Von O. Schettler . . . 369
Baden, Ausserordentliche Turninspektion 502
Berlin, Jahns Werke 26
— Der Sammler 27
— Damenturnen 77
— Wieder ein wackeres Wort 123
— Auszeichnung 159
— Kaisers Geburtstag 200
— Bericht üb. d. ordentliche Hauptversammlung der Berliner Turnerschaft 201. 249
— Zwei ungedruckte Briefe von dem „Alten im Barte“ und dem „alten Marggraff“ 247
— Schlussturnen 407
— Albert Baur † 448. 502
— Dauermarsch 448
Bern, Niggeler-Bild 369
Bielefeld, Westfälischer Turnlehrerverein 27
Böhmen, Zur Förderung des Wandersinns der deutschen akademischen Jugend 299
— Anstellung 369
Bonn, Amtliche Erhebungen über Schülerfahrten 28
— Die Oberbauschule 77
— Zu dem Dr. Levy'schen „Verbrennt die Springschnur“ von Dr. F. A. Schmidt 202
— Die Bonner Turnbauschule 249
— Bonner Verein für Körperpflege für Volk und Schule 300
— Zur Frage der Jugenderziehung 370
— Amtsrichter Hartwich † 503
Borna, Turnlehrerverein 29
Brandenburg, Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg 373
Braunschweig; Anerkennung 203
— Der in Strassburg neugewählte Ausschuss für die elfte deutsche Turnlehrerversammlung 503
Breslau, Statistik der Deutschen Turnerschaft 374
— Zur Erinnerung an Passow 408
— Vereinigung der Turnlehrerinnen 450
Bukarest, Die Vereinsturnlehrerstelle besetzt 78
— Einladung an die Orientturnfahrer 123
— Einrichtung öffentlicher Turnkurse 159

Seite
Chemnitz, Zettler als Stadtverordneter gewählt 29
— Line Landtagsentscheidung 123, 160, 203
— Naturheilanstalt 301
— Sedanfeier 455
— Fünfzehnte Schulturnhalle 456
— Frauenturnen 503
— Der Wechsel der Fussbekleidung 505
Cincinnati, Dreisprung betreffend 301
Darmstadt, Berichtigung von Marx 375
— Auszeichnung 409
Dresden, Jugendspiele der Knaben 29
— Das Frohberg'sche Büchlein (Handbuch für Turnlehrer und Vorturner) 505
— Vom Wohnungsausschuss 31
— An die Sieger beim 6. deutschen Turnfeste 33
— Oberlehrer Dr. Herrmann 33
— Deutscher Schulverein 33
— Gegen die Jugendspiele 78
— Mädchenspiele 79
— Jubelfeier des Turnvereins für Neu- nnd Antonstadt 80
— 23. Iahresbericht des Turnlehrervereins 127, 162
— Turnerisches Volksstück 165
— Königliche Gabe 165
— Vereinsvorturnerkursus 209
— Turnlehrerinnenprüfung 210
— Der nächste Turnlehrerkursus 211
— Turnerische Festrede 211
— Turnergedenktafel 251
— Eine Ruderleistung 301
— Das Wehrturnen in Sachsen 375
— Die diesjährige Turnlehrerprüfung 409
— Turnlehrerprüfung 456
— Kursus für Turnlehrerinnen 457
— Neue Turnhalle 457
— Besondere Pflege der volkstümlichen Übungen 457
— Das Defizit vom 6. deutschen Turnfest 457
— Vorträge für die Dresdener Turner 505
Ebensee, Neuer Turnverein 457
Elberfeld, Ein hochherziger Beschluss 81
England, Die alljährliche Bootwettfahrt 211
— Über den Wert der geistigen und körperlichen Arbeit 302
Esslingen, Die Erziehungsanstalt Stetten im Remsthal 302
Frankenau b. Mittweida, Fahnenweihe 458
Frankreich, Die bataillons scolaires 33
— Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein 505
Freiberg i. S., Neue Turnhalle 34
Friedberg i. d. W., Gegen die Übertreibung in unserem Kunstturnen . 458
Gabel, Schulturnstatistik 34
Gablonz i. Böhmen, Neue Turnlehrerstelle 81
Graz, Vierte Alpenturnfahrt 165
Griechenland, Olympische Spiele 81
Grimma, Wachstum eines Gaues 252
Hamburg, Zehn Gebote für Badende 461
— Der Rudersport in Deutschland 506
Heidelberg, Über Dr. Wassmannsdorffs Turnerjubiläum 253
Holland, Königliche Auszeichnung 166

Seite
Inowrazlaw, Zur Polenfrage 134
Italien, Ein erster internationaler Kongress 166
Karlsruhe, Versetzung 34
— Freiburger Turnlehrerverein gegründet 507
— Der Karlsruher Turnlehrerverein 506
— Erinnerungen eines Karlsruher Turners 507
— Besuch in der Grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt 507
Königinhof, Zur Turnersteinigung 34
— Das bekannte Trauerspiel beendigt 254
— Das Urteil des obersten Gerichtshofes 376
Leipzig, Vereinsturnhallenstatistik 35
— Das zweite Turnen der Vorturner der grösseren Städte Sachsens . . 254
— Karl Schmidt † 409
Lindenau-Leipzig, Adresse zu dem Regierungsjubiläum des deutschen Kaisers 81
— Auszeichnung 461
Mähren, Schulturnordnung 302
Magdeburg, Die Festschrift zum Besten des Friesendenkmals in Magdeburg 82
Meerane i. S., Anstellung 409
Meissen, Das erste Vereinswettturnen im XIV. Turnkreise (Sachsen) . . 303
Meran, Schwarze Feuerwehrobmannschaft 36
München, Eine stattliche Turnhalle 36
— Jahresbericht des Turnlehrervereins 82
— Der Schafflertanz 83
— Vereinsversicherung 211
— Das nächste deutsche Turnfest 409
Nordhausen, Akademisches Turnfest 83
Nossen, Neue Schulturnhalle 134
Nürnberg, Der deutsche Turntag im Jahre 1887 410
— Grundgesetz des Turnlehrervereins 461
Österreich, Das nächste Kreisturnfest des XV. deutschen Turnkreises . 167
Olmütz, Zweigverein der österreichischen Turnlehrer 255
— Ein verbotenes deutsches Turnfest 410
Pirna, Städtische Schul- und Vereinsturnhalle 83
Planitz b. Zwickau, Zur Warnung 462
Plauen i. V., Bericht des Turnlehrervereins 255
— Jahresbericht der Deutschen Turnerschaft 411
Prag, Die Turnvereine 36
— Der deutsche Turnverein 134
Ratzeburg, Gute Anwendung 213
Reichsland, Das höhere Schulwesen 511
Rotterdam, Neue Turnzeitung 415
Sachsen, Ordnung der Turnlehrergehalte 512
Salzburg, Jahresversammlung des Turnvereins 36
— Eine hübsche Turnfesterinnerung 167
Schweden, H. F. Ling † 172
Schweiz, Turnlehrerversammlung 84
— Turninspektor Niggeler 134
— Johannes Hängärtner † 214
— Schweizerischer Hilfsverein für verunglückte Turner 258
— Das eidgenössische Turnfest 303
— Die Urschrift der Dichtung „Die Wacht am Rhein“ 304
— Wettturnfahrten 462
— Die „Schweizerische Turnzeitung“ 513
Schwerin. Neuer Turnlehrerverein 258
Stettin, Der Turnlehrerverein 172

Seite
Stötteritz, Ein Brand 378
Strassburg i. E., Die deutsche Turnlehrerversammlung 258
Thüringen, Nächtigung Brustleidender im Freien 462
Triest, Eine neue italienische Turnzeitung 135
Ungarn, Interpellation Olaya's abgethan 135
Weissenfels, Das 3. Turnfest der Akademischen Turnvereine . . . 378, 415
Westfalen, Der Westfälische Turnlehrerverein 173
Wien, Turnlehrerverbindung 37
— Sachsenfahrt 214
— Ernennung 214
— Turnlehrerverbindung 258
— Jubiläum 260
— Das 25jährige Jubiläum des Ersten Wiener Turnvereins . . . 336, 420
— Der Fahnenjunker vom St. Stefansdome 382
Zwickau, Chronik des Turnlehrervereins auf das Verwaltungsjahr 1886 . 135
— Zusammenstellung der Schulturnstatistik vom 15. Dezember 1885 . . 174
— Die Turner auf einem Volksfeste 385
— Ein Unfall beim Radreiten 422
— Schulturnstatistik 513

IV. Sprechsaal.

Gut Heil 1
Zur Rechtfertigung. Von Alfred Maul 38
Nachtrag für die Besucher der Dresdner Turnlehrerversammlung . . . 45
Zur 4. Alpenturnfahrt der Sachsen 45
Anzeigen 47, 215
Briefkasten 46, 88, 136, 176, 214, 260, 304, 386, 422, 464, 513
Deutsche Turnlehrerschaft. Von O. Schettler-Auerbach 85
Berichtigung. Von C. W. Räuber-Strassburg 85
Erwiderung auf die Angriffe gegen meinen Leitfaden in Volks- und Mittelschulen. Von M. Eichelsheim-Düsseldorf 86
Zur Rechtfertigung. Von O. Schettler-Auerbach 88
Glückwunsch der Redaktion zum 50jährigen Jubiläum des Herrn Dr. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg 175
Vorläufige Richtigstellung. Von Dr. Hueppe-Wiesbaden 175
Bekanntmachung und Bitte, die X. deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E. betreffend 176
Druckfehlerberichtigung 176, 386
Bitte der Redaktion an alle Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs 214, 260
Festgruss, gewidmet den Teilnehmern an der X. deutschen Turnlehrerversammlung zu Strassburg. Von Dr. H. Brendicke-Berlin 261
X. Allgemeiner deutscher Turnlehrertag in Strassburg i E. vom 14.—17. Juli 1886 262
An unsere geehrten Mitarbeiter 304
Glückwunsch der Redaktion zum 50jährigen Dienstjubiläum des Herrn Niggeler in Bern 422
Aufruf für das Friesendenkmal in Magdeburg 463
Einladung 513

Gut Heil!

So wie wir beim Beginne des nun verflossenen Jubeljahres der Deutschen Turnerschaft unsere Blicke hoffnungsfreudig dem sechsten deutschen Turnfeste zuwandten, so erwarten wir für das eben begonnene Jahr die Jubelversammlung der Deutschen Turnlehrer in der deutschen Stadt Strassburg im Elsass. Fünfundzwanzig Jahre erfüllen sich am 11. August, dem Guburtstage Vater Jahns, seitdem die erste Versammlung der deutschen Turnlehrer in Berlin stattgefunden, wo diese sich mit den deutschen Turnern zu dem zweiten Turnfeste, der fünfzigjährigen Jubelfeier der Eröffnung des Turnplatzes in der Hasenheide, festlich vereinigten. Die „neue Aera“, die mit dem Regierungsantritte des Königs von Preussen, unseres ruhmreichen Heldenkaisers Wilhelm, dem deutschen Volke endlich erschien, ist auch der deutschen Turnerschaft zu ihrem inneren und äusseren Ausbau förderlich gewesen, und vor allen haben die deutschen Turnlehrer Veranlassung, der neuen Zeit ihren Dankeszoll darzubringen, denn das vorher nur geduldete oder höchstens vorsichtig empfohlene Turnen fand in allen deutschen Staaten seinen Weg in die Schulgesetze als verbindlicher Unterrichtsgegenstand.

Wohl, die Gesetze sind da, aber — bis zu ihrer Erfüllung ist noch ein weiter, oft rauher und unebener Weg; der Wille, der die leitenden Kreise beseelt, ist gut, aber — das Vollbringen des Guten fehlet noch vieler Orten; der Sinn des Volkes für eine tüchtige körperliche Volkserziehung ist geweckt und rege, manch' schönes Wort ist geschrieben und gesprochen für Turnen und Spiel, aber — zu wenig sind noch der rührigen Hände, die Wort und Sinn mit der That auch krönen. Hier bleibt für die Turnlehrer noch ein gutes Stück Arbeit übrig, eine Arbeit, die ebenso im Sieg über alle äusseren Hindernisse, wie in der Verbesserung der Methode und der Erfolge des Turnunterrichtes, in dem Ausgleich der einander entgegenstehenden Ansichten und Forderungen, in der Bildung und Stellung der Turnlehrer u. a. m. ein gleich hohes und gleich — fernes Ziel erblickt, eine Arbeit, die planvoll geordnet, geteilt und in Angriff genommen werden muss, die ein einiges und inniges Zusammenwirken aller deutschen Turnlehrer bedingt. Der zehnten deutschen Turnlehrerversammlung in Strassburg wird es vorbehalten sein, dieser

Bedingung in der Begründung eines deutschen Turnlehrervereines oder einer deutschen Turnlehrerschaft auf Grund der in Dresden geäusserten Wünsche und gefassten Beschlüsse den gehörigen Ausdruck zu geben.

Von den vorbereitenden Arbeiten der dafür in Dresden gewählten Kommission ist noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen, wir haben aber die Gewähr, dass diese Arbeiten uns zu dem längst und sehnlichst gewünschten Ziele führen werden, wenn wir nur dafür sorgen wollen, dass der Besuch der Strassburger Versammlung ein recht zahlreicher werde. Dazu wird es nötig sein, dass die deutschen Turnlehrer zeitig genug die Zeit und Tagesordnung der Versammlung erfahren, für welche wir die Michaelisferien vom 26. September bis 2. Oktober und die Verbindung mit der Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft der Berücksichtigung empfehlen; dass ferner die Landes- und Ortsturnlehrervereine eine genügende Vertretung abordnen, dass endlich schon vorher eine weitere unser Wollen und Wünschen klärende Aussprache in der Fachpresse erfolge.

Die „Jahrbücher“ haben ihrem Berufe gemäss von Anfang an den Versammlungen der deutschen Turnlehrer ihre vollste Aufmerksamkeit gewidmet, sie stehen besonders in neuerer Zeit, gestützt auf die Forderungen einer grossen Anzahl von geschätzten Kollegen und Mitarbeitern, auf dem prinzipiellen Standpunkte einer engeren Vereinigung der deutschen Turnlehrer und werden auch in Zukunft dieser Aufgabe unwandelbar ergeben bleiben.

Bei dem Beginne des neuen Jahres und der Ausgabe des ersten Heftes ihres 32. Jahrganges danken die „Jahrbücher“ ihren verehrten Freunden und Mitarbeitern für die förderliche Unterstützung, die der Redaktion allenthalben zuteil geworden ist. Sie treten mit frohem Mute in den neuen Jahrgang und bitten auch für ihn um die Erhaltung der alten wohlwollenden Gesinnung ihrer Leser und Mitarbeiter. Möchte es dann den „Jahrbüchern“ immer mehr und besser gelingen, den an sie gestellten Anforderungen zu entsprechen und ihren Leserkreis zu erweitern und zu befriedigen!

Wie es die „Jahrbücher“ wiederholt als ihre Pflicht anerkannt haben, nicht blos dem Schulturnen ihre Dienste zu weihen, sondern auch dem Turnen der Erwachsenen, namentlich dem Vereinsturnen, ferner der öffentlichen Gesundheitspflege, der Wehrhaftmachung des Volkes und aller sonstigen Einrichtungen für körperliche Übung und Erziehung der deutschen Jugend den gebührenden Tribut darzubringen, so hoffen sie auch im neuen Jahre das Interesse und die thätige Teilnahme ihrer Freunde aus dem Stande der Ärzte und Lehrer und in den Kreisen der Vereinsturner zu finden und zu erhalten.

Das sechste deutsche Turnfest, das allen Teilnehmern heute noch in froher Erinnerung ist, das seine Erfolge auch in die fernsten Gaue

des deutschen Volkes getragen hat, das seine Lehren in allen Vereinen der deutschen Turnerschaft zu fruchtbarer Weiterentwickelung anpflanzt und sorglich pflegt, es war das Ergebnis einer gewaltigen, einigen, alles und alle umfassenden Gemeinschaft. Alle Kräfte, die im Dienste der deutschen Turnerei stehen, mag sie ihre Stätte in der Schule oder im Vereine aufgeschlagen haben, waren vereinigt zu einer treibenden und segnenden Kraft. So möge es bleiben in alle Zukunft und die „Jahrbücher“ sollen ihr bescheiden Teil beitragen zu dauernder Vereinigung aller jener Kräfte. Gut Heil!

Totenschau.

Von Dr. Hans Brendicke in Berlin.

„De mortuis nil nisi bene.“ Dieser Satz ist keine nur gutmütige Redensart, zu der ein allgemeines Mitleid uns anregt, vielmehr empfängt jeder Mensch, sobald er tot ist, in Wahrheit den Schein abgeschlossener Vollendung und sein zerrissenes Dasein erscheint uns als ein harmonisches Produkt. Den Toten verzeihen wir alles; ihre Fehler bleiben zwar Fehler, aber wir verfolgen sie nicht mit glühendem Hass. Die Toten treten in ein Heiligtum, das jeglicher Mensch gern achtet, und die Geschichte, die Vergangenheit hat eine verklärende Kraft zu lösen und zu befreien.

Mit diesen Worten eröffnen wir heute die Totenschau und walten unseres Amtes, die ehrenvolle Erinnerung an die im verflossenen Jahre dahingeschiedenen Mitkämpfer für unser gemeinsames Werk zu erneuern. Es ist doch gewiss notwendig, dass in den Jahrbüchern unserer Kunst zu regelmässigen Zeiten derer gedacht werde, — den Hinterbliebenen zum Trost, uns eine Aufforderung zur Umschau — welche ihre volle Arbeitskraft, Lust und Liebe, kurz, den besten Teil ihres Seins der Sache freudig gewidmet haben.

Aber nicht nur ausübende Turner und Turnlehrer, auch Gönner und Freunde pflegten wir — wie recht und billig — in den Kreis unserer Betrachtung zu ziehen. Besonders schmerzlich empfunden wird der Tod der hohen Gönner, welche an massgebender Stelle für die Förderung des Turnens eintraten, während „an verwaister Stätte Fremde schalten, liebeleer“: Prinz Friedrich Karl von Preussen und Generalfeldmarschall v. Manteuffel, deren Verdienste zu würdigen hier nicht der Ort sein kann, obwohl neben ihrer militärischen Bedeutung ihr Interesse für die Turnsache durchaus nicht unbekannt ist, vielmehr der „rote Prinz“ als Soldatenfreund und der Statthalter von Elsass-Lothringen als Förderer sich allgemeiner Beliebtheit erfreuten, die Schulräte Stoy, Perthen und Hahn, die Gönner Dr. Börner und Prof. Wigard, Bildhauer Karl Cauer und Branddirektor L. Scabell,

dann die bewährten Kräfte L. Reuter und Gerstäcker in Halle, R. Behm in Cottbus und A. Seltmann in Leipzig, K. Strach und Ad. Westendarp in Berlin.

Am 18. Januar starb in Dresden unerwartet in rüstigem Mannesalter der sächsische Schulrat Bezirksschulinspektor für Dresden II (Land) Dr. Hahn (geb. 16. Mai 1827 im nassauischen Kirchheimbolanden). Sowohl als Direktor der Burgstädter Erziehungsanstalt „Albertinum“ (1850 — 1874), wie als Prüfungskommissar und Abgeordneter zeigte er ein reges Interesse für das Turnen.

Zwei Schweizer starben im Januar: am 20. ein Praktiker im Alter von 42 Jahren, das Vorstandsmitglied des Turnvereins in Yverdun (Ifferten) Charles Bachelin, und am 25. ein Förderer des Turnwesens, Dr. A. E. Biedermann, Prof. der Dogmatik in Zürich.

Bald darauf am 23. Januar verschied sanft und schmerzlos einen Tag nach vollendetem 70. Lebensjahre der bekannte Pädagog, das Ehrenmitglied der Turngemeinde Jena, Schulrat Prof. Dr. Karl Volkmar Stoy (geb. am 22. Januar 1815 im sächsischen Pegau). Als Lehrer der Pädagogik seit 1843 an der Universität Jena, wie als Leiter seiner „Stoiker“ und der Übungsschule ist er in den weitesten Kreisen bekannt und geehrt. Schon seit 1843 liess er das Turnen pflegen, unternahm Turnfahrten und veranstaltete Turnspiele, ein echter Schüler Jahns, aber auch des Göttinger Philosophen Herbart, in dessen Geiste er wirkte und lehrte. Seine Klagen über den Mangel an Wärme für die Turnsache in den Lehrerkollegien, bei den Direktoren der höheren und den Lehrern der Elementar-Schulen, über das Verstummen der lebensfrohen Turnlieder, über die verhältnismässig geringe Teilnahme der akademischen Jugend sind hier und da noch heute am Platze. Zum 1. Coburger Turnfest 1860 ging er mit seinen Zöglingen hin und suchte auch sonst die Verbindung mit den Turnern Deutschlands. Die deutsche Turnerschaft verliert in ihm einen wackeren Streiter, die deutsche Schulturnsache aber einen Stern erster Grösse. C. Hausmann in Weimar hat ihm in den Jahrb. 1885 S. 417 als Schüler ein ehrendes Denkmal gesetzt.

An demselben Tage entriss der Tod dem Turnverein zu Glashütte seinen Begründer, den Stadtrat und Uhrenfabrikant Moritz Grossmann, der in Leipzig von einem Gehirnschlage nach einem Vortrage betroffen wurde, den er in der polytechnischen Gesellschaft über die Normalzeit hielt.

Einen gleich treuen Freund verlor der Turnerbund zu Stassfurt in seinem Mitgliede Friedrich Wrede aus Biere zu Anfang des Monats Februar.

Frau Witwe Auguste Kloss folgte am 9. Februar nach kurzer Krankheit ihrem Gatten, zu dessen Verwandten in Lützkendorf sie erst ein Jahr zuvor übergesiedelt war. Sie hat noch die Enthüllung der Gedenktafel am 24. August 1884 in Crumpa erlebt.

Im übrigen verlief der scheidende Winter, ohne uns grössere Verluste zu bereiten. Um so reichlichere Ernte hielt der Sensenmann im Frühjahr und im Sommer.

Am 14. April starb in Hainstadt a. M. nach schweren Leiden erst 24 Jahre alt Adam Urban Wenzel, ein ehrenwertes Mitglied und ein unvergesslicher Freund; ebenfalls noch jung und schwer leidend schied am folgenden Tage aus dem Leben das Ehrenmitglied des Turnvereins Neu-Isenburg im Gau Offenbach-Hanau, Peter Staub.

Zwei treue Freunde der Vereinssache, die still in dem freiwillig übernommenen Amte wirkten, verlor der Verein „Berliner Turnerschaft“: am 23. Mai nach kurzem Krankenlager Karl Strach, von der Liebe zur Sache stets erfüllt; fröhlich und voll Liebenswürdigkeit der frühere Hauptkassenwart Kaufmann Adolf Westendarp am 7. September.

Am 28. Juni rief der sächsische Turnlehrerverein seinem allzeit und allseit hochgeehrten Förderer, Mitbegründer und ehemaligen Vorstandsmitgliede, dem Bezirksschulinspektor, Schulrat Johannes Ludwig Perthen, der im Alter von 58 Jahren in Auerbach i. V. starb, in ernster Wehmut ein herzlich dankbares „Ruhe sanft“ in die Ewigkeit nach und bezeugte dadurch den Ausdruck der Dankbarkeit, auf welche der Verstorbene sich ein Anrecht erworben hat. O. Schettler ehrte in den „Jahrb.“ 1885, S. 528 sein Andenken.

Zwei Vereinsvorsitzende starben im besten Mannesalter: am 28. Mai der des Leipziger Turnvereins, der Redakteur der Leipziger Nachrichten, August Seltmann, der als Vertreter der Presse erfolgreich für das Turnen eintrat, und am 2. Juli im 32. Lebensjahre der Vorsitzende der Turnerschaft zu Wolmirstedt, Ernst Thiede.

Ein Gönner des Turnwesens im besten Sinne war der Schöpfer der Berliner Feuerwehr, seit 1851 Branddirektor, seit 1875 Geh. Reg.-Rat Karl Ludwig Scabell (geb. am 25. Sept. 1811 zu Berlin), auf dessen Anregung H. O. Kluge 1864 seine „Turntafeln für die Feuerwehr von Berlin“ ausarbeitete; er erlag am 9. Juni einem schweren Gehirnleiden im 74. Lebensjahre. Als Berlin noch keine Dampfspritze besass, galten schon die Vorstellungen der Berliner Feuerwehr in der Breitenstrasse, wo jetzt R. Herzogs Häuser stehen, und später in der Lindenstrasse als eine Sehenswürdigkeit.

Das Dresdener Turnfest, das vielen eine Quelle der Freude war, wurde für zwei hervorragende Turnförderer verhängnisvoll. Am 21. Juli verschied im Carolahause zu Dresden der Eisenbahnassistent Karl Adolf Hecker, Vereinsvorsitzender in Hilbersdorf, Gauvorsteher des Turngaues „Chemnitzer Umgebung“. Der jähe Tod ereilte ihn, wie den Kämpfer in siegreicher Schlacht, auf dem Festplatze und entriss ihn aus schönem Wirkungskreise, aus der Freunde Mitte, von der Gattin Seite, mitten aus der Arbeit und Freude, den für das Nationalfest Begeisterten.

Auch nach der Schliessung des Grabes werden als Vorbild leuchten die Tugenden eines Mannes, der in Dresden noch als Kampfrichter thätig und als Teilnehmer einer Altersriege nach kurzem Krankenlager am 7. Sept. im Alter von 59 Jahren infolge Magenleidens verschied, nachdem er im Halle'schen Turnverein 23 Jahre treu gedient und 9 Jahre Gauturnwart im Nordostthüringer Gau gewesen, der Turnlehrer der städtischen Turnhalle in Halle a. S., Louis Reuter, hinweggerufen aus voller Thätigkeit in Schule, Verein und Gau.

Nach zwei Tagen folgte diesem Manne ein gleich rüstiger Vertreter der Turnsache, Vereinsvorsitzender und Mitglied des Stabes der freiwilligen Feuerwehr; 24 Jahre im Vereine thätig, 1861—77 erster Turnwart, Vorsitzender seit 1877, Gauvorsitzender der westlichen Lausitz, ältestes Vereinsmitglied und eine feste Stütze des Vereins war der Gymnasial- und Turnlehrer Rud. Behm in Cottbus (geb. 7. Nov. 1820 in Frankfurt a. O.).

Wiederum nach zwei Tagen riss der Tod eine Lücke in den Reihen der Vorkämpfer für die Turnsache. Am 11. September erlöste er das Ehrenmitglied des Turnvereins Hainichen, Kaufmann Julius Oeser in Chemnitz von schweren Leiden, der um die Erbauung der Turnhalle, die Begründung der Turnerfeuerwehr und die Organisation des Mulden-Zschopauthalgaues sich bleibende Verdienste erworben hat. Vor allem sichert die vor Augen stehende Vereinsturnhalle ihm ein ehrendes Andenken.

Der Spätsommer raffte zwei bedeutende Vertreter des Turnens dahin: am 30. August starb zu Berlin der Begründer des „Deutschen Wochenblattes für Gesundheitspflege und Rettungswesen", der geistige Leiter der Berliner Hygieine-Ausstellung, Dr. Börner, und am 25. September, am Tage der Dresdener Friesenfeier, im Alter von etwa 78 Jahren der um das Dresdener Turnwesen hochverdiente Prof. Dr. Wigard in Dresden, geb. am 31. Mai 1807, der noch an dem sechsten Deutschen Turnfeste den regsten Anteil genommen hatte. Wir dürfen noch eine Sonderdarstellung seines Lebens und Wirkens von einem Freunde erwarten.

Ausserdem verschied am 20. September nach längerem Leiden das Ehrenmitglied des Buckauer Männerturnvereins, Albert Branthin, der seit einer Reihe von Jahren Sprechwart des Vereins war und als ratender und helfender Mann sich auch viel persönliche Freunde erworben hat; es folgte am 17. Oktober der frühere Vorsitzende des Posener Männerturnvereins, später Rektor in Wittstock, Adolf Freyer, ein treuer Freund und Berater des Vereins seit 7 Jahren.

Im jugendlichen Alter von 25 Jahren starb am 6. November nach kurzer Krankheit der Vorturner Josef Oppitz in Haida.

Von neuem wurde der Nordostthüringische Gau an das offene Grab eines treuen Mitarbeiters gerufen. Nach kaum eintägigem

Krankenlager verstarb am 8. November im Alter von 49 Jahren infolge Schlaganfalles der schlichte und einfache, aber unermüdliche und wackere Gauschriftwart, Registrator Gerstäcker in Halle.

In engeren Kreisen hochgeehrt und geachtet waren Dr. Tad. Zelinski († 18. Jan.), der Führer des polnischen Turnwesens und Herausgeber der „Przewodnik gimnastyczny“, und der begeisterte Freund der Berge, Dr. Emil Zsigmondi, der am 6. August in der Dauphiné verunglückte, der Verfasser des Werkes „Die Gefahren der Alpen“; ferner das Ehrenmitglied des Steinkirchner Turnvereins, Lehrer Johann Schiebel und der um das Turnwesen des Salzburger und Oberösterreichischen Turngaues in früherer Zeit wohlverdiente Genosse, Schrannenverwalter Heinrich Balde, der am 26. Juli im Alter von 53 Jahren verschied, dessen Leiche von Turnern des Salzburger Turnvereins hinausgeleitet wurde.

All diesen Männern, die nach besten Kräften für unsere gemeinsame Sache eingetreten sind und in ihren eigenen oder weiteren Kreisen für dieselbe gewirkt haben, sei der Dank aller Genossen dargebracht. Möge ihr Wirken allen Überlebenden als Vorbild vorschweben und dieselben zur Nacheiferung entflammen.

Prof. Fodor in Budapest und die Leibesübungen.

Von Dr. med. F. A. Schmidt in Bonn.

Vielfach hat man der jungen Wissenschaft der öffentlichen Gesundheitspflege den Vorwurf gemacht, dass sie allzusehr das Kapitel der epidemischen Krankheiten, der Volksseuchen, deren Ursachen und Verhütung behandelt, und zu wenig auf die persönliche Gesundheitspflege des einzelnen eingeht. Es ist wahr, augenblicklich sind grossartige Entdeckungen grade auf dem Gebiete der Volksseuchen gemacht, welche uns ganz neue Kampfmittel an die Hand zu geben scheinen, um jenen Feinden des menschlichen Daseins wirksam zu begegnen. Ich spreche weniger von der ärztlichen Behandlung der wirklich Erkrankten, welcher allerdings auch in verheissungsvoller Weise neue Wege und neue Mittel geboten werden, als von der Verhütung der Erkrankungen. Die Wichtigkeit aller jener Mittel, Krankheitsstoffe von uns fern zu halten oder ihre Entwickelung zu verhindern: durch Entwässerung und Reinhaltung des Untergrundes unserer Städte, durch richtige Anlage der Wohnstätten, durch Darbietung guten Trinkwassers und strenge Beaufsichtigung der Nahrungsmittel u. s. w. leuchtet sofort ein, und sind die Vorteile, welche die Neuzeit uns hier gebracht hat, ziffermässig zu belegen. Aber zur Verhütung von Erkrankungen und zur Verlängerung der Lebensdauer ist die gesundheitliche Lebens-

führung des einzelnen wie der Gesamtheit ein Faktor, der ebenfalls schwer ins Gewicht fällt. Und gerade diese Seite der allgemeinen Gesundheitspflege verdient meines Erachtens mehr hervorgehoben zu werden als es bis heute geschieht. Da die Pflege der Leibesübungen mit in dieses Gebiet fällt, sind die hierhergehörigen Arbeiten der Lehrer der öffentlichen Gesundheitspflege für turnerische Kreise von besonderem Interesse und besonderem Werte, und verdienen aufmerksam verfolgt, und sei es zur Abwehr, sei es zur Nachachtung, besprochen zu werden.

Es war dieser Grund, welcher mich bewog, hier von einer Abhandlung einiges mitzuteilen, welche jüngst einer der bekanntesten Lehrer der Gesundheitspflege, Prof. Dr. Josef Fodor in Budapest veröffentlicht hat.*) Die Abhandlung führt den Titel: „Über die Bedingungen der langen Lebensdauer".

Fodor legte sich die Frage vor, wie hoch die mittlere Lebensdauer der „bessern" Gesellschaftsklassen, sofern sie das Mannesalter überschritten haben, sich in verschiedenen Ländern belaufe. Er sammelte zu diesem Behufe eine grosse Summe von Daten über das erreichte Alter der Verstorbenen in jenen Ländern. Es ergab sich als mittlere Lebensdauer für die Erwachsenen der besseren Gesellschaftsklassen (die betr. Zahlen für die niedern Gesellschaftsklassen sind schwer zugänglich und daher nicht zu ermitteln):

in Ungarn	— nach	4487	Personen berechnet	— 59,3	Jahre
„ Österreich	„	1145	„ „	66,1	„
„ Deutschland	„	3015	„ „	68,1	„
„ England	„	3274	„ „	70,6	„

Mithin ist die Aussicht für den erwachsenen Engländer ein hohes Alter zu erreichen eine ganz bedeutend grössere als für den erwachsenen Ungarn. Aber auch uns gegenüber hat der Engländer der bessern Gesellschaftsklasen immerhin die Aussicht, $2^1/_2$ Jahr länger zu leben.

Fodor sucht nun nach den Gründen dieses für sein engeres Vaterland Ungarn so traurigen Verhältnisses, und findet dieselben zum grössten Teile in Erziehung und Lebensweise. Die betr. Ausführungen sind auch für unsere Verhältnisse vielfach zutreffend, und lohnt sich daher eine nähere Mitteilung der Hauptstellen. Es heisst dort über die Erziehung der studierenden Jugend:

„Die Meisten werden fern vom elterlichen Hause in fremden Familien aufgezogen, wo in der Regel weder die Wohnung, noch die Reinlichkeit, noch die Ernährung, und noch weniger die Aufsicht auf die sittliche Entwickelung des Jünglings eine den sittlichen Anforderungen entsprechende ist. Dazu kommen die meistens un-

*) Ungarische Revue. Mit Unterstützung der ungar. Akademie der Wissenschaften herausgegeben von T. Hunfalvy und G. Heinrich. 8. und 9. Heft: Oktober u. November 1885.

gesunden, überfüllten Schulzimmer mit ihrer dumpfen Luft, ihrer Unreinlichkeit, ihrem Staub; ferner unser — hauptsächlich durch den vielen Sprachunterricht — überbürdetes Unterrichtssystem —, und vor allem das „Privatstunden geben“ um geringe Bezahlung in jungen Jahren. Wie soll sich unter solchen Verhältnissen ein gesunder und kräftiger Körper entwickeln, welcher später fähig sein soll, den Anstrengungen des Berufs, den Stürmen der Zeit zu widerstehen?

Wie anders fliesst die Jugend der englischen und französischen Jünglinge dahin! Sie werden in Internaten, in Kollegien erzogen, welche Institute mit jenen Kollegien, die wir in Ungarn kennen, gar nicht verglichen werden können. Reinlichkeit, Ordnung, vorzügliche Ventilation, gute Nahrung, regelmässige, nicht überhäufte geistige Arbeit, und vor Allem alle Arten von Leibesübungen: Reiten, Schwimmen, Ballspiel, Rudern, Wettlaufen, Fechten u. s. w. Dies bieten die englischen und französischen Colleges. Wir glauben in ihnen fast die alten griechischen Gymnasien wiedererstanden zu sehen, deren Hauptaufgabe die Entwickelung des Körpers zu Kraft und Gesundheit war. Und was für Männer, gelehrte und thätige Menschen, gehen dennoch aus diesen englischen und französischen Colleges hervor!

Die altgriechische Bildung, diese erhabenste Offenbarung der Fähigkeit des menschlichen Geistes, ist längst vom Erdball verschwunden und nirgends zu neuem Leben erwacht; wenn aber wo irgend etwas an den Glanz und an das Leben jenes Zeitalters erinnert: so kann dies nur Oxford und Cambridge sein, wo man die erste Nation der Welt unterrichtet und erzieht.

Und was von der antihygienischen Erziehung der Jugend bei uns gilt, dasselbe gilt grösstenteils auch von der Lebensweise der Männer. Der ungarische Mann — Advokat, Arzt, Richter, Beamte u. s. w. — bringt sein Leben in ziemlich gesundheitswidriger Weise zu. Wenn er seine Geschäfte beendigt hat, geht er in das Kasino, den Klub, sitzt im Rauch und spielt Karten — Stunde auf Stunde — Tag für Tag — jahraus, jahrein. Ganz anders ist wieder das Leben der ähnlich gestellten und beschäftigten Männer der englischen Gesellschaft. Das Fahren, Reiten, Jagen ist nicht ein Sport einzelner Aristokraten, sondern ein allgemeiner, gesundheitstählender Zeitvertreib. Und nicht allein dies. Die gebildeten Männer Englands betreiben alle Arten des körperbildenden Sports mit Ausdauer und Bewusstsein. Ihr ganzes freiwilliges Milizsystem, sowie ihre bekannte Reiselust ist nichts anderes als ein allgemeiner Sport im Interesse der Abhärtung des Körpers. . . .

Unsere ganze Gesellschaft ist — um mich eines nicht eben schönen Ausdrucks zu bedienen — faul; die den Körper stählende männliche und gesunde Bewegung wird von ihr — mit wenigen Ausnahmen — nicht gesucht. Wir haben auch nirgends eine Insti-

tution, welche wirklich der Abhärtung des Körpers dienlich und allgemein benutzbar wäre. Das Turnen und die Turnhallen können die Bewegung im Freien nicht ersetzen. In England hat jede Stadt in ihrem Innern ihre Ballspielplätze — bei uns ist nichts. . . .

Ein hohes Alter ist auch bei uns erreichbar; nur müssen wir nach den Grundsätzen der Hygiene leben und alt werden wollen."

So viel aus dem Aufsatze des Herrn Prof. Fodor. Beim Lesen desselben werden wir mancher Äusserung gewiss unsere Zustimmung geben, aber uns in Deutschland, die wir mit keinem Sterbenswörtchen bedacht sind, muss zunächst die Begeisterung, welche der Ungar den englischen und französischen Colleges entgegenbringt, sehr befremden. Wir sind nun einmal in den Gedanken eingelebt, dass eine Erziehung, welche den Einfluss der Familie in so hohem Grade ausschliesst, wie dies bei jenen Colleges der Fall ist, eine verkehrte ist. Es würden sich in Deutschland für diese englische Einrichtung wenig beachtenswerte Fürsprecher finden lassen. Geradezu übertrieben scheint uns aber die Behauptung, dass Oxford und Cambridge an den Glanz und das Leben der griechischen Gymnasien in ihrer Blütezeit erinnern. Mir scheint vielmehr, dass die Art von Leibesübungen, wie sie die englischen Jünglinge an jenen Universitäten treiben, dass der englische Sport nimmermehr an die Blüte, sondern im Gegenteil an die Verfallzeit der griechischen Gymnastik erinnert, an die einseitige Athletik. Ich hoffe dies an anderer Stelle näher darlegen zu können. Dass dagegen die Lebensweise der studierenden Jugend auf unseren Universitäten in Bezug auf Körperpflege fast alles zu wünschen übrig lässt, und darin weit hinter den englischen Colleges zurücksteht, darf nicht geleugnet werden. Es ist dies ein wunder Punkt, dem eine weit grössere Beachtung in Deutschland zukäme. Niemand würde bei uns heute damit durchdringen, die Freiheit der Selbstbestimmung unserer studierenden Jugend beschränken, oder gar unsere Hochschule in Seminare, in „Colleges" umgestalten zu wollen. Dagegen thut es wohl not, die Körperpflege, den Betrieb von Leibesübungen auf den Hochschulen zu fördern, den Bierdusel energisch zu bekämpfen!

Dass unter Umständen eine Erziehung in geschlossenen Anstalten gesundheitlich wertvoll sein kann, wenn sie richtig geleitet wird, ist ja nicht zu leugnen. Herr Prof. Fodor hätte ganz besonders interessante Ergebnisse erhalten, wenn er z. B. die entsprechenden Verhältnisse, das Durchschnittsalter unseres Offiziercorps, welches ja zum grossen Teil eine Zeitlang in geschlossenen Anstalten herangebildet wird, untersucht hätte. Man darf fest überzeugt sein, dass die betr. Durchschnittszahl gerade hier noch höher als die Englands gewesen wäre. Wenigstens sind die höheren Stellen unserer Armee von Männern besetzt, welche zum Teil ganz seltene Beispiele von körperlicher Rüstigkeit und geistiger Energie in höchstem Alter dar-

bieten. Andererseits ist die allgemeine Wehrpflicht bei uns wie in Ungarn entschieden eine wichtige Quelle von Volksgesundheit. Allerdings muss man dann um so mehr der gesunden Art von Lebensweise in England seinen Beifall zollen, wo eine allgemeine Wehrpflicht nicht besteht, der Betrieb von Leibes- und Waffenübungen freiwillig ist.

Aber wenn auch zuzugeben ist, dass England in der allgemeinen Gesundheit einen Vorsprung hat vor anderen Völkern, dass dieser Vorsprung zum grossen Teil mit auf den Leibesübungen der Engländer beruht, so ist damit noch keineswegs erwiesen, dass gerade die Art der englischen Leibesübungen damit auch die hervorragendste sei. Prof. Fodor, der so ausführlich über den englischen Sport sich ergeht, fertigt die deutsche Art der Leibesübungen, das Turnen, mit den kurzen Worten ab: „Das Turnen und die Turnhallen können die Bewegung im Freien nicht ersetzen.“ Wenn der Satz lautete: Das Turnen in den Turnhallen kann die Bewegung im Freien nicht ersetzen, so könnte man denselben vom gesundheitlichen Standpunkte seine Zustimmung wohl geben. Aber Herr Prof. Fodor scheint zu vergessen, dass das Turnen eine „Bewegung im Freien“ sein soll, und das Turnen in der Halle nur der Notbehelf in unserm an regnerischen und kalten Tagen so reichen Klima. Nicht nur das, vom Standpunkte des Mediziners wird Herr Fodor auch zugeben müssen, dass als Erziehungsmittel die Leibesübungen in einer mannigfaltigen, aber auch folgerichtigen Form der Jugend zu bieten sind, dass jede Einseitigkeit vom Übel ist und für die körperliche Entwicklung eine möglichst allseitige Übung der Gesamtmuskulatur den grössten Wert hat. Irgend eine feste Form, ein System ist also notwendig und das deutsche Turnen ist ein solches System von Leibesübungen. Der Sport ist aber gar kein System, er ist stets einseitig in seinem Betrieb, und kann für uns dem Turnen gegenüber als Erziehungsmittel im Ganzen und Grossen gar nicht in Betracht kommen.

Das System des Turnens an und für sich ist also nicht fehlerhaft. Dagegen mag die heutige Ausübung des Systems zu der Geringschätzung, die Herr Prof. Fodor dem Turnen zu Teil werden lässt, etwas beitragen. Wir kommen da gleich zu dem Vorwurf, dass in Turnhallen geturnt werde. Ich weiss nicht, ob in Budapest gar kein Turnplatz besteht. Wenn dem aber so sein sollte, so hätte man doch meinen sollen, dass die Forderung des Herrn Prof. Fodor dahin lauten müsste: das Turnen solle so viel als möglich im Freien ausgeübt werden, es wären speziell für Ungarn Turnplätze zu schaffen. Und in diesem Punkte liegt das beherzigenswerte auch für unsere Verhältnisse, das Körnlein Wahrheit, welches uns zum Nachdenken auffordern muss.

GutsMuths und Jahn haben das Turnen lediglich als Leibesübung, als Bewegung im Freien begründet und betrieben. Im Winter fing man allerdings auch bald an, einzelne Übungen, wie

Fechten und Schwingen, im geschlossenen Raume, im Turnsaal zu pflegen, aber die eigentliche Turnstätte war und blieb der Turnplatz. Die ganze Turnlehre sowohl GutsMuths' wie Jahns war auf die Bewegungen im Freien begründet, lehnte sich an die Natur an. Spiess hat gewiss das grosse Verdienst den Turnstoff als Lehrgegenstand für die Schulen vertieft und ausgestaltet zu haben. Aber seine Turnweise sieht ab vom weiten Raum im Freien, sie drängt die Schülerschar auf einen kleinen Raum zusammen, der wie im Schulzimmer dem allein befehlenden Lehrer jeden einzelnen zu beaufsichtigen gestattet. Wenn auch nicht beabsichtigt, so war damit doch der Anstoss zu der Thatsache gegeben, dass nunmehr die Halle, der geschlossene Raum wichtiger geworden ist für den Turnbetrieb, als der Platz im Freien. Man kann nach einem heutigen Turnbuche in systematischer Folge das ganze Jahr hindurch in der Halle turnen lassen, und sich dann befriedigt sagen, ich habe meine Schüler zu den und den Leistungen gebracht, das Turnpensum ist vollständig absolviert, ohne dass ein Turnplatz notwendig gewesen wäre.

So fügt sich ein Turnen, wenn auch nur in der Halle, leicht in den „Organismus" d. h. in den starren Stundenplan der Schule ein. Vom gesundheitlichen Standpunkte liesse sich aber ein Turnen, welches dem jetzigen systematischen Turnen zum wenigsten gleichwertig wäre, wohl denken, wenn die Schule nur einen Platz im Freien besässe. Es müsste dann nur das Verlangen gestellt sein, dass der Stundenplan beweglich wäre, dass an schönen Tagen möglichst viele Stunden dem Turnen und Spielen in freier Luft geopfert werden könnten, und regnerische Tage herhielten, um das, was an jenen Tagen an Sitzarbeit etwa zu wenig geleistet, wieder beizuholen. Es müsste ferner der Winter mit Laufübungen, Springen, Marschieren mit dem Eisenstab, mit kräftigen Spielen wie das englische Fussballspiel, mit Schlittschuhlaufen, Schlittenfahren und Schneeballschlachten entsprechend ausgenutzt werden. Das alles wäre denkbar in einer Schule, die wirklich ein lebensvoller Organismus wäre und sich den jeweiligen Verhältnissen in ihrem Lehrgange anschlösse. Und ich weiss nicht, ob der Körperpflege nicht noch mehr gedient wäre mit der Parole: „bei gutem Wetter möglichst viel ins Freie hinaus, an schlechten Tagen das an Lernarbeit versäumte nachgeholt", ob dies nicht am Ende noch viel besser und rationeller wäre als das: „den Vormittag dem Geiste, den Nachmittag dem Körper".

Nun, das mag ja eine fernere Zukunft noch bringen, inzwischen ist mit den thatsächlichen Verhältnissen zu rechnen, und diese erfordern zu einem guten Turnunterricht, der auf Wahrung der Gesundheit und Frische Wert legt, und nicht zu stark nach Schulmeisterei schmeckt, einen Turnplatz und Turnhalle. Das wird denn auch als normal bei uns betrachtet, und nicht die Turnhalle allein, wie Herr Prof. Fodor zu glauben scheint. Aber die Benutzung des Turn-

platzes bei uns scheint mir eine ungenügende zu sein. Da ist ein schöner kühler Herbst- oder kalter Wintertag. Da sind nun Ordnungsübungen in zahmen Trittchen, Freiübungen nach preussischem Leitfadenrezept, selbst Gerätturnen vorzunehmen — alles das geht bei dem kühlen, kalten Wetter nicht draussen, sondern nur in der behaglicheren Halle.*) Und doch winkt draussen die goldene Herbstsonne, oder die reine Luft eines schönen Wintertages! Hier ist eine Lücke in unserem Turnstoff die ausgefüllt werden muss! Da verweise man nicht auf Turnfahrten und Spiele. Was findet denn davon überhaupt im Winter statt? Das Prinzip, möglichst viel im Freien zu turnen, muss entschieden an die Spitze gestellt werden. Reicht die Bewegung, welche das methodische Turnen nach Spiess'scher Schule gewährt, nicht aus, dann greife man zur kräftigeren Art der Jäger'schen Schule. Und wenn die Halle noch so staubfrei, die Luft darin noch so rein gehalten, die Bewegungen des methodischen Geräteturnens noch so übend für alle Muskelgruppen verteilt sind, das alles wiegt gesundheitlich den Wert anregender, wenn auch etwas einseitiger Bewegung in der freien, frischen Luft nimmer auf! Dafür muss Turnstoff geschaffen werden. Dass es geht, für Lehrer wie Lernende, das kann man bei unserm Militär sehen. Gerade bei uns, wo Lernen und Stubenhocken unzertrennliche Begriffe sind, muss immer und immer gepredigt werden, dass Erholung und körperliches Gegengewicht nicht allein in der Muskelbewegung, sondern auch im ausgiebigen Genusse der frischen Luft zu suchen sind. Der Lehrer aber, der im Seminar oder in der Turnlehrerbildungsanstalt höchstens an wärmeren Tagen im Freien geturnt hat, sonst meist in der Halle (wenn nicht überhaupt nur in der Halle), der weiss eben nicht, wie er seine Schüler an kälteren Tagen ausreichend eine Stunde hindurch kräftiger als sonst in Bewegung setzt. Das übliche Schema seiner Turnbücher giebt ihm keine Anleitung dazu in die Hand, es fehlt ihm an Turnstoff. Ich glaube es ist nötig, dass hier mehr und anderes geschieht, als meist üblich ist. Es ist dies eine gesundheitliche Forderung, welche noch öfter gestellt werden wird. Für die Wertschätzung des Turnens wäre es aber sehr bedenklich, wenn wirklich mit Grund der Vorwurf erhoben werden könnte: Der Turnunterricht wird zu sehr luftscheu und verknöchert zu sehr zu einem Lehrfache. Das wäre Wasser auf die Mühle für diejenigen, welche das Turnen als die Basis unserer Leibesübungen nicht anerkennen und an seine Stelle Sport und Spiel setzen wollen. Dagegen aber wollen wir uns entschieden verwahren.

*) Auch friert der Lehrer, der nicht einmal im Sommer barhäuptig auf den Turnplatz hinausgeht. Und wieviele Mütter vergehen schier vor Angst, wenn das Söhnlein oder Töchterlein im Herbst oder zeitigen Frühjahr einen Dauerlauf im Freien machen muss. Ja, wir kennen eine Stadt, in welcher der weise Schulmonarch überhaupt nicht im Freien turnen lässt, wenn nicht wenigstens 8° R. Wärme sind. D. Red.

Das „Schiff“.*)

Das Spiel der Mädchen „das Schiff“, welches sich bei der Vorführung am sechsten Deutschen Turnfest unter den anwesenden Turnlehrern viele Freunde erwarb, wird in folgender Weise gespielt.

Sechs Spring- oder andere Stäbe von 4—5 m Länge bilden den Rand und somit die Form eines Schiffes. An der Aussenseite desselben erfasst jedes der 20 bis 50 am Spiel beteiligten Mädchen mit der dem Schiffe zugewendeten Hand die Stäbe, während es in der äusseren freien Hand ein Taschentuch hält. Das an der Spitze stehende Kind erfasst mit beiden Händen die beiden vorderen und das am Ende stehende die hinteren Stabenden und hält sie vereinigt. Im inneren freien Raum der Figur des Schiffes halten in je zwei Abteilungen je vier oder fünf Kinder einen Stab von etwa 5 m Länge mit der linken Hand und ebenfalls einen solchen mit der rechten Hand. Zwischen diesen beiden Abteilungen liegt quer über die Stäbe ein Brett von etwa 50 cm Breite und 80—90 cm Länge als Schiffsbrücke. Wir bedienten uns hierzu eines kleinen Springbrettes. Auf dasselbe stellt sich ein Kind als Kapitän mit einer Stange und Fahne. Diese Stange bildet den Mast, deshalb können auch bunte Bänder von der Spitze des Stabes zu den die Schiffsbrücke tragenden Kindern geführt werden. Furchtsame Kapitäne werden von zwei Mitspielerinnen unterstüzt. Ferner stellt sich ein Kind mit Stab und Fahne im Innern der Figur an die Spitze und an das Ende derselben, um das Bugspriet und Steuer des Schiffes darzustellen. Das ganze Schiff setzt sich mit Kreuzschwebeschritten vorwärts in Bewegung unter dem Gesang folgenden Liedes, von dem uns Dichter und Komponist leider nicht bekannt sind:

Die Töne sind das Wasser; seht,
Wie ruhig unser Schifflein geht!
Der Wellen Spiel bringt Freud' uns viel!
Der Ton verweht; das Schifflein steht!
Land, Land, Land, Land!

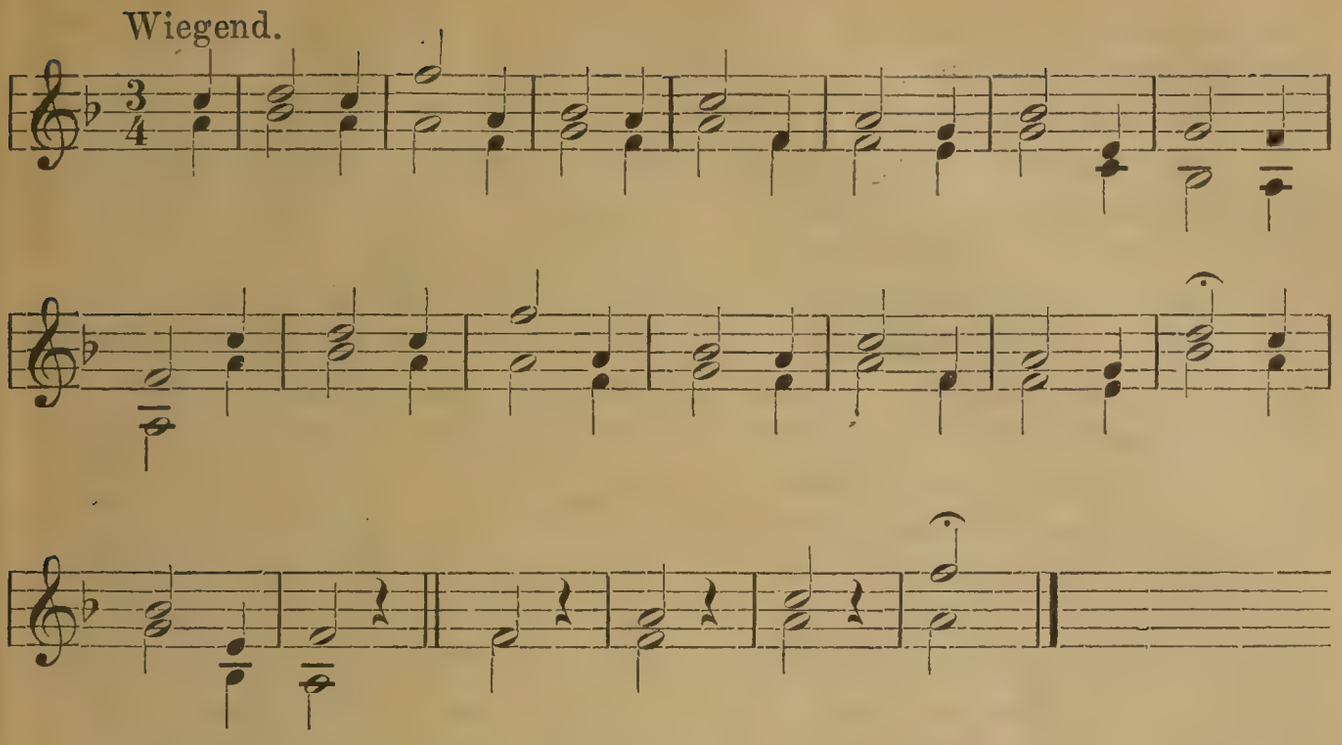
Gesang beginnt von neuem nun;
Drum darf das Schiflein auch nicht ruh'n!
Es fährt zurück bis an das Land;
Das Lied ist aus, wir sind am Strand!
Land, Land, Land, Land!**)

---

*) Entnommen aus: Spiele, Lieder u. Verse für Kindergarten u. s. w. von Marianne u. Thekla Naveau. Hamburg, Hoffmann & Campe.

**) Kollege Hohenacker in Heilbronn fügte noch folgende Strophe bei:

O trautes Schifflein, schaukle fort
Und bring' uns zum bestimmten Ort.
Wir sagen herzlich Dank dafür,
Gesang von uns sei dein Gebühr!
Land, Land, Land, Land! D. R.



Zum Schluss will ich noch bemerken, dass man statt der Stäbe zur Form des Schiffes auch eine Schnur anwenden kann. Bei den Worten „Land, Land, Land, Land“ wehen die Kinder mit den Taschentüchern und die die Schiffsbrücke tragenden Mädchen heben den Kapitän hoch, worauf ein Wechsel der Plätze eintritt und das Spiel von neuem beginnt.

A. Netsch.

Der Wettkampf beim sechsten Deutschen Turnfeste.

Wie das schöne Deutsche Turnfest zu Dresden nicht nur im allgemeinen, sondern in allen seinen Teilen einen überaus günstigen und glücklichen Verlauf genommen hat, so ist namentlich auch die eigentliche Turnarbeit in ihren verschiedenen Zweigen zu grösster Befriedigung ausgeführt worden. Das zuschauende Publikum und Tausende der Turner folgten dabei den Frei- und Ordnungsübungen der grossen Massen, sowie dem Gerätturnen der Riegen mit ungeteiltem Interesse und herzlicher Freude; noch grössere Teilnahme, ja die vollste Bewunderung erwarb sich jedoch das Wettturnen. Mit höchster Spannung wurde daher auch von allen Seiten die Veröffentlichung des Richterspruches und die Preisverteilung erwartet. Und darnach bot das Verzeichnis der Sieger vielfach den Stoff zu eingehenden Betrachtungen und lebhaften Auseinandersetzungen. Ein Umstand, der sich hierbei gar bald herausgestellt hatte, machte sodann die Runde von Mund zu Mund, auch durch verschiedene Zeitungen. Es wurde nämlich wiederholt darauf hingewiesen, dass denjenigen Turnkreisen, welche die ganze nördliche Hälfte Deutschlands ausmachen, auffallend wenige Preise zugefallen seien. Die Sache verhält sich allerdings so, und es darf

daher dieses Ergebnis in den „Jahrbüchern“ nicht mit Stillschweigen übergangen werden.

Lassen wir also im folgenden zunächst die Zahlen sprechen.

Die gesamte Turnerschaft Deutschlands und Deutschösterreichs ist bekanntlich in 15 Kreise eingeteilt; da aber der dritte Kreis allein aus drei gesonderten Kreisen besteht (die als IIIa, IIIb und IIIc bezeichnet werden), so bestehen thatsächlich 17 einzelne Kreise. Denselben sind insgesamt 32 Siegespreise*) zuerkannt worden, während drei in das Ausland gekommen sind, nämlich einer nach der Schweiz (St. Imier), einer nach England (London) und einer nach Nordamerika (Newark).

Von den 17 Turnkreisen haben nun die zehn ersten, die man recht wohl unter dem Namen „Norddeutschland“ zusammenfassen darf, freilich nur fünf Preise heimgetragen, die den Städten Hamburg, Lüneburg, Duisburg, Magdeburg und Berlin zugefallen sind. Fünf Kreise, die sich über Ost- und Westpreussen, Posen, Schlesien und Pommern, sowie über das grosse Gebiet an der Weser und Ems erstrecken, sind vollständig leer ausgegangen.

Andrerseits haben die übrigen sieben Kreise, welche das mittlere Deutschland und den Süden umfassen, nicht weniger als 27 Preise errungen; nur einer von denselben (Thüringen) blieb ohne Preis, während sich der Oberrheinkreis einen, Bayern drei, Schwaben vier, Österreich fünf, der Mittelrheinkreis sieben und das Königreich Sachsen ebenfalls sieben Preise erwarben. Diese 27 Siegeszeichen sind nach 16 Städten heimgetragen worden, darunter ragten Frankfurt a. M. und Dresden mit je zwei, Stuttgart, München und Wien mit je drei, Leipzig mit vier Preisen hervor.

Die Thatsache ist also feststehend, dass Mittel- und Süddeutschland mit der weitaus grösseren Anzahl von Siegeskränzen bedacht worden ist. Und sie beweist nichts anderes, als dass beim Wettturnen der Norden in Bezug auf die hervorragendsten Leistungen dem Süden entschieden nachgestanden hat, denn eine falsche oder ungerechte Beurteilung ist völlig ausgeschlossen und wird auch von niemandem angenommen.

Wenn dem aber so ist, so taucht nun die Frage auf: Worin ist der Grund jener auffälligen Erscheinung zu suchen? Eine Antwort darauf wird nicht sofort das Richtige treffen und vor allem nicht sogleich erschöpfend sein können. Sie würde am sichersten wohl nur durch ein eingehendes Gutachten der Kampfrichter gewonnen werden. Zweck dieser Zeilen kann es daher auch nicht sein, eine umfassende und korrekte Beantwortung zu versuchen, sondern nur, das zusammenzufassen, was in dieser Beziehung bereits ausgesprochen worden ist.

---

*) Die Sieger beim Fechten und beim Ringen sind selbstverständlich hier ausser Betracht geblieben.

Unmittelbar nach dem Feste schon hatte man ja in Berlin seiner Verwunderung Ausdruck gegeben, dass die Turnerschaft der Hauptstadt, deren Leistungen allerdings auf anerkannt hoher Stufe stehen und deren Ruf auch durch die geringen Erfolge bei dem in Rede stehenden Wetturnen durchaus keine Einbusse erleidet, nur einen Preisgekrönten zu begrüssen hatte, und dass überhaupt der gesamte Norden mit ungleich weniger Ehren aus dem Wettkampfe hervorgegangeu war, als Mittel- und Süddeutschland.

Die Frage, woher dies komme, ward nun damals auch sofort dem Professor Dr. Euler vorgelegt, nachdem er in vorzüglichster Weise über das sechste Deutsche Turnfest Bericht erstattet hatte. Derselbe antwortete so gut, als es im Augenblicke möglich war, und führte die verschiedenen Gründe an, die sich seinen Vermutungen und Wahrnehmungen entsprechend vorbringen liessen. Die von ihm angeführten Ursachen wurden indes bald nachher von anderen Seiten wieder als fraglich hingestellt. Insbesondere ist hier die „Magdeb. Ztg." zu nennen, ein Blatt, dem man nachrühmen muss, dass es sich mit turnerischen Angelegenheiten und der Entwickelung des Turnwesens gern beschäftigt, weshalb es auch über unser Turnfest sehr ausführliche Artikel gebracht und sich über dasselbe in der anerkennendsten Weise ausgesprochen hat. Man darf sich also nicht wundern, dass diese Zeitung auch der oben beregten Frage in einem selbständigen Artikel nahetrat und die bekannt gewordenen Versuche, sie zu beantworten, dabei beleuchtete.

Da behauptet worden war, Mittel- und Süddeutschland habe das nationale Fest bei weitem zahlreicher beschickt als Norddeutschland, und es sei deshalb natürlich, dass eine grössere Anzahl von Preisen jenen Gebieten zugefallen sei, so wurde darauf ganz richtig erwidert: „Abgesehen davon, dass diese Behauptung bis jetzt lediglich auf oberflächlicher Abschätzung beruht, so trifft diese Begründung durchaus nicht das Richtige, denn es kommt für das Wetturnen ganz und gar nicht darauf an, eine grosse Turnerschaft zum Feste zu entbieten, sondern eher darauf, nur wenige, aber allseitig gewandte und kräftige Leute zu schicken, die sich auch wirklich für die Ehre der Heimat anstrengen."

Andrerseits hatte Prof. Euler geäussert, es habe auf ihn den Eindruck gemacht, als ob im nördlichen Deutschland das volkstümliche Turnen, das beim Wetturnen sehr mit ins Gewicht fällt, nicht genügend geübt würde. Damit wird nun ein Punkt berührt, auf den auch von einigen Turnern während der Festtage schon hingewiesen worden ist. Jedenfalls liegt hierin ein Umstand, wenn auch nicht der einzige, der in die Wagschale gefallen ist, und der seitens der Turnvereine alle Beachtung verdient. Das Kampfgericht muss darauf halten, dass nicht blos einzelne vollendete Leistungen, auch nicht nur die hervorragendsten Übungen an einem Geräte oder an mehreren derselben durch Preise aus-

gezeichnet werden. sondern dass die allseitige turnerische Durchbildung, die ebenso bei den volkstümlichen Übungen wie beim Turnen an den wichtigsten Geräten das Beste leistet, gewertet werde. Nur wer so zu sagen „in allen Sätteln gerecht“ ist, wer sich bei den Übungen jeder Art als einer der besten Turner bewährt hat, verdient den Siegerkranz. Wohl mag das in vielen Vereinen noch nicht gehörig beherzigt worden sein, denn an gar manchen Orten werden immer noch das Heben, das Stemmen, das Steinstossen, das Hoch- und Weitspringen (auch das bildende Stabspringen sei genannt) weniger betrieben, als das Turnen an den Geräten. Die Übungen am Reck, Barren, Pferd etc. mögen manchen Turnern zwar anregender erscheinen, doch sollten sie nirgends auf Kosten jener betrieben werden und somit dazu führen, dass vernachlässigt wird, was ebenso wichtig und notwendig ist. Geschieht es dennoch, so dürfte es einen Entschuldigungsgrund dafür kaum geben. Und wenn Prof. Euler ihn in der Veränderlichkeit des Klimas zu finden meinte, so entgegnete die „M. Z.“ mit vollem Rechte: „Dieser Umstand würde für unsere mittel- und süddeutschen Gebirgslandschaften viel eher geltend gemacht werden können, als für die nördlichen flacheren Länderstriche.“

Der erwähnte Artikel glaubt schliesslich den Grund für die Erfolge des Südens darin zu finden, dass gegenwärtig in ganz Süddeutschland und besonders auch in Österreich ein frischer Zug sowohl im turnerischen Vereinsleben, als auch im Schulturnen herrscht, und dass die Turngenossen des Südens seit den Tagen von Frankfurt, wo das Wetturnen überhaupt nur mässig ausfiel, ernstlich gerungen und allen Eifer an das Vorwärtsschreiten gesetzt haben. Darum folgt zuletzt die Ermahnung, dass alle Kreise, Gaue und Vereine, die diesmal leer ausgegangen sind, gleich von jetzt an wacker an die Arbeit gehen und mit allem Ernst und aller Ausdauer bestrebt sein möchten, dass nach 5 Jahren auf dem nächsten deutschen Turnfeste das Resultat sich einigermassen gleichmässiger gestalte.

Eine solche Ermahnung, ein solcher Wunsch muss als das Endergebnis aus jeder etwa weiter noch anzustellenden Erörterung der Angelegenheit hervorgehen, mag die Beantwortung obiger Frage ausfallen, wie sie wolle. Jene Aufforderung den Turnvereinen aller Gaue ans Herz zu legen, das war auch die hauptsächlichste Absicht beim Niederschreiben dieser Mitteilungen.

Als abgeschlossen soll hiermit die Untersuchung also nicht gelten. Vielmehr wird man noch weiter nachzuforschen haben, worin sonst noch die Ursache der bisherigen Ungleichmässigkeit gelegen haben könnte und auf welchem Wege die Abhilfe erfolgen müsste. Denn dass es auch dem Norden möglich sein muss, noch grössere Erfolge zu erringen, daran ist nicht zu zweifeln. Oder glaubt wirklich jemand daran, dass die Norddeutschen den Mittel- und Süddeutschen

an den für ausgezeichnete Leistungen vorauszusetzenden körperlichen Anlagen, an Elastizität etc. nachstehen?

Von allen, welche den fraglichen Gegenstand bis jetzt zu erörtern sich bemühten, scheint übrigens ein Umstand vollständig übersehen worden zu sein, der nämlich, dass ein Anfang in dem, was erstrebt werden soll, thatsächlich gemacht worden ist. Unser herrliches Fest hat den Beweis geliefert, dass das Vereinsturnen nach jeder Richtung hin grosse, sehr grosse Fortschritte in den letzten fünf Jahren gemacht hat. Ein solcher Fortschritt stellt sich daher auch für das Wetturnen heraus, wenn man die Zahlen vergleicht, die sich in Frankfurt*) und in Dresden ergeben haben. Dort konnten im ganzen nur 22, hier aber 35 Preise zuerkannt werden. Von jenen 22 Preisen gingen sechs nach Amerika (Milwaukee) und einer nach England (Birmingham), es verblieben für die deutschen Turnvereine also nur 15, diesmal jedoch 32 Preise. Von den 15 Preisen kam je einer nach M.-Gladbach, Idar, Wiesbaden, Hanau, Nürnberg, Leipzig und Reichenberg i. B., ferner zwei nach Mannheim und je drei nach Frankfurt a. M. und München. Daraus geht hervor, dass auch vor fünf Jahren schon fast alle Sieger dem mittlern und südlichen Deutschland angehörten. Auf das ganze Gebiet, das wir oben als den Norden bezeichneten, entfiel nur ein Siegeszeichen (das für Gladbach). Wenn nun diese Zahl sich heuer auf fünf erhöht hat, ist das nicht schon ein Anfang zum Bessern?

Noch eine andere erfreuliche Wahrnehmung ergiebt sich, wenn man auch die Zahlen der zuerkannten Punkte, welche das Wertverhältnis der Leistungen ausdrücken, mit einander vergleicht. In Frankfurt erhielt der erste Sieger zwar 69, in Dresden nur $61^1/_8$ Punkte, doch ist hierbei zu berücksichtigen, dass die Anforderungen an die Wetturner diesmal höher gespannt und die sogen. Pflichtübungen, die von jedem, der sich an dem Wetturnen beteiligen wollte, unbedingt gefordert wurden, entschieden schwieriger waren. Zwischen dem ersten und zweiten Sieger war in Frankfurt ein grosser Abstand wahrzunehmen, denn der letztere erhielt nur 57 Punkte. Wie anders in Dresden! Hier gab es zehn Sieger, deren Leistungen mit mehr als 57 Punkten gewertet wurden. Nach den für das Wetturnen festgesetzten Bestimmungen soll überhaupt nur der ausgezeichnet werden, der sich mindestens 50 Punkte erwirbt. In Frankfurt konnte man zunächst an dieser Bestimmung

*) Auf die bei noch früheren Festen erlangten Resultate kann deshalb nicht Rücksicht genommen werden, weil damals nur in volkstümlichen Übungen ein Wettkampf vorgenommen wurde und dabei für die einzelnen Turnarten Siegespreise bestimmt waren, weil überdies in Bonn eine Preisverteilung gar nicht stattgefunden hat, da das Wetturnen nicht sowohl der etwas unzulänglichen Vorkehrungen halber, als vielmehr um des eingetretenen heftigen Regenwetters willen resultatlos bleiben musste

noch gar nicht festhalten, wohl aber in Dresden. Der letzte (22.) Preisgekrönte des Frankfurter Festes hatte nur 45 Punkte erlangt; in Dresden haben sämtliche 35 Sieger 50 und mehr Punkte erreicht, ja, nach ihnen folgten sofort noch elf Turner, die es auf mindestens 49 Punkte gebracht hatten. Der bedeutende Fortschritt, der folglich hier zu Tage trat, liegt darin, dass 1) überhaupt schwierigere und vollkommenere Leistungen sich entfalteten, und dass 2) in der Ausbildung der Beteiligten eine viel grössere Uebereinstimmung und Gleichmässigkeit zu finden war.

Zum Schlusse möchten wir aber nun noch auf eins hinweisen: Nicht die Zahl der Siegespreise, deren sich ein Kreis oder ein Gau zu erfreuen hat, giebt den alleinigen oder richtigen Massstab für den allgemeinen Standpunkt des Vereinsturnens in demselben ab. Es kann und wird demnach auch mancher Kreis, der beim Wettturnen wenig Ehren erntete, doch einen hochentwickelten und anerkennenswerten Turnbetrieb aufzuweisen haben. Einen Beitrag zur Beurteilung desselben werden die in der „Deutschen Turn-Zeitung“ zu veröffentlichenden Gutachten über das „Turnen der Musterriegen“ liefern. **E. St.**

Deutsche Turnschriften.

Das Keulenschwingen in Wort und Bild, dargestellt für Turnlehrer und alle anderen Freunde einer kunstvollen und gesunden Körperbewegung, von H. Wortmann, Turnlehrer am Realgymnasiumzu Leipzig. 16. Hof 1885 bei Rud. Lion. Preis gebunden 2 M.

Gaben die Vorführungen von Keulenübungen beim Frankfurter deutschen Turnfeste Veranlassung, diesem Zweige mehr Beachtung zu schenken, so scheint die Nähe des sechsten deutschen Turnfestes den Erfolg durch litterarische Bearbeitung dieses Gegenstandes zu konstatieren. Ende vorigen Jahres erschien Zettler's „Turnen mit der Keule“ und Anfang dieses Jahres Wortmann's „Keulenschwingen“. Ehe ich mich auf die Einzelheiten des letzteren einlasse, sei mir gestattet, die Eindrücke, welche beide Werke auf mich gemacht haben, zum besten zu geben. Dieses verrät in den meisten der theoretischen Teile mehr Tiefe und Wissenschaftlichkeit, die durch fleissige Beobachtung des Volkslebens, durch ernstes Studium der hier einschlagenden Litteratur, durch Umgang mit und vielleicht auch Hilfe von tüchtigen Fachleuten für solche und für Turner entstanden ist; jenes versucht glücklich durch Unterhaltung und Belehrung, entsprungen aus dem Bedürfnisse, dem Turner nur das Wichtigste und Interessanteste, was durch Erfahrung und Verkehr in dem Turnvereine und für denselben erprobt ist, für das Keulenturnen zu werben. Wortmann legt in den Abschnitten IV bis mit VI dem Zimmerturner, für den

jedenfalls auch die grosse Anzahl von Ubungen (1005) geschrieben ist, den Zweck des Keulenschwingens, Regeln über Verhalten und Winke über die Kleidung beim Keulenschwingen mit gewandter Feder, mit beredten und begeisterten, belehrenden und überzeugendwirkenden Worten dar; Zettler berührt den Gegenstand fast gar nicht, weil jeder Turner und Keulenturner die Wirkung tüchtiger und geregelter Körperübung an sich selber erfahren und für das Verhalten und für die Kleidung beim Keulenturnen dieselben Regeln gelten, wie bei jedem anderen Turnen; zugleich will er im praktischen Teile — unter Übungsbeispiele — dem denkenden Turner Anregung geben, dass man Keulenübungen so zusammenstellen und nur nach solchen Verbindungen von Bewegungen suchen soll, wie sie eine gute Turnschule verlangt, daher wenige und nur wesentliche Übungen. Jener giebt dem Titel nach nur ein „Keulenschwingen“ und ist gewiss überzeugt, dass das Keulenschwingen auch ein Turnen mit der Keule ist und die Übungen S. 86—114 (Heben, Beugen und Strecken u. s. w.) nicht unter das Keulenschwingen gerechnet werden müssen; dieser benennt sein Werk „Turnen mit der Keule“, zu dem auch das Keulenschwingen gehört, das Zettler, weil er nicht jede Übung mit Hin- und Herschwingen, sondern auch mit Stossen, Heben und anderen turnerischen Ausgangsübungen zu beginnen wünscht, nicht über Bord wirft, wie Wortmann S. XII schreibt. Beide Werke haben aber als Endziel gemeinsam: sie wollen den Vereinen und jedem einzelnen Turner eine Handhabe geben, wie und was mit der Keule zu turnen ist, wenn es von Nutzen sein soll.

Ich wende mich nun speziell zur Besprechung von Wortmann's Werk. Die Geschichte (I. Teil) befriedigt gewiss jeden Leser, weil ihm in erschöpfender und geistvoller, manchmal recht heiterer und witziger Weise alle Völker und Zeiten vor die Seele geführt werden, verdriesst ihn aber auch, wenn er nach den Abbildungen der verschiedenen Keulenformen, die recht nett als Abschlusszeichen eines jeden Abschnittes benutzt sind, suchen muss. So habe ich nach dem Keulenbild Nr. 32 das ganze Buch durchblättern müssen, ehe ich es fand, nach Nr. 33 musste ich es dreimal durchsuchen, leider ohne Erfolg. Sicherlich ist es praktischer, die Nummern der Keulenabbildungen noch durch die Seitenzahl anzugeben.

Form und Gewicht (II. Teil). Zettler unterscheidet an der Keule noch einen vierten Teil, den Fuss. Dass die Keule die rechte Höhe hat, wenn sie der Länge des Armes (ohne Hand) entspricht, wird für Schüler und Zöglinge, die ja in der Zeit des Wachstums noch stehen, für Vereinsturner, die in Bezug auf leibliche Grösse von der Mutter Natur zu verschiedentlich ausgestattet sind, nur in der Theorie bestehen können, für Zimmerturner aber als Norm zu gelten haben; die Vereine aber weist es an, bei Anschaffung von Keulen auf verschiedene Grössen und Schwere Rücksicht zu nehmen. Für

zweckmässige Aufbewahrung empfiehlt es sich, die Keulen aufzuhängen.

Schwungkraft und Schwungtakt (III. Teil) hat der Verfasser recht kurz und bündig, dabei trefflich und treffend behandelt. Dieser Teil ist nur für Turnlehrer geschrieben und nur Turnern mit guter Schulbildung verständlich. Wenn sich also mancher turnende Keulenschwinger hier nicht zurechtfinden sollte, so mag er nur unbekümmert sein; befolge er nur fleissig: Übung macht den Meister und — gesund! und die Worte des Verfassers auf S. 54.

IV—VI habe ich schon oben berührt; nur möchte sich der Wunsch erfüllen, dass durch diesen Abschnitt die vom Turnplatze sich fernhaltenden Leute, also auch die blossen Zimmerturner, für die Turnsache erwärmt werden und sich zur regen Beteiligung am Turnen überhaupt und nachdrücklich verpflichtet fühlen mögen.

Methodisches (VII). Verf. ist es zunächst darum zu thun, „den architektonischen Aufbau des praktischen (letzten) Teiles zu beleuchten und zu begründen", und darin liest man die alten bekannten und bewährten Grundsätze der Methodik zwischen den Zeilen: vom Einfachen zum Zusammengesetzten u. s. w. Die Fingerzeige für passende Aufstellung der Keulenschwinger, über wirksames „Befehligen" und erspriessliches Arbeiten unter mancherlei Hindernissen beim Keulenturnen sind sehr beachtenswert. Andeutungen, wie man eine solche Turnstunde wechselvoll durch Einlegung von Marsch- oder Freiübungen (um. an und mit der Keule) geben und in derselben den Übungsstoff nach logischen und pädagogischen Grundsätzen verarbeitet werden muss, konnten hier gegeben werden; vielleicht hat es der Verf. aus dem Grunde nicht gethan, weil Zettler, ein Meister der Methodik, diesen Teil sehr erschöpfend und meisterhaft ausgeführt und in seinen Übungsbeispielen veranschaulicht hat.

Worterklärung (VIII). Ob dieser Abschnitt mit dem vorigen den Platz zu wechseln habe, will ich nicht erörtern, aber Verfasser wird mit mir einverstanden sein, dass man beim Keulenturnen nicht immer die Auslage ausführen lassen muss, wobei man die Beine ein wenig beugt. Man wird immer ganz der Keulenübung entsprechend das eine Knie gestreckt oder ein wenig gebeugt, das andere aber auf alle Fälle ordentlich gebeugt halten müssen; Fig. 13 Seite 112 würde eine solche Auslage darstellen.

Ich wende mich nun zu dem umfangreichsten, dem letzten Teil. Während Zettler unter „Übungsbeispiele" eine Anleitung, wie man Verbindungen zu bilden hat, giebt, legt uns Wortmann in seinem praktischen Teile, der wieder in neun Hauptteile mit zusammen 37 Unterabschnitten zerfällt, eine so grosse Anzahl von Übungen dar, dass dieser recht gut ein Kommentar zu Zettlers Übungsbeispielen genannt werden kann. Der Übungsstoff ist so allseitig behandelt worden, dass auch die kleinste Übung, manches Klein-

liche, nicht fehlt. Die Zusammenstellung der Übungen ist zumeist nach den Gesetzen der Ästhetik (besonders Abschnitt IV—VI), reichhaltig und wechselvoll geschehen, dass man über der Freude beim Turnen derselben alle dabei zu überwindenden Schwierigkeiten vergessen lernen kann.

Zum Schluss sei mir gestattet noch auf einige kleine Ungenauigkeiten hinzuweisen und manche vielleicht beachtenswerte Ergänzungen hinzuzufügen. Anstatt Aufwerfen Seite 94 soll wohl Aufkippen, statt Seithochheben des r. (l.) Beines muss Seite 103 unter 3 Armes gelesen werden, statt Hochheben Seite 106 unter 11a muss es Vorhochheben heissen. Bei Abschnitten II, III und IV konnten auch Keulenübungen aufgeführt werden, die im langsamen und gewöhnlichen Marsche, die zum Spreiz- und Kniehebgange gemacht werden können. Lassen sich Abschnitt IX unter 35 (Hiebe, bei denen beide Hände eine Keule fassen) nicht auch mit den Hieben recht durchgreifende und nützliche Rumpfübungen verbinden? Zwischen Abschnitt VII und VIII konnte noch eine Abteilung eingeschoben werden, welche sich mit Verbindungen beschäftigt, wobei der eine Arm die Keule schwingt, während der andere gleichzeitig einen Handkreis ausführt. Am Ende des VIII. Abschnittes konnte bemerkt werden, dass die Schwierigkeiten dieser Übungsgruppe gesteigert werden kann, wenn man mit einem Armkreisen l. (r.) gleichzeitig zwei Handkreise des r. (l.) Armes darstellen lässt.

Turnlehrer und Vorturner, welche Wortmanns Werk studiert haben, werden gewiss über das Keulenturnen orientiert sein und mit Erfolg für diese Turnart arbeiten lernen; deswegen soll das Büchlein, das zu grösserer Klarheit in guter Ausstattung eine grosse Zahl gelungener Abbildungen enthält, angelegentlichst empfohlen sein. **G.**

Ausserdeutsche Turnschriften.

Essai de terminologie gymnastique dans les deux langues. Rapport à la Fédération belge de gymnastique par N. J. Cupérus. Anvers, J. E. Buschmann 1883.

Welch reges Streben nach Besserung der bestehenden Verhältnisse den Belgischen Turnerbund belebt, davon giebt beredte Kunde die grosse Zahl der Publikationen, welche auf Veranlassung dieser Körperschaft neben den regelmässigen Jahresberichten als Gutachten des technischen Ausschusses, als gekrönte Preisschriften und als Kommissionsberichte in den letzten Jahren erschienen sind. Zu den letzteren gehört auch der oben bezeichnete Versuch der Feststellung einer Turnsprache in den beiden belgischen Landessprachen.

Das Werk wird eingeleitet durch eine geistreiche philosophische Abhandlung von Dr. Cornette über den Wert und die Notwendig-

keit einer streng auf die Gesetze der Grammatik, der Ästhetik, der Anatomie und der Kinematik begründeten Turnsprache für die Entwickelung der turnerischen Theorie und Praxis und eine sehr umfängliche Zusammenstellung der in 26 französischen, flämischen und deutschen Wörterbüchern und einer grossen Anzahl deutscher turnerischer Werke gegebenen Wort- und Sacherklärungen von „Gehen, marschieren und laufen."

Den wesentlichen Inhalt bildet

1) der Bericht des Verfassers an den Belgischen Turnerbund über die Erledigung des ihm und zwei Genossen erteilten Auftrages, in welchem derselbe die in jeder Hinsicht richtigen sprachlichen Grundsätze entwickelt, welche bei Feststellung der turnsprachlichen Bezeichnungen massgebend sein müssen;
2) eine allgemeine Übersicht über die anatomischen und mechanischen Verhältnisse der menschlichen Bewegungsorgane als Grundlage des Systems der Turnsprache;
3) eine unter demselben Gesichtspunkte gegebene Übersicht über die Möglichkeiten der Haltung und Bewegung der einzelnen Glieder, sowie über die dem menschlichen Körper als Ganzes möglichen Formen des Liegens und Stehens, des Hanges und Stützens, erläutert durch ungefähr 250 in den Text eingefügte Figuren;
4) als Beispiele für die Anwendung der vorgeschlagenen Turnsprache 22 Folgen von Freiübungen, eine Darstellung des Systems der Ordnungsübungen und eine auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhebende Aufzählung der an den gebräuchlichen Turngeräten ausführbaren einfachen Übungen.

Obgleich für uns deutsche Turner, die wir durch die unermüdliche Arbeit unseres hochverehrten Sprachwartes Wassmannsdorff uns des Besitzes einer abgeschlossenen und zum Gemeingute aller gewordenen Turnsprache erfreuen und unsere Kräfte nicht mehr in turnsprachlichen Arbeiten und Kämpfen zu erschöpfen brauchen, die vorliegende Schrift zunächst nur ein rein litterarisches Interesse haben kann, so wollen wir ihr doch nicht die höchste Anerkennung für den in derselben erkennbaren Fleiss und das Lob tiefster Gründlichkeit vorenthalten. Sie ist mehr als ein Versuch, sie ist eine Lösung der ihr gestellten Aufgabe, und wünschen wir daher dem Unternehmen des belgischen Wassmannsdorff den Erfolg seines deutschen Vorgängers.

Und wenn es dann in Belgien wahr wird, was Dr. Cornette sagt: *„Chaque étape de la science est marquée par un progrès de la langue technique"*, so haben wir nur einen Wunsch: Möge der in der Weiterentwickelung der Turnsprache zum Ausdrucke gelangende Fortschritt des Turnwesens in Belgien darin bestehen, dass unsere belgischen Turnbrüder anfangen, in dem deutschen Turnen etwas mehr zu finden als *„un travail arbitraire, servile, composé*

au hasard", und aufhören, einen schwedischen Wechselbalg zu pflegen, der sich sehr bescheiden als „*gymnastique virile, rationelle et vraiment scientifique*" (Baudenelle) bezeichnet; denn „das deutsche Turnen in seinem weisen Gemisch von Theorie und Praxis erscheint als die glücklichste, ja als endgültige Lösung der grossen seit Rousseau die Pädagogik beschäftigenden Aufgabe" *(Du Bois Reymond).*

M. E. Knöfel.

Bücher-Anzeigen.

1) *Vorturnerübungen.* Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner. Von Fritz Döhnel. Mit 200 Holzschnitten. Zweite verbesserte und vermehrte Auflage. Gera 1885. 145 S. Preis 2,00 M.
2) *Deutsche Turner.* Zwölf grosse Bilder deutscher Turner und Turnlehrer. Preis in einer Mappe 6,00 M. Einzelne Bilder das Stück 0,50 M. Wien und Leipzig 1885. Verlag von Pichler's Witwe & Sohn.
3) *Zur Geschichte des Allgemeinen Turnvereins zu Leipzig.* Von Direktor Dr. J. C. Lion. Hof 1885. Verlag von Rud. Lion. 16 S.
4) *Chronik des Allgemeinen Turnvereins zu Neuschönefeld-Leipzig.* Von Heinrich Goldstein. Neuschönefeld 1885. Selbstverlag des Vereins. 31 S.
5) *Geschichte des Turnvereins zu Frankfurt a. O.* Frankfurt a. O. 1885. Druck der Hofbuchdruckerei Trowisch & Sohn. 13 S.
6) *Entstehung und Entwickelung des Allgemeinen Bremer Turnvereins.* Bremen 1885. Druck von L. Mack. 71 S.
7) *Festschrift zur Feier des 25-jährigen Bestehens des Turnvereins zu Thorn.* Thorn 1885. 31 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Zöglingswettturnen und Leistungsstatistik.) Aus der Turnerstadt New-Ulm gehen uns durch „das Nordlicht" folgende schätzenswerte Angaben als Ergebnis eines Wettturnens der Zöglinge daselbst zu, welches gelegentlich einer Festfeier abgehalten wurde. Als höchste Leistungen sind zu verzeichnen:

Weitspringen: 16′ = 4,87 m und 15′ 9″ = 4,80 m.
Hochspringen: 4′ 6″ = 1,35 m und 4′ 4″ = 1,32 m.
Hangeln am Tau: 31′ = 9,45 m und 26′ = 7,93 m.
Wettlaufen: 656′ = 200 m in 25 und 26 Sekunden.

Die Leistungsstatistik der aktiven Turner des New-Ulmer Turnvereins stellt sich wie folgt:

Durchschnittsalter: 21 Jahre 5 Monate. Durchschnittsgrösse: 5′ 5″ = 1,66 m.

Armwippen im Hange am Reck: Beste Leistung 13mal, Durchschnitt 8.

Armwippen im Stütz am Barren: Beste Leistung 17mal, Durchschnitt 9.

Hangeln am Tau: Beste Leistung 34′ 3″ = 10,44 m, Durchschnitt 18′ = 5,49 m.
Steinstossen (rechter Arm): Beste Leistung 15′ 2″ = 4,62 m, Durchschnitt 12′ 9″ = 3,89 m.
Steinstossen (linker Arm): Beste Leistung 14′ 10″ = 4,52 m, Durchschnitt 12′ = 3,66 m.
Weitsprung aus dem Stand: Beste Leistung 9′ 3″ = 2,82 m, Durchschnitt 8′ 3″ = 2,52 m.
Weitsprung mit Anlauf: Beste Leistung 16′ 9″ = 5,11 m, Durchschnitt 15′ 1″ = 4,59 m.
Hochsprung aus dem Stand: Beste Leistung 4′ 1″ = 1,24 m, Durchschnitt 3′ 5″ = 1,04 m.
Hochsprung mit Anlauf: Beste Leistung 4′ 6″ = 1,37 m, Durchschnitt 4′ 1″ = 1,24 m.

Vom Bundesturnfest Newark berichtet dasselbe Blatt, dass beim Fleuretfechten 91 Gänge gemacht wurden; beim Hiebfechten nur 36. Als beste Leistung im Hangeln nennt es die eines New-Yorker Turners, der zu seinem und aller Umstehenden Vergnügen ein 55 Fuss = 16,77 m langes Tau erhangelte.

Asch. (Friesenfeier.) In recht sinniger Weise feierte der Turnverein Asch in Böhmen den 100jährigen Geburtstag Friesens, indem er sein letztes Schauturnen damit verband. Nachdem 90 wackere Turner eine Gruppe Eisenstabübungen von Ausfällen mit Drehungen unter Leitung des Turnlehrers Protze nach Musik gut durchgeführt, darauf 110 Mann im Riegenturnen durch einfache wie schwere Übungen ein Bild deutscher Kraft, Ausdauer und Gewandtheit gegeben und endlich noch die Turner ihre Zuschauer durch das bunte Bild eines volkstümlichen Wettturnens vollends ganz für sich und ihre gute Sache eingenommen hatten, versammelte sich Alt und Jung in der festlich geschmückten Turnhalle zum Kommers. Nachdem hierbei zuerst Turner Andreas Geyer die Entwickelung der Deutschen Turnerschaft bis jetzt in kurzen Strichen gezeichnet und mit dem Ausrufe:

„Dem Deutschtum zum Schutz,
Dem Feinde zum Trutz“

geendet hatte, ergriff Turnlehrer Protze das Wort, um in kurzer, schwungvoller Rede den edlen Heldenjüngling Friesen als Geisteshelden, als Melanchthon unseres Turnvaters Jahn und als Turner- und Freiheitshelden seinen Zuhörern vor das geistige Auge zu malen. Der Redner schloss mit der kurzen, aber treffendsten Charakteristik Friesens aus Jahns „Deutscher Turnkunst“.

Berlin. (Jahns Werke,) neu herausgegeben von Professor Dr. Euler, sind ihrer Vollendung nahe und der Herausgeber veröffentlicht dazu folgenden Aufruf, dem wir den besten Erfolg wünschen und den wir hierdurch angelegentlichst unterstützen wollen.

Die im Jahre 1883 begonnene und seitdem ununterbrochen fortgeführte Herausgabe von Friedrich Ludwig Jahns Schriften naht ihrem Abschluss. Ich bin bis zum Jahre 1837, bis zu Jahns „Leuwagen“ vorgerückt. Es ist dies die letzte grössere Schrift, und es kommen dann nur noch kleinere Aufsätze und zuletzt die Schwanenrede und beziehungsweise Nachträge. Ich darf wohl bemerken, dass

ich nunmehr seit drei Jahren die mir neben meiner Amtsthätigkeit zur Verfügung stehende Zeit zum allergrössten Teil auf diese Herausgabe und auf die zahlreichen, das Verständnis der Schriften Jahns erleichternden, beziehungsweise ermöglichenden Noten verwandt habe. Einzelne der Jahn'schen Schriften waren fast gänzlich verschollen, die meisten nur noch bei Antiquaren und in Bibliotheken vorhanden und nur wenigen zugänglich. Um nun die Ausgabe zu einer möglichst vollständigen zu machen, gedenke ich auch alle mir zugänglichen Aufsätze Jahns mit abdrucken zu lassen. Dieselben sind aber ausser in Turnzeitschriften auch in anderen Zeitschriften und Blättern zerstreut, und es giebt gewiss noch manche, die mir nicht bekannt geworden sind. Es ergeht daher die ergebenste Bitte an die Leser der „Deutschen Turn-Zeitung" (und der „Jahrbücher", d. R.) mir solche Aufsätze freundlichst mitteilen, beziehungsweise von dem Vorhandensein derselben Kenntnis geben zu wollen. Auch die Mitteilung von noch nicht gedruckten Briefen Jahns oder von solchen, welche in weniger bekannten Zeitschriften zum Abdruck gelangt sind, würde mir sehr willkommen sein.

(„Der Sammler", Organ für die allgemeinen Angelegenheiten des Sammelwesens jeder Art und Richtung, bisher von Professor Kürschner in Stuttgart redigiert, ist in die Hände unseres geschätzten Mitarbeiters Dr. Hans Brendicke übergegangen.

Bielefeld. (Westfälischer Turnlehrerverein.) Wie die westfälischen Turnvereine überhaupt ein rühriges turnerisches und organisiertes Leben entwickeln und sich in ihrem „Märkischen Turngau" eine Einrichtung geschaffen haben, die manchem anderen deutschen Turngau als Muster vorgestellt zu werden verdient, so hat sich auch der westfälische Turnlehrerverein in Bezug auf seine Grösse und Bedeutung eine achtunggebietende Stellung errungen. Der genannte Verein, der gegenwärtig 350 Mitglieder zählt und damit wohl den ersten Rang unter den deutschen Provinzialturnlehrervereinen einnimmt, hielt am 20. und 21. September *) seine Jahresversammlung in unserer Stadt ab. Zur Eröffnung derselben begrüsste der Vorsitzende des Vereins, Turnlehrer Lubitz aus Dortmund, am Abende des 30. September, die erschienenen Mitglieder und erkannte besonders das Interesse an, das die gesamte westfälische Lehrerwelt und besonders die Schulbehörden dem Vereine entgegenbringen. Der dann von Turnlehrer Dräger-Dortmund vorgetragene Jahresbericht wurde genehmigt und die Jahressteuer auf 1,00 M. festgestetzt. Den Verhandlungen, denen Schulrat Dreps aus Minden beiwohnte, folgte eine gesellige Zusammenkunft, in welcher unter anderem auch die hiesige Turngemeinde durch eine tüchtige turnerische Leistung die Anwesenden erfreute.

Am anderen Tage begrüsste in der städtischen Turnhalle am „Kesselbrink" Herr Oberbürgermeister Bunnemann die Versammlung, worauf die Übungen der erwählten Turnklassen unter Führung des Turnlehrers Müller und der Lehrerin Sewening ihren Anfang nahmen und mit einer Musterlektion des Gewerbeschullehrers Rufin aus Hagen beschlossen wurden. Gegen Mittag begann hierauf die zweite beratende Verhandlung

*) Der Bericht kam erst Ende Dezember in unsere Hände und lässt ein näheres Eingehen auf die Verhandlungen vermissen. D. R.

in der „Eintracht“ mit einer Erklärung Rufin's über seine Lektion und weiteren Ausführungen über die Wichtigkeit der Freiübungen. Im Anschluss hieran betonte Herr Schulrat Dreps die erziehliche Seite des Turnens und empfahl allen Lehrern die Unterstützung der Bestrebungen des westfälischen Turnlehrervereins. In der Debatte, die der kritischen Berichterstattung des erwählten Referenten Gymnasiallehrer Dr. Schäfer aus Soest über die vorgeführten Turnübungen folgte, lebte neben methodischen Auslassungen auch die Frage über den turnerischen Befehl wieder auf, die abermals zu keinem Abschlusse gebracht wurde und die doch eigentlich nach den Arbeiten Dr. Wassmannsdorffs und der Turnwarte des Märkischen Turngaues Vormann-Hagen u. a. besonders für Westfalen keine Frage mehr sein sollte.

Nach den notwendigen Wahlen, in welchen der bisherige Vorstand wiedergewählt und Soest als nächster Versammlungsort bestimmt wurde, schloss der Vorsitzende die Versammlung mit einem herzlichen Danke an die Erschienenen und die Stadt Bielefeld.

Bonn. (Amtliche Erhebung über Schülerfahrten.) Durch die bekannte Spielverordnung vom 27. Oktober 1882 legte der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten den Direktoren, Rektoren und Leitern von Schulen ans Herz, gegenüber den zum Teil bedeutenden Anforderungen an die geistige Leistungsfähigkeit der Schüler, auch deren körperliche Ausbildung durch die Pflege turnerischer Spiele und gemeinschaftlicher Ausflüge oder Schülerreisen thunlichst zu fördern. Ein neues Reskript vom 26. Nov. 1885 verordnet nun, wie uns mitgeteilt wird, eine allgemeine statistische Enquête über die in dieser Hinsicht zu Tage getretenen Bestrebungen, um festzustellen, teils in welcher Weise und in welchem Masse bisher den Intentionen des Herrn Ministers entsprochen worden ist, teils ob sich dabei in irgend einer Beziehung besonders zu beachtende Gesichtspunkte oder Schwierigkeiten herausgestellt haben. Die bezüglichen Aufnahmen sollen, möglichst übersichtlich redigiert, noch vor Schluss des Jahres 1885 von den betreffenden Schuldirigenten der ihnen zunächst vorgesetzten Aufsichtsbehörde eingereicht werden. Sie sollen sich erstrecken über den ganzen Zeitraum vom Erlass seiner zuerst angezogenen Verfügung bis zum Schluss des eben beendigten Schlussquartals, also über rund drei Jahre. Es sollen darin angegeben werden: 1) die Zahl der in diesem Zeitraum unternommenen Schülerausflüge, Turnfahrten und dergl.; 2) die Orte, wohin sich dieselben richteten; 3) die Jahres- und ungefähre Tageszeit, wann solche angetreten wurden, und die Zeitdauer, welche sie in Anspruch nahmen; 4) die Zahl der Schüler, welche daran teilnahmen; 5) die speziell auf die Fahrt und notwendige Verpflegung bezüglichen Kosten, welche durchschnittlich dem einzelnen Schüler, sowie dem begleitenden Lehrer daraus erwuchsen. Die Anregung einer solchen Statistik ist gewiss sehr lobenswert und heilsam, dürfte aber wohl viel bessere Aussicht haben, sichere Ausweise zu Tage zu fördern, als gegenwärtig der Fall ist, wenn seiner Zeit sogleich auf die Beachtung und Festhaltung obiger Gesichtspunkte hingewiesen worden wäre. Augenblicklich dürfte sich nur ein kleiner Teil der hierbei beteiligten Lehrer, welche die gewünschte Auskunft geben sollen, aller der in Betracht kommenden Einzelheiten genau erinnern. Wenn auch somit keine besonders wichtigen oder sichern Ergebnisse aus den zu er-

wartenden Aufstellungen gezogen werden dürfen, so ist das erneute Vorgehen des Herrn Ministers in dieser Beziehung doch sehr dankenswert, insofern dadurch den Herren Schuldirigenten aufs Neue bemerkbar gemacht wird, welcher Wert an massgebender Stelle auf diese Seite des Schullebens gelegt wird.

Borna in Sachsen. (Der hiesige Turnlehrer-Verein) hielt am 18. Dezember seine Generalversammlung ab, mit welcher er das 1. Jahr seines Bestehens schloss. Der Verein zählt zur Zeit 21 Mitglieder, die zumeist recht eifrig turnen. Die Übungsabende waren im Durchschnitte von 70% der Mitglieder besucht. Gleicher Frequenz erfreuten sich die 4 abgehaltenen Vortragsabende, wofür die Herren Bullmer, Dillner, Hartmann und Martin die Vorträge übernommen hatten. Der Vorstand im 2. Vereinsjahre besteht aus den Kollegen Bullmer, Vorsitzender; Hessel, stellvert. Vors.; Hartmann, Kass.; P. Olbricht, Schriftführer.*)

Chemnitz. (Unser verdienter Mitarbeiter), Oberturnlehrer Moritz Zettler in Chemnitz, wurde bei den letzten Stadtverordnetenwahlen durch das Vertrauen seiner Mitbürger, das ihn schon vor mehreren Jahren in den Kirchenvorstand berufen, nun auch, und zwar schon an sechster Stelle in das Stadtverordneten-Kollegium der Stadt Chemnitz gewählt. Leider aber verweigerte der Stadtrat, dem Beispiele des Dresdener Stadtrates folgend, dem Gewählten die Annahme jenes Ehrenamtes. Eine Vorstellung bei dem königlichen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts bestätigte den Bescheid des Stadtrates und eine bezügliche Petition an die jetzt tagende Ständekammer soll eine prinzipielle Entscheidung in einer für die Lehrer immerhin wichtigen Angelegenheit treffen.

Dresden. (Jugendspiele der Knaben.) Die Spiele für die Knaben der 1.—4. Klassen aller Schulen Dresdens begannen am 2. Juni in der alten Ordnung:

Dienstag und Sonnabend von 5—7 Uhr die 1. und 2. Klassen unter Leitung des Obmannes Lehrer Kollbeck und Mittwochs um dieselbe Zeit die 3. und 4. Klassen unter Leitung des Obmannes Oberlehrer Knöfel. Die beiden Oberklassen erreichten an 32 Spieltagen eine Gesamtsumme von 7800 und einen Durchschnittsbesuch von nahe 244 Knaben, gegen 5176 und 207 im Vorjahre. Den stärksten Besuch erzielten die Oberklassen am 14. Juli mit 756 Knaben, den schwächsten am 20. Oktober mit 22 Knaben, gegen 799 und 65 im Vorjahre. Die Unterklassen spielten wöchentlich einmal und erlangten an 13 Spieltagen eine Gesamtsumme von 3916 und einen Durchnittsbesuch von 301 Knaben, gegen 3987 und 443 im Vorjahre. Den stärksten Besuch hatten diese Klassen am 10. Juni mit 788 und den schwächsten am 26. August mit 52 Knaben zu verzeichnen, gegen 1200 und 134 im Vorjahre.

In den Sommer- und Michaelisferien wurde an vier Tagen gespielt nur mit den ersten und zweiten Klassen und ergab sich eine Gesamtzahl von 173 und ein Durchschnittsbesuch von 43, gegen 207 und 40 im Vorjahre.

Die Gesamtsumme aller Spielenden betrug sonach 11889 mit einem Durchschnitt von 245, gegen 9570 mit einem Durchschnitt von 217½ im Vorjahre. In dieser Gesamtsumme sind die Teilnehmer an den Spielen beim Deutschen Turnfeste nicht inbegriffen.

*) Will der Verein nunmehr nicht seinem Gau beitreten? D. R.

War die Teilnahme an den Spielen im allgemeinen eine schwache, so machte das Turnfest eine erfreuliche Ausnahme. Es beteiligten sich daran 1400 Knaben aus allen öffentlichen und privaten Schulen.

In den Ferien wurden wieder zwei Turnfahrten unternommen am 1. August und 3. Oktober. Beide dehnten sich auf einen ganzen Tag aus. Die erste Wanderung führte 78 Knaben durch die Dresdener Heide und die zweite nahm ihren Weg durch einen anderen Teil der Heide bis Radeberg, woran 88 Knaben teilnahmen.

An den Spielen im kleinen Gehege beteiligten sich die Schüler von 34 öffentlichen evangelischen und katholischen Bürger- und Bezirksschulen (mit Ausnahme einer evangelischen Bezirksschule), 7 Privatschulen, die Schule zu Löbtau, 1 Realgymnasium und 1 Gymnasium, im ganzen 44 Schulen.

Die zehn Bürgerschulen besuchten den Spielplatz mit einer Summe von 2130 Spielern, was einen Durchschnitt von 213 ergiebt, gegen 2123 und 236 im Vorjahre. Die 19 Bezirksschulen besuchten den Spielplatz mit 8848 Spielern; das giebt einen Durchschnitt von nahe 466 Knaben, gegen 6384 und 354 im Vorjahre. Der Rest von 911 Besuchern fällt auf die noch übrigen beteiligten 15 Schulen.

Den stärksten Besuch zeigt eine Bezirksschule mit 884 Knaben, eine andere mit 841 Knaben, dagegen beteiligte sich aber eine Bezirksschule gar nicht, und eine andere mit nur 5 bez. 7 Teilnehmern.

Vor dem Deutschen Turnfeste war die Lust und Beteiligung der Spielenden eine sehr rege, da die Jugendspiele als Teil des Festprogramms bekannt gegeben wurden. Nach dem schönen Fest erkaltete leider der Spieleifer und sank auf die Durchschnittsziffer 51, gegen 137 im Vorjahre.

Der auffallend schwache Besuch findet seine Erklärung in dem Mangel einiger anderer Spielplätze; denn der eine Platz im kleinen Gehege ist den meisten Schülern zu entlegen. Viele haben bis 5 Uhr Unterricht und überdies günstige Badegelegenheit. Einen Teil der Schuld daran hat auch die Schule auf sich zu nehmen, die es immer noch versäumt, die Schüler zum Besuche der Spielplätze anzuregen, zu ermuntern und durch öftere Besuche der Direktoren und Lehrer ihre Teilnahme zu beweisen. Die Schulen, deren Turnlehrer auf dem Spielplatze mit thätig waren, weisen die höchsten Besuchsziffern auf.

Von den Spielen wurden die Ballspiele, das abgeänderte englische Fussballspiel, Barrlaufen und das Bärenspiel mit grosser Vorliebe getrieben.

Das sittliche Verhalten der Knaben war mit wenigen Ausnahmen ein rühmend anzuerkennendes. Die Geschicklichkeit und Selbständigkeit im Spiele zeigte sich diesmal schon auf einer weit höheren Stufe als im Vorjahre.

Unglücksfälle sind keine zu verzeichnen gewesen.

Die Teilnahme der Mitglieder des Turnlehrervereins, der wiederum die Leitung der Spiele übernommen hatte, war leider eine sehr schwache, um so nötiger und nützlicher war deswegen die fleissige und geschickte Förderung, die unseren Jugendspielen von den Seminaristen der beiden Seminare hier zuteil wurde.

Das Wetter ist den Spielen ausserordentlich günstig gewesen, nur an vier Tagen störte Regenwetter den gewöhnlichen Verlauf.

Zum Schluss sei noch bemerkt, dass auch dies Jahr die Teilnahme des grösseren Publikums eine sehr geringe war. F.

— (Vom Wohnungsausschuss.) Dem Bericht über die Thätigkeit des Wohnungsausschusses für das VI. deutsche Turnfest zu Dresden entnehmen wir folgende bemerkenswerte Angaben:

Wie aus den Anmeldelisten zu ersehen, hatte das Fest 19256 Teilnehmer, von denen rund 13200 mit Freiquartieren bedacht werden konnten. Die einzelnen Turnkreise waren dabei in folgender Weise vertreten:

Kreis	Mit wieviel Orten war dieser vertreten?	Summe der in den Wohnungslisten Angemeldeten.	Unterkunft in		
			Freiquartieren überhaupt.	für Rechnung der Turngäste beschafften Quartieren.	vom Wohnungsausschusse eingerichteten Massenquartieren.
I. Nordosten	22	114	110	4	13
II. Schlesien und Südposen	78	834	731	101	504
III a. Pommern	17	142	136	6	54
III b. Mark Brandenburg	58	1178	1052	126	820
III c. Provinz Sachsen und Anhalt	26	274	256	18	150
IV. Norden	28	352	324	28	216
V. Unterweser und Ems	9	65	53	12	14
VI. Hannover	18	295	269	26	167
VII. Oberweser	11	93	89	4	17
VIII. Unterrhein und Westfalen	53	274	254	20	20
IX. Mittelrhein	17	201	193	8	41
X. Oberrhein	15	97	85	12	10
XI. Schwaben	13	81	59	22	—
XII. Bayern	43	388	341	47	195
XIII. Thüringen	87	1238	1170	68	848
XIV. Sachsen	372	9237	6075	484	3832
XV. Deutsch-Österreich *a.* Böhmen	142	1754	1427	327	984
XV. Deutsch-Österreich *b.* übrige Gaue		492	394	98	178
Das übrige Europa	18	129	109	20	—
Amerika	15	65	35	30	—
	1042	17303	13162	1461	8063

Die Summe 17303 ist durch die Nachanmeldungen, die nicht berücksichtigt werden konnten, auf 19256 erhöht worden.

Von den mit Wohnung versehenen Turngästen wurden 8063 Mann in Massen- und grösseren Mietquartieren und rund 5100 Mann in Einzelquartieren untergebracht. Unter letztgedachten Quartieren befanden sich von der Bürgerschaft Dresdens zur Disposition gestellte Freiquartiere für nahezu 2000 Mann.

Die vom Wohnungsausschuss in 18 öffentlichen Volksschulen und 12 Turnhallen errichteten Massenquartiere nahmen zusammen 5640 Mann und die bezüglich entgeltlich zur Verfügung gestellten oder ermieteten Privaträume 5520 Mann auf. Die Ausstattung der 109 Schulklassenzimmer und der privaten Wohnräume erfolgte durch je 4515 Stück Strohmatratze nebst Kissen, Betttuch und Lagerdecke und den erforderlichen Utensilien, während die Turnhallen nur mit festem Strohlager und leinenen Bezügen versehen werden konnten. Im Ganzen wurden benutzt:
13 öffentliche Schulen mit ihren 13 Turnhallen,
10 - - ohne Turnhallen und 30 private Schul- und andere grössere Räumlichkeiten.

Da sich nun die Kosten für einen Mann in den Privatquartieren bei den Unternehmern im Durchschnitt auf 1 M für einen Tag und in den Massenquartieren der Turnhallen und Schulen auf 1 M 58 Pf belief, so stellten sich im Voranschlag die Kosten für die Quartiere der 8091 rechtzeitig gemeldeten Turner, die Freiquartier beanspruchten, auf

8657 Mk. 4 Pf. für einen Tag und
43285 „ — „ für fünf Tage.

Nach Verschiebung des Anmeldetermins aber wuchs die Zahl der Turner auf 12300 Mann, welche Quartier forderten. Diese 12300 Mann wurden so verteilt, dass

1) 645 Mann in Bürgerfreiquartieren,
2) 5358 „ „ bezahlten Einzel- und Massenquartieren;
3) 1844 „ „ teils entgeltlich, teils unentgeltlich verfügbaren Massenquartieren und
4) 4453 „ „ Schulen und Turnhallen

untergebracht werden konnten. In 16 öffentlichen Schulen allein lagen 2900 Mann.

Die unter 1) genannten 645 Quartiere verursachten keinerlei Kosten.

Für die unter 2) genannten 5358 war täglich 1 Mk., in Summa auf 5 Tage 26790 Mk. nötig.

Die unter 3) geannten 1844 beanspruchten je für einen Tag 1,35 Mk., das ist 12447 Mk. für 5 Tage. Und die unter 4) genannten 4453 Quartiere kosteten 7,87 Mk. in 5 Tagen, in Summe also 35045,11 Mk.

Demgemäss waren erforderlich:

	26790 Mk.
	12447 „
	35045 „
In Summa:	74282 Mk.

Zur Deckung dieser Summe waren im Voranschlag vorhanden:

11000 Mk. Beiträge aus der Bürgerschaft,
9767 „ durch Verwertung der Ausstattungsgegenstände,
zusammen 20767 Mk.,

so dass noch ein Bedarf von 53515 Mk. übrig blieb. Dem Wohnungsausschuss aber waren 63282 Mk. zur Disposition gestellt worden. Das Rechnungsergebnis aber zeigt schliesslich, dass die Beiträge der Bürger 12771 Mk. 40 Pf. (statt 11000 Mk.) also 1771 Mk. 40 Pf. mehr, der Erlös aus den Aussattungssachen 15832 Mk. 15 Pf. (statt 9767 Mk.) also 6065 Mk. 75 Pf. mehr betrugen und dass demnach nur ein Zuschuss von 31794 Mk. 93 Pf. (statt 53515 Mk.), also 21720 Mk. 7 Pf. weniger

nötig war, als wie der Voranschlag ergeben hatte. So wurden in Summa 60398 Mk. 48 Pf. gebraucht gegen einen Voranschlag von 74282 Mk.; mithin ein Weniger von 13883 Mk. 52 Pf.

— (Die Sieger) im Wettturnen bei dem sechsten Deutschen Turnfeste ersucht der Festturnwart Frohberg in Dresden um baldige genaue Mitteilung ihrer hier geturnten Kürübungen, damit dieselben bei der Herausgabe der Musterriegenübungen, die im Auftrage des Turnausschusses für das sechste deutsche Turnfest jetzt bearbeitet wird, mit Berücksichtigung finden können.

— (Oberlehrer Dr. Herrmann,) der Vorsitzende des Pressausschusses für das sechste Deutsche Turnfest, ist von dem hiesigen Allgemeinen Turnverein als erster Vorsitzender und Sprechwart gewählt worden.

— (Dem deutschen Schulverein), Ortsgruppe Dresden, ist der Dresdener Turnlehrerverein als Mitglied beigetreten, nachdem sich vorher schon eine grosse Anzahl Mitglieder desselben dem Schulvereine für ihre Person angeschlossen hatten.

Frankreich. (Die bataillons scolaires.) Das Possenspiel, welches bisher in Frankreich mit den Schülerbataillonen getrieben wurde, scheint jetzt eine Wendung nehmen zu wollen, welche nüchterne Beobachter demselben längst vorausgesagt haben. Der Pariser „Figaro“ vom 18. Dezember vor. J. bringt einen diesbezüglichen Artikel, der sowohl seiner Form, als auch seinem Inhalte nach bedeutungsvoll ist. Mit ausgesucht höhnischen und verächtlichen Bemerkungen wagt es dies Weltblatt, die bisher bis in den Himmel erhobenen hoffnungsvollen Wiedereroberer von Elsass-Lothringen zu regalieren und als zusammengelaufene Gassenbuben, Banden von Liliputanern, kleine Schimpansen, Knirpse u. s. w. zu bezeichnen. Mit grossem Behagen berichtet das Blatt über die Auflösung der Schülerbataillone von Neuilly und Poissy. In letzterem Orte hatte man 1885 für Erhaltung des Bataillons von 67 Mann 700 Fr. aufgewendet, und die weitere Forderung von 450 Fr. (darunter 250 Fr. für den Instruktor) auf 1886 entschied das Schicksal des Bataillons. In Neuilly war es zu Zerwürfnissen zwischen dem Instruktor und der Schulverwaltung gekommen, weil letztere dem Bataillone nicht genehmigt hatte, bei Festlichkeiten in Nachbarorten zu paradieren, und die Mannschaft hatte Partei für ihren Instruktor genommen, die Schule geschwänzt und sich in nationaler Weise mit Cigarrettenrauchen und Absynthtrinken vergnügt. Das Aufhebungsdekret selbst enthält so richtige Gesichtspunkte, dass wir es hier dem Wortlaute nach folgen lassen.

„In Anbetracht, dass die mit Waffen betriebenen militärischen Übungen der Schulknaben nichts nützen, wenn sie nicht nach der Schulzeit fortgesetzt werden,

dass der Schülerbestand der Schule zu Neuilly nicht hinreichend ist, um ein Bataillon zu bilden,

dass die Erfahrung lehrt, dass die ausserhalb der Schule betriebenen Übungen nur Schaustellungen und in moralischer Hinsicht mehr schädlich als nützlich sind,

dass der durch das Schulgesetz gewollte Unterricht in militärischen Übungen viel nützlicher im Inneren der Schule in Verbindung mit dem Turnunterrichte erteilt werden kann,

bestimmt der Gemeinderat zu Neuilly: das Schulbataillon von Neuilly

ist aufgehoben; die beschafften Uniformen werden der Schulkasse überwiesen, welche sie zu Nutzen der von ihr unterstützten Knaben verwenden wird;

die Waffen werden aufbewahrt und unter weiter noch zu bestimmenden Bedingungen einer sich etwa in Neuilly bildenden militärischen Erziehungsgesellschaft überlassen werden."

Freiberg i. S. (Neue Turnhalle.) Am 30. November v. J. wurde die neuerbaute Turnhalle an der Knabenbürgerschule der Benutzung übergeben. Dieselbe ist im Lichten 23 m lang, 12 m tief und 5,60 m hoch, mit eichenen Riemen gedielt, wird durch Luftheizung erwärmt und durch zwei Regenerativ-Brenner erleuchtet. Sie ist mit den gebräuchlichsten Turngeräten in der nötigen Anzahl und neuester Konstruktion (Recksäulen und Leitern rollbar) ausgestattet. Diese lieferten die Turngeräte-Fabriken von Walther-Dresden (Seilerarbeiten) und Klemm-Dippoldiswalde (Tischler-, Sattler- und Schlosserarbeiten). Sämtliche Geräte sind von dauerhafter, tadelloser, vorzüglicher Beschaffenheit. Der Voranschlag des Baues, 24000 Mk., ist infolge des ungünstigen Baugrundes überschritten worden. Die Geräte kosten etwa 2700 Mk. B.

Gabel. (Schulturnstatistik.) Der Turnverein in Gabel in Böhmen hat die verdienstliche Arbeit einer statistischen Aufnahme des Schulturnens in dem Gerichtsbezirke Gabel unternommen und dabei die Freude gehabt, recht günstige Ergebnisse feststellen zu können. In den 18 Schulen des Bezirkes ist das Knabenturnen überall eingeführt und nur in vier Schulgemeinden ist man noch ohne Mädchenturnen. Von 1562 Knaben und 1548 Mädchen turnen 1440 Schüler bez. 1167 Schülerinnen. Dabei bestehen bloss in zwei Gemeinden (Gabel und Hermsdorf) Turnvereine; diese entwickeln aber auch in Bezug auf die Pflege des Schulturnens eine ungemein rege Thätigkeit.

Karlsruhe. (Versetzung.) Mit dem 11. September v. J. ist der seitherige Hauptlehrer an der hiesigen grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt, Premierleutnant a. D. Theodor Zahn, aus dem badischen Schuldienst ausgeschieden, um sich ganz der von ihm begründeten heilgymnastischen Anstalt zu widmen. An seine Stelle ward der seitherige Hauptlehrer am hiesigen Realgymnasium, Herr Leonhardt (Kampfrichter beim Dresdener Turnfest) berufen.

Königinhof. (Zur Turnersteinigung.) Als im Herbst vorigen Jahres, wie wir auch den „Jahrbüchern" berichteten, die deutschen Turner in Königinhof von den Czechen anlässig eines harmlosen Ausfluges beinahe gesteinigt worden waren und die öffentliche Meinung rückhaltslos jene czechischen Ausschreitungen verdammte, erliess die Königinhofer Stadtvertretung eine Kundgebung an den Stadthalter, in der neben anderen Punkten auch die Forderung sich befand, es solle den deutschen Turnern verboten werden, zu ostentativen Zwecken zusammenzukommen und damit zur Beunruhigung der czechischen Bevölkerung beizutragen. Selbst die offiziösen Organe der Regierung verurteilten damals diesen Übermut und erwarteten eine scharfe Zurückweisung. Es ist indessen anders gekommen; die Czechen haben wie immer das durchgesetzt, was sie wollten. Dafür

ist folgende Thatsache Beweis genug. Der deutsche Turnverein in Königinhof wollte eine Sylvesterunterhaltung mit harmlosem Programm abhalten und suchte dazu die Bewilligung bei der Bezirkshauptmannschaft nach. Er erhielt die Erlaubnis, jedoch mit folgenden Bedingungen: 1) Das Programm der Unterhaltung darf auf keine Weise überschritten werden. 2) Zu dieser Unterhaltung, welche nur für die Königinhofer Vereinsmitglieder zu veranstalten ist, dürfen auswärtige Gäste weder geladen werden, noch an derselben teilnehmen. 3) Die Vereinskleidung und die Vereinsabzeichen dürfen auf öffentlicher Strasse nicht getragen werden. 4) Die Unterhaltung muss um 1 Uhr nach Mitternacht beendet sein. Dieser Erlass wurde dem Turnverein durch den Gemeindepolizisten Recina zugestellt, der, obwohl rechtskräftig wegen jener Exzesse zu sieben Monaten schweren Kerkers verurteilt, noch immer im Sicherheitsdienste der Stadt Königinhof verwendet wird.*) Gegen den Erlass ist Berufung angemeldet worden.

Leipzig. (Vereinsturnhallen.) Das Streben der Turnvereine der „Deutschen Turnerschaft“ nach einem eigenen Grundbesitz, der sie befähigt, unabhängig von der Gunst oder Ungunst*) der Schulbehörden, ihren Turnbetrieb gleichmässig im Sommer und im Winter fortzusetzen, ist sicher ein sehr lobenswertes, wenn auch die Mittel dazu, wie allerhand Warenanerbietungen, Losofferten, Bittgesuche, nicht allemal geeignet sind, ihrem an sich guten Zwecke den rechten Dienst zu erweisen. Mit Recht treten deswegen in neuerer Zeit hervorragende Vertreter der „Deutschen Turnerschaft“ an die grosse Aufgabe heran, durch Herbeischaffung von Geldmitteln jene Bestrebungen namentlich armer und notleidender Turnvereine im grossen Stile zu unterstützen, und wir zweifeln keinen Augenblick an der endlichen Lösung dieser Aufgabe, wenn wir uns bei derselben auch mit Geduld zu rüsten haben werden. Unterdessen dürfte es von Interesse sein, zu erfahren, wie viele Turnhallen sich gegenwärtig schon im Besitz der Turnvereine befinden, um an der Schwierigkeit der Aufgsbe die Kräfte dafür zu stärken. Nach der statistischen Erhebung vom Jahre 1885 besassen eigene Turnhallen

im	1. Turnkreis	(Nordosten)	1 Vereine
-	2. -	(Schlesien und Posen)	3 -
-	3a -	(Pommern)	1 -
-	3b -	(Brandenburg)	2 -
-	3c -	(Provinz Sachsen)	5 -
-	4. -	(Norden)	6 -
-	5. -	(Bremen, Oldenburg etc)	10 -
-	6. -	(Hannover etc-)	4 -
-	7. -	(Hessen-Kassel etc.)	4 -
-	8. -	(Rheinland, Westfalen)	16 -
-	9. -	(Hessen-Darmstadt, Frankfurt a. M. etc.	27 -
-	10. -	(Baden, Elsass etc.)	15 -

*) Die mit schweren Strafen belegten Turner hat man gewiss schon längst hinter Schloss und Riegel gebracht. D. R.

**) In Wiesbaden wurde jüngst sämtlichen Turnvereinen die Benutzung der Schultnrnhallen Knall und Fall gekündigt. D. R.

- 11. Turnkreis (Württemberg)	6	Vereine
- 12. - (Bayern)	11	-
- 13. - (Thüringen)	4	-
- 14. - (Königreich Sachsen)	44	-
- 15. - (Deutsch-Österreich)	28	-

Das sind in Summa nur 187 Vereinsturnhallen bei einem Bestande von 2878 Vereinen. Da liegt ein reiches Feld vor uns.

Meran. (Schwarze Feuerwehrobermannschaft.) Bei der Einweihung der neuen prodestantischen Kirche in unserem Weltkurorte hatte der prodestantische Geistliche die Feuerwehr um den Ordnungsdienst bei dem Weihakte ersucht. Dem Wunsche sollte auch entsprochen und die nötige Mannschaft gesandt werden, aber — nur nicht in Uniform, denn dies werde die klerikale Partei nimmermehr erlauben. Immerhin noch ein günstiger Fall, Intoleranz blos auf die Uniform erstreckt, bedenklich aber erscheint der Einfluss einer kirchlichen Partei über ein gemeinnütziges Institut.

München. (Eine stattliche Turnhalle) wird sich der hiesige erst seit sechs Jahren bestehende Männerturnverein im Laufe dieses Jahres erbauen und damit für seine Mitglieder, die sich besonders auch bei dem Turnfest in Dresden durch ihre turnerische Schulung mehrfach auszeichneten, ein würdiges Heim begründen. Die ganze Halle soll eine Länge von 42 m und eine Tiefe von 17 m erhalten und wird also schon wegen ihrer Grösse unter den deutschen Turnhallen in der vordersten Reihe stehen. Die Kosten von 60000 Mk. sind durch Zeichnungen der Mitglieder gedeckt und die Begeisterung und das Geschick, mit welchen das grosse Unternehmen begonnen und weitergeführt wurde, lässt auch ein volles Gelingen erwarten.*)

Prag. (Die Turnvereine) des 15. Deutschen Turnkreises (Deutschösterreich), deren Zahl am 1. Januar 1885 auf 229 und am 17. Juli beim Kreisturntag in Tetschen auf 243 angewachsen war, zeigten am 1. Dezember 1885 schon einen Bestand von 258 Vereinen. Die weitaus meisten dieser neuen Turnvereine sind in Böhmen entstanden, wo man unter dem Druck des gegenwärtigen Czechenregimentes in hervorragender Weise mit den turnerischen Verpflichtungen zugleich die nationale Aufgabe und Bedeutung der von Jahn begründeten Deutschen Turnerei erkennt und fördert. Bereits melden die „Mitteilungen des Kreisturnrates“ die Neubegründung von weiteren 14 Deutschböhmischen Turnvereinen und es ist sicher anzunehmen, dass die statistische Erhebung vom 1. Januar 1886 noch andere Erfolge zu verzeichnen haben wird. Möchte das lodernde Feuer der Begeisterung für unsere deutschnationale Turnsache bei den österreichischen Turn- und Stammesgenossen fort und fort in allen Herzen auch dann noch weiterglühen, wenn der Druck, der es entzündet, längst nachgelassen haben oder — überwunden sein wird.

Salzburg. (Der Turnverein) hielt am 22. Dezember im Bräuhause zur „Hölle“ seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, in

*) Und ist uns ein gutes Vorzeichen für die Bereitung der Stätte für das 7. Deutsche Turnfest. Gut Heil! D. R.

welcher der Schriftwart Pezolt den Jahresbericht erstattete, der den Beifall und die Genehmigung der Versammlung fand. Die Einnahmen von 1199,41 fl. wurden von den Ausgaben um 22,49 fl. überschritten. Das Vereinsvermögen beträgt nach dem Abschlusse noch 4120,22 fl. Die monatliche Mitgliedssteuer wurde wie bisher für Mitglieder auf 30 Kreuzer und für Zöglinge auf 15 Kreuzer festgesetzt. Wichtig ist der Beschluss der Versammlung, die Mitgliedschaft für stimmberechtigte Mitglieder nicht, wie bisher eine Reihe von Jahren geschehen, schon mit dem sechzehnten, sondern erst mit dem vollendeten siebzehnten Jahre beginnen zu lassen. In den Turnrat wurden meist die bisherigen Turnratsmitglieder wiedergewählt. Eine zu Gunsten des Schulvereins veranstaltete Sammlung ergab den Betrag von 7 Gulden.

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Am 13. Dezember vor. Jahres hielt die Verbindung unter dem Vorsitze ihres Sprechers, Herrn Walter, ihre Hauptversammlung ab. Von den Mitteilungen des Sprechers sind hervorzuheben:

Herr Mayer legte seine Stelle als Schriftwart nieder und Herr Karl trat für denselben ein.

Über Mohaupt's Schrift werde auf Grund Comitébeschlusses nicht referiert; der Turnerklub „Kippe" hat sich konstituiert und Herrn Kunka zum 2. Vorturner gewählt; das Lehrlingsturnen wurde über Anregung des Turnwarts Löw eingehend erörtert und haben sich Mitglieder der Turnlehrerverbindung gefunden, welche seit November an 2 Abteilungen der Fachschule für Buchdruckerei Turnunterricht erteilen. Als Turnplatz wird Alleegasse 11 verwendet.

Hierauf referiert Herr Walter unter dem Vorsitze Strebls über den Vertrieb der Preisschrift. Von den 12000 Exemplaren, welche die Auflage betrug, erscheinen 9000 Exemplare abgesetzt. Durch diesen Vertrieb erscheinen die Auslagen gedeckt. Der grösste Teil der Exemplare wurde nach Deutschböhmen versandt. Der Hauptzweck der Preisschrift „für das Turnen der Mädchen der Wiener Bevölkerung gegenüber Propaganda zu machen" wurde durch den Beschluss des Wiener Gemeinderates, keine Exemplare zur Verteilung anzuschaffen, vereitelt.

Herr Strebl dankt dem Referenten und dem Comité für ihre Bemühungen (Bravo).

Das Comité (Walter, Dorschner und Zenz) wird einstimmig wiedergewählt.

Hierauf referiert Lima über Idingers Turnbüchlein (Das Turnen in der 1. und 2. Klasse) in minder günstigem Sinne.

Aus dem Rechenschaftsbericht des Vorsitzenden erfahren wir, dass 2 Hauptversammlungen und 6 Ausschusssitzungen gehalten wurden; dass man Stellung nahm zum Kühn'schen Antrage über Turnlehrerreduzierung; dass bei dem Waldfeste in Retz die 3 Mitglieder: Kunka, Strebl und Zarsky Preise errangen; dass am 27. Juni Schlussturnen und am 4. Juli Abturnen auf den Plätzen der Verbindung stattfand, und dass mit dem Lehrlingsturnen begonnen wurde.

Dem Referate Poschs entnehmen wir: dass die Einnahmen 607.27 fl., die Ausgaben 352.44 fl. betrugen, daher die Kasse 254.83 fl. aufweist.

Der Bibliothekar teilt mit, dass die Bibliothek 321 Bände zähle. Nachdem Herr Walter sämtlichen Funktionären gedankt, werden die

Herren Müller und Kunka zu Revisoren gewählt. Bei der hierauf erfolgenden Wahl ergiebt sich: Sprecher: Walter; Stellvertreter: Strebl; Schriftwarte: Karl und Wunderlich; Säckelwart: Posch; Turnwart: Löw; Bibliotheker: Dorschner; Ausschüsse: Wenusch, Kunka, Zdarsky, Wermbauer und Jahn. Z.

Zur Rechtfertigung.

Herr O. Schettler-Auerbach hat im 11. Hefte, Jahrgang 1885 dieser „Jahrbücher“ (S. 497 u. f.) den II. Teil meines Buches „Die Turnübungen der Mädchen“ einer Besprechung unterzogen. Dabei stellt er manche Behauptungen auf, welche meiner Ansicht nach unbegründet und geeignet sind, den Lesern dieser „Jahrbücher“ eine unrichtige Ansicht über den Inhalt meines Buches beizubringen. Ich glaube daher in ihrem und in meinem Interesse diejenigen Angaben Herrn Schettlers hier widerlegen zu sollen, welche mir die wenigst begründeten scheinen und eher allgemeines Interesse erregen dürften.

Gleich von vornherein sagt der Herr Kritiker vom I. Teile meines obengenannten Buches (Karlsruhe 1879), es habe nur das System der Turnübungen, also nur das gebracht, was „andere Turnschriftsteller etwa als notwendige Vorbereitung zur Herausgabe ihrer Bücher betrachten“. Soll das soviel heissen als: eine systematische Übersicht über den Übungsstoff gehört nicht in ein Turnbuch, sondern hat in der Schreibmappe des Turnschriftstellers verborgen zu bleiben? In der That ist in der von Herrn Schettler selbst geschriebenen „Turnschule für Mädchen“ keine solche systematiche Übersicht enthalten. Dies mag für einen Vorzug ansehen wer will, ich kann es nicht. Ich meine im Gegenteil, dass eine solche Übersicht umsomehr in ein Turnbuch gehört, wenn dies zugleich für Neulinge im Turnunterrichtsfach und für den Gebrauch in Kursen zur Heranbildung von Turnlehrkräften bestimmt sein soll, wie dies ausdrücklich im Vorwort zum I. Teile meines Buches von demselben angesagt worden ist. Wo denn auch sollen sich diese Anfänger in der Lehrkunst des Turnens die ihnen — wenn sie nicht nach Art der Tagelöhner arbeiten wollen — unentbehrliche Kenntnis der Übungssystematik holen, wenn nicht aus einem Turnbuche? Dies kann ja auch den Kursteilnehmern die schriftliche Aufzeichnung des Systems der Übungen und somit Zeit und Mühe ersparen.

Den Lesern der Jahrbücher wird von Herrn Schettler ferner mitgeteilt, ich hätte zwar „wie die Gang- so auch die Ordnungsübungen als Beiwerk bezeichnet, sei aber selber hiervon und mit Recht abgewichen“, z. B. auf Seite 84–86 des Buches. In der That habe ich im Vorwort zu demselben (auf S. V) gesagt, ich betrachtete „Laufen und Hüpfen als die Hauptsache, als das Wesentliche, Gehen und Ordnungsübungen dagegen nur als Beiwerk, Zuordnung, Zwischenübung zur Erholung und zur Verzierung“. Es ist dies nicht nur meine Meinuung — ich habe mich darüber ausführlicher in dem Abschnitt „Betrieb der Ordnungsübungen“ des I. Teiles meiner „Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen“ (3 Auflage, Karlsruhe 1883) ausgesprochen und muss darauf verweisen, — sondern ich habe auch in diesem Sinne durchweg die Ordnungsübungen im II. Teile meiner „Turnübungen der Mädchen“ behandelt. Allerdings beginnt in demselben die Beschreibung der Übungen, welche den einzelnen der drei darin besprochenen Turnstufen zugeteilt sind, mit einigen Übungsgruppen, deren Überschriften die Ordnungsübungen als ihren Hauptinhalt erscheinen lassen. Allein ich habe gleich bei den ersten Vorkommnissen dieser Art, um jeden Irrtum über die Auffassung dieser Ordnungsübungen zu verhindern, ausdrücklich gesagt, dass neben der Weckung der Fertigkeit im Ordnungsverhalten der Schülerinnen durch die aufgezählten Übungen in erster Linie lebhafte Bewegungen derselben hervorgerufen werden sollen (vgl. S. 1, Abschnitt II; S. 5, 2. Gruppe; S. 7, 3. Gr.; S. 10 oben; S. 19; S. 164 oben etc.). Wenn nun in späteren Fällen ähnlicher Art diese Zweckangabe nicht stets von neuem wiederholt wurde, so geschah dies

einesteils im Hinblick auf die diesbezügliche allgemeine Bemerkung im Vorwort (S. V) und andernteils deswegen, weil ohnehin überall bei Angabe der Ordnungsübungen deren Ausführung im Laufe oder im Hüpfen besonders erwähnt wurde. So z. B. ist bei den auf S. 84—86 genannten Übungen, welche Herr Sch. als Beweis für seine Behauptung, ich sei von meiner Ansicht über die Ordnungsübungen abgewichen, anführt, nur von Fortbewegungen der Schülerinnen in einem von ihren Mitschülerinnen gebildeten Doppelkreise und zwar vermittelst des Laufes, des Galopphüpfens etc. die Rede. Ich kann also mit vollem Rechte die genannte Behauptung Herrn Sch. als eine irrtümliche bezeichnen.

Wenn Herr Sch. eine andere Auffassung der Ordnungsübungen für richtiger hält als die meine, so bedaure ich das, streite aber nicht darüber. Ich bleibe solange dabei, den ausgedehnten Betrieb der Ordnungsübungen im Gehen für einen Fehler zu halten, bis mich die Erfolge des in diesem oder in jenem Sinne geführtem Unterrichtes eines anderen belehren. Blosse Behauptnngen haben für mich nichts Überzeugendes.

Herr Sch. erhebt ferner den Vorwurf, dass, obwohl ich die Leichtigkeit der Übungen als eine notwendige Eigenschaft derselben im Mädchenturnen erklärt habe, an vielen Stellen meines Buches doch das Gegenteil stattfände, die Übungen zu schwierig und zu gekünstelt seien, „auch dann noch, wenn man eine Übung aus der andern hervorgehen lässt“. Um den letzteren Zusatz zu verstehen, sei hier gesagt, dass in meinem Buche die Übungen gruppenweise aufgezählt sind und zwar in der Art, dass in jeder dieser Gruppen irgend eine Freiübung (im Stehen, Gehen oder Hüpfen) oder eine Stabübung oder auch eine Ordnungsübung als Grundübung erscheint, welche bei allen in dieser Gruppe aufgezählten Beispielen wiederkehrt und in der Regel mit Fortbewegungen im Gehen, Laufen oder Hüpfen zu einem Übungsganzen von längerer Dauer (von 32, 64, 96, 128 und noch mehr Zeiten) verbunden ist. Diese Zusammensetzung ist in den ersten Beispielen einer jeden Gruppe gewöhnlich eine ganz einfache, leicht zu behaltende und leicht zu erlernende. In den folgenden Beispielen treten alsdann mehr und mehr Abänderungen in diesen Zusammensetzungen auf, welche dadurch allerdings manchmal, namentlich bei Übungen auf der 3. Stufe, schon einen grösseren Umfang annehmen.

Nun ist meine Meinung bezüglich des Verfahrens diese, dass, wenn man eine dieser Gruppen sich zum Gegenstand des Unterrichts erwählt hat, man mit den ersten, also den einfachsten Beispielen beginnen und im Verlaufe derselben oder der nächsten Turnsstunden zu den folgenden Beispielen weiterschreiten solle und zwar solange, bis man die betreffende Grundübung für hinlänglich geübt erachtet, oder soweit die für Übungen dieser Art verwendbare Zeit gestattet. Bis zum wievielten Beispiele einer solchen Gruppe man nun dabei vordringen kann, wird von verschiedenen Umständen abhängen, nicht zum mindesten vom Geschick des Lehrers, mehr noch als vom Geschick der Mädchen, ausserdem aber noch unter anderem z. B. von der vorausgegangenen turnerischen Schulung der Klasse, von deren Grösse, von der Natur der Mädchen (ob beschränkt oder aufgeweckt), von der Unterrichtszeit u. dergl. m. Da nun diese Verhältnisse in den verschiedenen Schulen sehr verschieden sein können, mein Buch aber für alle Fälle ausreichenden Übungsstoff bieten wollte, so ist es weder sparsam mit Übungsgruppen (in der I. Stufe sind 35, in den beiden folgenden je 25 Gruppen beschrieben) noch mit einzelnen Übungsbeispielen in denselben (die Gruppen der I. Stufe enthalten im Durchschnitt 11, die der beiden andern etwa 14, die kleinste Gruppe 4, die grösste 32 Beispiele). Darunter sind wohl manche, welche, wenn aus dem Zusammenhang mit den andern gerissen oder bei ungünstigen äusseren Verhältnissen, zu schwierig sein dürften. Dies zu beurteilen muss dem Lehrer überlassen bleiben, denn nur er allein weiss, was seine Klasse leisten kann. Nirgends aber im Buche wird ihm zugemutet, unter allen Umständen mit der ganzen Fülle des gebotenen Übungsstoffes fertig zu werden. Darüber spricht sich das Vorwort (S. IV, dritter Absatz) doch sehr deutlich aus.

Übrigens sind meiner Ansicht nach die Freiübungen der Mädchen hinsicht-

lich ihrer Schwierigkeit so wenig verschieden, dass darin kaum ein zwingender Grund liegen dürfte, die eine oder andere derselben nur einer bestimmten Altersstufe, vom 4. oder 5. Schuljahre an aufwärts gerechnet, und keiner anderen zuzuweisen. In viel höherem Masse ist es die Fülle des Übungsstoffes sowie die Rücksicht darauf, jeder Stufe etwas Neues, vorher noch nicht Vorgekommenes bieten zu können, welche bei der Verteilung der Übungen auf die verschiedenen Klassen massgebend wirkt. Von den mancherlei Ansichten, von welchen man dabei ausgehen kann und welche alle mehr oder weniger Berechtigung haben mögen, wie ich gerne zugeben will, erscheint mir diejenige nicht blos am verständlichsten, sondern hat sich auch nach meiner Erfahrung völlig bewährt, wonach sozusagen innerlich verwandte Übungen, namentlich im Gehen und im Hüpfen, derselben Stufe zugeteilt werden. Und zwar, weil sich leichter eine aus der andern entwickeln lässt und dadurch der ganze Unterrichtsgang in einer Klasse einen einheitlicheren Charakter erhält. Als Übungen solcher Art erachte ich z. B. Wiegegang, Wiegelauf, Wiegehüpfen und Kreuzzwirbeln. Sie bilden daher in meinem Buche unter den Gang- und Hüpfübungen die Hauptaufgabe auf der 3. Stufe, d. h. der Mädchen im sechsten Schuljahre.

Ob nun eine Gang- oder eine Hüpfübung zu erlernen den Mädchen leicht fällt oder nicht, wird doch zunächst von der Art der Einübung bedingt. Es ist daher in meinem Buche bei jeder darin zum erstenmal auftretenden Gang- oder Hüpfart eine oder die andere Methode der Einübung derselben angegeben, natürlich nur eine solche, welche ich bewährt gefunden habe. Dies ist auch bei dem Abschnitte über das Kreuzzwirbeln geschehen, mit dessen Einübungsweisen, wie sie mein Buch angibt, Herr Sch. sich nicht einverstanden erklärt. Er sagt nicht, warum. Die eine der beiden von mir angegebenen Methoden zeigt, wie ich die Hauptschwierigheit, welche die Mädchen beim Erlernen des Kreuzzwirbeln zu überwinden haben, nämlich die ganze Drehung im Stehen auf beiden Füssen, durch Zerlegung derselben in Teildrehungen aus dem Wege zu räumen suche. Bei der zweiten dieser Methoden geschieht dies dadurch, dass an die Stelle des Stehens während der Drehung drei Schritte an Ort in der Form des sogen. Trittwechsels (oder Kiebitzschrittes) gestellt werden. Letztere Art bereitet die Schülerinnen auch zugleich für die im nächsten Abschnitte des Buches erwähnten Formen des uneigentlichen oder, wie ich es nenne, des abgeänderten Kreuzzwirbeln vor. Hätte ich in Herrn Schettlers Buche „Turnschule für Mädchen“ eine bessere Methode erwähnt gefunden, würde ich nicht angestanden haben, sie mir anzueignen. So aber war ich auf meine eigenen Erfahrungen, welche in dieser Beziehung hinreichend günstig waren, angewiesen und kann nur bitten, die Sache erst einmal praktisch zu prüfen, ehe man sie verwirft.

Vielleicht wird man alsdann auch finden, dass diejenige Form des abgeänderten Kreuzzwirbelns, wobei die ganze Drehung, statt im Stehen, während eines Schottischhupfes (in der 2 und 3. Zeit der Übung) ausgeführt werden soll, ganz leicht zu erlernen ist, ja den Schülerinnen leichter fällt als das eigentliche Kreuzzwirbeln. Offenbar hat Herr Sch. diese Übung nicht richtig aufgefasst — vielleicht weil ich mich im Buche nicht deutlich genug ausgedrückt habe —, sonst hätte er schwerlich seinen Beinen nachgesagt, dass sie ihm diese Übung nicht leisten könnten. Ähnlich so verhält es sich mit derjenigen Form des abgeänderten Wiegeschrittes (im $^4/_4$-Takte), wobei irgend einer der drei Tritte desselben durch einen Schottischhupf ersetzt wird, eine an sich ganz leichte und dabei gefällige, gern ausgeführte Übung, welche Herr Sch. ebenfalls für zu schwierig und für zu gekünstelt für das betreffende Alter (6. Schuljahr) hält.

Den Vorwurf der Künstelei macht Herr Sch. meinem Buche mehrmals. Er teilt aber seine Ansicht über die Grenzen des Ungekünstelten und des Gekünstelten im Mädchenturnen nicht mit. Ich bin daher zu meiner Rechtfertigung genötigt, selber mich darüber etwas auszulassen.

Zunächst kann von Künstelei doch nur bei einer zusammengesetzten Übung, einer Aneinanderreihung verschiedener Übungsarten zu einem Übungsganzen, nicht aber bei einfachen Übungen die Rede sein. Ob nur Übungen der letzteren

Art oder auch solche der ersteren Art im Mädchenturnen vorzukommen haben, ist eine Frage, über welche schwerlich Meinungsverschiedenheit herrscht. Meine Meinung habe ich schon oben und anderwärts*) dahin ausgesprochen, dass mit Rücksicht auf die Freude der Jugend, namentlich der Mädchen, am Wechsel der Bewegungen, ferner mit Rücksicht auf die zur Erzielung von Sicherheit und Gewandtheit in den Bewegungen unerlässlichen Wiederholungen und auf die Notwendigkeit, diese vormittelst Änderung der Darstellungsformen vor Eintönigkeit zu bewahren, im Mädchenturnen nach vorläufiger Erlernung einer neuen Übungsart baldigst zu deren Verbindung und Wechsel mit früher erlernten Übungen, soweit thunlich, übergegangen werden sollte, kurz dass im Mädchenturnen die zusammengesetzten Formen der Übungen und zwar in gefälliger und rhythmisch gestalteten Anordnungen die Hauptrolle zu spielen haben. Wenn aber solche zusammengesetzten Turnaufgaben ohne jede Entwickelung vom Einfachen zum Zusammengesetzteren gestellt werden, wenn sie keinen leitenden, im Turnziel begründeten Gedanken erkennen lassen, wenn ohne alle Vermittlung die verschiedenartigsten Bewegungsarten ohne inneren Zusammenhang in einer Weise aneinandergereiht werden, welche die Fassungskraft und die Leistungsfähigkeit der Mädchen übersteigt oder doch unverhältnismässigen Zeitaufwand bei der Einübung nötig macht, dann beginnt für mich das Gebiet des Gekünstelten.

Dass nun Herrn Schettlers Vorwurf der Künstelei sich nicht gegen die Anwendung zusammengesetzter Übungsformen überhaupt richtet, ergibt sich schon aus der Thatsache, dass seine „Turnschule für Mädchen“ diesen ja auch schon frühe solche Turnaufgaben stellt. Er wird wohl auch zugeben, dass in meinem Buche überall das Bestreben ersichtlich ist, die zusammengesetzteren Übungsformen aus den einfacheren herauswachsen zu lassen, sowie dass in jeder Übungsgruppe, welche das Buch enthält, eine bestimmte Übung als Grundübung auftritt, welche gleich einem roten Faden sich durch alle Übungsbeispiele dieser Gruppe hindurchzieht. Sein Tadel wird sich also zumeist gegen den Grad der Zusammensetzung richten, bis zu welchem die Übungsbeispiele in meinem Buche ausgedehnt sind. Darauf kann ich aber nur erwidern, dass das Mass der Erreichbaren, wie schon oben erwähnt, vielfach von der turnerischen Schulung abhängt, bis zu welcher eine Klasse im Laufe der Jahre gediehen ist. Wenig oder schlecht geschulten Klassen wird man in solchen Dingen nicht viel, gut geschulten Klassen aber bedeutend mehr zumuten können. Wenn überhaupt einmal die Mädchen regelmässig in solchen zusammengesetzteren Übungsformen geübt worden sind und sich darin eingelebt haben, finden sie sich mehr und mehr mit Leichtigkeit, unter der Voraussetzung eines verständigen Lehrverfahrens, auch in verwickelteren Übungsverbindungen zurecht. Ich weiss das nicht bloss aus eigenem Unterricht, sondern ebensosehr aus meinen vielen Besichtigungen des Mädchenturnens im Lande wie auswärts, wobei ich oft überraschende Leistungen gesehen, Leistungen, welche dem in meinem Buche von der betreffenden Altersklasse Geforderten in nichts nachstehen.

Ausserdem wird von Herrn Sch. gegen einige Übungen der Einwand erhoben, sie seien nicht mädchenhaft. Dass man über die Verwendbarkeit so mancher Übungen für das Mädchenturnen je nach Stadt und Land oft sehr verschieden denkt, beweist auch wieder dieses Beispiel. Nicht bloss Mütter und Ärzte, auch die Lehrer und Lehrerinnen haben darüber oft recht abweichende Ansichten. Ich habe z. B. nicht selten gefunden, dass die Turnlehrerinnen in diesen Dingen viel weniger ängstlich sind als ihre männlichen Berufsgenossen. Die Frage ist nur die, ob wir Turnlehrer gut daran thun, uns das Gebiet turnerisch wirksamer Übungen durch gegenseitige Vorwürfe und übertriebene Besorgnisse selbst ein-

*) Man vergl. das, was ich in der 3. Aufl. des I. Teiles meiner „Anleitung für den Turnunterricht an Knabenschulen“ S. 54 u. f., 71 u. f., 117 u. f., 142 u. f. über Bewegungslust, Gewandtheit, Wiederholungen und Übungsformen gesagt habe.

zuengen. Ich meine, wir seien darin schon genug durch vorurteilsvolle Eltern und Ärzte eingeschränkt. Wenn nun aber von diesen an solchen Orten, wo wie bei uns das Mädchenturnen im steten Aufblühen begriffen ist, Übungen anstandslos, auch bei öffentlichen Anlässen, hingenommen werden, warum soll man auf diese, sobald man ihnen turnerischen Wert beilegen kann, verzichten? Übrigens verlasse ich mich in solchen Dingen auch etwas auf mein eigenes Gefühl für das Schickliche im Mädchenturnen, denn meine langjährige Turnlehrerthätigkeit hat mir keinen Anlass gegeben, demselben zu misstrauen.

In dem einen der von Herrn Sch. beanstandeten Fälle sagt derselbe, das geforderte Verharren in der Hockstellung sei nur für Knaben geeignet. Bei dieser Ausdrucksweise erscheint sein Einwand allerdings gerechtfertigt. Allein wie ist dies im Buche gemeint? Hier bezieht sich der Ausdruck Hockstellung nur auf die zuvor genannte Übung. Diese verlangt auf ein aus einem Handklappen bestehenden Zeichen „rasches Niederkauern (Kniebeugen der 8- bis 9-jährigen Mädchen) mit Berührung des Bodens durch die Fingerspitzen und sofortiges Wiederaufrichten". Bei der folgenden, der beanstandeten Übung soll dasselbe geschehen, nur mit dem Unterschiede, dass die Mädchen sich erst auf ein erneutes Handklappen hin wieder aufrichten sollen. Ist nun dies Niederkauern, wie es so junge Mädchen im Spiel unter sich oder mit ihren Puppen gar oft vornehmen, in der That so unmädchenhaft? Kann nicht das zweite Handklappen beliebig, bald nach dem ersten stattfinden? Von einer bestimmten, durch allerhand Vorschriften geregelten Hockstellung, wie sie den Knaben zugemutet wird, ist übrigens gar nicht die Rede.

Das zweite Bedenken derart erhebt Herr Sch. gegen eine Übung, wobei in einer Vorschrittstellung zugleich mit dem Beugen des vornstehenden Beines der Rumpf vorgebeugt und das eine Stabende nach dem Boden gesenkt werden soll. Dies gibt eine Stellung, welche, abgesehen von manchen häuslichen Verrichtungen, sehr oft in dem von unseren älteren Schulmädchen (auch von den Seminaristinnen) so gern gespielten Rollballschlagen (vergl. S. 204 des III. Teiles meiner „Anleitung etc.") zum Vorschein kommt. Nun, dieses Spiel ist von Mädchen aller Stände, auch der höchsten, und vor den Augen hochgestellter Frauen gespielt worden. Nie hat jene so häufig dabei vorkommende Stellung Anstoss erregt. Warum sollte ich also sie nicht als brauchbar unter die Mädchenturnübungen aufnehmen? Kann man ja doch auch hierbei das Mass des Beugens je nach Bedürfnis und Gutdünken kleiner oder grösser sein lassen. Nirgends im Buche ist darüber eine bestimmte Forderung, am wenigsten eine zu weit gehende aufgestellt.

Herr Sch. tadelt ferner einige der in meinem Buche empfohlenen methodischen Massregeln. Ich muss einige davon in Schutz nehmen. Er behauptet z. B. „das Einteilen der Klasse in erste, zweite etc. geschehe durchgehend nach Abzählen". Wo aber steht dies im Buche geschrieben? Das Abzählen ist daselbst überhaupt, wenn ich nicht irre, nur dreimal erwähnt (S. 10, 25, 150), zuletzt mit dem Zusatze; „u. dergl.". An keiner dieser Stellen ist das Abzählen als allein anzuwendendes Mittel zur Einteilung einer Klasse empfohlen; es liegt im Gegenteil in den obengenannten Zusatze „u. dergl." ausgedrückt, dass auch andere Einteilungsweisen möglich und zulässig seien. In der That wenden wir hierzulande die verschiedensten Mittel (Abzählen, Fortbewegungen, Ordnungsübungen etc.) dazu an. *) Wir gehören aber nicht zu denjenigen, die dem Abzählen allen Wert absprechen. Wir finden eben in der Herbeiführung des Geschickes im raschen und ordnungsmässigen Abzählen erzieherischen Nutzen und auch Vorteile genug für die Unterrichtsführung, namentlich inbezug auf Zeitersparnis, um es neben anderen Einteilungsarten und sogar diesen vorausgehend zu üben.

Warum das Abzählen nicht mädchenhaft sein soll, wie Herr Sch. sagt, ist

*) Man vergleiche S. 35 des II. Teiles meiner „Anleitung etc.", 3. Auflage (Karlsruhe 1880).

mir unerfindlich Vielleicht weil ich das Kopfdrehen dabei als eine zweckmässige Massregel empfehle und weil dies Kopfdrehen auch beim militärischen Abzählen üblich ist? Soll man daraus den Schluss ziehen, dass jede zweckmässige Massregel im Turnen darum, weil ähnliches beim Militär vorkommen kann, ängstlich von unsern Turnräumen ferngehalten werden müsse? Ich weiss, es gibt Leute, welche dieser Meinung sind; ich bin es nicht. Ich verlange z. B. von den in Reihe und Glied sich von Ort bewegenden Mädchen, dass sie dabei genaue Richtung halten, obwohl in solchen Fällen auch die Soldaten gut gerichtet sein müssen; ferner, dass die Mädchen vor Beginn einer Frei- oder Ordnungsübung sowie unmittelbar nach Vollendung derselben regungslos in der Grundstellung stehen, obwohl auch die Soldaten manchmal stillestehen müssen, u. dergl. m. Ich halte dies für erzieherisch wertvoll; ich bin aber weit entfernt davon, zu verlangen, dass jedermann derselben Ansicht sei.

Herr Sch. tadelt ferner: „Die Befehle sind für Neulinge im Turnen zu lang“, und führt einen solchen an. Allerdings ist ein solcher Befehl zu lang, wenn man seine Ausführung ohne alle vorherige Erklärung und Vorübung fordert. Wo aber in aller Welt ist dies im Buche verlangt? Und sind wirklich alle übrigen Befehle im Buche von ähnlicher Länge? Hätte man noch gesagt „einzelne Befehle etc.“, dann hätte es eher gestimmt.

Sodann sagt Herr Sch. auch: Das Thatwort solle nie ein Zahlwort sein; es sollte also niemals heissen z. B. Vorwärtsgehen — 1! Dies kommt neben dem richtigen sehr oft vor.“ Ich habe mich vergeblich in meinem Buche nach einer Stelle umgesehen, wo stünde: Vorwärtsgehen — 1! Das einzige ähnliche, was ich fand, lautet: Einen Schritt vorwärts, links antreten — geht! Dasselbe wiederholt nach Zählen — 1! — 2! etc. (S. 12), Sollte diese Stelle zu jenem Tadel Anlass gegeben haben? Eher vermute ich, Herr Sch. wird Anstoss daran genommen haben, dass vielfach bei den ersten Beispielen derjenigen Gruppen, in welchen Freiübungen im Stehen beschrieben sind, hinter der Angabe einer jeden einzelnen Bewegung, aus welchen eine solche Freiübung besteht, nach deren Reihenfolge die Zusätze: — 1!, — 2! etc. gemacht sind. Es bedeutet dies indessen nichts anderes als den abgekürzten Ausdruck dafür, dass die betreffende Übung zuerst in mehreren getrennten Bewegungen nach Zählen ausgeführt werden soll und zwar in soviel Bewegungen, als die letzte der beigedruckten Zahlen angiebt. Das ist ausdsücklich bei den ersten derartigen Fällen im Buche (S. 58, Üb. 1; S. 62. Üb. 1) angegeben. Wir beginnen nämlich hierzulande und wohl auch anderwärts die Einübung aller derartigen (auch die da zusammengesetzten Geräth-) Übungen in der genannten Weise, die wir Befehlsturnen oder Turnen nach Zählen nennen*). Erst wenn auf diese Art eine Übung einigermassen sicher erlernt ist, gehen wir zur taktmässigen Ausführung derselben (Taktturnen) über. Während bei letzterem die einzelnen Bewegungen in gleichen, oder doch in vorausbestimmten Zeitabschnitten sich folgen, sind sie nach der ersteren Methode durch ungleiche, vom Belieben des Lehrers jeweils abhängigen Pausen getrennt und geschehen erst je auf ein erneutes Zeichen hin. Dieses Zeichen ist bei uns in der Regel allerdings ein Zahlwort, schon deswegen, weil es zugleich Anzahl und Reihenfolge der Bewegungen deutlich macht. Es besteht indessen auch manchmal, z. B. zur Schonung der Stimme, aus einem Handklappen u. dergl. Dass nun in dem Gebrauch der Zahlworte für solche Zwecke ein Fehler gefunden wird, kann ich mir nur dadurch erklären, dass man glaubt, das Zeichen zum Beginn einer Übung ein „Thatwort“ nennen zu müssen. Ein Wort, das eine Thätigkeit ausdrückt. ist allerdings ein Zahlwort nicht, dennoch aber in den genannten Fällen (beim Befehlsturnen in getrennten Bewegungen) ein sehr praktisches Ausführungszeichen und sein Gebrauch ebenso gerechtfertigt wie der des Fahnenschwenkens bei den allgemeinen Freiübungen auf deutschen Turnfesten.

---

*) Vergl. S. 56 sowie S. 134 u. f. in der 3. Auflage des I. Teiles meiner „Anleitung etc.“.

Ein offenbares Missverständnis, wohl durch die Verschiedenheit der gewählten Bezeichnungen verschuldet, ist es, wenn Herr Sch. behauptet, in meinem Buche fehle das Wiegegehen und -hüpfen seitwärts (hin und) her gänzlich. Vielmehr fehlt das, was in Herrn Sch.'s „Turnschule für Mädchen" als Wiegegang an Ort bezeichnet ist, in meinem Buche vollständig, denn ein solches Gehen, wobei der erste Schritt nicht von Ort und somit keine wiegende Bewegung des Körpers erfolgt, ist für mich kein Wiegegang. Da bei der so häufig angewendeten Art des Wiegeganges, wobei in den ersten der 3 Zeiten jedes Wiegeschrittes ein Seitschritt gemacht wird und welche Herr Schettler Wiegegang seitwärts hin und her nennt, gar keine Fortbewegung von Ort und Stelle zustande kommt, so nennt dies mein Buch kurz und bündig Wiegegang an Ort, wie S. 183 bei Üb. 1 b. deutlich zu lesen ist. Auch andere Turnlehrer, wenn ich nicht irre auch W. Jenny in Basel, halten es so.

Auf einem ähnlichen Missverständnisse scheint mir Herrn Sch.'s Behauptung zu beruhen, ich hätte z. B. die Bezeichnung 8 Galoppschritte für eine Fortbewegung gebraucht, welche aus 7 Galopphüpfen und einem Schlusstritt bestünde. Dies ist ein Irrtum. Nur wenn dabei derselbe Fuss (in 8 Zeiten) achtmal weiterschreitet, so dass die sieben ersten Schritte mit Nachhüpfen des andern Fusses in der Form des Galopphüpfens verbunden sind, wende ich jene Bezeichnung an. Dies ist in der Anmerkung zu Üb. 8, S. 35, glaube ich deutlich genug gesagt. Ebenso irrtümlich ist es, wenn Herr Sch. meint, meine Bezeichnung: 7 Galoppschritte seitwärts links mit Nachstellen in der 8. Zeit bedeute 6 Galopphüpfe mit zweimal Nachstellen. Nein, es bedeutet: 6 Galopphüpfe links seitwärts nebst einem Seitschritt des linken Fusses in der 7. Zeit und einem Nachstellen des rechten Fusses in der 8. Zeit. Aus dem Gesagten wird sich ja leicht ergeben, wie unrichtig die weitere Behauptung Herrn Sch.'s ist, das, was ich Galoppdoppelschritt (= 2 Galoppschritten) mit Nachstellen in der 3. Zeit nenne, sei gleich 2 Galopphüpfen mit 1 Schlusstritt. Vielmehr bedeutet dies einen Galopphupf z. B. links seitwärts mit Weiterschreiten links in der 2. und mit Nachstellen rechts in der 3. Zeit, also einen wirklichen Kiebitzhupf mit Nachstellen (in der 3. Zeit). Beiläufig bemerkt ist der Ausdruck „Kiebitzhüpfen" gar nicht so veraltet, wie Herr Sch. meint. Es brauchen ihn noch recht viele und auch recht sachverständige Turnlehrer. Dass ich selber ihn nicht gebrauche, hat zumeist — nicht allein — seinen Grund darin, weil er für unsere süddeutschen Schülerinnen zu fremdartig klingt. Den Vorwurf der Willkür wegen des Gebrauches des Wortes Galoppschritte in meinem Sinne, nämlich für eine Anzahl Schritte, welche mit Ausnahme des letzten mittelst Galopphüpfens ausgeführt werden, will ich mir gern gefallen lassen. Mich tröstet dafür meine Erfahrung, dass dieser Ausdruck sehr rasch von den Schülerinnen verstanden wird und daneben eine leichtere Unterscheidung sowie kürzere Bezeichnung von gewissen Übungsfolgen gestattet. Man vergleiche nur diese 2 Angaben: 3 Galopphüpfe nebst einem Wiegeschritt, und: 3 Galoppschritte nebst einem Wiegeschritt. Werden erstere linkshin gemacht, so wird im ersten dieser Beispiele der Wiegeschritt in der gleichen, im zweiten Beispiele aber in der entgegengesetzten Richtung ausgeführt.

Auch darin hat Herr Sch. nicht recht, wenn er sagt: „Allgemein versteht man unter Fersenheben das Heben des Unterschenkels." Sollte er nicht wissen, dass weder die militärische Turnsprache noch die des preussischen Leitfadens diese Bedeutung des Wortes kennt und dass also in weiten Kreisen, von unseren badischen Schulen gar nicht zu reden, jenes Wort nicht in seinem Sinne aufgefasst wird, oder rechnet er alle, die es in einem andern Sinne gebrauchen, nicht zur Allgemeinheit der Turnenden? Welche Auffassung jenes Wortes die zweckmässigere ist, mag hier dahingestellt bleiben, aber soviel ist doch sicher, dass Fusswippen und Fersenheben im Sinne des Sicherhebens in den Zehenstand, um in diesem zu verharren, zwei wenn auch ähnliche, doch noch hinreichend verschiedene Übungen sind, um ganz wohl beide Ausdrücke nebeneinander gebrauchen zu können.

Im übrigen will ich mich auf dem unerquicklichen Gebiete der Turnsprache nicht auf weitere Erörterungen einlassen, schon um die Leser dieser Blätter nicht länger zu belästigen. Nur das glaube ich noch anführen zu sollen, dass ich es für weit anschaulicher, einfacher und für die Kinder verständlicher halte, wenn wie in meinem Buche die Stabübungen als Bewegungen des Stabes (Stabschwingen, Stabheben etc.) und nicht als solche der Arme bezeichnet werden. Ich habe in meinem Buche ausführlichere und daneben abgekürztere, für den täglichen Gebrauch bestimmte und erfahrungsgemäss leicht verständliche Bezeichnungen gegeben. Herr Sch. erwähnt in seiner Besprechung meines Buches nur die letzteren; diese dürften allerdings manchem, dem nicht auch jene, mehr erklärenden Bezeichnungen bekannt sind, schwer verständlich sein. Dass bei der Erklärung des Stabstellens (dies als Gegensatz zum Stablegen) ein Druckfehler — es sollte heissen: Die rechte Hand an die linke (nicht an die rechte) Schulter — mit unterlaufen ist, wäre leicht zu erkennen gewesen.

Nachdem ich nun so oft Herrn Sch. widersprochen habe, muss ich schliesslich ihm doch auch einmal Recht geben, nämlich darin, wenn er meint, eine Gefälligkeitskritik sei mir unerwünscht. Es ist kein Beweis des Gegenteils, wenn ich trotzdem mich hier gegen manche Behauptungen des Kritikers, soweit ich sie für irrtümlich halte, zur Wehre setze. Ich thue dies einerseits, um seine Ansicht über mein Buch, die mir nicht gleichgültig ist, sowie die der Leser dieser Zeitschrift günstiger zu gestalten, als sie auf Grund der Schettler'schen Besprechung sein dürfte, und andererseits, um bei dieser Gelegenheit mich über einige Fragen betreffs des Mädchenturnens, welche vielleicht allgemeineres Interesse erregen, auszusprechen. Den darüber anders Denkenden rufe ich zu: „Darum keine Feindschaft nicht!“

Karlsruhe, im Dezember 1885. Alfred Maul.

Nachtrag

zu dem Verzeichnis der Besucher der Dresdener Turnlehrerversammlung.
(Vergl. Jahrg. 1885 der „Jahrbücher“ S. 525 ff.)

Engels H., Riga.
Hohenacker Gustav, Heilbronn.
Meier G., Dresden.
Mothes Karl, Auerbach i. V.
Mothes Albert, Auerbach i. V.
Schröder F., Bonn.
Schmidt, Dr. F. A., Bonn.

Zur vierten Alpenturnfahrt der Sachsen nach Graz.

Der Odom hot d' Liab aufbrocht,
Da Noah in Wein,
Da Davidl 's Zithernschlogn,
— Muassn Steirer gwest sein.
P. K. Rosegger.

Ihren Vorgängerinnen nach Salzburg, Konstanz und Innsbruck, die den Tausenden von wanderfröhlichen Teilnehmern immer in treuer Erinnerung bleiben werden, wird in diesem Sommer die vierte Alpenturnfahrt nach Graz folgen. Noch ehe wir das gastliche schöne Innsbruck im Jahre 1884 verlassen hatten, war schon eine herzliche Einladung der Grazer Turngenossen eingetroffen, als Ziel für die nächste Turnfahrt die „grüne Steiermark“ zu erwählen. Und die Einladung wurde mit Jubel begrüsst und angenommen. Wir folgen dem Rufe und kommen nach Graz, und wandern durch die liederreiche Steiermark, wo Rosegger dem Herzschlage seines Volksstammes lauscht, und was er erlauscht, dann so lebenswarm und lebenswahr uns allen wiedererzählt. Wie stimmen wir

sangeslustig ein in die Lieder „am Wörthersee“ und wie lockt der Wein, dem selbst ein Viktor Scheffel seine Verse weihte. Damit nun unsere Turnfahrtsgenossen ihre Vorbereitungen zur vierten Sachsenfahrt in Zeiten treffen können, so ergeht jetzt schon an alle die vorläufige Einladung zu recht zahlreicher Teilnahme. An gutem Unterkommen wird es in der grossen Stadt Graz nicht fehlen und wenn sich die Zahl der bisherigen Turnfahrer auch verdoppeln sollte; sorgen doch jetzt schon die Turner daselbst für ausreichende Wohnungen und festliches Willkommen. — Dazu werden wir trotz der höheren Fahrtaxen auf den österreichischen Bahnen mindestens ebenso billig reisen, als bei den früheren Turnfahrten; denn von den bezüglichen Eisenbahndirektionen sind uns bereits die weitgehendsten Zusicherungen gemacht worden. Wir werden die Rückfahrt wiederum vollständig frei und nur für die Benutzung der Schnellzüge einen kleinen Aufschlag zu bezahlen haben, mit Ausnahme des Tagesschnellzuges von Wien nach Tetschen, für welchen kein Zuschlag erhoben wird.

Das Programm für die Fahrt und die Festlichkeiten in Graz ist vorläufig wie folgt festgestellt:

Abfahrt von Dresden Freitag den 16. Juli abends;
Ankunft in Graz Sonnabend den 17. Juli abends.
Sonntag den 18. Juli vormittag Wettturnen, Baden und Schwimmen; nachmittag Schauturnen; abends Festkneipe.
Montag den 19. Juli Turnfahrten in die Umgebung von Graz.

Um nun auch weiteren Wünschen unserer Turnfahrer Rechnung zu tragen, wird diejenigen, die das adriatische Meer sehen wollen, ein Extrazug am Montag abend unter gleich günstigen Bedingungen nach Triest führen. Ja, dem weiten Blicke auf das Meer folgt noch ein weiteres kühnes Unternehmen: ein wohlausgerüstetes Schiff erwartet uns zu einer Rundfahrt in den klassischen Gewässern Altgriechenlands und bringt die deutschen Turnfahrer nach Korfu, Athen, Konstantinopel, Smyrna, Brindisi, Ankona und Venedig. In Konstantinopel, dem eigentlichen Ziele der Wasserfahrt, bereitet uns der deutsche Turnverein eine gastliche Stätte. Die Zeiteinteilung wird so getroffen, dass die ganze Reise von Dresden und wieder dahin zurück in längstens 30 Tagen zu machen ist.

Alle weiteren und ausführlichen Bestimmungen bringt im Mai die „Deutsche Turn-Zeitung“ in einem besonderen Rundschreiben.

Briefkasten.

Dr. Schm. in B. Besten Dank! Was aber ist das für ein Blödsinn aus der „Sonnenstadt Jerusalem“, mit dem auch wir kürzlich beglückt wurden? — **E. in D.** In der Regel nicht, aber ausnahmsweise. Dem freien Wort die freie Statt. — **L. in W.** Was wünschen Sie, was mit dem — paprizierten Schriftstück geschehen soll? Besten Dank! — **Dr. Br. in B.** Ist das Gerücht von dem Erscheinen eines turnerischen Unterhaltungsblattes begründet? — **Dr. F. in Br.** Dürfen wir für Heft 2 bitten? Herzlichen Glückwunsch! — **W. in S.** Erhalten? Gute Wünsche — auch für unsere „Jahrbücher“! — **Kn. und N in Dr., C. R. in Tr., Turnverein in G., F. in L., G. H. in H., H. in S., Z. in W., K. M. in A.** Dank und Gruss! — **L. in H., v. Gr. in S.** Die 4. Alpenturnfahrt nach Graz und Triest ist in vollster Vorbereitung. Siehe oben!

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Ausserordentliche Preisermässigung.

Die in unserem Verlage erschienenen

Neue Jahrbücher für die Turnkunst.

Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Herausgegeben von

Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verlangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.

Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine, welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

		Ladenpreis:		jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .		Mark 177.50		Mark 80.—
„ I—III	à	„ 6.—	à	„ 3.—
„ IV		„ 7.—		„ 4.—
„ V		„ 3.50		„ 2.—
„ VI		„ 7.—		„ 4.—
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)				
„ X—XXV	à	„ 7.50	à	„ 4.—

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ.

Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.

Sämtliche Preise verstehen sich gegen Barzahlung.

Dresden, 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Fecht-Utensilien.

Fechtsäbel, Rappiere, Floretts, Fechthüte, Fechthandschuhe,

Vereins-Abzeichen jeden Genres.

Turn- und Corps-Bänder, Festschleifen, farbige Schärpen, Parade-Schläger, Stulphandschuhe für Fahnen-Junker, sowie Metall-Fahnenspitzen mit den verschiedensten **Emblemen**, empfiehlt und liefert zu **billigsten Preisen**

M. Neumann, Waffenfabrikant,
Lieferant der königl. Turnlehrer-Bildungs-Anstalt.

Berlin NW., Friedrichstr. 95, vis-à-vis Central-Hotel.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unsrem Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele
aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber**, Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 2.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Fedde in Breslau 49

Die Deutsche Turnbauschule zur Errichtung von Turnhallen. Von Dr. F. A Schmidt in Bonn 55

Friedr. Ludw. Jahns Werke. Von Dr. Hans Brendicke in Berlin . . . 59

Beschreibung zweier zu Marienwerder 1817 und 1818 abgehaltener Turnfeste. Von Dr. Karl Wassmannsdorf 65

Deutsche Turnschriften:

Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet von W. Frohberg, Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt. Mit 80 Abbildungen 75

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend. Gesammelt von Prof. Dr. Euler und Gebh. Eckler. 2. Aufl. Berlin 1884. R. Gaertners Verlagsbuchhandlg. (Hermann Heyfelder). 2 Mark 76

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Bayern betreffend. Gesammelt von Rud. Lion. 2. Auflage. Hof, G. A. Grau & Co. (Rud. Lion). 1884. 113. S. 76

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika: Eine lange Turnfahrt 77

Berlin: Damenturnen 77

Bonn: Die „Oberbauschule“ 77

Bukarest: Die Vereinsturnlehrerstelle 78

Dresden: Gegen die Jugendspiele 78

„ Mädchenspiele 79

„ Der Turnverein zu Neu- und Antonstadt 80

Elberfeld: Ein hochherziger Beschluss 81

Gablonz in Böhmen: Neue Turnlehrerstelle 81

Griechenland: Olympische Spiele 81

Lindenau: Zu dem Regierungsjubiläum 81

Magdeburg: Die Festschrift zum Besten des Friesendenkmals in Magdeburg 82

München: Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins 82

„ Der Schfflertanz 83

Nordhausen: Akademisches Turnfest 83

Pirna a. d. Elbe: Städtische Schul- und Vereinsturnhalle 83

Schweiz: Turnlehrerversammlung 84

Deutsche Turnlehrerschaft 85

Berichtigung 85

Erwiderung auf die Angriffe gegen meinen Leitfaden in Volks- und Mittelschulen 86

Zur „Rechtfertigung“ 88

Briefkasten 88

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Dr. Fedde in Breslau.

Eine Meinungsverschiedenheit der beiden grossen Philologen, Gottfried Hermann und August Boeckh, über die Erklärung einer schwierigen Stelle in dem siebenten Nemeischen Siegesliede des Pindaros von Theben, welches dem Euxeniden Sogenes von Aegina, der im Jahre 461 v. Chr. zu Nemea im Fünfkampf der Knaben gesiegt hatte, gewidmet war, hat den ersten Anlass gegeben, der eigentümlichen Zusammensetzung und Ausgestaltung des vollkommensten Kampfspieles der alten Hellenen näher nachzuforschen. Schon Gottfried Hermann[1]) hat dann das Pentathlon selbst zu dem Gegenstande einer besonderen Abhandlung gemacht, welche er im Jahre 1822 „über des Aegineten Sogenes Sieg im Fünfkampf“ veröffentlichte, der dann im Jahre 1827 eine Schrift von G. Fr. Philipp[2]) „über den Fünfkampf“ folgte. Eine Einigung der Ansichten über das Wesen des Kampfspiels wurde zwischen diesen Gelehrten, welche zuerst über dasselbe eingehendere Untersuchungen anstellten, nicht erzielt; auch den Forschern, welche später sich damit eingehender beschäftigten, wie M. H. E. Meier[3]), I. H. Krause[4]) u. a. gelang es nicht Ergebnisse zu erzielen, die sich allgemeiner Zustimmung erfreut hätten, obwohl namentlich der Verfasser der Gymnastik und Agonistik der alten Hellenen ein ziemlich reichhaltiges Material zur Beurteilung der Frage zusammentrug. Neues Leben kam in die Untersuchung durch die treffliche Schrift, welche Eduard Pinder[5]) über den Gegenstand 1867 erscheinen liess: es wurde nicht bloss das bisher verwertete Material erheblich vermehrt, sondern auch, da es

---

[1]) De Sogenis Aeginetae victoria quinquertii. Lipsiae 1822.

[2]) De pentathlo sive quinquertio commentatio. Scr. G. Fr. Philipp Berolini 1827.

[3]) In dem Artikel „Olympische Spiele“ in der Allgem. Encyclopädie (Bd. III, S. 303 ff.).

[4]) Die Gymnastik und Agonistik der Hellenen von Dr. Joh. Heinr. Krause, Leipzig 1841, besonders S. 176 ff. Derselbe in dem Artikel „Pentathlon“ der Allgem. Encyclopädie in dem Artikel „Gymnastica“ von Paulys Realencyclopädie.

[5]) Über den Fünfkampf der Hellenen von Dr. Ed. Pinder. Berlin 1867.

[6]) Friedr. Lübkers Reallexikon des kl. Altertums. IV. verb. Aufl. herausgegeben von Dr. Fr. A. Eckstein und Dr. Otto Siefert. Leipzig 1874. S. 408.

immer noch an einem vollen und klaren Zeugnis des Altertums zur Erkenntnis des Kampfsystems fehlte, ein kühner Versuch gemacht, dieses System auf dem Wege eines konstruktiven Verfahrens wieder aufzufinden. Seine geistvoll entwickelten Ansichten fanden zunächst ziemlich allgemeinen Beifall bei Altertumsforschern und Turngelehrten. So erklärten sich z. B. Eckstein[6]), Bintz[7]), Grasberger[8]) für die Pindersche Auffassung, und der Vortrag, in welchem ich auf der VIII. deutschen Turnlehrerversammlung zu Braunschweig 1876 wesentlich die Ergebnisse der Pinderschen Forschungen entwickelte, fand ebenfalls die allgemeine Zustimmung der versammelten Turnlehrer.[9]) Wenn ich dem auf jener Turnlehrerversammlung laut gewordenen Wunsche, meinen Vortrag drucken zu lassen, nicht alsbald nachkam, so lag der Grund für diese Zurückhaltung namentlich darin, dass ich noch über den einen und andern Punkt meine Zweifel hatte, die mich mit dem bis dahin gewonnenen Resultat doch nicht ganz zufrieden sein liessen. Seit jener Zeit sind denn auch Altertumsforscher aufgetreten, welche erhebliche Bedenken gegen das von Pinder aufgestellte Kampfsystem geltend gemacht haben. Es sind diesmal besonders ein paar nichtdeutsche Gelehrte, welche die Streitfrage des Pentathlon, die früher nur fast ausschliesslich von deutschen Philologen behandelt war, wieder in Fluss brachten. Zuerst that dies der englische Gelehrte Percy Gardner durch einen Aufsatz: „The Pentathlon of the Greeks“ im „Journal of Hellenic studies (Band I, S. 210 ff.) und alsdann, hierdurch angeregt, der holländische Archäologe A. E. I. Holwerda durch seine „Olympischen Studien“ III in der Archäologischen Zeitung (Jahrgang XXXIX 1881, S. 205 ff.). Beiden ist es gelungen, dem von Pinder so künstlich errichteten Bau Grundsteine zu entziehen und ihn so zu Falle zu bringen; nicht aber haben sie unseres Erachtens einen neuen bessern Bau an dessen Stelle aufzurichten vermocht, mag auch der englische Gelehrte Ernest Myers in einem Aufsatze desselben „Journal of Hellenic Studies“ (II, p. 217 ff.) seinem Landsmann zustimmen und Adolf Bötticher in seinem hübschen Werke über Olympia[10]) sich Holwerdas Ansichten vollständig anschliessen. Nur bedingte Zustimmung findet Holwerda bei dem Archäologen H. Blümner; dieser erklärt neuerdings[11]) wieder, dass eine sichere Beantwortung namentlich der Frage nach dem Prinzip des Sieges im Fünfkampf auf Grund des uns vorliegenden Materials noch nicht

---

[7]) Die Gymnastik der Hellenen von Dr. Julius Bintz. Gütersloh 1878. S. 65 ff.

[8]) Erziehung und Unterricht im klassischen Altertum. Von Dr. L. Grasberger. Bd. III. Würzburg 1881. Besonders S. 182 ff.).

[9]) Siehe Deutsche Turn-Zeitung. Jahrgang 1876. S. 317.

[10]) Olympia. Das Fest und seine Stätte. II. Aufl. Berlin 1886. S. 107 ff.

[11]) In seinem Artikel „Fünfkampf“ in dem Werke: Denkmäler des klassichen Altertums zur Erklärung des Lebens der Griechen und Römer in Religion, Kunst und Sitte. Herausgegeben von A. Baumeister. I. Bd. 1885 München und Leipzig. S. 572 ff.

möglich sei, ist aber im übrigen einer Vermittelung zwischen den Ansichten Pinders und Holwerdas geneigt.

Nicht ganz mit Unrecht findet Percy Gardner den Grund, weswegen es den deutschen Gelehrten vor ihm nicht habe glücken wollen die wahre Natur des Pentathlon zu entdecken, in einem Mangel der Bekanntschaft mit der Natur athletischer Wettkämpfe und in dem Fehlen jenes Sportgeistes, der anscheinend in den alten Zeiten der fast ausschliessliche Besitz der Griechen gewesen sei und in der Gegenwart ein Vorzug der Engländer sei. Vielleicht aber gelingt es trotz dieses Mangels an „spirit of sport“ einem deutschen Philologen, der in seinen jungen Jahren öfter als Wettkämpfer, in seinem reiferen Lebensalter nicht selten als Kampfrichter thätig war und der die neue deutsche Wettturnordnung, die sich auf den letzten Turnfesten so wohl bewährt hat, mit entwerfen half, wenigstens einige Schwierigkeiten der dunkeln Pentathlonfrage aufzuklären. Lückenhaft und scheinbar widerspruchsvoll genug ist freilich das aus dem Altertum überlieferte Material; und das Kampfsystem, dessen Auffindung das Ziel der Untersuchung sein soll, muss bei dem Ruf der Vollkommenheit, dessen es sich im griechischen Altertum erfreute, weitgehende Ansprüche erfüllen, soll es den Beifall des Sachkenners finden. Denn man würde sich wohl nur schwer entschliessen, wie E. Pinder richtig (S. 50) bemerkt, ein System für wahrscheinlich zu halten, das nicht wenigstens die Durchführung des Kampfes in allen seinen Einzelheiten bei jedem Agon sowie das Ergebnis eines Gesamtsiegers in jedem Falle sicherte und dabei das Interesse des Zuschauers an dem Schauspiele bis zu seinem Ende festhielte. Aber auch ein solches Kampfsystem dürfte nicht unsern Beifall finden, bei dessen Einrichtung der einen Kampfart unverhältnismässig viel mehr Einfluss auf das Erringen des Schlusssieges eingeräumt wäre als den übrigen, und bei dem eine Beendigung aller fünf Kämpfe an einem Tage nicht möglich wäre; namentlich dieser letzte Punkt ist in den früheren Behandlungen der Frage nicht seiner vollen Bedeutung nach gewürdigt worden, weil man die Zahl der Wettkämpfer, welche sich am Pentathlon zu Olympia und an anderen Festorten Altgriechenlands beteiligten, entschieden unterschätzte.

Über die Begründung und Verbreitung des Fünfkampfes ist kurz folgendes zu bemerken. Eine auf der Insel Aegina, dem Vaterland vieler wackrer Fünfkämpfer, heimische Sage führte die Einrichtung des Kampfspieles auf die Zeit und in den Kreis der Argofahrer zurück und nannte bald Peleus, bald den Hauptheldeu der Argo, Jason, als den Stifter. Allein ein alter Gelehrter (in den Scholien zu des Pindaros Isthmischen Siegesliedern I, 26) bemerkt in dieser Beziehung, dass zur Zeit der alten Heroen der Fünfkampf noch nicht bestand; er ist nachweislich erst in historischer Zeit entstanden, und zwar wurde er am frühesten, in der 18. Olympiade (708 v. Chr.), in den Kreis der olympischen Wettspiele aufgenommen

und wurde hier in Olympia vermutlich so lange geübt, bis Theodosius im zehnten Jahre seiner Regierung 394 n. Chr. der alten hellenischen Festesherrlichkeit ein Ende bereitete.

Von Olympia verbreitete sich das Pentathlon allmählich über ganz Hellas und fand verhältnismässig früh, wenigstens schon um die Zeit der Perserkriege, zu Anfang des fünften Jahrhunderts vor Christo, auf den grossen Nationalspielen zu Nemea, auf dem Isthmos und in Delphi sowie auf den grossen Panathenäen in Athen Aufnahme. In späterer Zeit wurde es auch auf vielen der minder bedeutenden Festspiele andrer grosser und kleiner Städte üblich. Wir wüssten die Namen aller dieser Städte, wäre uns noch das Standbild oder auch nur der Sockel des Standbildes jenes Eleers Timon erhalten, der in sämtlichen Festspielen, welche das Pentathlon kannten, die Isthmischen ausgenommen, Sieger im Fünfkampf gewesen war. Pausanias, der um die Mitte des zweiten Jahrhunderts unsrer Zeitrechnung lebende Baedeker des Altertums, hat die über diese Siege berichtende Inschrift noch auf jenem Sockel zu Olympia gesehen, wie er in seiner „Beschreibung Griechenlands“ (V, 2, 5) erzählt, leider ohne uns den Wortlaut oder auch nur den wesentlichen Inhalt der Inschrift mitzuteilen. Doch auch ohne Kenntnis dieser wertvollen Urkunde lässt sich nachweisen, dass ausser den erwähnten 5 Orten noch 12 andre hellenische Städte (Aphrodisias, Byzantion, Chalkedon, Kyzikos, Neapolis, Nikomedeia, Oropos, Pellene, Pergamon, Perinthos, Phlius und Thespiae) den Fünfkampf bei ihren Festen geübt haben. Dabei veranstalteten Athen, Aphrodisias, Oropos und Thespiae und wahrscheinlich auch Kyzikos und Perinthos besondere Agone für Knaben, bartlose Jünglinge und Männer. In der 38. Olympiade (628 v. Chr.) wurde seitens der Eleer auch zu Olympia ein besonderer Knabenfünfkampf angestellt, der aber alsbald von denselben wieder abgeschafft wurde, angeblich weil der spartanische Knabe Eutelidas den Sieg davon getragen hatte. Auch unter den siegreichen Fünfkämpfern der nemeischen Spiele wird uns ein Knabe genannt, eben jener Sogenes von Aegina, zu dessen Ehren Pindaros von Theben den siebenten Nemeischen Siegesgesang gedichtet hat, der den ersten Anlass zu einer gründlichen Untersuchung der Pentathlonfrage gab. Ob es zu Pytho und auf dem Isthmos besondere Kämpfe dieser Art für Knaben gegeben hat, wissen wir nicht. Im ganzen sind uns 52 Namen von Siegern im Fünfkampf erhalten, welche Pinder in einem Anhange zu seiner Schrift (S. 117 ff.) zusammengestellt hat.

Indem wir uns nunmehr an die Lösung unserer eigentlichen Aufgabe machen, zerlegen wir dieselbe in folgende Einzelfragen: 1) Aus welchen einzelnen Kämpfen setzte sich der Fünfkampf zusammen? — 2) Wie gestalteten sich die einzelnen Kämpfe, insbesondere in den drei dem Pentathlon eigentümlichen Übungsarten? — 3) Welches war die Reihenfolge dieser Einzelkämpfe? — 4) Von welchen Be-

dingungen war die Zuerkennung des Gesamtsieges abhängig? — 5) Wie war demnach der ganze Hergang des Fünfkampfes zu Olympia? — Bei der Beantwortung dieser Fragen werde ich, wo es irgend nötig oder zweckmässig erscheint, die Quellen selbst reden lassen, indem ich die wichtigsten Zeugnisse des Altertums wortgetreu übersetze und erläutere; für die des Griechischen kundigen Leser dieser Zeitschrift gebe ich in den Anmerkungen öfters den urkundlichen Text, um ihnen Gelegenheit zu geben, meine Übersetzung und Erklärung der manchmal schwierigen Stellen nachzuprüfen und sich eine selbständige Ansicht zu bilden. Es darf erwartet werden, dass die ganze für Philologen und Turner gleich anziehende Frage in nächster Zeit einer lebhafteren Erörterung unterzogen werden wird, da dem Vernehmen nach auch Herr Dr. Marquardt-Güstrow zu Ostern eine Programmabhandlung über dieselbe veröffentlichen wird.

1) Aus welchen einzelnen Kämpfen setzte sich der Fünfkampf zusammen? Über diese Frage können wir uns verhältnismässig kurz fassen, da dieselbe die einzige ist, welche endgültig entschieden ist und zwar durch E. Pinder (a. O. S. 15 ff.). Vor Pinder schwankten die Gelehrten, welcher von den drei Zusammenstellungen, die überliefert sind, sie den Vorzug geben sollten: die meisten Zeugnisse des Altertums nennen Ringen, Sprung, Lauf, Diskos- und Speerwurf; vier nennen statt des Speerwurfs den Faustkampf, eins statt des Diskoswurfes das Pankration. An sich wäre es nun vielleicht nicht ganz undenkbar, dass das Pentathlon an verschiedenen Orten und zu verschiedenen Zeiten nicht die ganz gleiche Zusammensetzung hatte; allein wahrscheinlich ist es schon von vornherein nicht, dass man das den heiligen olympischen Spielen entlehnte Kampfsystem anderswo ohne zwingenden Grund willkürlich änderte. Und eine kurze Prüfung der Gewährsmänner für die drei verschiedenen Angaben auf ihre Glaubwürdigkeit wird zeigen, dass für die erste Zusammenstellung eigentlich alles spricht: die grössere Zahl der Gewährsmänner, das frühere Zeitalter, dem sie angehören, die bessere Sachkenntnis, die bei ihnen vorausgesetzt werden darf. Pindaros, der grosse Herold der Sieger in der Blütezeit der griechischen Nationalspiele, und der eben erwähnte Pausanias nennen die fünf Kämpfe als Teile des Fünfkampfes zwar niemals zugleich, aber doch alle gelegentlich einzeln als solche; Julius Pollux aus der Zeit des Kaisers Commodus (180 v. Chr.) zählt in seinem „Wörterbuch“ (Onomast. III, 151) nur die drei Sonderübungen des Pentathlon auf, weil er Ringen und Laufen in einem besonderen Abschnitt für sich behandelt hat. Eine vollständige Aufzählung in der ersten Zusammenstellung geben aber der Sänger der Perserkriege Simonides von Keos in einem Epigramm auf Diophon (Epigr. 155 bei Bergk) und ebenfalls in einem Epigramm der Verfasser von Sinngedichten Lucillius (um 60 n. Chr.), ferner die Schriftsteller und Gelehrten Artemidoros (Oneirokrit. I, 57), Flavius Philostratos (Gymnastik.

cap. 3) und Festus (beim Paulus Diaconus ex Festo s. v. pentathlum p. 211 Müller), welche im zweiten oder dritten Jahrhundert nach Christo lebten, um gar nicht erst von den einer späteren Zeit angehörigen, aber in ihren thatsächlichen Angaben meist zuverlässigen Scholien (gelehrten Randbemerkungen der Grammatiker) zu Pindar (Isthm. I, 26), Homer (Eustathios zu Ilias XXIII, 621 zwei Merkverse), Platon (Erast. 135e ein Merkvers), Sophokles (Elektra 691 ein Merkvers) und Aristides (Panathenaicus p. 112 Frommel) zu reden.

Diesen gewichtigen Zeugen gegenüber, welche entweder noch selbst die heiligen Kampfgesetze aus dem Leben kannten oder wenigstens ihre Angaben aus zuverlässigen Quellen schöpfen konnten, fallen die drei oder vier Scholiasten und Wörterbuchschreiber nicht ins Gewicht, welche den Faustkampf als fünfte Kampfart anstelle des Diskos setzen; denn dieselben gehören sämtlich einer jüngeren Zeit an und haben überdies, wie sich aus dem Sprachgebrauch nachweisen lässt[12], aus ein und derselben trüben Quelle ihre Weisheit geschöpft. Es sind dies nämlich die Verfasser der jungen Scholien zu Pindar (Olymp. XIII, 39), eines kleinen zuerst von E. Pinder (S. 22) herausgegebenen Textes der Laurentianischen Bibliothek aus dem XV. Jahrhundert und Phavorinus (s. v. *πένταθλος*), wozu vielleicht noch ein Scholion zu Philostratos' Heroicis gerechnet werden kann.[13]) Die von allen gemeinsam benutzte Quelle bot nichts anderes als die auf ziemlich willkürlicher Kombination beruhende Vermutung irgend eines unbekannten Gelehrten aus späterer Zeit. Dieser Mann kannte offenbar die eigentümliche Zusammensetzung des Pentathlon nicht mehr aus der lebendigen Wirklichkeit noch aus einer vertrauenswerten Überlieferung; er glaubte aber die fünf Teile desselben in den fünf Kämpfen erkennen zu dürfen, welche von den ruderliebenden Phaeaken einst dem Dulder Odysseus an dem gastlichen Hofe des Königs Alkinoos vorgeführt wurden. Über diese fünf Wettkämpfe der Phäaken singt Homer im achten Buche der Odyssee (Vers 120—130) folgendermassen:

> Diese versuchten zuerst der Füsse Gewalt miteinander.
> Ihnen erstreckte die Bahn von dem Stande sich; alle zugleich nun
> Flogen sie hurtig dahin, durchstäubend den Raum des Gefildes.
> Aber es lief vor allen der mutige Held Klytoneos.
> So viel Raums auf dem Acker ein Joch Maultiere gewinnet,
> So weit lief er voraus zu dem Volk; fern blieben die andern;
> Jene versuchten den Kampf des mühsam strebenden Ringens;
> Aber Euryalos prangte, die Tapfersten alle besiegend.
> Drauf im Sprung erhub sich Amphialos weit vor den andern;
> Dann mit geschwungener Scheibe gewann vor allen Elatreus,
> Endlich im Kampfe der Faust Laodamas, tapfer und edel.

---

[12]) Das früher ungebräuchliche spät aufgekommene Wort *δίαλμα* für „Sprung" ist von den Vertretern der zweiten Zusammenstellung statt des in klassischer Zeit üblichen *ἅλμα* (oder *πήδημα*) übereinstimmend angewandt.

[13]) Siehe Pinder a. O. S. 22.

So las jener Gelehrte in seinem Homer; was berechtigte ihn aber in diesen fünf Kampfspielen, welche von dem griechischen Volksepos in eine mythische Zeit und auf die sagenhafte Insel der Phäaken Scheria verlegt wurden, die berühmten fünf Kämpfe der historischen Zeit zu erkennen? Mit demselben Rechte hätte er oder ein anderer dieselben in den fünf Leichenspielen finden können, welche nach Homers Iliade (XXIII, 630 ff.) dem Epeerkönig Amarynkeus, nach Pausanias (Beschreibung des Kypseloskastens V, 17, 10) dem Pelias, nach Vergils Aeneide (V, 104 ff.) dem Vater Anchises zu Ehren gefeiert wurden, und mit noch mehr Recht in den fünf Übungsarten, welche der junge Skythe Anacharsis bei Lukianos in der Ringschule zu Athen beobachtete.[14]) In allen diesen festlichen Veranstaltungen haben wir jedoch nur freie Gruppierungen einzelner Kämpfe vor uns, die mit dem Fünfkampf zufällig nur die Fünfzahl, sonst aber nichts gemein haben; als ein einheitliches System von Kämpfen, wie das Pentathlon unzweifelhaft war, stellen sie sich in keiner Weise dar. Wir dürfen uns daher an der Autorität der oben erwähnten Gewährsmänner durch die willkürliche Vermutung eines spätlebenden Gelehrten nicht irre machen lassen und können als sicher annehmen, dass der Fünfkampf aus Sprung, Wettlauf, Diskoswurf, Ringkampf und Speerwurf bestand.

Noch weniger Beachtung verdient die dritte Zusammenstellung, welche an die Stelle des Diskoswurfes das Pankration stellt; sie wird nur durch ein Scholion zu des Aristides Panathenaicus, welches neben der richtigen Zusammenstellung auch noch diese falsche bringt, vertreten und beruht offenbar auf einer ähnlichen Vermutung wie die zweite (Siehe Pinder a. O. S. 19 und 23 f.).

---

[14]) Die Leichenspiele des Amarynkeus, in denen Nestor vier Siege errang, sind Faustkampf, Ringen, Wettkampf, Speerwurf und Wagenrennen. Auf dem Kypseloskasten waren Wettlauf, Diskoswurf, Ringkampf, Faustkampf und Wagenrennen dargestellt. Am Grabhügel des Vaters Anchises veranstaltete Aeneas Ruderkampf, Wettlauf, Faustkampf, Bogenschiessen und das Trojaspiel, ein Reiterkampfspiel. Der Skythe Anacharsis sah, als er mit Solon das Lykeion zu Athen besuchte, Ringen, Faustkampf, Pankration, Scheibenwerfen und Sprung üben.

(Fortsetzung folgt.)

Die Deutsche Turnbauschule zur Errichtung von Turnhallen.

Im vergangenen Jahre feierten wir in Dresden das 25jährige Bestehen der Deutschen Turnerschaft. Eine würdige grossartige Veranstaltung, von 20000 Turnern besucht, legte Zeugnis ab davon, dass der turnerische Geist in Deutschland noch ungeschwächt besteht, dass die Anerkennung der Turnsache gewachsen ist, das turnerische Können bedeutend zugenommen hat. Es scheint nicht gut möglich

zu untersuchen, wie gross an diesem erfreulichen Ergebnis der Anteil gewesen ist, den die wissenschaftliche und praktische Fortentwickelung der Turnkunst gehabt hat, wie gross der Anteil, welcher dem lokalen Wirken des nun allüberall vorhandenen Stammes alter Turner zuzuschreiben ist, wie gross endlich der Anteil, den wir insbesondere den Einrichtungen der Deutschen Turnerschaft verdanken. Hier ergänzt sich ja das eine mit dem andern, und was nicht durch die Turnerschaft geschieht, geschieht eben innerhalb der Turnerschaft.

Die erste zusammenfassende Einigung der deutschen Turnvereine, wie sie sich — wenn wir von früheren Versuchen absehen — in Coburg 1860 darstellte, erzielte zunächst grosse deutsche Turnfeste, welche sich besonders in Leipzig 1863 zu wahren Nationalfesten ausgestalteten. Der freudigen grundlegenden Begeisterung, wie sie in jenen Festen sich kundthat, hatte aber die planvolle ausgestaltende Arbeit zu folgen. Durch Gliederung in grössere, kleine und kleinste Verbände, in Kreis, Gau und Bezirk wurde erstrebt, rechte turnerische Art und Arbeit allüberall geltend zu machen, schwache Glieder zu stützen. Die so erzielten Erfolge erfüllen uns mit Freude und Stolz, und lassen kleine Ungleichheiten gerne übersehen.

Nun harrt eine neue Aufgabe der Deutschen Turnerschaft. Denn sie ist gross und mächtig genug geworden, um darauf zu denken, wie sie ihre Glieder nicht nur durch turnerische Unterweisung und turnerischen Rat, sondern auch durch Gewährung von Mitteln zur dauernden Sicherung des Turnbetriebs unterstützen könne. Der wundeste Punkt im Dasein der meisten Turnvereine ist der Mangel an guten geeigneten Turnräumen und Plätzen. Nur eine sehr bescheidene Zahl von Vereinen erfreut sich eines eigenen Heims, einer eigenen Halle oder Platzes. Mehr noch benutzen städtische oder staatliche Turnräume, und sind dadurch meist in befriedigender Lage. Die weitaus grössere Mehrzahl aber turnt in Wirtssälen oder sonstwie hergerichten oft genug unwürdigen Räumen. Es ist mehr wie traurig, dass viele Turnvereine so in die schlimmste Abhängigheit von ihren Gastwirten geraten, welche die Vereine zu einer Überzahl von Festen und Kneipereien zwingt, ihnen tüchtige Elemente entfremdet, den Turnbetrieb bei jedem Anlass zu unterbrechen droht. Wie schreiend das Bedürfnis, das zeigen die alljährlichen, immer zahlreicher werdenden Gesuche um Unterstützung für Turnhallenbauten, die zu gleichem Zweck unternommenen Warenlotterien, die vielfachen Warensendungen. Eine ganz bedeudente Summe für die vielen Drucksachen, Gewinne, Waren, die Unmenge von Portos wird so alljährlich verschleudert — und wie kläglich ist in den meisten Fällen das Ergebnis! Nur ausnahmsweise gelangt ein Verein so zu seinem Ziele, meist bleibt von dem eifrig und mit Opferung der Vereinskasse angefangenen Unternehmen nur ein Bodensatz von getäuschten Hoffnungen, ja Verbitterung. In der That, ein Verband wie die

Deutsche Turnerschaft, die einige hunderttausend Mitglieder zählt, die den letzten Grund ihrer Vereinigung nicht in frohen Festen, sondern in der ernsten nachhaltigen Förderung der grossen gemeinsamen Turnsache sieht, konnte hier nicht länger müssig zuschauen!

Es war unser Fritz Schröder in Bonn, welcher hier mit kräftigem Wort zuerst eingriff[1]), und wie eine Reihe von Zuschriften in der Turn-Zeitung bewies, vielseitige Zustimmung fand, darunter auch die des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft. Um der Deutschen Turnerschaft zu den erforderlichen grossen Mitteln zu verhelfen, gründete er nach dem Muster der bekannten „Reichsfechtschule“ (welche letztere in mehreren Jahren 600 000 Mark zusammengebracht hat) die „Deutsche Turnbauschule“ zur Errichtung Deutscher Turnhallen.

Die mit Beginn dieses Jahres ins Leben getretene „Turnbauschule“ ist eröffnet in der festen Zuversicht auf den Gemeinsinn der Deutschen Turnerschaft. Sie braucht nicht erst wie die Reichsfechtschule durch mühsame Propaganda Sammler für Sammler, Ort für Ort zu werben. Allenthalben sind ja die Deutschen Turnvereine vorhanden, deren eigenste Sache es ist, kräftig zu helfen. Es handelt sich darum, kleine Beträge, „Bausteine“ von mindestens 30 Pfennig, gegen Abgabe von Jahreskarten zu sammeln, in Turnkreisen, bei Frauen und Schwestern, bei Freunden des Turnens. Wer eine grössere Zahl von Karten absetzt, erlangt die Würde eines Turnbauunternehmers, eines Turnbaumeisters, ja eines Turnbauraths. Es wird eine Ehrensache der Vereinsleiter und jedes Turners sein im Familienkreis, bei frohen Festen und sonstigen Anlässen möglichst viele „Bauschüler“ zu werben. Das Opfer ist nicht grösser als der Betrag für zwei Glas Bier — und wenn nur jeder Turner der Turnerschaft dies Opfer bringt, macht das allein schon 70 000 Mark! Wir haben die Sache frisch und fröhlich begonnen im festen Vertrauen auf deutschen Turnersinn. Das weiss jeder Turner vom Turnboden her, wer ängstlich prüft und zagt, dem gelingt nie was rechtes. Ein grosser Teil der deutschen Turner wird schon helfen mitbauen. Und wenn erst unsere ersten Turnhallen dastehen und eingeweiht sind, dann kommen auch die, welche bisher noch fernblieben, und helfen mit weiterschaffen. Die Sache ist nun da und wird ihren Weg gehen, und das um so sicherer, als der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft auch noch andere Mittel und Wege in Aussicht genommen hat, um in der Turnbauschule gewonnene Mittel erheblich zu verstärken.

Noch einige Andeutungen darüber, wie wir uns die Verteilung denken, oder vielmehr nach welchen Grundzügen wir einen dahin gehenden Antrag an die Deutsche Turnerschaft stellen wollen. Die

---

[1]) Eine Aufgabe der Deutschen Turnerschaft. Von Oberturnlehrer Fritz Schroeder. Deutsche Turn-Zeitung 1885. Nummer 20.

Reihenfolge, wonach die Gesuche aus den verschiedenen Kreisen zu berücksichtigen wären, ist in bestimmten Zeitabschnitten etwa durchs Loos zu bestimmen. Jedes Gesuch ist vom Kreisvertreter auf seine Dringlichkeit vorher genau zu prüfen. An erster Stelle werden ältere lebenskräftige Vereine zu berücksichtigen sein. Es wird die Grösse des Ortes und besonders auch der Umstand ins Gewicht fallen, ob gleichzeitig für höhere und Volksschulen das Bedürfnis nach einem geeigneten Turnraum vorliegt. An solchen Orten — und es gibt genug namhafte Städte bis zu 20 000 und mehr Einwohnern welche noch keine einigermassen ausreichende Turnhalle haben — wäre ein Vertrag mit der Stadt oder der betr. Schulanstalt zu schliessen, dem entsprechend für die geleistete Beihilfe zum Turnhallenbau Zinsgarantie oder anständige Miete zu leisten wäre. Denn daran müsste überhaupt festgehalten werden, dass die Deutsche Turnerschaft nicht einfach Gelder wegschenkt, sondern den Vereinen vorstreckt, und bis zur erfolgten Abtragung Eigentümerin der betr. Halle bleibt. Es würde bei gleichbleibender Einnahme durch die Sammlungen in der Turnerschaft der stetig anwachsende Zinsertrag von Jahr zu Jahr die verfügbaren Mittel vergrössern.

Doch darüber wird ja der Turntag des genaueren zu befinden haben. Uns in den Vereinen liegt es einstweilen nur ob, durch eifriges Sammeln die Mittel zusammenzutragen, welche die Deutsche Turnerschaft in den Stand setzen sollen, dieses neue grosse und stolze Werk in Angriff zu nehmen.

Das Ziel, welches wir verfolgen, ist unzweifelhaft ein grosses, und bedeutet, wenn es erreicht wird, eine neue höhere Stufe, einen bedeutungsvollen Wendepunkt im Dasein der Deutschen Turnerschaft. Dass dies Ziel durch Heranziehung aller einzelnen Glieder der Turnerschaft, durch unablässiges Sammeln erreicht werden kann, lehrt das Beispiel der Reichsfechtschule. Ob die Form der Turnbauschule die glücklichste ist, darüber mag man streiten. Die Spielerei mit Titeln dürfte auch hie und da angefochten werden. Aber alles das fällt ja nicht in die Wagschale. Die Form ist ja das unwesentlichste an der ganzen Sache, das Ziel aber, die Grösse der Deutschen Turnerschaft, die Festigung der Turnsache, die Hilfe für unsere in bedrängten Verhältnissen befindlichen Turnvereine, dieses Ziel wird uns allen doch ein edles und schönes dünken, und dieses Hochgefühl wird allenthalben, so sollte man meinen, alle Bedenken und jegliche unfruchtbare Kritik niederschlagen und zur thätigen Mithilfe führen. Darum, alle Mann, angefasst[1]) und helft mit bauen!

Bonn. Dr. F. A. Schmidt.

[1]) Sammelkarten und Listen versendet in jeder gewünschten Anzahl Oberturnlehrer Fritz Schroeder in Bonn. Wie leicht sich Karten absetzen lassen, möge man daraus ersehen, dass wir hier in drei Wochen bei Turnern und deren Verwandten und Freunden schon 800 Karten untergebracht haben, bei nur 282 erwachsenen Mitgliedern.

Friedr. Ludw. Jahns Werke.

Von Dr. H. Brendicke in Berlin.

Am Sonnabend, den 19. Dezember v. J. hielt Prof. Euler in der 8. (geschlossenen) Arbeitssitzung des „Vereins für die Geschichte Berlins“ in einem Sitzungssaale des Berliner Rathauses vor einem kleinen, aber gewählten Kreise aufmerksamer Zuhörer über F. L. Jahns Werke einen Vortrag, den wir nach unserm Stenogramm und mit den vom Vortragenden gütigst eingefügten Zusätzen wiedergeben.

In der Einleitung wies Prof. Euler darauf hin, welche unendliche Mühe die Fülle von Bemerkungen und kleinen Notizen bereitet hätte, die er in Rücksicht auf das Volk und die Turner, aber auch auf die Schwierigkeit des Verständnisses der Jahnschen Schreibweise nicht allzu spärlich bei der Neuherausgabe von Jahns Werken geben zu müssen glaubte. Etwa **1900** Fragen seien bis jetzt beantwortet worden und nur eine kleine Blütenlese von sonderbaren und gesuchten Ausdrücken, bei denen der heutige Leser der Erklärung bedürfe, wolle er heute vorführen:

1) In Jahns Selbstverteidigung S. 215 (Euler S. 314) „Das blaue Ländchen“ heisst die Umgebung der hinterpommerschen, im Mittelalter besondere Herrschaften bildenden Städte Lauenburg und Bütow.

2) Jahn nennt ferner eine zweisprachige Stadt, die wie eine Schüssel Krebse, von Petersilie umgeben, aussehe. Jahn meine damit Ratzeburg. Der Vergleich sei zuerst vom „alten Campe“ angestellt und nunmehr in Daniels Geographie von Deutschland aufgenommen.

3) Zu Anfang des Werkes „Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes“ sprach Jahn von einem Anakondajahrhundert, indem er wohl an die Beschreibung einer Fahrt auf dem Orinoco von Alex. v. Humboldt denke, in der einer Wasserschlange (anaconda) gedacht war. Also dasselbe, als wenn wir jetzt von dem Jahrhundert der Seeschlange sprechen.

Die alten Beziehungen zu entdecken, die Anspielungen zu erraten und Auskunft zu erhalten, war mitunter äusserst schwierig.

4) In seinen „Briefen an die Auswanderer“ 1833 spricht Jahn von dem „Lübeck-Tilly, Sonderburger-Marstallsleerer, spanischen Bilderstürmer“, der jetzt in Frankreich Minister sei; ein geschichtskundiger Freund habe Euler in der Ansicht bestärkt, dass der Marschall Soult gemeint sei, der in der That 1833 Kriegsminister war und auf den jene drei Bezeichnungen aus den Jahren 1806 bis 1809 passen.

So müsse man stets die Deutungen zusammensuchen und finden; nun könne man fragen, ob Jahns Schriften es verdienen, mit so grossen Mühen die Erklärungen zu ihnen zu suchen. Aber eine

solche Schreibweise packe Einen erst recht im Arbeiten und treibe zu unermüdlichen Nachforschungen. Euler hat sich dabei überzeugt, dass Jahns Schriften einen viel grösseren Gehalt haben, als man es gewöhnlich denke, und dass man sich bis jetzt nur nicht die Mühe genommen, die Schriften etwas genauer anzusehen; ausserdem seien durch die Herausgabe viele Schriften gewissermassen erst neu entdeckt, die gar nicht mehr bekannt gewesen.

Der Vortragende bespricht nun in mehr als $1^1/_2$ stündigem anstrengenden Vortrage den Kern aller Schriften, aus denen einen Auszug zu geben ebenso schwer sei, wie erschöpfend über dieselben zu urteilen und endgültig ihren Wert festzustellen.

Da wir die Titel und die Reihenfolge von Jahns Werken in Turnerkreisen als bekannt voraussetzen müssen und wohl der laut vorgelesene Schnitzer eines Berliners: „Werke zum deutschen Volkstum“ nicht mehr vorkommen wird, so beschränken wir uns darauf, mit Hinweis auf die Charakteristik von Jahns schriftstellerischer Thätigkeit bei Euler, das anzuführen, was der Vortragende als Grundgedanken und als besonders für die Versammlung und für die Jetztzeit im Allgemeinen wertvoll hinstellte.

I. Im Jahre 1800 hat Jahn als Student in Halle, angeregt durch den Dya-Na-Sore des Hauptmanns W. Fr. v. Meyern, allerdings nicht unter seinem Namen seine erste Schrift verfasst, die dem engeren Vaterlande galt und von den sprachlichen Wunderlichkeiten der spätern Zeit noch frei ist.

„Über die Beförderung des Patriotismus im preussischen Reiche.
Allen Preussen gewidmet von O. G. C. Höpffner. Halle, 48 S. 1800.“

Die Anregung zur Abfassung der Schrift hatte einen abenteuerlichen Charakter, denn schon 1797 hatte sich Jahn, der mit den Landsmannschaften auf der Universität zerfallen war, in eine Höhle unterhalb des Giebichensteins zurückgezogen, und dort brachte er seine Hauptzeit im Sommer 1798 zu und vertiefte sich in die Lektüre des genannten Romans; die Frucht dieses Aufenthaltes ist die Schrift, die den preussischen Fürsten preist und das Land, das sich durchaus vorteilhaft vor allen übrigen Ländern unterscheide, so dass man deutlich den Preussen und zwar aus der Schule Friedrichs des Grossen erkennt, dem die Bewunderung des hohenzollernschen Hauses, die Dankbarkeit gegen dasselbe ins Herz geschrieben ist.

Eine Rezension beklagt sich sogar über diesen Ton: „Die Schrift wimmele von Übertreibungen“.

Es ist wahr, Jahn hat ein abenteuerliches Leben an zehn Universitäten geführt; aber er hat dabei Land und Leute kennen gelernt und die Dialekte studiert, wie wenige und dabei, wie Luther es empfahl, „den Bauern auf das Maul“ gesehen; er erlangte eine Kennt-

nis von Deutschland, wie sie damals selten war. Und wie kein Anderer hat er auch das deutsche Volk lieben gelernt und dem Volke, seiner Geschichte und Sprache, seinem Wohl und Wehe die besten Kräfte gewidmet.

II. Jahns Wanderungen legten den Keim zu seiner zweiten Schrift:

„Bereicherung des hochdeutschen Sprachschatzes versucht im Gebiete der Sinnverwandtschaft u. s. w. (Leipzig 1806).

Hier bekundet Jahn eine eingehende Bekanntschaft mit Worten, die in der Schriftsprache nicht mehr vorkamen oder selten geworden waren.

Jahns Bemühungen, die Mundarten frisch aus dem Leben heraus zu studieren, sind mitunter zu seinen Schrullen gerechnet. Ein schönes Wort von ihm in der Einleitung über die Muttersprache lese ein jeder. Er erinnert an die Unnatur (der damaligen Zeit), sich mit fremden Sprachen zu schmücken. Er giebt dann eine „Neue Sammlung von Sinnverwandtschaften“, die weit bekannt geworden ist. Einige seiner etymologischen Erklärungen sind freilich übel berüchtigt: Alkoben (Alkofen) erklärt er für ein Schlafgemach (Koben) für Alle, während es die Neueren aus dem arabischen Al-goba ableiten. Von J. Grimm wird aber Jahn hierbei insofern gerechtfertigt, als er auf das angelsächsische „Kofe, Kufe, Schweinestall“ und „alch“ Winkel hinweist. „Wie wenn das arabische Wort dem Westen abgeborgt wäre“? fragt Grimm. Anger = Rasenplatz; einen solchen hatte Berlin in seinem Lustgarten. Wiederholt kommt überhaupt Jahn auf Berlin zu sprechen. Fein unterscheidet Jahn zwischen Spitzbube, Stromer, Schubiack (Schubbjacke), Schuft, Hallunke, Hundsfott. Diese und andere Schriften Jahns enthalten überhaupt für die Studien der Neuzeit bemerkenswerte Winke. So benutzten denn auch Sprachforscher wie Weigand und Sanders die Jahnschen Schriften als Quelle.

III. Das Hauptwerk, seinem „Hauptfache“ zugewandt, ist sein „Deutsches Volkstum“ 1810. Um die Mittel zu erlangen (— er verstand nie mit Geld umzugehen —), dieses anzuzeigen, liess er in dem Berliner Unterhaltungsblatt für gebildete Leser „der Freimüthige“ einen Aufsatz „Über Briefschreiben“ 1809, zur Zeit als die Petrikirche in Berlin abbrannte, erscheinen. Er spricht sich besonders streng gegen die Verletzung des Briefgeheimnisses aus, und er hatte 1809 in der Zeit der Franzosenherrschaft besondere Gründe dafür; ausserdem aber eifert er entschieden gegen das unbefugte Veröffentlichen vertraulicher Briefe von Verstorbenen; das hält er für Heiligtumsschändung. [Vgl. H. Grimm über H. v. Varnhagens Tagebücher (erschienen 1862, in seinen „15 Essais“ XII S. 362.) Dr. Br.]

Interessant ist, was er schon 1810 über Preussen sagt: „Noch sind wir zu retten; wir brauchen keine fremden Geburtshelfer. Vom Hauswesen geht jede Grösse der Staaten aus.“ Man darf das deutsche Volkstum wohl auch das Hohelied von der deutschen Einheit nennen; denn der Gedanke an die Einheit Deutschlands geht durch das ganze Werk; das Streben nach Einheit ist ein Gottesgeschenk. Ein neues Preussenheim an der Elbe muss erstehen und Teutona muss die Hauptstadt Deutschlands an der Elbe heissen.

Bedeutsam sind seine Worte über die Kämpfe zwischen Österreich und Preussen. Österreich ist ihm ein „zu grossser Völkermischmasch“. Ein Philister ist der, wer kein anderes Gefühl hat, als in den Fingerspitzen, nichts höheres kennt, als die Wetterfahne seines Kirchturms. Jahn spricht über alle politischen Verhältnisse, über die Geistlichkeit und ihre Verwaltung, über die Beziehungen der Deutschen zur Kunst seine Gedanken aus.

Die Roheit der Vogelsteller, die schönen Namen unserer deutschen Frauen, alles zieht er in den Rahmen der Besprechung und streut wertvolle Anregungen aus.

Hier ist er nicht mehr der einseitig preussische Patriot, sondern der deutsche Mann, der in dem deutschen Volkstum auftritt, glühend für Deutschlands Ehre, für dessen Wohl und Glück. Er ahnte in und durch Preussen eine zeitgemässe Verjüngung des alten, ehrwürdigen deutschen Reiches und in demselben ein Grossvolk, das zur Unsterblichkeit in der Weltgeschichte menschlich die hehre Bahn wandeln würde. Fr. Thiersch pries das deutsche Volkstum als eines der köstlichsten Erzeugnisse deutschen Sinnes; Blücher nannte es das „deutscheste Wehrbüchlein“. Später freilich wurde es Jahn als Verbrechen angerechnet, dass er die „höchst gefährliche Lehre von der Einheit Deutschlands aufgebracht habe“. Selbst der Bundestagsausschuss von 1822 bescheinigte Jahns Volkstum und Fichtes Reden als die geistigen Paten der neueren Deutschheit.

IV. Es kam das Jahr 1813. Als Lützower nahm Jahn am Feldzuge teil und liess Flugschriften erscheinen, die damals ihre Wirkung nicht verfehlten. Als Hardenberg dem König Friedrich Wilhelm III. nach Breslau gefolgt war, reisten auch Jahn und Friesen als die ersten Lützower nach Breslau ab und Jahn übergab seinem Lieblingsschüler Ed. Dürre eine Rede: „Hermann an die Deutschen vor der Teutoburger Schlacht“. Dieser Aufruf Jahns „An das deutsche Volk“ wurde von Dürre in der Unterrichtsstunde beim Professor Giesebrecht unter allgemeiner Ergriffenheit der Lehrer und Schüler deklamiert. Ein Muster stürmischer Beredsamkeit ist sodann der Aufruf: „Das preussische Kriegesheer“ und „Die Deutschen jenseit der Elbe“ (im Königreich Westfalen); beide gingen als fliegende Blätter dem Heere voran.

V. Gleich am folgenden Tage, am 19. Februar, wurde von Jahn ein militärisches Sängerchor des Lützow'schen Freikorps ins Leben

gerufen. Das erste Lied seiner zu Ostern erschienenen „Deutschen Wehrlieder“ war: „Was ist des Deutschen Vaterland?“ wozu Heller 1813 die Melodie gemacht hatte (nicht zuerst Reichardt 1817). Als Jahn eine Reise durch das Königreich Westfalen machte, begleitete ihn Dürre; der musste das Lied überall singen und Jahn verbreitete es in unzähligen Exemplaren. Hierher gehören auch Körners „Heran, heran zu Sieg und Tod“, und Fouqué's „Heraus, heraus die Klingen“.

VI. Im Dezember 1813 folgten die „Runenblätter“, welche Jahn während der Genesung von einer Krankheit in Lüneburg schrieb und 1814 in Frankfurt a. M. erscheinen liess; diese Schrift wurde verhängnisvoll, weil in seinem Prozess 1819 der Inhalt ihm, besonders der Schluss über die Anarchie zum Verbrechen angerechnet wurde. Sie handelt von der Einigung Deutschlands unter einem starken Scepter, was zu äussern damals als Verbrechen galt, wo er von den Kleinen verlangt, sie sollten sich mancher Hoheitsrechte begeben und den Schutz der grossen Staaten suchen. „Wer die lang Getrennten einte, sei als König uns gegrüsst!“

VII. Von unvergleichlicher Frische sind die „Denknisse eines Deutschen“ oder „Fahrten des Alten im Bart“ von Karl Schöppach, (Schleusingen 1835) vielmehr von Jahn 1835 diesem in die Feder diktiert; es sind Episoden aus den Jahren 1809 und 1814/15, aus denen man ersieht, dass Jahn einer der bedeutendsten Erzähler hätte werden können. Hier schildert er uns die berühmte Scene von der Abnahme der venetianischen Sonnenrosse vom Triumphbogen in Paris, die von der Markuskirche nach Venedig zurückgebracht werden sollten, von der gewandten Begleitung des vornehmen Engländers von Berlin nach Hamburg bis aufs Schiff, von dem Vorgehen gegen eine Spanierin in Mattiach (Wiesbaden) an der Wirtshaustafel, schliesslich von einer Fahrt 1814 nach Heidelberg und Darmstadt. (Durch das Gerau zum Jettenbühel).

VIII. Nach der Rückkehr aus dem Felde nahm er das Turnen wieder in die Hand und 1816 erschien jenes berühmte Buch „Die Deutsche Turnkunst“, welches noch jetzt dasselbe Interesse erweckt wie damals und weit bekannt ist, deshalb vor den Zuhörern nicht weiter zergliedert wurde. Die Charakteristik Friesens, die in viele Liederbücher übergegangen ist, gelangte aber zur Verlesung. Der Redner erinnerte auch daran, dass man neuerdings eine Strasse in der Hasenhaide bei Berlin „Friesenstrasse“ genannt.

IX. Wegen hochverräterischer Verbindungen in der Nacht zum 14. Juli 1819 verhaftet, schrieb Jahn während der Untersuchung unter dem juristischen Beistande des Stadtsyndikus Hänisch in Kolberg eine umfangreiche „Selbstverteidigung“ 1824. Der Prozess war ja in der That eine grosse Irrung und diese Schrift trug nicht wenig zur Freisprechung bei. Jahn hatte im Frühjahre 1818 in der Französischen Strasse 43 im Gropius'schen Ausstellungssaal 21

Vorträge gehalten, die sehr freimütig gesprochen und von grossartiger Wirkung waren. Auch auf diese griff man in der Anklage zurück.

X. Nach seiner Freilassung folgte 1827 der „Wegweiser in das preussische Sachsenland“, von welcher Schrift der Vortragende nur noch ein einziges Exemplar ermitteln konnte in der Göritz'schen Bibliothek, von Jahn an W. Lübeck geschickt. Die Schrift enthält eine Polemik gegen Dr. W. Harnisch, der 1822 Seminardirektor in Weissenfels und „über die Ohren fromm“ geworden; sie ist nur zu verstehen, wenn man Harnisch's Werke „Das Preussische Sachsenland“ und „Lebensbilder aus dem preussischen Sachsenlande“ zur Seite hat; auch hier zeigt sich Jahn's Belesenheit.

XI. Im nächsten Jahr erschienen die „Neuen Runenblätter“ 1828, welche die Flugschriften von 1813 enthalten. Hier spricht er von der Notwendigkeit der Landeskunde, besonders aber von Deutschlands Grenzen und der Bedeutsamkeit des Meeres, wie wenn er jetzt sagte: „Jeder Binnenländer soll mindestens einmal das Meer sehen“ und von Deutschlands Wehrkraft: „Sicher gewiss werden wir, durch des Auslands erneuerte Fehden gestärkt und gereinigt, in weiser Bundesverfassung einen Hort gewinnen, dann die Mittlerschaft allmählich erwerben und durch innigen Verein der leiblichen, sittlichen und geistigen Wehrschaft bewähren.“ Deutschland hat noch in keinem Kriege seine Riesenkräfte entfaltet. Es ist unmöglich, nach Diesterweg, diese Schrift ohne Anregung nationaler Gefühle und ohne Achtung vor des Verfassers Charakter zu lesen.

XII. Die „Merke zum Deutschen Volkstum“, 1833 in Hildburghausen erschienen, enthalten nicht minder eine reiche Fülle von bedeutenden und prophetischen Aussprüchen, auf die Jetztzeit sich beziehend, auf die Wehrkraft, auf Land und Leute und immer wieder auf die deutsche Einheit hinweisend. Immermann sagt wohl, Jahn hätte etwas Bleiernes und sei arm an Jdeen; wenn man aber eine solche Jdee verfolgt, dann soll man dieses Streben nicht lächerlich zu machen versuchen. Jahn sagt hier: „Sollte der Geist der Eroberungen und die Sucht zur Überziehung wiederaufleben und die Franzosen das linke Rheinufer begehren, so sei unser Feldgeschrei: Deutsch-Lotringen und Elsass“; „Einst wird Preussen als Vorfechter Deutschlands Recht behaupten müssen; das wird grossen Widerspruch geben, die gerechte Sache wird siegen, aber jeder mag sich zu dem grossen unausweichlichen Kampfe rüsten und wach und wacker sein, wenn das Heerhorn Jodute bläst.“

XIII. Jahn's „Briefe an die Auswanderer“, 1883 im „Weissenseer allg. Unterhaltungsblatt“ abgedruckt, wurden auf Prof. Eulers Veranlassung in der Erfurter Ratsbibliothek durch Prof. Weissenborn aufgesucht und als Makulatur gefunden. Jahn zeigt sich hier als einen tödlichen Feind der „Pariser Hundswoche“, d. h. der

Julirevolution, sowie der belgischen und polnischen Revolution. Auch Börne und Heine, die nach Paris gingen, und die „Elsterspatzen“ d. h. die Jungdeutschen in Leipzig, hatten von diesem Zorn zu leiden. Daraus erklären sich auch die Witze Heines auf Jahn und Massmann, weil Jahn in der That sehr grob war.

XIV. Von grosser Derbheit gewürzt ist des Turnvaters Streitschrift „Leuwagen“ gegen „Heinrich Leo“ 1837 in Halle. Diesterweg hatte über das Verderbnis auf den deutschen Universitäten geschrieben, Leo war dagegen in einer Schrift voller Grobheiten aufgetreten. Jahn wurde aufgefordert, Leo zu erwidern, und er that es in einer Schrift, die an Derbheit nichts nachgiebt.

Weiteren schriftstellerischen Arbeiten machte der Brand des Hauses, in dem er in Freiburg wohnte, im folgenden Jahre ein jähes Ende; nicht nur seine ganze Habe, sondern auch seine ganzen Sammlungen zu einer Geschichte des 30jährigen Krieges, Aufsätze, Briefe wurden ein Raub der Flammen. Die Herausgabe einer Schrift über die Lützower, in der er die berüchtigte Schrift des Professors Eiselen in Halle über die Lützower gehörig beleuchten wollte, blieb guter Wille.

XV. Als 1848 der „Völkerfrühling“ anbrach, regten sich auch im alten Jahn Frühlingsgedanken; er wurde Mitglied des Deutschen Parlaments und beim Septemberaufstand hätte auch ihn bald dasselbe Schicksal ereilt, wie Fürst Lichnowsky und General von Auerswald. Damals schrieb er seine „Schwanenrede“, deren allbekannter Schluss zugleich der Wahlspruch seines ganzen Lebens war.

Es geht aus all diesem hervor, dass Jahn als Schriftsteller nicht so unbedeutend war, dass er verdiente in Litteraturgeschichten übersehen zu werden.

Übrigens ist Prof. Eulers Neuherausgabe von Jahns Schriften bis zur 10. Lieferung des II. Bandes gediehen; die 11. und 12. Lieferung dürfte im Februar erscheinen, der Abschluss aber gegen Pfingsten erfolgen. Sicher ist die Vollendung der ganzen Arbeit in diesem Jahre anzunehmen, falls nicht wider Erwarten Verzögerungen eintreten.

Beschreibung zweier zu Marienwerder 1817 und 1818 abgehaltener Turnfeste.

Den Kennern der vier Gesänge, in denen der Turnfreund und Lützower, Regierungs- und Schulrat W. Schröer, ein am 18. Oktober 1818 zu Marienwerder gefeiertes Turnfest schildert [1]), wird

[1]) Das schöne Gedicht habe ich in meinem Schriftchen von 1870 „Turnerisch-Vaterländisches aus der Kriegs- und Siegeszeit unserer Väter . . . Heidelberg, Karl Groos“ S. 11—29 wieder abdrucken lassen.

es nicht uninteressant sein, wenn ich ihnen eine Beschreibung der Marienwerder Turnfeste von 1817 und 1818 in ungebundener Sprache mitteile. Ich entnehme dieselbe der 16. Lieferung des Krüger-Harnisch'schen „Schulrates a. d. Oder“ von 1818. — S. 174 u. f. daselbst lesen wir:

„Feier des 18ten Weinmond in Marienwerder[1]).

Dass noch nicht überall, wenigstens nicht in den Gemütern der Jugend und der echten Jugendfreunde, das Andenken an den 18ten Weinmond ausgestorben ist, davon liefert die Feier desselben in Marienwerder einen herrlichen Beweis. In der preussischen Chronik (Marienwerder, den 29. September 1817) befand sich nämlich [sicher aus W. Schröer's Feder] folgender Aufruf:

„Was das Gemeingefühl der Not ins Leben rief — das Gemeingefühl der Kraft und der Gemeinwille des Rechten — ist in Gefahr, im Leichtsinne der Zeit, wo nicht spurlos unterzugehen, so doch zu verkümmern, ja die lebendige Erinnerung jener Begeisterung, welche, alle Herzen ergreifend, das Hochbild [Ideal] des Volkslebens zuerst im Volke weckte, und das fruchtbringende Andenken an die ruhmwürdigen Tage von Gr. Beeren, Katzbach, Kulm, Dennewitz und Leipzig sind in Gefahr zu verlöschen, wofern dem im Schlamme der Erde glimmenden Götterfunken nicht neue Nahrung zugeführt wird.

Was hier in einem kurzen Satze mit scheinbar schneidender Schärfe ausgesprochen wird, ist das Ergebniss einer Reihe trüber Erfahrungen und Erscheinungen, mit deren Anschauen das Herz des Volk- und Vaterlandfreundes hier nicht verwundet werden soll.

Die Frage ist nur: wie mag der glimmende Funke genährt werden und wer den nährenden Stoff herzutragen?

Zum Priester am Altare des Vaterlandes ist Jeder berufen, in dessen Busen die heilige Flamme der Volks- und Vaterlandsliebe lodert, und wo fände er eine bessere Opferstätte als in den Herzen der Jugend?

Ein würdiger Schulmann[2]) hat bereits angedeutet, was dem Jugendlehrer in dieser Hinsicht geziemt und zu thun obliegt. Der gegenwärtige Aufsatz beschränkt sich daher auf die nähere Anwendung der zweckmässigen Vorschläge desselben auf einen einzelnen, auch von ihm berührten Gegenstand.

Die Nützlichkeit der Turnübungen anerkennt nun hoffentlich bereits jeder wakkere Mann und jede nicht nervenschwache Frau, während ihre hohe Bedeutsamkeit im Volkleben vielleicht nur von

---

[1]) Die Rechtschreibung des „Schulrathes“ hat der Setzer öfters aufgegeben.

[2]) Anmerkung. Der Prof. Kohlrausch in der treflichen Schrift: Die deutschen Freiheitskriege in den Jahren 1813, 1814 und 1815 für die jährliche Schulfeier des 18. Oktober[s] etc. Elberfeld bei Büschel 1817. $9^1/_2$ Bogen.

dem Forscher der Geschichte ganz begriffen wird.*) Turnanstalten von grösserem oder kleinerem Umfange besitzen wir in Preussen dies- und jenseit der Weichsel an vielen Orten, und wakkere Turner, zu Turnfahrten vereint, haben sich während der Schulfreitage [Ferien] der jüngst verflossenen Jahre in allen Theilen des Landes zwischen Drage und Niemen gezeigt. Es bedarf nur einer geringen Nachhülfe, um diese Turnfahrten zu einer fruchtbaren Schule des Volklebens, zu wahren Volkfesten zu erheben, geeignet, das Andenken der deutschen Siegestage oder der Helden, die sie errungen, zu heiligen.

Man vereinige sich nämlich, einen allgemeinen Sammelplatz für die erwachseneren Turner des Landes zwischen Drage und Niemen in dessen Mittelpunkte zu bestimmen, und, damit des Jünglings kostbare Zeit nicht zur Ungebühr geschmälert werde, alljährlich ein Hauptturnfest daselbst anzuordnen. Der Tag, an welchem die Turnfahrer hier zusammen treffen, sei ein Lichtpunkt in der vaterländischen Geschichte. Wer mögte einen anderen wählen, als den 18. Oktober?

Ein Turnfest kann begreiflich in nichts anderm bestehen, als im frohen, geregelten Beisammensein der turnfähigen Jugend auf einen, höchstens auf zwei Tage, welche dem versammelten Volke in dem Anblikke kräftiger Jugendfülle und mannichfach wechselnder Übung und Kämpfe das Morgenroth einer schön aufgehenden Zukunft zeigen und die Herzen der Jünglinge den höhern Gefühlen des Gemeinlebens und Gemeinwürkens erschliessen, einen ewigen Bund der Freundschaft und der Bruderliebe unter ihnen knüpfend. Den Siegern in jeder Art der Kampfspiele werde zu Theil ein Preis, werthlos an sich und Werth und Bedeutung nur durch Ort und Zeit empfangend und zuerkannt von Kampfrichtern, welche die Turner selbst gewählt. Einer der versammelten Turnlehrer, durch Stimmenmehrheit gewählt, übernehme die Leitung und Anordnung des Ganzen.

Zum Sammelplatz werde, wenn möglich, ein schon mit einem geräumigen und bequemen Turnplatze versehener Ort ausersehn; wo nicht, so schaffe man durch freiwillige Opfer die Mittel herbei, den ersehenen Platz mit dem nöthigen Turngeräth auszurüsten und vertraue die Obhut darüber den Turnern des nächstgelegenen Ortes.

Die Stimmen der Vaterlandfreunde über diesen noch rohen Entwurf zu hören und ihn dadurch der Reife näher zu bringen, ist der Zwekk dieses Aufsatzes. Hieraus geht von selbst hervor, dass von dessen Ausführung in diesem Jahre [1817] nicht die Rede sein kann.

Aber was hindert die Turner jedes Regierung-Bezirks, sich, wenn auch ohne getroffene Abrede, am 18. Oktober d. J. in dem Sitze der Regierung zu einem Turnfest im Kleinen zu versammeln, dessen

---

*) Anmerkung. Zu empfehlen ist hier die Schrift des O.[ber]-M.[edizinal-rathes] und R.[egierungs]-R.[athes] Dr. v. Könen: Leben und Turnen, Turnen und Leben, 49 Seiten 8. Berlin 1817. Realschulbuchhandlung.

Feier nicht ohne belehrende Fingerzeige für die Anordnung des grössern sein wird?

Darum sei jeder Turnlehrer und jeder Turner freundlich eingeladen, den unvergesslichen Tag auf dem hiesigen Turnplatze festlich zu begehen und sich für Freiheit und Recht zu erwärmen an der Flamme des lodernden Holzstosses, welche den Schluss des Festes der Nachbarschaft verkündigen wird.

Marienwerder, den 23. September 1817.

Ein Jugendfreund!

„Dieser Aufruf würkte ausserordentlich, weil er den Wunsch aller wahren Jugend- und Vaterlandsfreunde aussprach. Alle Turner freueten sich auf den 18ten, und wie er gefeiert ward, das finden wir in derselben Zeitschrift (27. Oktober 1817). Die Beschreibung lautet allso:

Feier des 18. Oktobers in Marienwerder.

„Nicht verloren waren die Worte des Aufrufs vom 23sten v. M. im 39. Stükke dieser Blätter. Denn schon am 17. zogen in der Mittagstunde neunzig Turner aus Graudenz, von zwei Lehrern geführt, und theils der dasigen Stadtschule, theils der Lehrschule [dem Seminar] angehörend, nach dazu erhaltener Erlaubniss, mit klingendem Spiel und wehenden Fahnen feierlich in unsere Stadt ein, nachdem sich noch drei Turner aus Danzig mit ihrem Lehrer zu ihnen geselt hatten.

Der Herr Polizei-Director Jahn, welcher die muntere Schaar empfangen und auf den Marktplatz geführt hatte, gab durch sein Beispiel den zahlreich versammelten Hausvätern das Zeichen zu einem freudigen und rührenden Wetteifer, die muntern Ankömmlinge gastlich aufzunehmen und während ihres Aufenthalts zu verpflegen, so dass die ganze Schaar in wenig Augenblikken recht eigentlich vergriffen war, und viele wakkere Bürger bedauerten, dabei leer ausgegangen zu sein. Am Abend trafen auch noch aus Freistadt und aus Bischofswerder elf Turner mit ihrem Lehrer ein, einzelner Schullehrer und Turner nicht zu gedenken, welche sich aus der Nähe und Ferne zu der angekündigten Feier eingefunden hatten.

Der von Allen mit Sehnsucht erwartete 18. Oktober erschien im reinsten Sonnenlichte, glänzend und milder, wie [lies: als] sonst ein Oktobertag. Um 1 Uhr Mittags versammelten alle einheimische und auswärtige Turner, 230 an der Zahl, sich vor der Wohnung des hiesigen Turnlehrers, und zogen, Feldmusik an ihrer Spitze, in geschlossenen Reihen, umwogt von einer zahllosen Menschenmenge, über den Marktplatz und durch die breite Strasse zum Graudenzer Thore hinaus, unter wechselndem Spiel und Gesange, dem Turnplatz zu. Hier begannen nun im Angesicht zahlloser Zuschauer in einer zwekkmässigen Reihenfolge die verschiedenen Übungen und Turnspiele, und endeten erst mit Anbruch der durch den herlichsten Mondschein ver-

schönten Nacht. Die Vertheilung der Preise, bestehend in silbernen und eisernen Denkmünzen auf wichtige Kriegsereignisse der letzten Jahre, und von den Turnern selbst den Würdigsten zuerkannt, beschloss den ersten Theil des Turnfestes.

Jetzt nämlich ward der Schauplatz auf einen unfern der Stadt gelegenen Hügel versetzt, welcher aus weiter Ferne gesehen werden kann. Ein Holzstoss auf dem Gipfel desselben versammelte rings um sich her die in geschlossenen Reihen, mit Gesang und Spiel und brennenden Fakkeln vom Turnplatz zurükkehrenden Turner mit dem sie begleitenden Gefolge von Zuschauern aller Stände. Prasselnd loderte die Flamme auf, und froh erscholl der Festgesang der rings umher gelagerten Jugend. Ernste Worte der Erinnerung an den Zwekk und die Bedeutung des Festes, an die Wichtigkeit des Tages und die Heiligkeit seiner Feier sprach darauf ein Jugendfreund, namentlich die versammelten Jünglinge auf die sinnbildliche Flamme und auf den dereinstigen Beruf hinweisend: zu schützen, was dem Vaterlande heilig, und beharlich anzukämpfen gegen Verweichlichung, Schlechtheit, Zwingherschaft und freche Gewalt. Der Chorgesang der Turner entgegnete hierauf:

Was unsre Väter Preisliches errungen,
Soll theuer unserm Herzen sein!
Auch für uns hat die Völkerschlacht geklungen,
Auch uns erwärmt der Flamme Schein;
Sprossen ja sind wir von deutschem Geschlecht,
Glühend in Liebe für Freiheit und Recht.

Nun forderte der Redner zuerst die ganze Versammlung zur dankbaren Erinnerung an die am 18. Oktober 1813 für die Freiheit des Vaterlandes gefallenen Helden auf, und rief sodann dem König und endlich dem Fürsten Blücher von Wahlstatt, als Stellvertreter aller übrigen Tapfern, welche bei Leipzig siegreich gefochten, ein feierliches Lebehoch, welches, von tausend Stimmen verstärkt, unter dem freundlich klaren Himmel und bei dem Wiederschein mehrerer am Weichselufer sichtbarer Feuer weit umher wiederhalte.

Passende Gesänge machten den Beschluss des Festes, und ehe die abermals auf dem Markt versammelten Turner sich trennten, brachten sie noch, unter dem Gesange: Heil dir im S. etc. dem Könige, den Behörden und der gastfreien Bürgerschaft ein schmetterndes Lebehoch.

So schloss, von keinem widrigen Zufall gestört, der Tag, dessen allgemeine Feier die Keime schöner Gesinnung und grosser Thaten zu entwikkeln geeignet ist.“

Von „W. S.“, zweifellos von Wilhelm Schröer selbst, bewahrt die 19. Lieferung (das 15. Heft) des „Schulraths a. d. Oder“ (S. 118 f., von 1819) eine Beschreibung des nächstjährigen Turnfestes auf, dessen

poetische Schilderung das obenerwähnte Gedicht „der Achtzehnte des Weinmonds in Fraunholm“ enthält.

Wer aus diesem dichterischen Kunstwerk und aus den obigen Anführungen den wackeren Erzieher und Turnfreund W. Schröer kennen gelernt, wird, meine ich, auch diese Arbeit des liebenswürdigen Mannes mit Vergnügen lesen.

Feier des 18ten des Weinmonds [1818].

(Von der Weichsel.)

„Das Fest des 18. Oktobers hat seine Bedeutung verloren, und wenn die städtischen Vereine zum geselligen Vergnügen das Andenken desselben nicht durch Bälle und Gelage zu erhalten suchten, so würd' uns nichts daran erinnern, als die Stelzfüsse derer, welche das Schiksal ausersahe, durch ihre verstümmelten Gestalten an den Unbestand menschlicher Entwürfe und Hoffnungen zu mahnen. Es kommt mir wie ein Märchen aus der Ammenstube vor, dass wir vor 5 Jahren für Vaterland, Freiheit und Recht gekämpft haben, und es muss wohl Manchem so vorkommen, da sich im Volke nichts regt, was eine freudige Erinnerung daran bekundete. Höchst verdienstlich ist daher die Anordnung der kirchlichen Feier des Tages. So hat derselbe wenigstens seinen Nutzen für die künftige Welt.“

So hört' ich einen achtbaren Mann urtheilen, der in den Feldzügen 1813 und 1814 mitgefochten hatte, indem er, die Feier des 18. Oktobers bis zum Jahre 1817 verfolgend, die sinkende Theilnahme des Volkes nachwies, und ihr gänzliches Verschwinden, bis auf den Gedanken daran für das Jahr 1824, verkündete. Gegen Thatsachen läst sich freilich nicht streiten. Denn noch im verflossenen Jahre [1818] sahe man am 18. Oktober auf allen Punkten der Weichselufer zahlreiche Freudenfeuer; in diesem Jahre ist auf der ganzen Linie an der Ostsee ab bis nach Thorn hinauf nur Eins am 17ten und noch Eins am 18ten gesehen worden; jenes auf dem rechten Ufer bei Marienwerder, dieses auf dem linken bei Münsterwalde. Um so mehr mag die Beschreibung des mit dem Ersten verbunden gewesenen Festes zeitgemäss sein.

Gleichwie im vorigen Jahre hatten sich, auf Einladung im öffentlichen Anzeiger des Marienwerder'schen Amtsblattes, auswärtige Turner, aus Danzig, Elbing, Dirschau, Graudenz, Bischofswerder, Freistadt und Ostrowitt, grösstentheils schon am 16ten in Marienwerder versammelt, und waren mit gewohnter Gastfreiheit von den Bürgern in sorgliche Pflege genommen worden. Mit den dasigen Turnern vereint, bildeten sie eine Schaar von 250 Jünglingen und Knaben, welche, von Lehrern geführt und von einer grossen Volksmenge begleitet, am 17ten Nachmittags mit Sang und Klang, und die Bürgerfahnen der Städte Graudenz und Marienwerder an ihrer Spitze, auf den Turnplatz auszog, der bis zur einbrechenden Dunkelheit den Zu-

schauern das angenehme Schauspiel mannichfacher Übungen und des fröhlichen Lebens einer kräftigen Jugend darbot.

Unter Fakkelschein bewegte sich hierauf der feierliche Zug nach dem zum Freudenfeuer ausersehenen Hügel unfern der Stadt, wo zuvörderst an die geübtesten und untadelichsten Turner zwölf Preise nach dem Ausspruche der Mehrheit vertheilt wurden. Das Auflodern des Holzstosses gab dem weiten Kreise das Zeichen zum Gesange des Liedes: „Kein Tod ist sel'ger in der Welt“ u. s. w.[1]), nach dessen Beendigung ein Mitglied des Schulvorstandes noch folgende Worte sprach:

„Wir haben uns abermals an dieser Stätte und um diese Flamme versammelt, um uns dankbar zu erinnern des grossen Kampfes, welcher vor fünf Jahren das Schwert des Völkerdrängers zerbrach, zu ehren das Andenken unsrer Brüder, welche für Freiheit und Recht auf dem Felde der Ehre bluteten und an der Flamme der Begeistrung, welche aus ihren Thaten strahlt, unsre Herzen zu erwärmen für das Höchste der Erdengüter, zu entzünden für Freiheit, Wahrheit und Recht; zu stählen unsre Brust gegen die Pfeile des Neides, der Verleumdung und Bosheit, welche die herlichsten Blüthen des Zeitalters mit ihrem Stachel vergiften, und zu stärken unsre Brust gegen das Schleichgift der Verweichlichung, der Gleichgültigkeit gegen vaterländisches Verdienst und der Alles verschlingenden Selbstsucht. Denn vergebens haben die Sieger von Gross-Beeren, Dennewitz, Katzbach, Kulm und Leipzig geblutet, wofern wir nicht beharren in der Gesinnung, welche ihre Herzen entzündete, in dem Hasse gegen ungerechte Gewalt und in der feurigen Liebe für Wahrheit und Recht; vergebens sind unsre Söhne, Brüder und Väter gefallen, und belastet mit dem Fluche der Gefallenen, mit dem Fluche der Nachwelt, stehen unsre Namen dereinst in dem Buche der Geschichte — ein unauslöschliches Brandmal — wofern wir solche Gesinnung nicht vererben auf unsre Nachkommen. Denn die einzige sichere Bürgschaft für die Freiheit des Staats ist der Freisinn seiner Bürger.

O, dass in dieser feierlichen Stunde, in der die Geister der Gefallenen uns mahnend und warnend umschweben, diese Wahrheit tief in unsere Herzen dringen und sie erfüllen mögte mit Kraft und Muth, zu widerstehen dem lähmendem Einflusse schnöder Lust, gedankenloser Ruhe, kurzsichtiger Sorglosigkeit und geflissentlicher Täuschung; o, dass sie uns erfüllen mögte mit Vorsicht gegen die Arglist der Freiheitsfeinde, welche uns überreden wollen, dass mit Besiegung des äusseren Feindes das Ziel unserer Wünsche erreicht sei, mit Wachsamkeit auf die Erscheinungen des Tages, in welchen

---

[1]) Vergl. die erste Strophe des Schröer'schen Gedichtes v. 1813, S. VIII meiner Schrift „Turnerisch - Vaterländisches ... Heidelberg 1870, K. Groos“. Vermag Jemand, auch die übrigen Verse des Liedes mitzuteilen?

Lauigkeit gegen Alles, was über die Gränzen des thierischen Wohlseins hinausreicht, zu Tage liegt, und mit weiser Strenge gegen uns selbst bei der Wahl unserer Bestimmung, unseres Umganges und unserer Vergnügungen!

Ernst ist die Zeit und Ernst geziemt dem Manne,
Wo Alt und Neu in wilder Gährung kocht.
Wo der auf Recht und Jener auf Besitzstand pocht,
Wo Neid und Hass ringsum ihr Gift verspritzen,
Da mag Besonnenheit und Kraft allein vor Irrsal schützen.

Ernst ist die Zeit, ernst sei auch diese Todtenfeier! Ihr Geister der ruhmvoll Gefallenen, blikket beifällig herab auf uns, die wir um dese Flamme, das Sinnbild der Läuterung, versammelt, eurem Andenken diese Stunde der Rührung, des Dankes und der eignen Erhebung weihen! Ihr ruhet in Frieden, ledig der irdischen Bande und der irdischen Sorgen und des Sehnens und Ringens nach oft Unerreichbarem, oft Verderblichem, während über euren Gräbern noch woget der zwar unblutige, aber erbitterte Kampf zwischen Freisinn und Hochmuth, zwischen Gemeinsinn und Selbstsucht, während über euren Gräbern die Herzen der Erdwaller in Hass und Liebe flammen. Sanft ruhe eure Asche!

(Gesang: Wie sie so sanft ruhn u. s. w.)
Den Todten gönnen wir die Ruhe; —
Doch Ruhe und Leben ist ein Widerspruch.
Gross ist das Tagewerk, zu dem die Vorsicht uns berief,
Und viel des Unkrauts auszujäten,
Bevor die Saat gedeihlich spriesst,
Die, reich gedüngt mit deutschem Blute,
Die lautre Frucht in goldnen Ähren
Dem deutschen Schnitter bieten soll.
Drum feire Keiner, dem zu würken
Von Oben Kraft und Einsicht ward,
Und Keiner setz' an schnöden Tand
Die ihm gewordne Kraft,
Damit gespenstisch nicht aus ihren Gräbern
Die Todten sich erhebend, graunvoll fragen:
Wo ist die Frucht, so unsre Saat getragen?
Ernst ist die Zeit und nicht zu eitler Kurzweil Raum,
Wo frische Lebenskeime sich entfalten
Und wunderbar im Geisterreiche walten.
Weg mit der Modefreuden luft'gem Schaum,
Wo sich Gesetz und Sitte neu gestalten!

Ja, über den Gräbern der Gefallenen lasset uns einander die Hände reichen zur treuen Freundschaft, wakker und rüstig zu sein, den Sinn für das Wahre, Gute und Schöne in uns zu schärfen und rein zu erhalten und unbeflekt, nicht zu ersterben in Tand und Weichlichkeit; nicht zu verachten oder zu verkennen, was die Zeit uns Treffliches bietet, was hochsinnige Männer zu Kräftigung der Gemüter Heilsames erprobt und die Freunde des Lichts und der Freiheit dringend empfohlen haben! Lasset uns endlich fest zu-

sammenhalten in Einigkeit, Vertrauen und Liebe, auf dass wir ein starkes, wehrhaftes und tapferes Volk sein mögen, würdig des unschätzbaren Gutes der Selbstständigkeit und bürgerlichen Freiheit, reich an Tugend, geachtet von den Nachbarvölkern und gefürchtet von Allen, so uns übel wollen!

Euch vornämlich, ihr Jünglinge, sei es Lust und Freude, euch zu würdigen Gliedern eines solchen Volkes heranzubilden, zu bilden, sowie es euer Beruf und das ehrvolle Ziel eurer gegenwärtigen Beschäftigungen ist. Denn berufen seid ihr, dereinst für das Vaterland zu wachen, zu sorgen, zu würken und, wenn sein Ruf an euch ergeht, zu kämpfen.

Sein Schiksal liegt dereinst in euren Händen
Und euer ist die Schuld, wenn seine Lorbern jemals welken,
Wenn je entweiht sein Boden wird
Durch Frechheit und der Willkür schrankenloses Walten;
Ja, euer ist die Schuld, wenn nicht der Freiheit schöne Blüte
Von eurer Hand gepflegt,
Zur schönern Frucht dereinst dem Volke reift.
Darum seid wakker allezeit und tüchtig
In Allem, was ihr wolt und thut;
Darum auch ehret diesen Tag
Und freuet euch der Männer,
Die — euch ein Vorbild — ihn bereitet,
Und nie, so lang' euch noch der Sonne Strahlen glühen,
Lasst ohne Festglanz ihn vorüber ziehen!
Des Vaterlandes Hort, der König lebe,
Und Segen ström' auf Ihn herab,
Es walt' in Fried und immer höher hebe
Des Volkes Glükk sein Herscherstab!
(Gesang: Heil dir im Siegerkranz u. s. w.)
Es lebe, wer mit ihm gerungen,
Zu brechen das verhasste Joch,
Drum töne rings von allen Zungen,
Es lebe Vater Blücher hoch!
(Schlussgesang: Hoch steigt die Flamme auf u. s. w.)

Die allmählig verlöschende Flamme erinnerte an die Rükkehr zur Stadt, deren Marktplatz zum Schlusse des Ganzen von dem schmetternden Lebehoch wiederhallete, welches die dankbaren Turner der gastfreien Bürgerschaft brachten.

Inwiefern des Freimüthigen Verkündigung[1]) durch diese Feier bestätigt oder widerlegt werde, überlass' ich dem Urteile des Lesers; gewiss aber ist, dass sie in den Herzen der Jugend unauslöschliche Eindrükke zurükkgelassen hat. W. S."

Wir sehen in den, ich möchte sagen, unfreiwillig und selbstthätig hervorbrechenden dichterischen Stellen der mitgetheilten Festbeschreibung, wie es den poetisch-fühlenden Erzieher und Vaterlandsfreund Schröer gewissermassen mit innerer Nothwendigkeit

[1]) Der „Freimüthige", wohl eine damalige Zeitung, mag vielleicht einem Turngegner Gelegenheit gegeben haben, gegen eine derartige Jugendfeier zu Felde zu ziehen. Wer kann hierüber Näheres berichten?

dahin geführt hat, sein schönes Werk „der Achtzehnte des Weinmonds [1818] in Fraunholm“ zu schreiben.

Jahn sagt von Schröer's 1819 in Berlin erschienener poetischen Arbeit: „Das Gedicht beschreibt im Dichtmass von Vossens Luise und Göthens Herrmann und Dorothea ein Turnfest, singbare Lieder ertönen dazwischen, und die Rede am Feuer ist feurig und würklich gehalten.“

Mag es vergönnt sein, zur Kennzeichnung des Schröer'schen Gedichts aus dem vierten Gesange „Die Feuersäule“ eine Stelle der Rede am Feuer auszuheben; sie zeige auch, wie es Schröer verstanden hat, den in Prosa vorhin mitgeteilten Gedanken das feierliche Gewand des alten Heldengesanges anzulegen.

„Heilige Schatten, die jüngst in Heldengestalt für der Freiheit
Himmlisches Gut, für Recht und ewige Wahrheit geblutet,
Väter und Söhn' und Brüder, die, Herd und Heimat zu schützen,
Kühn die mannliche Brust entgegen dem Schwerte getragen,
Eurem Gedächtniss geweiht sei die Stunde der Rührung, des Dankes
Und der eignen Erhebung, die heut' allhier uns versammlet
An sinnbildlicher Flamme, der Läuterung Zeichen und Mahnung!
An ihr soll sich erwärmen das Herz für das Höchste der Güter
Und aus dem Kelch der Begeistung für Unvergängliches trinken;
Hier sich stählen die Brust, den Pfeilen des Neides zu trotzen,
Und verleumdrischer Bosheit, bespritzend mit meuchlischem Gifte,
Was an herrlichen Blüten dem Schoss der Zeit sich entwunden;
Hier sich stärken der Geist zur Notwehr gegen das Schleichgift
Schnöder Verweichlichung, selbstischer Lust und lauer Gesinnung,
Welche mit Kaltsinn schaut auf vaterländische Tugend.
O dass wie Stimme des Donners es uns durchdränge die Herzen,
Brüder aus deutschem Geschlecht, dass Jene vergebens geblutet,
Wenn in gleicher Gesinnung nicht fest wir beharrend, wie Jene
Glühend in feuriger Liebe für Wahrheit und Recht und entbrennend
Gegen Gewalt und Frevel von heiligem Zorne; wenn wir nicht
Solche Gesinnung vererben auf unsere Kinder und Enkel . . . . . .
Lasset auch uns denn, Freund', in Eintracht, Lieb' und Vertrauen
Fest zusammen, ein Bollwerk, stehn, damit wir geachtet
Von den Völkern umher, von treulosem Feinde gefürchtet,
Stark durch uns selbst und reich an Tugend uns würdig der Freiheit
Zeigen und solch Kleinod auf unsere Enkel vererben!
Euch, ihr Jüngling', entflamme vor Allen die freudigste Sehnsucht,
Euch zu würd'gen Genossen des Volks der Euren zu bilden,
Gleichwie solches Beruf euch ist und Ziel der Bestrebung!
Denn berufen ja seid ihr, zu wachen, zu sorgen, zu wirken,
Und wann sein Ruf erschallt, für das Land der Väter zu streiten.
Sieh', es liegt in eurer Hand des Teueren Zukunft
Und es ist euer die Schuld, wenn je verwelken die Lorbern,
Welch' ums Haupt ihm geschlungen der Sieg ruhmwürdiger Väter;
Wenn sein Boden durch freche Gewalt entweihet und Willkühr
Je mit dem Blute der Brüder getränkt wird oder des Nachbars;
Ja, es ist euer die Schuld, wenn der Freiheit erschlossene Blüte,
Sorglich gepflegt von euerer Hand, zu schönerer Frucht nicht
Euerem Volke dereinst heranreift, Labung gewährend . . .“

Heidelberg, den 5. Dezember 1885.

Dr. **Karl Wassmannsdorff.**

Deutsche Turnschriften.

Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet von W. Frohberg, Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt. Mit 80 Abbild. Ed. Strauch. Leipzig 1885.

Veranlasst durch die günstige Aufnahme, deren sich die von dem Verfasser schon erschienenen Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei- und Ordnungsübungen zu erfreuen gehabt haben, hat derselbe diesem Werkchen auch eine Sammlung von 300 Übungsbeispielen aus dem Gebiete des Gerätturnens folgen lassen.

Wenn nun zwar die nicht geringe Zahl schon erschienener Übungstafeln, Leitfäden, Turnschulen und Merkbüchern hinreichend dafür sorgt, dass ein Mangel an Anleitungen zum Betriebe des Gerätturnens nicht gerade sehr fühlbar ist, so hat doch nichtsdestoweniger das Frohberg'sche Büchlein sich eine noch nicht gelöste Aufgabe gestellt. Nicht eben sehr gross ist die Zahl der Vereinsvorturner, die eingehend genug mit dem der Leistungsfähigkeit ihrer Riegen entsprechenden Übungsstoffe vertraut sind, um nicht bei längerer Verwaltung ihres Amtes in eine Einseitigkeit zu verfallen, dass ihre Riege schon bei Ausführung der ersten Übung an irgend einem Geräte die ganze Reihe der noch folgenden Übungen im voraus weiss; noch geringer ist aber die Zahl derjenigen, welchen es gelingt, den ihnen zur Verfügung stehenden Stoff so zu gestalten dass neben der innezuhaltenden genetischen Bildung der Übungsgruppe eine möglichst allseitige Durcharbeitung des ganzen Körpers erzielt und zugleich auch das gewünschte Interesse an dem Betriebe der Turnarbeit selbst erweckt wird. Nur für aussergewöhnliche Veranlassungen gewinnt man es einmal über sich, eine Übungsgruppe sorgfältig auszuarbeiten; für gewöhnlich begnügt man sich mit einem oft noch durch Unkenntnis der Turnsprache erschwerten flüchtigen Überblicke über eine einfache Übungsgruppe in einem Merkbuche und überlässt das Gelingen der praktischen Ausgestaltung des Ganzen dem nicht immer günstigen Zufalle. Ähnlich liegen die Verhältnisse für viele Turnlehrer, die sich nicht ausschliesslich mit dem Turnunterrichte befassen können.

Gerade für diese Kreise bietet das Frohberg'sche Buch ein ausgezeichnetes, in langjähriger Turnunterrichtserteilung an einem Lehrerseminare und in der Vereins- und Gauvorturnerschaft erwachsenes und gereiftes Hilfsmittel.

Wenn das Büchelchen nicht das ganze Gebiet des Gerätübungsstoffes umfassst, so ist dies für die Handlichkeit desselben nur von Vorteil; ausserdem ist auch für den sich in den gewöhnlichen Grenzen bewegenden Turnbetrieb der gebotene Stoff vollständig ausreichend, und für Aufstellung der Übungsgruppen für besondere Fälle können

die gebotenen Gruppen, namentlich der 3. Stufe, als gute Muster dienen, wenn man dieselben nicht unmittelbar benutzen will.

Die für Anfänger im Studium turnpraktischer Werke nicht immer geringen Schwierigkeiten der Turnsprache hat der Verfasser zu heben gesucht durch eine sehr klare und umfängliche Erklärung derjenigen Begriffe, die nur zu oft nicht verstanden oder verwechselt werden. Demselben Zwecke dienen auch die 80 in den Text gedruckten und nach photographischen Aufnahmen hergestellten mustergiltigen Holzschnitte.

So darf man auch diesem Erzeugnisse des Fleisses und der durch Aufstellung und Leitung der allgemeinen Freiübungen des Dresdener Turnfestes erprobten Lehrgeschicklichkeit des Verfassers eine freundliche Aufnahme in den Kreisen der Vorturner und Turnlehrer voraussagen und dasselbe bestens empfehlen.

M. E. Knöfel.

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preussen betreffend. Gesammelt von Prof. Dr. C. Euler und Gebh. Eckler. 2. Aufl. Berlin 1884. R. Gaertners Verlagsbuchhandlung (Hermann Heyfelder). 2 Mark.

Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Bayern betreffend. Gesammelt von Rud. Lion. 2. Auflage. Hof, G. A. Grau & Co. (Rud. Lion). 1884. 113 S.

Auf den ersten Blick mag es wohl Vielen beim Lesen des Titelblattes der „Verordnungen u. s. w." scheinen, als würden die Bücher innerhalb des Kreises von Fachmännern nur wenigen derselben ein dauerndes Interesse abnötigen. Hat man jedoch eingehende Kenntnis von dem Inhalte genommeu, so wird man später immer und immer wieder nach den Büchern wie nach wertvollen Ratgebern greifen.

Und als solche dienen sie allgemein jedem Turnlehrer für den Unterricht, und insbesondere demjenigen, welchem zur Darstellung und zum Verfolg der Turngeschichte an Quellenmaterial und Urkundennachweis gelegen ist.

Rat kann sich der Lehrer aus den Büchern holen bei Einführung des Turnunterrichts in den Knaben- und Mädchenschulen, humanistischen Schulen u. s. w., über Klassenturnen, Verwendung von Vorturnern, Lage der Turnstunden, Turnspiel, Schulturnfeste, Schwimmen, Schlittschuhlaufen, Schülerturnfahrten, Dispensation vom Turnunterrichte, Anlage von Turnplätzen und Turnhallen u. s. w.

Dem Turnhistoriker wird sich ein lehrreiches Bild entrollen über die Entwickelung des Turnens im Vaterlande, in den Provinzen und in den einzelnen Städten. Hier wird er sehen, wie das Turnen hervorgegangen ist aus der Strömung der Zeit und von dieser auch getragen wird; dort wieder, wie die Behörden das Verständnis für die Wohlthaten des Turnens in den Gemeinden anbahnen müssen;

dort wiederum, wie die Behörden nur ungern dem Drange nach Einführung des Turnens nachgeben.

Beide Bücher liegen in zweiter, vermehrter Auflage vor uns und sind der ersten Auflage nach 15 Jahren gefolgt. Bei der wachsenden Gunst, deren sich das Turnen seitens der Behörden zu erfreuen hat, ist eine fortdauernde Vermehrung der Verordnungen zu erwarten, wovon künftige Auflagen Zeugnis ablegen werden. Hoffentlich fehlt dann dem zuerst genannten Buche der Entwurf zu einer Unterrichtsordnung vom 27. Juni 1819 nicht, den wir ungern vermisst haben.

Die Anschaffung der Bücher sei hiermit jedem Fachmanne ans Herz gelegt.

Dresden. **G. Meier.**

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Eine lange Turnfahrt) haben die beiden Turner Hartmann und Schuster aus San Franzisko, die das deutsche Turnfest in Dresden besuchten, nun glücklich beendet. Gerade nach fünf Monaten sind dieselben, nachdem sie noch verschiedenen Brudervereinen des nordamerikanischen Ostens Besuche abgestattet, wobei ihnen überall ein echt deutscher herzlicher Empfang zu teil geworden, endlich wohlbehalten und reich an Erinnerungen in das Goldland zurückgekehrt. Wann werden einmal Vertreter der Deutschen Turnerschaft ihren amerikanischen Genossen einen Festbesuch machen?

Berlin. (Damenturnen). Auf das Gesuch vom 7. Dezember 1885 um mietweise Überlassung der für das Mädchenturnen besonders gut eingerichteten Turnhalle der städtischen Charlottenschule in der Steglitzerstrasse, behufs Eröffnung eines Turnkurses für nicht schulpflichtige Mädchen, erhielt der Unterzeichnete von der städt. Schuldeputation die Antwort, dass dieselbe „bedaure, auf den Antrag nicht eingehen zu können". Es war, wie verlautet, dabei der frühere Beschluss der Deputation vom 24. Januar 1883 massgebend, den Turnunterricht an den städtischen höheren Mädchenschulen ausschliesslich von Lehrerinnen erteilen zu lassen.*) Es darf daran die Frage geknüpft werden, ob die löbliche Schuldeputation auch auf nicht schulpflichtige Damen ihren Einfluss geltend zu machen gesonnen ist? Es bleibt, da die Staatsturnhallen Privat- und Vereinszwecken nicht geöffnet zu werden pflegen, der kleine Trost übrig, dass Besitzer von Privatschulturnhallen dem Unternehmen freundlicher gegenüberstehen.

Bonn. (Die „Oberbauschule") zur Beschaffung von Geldern, um den weniger bemittelten Turnvereinen Darlehne zur Erbauung von Turnhallen gewähren zu können, hat sich hier fest konstituiert und die Arbeiten sind im besten Zuge. Der Vorstand besteht aus den Herren Fritz Schröder, Dr. Schmidt und Dr. Weber, denen die Leitung und Anregung allen sich neu gründenden Ortsbauschulen oder Hütten obliegt. Bei der allgemeinen Teilnahme, die das Unternehmen bei dem Ausschusse

*) Warum? Weil sonst die vielen herrenlosen Turnlehrerinnen gar keine Aussicht auf Beschäftigung haben? D. R.

der Deutschen Turnerschaft und bei den Turnvereinen im ganzen Vaterlande findet, ist ein guter Erfolg sicher zu erwarten, sodass nach der Herbeischaffung der nötigen „Bausteine“ die eigentliche Bauthätigkeit der Bauschule hoffentlich schon in Jahr und Tag beginnen kann. Die Deutsche Turnerschaft möge zeigen, dass sie Mittel genug besitzt, die deutsche Turnerei auch nach dieser Seite hin zu fördern und zu verbreiten. Glück auf dazu!

Bukarest. (Die Vereinsturnlehrerstelle), die im vorigen Jahre zur Ausschreibung gelangte, ist dem Turnlehrer Emil Wünsche aus Dresden übertragen worden, der seine neue Stelle bereits am 1. Januar angetreten hat. Wir hoffen nun eine förderliche Neubelebung unserer Arbeit auf dem Turnplatze.

Dresden. (Gegen die Jugendspiele.) Den Dresdener Turnfestbesuchern ist noch der erhebende Eindruck gegenwärtig, den die Vorführung der Jugendspiele bei Alt und Jung, bei Turnern und Nichtturnern gemacht hat. Im Gegensatz zu diesem Eindruck ist nun die Verhandlung im hiesigen Stadtverordnetenkollegium bemerkenswert, in deren Verlauf ein Antrag des Stadtrates, die Jugendspiele zu einer organischen Einrichtung der vier städtischen höheren Schulen zu erheben und dazu die bescheidene Summe von 576 Mark für die Leitung und Beaufsichtigung dieser Spiele in den Haushaltplan einzustellen, abgelehnt wurde.

Der amtliche Bericht enthält dazu folgende Begründung des Finanzausschusses:

„Der Finanzausschuss kann dem Kollegium die Einstellung der Summe nicht empfehlen, weil die einzuführenden Turnspiele nicht obligatorisch sind, demgemäss nicht allen Schülern zugute kommen, weiter, weil nicht alle der Herren Rektoren sich in ihren Gutachten unbedingt zustimmend ausgesprochen, einige auch wesentliche Bedenken gegen die Einführung von Kürturnstunden erhoben haben, und weil man fürchtete, dass das der Gesundheit noch dienlichere Baden und Schwimmen durch die Turnspiele beeinträchtigt werde.“ (So!)

Aus der Debatte sei dann folgendes hier veröffentlicht:

„Nachdem der Referent St.-V. Franz auf den Druckbericht verwiesen, wurde sogleich in die Spezialdebatte eingetreten und zu Antrag 11 vom Referenten noch besonders hervorgehoben, dass der Ausschuss der Ansicht sei, dass der Gemeinnützige Verein, wenn er für Einführung der Turnspiele gesorgt habe, auch für deren Überwachung sorgen möge. (Aha!) Stadtrat Heubner: Bei den grossen geistigen Anforderungen, die an den Schüler gestellt werden, habe man ihm eine Gelegenheit zur Ausgleichung durch körperliche Übungen bieten wollen. Was die Gefahren des Kürturnens anlange, so komme hier Alles auf die Einrichtung an; wenn der Turnlehrer seine Vorturner ausbilde und diese dann zur Überwachung an die einzelnen Geräte stelle, so würde jede Gefahr nahezu ausgeschlossen sein. St.-V. Dr. Nippold: Im Ausschusse seien die von den Rektoren über die Turnspiele abgegebenen Gutachten vollständig zum Vortrage gelangt. Aus denselben habe man nicht die Überzeugung gewinnen können, dass die Sache empfehlenswert sei. Hierzu komme, dass der Schüler infolge der zahlreichen Unterrichtssunden und der Schulaufgaben ohnehin fast ganz der Familie entzogen sei und dass dies durch die Turnspiele noch mehr geschehen, sowie dass dadurch die Zeit für Spaziergänge und Baden

verkürzt werden würde. Endlich habe sich aber der Ausschuss gesagt, dass man thunlichst sparen und alle nicht unbedingt nötigen Ausgaben vermeiden solle. *) Der Referent: Die Direktoren Prof. Dr. Hultsch, Prof. Dr. Oertel und Prof. Dr. Vogel hätten sich gegen die Turnspiele ausgesprochen. Der Ausschuss habe die Frage sehr eingehend geprüft, jedoch nur zu einem ablehnenden Gutachten gelangen können."

Hierauf wurde ein Antrag des Stadtverordneten Gottschall, der die Jugendspiele wenigstens am Wettiner Gymnasium, wo dieselben keine Kosten verursachen, eingeführt wissen wollte, ebenfalls abgelehnt.

Der amtliche Bericht enthält darüber folgendes: „Zu Antrag 15 trat St.-V. Gottschall für Einführung der Turnspiele am Wettiner Gymnasium ein, da sich dieselben vorzüglich bewährt hätten. Man habe so viel von den Gefahren, namentlich des Kürturnens gehört, dass es sich empfehle, die Sache einmal beobachten zu lassen und um Mitteilung des Ergebnisses dieser Beobachtungen zu bitten. Er beantrage:

Kollegium wolle beschliessen, den Rat zu ersuchen, am Wettiner Gymnasium die Turnspiele für das Jahr 1886 einzuführen und über den Verlauf dieser Spiele Mitteilung anher gelangen zu lassen.

Stadtrat Heubner: Finanziell habe der Antrag Gottschall, den er zur Annahme empfehle, keine Bedeutung, da der Turnlehrer am Wettiner Gymnasium noch nicht so viel Stunden Unterricht zu erteilen habe, als seine Pflichtstundenzahl betrage. Der Referent: Er bitte, den Antrag Gottschall abzulehnen, denn man würde mit dem Beschlusse zu Antrag 11 in Widerspruch geraten, wenn man die Turnspiele da eingeführt wissen wolle, wo dies keine finanzielle Bedeutung habe. Bürgermeister Bönisch: Der Gemeinnützige Verein habe die Turnspiele eingerichtet, dieselben stünden unter seiner Leitung, aber die Leiter der Spiele hätten in anerkennenswerter Weise unentgeltlich ihres Amtes gewaltet. Ärztlicherseits habe man sich ohne Ausnahme für diese Spiele als der Gesundheit ungemein förderlich und gegenüber der geistigen Anstrengung in der Schule zur gesunden Erholung dienend ausgesprochen. Seiten der Schüler des Wettiner Gymnasiums sei eine besonders starke Beteiligung an diesem Sport zu verzeichnen gewesen und auch hier, wie bei den Spielen der Schüler an anderen höheren Schulen seien für die Gewinnung der Spielleitung keinerlei Opfer zu bringen gewesen. Er könne nach alledem nur die Annahme des Antrages Gottschall empfehlen. — Der Letztere wurde hierauf mit 24 gegen 19 Stimmen abgelehnt.**)

Wir brauchen der Verhandlung keinen Kommentar und den einzelnen Sätzen kein Frage-, kein Ausrufezeichen beizufügen; das Körnchen Salz, das die Majorität der Versammlung gegen die Spiele geltend machte, ist von den Freunden einer gesunden und bildenden Körperpflege ebenso leicht gefunden, als leider auch die Erkenntnis, dass man die Spiele der Jugend einfach **nicht will.**

— (Mädchenspiele.) Im Anschluss an den Bericht über die Knabenspiele im 1. Hefte der „Jahrbücher" bringen wir im folgenden auch den Schlussbericht über die Mädchenspiele. Am 21. September

---

*) Dasselbe Kollegium bewilligte in demselben Jahre für Strassendurchbrüche die Summe von drei Millionen Mark. D. Red.

**) Das Stadtverordnetenkollegium zählt 72 Mitglieder. D. Red.

nachmittags fand der Schluss der vom „Gemeinnützigen Vereine“ angeregten turnerischen Bewegungsspiele für Mädchen im kleinen Gehege statt. Aus der Ansprache des Seminaroberlehrers Netsch, welcher auch in diesem Jahre die Oberleitung übernommen hatte und von 14 Turnlehrerinnen, 55 Seminaristinnen und 27 Freundinnen derselben abermals aufs bereitwilligste unterstützt worden war, ist hervorzuheben, dass im vorigen Jahre an 18 Spieltagen 11 152 Mädchen gespielt, in diesem Jahre aber an 28 Spieltagen 25 408 Mädchen sich eingestellt haben; während also im vorigen Jahre durchschnittlich 619 Mädchen gegenwärtig waren, stieg in diesem Jahre die Durchnittsziffer auf 907. Die Mädchen kamen aus 41 verschiedenen Schulen, darunter 5 Privatschulen. Ausgeführt wurden gegen 70 verschiedene Spiele, teils Ball-, teils Lauf-, teils Bewegungsspiele mit Gesang, unter denen „das Schiff“ besonders beliebt war (vergl. „Jahrbücher 1886, S. 14). Sowohl bei der Schlussrede im kleinen Gehege, als bei dem sich anschliessenden geselligen Beisammensein der Leiter und Leiterinnen der Spiele, sowie des Vorstandes des „Gemeinnützigen Vereins“ im Gewerbehause wurde aller, welche sich um die Ausführung dieser Spiele bemüht, dankend gedacht, vor allem auch des Stadtrates zu Dresden, der den Wiesenplan unentgeltlich zur Verfügung gestellt hat. Auch wurden hierbei wieder Zweck und Ziel dieser Spieltage hervorgehoben, und der Nutzen, welcher nebenbei mit erreicht wird, wie die Verdrängung unpassender Spiele, die Veredelung und Umänderung der oft sinnlosen Liedertexte, wie „Adam hatte sieben Söhne“, erwähnt. Die Kosten der ganzen so segensreichen Einrichtung sind für den „Gemeinnützigen Verein“ verhältnismässig gering, da sämtliche Beteiligte der Sache ihre Zeit und Kräfte ohne jegliche Vergütung gewidmet haben.

— (Der Turnverein für Neu- und Antonstadt) feierte am 17. Januar sein 25jähriges Bestehen in einer den Verein gleich ehrenden, wie alle Gäste hochbefriedigenden Weise. Der Vorabend vereinigte die Turner in der grossen schönen Turnhalle zu einer zahlreich besuchten und angeregten Festkneipe, für welche Oberlehrer Dr. Herrmann die Rede übernommen hatte. Am anderen Morgen zeigte sich die Halle wieder ganz in ihrer Eigenschaft als Turnhalle. Eine zahlreiche und angesehene Zuschauerschaft, namentlich auch die Vertreter der Behörden mit dem Oberbürgermeister Dr. Stübel an der Spitze, folgte mit gespannter Aufmerksamkeit der Entwickelung des Schauturnens, als dem Hauptteile der Jubelfeier. Der „Aktus“, wie man diesen Teil des Festes genannt, wurde mit der vortrefflichen von edler Begeisterung für die vaterländische Turnsache durchhauchten Rede des Mitgliedes Pastor Dr. Sturm, mit den weihevollen Gesängen der Sängerschaft des Vereines, mit den Widmungen glückwünschender Genossen und mit dem durchaus gelungenen wechselvollen Schauturnen zu einer wahrhaft erhebenden Feier. Der Nachmittag brachte ein nicht minder reiches und gelungenes Kinderschauturnen unter der Leitung der Lehrer des Vereines Oberturnlehrer Heeger, Lehrer Eckert und Vorturner Ursinus. Der Abend endlich schloss den schönen Festtag mit einer fröhlichen Festtafel, welche die Teilnehmer bis zum anderen Morgen in ihren Fesseln hielt. Das Festspiel „Drei Tage aus dem Leben eines Turners“, das die materiellen Genüsse der Tafel, wie mancher gute Trinkspruch, mit geistiger Würze

unterbrach, entstammte der gewandten Feder der alten Vereinspoeten Reichard und verdient die Würdigung auch anderer Turnvereine.

Das ganze Fest beschloss am dritten Tage ein frohen Tanz, der wiederum eine turnerische Aufführung, einen tiroler Tanzreigen der turnenden Jungfrauen, unter der Führung des Oberturnlehrers Heeger, den Gästen darbrachte.

Der Jubelverein konnte mit freudigem Stolze sein schönes Fest feiern, denn er blickt auf eine erfolgreiche Vergangenheit zurück, deren segensvolle Arbeit bei allen Brudervereinen des Dresdener Turngaues die aufrichtigste Zustimmung und Anerkennung gefunden. Die von derselben gestiftete Erinnerungstafel ist ein dauerndes äusseres Zeichen der Achtung und Zuneigung für den Jubelverein.

Elberfeld. (Einen hochherzigen Beschluss) fassten unsere städtischen Behörden, indem sie zur dauernden Erinnerung an das 25jährige Regierungsjubiläum des Königs eine Stiftung mit 100000 Mark begründeten, um Wälder anzukaufen, „welche dem Bürger nach des Tages Arbeit und der Woche Mühen einfache und edle Erholung gewähren sollen“. Hoffentlich wird man, wenn es an die Einrichtung dieser Erholungsstätten geht, auch für einen Volksspielplatz sorgen, der die beste Eignung besitzt, die gute Absicht der Behörden zu verwirklichen.

Gablonz in Böhmen. (Neue Turnlehrerstelle.) Die Stadtvertretung und der Turnverein haben gemeinsam eine neue Turnlehrerstelle begründet und mit einem Gehalte von jährlich 1000 Gulden ausgestattet. Der Turnlehrer hat den Turnunterricht an den Schulen und im Turnvereine zu übernehmen und wird vorläufig provisorisch angestellt. Kenntnisse im Fechten und Feuerlöschwesen sind erwünscht. Die Bewerbung ist bei dem Turnvereine zu Händen Herrn Eduard Hübner einzureichen.

Griechenland. (Olympische Spiele.) Bei dem im Herbste 1887 in Athen stattfindenden griechisch-nationalen Landesausstellung sollen in der Nähe der Hauptstadt die olympischen Spiele erneuert und dann alle vier Jahre wie im grauen Altertum wiederholt werden.

Die Deutsche Turnerschaft darf gespannt sein, in welcher Weise diese Erneuerung vor sich gehen wird und wie die griechischen Jünglinge von heute ihren ewig leuchtenden Beispielen vor länger als 2000 Jahren nachstreben werden. Wir bringen unseren griechischen Turngenossen schon jetzt ein deutsches „Gut Heil“ zu einem fröhlichen Gelingen.

Lindenau. (Zu dem Regierungsjubiläum) des deutschen Kaisers hat der Ausschuss der Deutschen Turnerschaft die folgende Adresse in geschmackvoller altdeutscher Ausstattung übersendet: „Die ehrfurchtsvoll unterzeichneten Vertreter der deutschen Turnerschaft bringen an dem Tage, an welchem Ew. Majestät vor fünfundzwanzig Jahren das Herrscheramt und damit die ruhmvolle Laufbahn antrat, die das deutsche Vaterland gross, stark und einig gemacht hat, ihren ehrerbietigsten Dank und die wärmsten Glückwünsche, sowie die Versicherung, dass die deutsche Turnerschaft allezeit treu zu Kaiser und Reich stehen und die auf dem Turnplatze gewonnene Kraft für das Vaterland einsetzen wird! Ew. Majestät treu und ehrfurchtsvoll ergebener Ausschuss der deutschen Turnerschaft.“ (Folgen die Unterschriften.)

Darauf ist aus dem Civilkabinet des Kaisers folgende Antwort an den Ausschuss der Deutschen Turnerschaft ergangen:

Berlin, den 15. I. 1886.

Seine Majestät der Kaiser und König haben mich zu beauftragen geruht, dem Ausschuss der Deutschen Turnerschaft in Erwiderung der Adresse vom 2. d. Mts. auf den Allerhöchsten Dank in dem Erlasse vom 4. d. Mts. hinzuweisen, da es bei der grossen Anzahl der eingegangenen Glückwünsche unthunlich, dieselben einzeln zu beantworten.

Ein Exemplar jenes Erlasses beehre ich mich mit dem ergebensten Bemerken beizufügen, das auf Allerhöchsten Befehl die Adresse dem Hohenzollern-Museum überwiesen worden ist.

Der Geheime Kabinetsrat
Wirkliche Geheime Rat v. Wilmowsky.

Magdeburg. (Die Festschrift zum Besten des Friesendenkmals in Magdeburg,)

„Die hellenische Gymnastik und das deutsche Turnen in ihrer kulturhistorischen Entwicklung und sittlich nationalen Bedeutung. Eine Festgabe zur Friesenfeier am 27. September 1885 von C. Rademacher, Lehrer in Sudenburg-Magdeburg. Selbstverlag."

wird gegen Einsendung von 80 Pf, eventuell in Briefmarken, bei Entnahme von 10 Exemplaren à 70 Pf; portofrei übersand. Unterzeichneter hat bereits 53 M, welche in Veranlassung der übersandten Festschrift extra eingegangen sind (vom Herrn Landtagsabgeordneten Seyffardt-Crefeld 50 M) für das „Friesendenkmal" — das etwa 15000 M kosten wird — abliefern können.

Die hier genannte Schrift gewährt solchen, welche sich nicht eingehend mit der Turnlitteratur beschäftigen können, einen lehrreichen, orientierenden Einblick in die Geschichte der Leibesübung. Anknüpfend an die Friesenfeier im vorigen Jahre giebt der Verfasser eine lebensvolle Darstellung der „hellenischen Gymnastik" und behandelt dann die Entwicklung des „deutschen Turnens" in Schule und Vereinen. Der Verfasser, der seit Jahrzehnten mit Begeisterung für die Turnsache als Turnlehrer und Turnwart thätig gewesen ist, hat hier gewissermassen sein Turnerherz ergossen. Die Sprache ist edel und schwungvoll. Das Schriftchen ist es wert, dass von Seiten der Vereinsvorstände seine Verbreitung möchlichst gefördert wird. Auch ist dasselbe als „Prämienbüchlein" für Turnschüler höherer Lehranstalten zu empfehlen.

C. Rossmann,
Kreisv ertreter und Vorsitzender des „Friesenkomités".

München. (Jahresbericht des Münchener Turnlehrervereins). Die Zahl der Vereinsmitglieder betrug am Schlusse des verflossenen Vereinsjahres 58.

Vereinsversammlungen wurden acht abgehalten, in welchen folgende Gegenstände eingehend behandelt wurden:

1. Der Turnunterricht auf den höheren Lehranstalten. Von Kohlrausch. Referent Herr Dr. Scheibmaier.
2. Über Körperhaltnng beim Turnen.
3. Über die Gründung eines „Deutschen Turnlehrervereins".
4. Schülerschauturnen. Referent über Nr. 2—4 Herr Thoma.
5. Bericht über die VI. Hauptversammlung des bayr. Turnlehrervereins, erstattet von Herrn Stölzl.
6. Besprechung des Antrags auf Aufnahme der Ortsturnlehrervereine in den bayerischen Turnlehrerverein.

7. Vorberatungen betr. Gründung eines Münchener Turnrates.

Die praktische Thätigkeit des Vereins fand heuer mehr Unterstützung seitens der Vereinsmitglieder, indem nämlich die zwei wöchentlichen Turnstunden, welche der Verein zur Förderung seiner Mitglieder abhielt, fleissiger besucht wurden als in den vorangegangenen Jahren. Im Sommersemester wurde in einer der zwei Wochenstunden ausschliesslich das Turnspiel gepflegt und zwar auf dem herrlichen kgl. öffentlichen Turnplatz „Oberwiesenfeld".

An sonstigen Geschehnissen im Verein sind zu verzeichnen: die Beteiligung an der Bismarckfeier, die Abhaltung eines Frühlingsfestes und einer Turnfahrt. Zum Vorstand des Vereins für das neue Vereinsjahr wurde Herr Oberlehrer Wiehl gewählt. Stölzl.

— (Der Schäfflertanz) ist am 6. Januar seit sieben Jahren zum erstenmal wieder von den Schäfflern in der herkömmlichen festlichen Weise getanzt worden. Er wurde vor dem Palaste des Prinzen Luitpold ausgeführt und gewährte in der malerischen Ausstattung der Tänzer, die geschmückte Reifen trugen, einen hübschen Anblik. Solche volkstümliche Übungen und Belustigungen, die uns mit frischen Farben ein Bild vergangener Zeiten vor Augen führen, sollten sorglich gepflegt und erhalten werden.

Nordhausen. (Akademisches Turnfest.) Der leitende Verein des Kartellverbandes deutscher akademischer Turnvereine hatte bei dem Magistrat von Nordhausen beantragt, sein 3. Verbandsfest vom 14. bis 16. Juni mit einer voraussichtlichen Beteiligung von etwa 300 Studenten in Nordhausen zu feiern. Die Übernahme des Festes, das bis jetzt allemal in durchaus befriedigender Weise verlaufen ist, wurde aber von dem Stadtverordnetenkollegium verweigert, weil das drohende — Branntweinmonopol bei der Bürgerschaft eine gedrückte Stimmung (?) erzeugt habe.

Pirna a. d. Elbe. (Städtische Schul- und Vereinsturnhalle.) Die schon seit Jahren schwebende Frage der Erbauung einer neuen Turnhalle in unserer Stadt, die sich bei dem deutschen Turnfeste, wie andere sächsische Elbuferstädte durch den festlichen Empfang der Österreicher auszeichnete, hat jetzt sehr rasch eine befriedigende Erledigung gefunden, da die Stadtverordneten in ihrer Sitzung vom 26. Januar im Sinne eines Ratsvorschlages den Beschluss fassten, den gedachten Bau auf Grund und Boden der Stadtgemeinde und für deren Rechnung ausführen zu lassen. In der Absicht des Rates lag es dabei, die neue Halle der hiesigen Turngemeinde völlig unentgeltlich zur Disposition zu stellen; auf Grund eines aus der Mitte des Kollegiums gestellten Antrags einigten sich die Stadtverordneten in diesem Punkte dann aber dahin, einen bescheidenen Jahrespacht für entsprechend zu halten, da durch einen solchen die Turngemeinde auch für die Folge angeregt werde, mittelst festlicher Veranstaltungen die Privatwohlthätigkeit für ihre Zwecke in Anspruch zu nehmen. Was die Bewilligung der in Betracht kommenden Bausumne, sowie die Quelle der nötigen Mittel anbelangt, so soll weitere Entschliessung vorbehalten werden, bis ein ausführlicher Anschlag den Stadtverordneten zugegangen und von diesen genehmigt ist. Der Beratung der Angelegenheit wohnten im Zuhörerraum des Stadtverordnetensaales zahlreiche Mitglieder der Turngemeinde bei, die über die schnelle und wohlwollende Erledigung hoch erfreut waren und nun bald einen ge-

räumigen und schönen Bau gegen die bisherige kleine und dürftige Turnhalle eintauschen werden.

Schweiz. (Turnlehrerversammlung.) Dem Bericht über die 33. Versammlung der schweiz. Turnlehrer in Zürich am 3. und 4. Oktober 1885 in der „Schweizerischen Turnzeitung“ aus der Feder des Turnlehrers H. Bächli aus Schaffhausen entnehmen wir folgende Notizen. Die Versammlung war von 70—80 Teilnehmern besucht und hielt am 3. Oktober praktische Vorführungen ab. Nachmittag 2 Uhr eröffnete man den praktischen Teil merkwürdiger Weise durch die Spiele der Knaben und Mädchen. Mit berechtigtem Bedauern bemerkt die Zeitung, dass leider nur englische Ballspiele zur Verwendung kamen. Denn die Knaben zeigten Cricket und Fussball und die Mädchen Rasen-, Eck-, Steh-, Kreisball und Croquet.

Um 4 Uhr begann das Schulturnen. Eine Elementarabteilung von Knaben der II. und III. Klasse führte Freiübungen, eine II. Knabenrealklasse Ordnungs- und Freiübungen und Klettern aus. Dann zeigte sich eine II. Mädchensekundarklasse am Barren und im Springen und eine III. desgleichen führte einen Reigen von Stabübungen mit Schrittzwirbeln vor. Darauf zeigte sich die III. Stufe des militärischen Vorunterrichts im Armbrustschiessen, Klettern und mit dem Stab, dann im Springen über Schnur und Balken, worauf der praktische Teil durch Gewehrübungen der I. und II. Soldatenschule seinen Abschluss fand.

Nachdem die Versammlung von ½6—½7 bei einem Glas Bier pausiert, vereinigte sich dann eine Zahl von 80 Teilnehmern zum Nachtessen. Den sich daran anschliessenden Verhandlungen entnehmen wir den Antrag auf Errichtung einer Schweiz. Turnlehrerbildungsanstalt, der aber leider für verfrüht erklärt wurde. Nach der Diskussion über die Vorführungen am Nachmittage folgte eine Vorführung von Barren- und Reckübungen am Trachsler'schen Universalturngerät von Mitgliedern des Züricher Lehrer-Turnvereins. Im Vergleich von Trachslers Gummistrang und Largiadèrs Arm- und Bruststärker wurde ersterem der Vorzug gegeben.

Die Hausptverhandlungen am Sonntag begannen ¼9 und drehten sich um folgende Referate:

1) Bericht über den militärischen Vorunterricht der III. Stufe in Zürich und Umgebung und

2) Vortrag über Turnspiele.

Zu 1) sei erwähnt, dass sich zu den am Sonntag stattfindenden Übungen 590 Jünglinge einfanden, die von 65 Lehrern unterwiesen wurden in Gewehrkenntnis, Armbrust- und Gewehrschiessen, Distanzschätzen, Terrainkunde, Kartenlesen, über Ausmärsche, Landes- und Verfassungskunde. Auffallend ist ein Rückgang der Teilnehmer um 50% im nächsten Jahre. Die Oberleitung hatte Herr Oberstlieutenant Locher.

Nachdem man sich mittags zum Bankett versammelt und nach allen Richtungen Gesundheiten ausgebracht hatte, löste sich nach dem Gesang mehrerer vaterländischer Weisen die fröhliche Runde. Von dem darauf unternommenen Spaziergang nach dem Riedtli zurückgekehrt, schieden die Turnlehrer der Schweiz voneinander „mit dem Gefühl, zwei lehr- und genussreiche Tage im Kreise lieber Kollegen in dem gastfreundlichen Zürich verbracht zu haben.“

Deutsche Turnlehrerschaft.

Bezugnehenmd auf eine Bemerkung in dem Neujahrsgrusse der Jahrbücher, welche andeutet, dass bis jetzt von den vorbereitenden Arbeiten der in Dresden gewählten „Kommission“ noch nichts in die Öffentlichkeit gedrungen sei, will ich verraten, dass ein Grundgesetz für die deutsche Turnlehrerschaft schon lange vor Jahresschluss in Umlauf gesetzt worden ist. Das Schicksal desselben kenne ich freilich noch nicht, soviel aber ist mir bewusst, dass bei dem guten Willen der Kommissionsmitglieder es nicht schwer halten wird, auf Grund der gegebenen Unterlagen selbst in etwa weit auseinandergehenden Meinungsverschiedenheiten eine Einigung bald zu erzielen. Ist dies geschehen, so würde ich dem gleichzeitig mit obiger Bemerkung ausgesprochenen Wunsche gern zustimmen, dass „schon vor der Versammlung in Strassburg eine weitere — unser Wollen und Wünschen klärende Aussprache in der Fachpresse erfolge“, damit die uns in Strassburg gegebene Zeit nicht lediglich mit den Beratungen nach dieser Seite, sondern auch noch mit Vorträgen und Besprechungen anderer Art ausgefüllt werde, trotzdem ich es auch wieder nicht gerade für eine Zeitvergeudung halten möchte, wenn die nächste Versammlung lediglich sich mit der vorliegenden und brennenden Frage beschäftigen würde, aber — abschliessend und nicht erfolglos oder gar, was jedoch kaum zu befürchten steht, verbitternd. Heute schon könnte ich über einige Grundgedanken in den festzusetzenden und vorgeschlagenen Bestimmungen berichten; es ist mir aber Schweigen auferlegt, solange nicht ein Einverständnis unter den Kommissionsmitgliedern über die Vorlage selbst und auch darüber in Aussicht steht, dass dieselben es ebenfalls für recht und gut halten, jene Grundzüge oder gar das ganze Grundgesetz vorzeitig der öffentlichen Besprechung zu übergeben. — Es lag mir heute nur daran, zu sagen, dass die ganze Angelegenheit in vollem Flusse ist und damit etwa vorhandene irrige Meinungen zu beseitigen, selbstverständlich zu alledem das Einverständnis der übrigen Kommissionsmitglieder und namentlich das des Vorsitzenden derselben voraussetzend.

O. Schettler.

Berichtigung.

In Heft 12, Band 1885 Ihrer geschätzten „Jahrbücher“ lese ich in dem Bericht über das deutsche Turnfest in Dresden Seite 536 folgendes:

„Räuber-Strassburg sprach den Wunsch aus, dass das nächste deutsche Turnfest in Strassburg gefeiert werden möge.“

Es ist dies eine unrichtige Auffassung meiner kurzen Rede und ich bitte deshalb um gefälligste Berichtigung.

Ich sprach im Namen des Gaues Unterelsass, der das Fest mit 16 Mann besucht hatte, darunter 14 Turner aus Strassburg, der herrlichen Elbefeststadt Dresden unsern Dank aus für die deutschbrüderliche Aufnahme und schloss mit dem Wunsche, es möge die Zeit nicht mehr

allzufern sein, in der auch wir in Strassburg im Stande wären, ein grösseres deutsches Turnfest zu feiern u. s. w.

Damit wollte ich deutsche Feste (Kreisturnfest) den bisher hier französisch angestrichenen Festlichkeiten gegenüberstellen, nicht aber das nächste Fest der Deutschen Turnerschaft hierher wünschen, dazu läge Strassburg doch zu ungünstig.

Mit turnerischem Gruss und Handschlag

C. W. Räuber,
Lehrer am Prot. Gymnasium.

Erwiderung auf die Angriffe gegen meinen Leitfaden in Volks- und Mittelschulen.

In dem Heft 10 dieser Zeitschrift Bd. 1885 hat man meinen „Leitfaden für den Turnunterricht in Volks- und Mittelschulen", welcher zu Anfang d. J. bei Herrn H. Schwann hierselbst erschienen ist, sowohl einer Kritik unterzogen, als auch gegen mich den Vorwurf erhoben, durch Nachbildung Puritz'scher Figuren litterarische Freibeuterei getrieben zu haben.

Was die mir zu Teil gewordene gehässige Kritik betrifft, so geht der Verfasser derselben von ganz unrichtigen Auffassungen aus, indem er annimmt, sein Kollege Schettler sei der wirkliche Urheber der in seiner Turnschule enthaltenen Kunst- und Ordnungsübungen etc.

Nur schriftstellerische Überhebung kann sich dieser Illusion hingeben.

Hat es denn vor Schettler nicht auch schon Turnbücher gegeben?

Ich zweifle keinen Augenblick daran, dass Herr Schettler selbst auf die ihm zugedachte Erfindung keinen Anspruch macht, da er zu gut weiss, wem diese Ehre gebührt!

Ohne jede Berücksichtigung der Schriften des Genannten ist schon vor einer Reihe von Jahren der Übungsstoff für das Turnen unserer Volksschulen auf acht Jahre zusammengestellt worden, und im Laufe der Zeit das Unzutreffende verbessert worden.

Die Übungen für das 1. und 2. Schuljahr waren sogar im Jahre 1882 der Gegenstand lebhafter Erörterungen auf der Rheinischen Turnlehrerversammlung.

Die bei dieser Gelegenheit gemachten Verbesserungsvorschläge fanden in meinem Buche ebenfalls die gebührende Berücksichtigung.

Herr W. Berndt in Auerbach weiss als kluger Rezensent über das Zustandekommen meines Buches natürlich mehr, und behauptet weil es ihm so einmal in seinen Kram passt, frisch frei weg: „Die Ordnungsübungen der ersten 6 Schuljahre, die in dem Leitfaden von Eichelsheim enthalten, sind fast (!) nur aus der Turnschule von Schettler entnommen."

Gegen diese. sowie auch gegen die Eingangs der beregten Kritik gemachten, gelinde gesagt, böswilligen Behauptungen, muss ich mich auf das Entschiedenste verwahren.

Trotz der beliebten Durcheinanderwerfung meiner Übungen, welche in dem genannten Hefte der Jahrbücher von Seite 439 ab zur Vergleichung der Schettlerschen als Beispiel gegenüber gestellt sind, ist eine Ähnlichkeit in dem Wortlaut dennoch nicht erzielt worden.

Es trifft hier weiter nichts zu, als dass ich gleiche Ordnungsübungen wie Schettler behandelt habe.

Sollte ich mir hierzu etwa erst in Auerbach bei Herrn Berndt die unterthänigste Genehmigung einholen?

Für die Absicht des Herrn Berndt ist es aber charakteristisch, dass er die Überschriften bei den Schettlerschen Übungen I und f unrichtig wiedergegeben hat! Anstatt „mit Reihen in den Reihen" hat er meinen Wortlaut „Reihungen in den Reihen" drucken lassen.

Das lässt tief blicken!

Auf eine solche Weise lässt sich allerdings leicht eine Ähnlichkeit herstellen.

Übrigens hätte sich der Herr dieses Kunststückchen ersparen können, denn es ist ja allgemein bekannt, dass nicht Schettler, sondern Herr Dr. Wassmannsdorff der geistige Vater derselben ist.

Soweit ich es mit meinen Ansichten vereinigen konnte, habe ich mich den Verbesserungsvorschlägen zur Erreichung einer einheitlichen Turnsprache Herrn Wassmannsdorff angeschlossen, weshalb es nur zu erklärlich ist, wenn sich Ähnlichkeiten in meinem Buche mit den von ihm durchgesehenen Turnbüchern vorfinden.

Wie wäre aber eine Einheit denkbar, wenn das nicht der Fall wäre?

Was oben über das Urheberrecht u. s. w. gesagt ist, trifft auch für die Behauptung betreffs der Übungen zu, welche dem amtlichen Leitfaden entnommen sein sollen. Von einer unberechtigten Benutzung oder gar Abschreibung derselben kann auch hier keine Rede sein.

Als preussischer Turnlehrer hielt ich mich selbstredend verpflichtet, die amtlich in die Schule eingeführten Turnübungen zu berücksichtigen.

Nach Lage der Sache muss ich mich recht darüber wundern, wie es dem Schreiber entgehen konnte, dass in meinem Leitfaden genau so wie in dem Buche des Herrn Schettler auch von links und rechts, von Beinen und Armen gesprochen wird, und an einzelnen Stellen sich die Gedankenstriche und sogar die Klammern wie ein Ei dem anderen gleichen.

Bezüglich der sprachlichen Darstellungen, welche bei dem Verfasser vielfach Anstoss erregt haben, empfehle ich ihm zum genauen Studium die von Herrn Dr. Wassmannsdorff der angestrebten Einheit der deutschen Turnsprache wegen durchgesehene Anleitung der Gauturnwarte des Märkischen Turngaues.

Das erste, was man von einer Kritik verlangen kann, ist Ehrlichkeit. Ob solche in diesem Falle vorhanden ist, mag der unbefangene Leser selbst beurteilen.

Mit Herrn Puritz kann ich mich kürzer auseinander setzen.

Wenn er glaubt, in seinem Rechte als Erfinder von Illustrationen gekränkt zu sein, so stände es ihm besser an, er wendete sich an die Gerichte anstatt mühsam gesammelte Atteste mehrerer seiner Freunde mit grosser Ostentation den Lehrern, denen es nicht entgehen konnte, dass einige derselben nichts weiter als witzig sein sollende Floskeln sind, aufzuhissen. Das Urteil des Herrn Dr. Wassmannsdorff, welches sich vorteilhaft von den übrigen auszeichnet, hätte Herrn P. belehren sollen, dass sein auf Beleidigung ausgehendes, meutenartiges Gekläffe nicht den Erfolg haben konnte, den er sich versprach.

Er überschätzt den Wert der in seinem Merkbüchlein enthaltenen Typen, die in der Tat nichts weiter sind, als technische Arbeiten, welche nicht einmal Schutz vor dem Gesetze vom 11. Januar 1876, betreffend das Urheberrecht an Mustern und Modellen erlangen können, indem ihnen alles Neue und Eigentümliche abgeht.

Unter diesen Umständen von Kunstwerken und strafbarem Vergehen zu reden, verrät eine ebenso grosse Unkenntniss der Gesetze wie niedrige auf Beleidigung ausgehende Gesinnung.

Oder sollte man wirklich glauben, dass bei den fraglichen Typen von Erfindung und geistigem Eigentum die Rede sein kann? Die in meinen Händen befindlichen Urteile von wirklichen Meistern auf dem Gebiete der Zeichenkunst und Typographie berechtigen mich dazu, hier auszusprechen, dass nichts vorlag, was zu dem gehässigen Vorgehen berechtigte. Mit Rücksicht hierauf können mir selbstverständlich die von Herrn P. aufgebrachten Zeugnisse nicht imponieren.

Letzteres könnte nur ein richterliches Urteil!

So lange ein solches nicht erbracht wird, werde ich mich mit den liebenswürdigen Kollegen in diese Angelegenheit nicht weiter einlassen, es sei denn,

dass die Angriffe so plump und beleidigend werden, dass der Strafrichter meine Rolle übernehmen kann.

Schritte in dieser Richtung sind bis jetzt nur mit Rücksicht auf einen Wunsch des Herrn G. H. Weber in München unterblieben.

Düsseldorf, im Dezember 1885. M. Eichelsheim.

„Zur Rechtfertigung"

wieder eine Rechtfertigung zu schreiben, erscheint mir verlorene Mühe. Nur von einem Punkte muss ich jetzt sagen, dass ich ihn bei meiner Besprechung des von Herrn Maul verfassten Buches besser zu dem Nebensächlichen und Unerwähntgebliebenen gerechnet hätte, ich meine den von mir getadelten Gebrauch der Zahl an Stelle des Thatwortes. Ob es aber schliesslich nicht doch vielleicht richtiger ist, zu befehlen z. B.: Nach Zählen vorwärtsgehen — geht, 2, 3, 4; 1 u. s. w., anstatt bei der Ausführung sofort mit dem Zählen zu beginnen, das will ich der näheren Überlegung anheim geben, wenigstens verstösst man dann nicht gegen einen allgemeinen Gebrauch. Ja so, den giebts ja nach Herrn Mauls Ansicht nicht; er wird sich dabei sicher gleich wieder auf den allerdings massgebenden „Preussischen Leitfaden" berufen! Sonst aber ist mirs rein unmöglich trotz der über 7 Seiten langen „Rechtfertigung", auch nur ein Wörtchen meiner Besprechung zurückzunehmen, so gern ich dies auch schon um des Buches selbst willen thun möchte; dazu hatte ich mir auch diesmal wieder zu wohl überlegt, was ich schreiben könne und was nicht. Eine Frage noch drängt sich mir allzusehr auf: Wenn der 1. Teil des besprochenen Buches so über allen Tadel, vielleicht sogar über alles Lob, erhaben ist, wie man den ersten Zeilen der „Rechtfertigung" nach annehmen muss, warum ist dann der 2. Teil nicht auch so, sondern ganz anders angelegt worden, und welchen Zweck hat dann die im Vorworte zu diesem in richtiger Selbsterkenntnis abgegebene Erklärung, dass es weit nützlicher sei, ein solches Buch nicht nach systematischen Grundsätzen zu ordnen, wie im 1. Teil geschehen? Diesen Widerspruch löse, wer will; oder sind wir doch vielleicht schon dahin gekommen, dass nur ein Verfasser allenfalls selbst bekennen darf, die Anlage meines Buches war eine verfehlte —, dass aber ein Anderer, der vielleicht anstatt einer 30jährigen nur eine 20jährige Turnlehrerthätigkeit hinter sich hat, so etwas zu sagen sich ja nicht unterfangen mag? Herr A. Maul erwähnt in seiner „Rechtfertigung" auch beispielsweise manches von meinem Buche und begiebt sich damit auf den sehr heiklen und abschüssigen Boden der öffentlichen Abwägung zwischen seinem und meinem Werke; es widerstrebt mir, denselben Boden auch zu betreten; solche Abwägungen muss ich anderen überlassen. — Dem Schlussworte der „Rechtfertigung" trete ich mit ganzem Herzen bei. O. Schettler.

Briefkasten.

Dr. P. in S. Eine Notiz wenigstens dürfte auch für eine turnerische Zeitschrift geeignet sein. Besten Dank und Gruss! **Prof. W. in S.** Nicht wahr, das sind schöne Aussichten? Herzl. Gruss! **D. in Fr.** Vielen Dank! Wer so reichlich mit Arbeiten gesegnet ist, der soll von uns nicht noch geplagt sein. **Dr. F. in Br., Dr. Schm. in B., Z. in Ch.** Herzl. Dank! **Sch. in B.** Dank für die Zusendung. Allgemeines Urteil: „Schwach auf der Brust!" **R. in Str.** Dank! Dürfen wir auch bald einmal einen grösseren Aufsatz über die Fortschritte des Schulturnens in den Reichslanden erwarten? Bitte! **H. in Z.** Wird angenommen! **H. in P.** Dank für die Nachricht und besten Glückwunsch zu dem noblen Beschluss der städtischen Behörden. Das kommt nicht überall vor! **Z. in W.** Sehr willkommen! **St. in M.** Dank und Gruss! Öftere Mitteilungen sind sehr erwünscht. **Fr. in Zw.** Dank! Bericht und Statistik folgen im nächsten Hett.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Im unterzeichneten Verlag ist erschienen:

Turnbuch für Schulen.

Von **G. Sauerbrei** (Turnlehrer in Gera). Mit 42 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 1886. Preis 1,20 M, geb. 1,40 M.

Ein vortrefflicher, praktischer Leitfaden, welcher in kurzer, übersichtlicher Form zusammenstellt, was als unbedingte Voraussetzung für einen guten Turnunterricht gelten muss, und ausserdem eine reichhaltige Sammlung von Übungsbeispielen bietet, die das ganze Gebiet des Schulturnens umfassen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages (in Briefmarken!) direkt vom Verleger **Th. Hofmann** in **Berlin** (SW. Königgrätzerstr. 49).

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liederbuch für jugendliche Turner.

Zum Gebrauche in und ausser der Schule herausgegeben vom **Berliner Turnrat**. — 10 Bogen 12°. — Mit dem Bildnis Friedrich Ludwig Jahns. — In Leinen gebunden **25** Pfennig.

Die Herausgabe dieses „Liederbuchs für jugendliche Turner“ entspricht einem Bedürfnis, welches zur Förderung eines schon in der Schule zu pflegenden lebendigen turnerischen Geistes, sowie im Interesse jüngerer Turngenossen überhaupt schon längst von denjenigen Kreisen lebhaft empfunden wurde, in denen das ebenfalls vom Berliner Turnrat redigierte und in meinem Verlag erschienene „Liederbuch für deutsche Turner“ Eingang und weiteste Vorbreitung gefunden hat. Da in den Schulen gegenwärtig das Turnen mehr als je Beachtung findet und in Übung ist, so wird das Büchlein bei diesen **Schul-Turngemeinden** einer willkommenen Aufnahme sicher sein. Es versteht sich von selbst, dass die Auswahl der Lieder aufs strengste mit Rücksicht auf den Zweck erfolgt und der jugendlichen Altersstufe entsprechend ist. Der Preis ist bei solidester, dem grösseren Liederbuche entsprechender Ausstattung ein sehr mässiger.

Braunschweig, Januar 1886. **George Westermann.**

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber**, Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 3.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1886.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Fedde in Breslau (Fortsetzung) 89

Beiträge zur Turnlitteratur des XVII. und XVIII. Jahrhunderts. Von Jaro Pawel in Wien 103

Die Fahnenweihe beim Königlichen Realgymnasium zu Zittau 113

Deutsche Turnschriften:

Das Wichtigste aus der Methodik des Turnens für Volksschullehrer, mit einem Anhange über die wichtigsten amtlichen Bestimmungen für das Turnen in Volks- und Bürgerschulen, von E. Steckel, Turnlehrer am Seminar zu Eisleben. Köthen 1885. Paul Schettlers Verlag. Besprochen von M. Zettler in Chemnitz 117

Methodik des Turnunterrichtes. Von Richard Kümmel, Turnlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und dem Zivil-Mädchen-Pensionate in Wien, k. k. Professor, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Wien 1884. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn. Besprochen von Ludwig Glas in Olmütz 120

Bücher-Anzeigen 122

Nachrichten und Vermischtes:

Asch: Versetzung 123

Berlin: Wieder ein wackeres Wort 123

Bukarest: Einladung 123

Chemnitz: Eine Landtagsentscheidung 123

Dresden: 23. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins . . . 127

Inowrazlaw: Zur Polenfrage 134

Nossen in Sachsen: Neue Schulturnhalle 134

Prag: Der deutsche Turnverein 134

Schweiz: Turninspektor Niggeler 134

Triest: Eine neue italienische Turnzeitung 135

Ungarn: Abgethan! 135

Zwickau: Chronik des Turnlehrervereins auf das Verwaltungsjahr 1885 135

„ Vorstand des Turnlehrervereins 136

Briefkasten 136

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Dr. Fedde in Breslau.

(Fortsetzung.)

2. Wie gestalteten sich die einzelnen Kämpfe, insbesondere in den drei dem Pentathlon eigentümlichen Übungsarten? Das Laufen und Ringen wurde allem Anscheine nach von den Fünfkämpfern nicht wesentlich anders betrieben als von den Athleten, welche in diesen Übungsarten allein den Kranz zu erringen strebten; nur darf wohl mit Rücksicht darauf, dass die Pentathlen nicht bloss in einem Stücke, sondern nacheinander in fünfen sich zu erproben hatten, angenommen werden, dass ihnen das „Stechen" im Wettlauf und das dreifache Niederringen (τριάζειν) des Gegners nicht zugemutet wurde. Wir beschränken uns daher bei unserer Besprechung auf die drei dem Pentathlon eigentümlichen Übungsarten des Springens, Diskos- und Speerwerfens.

a) Das Springen der Pentathlen und der Sprung des Phayllos. Die Frage nach der Art des Sprunges, welche von den Fünfkämpfern gefordert wurde, ist erst dann befriedigend gelöst, wenn zugleich die Erklärung der auf den ersten Blick schier unglaublich klingenden Springleistung des Phayllos von Kroton damit gegeben ist; ehe ich daher das Springen selbst bespreche, werde ich unter Angabe und kritischer Prüfung der Quellen das mitteilen, was uns die Alten über den berühmten Krotoniaten und seinen Sprung berichten.

Phayllos[15]), der berühmteste Fünfkämpfer des Altertums, stammte wie der berühmteste Ringer der alten Griechen Milon aus der achäischen Kolonie Kroton in Unteritalien; er war nicht bloss ein tüchtiger Athlet, sondern auch ein edler Vaterlandsfreund. Wie uns Herodot, der Vater der Geschichte, in seinem Werke über die Perserkriege (VIII, 47) erzählt, war er der Führer des einzigen Kriegsschiffes, welches die in Italien angesiedelten Griechen dem Mutterlande gegen den Perserkönig zu Hilfe schickten, und kämpfte

[15]) Der Name wird auch wohl Phaylos geschrieben, z. B. auf einem noch genauer zu besprechenden altattischen Vasengemälde, bei Pausanias (X, 9, 1), dem Scholiasten zu Lukianos' „Traum" (cap. 6) und Eustathios zur Odyssee (VIII p. 1591).

als solcher in der glorreichen Seeschlacht bei Salamis (480 v. Chr.) mit. Nach Pausanias (X, 9, 1) hatte er selber das Schiff ausgerüstet und mit denjenigen Krotoniaten bemannt, welche sich damals zufällig in Hellas aufhielten. Er war, wie Herodot angiebt, dreifacher Pythionike [Sieger in den pythischen Spielen], nicht aber, wie Suidas (II, 2 p. 1435 Bernhardy) irrtümlich behauptet, Olympionike [Sieger in den olympischen Spielen]; dass er zwei seiner Siege im Fünfkampf und einen im Laufe davon trug, wissen wir aus des Pausanias Bericht, der auch ein Standbild des Pythiensiegers in Delphi sah. Wenn daher in zwei Komödien des Aristophanes, in den „Acharnern“ (v. 215) und den „Wespen“ (v. 1206), auf einen Phayllos als ausgezeichneten Läufer angespielt wird, so dürfen wir in ihm wohl mit alten Erklärern den berühmten Krotoniaten erkennen. Und ebenso tragen wir kein Bedenken einen den Diskos in die Höhe haltenden Athleten, welcher zwischen einem bärtigen Kampfrichter und einem anderen Athleten auf einem attischen Vasengemälde des fünften Jahrhunderts v. Chr.[16]) dargestellt ist und die Inschrift *Φαυλος* [altattisch für Phayllos] neben sich hat, auf den vielgepriesenen Pentathlen dieses Namens zu deuten.

Näheres über die Weite des von Phayllos erzielten Sprunges erfahren wir zunächst von den Parömiographen, d. h. den Gelehrten, welche Sprichwörter sammelten und erläuterten. So erzählt der Parömiograph Zenobios, ein Zeitgenosse des Kaisers Hadrianus (117—138 n. Chr.), in seiner Sprichwörtersammlung (VI, 23) über die Entstehung der sprichwörtlichen Wendung „über das Gegrabene springen“, die sich schon bei Platon im „Kratylos“ (413a) und bei Lukianos im „Traum“ (cap. 6) findet, folgendes: „Phayllos war ein Pentathle aus Pontos, der offenbar am weitesten den Diskos warf und sprang; da er nun über die gegrabenen 50 Fuss hinaus auf den harten Boden sprang, wurde das Ereignis sprichwörtlich.“[17])

---

[16]) Die Vase zeigt rote Figuren des „strengen“ Stiles und hat Inschriften in jener altertümlichen Schrift, wie sie bis Ol. 86 (436 v. Chr.) in Attika üblich war, und in altattischer Orthographie. Otto Jahn beschreibt das Vasengemälde in seiner „Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs in der Pinakothek zu München“ (München 1854) S. 120 f. unter No. 374 folgendermassen: Vor einem bärtigen myrtenbekränzten Mann im Mantel, der in der Rechten eine zweigespaltene Rute trägt (daneben *Ὀρσιμενες* und *Ευθυμιδες ὁ Πολιο*) steht ein nackter Jüngling, der mit beiden Händen einen Diskos hoch hält (daneben *Φαυλος* d. i. *Φάυλλος*), und hinter diesem ein anderer mit vorgestreckten Händen (daneben *Πενταθλ[ος]*).“ Die Beziehung auf einen Pentathlen ist durch diese letztere Inschrift völlig ausser Frage gestellt. Über die Inschriften siehe auch O. Jahn a. S. CLXXXII!

[17]) *Ὑπὲρ τὰ ἐσχαμμένα. Φάυλλος ἐγένετο πένταθλος Πόντιος, ὃς ἐδόκει μέγιστα δισκεύειν καὶ ἅλλεσθαι. ἐπειδὴ οὖν ὑπὲρ τοὺς ἐσχαμμένους πεντήκοντα πόδας εἰς τὸ στερεὸν ἤλατο, τὸ συμβὰν εἰς παροιμίαν περιέστη.* Die Bezeichnung des Phayllos als „Pontier“ dürfte auf einem Versehen beruhen. Die bei Gaisford aus dem Vaticanus mitgeteilte verstümmelte Stelle verbessere ich nach Zenobios, wie folgt: *Ὑπὲρ τὰ ἐσχαμμένα. ἀπὸ Φαύλου τοῦ*

Zenobios bezeichnet sein Werk selbst als einen „Auszug der Sprichwörter des Tarrhäers und des Didymos“ und schöpfte somit aus zuverlässigen Quellen; denn die beiden genannten Gewährsmänner, Lukillos von Tarrha auf Kreta (um 100 v. Chr.) und der durch seinen eisernen Fleiss und seine umfangreiche Gelehrsamkeit berühmte Didymos Chalkenteros, d. i. „der Mann mit den ehernen Eingeweiden“ (um 30 v. Chr.), gehören der guten Zeit alexandrinischer Gelehrsamkeit an; Didymos, der ein Werk von 13 Büchern über Sprichwörter verfasste, scheint die Hauptquelle auch aller übrigen Parömiographen und der Scholiasten, wie für viele andere Gebiete des Wissens, so auch für das Gebiet des Sprichwortes gewesen zu sein. Aus derselben Quelle wie Zenobios schöpften die ihrem Namen nach unbekannten Parömiographen einer Vatikanischen Handschrift (Paroemiographi Graeci ed. Gaisford p. 384) und einer Bodleianischen Handschrift (bei Gaisford a. O. p. 115), sowie Suidas (II, 2 p. 1343 Bernhardy).

Während nun aber Suidas (a. O.) mit Zenobios wörtlich übereinstimmt, geben die beiden anonymen Parömiographen noch genauer die Entfernung, um welche Phayllos die gegrabenen 50 Fuss übersprang, durch einen Zusatz auf „fünf weitere Fuss“ an. Diese nähere Angabe haben sie aus folgendem Epigramm [18]) entnommen, das sie bei dieser Gelegenheit ausdrücklich als Quelle anführen:

Fünf über fünfzig Fuss erreichte im Sprunge Phayllos,
Aber im Diskoswurf fehlten zu hundert nur fünf.

Nach Suidas (II, 2 p. 1435 und p. 1343) und Eustathios (zur Odyssee VIII, p. 1591), die das Distichon ebenfalls bringen, stand die „Aufschrift“ an dem Bilde des Phayllos, [19]) das bekanntlich in Delphi sich befand. Wenn wir auch nicht wissen, woher Suidas und Eustathios diese ihre Nachricht haben, so hat dieselbe an sich

---

πεντάθλου τά δε [Handschr. *τὰ δὲ*], *εἰς ὃν ἐπιγέγραπται· πέντ᾽ ἐπὶ* [Handschrift *πέντε*] *πεντήκοντα πόδας πήδησε Φάυλλος. ἐπεὶ γὰρ ὑπὲρ τοὺς ἐσκαμμένους πεντήκοντα πόδας ἕτέρους πέντε εἰς* [*τὸ στερεὸν ἐπήδησε, τὸ συμβὰν*] *ὕστερον εἰς παροιμίαν περιέστη.*

[18]) Das Distichon auf Phayllos heisst:

Πέντ᾽ ἐπὶ πεντήκοντα πόδας πήδησε Φάυλλος,
Δίσκευσεν δ᾽ ἑκατὸν πέντ᾽ ἀπολειπομένων.

[19]) Bei Suidas, mit dem Eustathios fast Wort für Wort übereinstimmt, heisst es: „Über das Gegrabene hinaus: über das Mass. Von den Pentathlen die Mètapher [Übertragung]. Es soll die Redensart von dem Pentathlen Phayllos aus Kroton entlehnt sein, der, während früher die Skammata [Grabungen] fünfzig Fuss betrugen, seinerseits mit den Sprüngen über diese hinausging, wie das Epigramm seines Bildes besagt: Fünf über fünfzig Fuss u, s. w.“ *Ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα: ὑπὲρ τὰ μέτρα. ἀπὸ δὲ τῶν πεντάθλων ἡ μεταφορά. λέγεται δὲ ἀπὸ Φαύλλου τοῦ πεντάθλου τοῦ Κροτωνιάτου εἰρῆσθαι, ὃς πεντήκοντα ποδῶν ὄντων πρότερον τῶν σκαμμάτων (πρότερος) αὐτὸς ὑπερέβαλε τοῖς πηδήμασι ταῦτα, ὡς τὸ ἐπίγραμμα λέγει τῆς εἰκόνος αὐτοῦ. πέντ᾽ ἐπὶ πεντήκοντα κτλ.*

nichts Unwahrscheinliches; denn das Epigramm entspricht nach Form und Inhalt durchaus den Aufschriften, wie sie auf dem Sockel von Siegerstatuen in Delphi und Olympia zu stehen pflegten. Der allzu zweifelsüchtige Verdacht, es könne das Distichon von einem Grammatiker späterer Zeiten zur Erklärung der Redensart „über das Gegrabene hinausspringen“ geradezu erfunden sein, erscheint schon deswegen höchst unwahrscheinlich, weil gar kein Anlass vorgelegen hätte neben einem ungewöhnlich grossen Sprunge auch noch einen ungewöhnlich weiten Diskoswurf zu erdichten.

Noch ein drittes Zeugnis giebt es für den Phayllossprung; dasselbe findet sich bei dem Scholiasten zu Lukianos' Traum (a. O.)[20] und bestätigt durch seinen Inhalt die bereits angeführten Zeugnisse durchaus: „Es gab einen gewissen Phayllos, so heisst es hier, welcher vielfach sprang. Während nun die Leute vor ihm 50 Fuss gruben und diese auch sprangen, sprang Phayllos über die 50 Fuss entschieden hinaus; es kam daher mit Bezug auf Leute, welche über das bestimmt abgegrenzte [Mass] hinaus etwas thun, das Sprichwort in Geltung: über das Gegrabene hinaus springen.“ — Etwas geringer als in dem Epigramm wird die Weite des Sprunges von Eusebios (*ἱστορ. συναγ.* Scaliger p. 350) angegeben, der 315 Bischof seiner Vaterstadt Caesarea wurde; nach ihm betrug der Sprung des Phayllos von Kroton nur 52 Fuss.[21] Möglicherweise liegt hier indes eine Verwechselung mit der ähnlichen Leistung des Lakoners Chionis vor, der, wie ebenfalls Eusebios (*χρον.* I, p. 40 Scaliger) auf Grund des Olympionikenverzeichnisses von Sextus Julius Africanus (Anfang des dritten Jahrhunderts n. Chr.) mitteilt, einen Sprung von 52 Fuss gemacht hat.

Aus unserer Untersuchung geht soviel mit Sicherheit hervor, dass nach alten Zeugnissen, gegen deren Glaubwürdigkeit sich nichts einwenden lässt, der Krotoniat Phayllos im Fünfkampf zu Delphi, wahrscheinlich im zweiten Jahrzehnt des fünften Jahrhunderts vor Christo, einen Weitsprung von 55 Fuss (= 16,96 m) gemacht hat, ja, was fast noch wunderbarer erscheint, dass die alten Griechen bei der Einrichtung der Springbahn für die Pentathlen Sprünge bis zu 50 Fuss (= 15,42 m) als immerhin möglich voraussetzten.[22]

---

[20]) *Φάυλλός τις* [Handschr. *Φαυλός*] *ἐγένετο, ὅστις ἐπήδα πολλά. τῶν οὖν πρὸ αὐτοῦ σκαπτόντων ν΄ πόδας καὶ τούτους πηδώντων ὁ Φάυλλος ὑπὲρ τοὺς ν΄ πάνυ ἐπήδησεν· ἐκράτησεν οὖν ἡ παροιμία ἐπὶ τῶν ὑπὲρ τὸ ὡρισμένον τι ποιούντων ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα πηδᾶν.*

[21]) Die erste Stelle bei Eusebios lautet: *Φαῦλλου τοῦ ἐκ Κρότωνος ἀθλητοῦ πεντήκοντα καὶ δύο ποδῶν εἶναι τὸ πήδημα λέγεται. οὗτος μόνος ἀπὸ τῆς Ἰταλίας ἐπὶ τῶν Μηδικῶν ἰδιοστόλῳ τριήρει τοῖς Ἕλλησιν ἐβοήθησεν.* Im Siegesverzeichnis des S. Julius Africanus heisst es bei der 19. Olympiade: *εἰκοστὴ ἐνάτη Χίονις Λάκων, οὗ τὸ ἅλμα ποδῶν ἦν νβ. στάδιον.*

[22]) Bei der Umrechnung der 55 bez. 52 Fuss in das Metermass ist der attische Fuss angenommen, der 308,3 mm lang war; der olympische Fuss war erheblich länger, wie durch die Ausgrabungen in Olympia festgestellt ist, nämlich

Keine der Quellen, welche über den Sprung des Phayllos berichten, giebt, wie wir gesehen haben, etwas Näheres darüber an, wie wir uns den Sprung der Fünfkämpfer vorzustellen haben; denn sie setzen sämtlich bei ihren Lesern die Bekanntschaft hiermit als selbstverständlich voraus. Dass aber der Pentathlensprung nicht der einfache Weitsprung gewesen sein kann, wie wir ihn auf deutschen Turnplätzen üben, darüber kann unter Sachverständigen ein Zweifel nicht bestehen. Auf den Turnplätzen gilt schon ein Weitsprung von 18 Fuss für eine ausgezeichnete Leistung, und die deutsche Wettturnordnung setzt mit Recht als die denkbar höchste Leistung bei einem Turner, der nicht bloss das Weitspringen einseitig zu seiner gymnastischen Lebensaufgabe macht, sondern eine allseitige turnerische Durchbildung anstrebt, einen Sprung von 6 m (= $19^1/_5$ Fuss) voraus, und sie hat diese Gipfelleistung demgemäss auch mit zehn Punkten gewertet. Dass diese Wertung eine richtige ist, geht daraus hervor, dass auf dem deutschen Turnfeste zu Dresden von 314 Wetturnern es nur drei (Hench-Wiesbaden, Keller-München, Ertel-Philadelphia) auf zehn Punkte brachten, indem sie 6 m regelrecht übersprangen. Höhere Leistungen im Weitsprunge weisen die Listen auf, welche in England über die besten Sportleistungen geführt werden. Nach W. Silberer,[23]) der solche Listen benutzt hat, wurden in den Jahren 1872—1883 von sechs Engländern, die nicht Athleten von Beruf waren, aber sich sportmässig einseitig auf das Weitspringen eingeübt hatten, Sprünge von mehr als 22 Fuss erzielt; und zwar sprang der letzte derselben 1883 23 Fuss $^1/_4$ Zoll. Übertroffen wurde dieser gewaltige Sprung durch einen Sprung von 23 Fuss $1^1/_2$ Zoll, den, wie der Herausgeber der Sportzeitung „The Field“ in London F. Toms mitteilt, der Irländer J. Lane zu Dublin am 11. Juni 1873 machte, und durch einen Sprung von 23 Fuss 2 Zoll (= 7,06 m), der nach Silberer 1883 ebenfalls in Irland vorkam. Alle diese Weitsprünge in England und Irland wurden mit Anlauf, aber ohne Benutzung eines Aufsprungbrettes und ohne Belastung der Hände ausgeführt. Aus diesen Mitteilungen ergiebt sich, dass die ausgezeichnetsten Weitsprünge neuerer Zeit sich zu dem Phayllossprunge wie 7 zu 16 bez. 17 verhalten; dass aber die notierten Leistungen kaum noch erheblich überboten werden können, ist für jeden klar, der weiss, wie schwer es hält da, wo sich die Leistungen an der Grenze menschlicher Leistungsfähigkeit bereits bewegen, dieselbe auch nur um Zolle noch zu steigern. Und wenn Phayllos selber in der vollen Jugendkraft seiner gymnastisch durch-

320,5 mm; der römische Fuss hatte nur 295,7 mm. Vielleicht war der in Delphi bei der Messung des Phayllossprunges zu Grunde gelegte Fuss kleiner als der attische.

[23]) Siehe den Aufsatz von K. Wassmannsdorff: „Gipsabgüsse althellenischer Halteres (Hantel), und ein Wort über des Phayllos Hantelsprung“, in der Monatsschrift für das Turnwesen. Jahrg. 1885. S. 273 f.

gebildeten Leiblichkeit aus dem Reiche des Hades in das helle Licht der Gegenwart herbeibeschieden werden könnte, er würde in der auf unseren Übungsplätzen üblichen Weise nicht einmal fünfundzwanzig, geschweige denn fünfundfünfzig Fuss überspringen!

Dass in der That bei dem Pentathlensprung nicht an unsern einfachen Weitsprung zu denken ist, dass derselbe vielmehr durch künstliche Hilfsmittel gesteigert wurde, wird durch gewichtige Zeugnisse des Altertums erwiesen. Hierüber erteilt zuvörderst eine beachtenswerte Stelle in dem Gymnastikos des Flavius Philostratos Auskunft, in welchem es (cap. 55) heisst:[24] „Der Halter ist eine Erfindung der Fünfkämpfer; er ist aber für den Sprung erfunden, nach dem er ja auch benannt ist.[25] Da nämlich die [Kampf] gesetze den Sprung für eine der schwierigeren Wettkampfübungen halten, so feuern sie den Springenden durch die Flöte an und beflügeln [wörtlich: erleichtern] ihn noch überdies durch den Halter; denn er ist ein sicherer Geleiter der Hände und führt den Tritt fest und deutlich erkennbar in die Erde. Wie viel dies letztere aber wert sei, bekunden die Gesetze: sie gestatten nämlich nur dann den Sprung auszumessen, wenn er eine richtige Spur macht."

Dass die Flötenmusik den Sprung der Pentathlen zu begleiten pflegte, wird auch mehrfach durch Pausanias (V, 7, 10; 17, 10) und durch Plutarchos (*de mus.* c. 26) bezeugt; und welche Bedeutung die Griechen der anfeuernden Wirkung der „pythischen Flötenweise" beimassen, beweist die Thatsache (Pausanias VI, 14, 4), dass

---

[24]) *Ἁλτὴρ δὲ πεντάθλων εὕρημα, εὕρηται δὲ ἐς τὸ ἅλμα, ἀφ᾽ οὗ δὴ καὶ ὠνόμασται· οἱ γὰρ νόμοι τὸ πήδημα χαλεπώτερον ἡγούμενοι τῶν ἐν ἀγῶνι τῷ τε αὐλῷ προσεγείρουσι τὸν πηδῶντα καὶ τῷ ἁλτῆρι προσελαφρύνουσι, πομπός τε γὰρ τῶν χειρῶν ἀσφαλὴς καὶ τὸ βῆμα ἑδραῖόν τε καὶ εὔσημον ἐς τὴν γῆν ἄγει. τοντὶ δὲ ὁπόσου ἄξιον, οἱ νόμοι δηλοῦσιν. οὐ γὰρ ξυγχωροῦσι διαμετρεῖν τὸ πήδημα, ἢν μὴ ἀρτίως ἔχῃ τοῦ ἴχνους.* Willkürlich hat Cobet in dieser Stelle das handschriftliche *χαλεπώτερον* in *χαλεπώτατον* geändert, und Volckmar, Pinder und Marquardt haben die Vermutung des holländischen Gelehrten angenommen. Und doch macht Marquardt selbst in der Monatsschrift (a. O. S. 132) auf den Widerspruch aufmerksam, in den Philostratos mit sich selbst geraten würde, wenn er im dritten Kapitel wiederholt den Sprung zu den „leichten" Übungen rechnet und nun im 55. Kapitel ihn als die „schwierigste unter den Kampfarten" bezeichnete. Dieser Widerspruch ist gar nicht vorhanden, wenn man die überflüssige Vermutung des allezeit änderungslustigen Cobet verwirft und mit Kayser die Lesart der Handschrift beibehält. Pinder und Marquardt werden sich allerdings nur schwer dazu entschliessen, Cobets Superlativ aufzugeben, da sie damit eine Hauptstütze ihrer eigentümlichen Ansichten vom Halterensprunge verlieren würden. Siehe Pinder a. O. S. 98, 101, 102 und Marquardt a. O. S. 132.

[25]) Das Wort Halter setzt sich zusammen aus dem Stamm hal, der „springen" bedeutet, und der Hauptwörter bildenden Endung — ter, welche in erster Linie denjenigen bezeichnet, der eine Thätigkeit auszuüben pflegt, dann aber auch das Werkzeug, durch welches eine Thätigkeit ausgeübt wird; hier hat die Endung die letztere Bedeutung. Demnach kann *ἁλτήρ* wörtlich „Springer, Springel" verdeutscht werden; man übersetzt es wohl „Springgewicht, Sprungkolben, Hantel".

dem Sikyonier Pythokritos zu Olympia eine Bildsäule errichtet war, weil er sechsmal den Fünfkampf daselbst mit seinem Flötenspiel begleitet hatte. So sehen wir auch auf einem zuerst bei Hancarville (Hamilton Antiqu. Etrusqu. Gr. et Rom. III pl. 124), dann auch bei Krause (Gymnastik und Agonistik Taf. IX Fig. 22) abgebildeten Vasengemälde neben einem mit Halteren bewehrten nackten Athleten einen jugendlichen, fast weiblich aussehenden Flötenbläser in lang herabwallendem, mit Saum und bunter Stickerei verziertem Gewande dargestellt; der Springer ist offenbar gerade zum Sprunge angetreten: er steht bei etwas rückwärts geneigtem Rumpf im Auslagetritt rechts vorwärts und hält dabei die beiden hantelbelasteten Arme schräg vorwärts in einem Winkel von etwa 45 Grad zum Rumpfe, um im nächsten Augenblicke, von der Pythischen Weise begeistert, vorwärts zu stürmen. Wesentlich dieselbe Scene und dieselben Gestalten, aber im Spiegelbilde und mit einigem Nebenwerk giebt ein andres Vasengemälde, welches zuerst Dubois Maisonneuve (Introduction à l'étude des vases ant. pl. XVI) und später Guhl und Koner (Das Leben der Römer und Griechen Aufl. IV, Fig. 250) veröffentlicht haben.

So ähnlich sich nun aber auch die Hantelträger auf den beiden ebengenannten Vasenbildern im übrigen sehen, so verschieden sind die Halteren gestaltet, welche sie in ihren Händen tragen. Während nämlich der Pentathle der Hamiltonschen Vase Halteren hält, die zwei kolbenartige Enden durch eine stangenartige Handhabe verbunden zeigen und in ihrer Form genau unsern Hanteln entsprechen, erinnern die Halteren auf dem Maisonneuveschen Bilde an jene altertümlichen Sprunggewichte, welche Pausanias an dem aus dem Anfange des fünften Jahrhunderts vor Chr. stammenden Weihgeschenke des Smikythos sah, dessen Fundamente von der deutschen Ausgrabungskommission jüngst nördlich vom grossen Zeustempel zu Olympia wieder aufgedeckt wurden. Von diesen Hanteln giebt Pausanias (V, 26, 3) folgende Beschreibung:[26]) „Diese Halteren zeigen folgende Form: sie bilden ein mehr längliches und nicht ganz genau kreisförmiges Halbrund und sind so angefertigt, dass man die Finger wie durch die Handhaben eines Schildes hindurch stecken kann." Auch Philostratos (a. O. cap. 55) unterscheidet „lange" und „rundliche" Halteren, von denen jene zur Übung von Schultern und Händen, diese aber zugleich zur Übung der Finger dienen sollen. Zu der rundlichen Art gehören der in Olympia ausgegrabene Halter, der zu Wassmannsdorffs Aufsatz über „Gipsabgüsse althellenischer Halteres u. s. w." in der Monatsschrift (1885 S. 270) abgebildet ist,[27]) und der Halter des Leidener Terra-

[26]) *Οἱ δὲ ἁλτῆρες οὗτοι παρέχονται σχῆμα τοιόνδε· κύκλου παραμηκεστέρου καὶ οὐκ ἐς τὸ ἀκριβέστατον περιφεροῦς εἰσιν ἥμισυ, πεποίηται δὲ ὡς καὶ τοὺς δακτύλους τῶν χειρῶν διιέναι καθάπερ δι' ὀχάνων ἀσπίδος.*

[27]) Wassmannsdorff beschreibt den Olympischen Halter (S. 270) so: „Er

cottafragments, dessen Abbildung Holwerda zu seiner Abhandlung in der Archäol. Zeitg. (a. O. Taf. 9, 3) veröffentlicht hat.[28]) Dieselben „altertümlichen" Halteren finden sich z. B. auch auf einer Vase aus Hamiltons Sammlung (Tischbein anc. vas. pl. 41, auch bei Krause G. u. A. Taf. VIII Fig. 18), auf einer Berliner Vase (XII No. 883 bei Krause a. O. Taf. IXb Fig. 25b und Fig. 25c) und auf einer Vase des Britischen Museums (The Journal of Hellenic studies vol. II S. 219 und A. Bötticher Olympia Aufl. II S. 109 Fig. 12). Häufiger sind „hantelförmige" Halteren auf den Vasengemälden und andern alten Kunstwerken zu sehen, so auf einer Lambergschen Vase (Krause a. O. Taf. VIII Fig. 19), auf einer Hamiltonschen Vase (Krause a. O. Taf. IX Fig. 20), auf einer Berliner Gemme (Krause a. O. Taf. IXb Fig. 25m), auf Chiusinischen Vasen (Krause a. O. Taf. IXc Fig. 25f.: Taf. XV Fig. 54 und 55; Taf. XVIIIc Fig. 56b und Taf. XVIIIe Fig. 66m). Neben jenen rundlichen und diesen hantelförmigen Halteren, die zwei kugelförmige Enden haben, findet sich noch eine dritte Art von Sprunggewichten dargestellt, die aus einer Handhabe mit einem kräftigeren Kolbenende bestehen; solchen „kolbenförmigen" Halter führt z. B. der Springer auf dem Berliner Diskos (Annali dell' Institut. vol. IV p. 75, Krause a. O. Taf. IXb Fig. 25e, Taf. 1 bei Pinder a. O.) und auf einer Neapeler Schale aus der Sammlung Bourguignon (Archäolog. Ztg. 1885 Taf. 4, Monatsschrift 1885 S. 130); ähnlich sehen die Halteren aus auf dem Vasengemälde, welches Krause (a. O. Taf. VIII Fig. 21) nach Gerhard (Ant. Bildw. Cent. I, 4, 67) mitteilt, auf einer Berliner Vase (Krause a. O. Taf. IXb Fig. 25d), auf einer Chiusiner Vase (Krause a. O. Taf. IXc Fig. 25g), wo die Hanteln geradezu Keulen gleich sind, auf einer Neapeler Vase (Krause Taf. XVI Fig. 56), sowie auf den Vasengemälden bei Bötticher (Olympia S. 93 Fig. 3 und S. 101 Fig. 9).

Die Halteren waren, wenn wir den Schriftstellern folgen, meist aus Blei (Siehe Lukianos' Anacharsis 27; Quinctilianus institut. XI, 2; Seneca ep. 57); ein kleiner bleierner Halter von eigentümlicher Form ist z. B. im August 1882 in Eleusis gefunden und zu Wassmannsdorffs Aufsatz (Monatsschrift S. 270) abgebildet; derselbe wiegt vier Pfund. Die Halteren indes, welche in Olympia ausgegraben wurden, bestehen nicht aus Metall, sondern aus einem grünen Stein (Böttticher a. O. S. 109) und eine Nachbildung des oben erwähnten Gipsmodelles in weissem Sandstein wiegt, wie Wassmannsdorff mitteilt, $7^1/_2$ Pfund.

---

gleicht einem kleinen Laibe Brot und ist für die rechte Hand bestimmt gewesen; vier Finger greifen in die auf der rechten Seite angebrachte Aushöhlung, der Daumen in eine entsprechende Vertiefung an der linken Seite."

[28]) Das im Leidener Museum befindliche Terracottafragment stammt aus Smyrna und stellt eine Hand mit Halter dar.

Dass nun durch die richtige Anwendung dieser mehr oder weniger schweren Sprunggewichte der Sprung der Pentathlen wirklich gesteigert wurde, bestätigt ein Zeuge, wie er gewichtiger nicht gedacht werden kann, Aristoteles von Stageira. Obwohl nach Pinders Meinung (S. 105) die Ausdrucksweise des grossen Philosophen und Naturforschers über die vorliegende Sache keine vollkommene Klarheit verbreitet, so dürfte doch vielleicht manchem eine genaue Übersetzung der beiden schwierigen Stellen, die vom Halterensprung handeln, nicht unwillkommen sein. Die erste Stelle findet sich in des Aristoteles Schrift „über den Gang der Tiere“: im zweiten Kapitel dieser Schrift unterscheidet der Philosoph zwei Arten der Ortsveränderung, nämlich die durch Springen, wobei der gesamte Leib die Ortsveränderung bewirkt, und die durch Gehen, wobei nur Teile des Leibes dieselbe bewirken. In beiden Fällen bewirkt der sich bewegende Körper die Ortsveränderung dadurch, dass er sich an einer Unterlage abstützt oder abstemmt. Wenn aber diese Grundlage unten zu schnell weggenommen wird, als dass der Körper, der die Bewegung darauf zu bewerkstelligen sucht, sich davon abstützen könnte, oder wenn dieselbe den in Bewegung gesetzten Körpern überhaupt keinen Gegenstütz bietet, so vermag sich kein Körper darauf zn bewegen. „Denn, heisst es wörtlich weiter,[29]) der springende Körper bewerkstelligt das Springen dadurch, dass er sich oben an sich selbst abstützt (abstemmt) und zugleich an der Unterlage, die er unter die Füsse bekommt; es haben nämlich die Glieder in den Gelenken an einander eine Art Gegenstütz (Gegenhalt) und überhaupt der den Druck ausübende Körper an dem den Druck erleidenden Körper. Deswegen springen auch die Pentathlen mit den Halteren weiter als ohne dieselben, und die Läufer laufen schneller, wenn sie mit den Händen seitlings hin- und herschwingen.“[30]) Ein zweites Mal berührt Aristoteles dieselbe Frage in seinen „Problemen“ (V, 8).[31]) „Warum ist es für den Arm mühsamer mit leerer [Hand] zu werfen [die Wurfbewegung zu machen] als mit einem Steine schleudernd? Doch wohl weil das Werfen [die Wurf-

---

[29]) *Καὶ γὰρ τὸ ἁλλόμενον καὶ πρὸς αὐτὸ ἀπερειδόμενον τὸ ἄνω καὶ πρὸς τὸ ὑπὸ τοὺς πόδας ποιεῖται τὴν ἅλσιν· ἔχει γάρ τινα ἀντέρεισιν πρὸς ἄλληλα τὰ μόρια ἐν ταῖς καμπαῖς, καὶ ὅλως τὸ πιέζον πρὸς τὸ πιεζόμενον· διὸ καὶ οἱ πένταθλοι ἅλλονται πλεῖον ἔχοντες τοὺς ἁλτῆρας ἢ μὴ ἔχοντες, καὶ οἱ θέοντες θᾶττον θέουσι παρασείοντες τὰς χεῖρας.*

[30]) Dieses die Schnelligkeit des Laufes fördernde „Rudern“ mit den Armen ist oft sehr anschaulich und ergötzlich auf griechischen Vasengemälden dargestellt, z. B. bei Krause Gymnast. u. Agon. Taf. VI Fig. 11 u. 12; Taf. VII Fig. 14!

[31]) *Διὰ τί κοπιαρώτερόν ἐστι τῷ βραχίονι τὸ διὰ κενῆς ῥίπτειν ἢ λιθάζοντα; ἢ ὅτι σπασματωδέστερον τὸ διὰ κενῆς ἐστιν; οὐ γὰρ ἀπερείδεται πρὸς οὐδέν, ὥσπερ ὁ βάλλων πρὸς τὸ ἐν τῇ χειρὶ βέλος· ὁμοίως δὲ τούτῳ καὶ ὁ πένταθλος πρὸς τοὺς ἁλτῆρας καὶ ὁ θέων παρασείων πρὸς τὰς χεῖρας· διὸ ὁ μὲν μεῖζον ἅλλεται ἔχων ἁλτῆρας, ὁ δὲ θᾶττον θεῖ παρασείων ἢ μὴ παρασείων.*

bewegung] mit leerer [Hand] krampfhafter ist? Denn hierbei findet man an nichts einen Gegenstütz (Gegenhalt), wie der Werfende [ihn] an dem in der Hand befindlichen Steine [findet]. Desgleichen [findet] auch der Pentathle an den Halteren [einen Gegenhalt] und der Läufer, wenn er seitlings hin- und herschwingt, an den Händen; darum springt jener weiter mit den Halteren als ohne dieselben, und dieser läuft schneller mit Hin- und Herschwingen seitlings als ohne dasselbe."

Diese Ausführungen des Stageiriten könnte man einen Kommentar zu jener oben angeführten Stelle des Philostratos nennen, welche vom Halter handelt; auf jeden Fall stellen sie es als eine Erfahrung der alten Hellenen hin, dass der Weitsprung durch den Gebrauch der Halteren gesteigert wurde. Und mag es auch dem Laien zunächst widersinnig erscheinen, dass ein Sprung mit Belastung der Hände ergiebiger sein soll als ein solcher ohne Belastung, neuere Versuche bestätigen die Erfahrung der Alten. Der Sprungkraft der abstossenden Beine kommt die Schwungkraft der mit wuchtigen Hanteln belasteten Arme zu Hilfe, und man kann mit Philostratos sagen, dass die Hanteln, wenn sie nach vorhergehendem Rückschwunge während des Absprunges selbst mit voller Kraft vorgeschwungen werden, den Springenden gewissermassen beflügeln. Zeigen sich nun schon während des Sprungfluges die wagerecht vorwärts geschwungenen Hanteln als „sichere Geleiter der Hände", so ist dies fast noch mehr der Fall beim Niedersprunge, den die Hanteln „fest und deutlich erkennbar in den Boden leiten", wenn sie im Augenblicke des Niederspringens abwärts gerissen werden. Die verschiedenen Entwickelungsstufen des Weitsprunges werden uns zum Teil trefflich durch griechische Vasengemälde veranschaulicht. Von zwei Vasengemälden, auf denen ein Halterenspringer neben einem Flötenspieler dargestellt ist, wie er zum Sprunge bereit gespannt auf das Zeichen des Hellanodiken zum Ablaufen wartet, war bereits oben die Rede. Einen Hantelspringer, der im Anlauf begriffen ist bei Vorhebhalte der Arme, zeigt der Berliner Diskos (abgebildet Annali dell' Instit. vol. IV p. 75-76 und darnach bei Krause a. O. Taf. IXb, Fig 25e, besser bei Pinder a. O.). Ob diese Haltung der Arme vorgeschrieben war, könnte zweifelhaft erscheinen; wenigstens ist eine Armhaltung, wie sie ein Hantelträger, der auch im Anlauf begriffen scheint (auf einer Hamiltonschen Vase bei Tischbein Hamilt. anc. vos. vol. IV pl. 41 und bei Krause a. O. Taf. VIII, Fig. 18) zeigt, ebenso zweckmässig: dieser trägt die Hanteln bei Vorhebhalte der Unterarme, während er die Oberarme an die Seiten des Brustkastens angelegt hat. Während der Augenblick des Absprunges selbst, so weit ich mich erinnere, nicht abgebildet ist, könnte man auf einer Lambergschen Vase (bei Laborde Coll. des vas. Gr. Lamberg I, 1 pl. 7 und bei Krause a. O. Taf. VIII, Fig. 19) in der zweiten Gestalt von links her sehr wohl einen Pentathlen er-

kennen, der gerade den vorletzten Anlaufschritt ausführt und sich zu dem letzten, dem Absprungsschritt, anschickt: die Arme mit den Hanteln fangen schon an sich zum Rückschwunge zu senken, dem alsdann der Vorschwung der Hanteln in dem Augenblicke folgen soll, in welchem der rechte Fuss, der, vorläufig noch hinter dem linken Fuss stehend, schon zum Vorwärtsstellen gelüftet wird, vom Absprungplatze abstossen wird. Überaus lebendig ist auf Vasen dargestellt, wie der Halterenspringer im Sprungfluge durch die Luft saust, besonders auf der Neapeler Vase aus Orvieto (Sammluug Bourguignon in der Archäolog. Zeitung 1885 a. O. und in der „Monatsschrift" a. O. S. 130). Der im Sprungfluge dargestellte Pentathle erscheint in fast sitzender Stellung, Arme und Beine fast horizontal vor sich streckend. Die Haltung der Beine ist dabei mustergiltig, so wie nach dem von Pinder veröffentlichten Florentiner Scholion[32]) es in Altgriechenland beim Pentathlensprung üblich war und es auch auf deutschen Turnplätzen verlangt wird, nämlich „geschlossen und nicht gespreizt", dabei gestreckt. Auf einem schon erwähnten Vasenbilde des Brit. Museums (Journal of Hell. stud. II p. 219 und Böttticher a. O. S. 109) ist der Augenblick festgehalten, der dem Niedersprunge unmittelbar vorhergeht: schon reissen die Arme die Hanteln rückwärts nieder; die noch geschlossenen Beine beugen sich bereits im Knie, um im nächsten Augenblicke die nahe über dem Boden schwebenden Füsse fest niederzustellen. Ein fester und sicherer Niedersprung wird ihm gelingen, wenn er im Augenblicke des Niederspringens die Brust richtig vorzubringen versteht. Anders steht es mit dem Halterenspringer auf einer Chiusinischen Vase (Mus. Chius. tom. II tav. 125, bei Krause Taf. IXc Fig. 25f): derselbe hat bereits mit den Füssen den Boden erreicht; ob er aber bei dem ungleichmässigen Rückschwung der Arme und der grossen Rückwärts-Neigung des Oberkörpers das Gleichgewicht werde behaupten können, erscheint fraglich. Noch verzweifelter ist freilich die Lage des Springers auf einem Chiusinischen Wandgemälde (Mus. Chius. Tom. II tav. 124, bei Krause Taf. IXc Fig. 25g): er hat offenbar während des Springens das Gleichgewicht verloren und die Hanteln von sich geworfen und ist mit Armen und Beinen krampfhaft bemüht, wenigstens auf allen vieren vorlings ohne Schaden zur Erde niederzugelangen.

Auf E. Pinders Veranlassung sind neuerdings in der Berliner Zentralturnanstalt Versuche gemacht, wie weit der Sprung durch Anwendung von Hanteln gesteigert werden kann. Hierbei wurden Hanteln von je 4 Pfd. Schwere und zum Absprunge ein 1 m langes nicht federn-

---

[32]) Der Florentiner Text erläutert den Sprung der Pentathlen als „das auf die Erden Niederspringen mit geschlossenen und nicht auseinanderstehenden Füssen" (*δίαλμα τὸ κατὰ γῆς ἄλλεσθαι συνημμένοις καὶ μὴ διεστηκόσι ποσί*).

des Sprungbrett benutzt, dessen obere Brettkante 10 cm vom Boden entfernt war; es gelang einem Offizier, dem jetzigen Oberstlieutenant von Dresky, in voller Uniform mit Anlauf einen Sprung von 23' auszuführen (siehe Pinder a. O. S. 106). Da gutem Vernehmen nach Herr von Dresky ohne Hanteln 17' weit sprang, so war die durch Benutzung der Hanteln erzielte Steigerung von 6', also um reichlich ein Drittel, immerhin eine sehr erhebliche. Dass auf diese Weise noch erheblich weitere Sprünge gemacht werden können, wenn die Ausbildung im Weitsprung lange Zeit als Lebensberuf betrachtet wird, hat der professionelle Athlet J. Howard bewiesen, der am 8. Mai 1854 zu Chester mit einem Anlaufsprunge bei Verwendung von Fünfpfundgewichten 29' 7" erreichte.[33]) Er sprang dabei von einem Holzblock ab, der sich einige Zoll über den Boden erhob, und warf gegen den Gebrauch der altgriechischen Springer die Hanteln beim Sprungfliegen hinter sich, um sich dadurch vorwärts zu helfen, wie F. Toms (siehe Anm. 33) gehört haben will. Erstaunlich genug ist diese Leistung des Howard; aber es fehlen immer noch zu der Phayllosleistung 25', also fast die Hälfte. Dieser Fehlbetrag wird aber niemals ergänzt werden, und beflügelte auch begeisternde Flötenmusik die Springer, wie einst zu Olympia. Selbst die Kunstfertigkeit des trefflichen Flötenspielers Pythokritos brächte dies nicht fertig; da müsste schon der mythische Thracier Orpheus selber kommen, der Sohn des Apollon und der Muse Kalliope, dessen gewaltiger Melodei es sogar gelungen sein soll, Bäume und Felsen in Bewegung zu setzen. So ist denn leider das Ergebnis, zu dem uns unsere Untersuchungen über den durch künstliche Hilfsmittel gesteigerten Sprung geführt haben, wiederum ein negatives: auch bei geschicktester Anwendung der Hanteln lässt sich im äussersten Falle vielleicht ein Sprung von 30' Weite erzielen; ein einzelner Halterensprung von 52' oder gar 55' ist ein Ding der Unmöglichkeit.

Ist aber schon mit Anlauf ein Phayllossprung undenkbar, ohne Anlauf ist er natürlich erst recht unmöglich. Und doch hat Philipp (a. O. S. 35 f.) diese Ansicht aufgestellt, und, was noch merkwürdiger ist, er hat mit dieser Ansicht den Beifall von Altertumsforschern wie Krause (G. und Ag. S. 882) Schoemann u. a. gefunden. Schoemann stellt die Sache (Griechische Altertümer Bd. II S. 52) kurz folgendermassen dar: „Zum Springen traten die Kämpfer auf eine Erhöhung (βατήρ), von wo aus sie ohne Anlauf, nur länglich runde metallene Gewichte (ἁλτῆρες) in den Händen schwingend, um

---

[33]) Dies teilte Martin, der Vorsitzende des „London Athletic Club" dem Verfasser des zweiten Pentathlonaufsatzes im Journal of Hellenic Studies, Ernest Myers, mit (siehe Journ. of Hell. Stud. II S. 218). Es wird bestätigt durch F. Toms, den Redakteur einer englischen Sportzeitung (siehe Monatsschrift a. O. S. 274 Anm. **).

dadurch auch ihrem Körper Schwung zu geben, die abgesteckte Strecke zu überspringen hatten. Sie betrug nicht weniger als 50 Fuss.“ Die völlige Unhaltbarkeit dieser Auffassung wird durch die Thatsache dargethan, dass nach den Aufzeichnungen in England [34]) die weiteste Entfernung, welche dort im Standsprunge mit Hanteln übersprungen wurde, knapp ein Viertel von 55‘ betrug; es wurde nämlich im Jahre 1875 zu Manchester ein solcher Sprung von 13‘ 7“ unter Benutzung von 23 Pfund schweren Hanteln erzielt.

Trotzdem ist in neuester Zeit Dr. Marquardt-Güstrow auf Philipps Ansicht zurückgekommen, die er allerdings in seiner Weise zu verbessern sucht; da er sich darüber klar ist, dass die Kraft der Arme und Beine für sich allein zu einem Standsprunge von 55‘ nicht ausreichten, vermutet er, dass die Halterenspringer die natürliche Schwung- und Sprungkraft der Arme und Beine durch ein neues mechanisches Beförderungsmittel noch steigerten. Nachdem er nämlich in einem Artikel über den Sprung der Alten mit den Halteren (Monatsschrift 1885 S. 129 ff) nachzuweisen gesucht hat, dass der Halterensprung der Alten ohne Anlauf gemacht sei, kommt er schliesslich zu folgendem Ergebnis (S. 134): „Hat aber in der That ein Anlauf nicht stattgefunden, so bleibt, will man den Phayllossprung nicht für eine Fabel halten, keine andere Lösung, als die von mir angedeutete, dass der Halterensprung im Pentathlon vermittelst eines stark federnden Springbrettes ausgeführt sei, und dass die zu diesem Sprunge eigens erfundenen Halteren in erster Linie den leicht erkennbaren Zweck hatten, den durch mechanische Kraft fortgeschleuderten Körper in der richtigen Lage zu erhalten.“

Wir müssen gestehen, dass dieser Erklärungsversuch, der in den volkstümlichen Betrieb der althellenischen Agonistik eine mechanische Vorrichtung einführen will, die eher in die halsbrecherische, nach Aufsehen erregenden Erfolgen strebende Übung des Circus passt, uns von vornherein sehr unwahrscheinlich vorgekommen ist; die für die Vermutung vorgebrachten Gründe sind auch keineswegs stichhaltig. Der Springer auf der oben erwähnten Vase aus Orvieto, der im Sprungfluge dargestellt ist, nimmt die Körperhaltung ein, wie sie bei jedem tüchtigen Weitsprunge auch ohne Schwungbrett sich von selbst ergiebt, und es ist durchaus nicht nötig mit Marquardt (a. O. S. 131) anzunehmen, „dass der gewaltige Schwung, in dem wir auf der Neapler Vase den Springer sehen, nicht durch eigene Schnellkraft bewirkt werden konnte, sondern vielmehr durch die Kraft einer mechanischen Springvorrichtung veranlasst sein muss, die den Übenden ein weites Stück durch die Luft zu schleudern vermochte.“ Jeder ordentliche Springer muss, wie der Dichter

---

[34]) Siehe Journal of Hellenic Studies Tom. II S. 218 Anm. 1. Vgl. Wassmannsdorff in der Monatsschrift a. O. S. 274.

Lucillius es von dem richtigen Pentathlen in seinem Epigramm[35]) verlangt, „seine Füsse tüchtig im Sprunge hochheben“ und „mit wohlgeschlossenen Füssen auf die Erde niederspringen“, wie es im Florentiner Scholion heisst (siehe Anm. 32). Dass mechanische Springvorrichtungen, die den Übenden ein weites Stück durch die Luft zu schleudern vermochten, den Alten nicht unbekannt waren, will Marquardt durch ein Chiusinisches Gemälde nachweisen, welches er irrtümlich als eine Gemmenabbildung bezeichnet (Mus. Chius. II tav. 132, Krause a. O. Taf. IX c Fig. 25 i). Auf diesem Bilde sehen wir einen Luftspringer, der über ein Hindernis von eigentümlicher Form einen Überschlag vorwärts (salto mortale) macht. Ob die eigentümliche Vorrichtung eine Art Schwungbrett darstellen soll, von dem der Springer sich abgeschnellt hat, ist doch sehr zweifelhaft, zumal wenn das Originalbild der Abbildung bei Micali (L'Italia avanti il dominio dei Romani. tav. 70) gleicht,[36]) auf welcher die Seitenzapfen der Krauseschen Abbildung fehlen, die nach Marquardt nur den Zweck haben können, das Brett nach Belieben bald höher bald niedriger zu stellen, und somit die ganze Vorrichtung als eine Art Sturmlaufbrett kennzeichnen würden. Auf jeden Fall wäre das Schwungbrett vollständig verzeichnet: es ist so steil, dass ein Sprung vorwärts von demselben unmöglich ist.

Doch angenommen, auf dem Chiusinischen Bilde wäre wirklich ein Schwungbrett gemeint, so ist damit noch keineswegs zugegeben, dass wir in demselben den Bater der heiligen Agone erkennen dürfen. Der Versuch Marquardts, in dem Bater ein Schwungbrett nachzuweisen, ist durchaus missglückt. Zunächst spricht dagegen der Gebrauch

---

[35]) Das Epigramm des Lucillius steht in der Anthologia Palatina (XI, 84):

Οὔτε τάχιον ἐμοῦ τις ἐν ἀντιπάλοισιν ἔπιπτεν,
οὔτε βράδιον ὅλως ἔδραμε τὸ στάδιον.
δίσκῳ μὲν γὰρ ὅλως οὐδ' ἤγγισα, τοὺς δὲ πόδας μου
ἐξᾶραι πηδῶν ἴσχυον οὐδέποτε.
κυλλὸς δ' ἠκόντιζεν ἀμείνονα. πέντε δ' ἀπ' ἄθλων
πρῶτος ἐκηρύχθην πεντετριαζόμενος.

Zu deutsch:

Weder so rasch wie ich fiel einer der Gegner im Ringkampf,
Noch durchlief einer je langsam die Rennbahn wie ich.
Gar nicht erst wagte ich mich dem Diskos zu nahen; die Füsse
Hoch zu heben im Sprung hatte ich nimmer die Kraft.
Besser als ich schwang ein Lahmer den Speer; und der Herold verkündet',
Abgeworfen sei ich fünfmal vom Fünfkampf zuerst.

[36]) Das Bild im Museo Chiusino, nach welchem Krauses Figur 25 i auf Taf. IX c a. O. gezeichnet ist, und das Bild in Micalis Bilderatlas sind überhaupt einander so unähnlich, dass man in ihnen kaum Abbildungen desselben Originals erkennen möchte. Nicht blos fehlen bei Micali, wie oben erwähnt, die zum Hoch- und Niedrigstellen dienenden Zapfen, welche das Museo Chiusino zeigt; auch der Luftspringer selbst ist ganz verschieden dargestellt. Im Museo Chiusino legt er die Arme gestreckt und geschlossen an die Vorderseite des Leibes und macht so, wie Marquardt sich ausdrückt, einen „eleganten salto mortale“; bei Micali dagegen fuchtelt er mit den Armen unruhig in der Luft herum und macht eine höchst unglückselige Figur. Welcher der beiden Abbildungen soll man glauben?

und die Ableitung des Wortes βατήρ. Wenn Marquardt aus der Ähnlichkeit der Wortbildung mit καμπτήρ, „unter welch letzterem ein einzelner besonderer Gegenstand, nämlich die meta, zu verstehen sei“, den Schluss ziehen will, „dass der βατήρ ein besonders erhöhter Punkt gewesen sein muss“ (S. 134), so ist das mehr als kühn. Mit dem Worte βατήρ wird von den alten Griechen nicht bloss der Absprungplatz der Halterenspringer bezeichnet, sondern auch die Schwelle der Thür; schon deswegen liegt es nahe, sich den Bater des Pentathlon schwellenartig vorzustellen. Damit stimmt die Wortableitung völlig überein: βατήρ ist von dem Stamme ba „schreiten“ vermittelst derselben Endung hergeleitet, mit welcher καμπτήρ, ἅλτήρ (Anmerkung 25) und viele andere Wörter gebildet sind, die ein Werkzeug im engeren oder weiteren Sinne bezeichnen, und heisst wörtlich „Schreiter“; er wurde so genannt, weil man ihn bei dem Absprungschritt betrat; ein Schwungbrett durfte nicht „Schreiter“, sondern musste „Schwinger“ (etwa σειστήρ, μετεωριστήρ) genannt werden. Auch die Bemerkungen der Lexikographen Pollux, Suidas und Hesychios über den Bater, auf welche sich Marquardt stützen möchte, geben keinen Anlass zu der Annahme, derselbe sei ein besonders erhöhter Punkt in der Linie gewesen, welche die Grenze der Springbahn, des Skamma, nach der Seite des Absprunges hin bildete; im Gegenteil die Mitteilungen der Lexikographen bestätigen, wie ich nachweisen werde, die von Marquardt bekämpfte Vermutung, welche, zuerst von einem Neugriechen aufgestellt, alsdann besonders von beachtenswerter turnerischer Seite näher begründet und verteidigt worden ist. (Fortsetzung folgt.)

Beiträge zur Turnlitteratur des XVII. und XVIII. Jahrhunderts.

Von Jaro Pawel in Wien.

Es ist noch gar nicht lange her, dass man fast allerorten an der irrigen Meinung festhielt, dass schon um die Zeit, als mit den bahnbrechenden Erfindungen des Mittelalters das nur auf lärmende Äusserlichkeiten hinausgehende Rittertum mit seiner romantischen Richtung zu Grabe getragen wurde, auch die aus dem mittelalterlichen Charakter heraus sich so eigenartig gestaltende Pflege der Leibesübungen einer gleichen Vergessenheit anheimgefallen war.

Karl Wassmannsdorff ist es, welcher diesen und ähnlichen den geschichtlichen Thatsachen völlig widersprechenden Behauptungen mit seinen umfassenden Untersuchungen zuerst entgegentrat. Aus seinen verdienstvollen Arbeiten geht das Resultat hervor, dass die körperlichen Übungen noch zur Zeit des Verfalls des Rittertums als ein nicht unwesentlicher Bestandteil der jugendlichen Erziehung und Bildung angesehen wurden, dass sie in Deutschland auch unter dem Joche des dreissigjährigen Krieges keineswegs, wie man lange

glaubte, gänzlich ausgestorben waren, dass sie vielmehr, wenn auch verkümmert und vernachlässigt im Volke noch weiter lebten. Und in der That begegnen wir noch in den späteren Jahrhunderten den Leibesübungen als einem höchst wichtigen Bildungsmittel auf den Ritterakademien und vor allen Dingen an den deutschen Universitäten, wo ihnen bei der immer mehr um sich greifenden intellektuellen Strömung eine nicht unbedeutende erzieherische Aufgabe zugewiesen wurde.[1])

Aber auch eine Reihe theoretischer Arbeiten aus jener Zeit befasst sich mit den Leibesübungen und verdient ihrer Eigenart und Seltenheit wegen volle Beachtung.

Unter dem oben angeführten Titel gedenken wir nun die wichtigsten theoretischen Werke jener Jahrhunderte zu besprechen und ihren die turnerische Richtung jener Zeit kennzeichnenden Inhalt den Lesern der „Jahrbücher“ mitzuteilen.

An der Spitze der turnerischen Litteratur des XVII. Jahrhunderts steht Hippolytus Guarinonius' wenig bekanntes, 1610 zu Ingolstadt erschienenes Werk: „Die Vrewel der Verwüstung Menschlichen Geschlechts“. In sieben vnterschiedliche Bücher vnd vnmeidenliche Hauptstücken, sampt einem lustigen Vortrab, abgetheilt“. Für uns wichtig ist das sechste Buch „betreffend den sechsten neben natürlichen vnd vnmeidlichen Hauptpuncten, Nemblich die Leibes Bewegung oder Vbung“, das 31 Kapitel mit 112 Folioseiten umfasst.

Das erste Kapitel belehrt uns, „wie alle Geschöpff in der gantzen Natur sich durch sibnerley gemeiner Bewegungen ohne vnderlass bewegen, vnd bewegt werden“. Dabei ist an die Bewegung im umfassendsten Sinne des Wortes zu denken, wobei sich „alles, was in der gantzen Natur erschaffen ist, mit vnd ohne Leben, bewegt vnd vbt“.

Im zweiten Kapitel wird dargethan, „was zwischen Bewegung, vnd Vbung Vnderschidts sey“. „Alles was sich vbet“, heisst es da, „das bewegt sich, nicht aber ein jedes, so sich bewegt, das vbet sich“. Dabei werden diese allgemeinen Bewegungen des menschlichen Leibes nach den Hauptkräften in drei Arten zusammengefasst. Die erste der Bewegungen hat ihren Sitz im Herzen und in den daraus gehenden arteriis, die andere in der Leber, die dritte schliesslich, welche entweder den ganzen Leib oder nur einen Teil oder mehrere Teile miteinander nach Willen bewegt, im Gehirn. Von dieser letzteren „leiblichen, vnd nach dess Menschen Willen angestellten oder underlassenen Leibs- oder Gliderbewegung, wirdt hier verstanden, vnd in diesem sechsten Buch gehandelt“.

Das nächste Kapitel bringt schon die Definition dieser eigentlichen Leibesübung, *exercitatio*: sie ist „ein freywillige, erbarliche Christliche vnnd ergetzliche Leibs vnd Gemüts Bewegung, dadurch

[1]) Vergl. unsern Aufsatz: Die Pflege der Leibesübungen an den deutschen Universitäten, „Deutsche Turn-Zeitung“, J. 1885.

eintweders der gemeine Leib, eintweders besondere, mehr vnnd weniger Glider, bey rechter Gestalt, Mass, Zeit, Ort, ohne Gefahr, vnnd nach jedes Kräfften so viel geübt werden, biss die natürlich Hitz sänfft erwecket, die Leiber erwärmet, die Gemüter ermuntert, auch in den jungen vnd feuchtern der mässige Schweiss erfolget". Jn den folgenden Abschnitten erfährt diese Klassifikation eine eingehende Erklärung. So müssen bei freiwilliger Übung alle gezwungenen, arbeitsamen und handwerklichen Bewegungen ausgeschlossen werden. Die unbilligen nicht ehrbarlichen Übungen können zwar mit Lust geschehen, aber nicht „mit vernünfftigen, sondern viehischen, oder bosshafftigen Lust", wie sich Viele mit üppigen Tänzen und Geberden üben, die bald nachher einen bösen Ausgang haben und selten von Nutzen sind. Besonders wird der Ergötzlichkeit der Übungen gedacht. „Dann weil bey täglicher vnnd gewohnlicher Arbeit oder Ampt, neben dem Leib auch das Gemüt, Sinn vnd Gedancken arbeiten müssen, so ist es billich, ja auch nothwendig, dass auch beide sambt ergetzt vnd erlustigt werden". Man übe Leib und Gemüt, weil beide ein Bund sind und eins ohne das andere nicht leicht ergötzt werden kann. Im erstern Fall richte man sein Augenmerk entweder auf den ganzen Leib, da nicht jede Übung den ganzen Leib übe, sondern manche nur den halben, wie das Sitzen, manche mehr Glieder miteinander, wie das Fechten die Hände, Arme und Füsse, und manche nur ein Glied. Dabei achte man auf rechte Gestalt der Übungen, „nit vppig, nit leichtfertig, nit vnverschämbt, nit vngebürlich, wie die Gauckler". Auch soll alle Bewegung mit rechtem Mass und zur rechten Zeit geschehen, da eine zu grobe oder gar zu schnelle oder gar zu langwierige Übung nicht allein die geübten Glieder ermüdet, sondern auch die Leibskräfte erlöscht und vertilgt. Das natürliche Ende aller Übungen sei, die Gemüter zu ermuntern und fröhlicher zu machen, „wie dann alle vbenden, vnder witter Vbung lustiger als von Anfang der Vbung, dann neben der Hitz, die stillen Lebens vnd andere Geister auffgerührt, vnd ihre *facultates* oder Leibskräfften vnnd Gerädigkeiten lustger zu vollziehen angetrieben werden, wie dann im Fortgang der Vbung, alle geübte Glider vil gelencker vnd leichter beweglicher als im anfang seyn".

Das nächste Kapitel behandelt den Unterschied der Übenden und der Übungen. Im erstern Fall sind schon hier die Geschlechts- und Altersunterschiede massgebend, wovon auch das Mass und die Grösse der Übungen abhängt. Was den Unterschied der Übungen selbst anlangt, so werden im ganzen drei verschiedene Arten angeführt. Erstens die *exercitatio activa* und *passiva*, „das ist ein selbst wirckliche, vnnd ein ruhende Vbung, die selbst wircklich ist, wann ein jeder sich selbsten an seinem Leib vnd Gliedern auss eigner Krafft bewegt, als wann ich selbst lauffe, springe, spaciere, vnd meinen Leib von Ort zu Ort bewege." Die ruhende ist, „wann

einer nicht sich selbsten vbet, sonder von etwan andern ruhend, geübt würdet, als ein Reutter, der mit zu Ross sitzend, vnd wirdt dannoch vom Ross geübt, wie auch ein fahrender vom Wagen, von der Sänfften, vom schwingen u. s. w. Diese zwo vbungen seyn wiederumben, eintweders jede bloss für sich selbsten, oder vnder einander vermischt, das ist, theils wircklich, theils ruhend". Der dritte Unterschied ist „bloss des Leibs und der Glieder oder bloss des Gemüts oder beider miteinander." Mit Rücksicht auf die Grösse der Übungen werden „neun vnderschidliche mässereyen der Vbung" unterschieden und in folgender Übersichtstafel zusammengestellt:

1. Starck vnd behend.	2. Starck und mittelmässig.	3. Starck vnd langsam.
4. Mittelmässig vnd behend.	5. In allen mittelmässig.	6. Mittelmässig vnd langsam.
7. Schwach vnd behend.	8. Schwach vnd mittelmässig.	9. Schwach vnd langsam.

Unter diesen neun unterschiedlichen Grössen der Übungen ist die erste die „aller gewaltigste", die letzte die allerschwächste und älteste. Die an der Stärke nächste Übung ist die bei 3, mit der die bei 7 „ein gegenbart hat". Die vierte und sechste Übung sind einander in der Behendigkeit und Langsamkeit „zu wider", die erste und siebente stimmen in der Behendigkeit überein, widersprechen sich aber in der Stärke und Schwäche. „Die ander vnnd achte, treffen in der Behendigkeit zum Mittel, vnd seyn in der Stärcke und Schwäche einander zu wider. Die dritt vnd neundte treffen zusam in der Langsamkeit, vnnd widerstimmen in der Stärcke vnd Schwäche. Die fünffte ist gantz politisch vnnd hofmännisch, vnnd tregt auff allen acht Achsslen, stimbt mit allen widerwertigen Parteyen zu, vnd widerspricht keinem theil, gibt allen recht". Diese Unterschiede werden nun in einem Gespräch zwischen Leser und Arzt weiter geführt.

Was für notwendige Stücke und Behutsamkeiten „zu einer nutzen vnd gesondten Vbung erfordert werden", wird im nächsten Kapitel behandelt und in nachfolgendem „einfältigem" Reim zusammengefasst:

„Der Magen habe zehrt: Leib vnd Bauch sey rein,
Nach dem Essen vben, kan niemals gut sein:
Nit nach der Venus, nit nach dem Bad,
Nit nach der Aderlass, es bringt dir schad,
Nit nach dem Fasten, nit nach der Artzney,
Das schadhafft Glid sey Vbung frev,

Nit an vnreinen Ort, nit in der Hitz,
Nit gäch fang an, nit zvast dich nütz,
Wann du starck athmest, alssdann hör auff,
Iss vnd trink auch nit behend darauff.“

Man merkt auch hier, wie überall oben den bedeutenden Einfluss des bekannten Arztes Galenus, dessen Lehren auch in den folgenden Kapiteln häufig angezogen werden.

Das sechste und siebente Kapitel zählt die Mittel auf, durch welche alle Leibsübungen lustiger, ergötzlicher und vollkommener werden, und alle die wunderlichen Nutzbarkeiten und Tugenden, welche der Gesundheit und dem Leibe der Menschen durch die Übung zu gute kommen.

„Was jedem Geschlecht vnd Alter, vnd insonders der Teutschen Nation für Vbung gebüre“, erfahren wir aus dem achten Kapitel. Danach gebürt „den Schwachen die schwächste, den Mittern die mitter, den Stärckern die stärkeste Vbung“. Eine besondere Behandlung erfahren hier die Übungen der „vnmündigen“ Kindlein, dann die der Alten, der Knaben, der ersten Jugend, der Abnehmenden und schliesslich die der „Weibsbilder“.

Im neunten Kapitel wird ein geschichtlicher Überblick „Von vraltem Herkommen, Ort vnnd Weiss der Vbung, bei den Griechen vnd Römern“ gegeben, unter Belegstellen aus Homer, Martial und Vitruvius.

Interessant ist, was uns im zehnten Kapitel „vom Lauff- vnd Ritterspil, wie auch gemeinen Nutzbarkeiten auss dem Lauffen“ geboten wird.

Das Lauffen ist „ein starcke Leibs Krafft“, durch welche der Mensch seinen schweren Leib von Ort zu Ort „zum aller behendisten“ selbst hin bewegt, „von Gott vnnd der Natur darumben dem Menschen, wie auch andern empfindtlichen Thieren geben, damit dieselben, weil ihnen nicht alle mal möglich, ihren Gegenbart und Feind Widerstande zu thun, sie zum wenigsten ihm Leib, vom Feind hinweg tragen, vnd seinem Gewalt entgehen möchten“. Es ist unter allen Leibesübungen nach dem Gehen „das aller annemblichste, der Jugend das gemeynste“, und bringt dem Menschen in seinen täglichen guten und bösen Zufällen unzählbare Nutzbarkeiten, so im Kriegswesen, in Feuers- und in anderen Gefahren. Als Gewährsmann wird Plato angezogen, dessen Lob des Laufs *(De leg.)* hier weitere Ausführung erfährt. Auch aus Aristoteles, Caelius Aurelianus, Aëtius, Hippocrates und Galenus werden für die Nützlichkeit des Laufs und für dessen Betrieb einzelne Anweisungen gegeben.

Über das „schön lustige vnd ansehnliche, wie auch zum Kriegswesen sehr nützliche“ Ritterspiel erfahren wir folgendes. Die Jugend wird auf ebenem Feld und „bei anderhalb oder zweihundert Schritt von einander gleicher Zahl vnnd Stärck in zwen gleiche Theil“ abgeteilt, worauf einer aus dem Haufen ausläuft und „sich

biss zu dem andern hinzulässt, die andern aber den aussgespannten Armb vnnd Handt still, vnd auff den Lauff fertig darbieten". Der Auslaufende hat die Wahl, „welchen er auff sein Hand schlage, gehet von einem zum andern, trätzt jetzt diesen, bald jenen, halt sie mit Fleiss auff, dass mancher auss Begier alle Tritt, auss seinem Stand ein Schritt zwen auslaufft, vnnd als dann wider zu ruck muss, welchen er derhalben auff die Händ klopffet, der laufft ihme behend nach, ob er ihn mit der Handt auff den Buckel oder Leib im Lauffen treffen möchte: Dann alssdann wurde er sein Gefangener seyn".

Der Leser merkt, dass dabei unser Barrlaufen gemeint ist. Der weitere Wortlaut des Spiels bestätigt es. „Wann nun dieser", heisst es weiter, „allbereit zu mittem Zihl geloffen, so laufft dem ersten zu hülff wider den Nachlauffer ein anderer, von der andern Seitten aber ein anderer, vnd jeder wider zu seinem Standt, biss einer den andern im Lauff erhascht, oder nur mit der Hand berirt, den führt er als gefangen zu seinem Standt, vnnd stellet ihn auff ein acht oder zehen Schritt gegen dem Feindt, damit dieselben ihne im Lauff wider erledigen mögen. Dann wann seiner Gesellen einer so weit hindurch tringt, dass er den Gefangenen nur berühren kan, so hat er ihn erledigt, u. s. w". Der Verfasser lobt dieses Spiel als ein „schön lustig vnd ansehenlich, wie auch zu Kriegswesen sehr nutzlich Spil, das man allenthalben vnter der Jugend billich vben solle, dann es vil seltzamer Leibsrenck, vil biegens vnnd buckens, vil Vmbreibens auff alle Seiten, vil zuruck vnnd hintersich Lauffens, vil Geschreye vnd Gelächters abgibt".

Das nächste Kapitel giebt die Einteilung der Sprünge in „Rucken-, Achsl-, Haupt-, Mantel-, Graben-, Bach-, Luft- und Rundsprünge." Die einzelnen Sprungarten werden nun in besonderen Abschnitten behandelt.

Der Ruckensprung ist bei der „ausgewachsenen Jugend" fast gemein und geschieht in Abteilungen zweier an Zahl und Stärke gleicher Parteien, deren eine, welche das Los trifft, ihre Rücken herbieten und unterhalten, „vnnd einer in den andern hinterwerts sich hafften: Der erst aber sich mit Armben vnnd Achslen an ein Wandt oder Baum, oder etwan vesten halten muss, vnter welchem die andern auff ein dreyssig oder viertzig Schritt zu ruck vmb ein Fürlauff zu nemmen, schreitten, in welchem Lauff sich der erst zum weittesten hineyn, vber alle erste Rucken, biss auff den ersten schwingen vnd springen, vnd sitzend bleiben muss, der ander auff dass andere, der dritt auff dess dritten, der vierdt auff dess vierdten Rucken hinnach springen". Ist aber der erste Springer faul oder schwach und bleibt er auf dem Hintersten haften, so müssen die Nachspringenden über zwei Rücken höher hinaus sich auf die Ersten schwingen. Sitzen nun alle oben, so geben sie durch Handklappen ein Zeichen „hupffen oder fallen wider herab, vnd springen auff ein newes". Wenn schliesslich einer vor der Zeit herabfällt, so müssen

seine Gesellen „sampt ihme dem Gegentheil, den Rucken zu lohn vnterhalten“ u. s. w. Dass dabei nicht selten auch List im Spiel war, ist klar. „Diesen Sprung“, erzählt der Verfasser, „vbeten einsmals mit einander der Venedisch Pantalon, mit seinem Knecht Zane, vnd als der Zane Rucken hielte, vnd sein Herr hinden her in seiner Toga vnd auff den Pantofflen zuluffe, recket gegen ihme der Zane ein Fuss auss, ob welchem sein Herr anstiesse, vnd vnter vnd ober fiele, vnd darüber ihme Knecht den Rucken heben und ein gute weil tragen müsste“.

Auch die Wirkung dieser Sprungart wird besonders hervorgehoben, „Solche Übung ist zwar nicht stets wehrend, aber gut und starck, wie auch nutzlich, davon die Füss und Tiecher, vnnd meystens der Rucken geübt wird“. Auch macht man von diesem Sprung einen Anfang „auff die Rösser, ohne einige Einhaltung von freyem Boden zu springen“.

Gleich eingehend werden die anderen Sprungarten beschrieben. Eine noch bessere Vorbildung für das Pferdspringen bildet der Achsel- oder Hauptsprung, „welche sehr hurtig vnnd kurtzweilig zu sehen, vnnd benebens fast ein steten Lauff mit bringt, wenn derhalben etliche Springer bey einander, gehet der eine auff etliche Schritte voran, aber dass die folgenden all auff ihne ein Zulauff haben mögen: Dieser steurt den ein Fuss vorn, den andern hinden steiff auff den Boden, und mit beiden Händen und Armb an das vordere Tiech, also dass er der Schneide nach, mit dem Leib stehe, den Kopff ein wenig neigend.“ Dann springt, wie bei unserem Bocksprung der erste über ihn hinweg und läuft „hinfür wieder auff etliche Schritt, vnnd ebner massen dem nächstkommenden still hebend, also dass der letzt aber alle vorige, so gesprungen haben, zu springen hat, vnnd fangt also dann der allererst, so unterhielte, auch aber alle andere ausszuspringen, und wieder auff etlich Schritt weiter, den Rucken zu bieten, dass man also springend und laufend, mit guter Kurtzweil vnnd Gelächter in kleiner Weil auff einen weiten Weg fortkombt.“ Der Verfasser bezeichnet diese Übung als besonders starck und behend, „welche fast den ganzen Leib vbet, die Füss, Tiecher, Armb, Achseln, Rucken u. s. w.“.

Der in Deutschland zur Zeit des Verfassers „nicht weniger bräuchige“ Mantelsprung wird folgender Weise beschrieben. Der erste springt „ohne Sorg und nach Vermögen“ und legt auf der Niedersprungsstelle einen Mantel, Gürtel, Handschuh u. dergl. nieder. „Wann dann der andere den ersten Sprung erreicht, so giebt er den seinigen (Mantel) zu, der dritt vnd vierdt auch die jhrigen, also dass der letzt aller der vorigen Spring hinnach thun, vnd vollbringen, vnd nicht irren muss.“ Wenn einer der Springer das Ziel nicht erreicht, oder sonst in den Mänteln verwickelt wird, dass er niederfällt, „so steubt man jhme noch dazu den Rucken mit den Mänteln auss, wie auch den Kopf“. Oft wird aus dem Springen ein hurtiges

Laufen, indem der Nachspringende den Mantel des vorher Springenden erfasst und mit ihm zu entfliehen sucht, woran er vom Eigentümer gehindert wird.

Dem Mantelsprung nicht ungleich ist der Graben- und Bodensprung, „der nutzisten Sprüngen einer, so dem Menschen, zu allen Zeiten, fürnemblich im Reysen zu gutem kompt".

Von Luftsprüngen unterscheidet der Verfasser zwei Arten, und zwar mit und ohne „Zulauff vber ein Höhe, vber ein Zaun, vber ein Stein oder auff mitten einen Tisch". Beide sind gut und nützlich, „dann man nicht alle mal, noch zu jeder Noth ein Zulauff haben kan."

„Die rundt Fecht- vnnd Tantzsprüng" schliesslich sind mehr gauklerisch und fürwitzig als nützlich, doch auch zu starcker Übung tauglich, „in dem die Füss mit vberaus starcker Macht und Glencke ansetzen müssen, damit sie den Leib nicht allein in die höch, sonder auch in Lüfften vmb vnd vmb trehen".

Das zwölfte Kapitel handelt vom Ringen, Fechten und Tanzen. Im Ringen werden fasst alle Gliedmassen, Haupt, Hals, Brust, Bauch, Tiecher, Füsse, Arme und Hände, ja auch Witz und Verstand geübt. Besondere Erwähnung finden hier die italienischen Ringschulen, „darinn die Jüngling sich vben, vnd die darauff gehörigen Vorteilen lernen". Doch soll das Ringen auch in Deutschland an vielen Orten unter die Ritterschaft, „fürnemblich unter den Studenten gar bräuchig vnd löblich" gewesen sein. Für alle drei Arten werden aus den griechischen und römischen Dichtern Belege gebracht. Eine besondere Aufmerksamkeit schenkt der Verfasser den damals bestehenden Fechtschulen, unter denen die in Italien eine eingehende Beschreibung erfahren.

Das dreizehnte Kapitel ist überschrieben: „Vom Fuss-Turnier, vnd einem ausserlesenen, schönen, nagelnewen Auffzug". In Form eines Zwiegespräches wird hier Wesen und Form, sowie Wert und Bedeutung der Turniere behandelt.

Wichtiger ist das nächste Kapitel: Vom Bergsteigen, Jagen dess hohen Wilds vnd Besuchung der köstlichen Bürgkräutern".

Ein besonderes Interesse wird „dem löblichen Gebürg zu lieb und ehr" zugewendet.

„Das Bürg ist das aller herrlichste Ort der Übung." Diese wird im Gebirge weit „sänffter" als auf der Ebene. Der Verfasser sucht es durch mehrere Beweise zu erhärten. Einmal wird alles schneller müd, was sich stets auf einerlei Weise bewegt, was im Gebirge nicht der Fall ist, „wo Manier vnd Weiss der Bewegung offt verwechsslet". Auch ist keine Luft über die des hohen Berges, „also ist vnd bleibt die Vbung auff dem Gebürg, Orts, Luffts, vnd allerley Gelegenheit halber, die fürtreff lichste". Besonderen Wert legt der Verfasser darauf, dass das Gemüt in angeborener Natur sich in den Bergen mehr ergötzt und

erlustigt. Zum Schlusse wird zur Anleitung, wie grössere Bergwanderungen vorgenommen werden sollen, eine vom Verfasser selbst zum im höchsten Gebirge liegenden Wattensee unternommene Bergbesteigung mit Aufzählung aller Vorsichtsmassregeln eingehend beschrieben.

Das fünfzehnte Kapitel belehrt uns über „siebenerley vudrschiedlichen Förm vnd Nutzbarkeit dess Ballenspiels".

Im Wesen lehnt sich der Verfasser an Galenus an, dessen Buch über Wert und Wesen des Ballspiels einige male angezogen wird.

Eingehendere Betrachtung verdient das nächste Kapitel „Vom Palemey, Federspiel, Steinplatten, vnd Eisen Stecken werfen, Tafel schüssen vnd Köglen".

Das Palmeyspiel ist ein „hoffmanisch vnd Herrnspiel, darzu man etliche gerüste Instrumenten, die man Palemey nennet, brauchet, solche seyn vornen einen dicken, kurtzen, beyderseits stumpfenden, in die runde etwas gebognen Hammer gleich, mit eisenen Ringen beschlagen, an ein langen biss zur Gürtel reichenden stiel gefasset." Die hölzerne Kugel hat die Grösse eines Apfels und wird am ebenen Boden „von der Erd ein zwerchen Finger erhebt", damit die Palemey sie wohl fassen könne. Über die Art des Spiels wird nur kurz gehandelt. „Also stellen sich die Spieler zwerch der Kugel, vnd schlagen dieselb in die fern, als weit sie mögen, vnd als dann jren Ziel nahner und nahner zu u. s. w." Der Verfasser nennt das Spiel ergötzlich und sanft, „welches die Füss mit auff vnd ab spaciern, die Arm mit dem schlagen allgemach vbet".

Den Schwächeren und sonderlich dem Frauenzimmer empfiehlt der Verfasser die andere Kurzweil, das noch heute beliebte Federspiel.

Beim Steinwerfen werden zwei Arten unterschieden, „von freyer Hand, vnd auss der Schlingen zu einem Ziel".

Einheimischer und im Lande des Verfassers (Tirol) sehr gebräuchlich war das Tafelschüssen, das in den langen Vorhäusern oder Sälen zur Zeit des Regenwetters „vnd wann man andern Vbungen ausser hauss nit abwarten kan", auf einer langen schmalen Tafel in der Länge von 22 oder 24, in der Breite nur eines Schuhes gespielt wurde. Dazu brauchte man messingene oder steinerne kleine runde, einen Finger dicke nnd einen Reichsthaler breite Scheiben, „deren jeder Spieler die seinig insonderheit mit seinem numero gezeichnet hat, vnd allda von einem Tafeleck, der lenge, biss zu dem andern hinauss schiessend, einer den andern hinab sticht um. In welcher Vbung man stets auff vnd ab spaciert, vnd die Arm, wie auch den Bauch in Anleinung, vnd den Ruecken in Aufhebung der abgefallnen vder abgestochnen stein vbet."

Das Köglen ist dem Verfasser ein verhasstes, grobes, ungeschicktes, unholdseliges und bäuerisches Spiel, wobei er die Art des Köglers vor Augen hat, „wo man der Kögel nur etwan drey auffsetzt, vnd an einen statt werffend, still stehet", das andere Spiel,

das mit allen Kegeln geschieht, „allda man biss auff gewisse Zahl der Köglen nider wirfft, sich stets mit Auffsetzung der Köglen, mit Fahung der höltzern grossen Kugel, vnd mit werffen zu thun hat“, ist edler und löblicher.

Des Steinwerfens aus freier Hand giebt es „vielerley Manier, in die höch, in die lenge vnd ferne, vber den ebnen Boden vnd schrittig, vber die Wasser, vnter vnd ober hand, hintersich vnd fürsich u. s. w.“ Der Verfasser erwähnt hier das in Böhmen übliche Werfen mit spitzen Hacken, wobei ein auf dem Boden liegender Groschen oder Kreuzer getroffen werden muss. Heimlicher und lustiger ist das Blattenwerfen. Schon vor 60 Jahren sollen es die Erzknappen zu Schwaz mit metallenen, schön polierten und glänzenden Scheiben gespielt haben. Auch hier werden zwei Spielarten aufgezählt: „Blattenspiel der steinigen vnd der eisenen“. Die steinigen kommen allem gemeinen „Böfel“ zu, „bey wellichem man vnter dem spaciern die Weil vertreibt, benebens vnachtsam starck fortschreit, das mans nicht wahrnimbt, vbt neben den Füssen die Arm vnd den Rucken, mit dem offt auffheben vnd bucken“. Seltener sind die eisernen, mit welchen die vornehmeren in Gärten und auf Höfen zu spielen pflegen. Man steckt dabei als Wurfziel zwei Pflöcke in die Erde, versieht die Scheiben aber in der Mitte mit einem Loch „vnd sonst auch sechs oder acht ecket“, damit solche mittels der Spitze leichter haften bleiben. Wer dann die Scheiben solchermassen wirft, dass sie am Pflock stecken „in der mitte eingehet, vnd hafftet“, der hat den besten Wurf gemacht.

Für die stärckere Ritterschaft giebt es noch einen andern Wurf „dess Eisen Steckens, sollichen man bey der mitte mit gewett erwisent“. Wer den Stock weiter hinaus vom Ziel oder höher wirft, ist Sieger.

Im nächsten Kapitel wird in Kürze vom langen Stehen, Sitzen und Liegen gesprochen.

Das längere folgende Kapitel ist dem Schwimmen gewidmet. Neben eingehender Besprechung über Art und Bedeutung des Schwimmens werden auch die beim Schwimmen zu beachtenden localen Verhältnisse ins Auge gefasst.

Im neunzehnten Kapitel bespricht der Verfasser das „Jag- vnd Beysswerk“ und das Fischen. Zu beiden Arten werden die nothwendigsten Anweisungen und Vorteile, nebst Aufzählung der hiezu erforderlichen Instrumente gegeben.

Vom „Reitten, Rosstumblen, Ringlrennen, Turnieren, Quintanstechen handelt das zwanzigste, von „der Wagen- vnd Karren-Sänfften, Sessel-Schlitten vnd Schiffahrt“ das einundzwanzigste Kapitel.

Im folgenden Kapitel wird im Gegensatz zu dem vorhergehenden „starcken Vbungen“ weiterer Übungen gedacht, welche „mehrers den Sinn vnd Verstand, als den Leib vben, benebens aber

das Gemüt vber die massen ergetzen". Solche sind: Schachspiel, Malen, das Spiel auf der Laute, der Orgel, Instrumentschlagen, Musicieren, Reden und Predigen.

Das letzte Kapitel behandelt in eingehender Weise das Spazierengehen, wobei der Verfasser die im vierzehnten Kapitel gegebene Anleitung gesunder und kräftigender Wanderungen näher ausführt.

Die Fahnenweihe beim Königlichen Realgymnasium zu Zittau.

Ehe ich die Beschreibung dieser Fahnenweihe folgen lasse, will ich zunächst die geehrten Leser mit den Schul- und Turnverhältnissen unserer Stadt Zittau etwas bekannt machen. Zittau besitzt ein Gymnasium, welches den 10. März d. J. das Jubelfest seines dreihundertjährigen Bestehens feiert, eine im Jahre 1855 aus der damaligen Gewerbeschule hervorgegangene Realschule, später Realschule I. Ordnung, die jetzt den Namen Realgymnasium zu führen hat, eine I. Bürgerschule, eine II. Bürgerschule, eine katholische Schule und als Fachschule eine Baugewerkenschule. Am Gymnasium und Realgymnasium und an der I. Bürgerschule wird schon seit 1855 geturnt. Bei der II. Bürgerschule und katholischen Schule ist der Turnunterricht mit dem neuen Schulgesetz eingeführt worden; er beginnt aber erst mit dem 10. Lebensjahre und werden ihm in jeder Klasse in der II. Bürgerschule eine und in der I. zwei Stunden wöchentlich gewidmet. Das Turnen erlitt früher wegen der ungenügenden Winterturnräume im Winter manche Unterbrechung.

Im Jahre 1874 konnte endlich nach verschiedenen Anstrengungen und Kämpfen am 2. September die neue aus 3 Sälen bestehende Turnhalle in Gegenwart des seligen Prof. Dr. Kloss eingeweiht werden. Der Hauptsaal ist 22,67 Meter lang und 14,6 Meter breit; die beiden Nebensäle dagegen haben eine Länge von je 17,73 und eine Breite von 9,17 Meter. Der Bau der Halle kostete mit der inneren Einrichtung, auf die 10290 M. verwendet wurden, ohne Berücksichtigung des Grund und Bodens, im Ganzen 67020 Mark. Dazu konnten laut des Testamentes vom Senator Just, der die Stadt zu seiner Universalerbin gemacht hatte, aus der inzwischen erhobenen Erbschaft 36000 M. entnommen werden. Das Übrige gewährte die Stadt aus eigenen Mitteln.

Die Turnhalle wird von allen Sachverständigen als ein wohlgelungener Bau bezeichnet. Dicht hinter der Halle liegt der 2566 Quadrat-Meter umfassende Turnplatz, der mit den nötigen Turngeräten ausgestattet ist.

Bis zum Jahre 1882 standen Gymnasium und Realgymnasium unter einem Rektor und die Lehrer beider Anstalten durften beliebig an dieser oder jener verwendet werden. Ostern genannten Jahres

wurden beide Schulen vollständig von einander getrennt und Prof. Dr. Theodor Vogel wurde zum Rektor des Realgymnasiums ernannt. Dieser hatte als junger Lehrer an der Erziehungsanstalt des verstorbenen Prof. Dr. Stoy in Jena gewirkt und war dort mit Liebe und Begeisterung für die turnerische Ausbildung der lernenden Jugend erfüllt worden. Nachdem er sein Amt in Zittau angetreten hatte, widmete er dem Turnunterrichte an der ihm anvertrauten Schule die grösste Aufmerksamkeit und suchte in dankbarer Rückerinnerung an seine Wirksamkeit in der Erziehungsanstalt des für Turnen und Turnfahrten begeisterten Prof. Stoy manche bewährte Einrichtung aus der thüringischen Anstalt auf sächsischen Boden zu verpflanzen. Es wurde demgemäss der ganze Cötus nach Alter, Grösse und Turnfertigkeit wie bei Stoy in Riegen eingeteilt, welche von Vorturnern, die den beiden Primen angehören mussten, geleitet wurden. Die Vorturner erhielten in einer besonderen Vorturnerstunde Anleitung zum Vorturnen. Von den zwei für jede Klasse vorgeschriebenen Turnstunden wird nun die eine dem gemeinschaftlichen Turnen aller Klassen unter Vorturnern, die andere dem Klassenturnen unter Leitung des Lehrers gewidmet. Jede Riegenturnstunde wurde mit dem Gesang eines Volks- oder Vaterlandsliedes eröffnet. Daran schlossen sich gemeinschaftliche Freiübungen und dann folgte Riegenturnen an 2 Geräten. Der hierdurch ermöglichte Verkehr der Vorturner mit den Angehörigen ihrer Riegen hat sich bezüglich der Disziplin und des Turneifers recht wolthätig erwiesen.*)

Behufs besserer Ueberwachung dieses Massenturnens war dem Turnlehrer stets noch ein turnfreundlicher Lehrer der Anstalt beigegeben.

In den Sommermonaten übte man in diesen Riegenturnstunden sehr häufig auch die Turnspiele.

Am Sedantage wurde stets ein Schauturnen veranstaltet, dem folgendes Programm zu Grunde lag: 1. Aufmarsch zu den Freiübungen. 2. Gesang eines Vaterlandsliedes. 3. Ansprache des Rektors. 4. Freiübungen. 5. Riegenturnen an 2 Geräten. 6. Spiele. 7. Aufstellung der Riegen. 8. Schlussgesang.

Die Eltern der Schüler, die Behörden der Stadt und die Freunde der Anstalt folgten diesen turnerischen Veranstaltungen immer mit hohem Interesse. Ein oder zwei Tage nach dem Sedanfeste zog

*) Sollte diese Einrichtung wirklich besser als das Spiess'sche Klassenturnen sein, das sich, besonders in Sachsen, aller Orten bewährte? Wie kam man darauf, dasselbe in Zittau an bezeichneter Schule ohne weiteres über Bord zu werfen und einen abgebrauchten Notbehelf an seine Stelle zu bringen? Schätzt man die technische, erzieherische und disziplinelle Wirksamkeit der Primaner höher als die des Turnlehrers? Wir können jene Einrichtung nur als einen Rückschritt beklagen und wünschen im Interesse der ganzen Schule eine baldige Umkehr zu dem auch in Zittau bewährten Spiess'schen Systeme, die wir umso sicherer erhoffen, als der neue Rektor das Schulturnen nicht bloss an einem Orte kennen und schätzen lernte. D. R.

die ganze Schar der Schüler, geleitet von den Lehrern und Vorturnern, unter Trompetenklang, Trommelschall und Gesang hinaus nach einem etwa 2 Stunden entfernten Nachbarorte. Hier wurde beim Eintreffen den Turnfahrern unter freundlicher Mitwirkung der Frauen der Lehrer und der Vorturner ein Kaffee mit Gebäck und später ein belegtes Butterbrod und Bier zur Stärkung verabreicht. Turnspiele und Gesänge füllten die Zeit zwischen dem ersten und zweiten Imbiss aus. Der laute Jubel, der auf diesen Turnfahrten stets aus aller Kehlen erklang, bewies die reiche Befriedigung, die alle dabei gefunden hatten. Die Musik besorgte ein Chor der Schüler. Die Musikinstrumente gehören der Anstalt und sind Geschenke von Freunden derselben.

Auf diesen fröhlichen Turnfahrten vermisste man nun den Mangel einer Schulfahne recht lebhaft. Zwar hatten die Schüler des im Jahre 1870 eingeweihten Johanneums, welches das Gymnasium und das Realgymnasium umfasst, bei der Einweihung dieses herrlichen Gebäudes von den Jungfrauen der Stadt eine schöne neue Schulfahne als Geschenk erhalten, jedoch bei der völligen Trennung der beiden Schulen war diese stiftungsgemäss in den alleinigen Besitz des Gymnasiums übergegangen. Damit nun das Realgymnasium in dieser Beziehung nicht hinter dem Gymnasium zurückstehen sollte, veranstalteten die ehemaligen und gegenwärtigen Realgymnasiasten im vergangenen Jahre zur Beschaffung einer Schulfahne unter sich eine Sammlung von freiwilligen Beiträgen. Dieselben flossen so reichlich, dass bereits Michaelis vorigen Jahres an die Ausführung der Fahne gedacht werden konnte.

Ein ehemaliger Schüler der Anstalt, Herr Paul Preissler, Lehrer für kunstgewerbliches Zeichnen, fertigte unentgeltlich einen Entwurf an, der ungeteilten Beifall fand. Nach dieser mit feinem Kunstverständnis entworfenen Zeichnung wurde die Fahne sodann in der Gold-, Silber- und Seidenstickerei-Fahnen-Manufaktur von Hedwig Fitzau in Dresden (Marienstr. 10) angefertigt. Sie ist im vollsten Sinne des Wortes ein Kunstwerk, sowohl in Anbetracht der herrlichen Zeichnung als auch bezüglich der prächtig ausgeführten Stickerei. Die eine Fahnenseite, die Schriftseite, ist aus grüner Seide und zeigt das sächsische Wappen mit dem Rautenkranze und den beiden aufgerichteten Löwen, welche zwar heraldisch gehalten sind, aber die naturalistische Richtung nicht verleugnen. Die schönen Arabesken in den Ecken sind den Landesfarben entsprechend in Weiss gestickt. Über dem Wappen steht der Name der Anstalt. Die andere Seite, die Bildseite, ist weiss und rot — das sind die Farben der Stadt Zittau — und trägt das prächtige Stadtwappen, um welches sich ein Kranz von Eichenlaub und Lorbeer schlingt. Unter dem Wappen erblickt man im Stillleben eine Eule, eine brennende Fackel und ein Buch, die alten Symbole der Wissenschaft. Die die Ecken verzierenden Ornamente sind in italienischer Renaissance gehalten und in Gold-

stickerei ausgeführt. Alles ist so frisch und farbenprächtig, so reich und doch auch nicht überladen. Man hält es nicht für möglich, dass mit Seidenfäden so zarte, duftige Bilder hergestellt werden können, man wird nicht müde, sich das Kunstwerk immer wieder von neuem anzusehen und weiss schliesslich nicht, welche Seite man für die schönste erklären soll. Die goldene Fahnenspitze zeigt auf beiden Seiten den Adler, das Wappenbild des deutschen Reiches.

Gehen wir jedoch nun zur Fahnenweihe selbst über.

Zu derselben fanden sich am 18. Januar, dem Tage, an welchem vor 15 Jahren in Versailles König Wilhelm von Preussen zum deutschen Kaiser proklamiert wurde, die Lehrer, Schüler und viele Freunde des Realgymnasiums abends sechs Uhr in der Turnhalle ein, welche zu diesem Zwecke mit deutschen und sächsischen Flaggen geschmückt war, die zu beiden Seiten einer Germania angebracht waren. Die Feier wurde eröffnet mit dem vom Sängerchor des Realgymnasiums vorgetragenen Gesange: „Macte senex imperator". Hierauf betrat Herr Rektor Prof. Dr. Schütze die Rednerbühne, entwickelte kurz die Geschichte der Entstehung der Fahne und dankte allen, die zur Verwirklichung des längst gehegten Wunsches beigetragen haben. Er bezeichnete die neue Fahne mit Recht als ein lautredendes Zeugnis der Liebe, der Liebe der früheren und der gegenwärtigen Schüler, der Liebe der an der Anstalt Lehrenden und der Frauen des Kollegiums.

Während die Fahne entrollt wurde, spielte das Trompeterchor der Schule den Fahnenmarsch. Geweiht, und dem Fahnenträger übergeben, wurde sie mit den Worten: „Ich, der derzeitige Rektor, weihe diese Fahne zur Schulfahne des königlichen Realgymnasiums zu Zittau, unserer teuren Anstalt. Gebe Gott, dass diese Fahne nie sei ein bloss äusserlicher eitler Schmuck, sondern dass sie zu einem Sinnbild lebendiger Gedanken werde, das mächtig zu den Herzen aller derer spricht, die jetzt auf sie schauen und die in Zukunft auf sie schauen werden, zu ihnen spricht von der Liebe, die sie gestiftet hat, zu ihnen spricht von der dreifachen Liebe, auf die sie hinweisen soll, von der Liebe zu unserer Heimat, zu unserem sächsischen Vaterlande und zum herrlichen deutschen Reich." Nachdem sie dem Fahnenträger, begleitet von zwei mit glänzenden Rappieren bewaffneten anderen Oberprimanern überreicht war, sagte der mit herzlicher Wärme sprechende Redner noch: „Rein ist sie und ohne Makel, mögen reine Hände sie allezeit tragen, mögen die Jünglinge, denen sie anvertraut werden wird, ihren Genossen voranleuchten in edler Gesinnung und treuer Pflichterfüllung." Hierauf legte der geehrte Redner, welcher, was wir hier nicht verschweigen wollen, dem Turnunterrichte die förderlichste Teilnahme schenkt, den Schülern noch in trefflichen und begeisternden Worten die Pflichten ans Herz, zu welchen die neue Fahne auffordert. Diesen Teil der Rede lassen wir hier wörtlich folgen:

„Nachdem diese Fahne enthüllt und geweiht ist, wende ich mich nochmals an euch, geliebte Schüler, um euch die Sprache, die sie spricht, zu deuten.

Die Fahne ist ein Symbol des Kriegers; vor der Fahne leistet der Soldat den Eidschwur, der ihn zur Erfüllung seiner Pflichten, selbst bis zur Drangabe seines Lebens, verbindet; um sie schart er sich im Kampfe; hochflatternd fliegt sie ihm voran beim Angriff, für ihre Rettung opfert er den letzten Tropfen Blut; sie mit Ruhm und Ehre zu bedecken, ist sein heissester Wunsch; sie zu fliehen, ihr untreu zu werden, ist ihm ärgste Schmach und Schande.

Nun wohl, geliebte Schüler, auch ihr seid Kämpfer und Streiter, denn Leben heisst Kämpfen.

„Das ist der Weisheit letzter Schluss:
Nur der verdient die Freiheit und das Leben,
Der täglich sie erobern muss."

Wie nun seine Regimentsfahne den Soldaten immer an den Schwur, den er geleistet hat, erinnert, wie sie ihn durch Wappen und Farben auf König und Vaterland hinweist, denen zu dienen, die zu schätzen sein Soldatenberuf ist, so soll es auch die Aufgabe dieser Fahne sein, euch auf hohe und ernste Pflichten hinzuweisen, die erfüllen zu lernen die Schule euch lehrt, deren volle Erfüllung das spätere Leben von euch fordert. (Schluss folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Das Wichtigste aus der Methodik des Turnens für Volksschullehrer, mit einem Anhange über die wichtigsten amtlichen Bestimmungen für das Turnen in Volks- und Bürgerschulen, von E. Steckel, Turnlehrer am Seminar zu Eisleben. Köthen 1885. Paul Schettlers Verlag.

Ein erst im Kursus 1882/83 in der Turnlehrerbildungsanstalt zu Berlin fertig gewordener Turnlehrer hat sich gemüssigt gefühlt, sein methodisches Wissen schon jetzt in einer besonderen Schrift den deutschen Volksschullehrern anzubieten. Dieser Herr scheint in der That grosse Eile gehabt zu haben, sein Ei zu legen; denn im begleitenden Zircular der Buchhandlung wird an erster Stelle bemerkt: „gerade noch rechtzeitig zum Beginn des deutschen Turnfestes in Dresden" sei das Werk erschienen. Auch brüstet sich der Herr Verfasser damit, dass ihm „über seine Arbeit eine Menge anerkennender Schreiben zugegangen seien", so hat ihm weiter die Königl. Regierung zu Erfurt folgendes bescheinigt: „Wir erachten das Büchlein für eine zweckentsprechende Handreichung auf dem Gebiete des Turnunterrichts und werden gegen Beginn des neuen Schuljahres darauf hinweisen". — Und ein Sachverständiger, dessen Urteil genannte Regierung eingeholt hat, sagt sogar: „Auf diese

Weise findet sich in diesem Schriftchen die Quintessenz alles dessen, was ein Turnlehrer über den Turnunterricht notwendig wissen muss. Ferner findet sich wohl kaum eine für die jetzige Zeit wichtige Seite des Schulturnens, welche darin nicht berührt worden wäre". Über den Wert seiner Gabe ist der Herr Verfasser vollkommen überzeugt; denn „dieses Heftchen, sagt er, nimmt zu dem Zwecke seinen Weg in die Öffentlichkeit, nicht etwa um die Zahl der bereits erschienenen Schriften auf diesem Gebiete zu vergrössern, sondern im Interesse der Sache den Herren Kollegen zu dienen". Allerdings wird sehr zutreffend gleich angefügt, „dass es sich nicht des Vorzugs erfreuen darf, dem Turnlehrer eine Erleichterung in der Mühe seiner Vorbereitungen zu bieten"; — — denn dass Werkchen leidet an einer höchst bedenklichen Inhaltsleere. Wohl werden darin eine Anzahl methodischer Fragen „berührt", aber keine in zufriedenstellender Weise behandelt. Jeder hier einschlägliche Abschnitt trägt das Gepräge der Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit zur Schau. Trotz allem Suchens habe ich in der ganzen Schrift nicht einen einzigen selbständigen, beachtenswerten Gedanken gefunden. Der Herr Verfasser deutet dies auch in sehr naiver Weise an, indem er sagt: „Wenn in diesem Heftchen die Namen Dr. Euler und G. Eckler nicht öfter genannt sind, so hat das seinen Grund darin, dass alle Gedanken, welche auf den folgenden Seiten verzeichnet stehen, oder die Anregungen dazu von ihnen ausgegangen sind". Diesem habe ich noch anzufügen, dass der Herr Verfasser aus meiner Methodik oft Auszüge bringt, ohne die Quelle anzugeben, oder durch Anführungsstriche das geborgte Material anzudeuten. Vielmehr hat es sich hierbei der Herr Verfasser sehr bequem gemacht, indem er meist den Satz ein klein Wenig umstellt, oder eine Beifügung weglässt — und fertig ist die neue Form. Beim Lesen der fraglichen Schrift kamen mir wiederholt eine Anzahl Sätze sehr bekannt vor, bis ich durch die Definition des Begriffes „Reigen" dahinter kam, mit wessen Kindern der Herr Verfasser so frank und frei herumsprang.

Der Herr Verfasser will das Wichtigste aus der Methodik des Turnens den Volksschullehrern bieten. An und für sich ist ein solches Unterfangen nicht gerade ein besonders lobenswertes; denn ein Lehrer soll nicht blos das Wichtigste wissen, sondern auf methodischem Gebiete soll er vollständig zu Hause sein und gerade je kleiner die Schüler sind, die er zu unterrichten hat, um so sattelfester soll er sein. Turnerisch ausgebildete Jünglinge und Männer ertragen in der Übungsfolge eher einen methodischen Schnitzer, als die angehenden Turner in den Volksschulen. Erstere können sich viel leichter in etwas Neues und Unvorbereitetes hineindenken als letztere. In Volksschulen sichert nicht selten die methodische Behandlung des Stoffes einzig und allein den Erfolg. Daher darf man den Volksschullehrern gegenüber nicht annehmen, diese könnten

sich schon mit dem Wichtigsten der Methodik zufrieden geben. Sollte dies etwa der treibende Gedanke bei Abfassung der vorliegenden Schrift gewesen sein, so müssen wir denselben als einen unberechtigten und falschen zurückweisen.

Ohne Zweifel ist das Wichtigste einer Methodik des Turnens die Klarlegung des Aufbaues von Übungsfolgen, die Feststellung der Unterrichtsgesetze. Doch hiervon ist in der ganzen Schrift so gut wie gar nichts zu finden, vielmehr begnügt sich hierbei der Herr Verfasser mit der Wiedergabe des berüchtigten § VI des preussischen Leitfadens auf Seite 15. Dadurch kennzeichnet er aber auch hinlänglich, dass er von einem entwickelnden Unterricht weit entfernt ist. Was über das Theoretische der Reigenbildung gesagt ist, ist ein höchst dürftiger Auszug von dem, was ich in meiner Methodik über diese Materie gesagt habe. Und was der Herr Verfasser als spezielle Erklärung über den Aufbau eines Reigens nach dem Liede: „Ich hatt' einen Kameraden" — giebt, ist so unsicher und so unklar, dass wohl kaum Jemand imstande sein wird, darnach einen Reigen zu komponieren. Dieser Passus heisst: „Dazu bildet man sich ein Motiv mit acht Tritten, hierzu noch fünf Variationen, von denen die letzte die Bewegungsformen abschliessen muss, indem sie geschlossene Reihen, falls sie geöffnet waren, herstellt. So erhält man die erste Strophe, ähnlich lassen sich dann auch die andern bilden; nur ist bei der letsten Strophe darauf zu achten, dass sie am Schluss die Ausgangsstellung wieder herbeiführt."

Wie hier, so in den andern Abschnitten. Beim Lesen derselben wurde es mir immer deutlicher, dass der Herr Verfasser noch gar nicht mit dem A-B-C in turnmethodischen Dingen im Klaren ist. Es ist mir daher ein Rätsel, wie derselbe sich zu dem Gedanken hat aufschwingen können, andern einen methodischen Wegweiser zu schreiben.

Neben dieser Unklarheit und Kärglichkeit in methodischen Fragen macht sich dagegen nach anderer Richtung hin grosse Breite bemerklich, so führt er auf Seite 3 die bekannte Gellert'sche Fabel von den Affen und Bären wörtlich an; mehr als 2 Seiten hat er übrig, um ausführlich die Titel der erschienenen Spielbücher namhaft zu machen; fast volle 11 Seiten seines nur 78 Seiten umfassenden Schriftchens (der Anhang mit den amtlichen Verordnungen kann hier nicht mit zählen) widmet er dem „Verhalten des Turnlehrers bei Verletzungen auf dem Turnplatze bis zur Ankunft des Arztes". Abgesehen davon, dass dieser Abschnitt in einer Methodik zu entbehren ist, sind sogar die Anordnungen über die erste Hilfe bei Ertrunkenen, Erhängten, Erfrorenen, Erstickten, vom Blitz Getroffenen, vom Sonnenstich Befallenen angefügt. Für die „Turnscherze" gibt es einen besondern Abschnitt, und hier erfahren wir als neue Weisheit, dass „Gruppenübungen, Pyramiden und Gruppenbilder auf freiem Boden, Pyramiden und Gruppenbilder auf Appa-

raten“ mit zu dem „Wichtigsten aus der Methodik des Turnens für Volksschullehrer“ gehören.

In dem Abschnitt „das Wichtigste über Turngeräte“ wird seltsamer Weise das „Steinholen“ als eine besondere Übung genannt, und „Schwebeübungen auf den Stangen, welche auf dem Erdboden fest aufliegen,“ empfohlen, auch erfährt man hier, dass das „Tau aus 3 Teilen, aus dem oberen und unteren Ende und dem Mittelstück besteht“. Unter den angeführten, für das Schulturnen nötigen Geräten, gegen deren angegebene Masse und Konstruktionen sich manches einwenden liesse, befindet sich auch der nichtsnutzige Querbaum. Wann wird endlich diese Rothsteinsche Reliquie der Vergessenheit anheim fallen?

Wenn Jemand ein Erstlingswerk in die Welt schickt, so darf man mit Fug und Recht erwarten, dass es wenigstens in formeller Beziehung zufrieden stellt. Aber auch nach dieser Richtung hin lässt das in Frage stehende Werk viel zu wünschen übrig, indem sich der Herr Verfasser wiederholt in recht bedenklicher Weise gehen lässt. Hier einige Proben davon: „Das Commando*): „Halt“ gibt man bei Einübung der Gangarten nicht gern innerhalb derselben.“ S. 10. „Verschiedentaktige Bewegungen werden so ausgeführt, dass die geringere Anzahl der Takte bei der Übung mit den ersten, beim Zurückgehen in die Grundstellung mit den letzten Takten der grösseren Anzahl verbunden wird.“ S. 11. „Unter dem Aufschliessen versteht man die Vorwärtsbewegung eines Gliedes oder auch mehrerer auf ein stehen bleibendes, wodurch zugleich die Frontstellung hergestellt werden muss.“ S. 15.

Fassen wir nun unsere Ansichten über die vorliegende Schrift zusammen, so kann das Urteil nur lauten: es wäre für den Herrn Verfasser besser gewesen, wenn er dieselbe gar nicht in die Welt gesetzt hätte. Dass im vorliegenden Falle die Regierung in Erfurt und der Sachverständige derselben sich mit der Empfehlung dieser Schrift keinen Dienst erwiesen haben, ist im Hinblick auf ihr dargelegtes Wohlwollen für die Schulturnsache leider sehr bedauerlich.

Chemnitz, den 30. Januar 1886. **M. Zettler.**

Methodik des Turnunterrichtes. Von Richard Kümmel, Turnlehrer an der k. k. Lehrer- und Lehrerinnen-Bildungsanstalt und dem Zivil-Mädchen-Pensionate in Wien, k. k. Professor, Besitzer des goldenen Verdienstkreuzes mit der Krone. Wien, 1884. Verlag von A. Pichlers Witwe & Sohn.

Gegenwärtig wird dem Turnunterrichte an den Volksschulen Österreichs grosse Aufmerksamkeit zugewendet, und zwar mit vollem Rechte; denn das Turnen in der Volksschule hat wenigstens gegenwärtig neben dem Hauptzwecke der Erziehung auch noch die Auf-

*) Deutscher Sprachverein, o komm' den deutschen Turnschriftstellern zu Hilfe! D, R.

gabe, sich auf dem Flachlande Freunde und Verfechter zu gewinnen und den Widerstand der Landbevölkerung gegen seine Einführung zu besiegen. Es muss daher ein Turnbuch, welches sich die Aufgabe gestellt hat, dem Volksschullehrer, dem Apostel zur Verbreitung des Turnens auf dem Lande, beim Turnunterrichte helfend unter die Arme zu greifen, nicht allein in Österreich, sondern auch in Deutschland freundlich willkommen geheissen werden, und doppelt freundlich, wenn es die gestellte Aufgabe in befriedigender Weise löste, wie die vorliegende Methodik des Turnunterrichtes, welche die Früchte langjähriger Erfahrung und praktischer Lehrthätigkeit in streng methodischer und übersichtlicher Weise den Lehrern zur Benutzung und Belehrung vorlegt. Jede Bemerkung zeigt den erfahrenen Praktiker, der es auch versteht, den anerkennenswerten Resultaten jenes Strebens und Forschens die entsprechende äussere Gestaltung zu geben. Und wenn jeder Leser dieses Buches nur einen Teil des Geistes, in dem es geschrieben ist, in sich aufnimmt, so ist das ein Gewinn für die Turnsache, der nicht gering anzuschlagen ist.

Allerdings muss man bei Beurteilung dieser Methodik, welche einen Teil des Handbuches der speziellen Methodik von Niedergesäss bildet, in welchem die Lehrgegenstände der österreichischen Volks- und Bürgerschulen auf Grundlage der vorgeschriebenen Lehrpläne behandelt werden, ins Auge fassen, dass sie nur für die Volks- und Bürgerschule geschrieben ist und diesen Zweck besonders berücksichtigt. Durch die Bestimmungen der Lehrpläne sind dem Buche seine Grenzen genau vorgezeichnet; es ist daher von vornherein nicht zu erwarten, dass der gesamte Turnlehrstoff seine Behandlung erfährt. Mit dieser Beschränkung, welche der Zweck des Buches schon vorschreibt, ist es eine lobenswerte Leistung auf dem Gebiete der neuesten Turnlitteratur, die auf Anerkennung und freundliche Berücksichtigung gerechten Anspruch erheben darf und deren innerer Wert dafür bürgt, dass sie sich in allen Lehrerkreisen baldigst einbürgern wird, denen es nur aufs wärmste und beste empfohlen werden kann. Wenn das Buch auch nur mit Berücksichtigung der österreichischen Schulverhältnisse geschrieben ist und die methodischen Arbeiten von Maul, Zettler, Schettler, Lion, Weber, Marx u. a. nicht erreicht, so hat es doch auch für die Lehrer ausser Österreich grossen Wert; die Grundprinzipien der Erziehung sind ja dieselben. Aber auch die Vorturner der Turnvereine können in Bezug auf methodischen Vorgang und Abstufung der Übungen nach der Schwierigkeit daraus manches lernen.

Nach eingehender und klarer Belehrung über Zweck, Methode, Lehrgang, Lehrformen und Lehrton in § 1—5 folgt der Lehrplan für die achtklassige Volks- und Bürgerschule in 6 Abteilungen, wobei die Übungen des 1. und 2. sowie des 3. und 4. Schuljahres in je eine Abteilung zusammengezogen sind. Den Schluss bildet

ein Exkurs über „Lehrmittel“ und eine knappe Darstellung der „Geschichte und Litteratur“. Wünschenswert wäre es hierbei gewesen, wenn die „Geschichte“ auf etwas breiterer Basis angelegt wäre und die „Litteratur“ die neuesten Auflagen aufweisen würde. Die 108 Figuren, die Ordnungs-, Frei- und Gerätübungen berücksichtigend und zum grössten Teile korrekt ausgeführt, sind eine willkommene Beigabe.

Wenn nun im Nachstehenden auf einige Versehen und Flüchtigkeiten hingewiesen wird, so soll damit in keiner Weise der Wert des Buches herabgedrückt werden, da dieselben von untergeordneter Bedeutung sind. Die Erklärung der Begriffe: „Stirnlinie, Flankenlinie, Stirnsäule, Flankensäule, Rotte, Stirnrotte, Flankenrotte“ S. 22 ff. ist wohl für das 1. und 2. Schuljahr verfrüht. Zur Ausführung der Freiübungen S. 24, Z. 5 von unten u. ff. genügt ein Abstand von einer Armlänge im Reihen- und Rottenverhältnis, wenn die geraden oder ungeraden Reihen einen Schritt „vorwärts“ machen. Das auf S. 54, Z. 13 angeführte „Hangstehen“ ist gewöhnliches Stehen mit Griff der Hände. Die Reihungen zweiter Ordnung S. 65, Z. 3 von unten u. ff. sind als Reihungen mit Kreisen aufzufassen. Armwippen im Liegestütz auf dem Boden S. 59 ist am besten zu übergehen. Bei der Benennung der Stabübungen S. 70 ff. empfiehlt sich die Bezeichnung nach Vogt und Buley (Turnleitfaden, 2. Aufl., S. 98) wegen ihrer Kürze und Deutlichkeit. Die Orthographie richtet sich bis auf einige wenige Fälle nach den bestehenden Vorschriften „Wörterverzeichniss“. Von Druckfehlern wurden bemerkt: „Sternsäule“ S. 22, Z. 1 statt „Stirnsäule“; „Absrung“ S. 61, Z. 14 statt „Absprung“; rücklinks S. 70, Z. 5 von unten statt „rücklings“; „Schlussstell- und Grätschstellung“ S. 42, Z. 3 statt „Schluss- und Grätschstellung“.

So möge das Buch frisch und froh hinauswandern in die weite Welt und in den Lehrerkreisen, für die es besonders bestimmt und denen es nochmals empfohlen ist, eine recht grosse Verbreitung finden und sich recht viele Freunde und Anhänger erwerben; denn das Schulturnen wird dadurch eine wesentliche Förderung erfahren.

Olmütz. **Ludwig Glas.**

Bücher-Anzeigen.

8) *Turn- und Volkslieder für deutsche Schulen.* Herausgegeben vom Berliner Turnlehrerverein, der Turnvereinigung Berliner Lehrer und dem Turnlehrerverein der Mark Brandenburg. Berlin 1885. Verlag von R. Schötz. 121 Seiten mit Noten. Preis 60 Pf.

9) *Liederbuch für jugendliche Turner.* Herausgegeben vom Berliner Turnrat. Braunschweig 1886. Verlag von G. Westermann. 148 Seiten.

10) *Beitrag zur Hebung des Lehrlingsturnens.* Von Dorner, Zauleck und Kregenow. Berlin 1885. 16 Seiten.

Nachrichten und Vermischtes.

Asch. (Versetzung.) Unser verdienter Turnlehrer und Gauturnwart Protze aus Sebnitz in Sachsen hat die Wahl als Turnlehrer des Turnvereins Salzburg angenommen und wird demnächst seine neue Stellung antreten. Wir verlieren an Herrn Protze einen pflichteifrigen und guten Lehrer, einen biederen und bescheidenen Genossen, den unsere besten Wünsche in seine neue Heimat begleiten.

Berlin. (Wieder ein wackeres Wort.) Der Geschäftsführer des Ausschusses der deutschen Turnerschaft, Dr. Ferd. Goetz in Lindenau, erlässt in der „Deutschen Turnzeitung" folgende Bekanntmachung: Der demnächst in die Welt gehende Aufruf zu einer Nationalsammlung zu Gunsten der deutschen Turnsache ist vom Geschäftsführer auch an Se. Excellenz den Minister von Gossler mit der Bitte um Unterzeichnung, d. h. in der sichern Erwartung, dass dies nicht geschehen könne, aber in der Hoffnung, das Interesse des so oft für die Turnsache eintretenden Ministers zu erregen, gesendet worden. Es ist darauf die nachfolgende erfreuliche Antwort eingegangen: Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die Zuschickung vom 17. d. M. ergebenst, dass ich es mir nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen versagen muss, mich an dem Aufruf an deutsche Männer und Frauen zur Beschaffung eines Grundstockes für die Förderung der Pflege der Leibesübungen auf nationalem Boden, und insonderheit für die Erbauung von deutschen Turnstätten, durch meine Namensunterschrift zu beteiligen. Ich spreche dabei aber gern meine Sympathien aus für das von Patriotismus getragene Unternehmen und wünsche demselben den besten Erfolg. Der Königlich Preussische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten. Gossler.

Bukarest. (Einladung.) An die Orientturnfahrer ergeht von dem deutschen Turnverein hier die Einladung zu einem Abstecher über Varna nach Bukarest. Wenn die Kürze der Zeit diesen Abstecher nicht erlauben sollte, so wollen die Bukarester Turner den Sachsen und ihren Gästen am 1. August einen Besuch in Konstantinopel machen. Wir hoffen sicher auf eine glückliche Durchführung unseres Vorhabens.

Chemnitz. (Eine Landtagsentscheidung.) In Heft 1 der „Jahrbücher" S. 29 hatten wir berichtet, dass dem Oberturnlehrer Zettler hierselbst von seiner vorgesetzten Behörde die Annahme der Wahl als Stadtverordneter verweigert worden war. Zettler beruhigte sich dabei nicht, sondern reichte bei der zweiten Kammer des Landtages eine Beschwerdeschrift ein, über welche am 9. Februar in Dresden verhandelt wurde. Wir geben im folgenden die bez. Verhandlung wörtlich nach dem in den „Mitteilungen über die Verhandlungen des Landtages" N. 49 enthaltenen Stenogramme wieder.*)

Referent Breitfeld: Meine Herren! Über die vorliegende Beschwerde habe ich Folgendes zu berichten: Bei der am 28. Oktober 1885 in Chemnitz vorgenommenen Stadtverordnetenergänzungswahl wurde der Herr Realgymnasial-

*) Wir entsprechen dem mehrseitigen Verlangen nach Abdruck in den „Jahrbüchern" in der Voraussetzung, dass hier nicht bloss ein persönliches Interesse unseres geschätzten Mitarbeiters Zettler berührt wird, sondern die allgemeine Wichtigkeit der fraglichen Angelegenheit die Teilnahme unserer Leser überhaupt in Anspruch nimmt. D. R.

oberlehrer Moritz Zettler als Stadtverordneter gewählt Der Stadtrat zu Chemnitz verweigerte jedoch die Genehmigung zu dieser Wahl und zeigte dies Herrn Zettler in einer Schrift vom 18. November vorigen Jahres an, wobei er die Abweisung folgendermassen begründete:

„Das Realgymnasium, an welchem Sie als Lehrer angestellt sind, ist eine städtische Schule und steht als solche unter direkter Verwaltung des Stadtrats. Sie selbst sind aber als Lehrer dieser Anstalt dem Stadtrate untergeordnet. Und da nun die Stadtverordneten berufen sind, die Verwaltung des Stadtrats sowohl im Allgemeinen, als auch speciell die stadträtliche Verwaltung des Realgymnasiums zu kontrolieren, so erscheint Ihr Eintritt in das Stadtverordnetenkollegium schon im Allgemeinen als unvereinbar mit der Stellung, die Sie ausserhalb des Stadtverordnetenkollegiums dem Stadtrate gegenüber einnehmen. In konkreten Fällen aber können aus einer solchen Doppelstellung, wie auch die Erfahrung gelehrt hat, die allerschärfsten Konflikte erwachsen. Dass diese vermieden werden, liegt im allseitigen Interesse.“

Herr Zettler erhob hiergegen Rekurs; jedoch das königl. Ministerium verwarf diesen Rekurs, indem es anerkennt, dass nach § 47 der Revidierten Städteordnung in diesem Falle erhebliche, in dem Wesen des Amts beruhende Gründe vorliegen, welche die Entscheidung des Stadtrates in Chemnitz rechtfertigen. Auch die Deputation würde, wenn sie hierzu verpflichtet gewesen wäre, Entschliessungen zu fassen, zu keiner anderen Auffassung gekommen sein. Zur Kompetenz des Landtages kann es nicht gehören, Entscheidungen der Staatsregierung in diesem Falle zu korrigieren und aufzuheben, und sonach ist nach § 23 e der Landtags-Ordnung die Beschwerde als unzulässig anzusehen, und bitte ich die Kammer, diesem Votum beizutreten.

Abg. Kirbach: Alles, was ich über den Gegenstand weiss, entnehme ich aus dem Vortrage des Herrn Referenten. Was ich aber da gehört habe, das genügt für mich allerdings, um entschiedenen Widerspruch gegen die Auffassung der Deputation einzulegen. Am allerseltsamsten ist es mir vorgekommen, dass auch in diesem Falle wieder dem Landtage das Recht abgesprochen wird, über eine Beschwerde zu kognoscieren, die der höchsten Staatsbehörde, dem betreffenden Ressortministerium, zur Entscheidung bereits vorgelegen hat. Wenn die Deputation zu der Auffassung gelangt wäre, dass im vorliegenden Falle dem Stadtrat als Anstellungs- und Dienstbehörde des Beschwerdeführers die endgiltige Entscheidung darüber zustehe und eine Berufung gegen die Bescheidung des Stadtrates an das Kultusministerium nicht statthaft sei, so würde ich diese Auffassung nicht für richtig erkennen können; aber würde sie wenigstens mit der von der Deputation gezogenen Schlussfolgerung für vereinbar erklären. Da es nun aber zweifellos dem betreffenden Beschwerdeführer zusteht, von der Entscheidung der untersten Instanz, des Stadtrates, an die des Kultusministeriums zu rekurrieren, so steht uns ebenso zweifellos hier das Recht zu, über die Berechtigung dieser Entscheidung zu kognoscieren.

Referent Breitfeld (unterbrechend): Ich habe mich vorhin allerdings versprochen, als ich sagte, dass das Votum auf „unzulässig“ laute, während die Deputation beschlossen hat: „die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen“

Abg. Kirbach (fortfahrend): Ich habe mich natürlich an die Motivierung zu halten. Denn man kann ja auf Grund der Überzeugung, dass irgend Etwas rechtlich unzulässig sei, auch zu dem Votum gelangen, die betreffende Eingabe auf sich beruhen zu lassen.

Nun aber, meine Herren, zur Sache! Da muss ich gestehen, dass es mir ebenfalls nicht begreiflich ist, wie der Stadtrat die Bestimmung in § 47 der Revidierten Städteordnung, welche ganz in Analogie der Bestimmung in § 75 der Verfassungsurkunde erlassen worden ist, in dieser Weise auslegen kann. Wenn dort dem Stadtrat als Dienstbehörde die Befugnis eingeräumt ist, seine Genehmigung dann zu verweigern, wenn erhebliche, in dem Wesen des Amtes beruhende Gründe vorliegen, so kann das doch keine andere Bedeutung haben, als die, dass die Gründe nicht in dem Wesen des Amtes im Allgemeinen, sondern

in dem Wesen des konkreten Amtes liegen, um das es sich handelt. Wenn daher der Stadtrat in dem vorliegenden Falle hätte sagen können: durch die Übernahme der Verpflichtungen eines Stadtverordneten geraten Sie nach den vorliegenden Umständen in eine Lage, welche Sie verhindert, die Verpflichtungen Ihres Amtes als Realgymnasialoberlehrer in der gehörigen Weise zu erfüllen, so würde das, die thatsächliche Begründung dieses Einhaltes vorausgesetzt, sich vollkommen billigen lassen. Das thut aber der Stadtrat nicht, sondern er bezieht sich auf den von ihm aufgestellten allgemeinen Grundsatz, dass überhaupt ein Amt, welches von Seiten der Stadt erteilt worden ist, unfähig mache, das Amt als Stadtverordneter zu verwalten. Eine solche Anschauung ist mir absolut unbegreiflich, sie steht in schnurgeradem Gegensatz zu dem, was wir in Bezug auf die Urlaubserteilung an einen Landtagsabgeordneten in der Verfassungsurkunde festgestellt haben, und in dem einen Falle muss genau so, wie in dem anderen entschieden werden. Das wäre doch sonderbar, wenn die Regierung einem in die Kammer gewählten Staatsbeamten sagen wolle, sie verweigere ihm den Urlaub zum Eintritt in den Landtag deshalb, weil er dann in die unangenehme Lage kommen könnte, ihr vielleicht einmal Opposition zu machen, eine Kritik an ihr auszuüben. Gerade in derselben Lage ist aber eine städtische Anstellungsbehörde und aus diesem Grunde, glaube ich, kann man im vorliegenden Falle, da der Stadtrat nichts Anderes, als diesen Grund vorgeschützt hat, zu keiner anderen Konsequenz kommen, als der dem Deputationsantrage schnurgerade entgegengesetzten, infolge deren ich hiermit den Antrag stelle: die Beschwerde Zettler's der königl. Staatsregiernng zur Berücksichtigung zu übergeben.

Abg. Schreck: Es hat in der Deputation die Ansicht Geltung gewonnen, dass im vorliegenden Falle die Weigerung des Stadtrates, die Genehmigung zur Wahl des Petenten zu erteilen, nicht unbegründet sei. Man hat aber gleichzeitig daran festgehalten, dass hiermit keineswegs das Prinzip ausgesprochen werden soll, dass die in einer Stadt angestellten Lehrer überhaupt nicht berechtigt sein sollten, in das Stadtverordnetenkollegium einzutreten. Die Stellung der Lehrer in einer Stadt ist aber eine sehr verschiedene. Ist z. B. Jemand bei einer vom Staate unterhaltenen Unterrichtsanstalt angestellt, so kann wohl kein Zweifel sein, dass diesfalls der Eintritt eines Lehrers in das Stadtverordnetenkollegium vollständig unbedenklich ist. Wenn aber ein Lehrer bei einer von der Stadt unterhaltenen Schulanstalt fungiert, wenn er vom Stadtrate angestellt ist und der Stadtrat bereits die Erfahrung gemacht hat, dass, wenn Lehrer, die ihm unterstellt sind, in das Stadtverordnetenkollegium, welches zugleich das kontrolierende Organ dem Stadtrat gegenüber ist, eintreten, durch diese gleichzeitige Stellung schwere Unzuträglichkeiten entstehen, dann glaube ich, muss, wenn der Stadtrat sagt: wir haben diese Erfahrung bereits gemacht, das Bedenken, die Wahl eines solchen Lehrers in das Stadtverordnetenkollegium zu genehmigen, als ein erhebliches angesehen werden. Wenn nun die Beantwortung der Frage, ob nach § 47 der Revidierten Städteordnung ein erhebliches Bedenken vorliege oder nicht, auf Ermessen gestellt und von den hierzu kompetenten Behörden in erster, zweiter und dritter Instanz übereinstimmend bejaht worden ist, so glaube ich, lässt sich über diese Ermessensfrage eine Korrektur nicht vornehmen. Es ist aber notwendig, dass bei der hier vorliegenden Angelegenheit ausgesprochen werde, dass keineswegs das Prinzip festgestellt werden soll, dass Lehrer überhaupt nicht als Stadtverordnete zuzulassen seien. Ich glaube, in jedem einzelnen Falle sind die begleitenden Umstände zu prüfen, welche das Bedenken als ein erhebliches oder nicht erhebliches erkennen lassen. Ich kann deshalb dem Antrag des Herrn Abg. Kirbach nicht zustimmen, ersuche Sie vielmehr, dem Votum der Deputation, welches dahin geht: die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen, beizutreten.

Abg. Bebel: Meine Herren! Es handelt sich hier meines Erachtens um ein wesentliches prinzipielles Bedenken und einen prinzipiellen Standpunkt. Es entsteht die Frage, ob die Kammer ein- für allemal es ablehnen will, auch

künftige, vielleicht auf Grund des heutigen Beschlusses geschehende ähnliche Vorkommnisse, wie die in der Petition erörterten, ein- für allemal als inkompetent abzulehnen. Meines Erachtens kann sie das nicht.

Der Herr Abg. Schreck sagt, dass auf Grund des § 47 der Städteordnung es der Lokalbehörde zustehe, die Wahl eines Beamten in das Stadtverordnetenkollegium zurückzuweisen, wenn erhebliche Bedenken gegen dessen Wahl vorliegen. Es kommt aber doch dabei darauf an, welcher Natur diese Bedenken sind. Diese müssen doch geltend gemacht werden und daraus erst resultiert die Entscheidung. Nun macht der Stadtrat zu Chemnitz geltend, dass dieses Bedenken darin liege, dass der betreffende Realschullehrer als Lehrer einer Gemeindeschule angestellt und er so dem Stadtrat untergeordnet sei und durch seine Stellung als Stadtverordneter in die Lage käme, über ihn, den Stadtrat, Kontrole zu üben.

Meine Herren! Was mich persönlich betrifft, so hätte ich gar nichts dagegen, wenn ein- für allemal in der Staatsverfassung, wie in unserer Gemeindeverfasung ausgesprochen wäre, dass direkte Staatsbeamte oder direkte Gemeindebeamte überhaupt keine Stelle als Volksvertreter, resp. als Gemeindevertreter annehmen können. Ich erinnere daran, dass auch bei Vorlage der Norddeutschen Bundesverfasung im Jahre 1867 ein ganz ähnlicher Paragraph von Seiten der Regierung damals vorgelegt war, der aber dann durch den Reichstag beseitigt wurde und zwar unter Zustimmung der Regierung. Nun, meine Herren, ist aber in unserer Staatsverfassung und ebensowohl in unserer Städteordnung, wie in der Gemeindeordnung kein solcher Paragraph enthalten, es ist damit also prinzipiell zugelassen, dass Staatsbeamte Volksvertreter, wie Gemeindebeamte, Gemeindevertreter sein können, und entsprechend diesem Standpunkte ist bisher in allen Gemeindevertretungen des Landes verfahren worden. Der Fall, der hier vorliegt, trifft eine grosse Zahl von Gemeinden, wo ganz ähnliche Fälle vorliegen. Wir haben ihn in Leipzig, in Dresden — es wird kaum eine Stadt des Landes sein, wo nicht Gemeindebeamte, also auch Lehrer u. s. w., in den Gemeindevertretungen sitzen. Es wird mir von meinem Nachar, dem Herrn Abg. Geyer, z. B. gesagt, dass in Grossenhain der dortige Schuldirektor mit im Gemeinderat sitze. Wie wollen Sie es da verantworten, heute einen solchen Beschluss zu fassen, wenn überall dem gegenüber die Praxis im Lande festgestellt ist, dass nirgendwo daran Anstoss genommen wird, dass Lehrer und sonstige Gemeindebeamte der Gemeindevertretung angehören können! Auch die Staatsregierung hat bisher keinerlei Anstoss an dieser Stellung genommen; sie hat bisher in keinem einzigen Falle eingegriffen — nur hier, wo zum ersten Male auf dem Weg der Beschwerde eine solche Frage an sie herantritt, entscheidet sie im Sinne des Stadtrats. Meine Herren! Das kann aber für uns meines Erachtens nicht massgebend sein! Es handelt sich hier in der That darum, dass wir durch einen bestimmten Beschluss ein Prinzip bekräftigen, das bisher in unserem ganzen Gemeindewesen Geltung gehabt hat und dem von keiner Seite Widerspruch entgegengestellt worden ist. Konsequent muss der Stadtrat zu Chemnitz, wie er hier dem Oberlehrer Zettler den Eintritt in das Gemeindekollegium verwehrt hat, jedem andern Gemeindebeamten dasselbe verwehren. Nun, meine Herren, dann haben wir aber im Lande zweierlei Recht: in einer grossen Anzahl Gemeinden werden ohne Weiteres die Gemeindebeamten als Stadtvertreter zugelassen — in einer einzigen, allerdings einer der grössten Gemeinden werden dieselben zurückgewiesen und die Oberbehörde hat in diesem Sinne entschieden. Gesetzt nun den Fall, dass noch andere Stadträte von ähnlichen Anschauungen auf Grund des jetzigen Vorganges in der Zukunft ausgingen, wie jetzt der Stadtrat von Chemnitz, so könnten wir allmälig dazu kommen, dass wir in einer ganzen Reihe von Gemeinden in die widerspruchsvollsten Verhältnisse kämen. Sie sehen, dass dies ein Zustand ist, der auf die Länge unhaltbar wäre, und das hier notwendig ausgesprochen werden muss, wie der Landtag gegenüber dieser Frage steht. Die Kompetenz des Landtags in dieser Frage kann meines Erachtens gar nicht zweifelhaft sein; der Landtag hat über die

betreffende Gesetzgebung zu entscheiden. Mit seiner Zustimmung sind diejenigen Bestimmungen aufgenommen worden, unter denen gegebenen Falls Personen von der Wahl zu Gemeindevertretern ausgeschlossen werden können. Er hat also auch das Recht, zu interpretieren, wie nach seiner Auffassung die gesetzlichen Bestimmungen sind. Es ist also meines Erachtens die Petitionskommission zu einem ganz falschen Schluss gekommen, wenn sie erklärt, dass die Beschwerde auf sich beruhen gelassen werden soll, weil die Materie der Kompetenz des Landtags nicht unterstehe. Ich stimme also dem Antrag des Herrn Abg. Kirbach, den ich der Sachlage nach für vollständig korrekt und entprechend halte, vollständig zu. (Fortsetzung folgt.)

Dresden. (23. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins.) 1. Geschäftsbericht des Vorsitzenden. Werte Freunde und Kollegen! „Anheben, fortfahren und hinausführen“! so denke ich mit dem alten deutschen Sinnspruche, indem ich mit dem heutigen Geschäftsberichte den Schlussstein in die Jahresarbeit des Vorsitzenden füge, zu dem Sie mich beim Beginne des nun verflossenen 23. Vereinsjahres in ehrenvoller Wahl erküret hatten. Drei Jahre lang hat Kollege Schaller die Geschicke unseres Turnlehrervereins geleitet und unter seinem Regiment hat sich die Mitgliederzahl nahezu verdoppelt. Es ist mir eine angenehme und zugleich lehrreiche Pflicht, der Wirksamkeit meines freiwillig zurückgetretenen Vorgängers an erster Stelle dankbar zu gedenken; denn Freude bringt der Ausdruck wohlverdienter Anerkennung dem, der sie giebt, wie dem, der sie nimmt, und förderlich ist der Überblick der Arbeit des Genossen, ein Massstab und Urteil für das eigene Thun im Dienste unserer Gemeinschaft.

Ein für die ganze Deutsche Turnerschaft wichtiges und hohes, ein dank- und denkwürdiges Jahr liegt hinter uns, ein Jahr gleich reich an Arbeit und Erfolg, an Anstrengung und Freude: das Jubeljahr der Deutschen Turnerschaft.

Die äusseren Erinnerungszeichen, die, wenn auch in trüben Abbruchsbildern, uns das schöne Fest noch dann und wann vor die Seele führten, sind längst verschwunden; das „Turnfestfeld“ ist wieder vom Pfluge durchfurcht und grüne Saat sprosst fröhlich dem kommenden Lenze entgegen. Unser Blick erhebt sich aber frohgemut über das Vergängliche, und, sowie jene grüne Saat einer hoffnungsvollen Ernte entgegenreift, so wird auch der Deutschen Turnerschaft aus der Arbeit und Freude des sechsten Deutschen Turnfestes eine Frucht gedeihen, die sich segnend über das ganze deutsche Vaterland breitet.

Bei der Bereitung der Stätte für das Turnfest war es auch unserem Turnlehrervereine vergönnt, sein bescheiden Teil dazu mit beizutragen; unsere Mitglieder waren in allen Ausschüssen thätig und mit stiller Befriedigung gedenken wir unserer Arbeit, die wir in Gemeinschaft mit vielen Bürgern der Stadt und zumeist mit unseren Gaugenossen fröhlich bewältigten. Unsere gewöhnliche und ruhig hinfliessende Vereinsthätigkeit ward freilich im Laufe des Jahres in dem mächtigen Strome der Festarbeit etwas aus ihrem Bett an die Ufer gedrängt, uns galt es aber diesmal im Dienste für eine grosse Allgemeinheit die Probe auf unsere frühere Vereins- und Berufsthätigkeit zu ziehen und in dem Ganzen und Grossen wieder neue Lust und Schaffenskraft für das Einzelne und Kleine in unserem Vereine zu finden. Möchten sich alle Hoffnungen, die aus der Erinnerung an das sechste deutsche Turnfest erblühen, auch an uns reichlich erfüllen!

Die Zahl unserer Mitglieder hat sich abermals und zwar um zehn, von 205 auf 215 — darunter 29 auswärtige — erhöht. Das ist eine stattliche Zahl, die aber ihren Höhepunkt nun wohl erreicht haben wird; denn das Interesse vieler Kollegen entspricht lange nicht mehr den Hoffnungen, die wir an das Wachstum des Vereines knüpften und die Lust am Steuerzahlen, die jene 81 in unseren Vortragsversammlungen stets abwesenden Mitglieder (= 38,6 Prozent gegen 36,9 Prozent im Vorjahre) bis heute noch, vielleicht auch nur mit gemischten Gefühlen, als einzigen Tribut dem Vereine darbrachten, pflegt sehr bald zu erkalten. Ungünstiger noch gestalten sich die Verhältnisse, wenn wir auf die Zahl und Regelmässigkeit der einzelnen Besuche blicken und die beschlossene Scheidung in aktive und passive Mitglieder vornehmen. Nach unserem Grundgesetz wird die Aktivität durch den Besuch von mindestens ein Viertel sämtlicher Versammlungen des Vereines erworben. Wer also bei den 40 ordentlichen Vortrags- und Übungsversammlungen des Jahres 1885 mindestens zehnmal vertreten war, zählt zu den aktiven Mitgliedern, und deren sind 60 (= 28,6 Prozent), gegen 155 passive Mitglieder (= 71,4 Prozent). Unter den aktiven Mitgliedern befinden sich sechs auswärtige Kollegen, denen wir ihre Teilnahme besonders dankbar anerkennen. Wie es Brauch eines ungeschminkten Berichtes, steht hier — niemand zu lieb und niemand zu leide — die Liste unserer Aktiven. Sämtliche Versammlungen besuchte nur ein Mitglied (Meier); $^3/_4$ und mehr derselben 12 Mitglieder (Feucker, Richter I., Eckert, Gruhl, Günther, Knöfel, Taute, Bier, Gärtner, Hahn I., Schürer, Partzsch); $^1/_2$ und mehr 14 Mitglieder (Richter II., Kollbeck, Schlenker, Fickenwirth, Häntzschel, Gey, Zeidler II., Loose, Zarschler, Umlauf, Wiedemann II., Lenk, Knof, Richter VI); $^1/_4$ und mehr 33 Mitglieder (Berthold, Lukasch, Augustin, Heeger, Biehl, Ullrich II., Zeidler I., Geissler, Mühlfriedel I., Schlegel, Kress, Hübler, Naumann III., Schaller, Hofmann, Küchler, May, Döring I., Schneider II., Schwotzer, Kiessler, Müller I., Ölssner, Starcke, Biedermann, Baum, Steude, Meissner, Mühlfriedel II., Rümmler, Frohberg, Fischer I., Wilke). Unter unseren 135 passiven Mitgliedern sind 74, die eine Anzahl Versammlungen besuchten, ohne die vorgeschriebene Minderzahl von 25 Prozent zu erreichen.

Neun Monatsversammlungen, darunter zwei Haupt- und sieben Vortagsversammlungen, von denen die erste Hauptversammlung im Januar bei 66 Anwesenden beschlussunfähig war, zeigen zusammen 448 (— 62) Besuche; das ergiebt auf jede Versammlung im Durchschnitt 50 (+ 4 Besuche = 23,15 % (+ 0,20 %) sämtlicher Mitglieder, oder 36,90 % der wenigstens einmal erschienenen 135 Mitglieder, oder 80,21 % unserer 60 Aktiven. In diesen neun Versammlungen waren je 5 Mitglieder neun- und achtmal, 6 Mitglieder siebenmal, 8 Mitglieder sechsmal, 12 Mitglieder fünfmal, je 19 Mitglieder vier-, drei- und zweimal und 42 Mitglieder nur einmal, und zwar besonders in einer der beiden Hauptversammlungen, anwesend.

Vorschriftsmässig angemeldet und aufgenommen wurden folgende 20 Mitglieder: Die Dresdener Lehrer Georg Pilk, Hermann Richter VII., Albin Zarschler, Oskar Gerhardt, Joh. Türke, O. E. Zeidler II., Max Zschiesche, Paul Hofmann, Paul John, Franz Schubert III., Rich. Ullmann, Paul Kinicke, Emil Frenzel, Oskar Seinig, Ernst Hahn II., Paul Gehler, gegenwärtig Kunstgewerbeschüler, Realgymnasialoberlehrer Dr.

Herrmann, cand. theol. Mehlhose aus Dresden, Turnlehrer Th. Kühlbrandt aus Kronstadt in Siebenbürgen, Lehrer und Turnlehrer Otto Döring aus Schlettau in Sachsen.

Wir begrüssen auch an dieser Stelle unsere neuen Mitglieder mit brüderlicher Herzlichkeit und bitten sie zusersichtlich, ihren Verpflichtungen und Aufgaben in unserem Vereine getreulich nachzukommen.

Ihren Austritt erklärten 7 Mitglieder: Kreisig aus Bräunsdorf, Bergmann, Birus, Markgraf, Meisel, Ernst Kiessling II., Emil Saupe aus Dresden. Ausgeschlossen wurde der frühere Inspektor des Freimaurerinstituts Vorberg.

Der Tod entriss uns den hochverdienten einstigen Vorsitzenden Bezirksschulinspektor Schulrat Perthen in Auerbach und den Kollegen Gustav Müller in Dresden. Ehrend gedachten wir der geschiedenen Genossen in der letzten Versammlung des vergangenen Jahres. Ebenso folgte am 9. Februar zu Lützkendorf i. Th. Frau verw. Professor Dr. Kloss ihrem zu früh geschiedenen Gatten im Tode nach. Friede ihrer Asche!.

Bei unseren Vorträgen und Verhandlungen erfreuten wir uns auch mehrfach des Besuches werter Gäste, unter denen ausser den Kollegen aus Sachsen besonders Prof. Bienz aus Basel, Schriftsteller Böttcher aus Berlin und Genosse Gilfillan aus St. Pauli in Amerika mit freundschaftlichem Grusse genannt sein sollen.

Die Tagesordnung für die neun Monatsversammlungen brachte uns besonders folgende Gegenstände:

1. Geschäfts-, Turn-, Geld- und Büchereibericht — Schaller, Richter I., Knöfel, Kollbeck.
2. Der Nordamerikanische Turnerbund — Meier.
3. Über Leistungsstatistik im Schulturnen — Gärtner.
4. Friedrich Friesen — Otto Richter.
5. Die Jugendspiele im Kleinen Gehege — Bier.
6. Das belgische Bundesturnfest in Antwerpen — Rich. Richter.
7. Die diesjährige Herbstturnfahrt — Neumann.
8. Die Veranstaltung eines Schülerturnfestes in Dresden — Knöfel.
9. Nachruf an die verstorbenen Mitglieder Müller und Perthen — Rösler, Bier.
10. Die Feier des nächsten Stiftungsfestes — Otto Richter, Geissler.

Zu 1. wird beschlossen: Die Berichte in den „Jahrbüchern“ (s. Band 1885, S. 264 ff) zu veröffentlichen; das Grundgesetz folgendermassen abzuändern:

„§ 4a. Die Anmeldung zur Mitgliedschaft muss durch den Aufnahmesuchenden selbst schriftlich erfolgen und die Aufnahme durch drei Mitglieder befürwortend unterzeichnet sein.“

„§ 5c. Die Mitgliedschaft ist entweder aktiv oder passiv. Wer der Verpflichtung nachkommt, im Jahre mindestens den vierten Teil sämtlicher Vereinsversammlungen zu besuchen, zählt als aktives Mitglied.“

„§ 8. — — mindestens $^1/_3$ der Mitgliederzahl anwesend ist. Ist die vorgeschriebene Mitgliederzahl in der ersten Hauptversammlung nicht anwesend, so ist eine zweite ordnungsmässig ausgeschriebene in jedem Falle beschlussfähig.“

Ferner beschliesst man, den von den Frauen und Jungfrauen gestifteten Fahnenfonds zum Ankaufe einer Vereinsfahne stiftungsgemäss zu verwenden und dem Vergnügungsausschusse bez Auftrag zu erteilen. Die Jahressteuer wird auf 3 Mk. festgesetzt und den Mitgliedern Biedermann und Häntzschel die Rechnungsprüfung übertragen.

Zu 3. soll die Aufstellung von bestimmten Regeln und Sätzen einem späteren Vortrage und Vorschlage vorbehalten bleiben.

Zu 4. beschliesst man, das Körnermuseum, das viele Andenken an den Heldenjüngling Friesen enthält, einmal gemeinschaftlich zu besuchen und mit der diesjährigen Herbstturnfahrt nach Böhmen womöglich eine Friesenfeier zu verbinden.

Zu 5. erklären sich die Kollegen Kollbeck und Knöfel als Obmänner, sowie Fickenwirt, Häntzschel, Rich. Richter, Zarschler, Kratzsch, Nötzold, Taute, Biedermann, Lukasch, Gey, Philipp und Bier als Ordner der Jugendspiele für die Knaben bereit.

Zu 7. wünscht der Verein die Einrichtung einer regelmässigen „Kneipe“, ähnlich wie wir sie in Tetschen und Aussig gesehen, und der Vergnügungsausschuss verspricht die Einrichtung einer solchen in gewissen Zwischenräumen.*)

Zu 8. hat der Verein schon früher einmal Beratungen gepflogen und er beschliesst jetzt, dem Vorstande, der sich durch eine Anzahl geeigneter, auch ausserhalb des Vereins stehenden Personen verstärken soll, die nötigen Vorarbeiten aufzugeben.

Zu 10. beschliesst man die Abhaltung eines einfachen kostümierten Familienabends, wenn eine zahlreiche Teilnahme unserer Mitglieder schon vorher gesichert erscheint.

Das Vereinsgewissen bringt hier in freundliche Erinnerung, dass die Redaktion unseres Lehrplanes und die Vorstellung beim Stadtrate bez. zeitgemässer Ausstattung der Dresdener Schulturnhallen noch ausstehen.

Vor unserer Sitzarbeit und aus dem mit Tabackrauch erfüllten Sitzungssaale eilen wir jetzt hinweg zu den fröhlichen Erinnerungen, die Wald und Wiese, Berg und Thal und herzlicher Umgang mit teuren Genossen bei unseren Turnfahrten uns brachten.

Die Frühlingsturnfahrt vereinigten wir mit der Gauturnfahrt am 17. Mai, bei welcher sich der Leipziger Turnverein (Schreberstrasse) und die Dresdener Turner unter der bewährten Führung Dr. Tannerts von Leipzig, wie schon einmal unter der Führung Fabers vor gerade 24 Jahren in Meissen, ein frohes Stelldichein mit gemeinsamer Wanderung durch den Zellaer Wald und unermüdlichem Turnspiel am „Zollhaus“ gaben. Leider war die Beteiligung von nur zehn unserer Mitglieder eine unverantwortlich schwache und doch bedarf gerade der Lehrer einmal zu seiner Erfrischung einen derben Schluck aus dem ewigen Gesundbrunnen der Mutter Natur.

Nicht minder froh gedenken wir der Herbstturnfahrt mit der doppelten Friesenfeier in Tetschen und Aussig. Die Beteiligung war hier mit 26 Genossen eine rege und nur der Himmel sandte unendlich strömenden Regen herab. Gleichwohl ward das Programm in seinen Hauptteilen glücklich durchgeführt und namentlich der turnerische Teil, den wir für unsere Turnfahrten immer als Schlussstein einfügen wollen, in beiden Orten ohne jede Beschränkung erfolgreich zu gegenseitiger Anregung bewältigt. Die Spiele in Aussig auf lustiger Bergeshöh, ringsum die köstliche Landschaft und tief im Thale die regsame Stadt, die im Abenddunkel viel hundert Lichter entflammte, werden uns immer

*) Die erste „Kneipe“ am 28. November konnte leider nicht stattfinden, da vom Buss- bis zum Totensonntag keine „lauten“ d. h. mit Gesang etc. verbundenen) Vergnügungen stattfinden dürfen.

in dankbarer Erinnerung bleiben, die wir auch den liebwerten Genossen in Tetschen und Aussig bewahren, den deutschen Brüdern, die in deutscher Gesinnung an uns die deutsche Tugend der Gastfreundschaft in reichstem Masse übten. Gut Heil, ihr Freunde, bald kommen wir wieder!

An festlichen Gelegenheiten war das vergangene Jahr fast überreich; ich erinnere nur an die Bertheltfeier, an die auf unseren Antrag veranstaltete erhebende Friesenfeier, an die Enthüllung des Lutherdenkmals, an die 25jährige Jubelfeier des Turnvereins Dippoldiswalde, und vor allen an das herrliche sechste deutsche Turnfest, an dem 159 hiesige Mitglieder unseres Vereines überhaupt und 33 an unserer Musterriege teilnahmen. Um das Turnfest auch materiell zu unterstützen, zeichneten wir zum Garantiefonds aus unserer Vereinskasse 1000 Mark, und durch Privatzeichnungen unter unseren Mitgliedern und Freunden brachten wir die Summe von 6580 Mark auf. Hoffentlich wird der Garantiefonds nicht zur Einziehung gelangen; sollte dies aber geschehen, so werden wir gern bereit sein, unserer Verbindlichkeit nachzukommen.

Ausser diessen Festlichkeiten von allgemeiner Bedeutung vereinigten wir uns auch noch dreimal in dem engeren Vereinsrahmen zu festlicher Feier.

Das Stiftungsfest am 20. Februar wurde in herkömmlicher Form musikalisch und turnerisch mit einem Eisenstabreigen von unserem Turnwart Rich. Richter eingeleitet, mit einem einfachen Abendessen fortgesetzt und mit einem gemütlichen Tänzchen beschlossen. Ein weiterer geselliger Abend vereinigte in einfacher aber fröhlicher Weise einen sehr grossen Teil unserer Mitglieder mit ihren Frauen am 5. Dezember auf dem Waldschlösschen.

Das wichtigste festliche Ereignis für uns ist die Fahnenweihe in dem Garten der Königlichen Turnlehrerbildungsanstalt am 28. Juni. Der Tag der Fahnenweihe war in der That ein Tag der Weihe für den ganzen Verein: der Himmel spendete sein Ja und Amen mit dem herrlichsten Wetter, weite Kreise der Bevölkerung und insbesondere zahlreiche Brudervereine ehrten uns mit ihrer freundlichen Teilnahme und das festgestellte Programm gelang bis in die kleinsten Teile; über allem aber schwebte die Ahnung und Erwartung des sechsten Deutschen Turnfestes, schwellend die Herzen von Freude und Begeisterung.

Unserem Vereine und seiner neuen Fahne, die in ihrer geschmackvollen Zeichnung und soliden Ausführung der Firma Bessert-Nettelbeck in Dresden alle Ehre macht, wurden von befreundeten Genossen und Vereinen nicht weniger als 17 Erinnerungsnägel, 2 Schleifen und viele herzliche Glückwünsche gewidmet. Ihre uns ehrende Teilnahme bewiesen uns ferner, teils durch persönliches Erscheinen, teils durch Beglückwünschungsschreiben, unter anderen angesehenen Bürgern der Stadt die Herren Geh. Schulräte Dr. Bornemann und Dr. Vogel, Schulräte Eichenberg und Grüllich, Stadtkommandant Generalleutnant v. Funcke, Königl. Flügeladjutant Major v. Schimpff, Oberstabsarzt Dr. Klien, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Bürgermeister Bönisch, Polizeipräsident Schwauss, Bürgermeister Brink von Offenbach, Hauptmann Dr. Kloss in Leipzig.

Auch an dieser Stelle sprechen wir unseren Freunden und Gönnern

den aufrichtigsten Dank für ihre förderliche Teilnahme aus. Besonders gilt dieser Dank dem Weiheredner Herrn Pastor Dr. Sulze und dem Lehrergesangvereine, der den Weiheakt würdevoll mit Gesang einleitete und beschloss, und den edlen Stifterinnen unseres Banners, das uns allezeit ein Zeichen innigster Gemeinschaft sein nnd bleiben möge!

Ich kann das Kapitel der Festlichkeiten nicht verlassen, ohne unserem unermüdlichen Vergnügungsausschusse — Feucker, Hahn I., Geissler, Berthold und Otto Richter — die vollste Anerkennung des Vereines für seine vielen Mühewaltungen und persönlichen Opfer zum Ausdruck zu bringen. Möchten wir diese Anerkennung krönen, indem wir dem Rufe zu festlicher Vereinigung, der ohnehin selten an uns ergehen kann, Mann für Mann auch Folge leisten!

Der Vorstand des Vereines, der erst in der zweiten Hauptversammlung gewählt werden konnte, bestand satzungsgemäss ausser dem Berichterstatter als Vorsitzendem, aus folgenden acht Mitgliedern: Oberlehrer Knöfel, stellvertr. Vorsitzender, Seminaroberlehrer Rich. Richter und Frohberg, erster und zweiter Turnwart, Oberlehrer Meier und Turnlehrer Gärtner, erster und zweiter Schriftwart, Lehrer Kollbeck, Bücherwart, Lehrer Feucker, Säckelwart und Lehrer Eckert, Mitgliedswart.

Die laufenden Geschäfte, besonders die Vorbereitung der Fahnenweihe, der Jugendspiele, der Friesenfeier, die Besprechung verschiedener Turnfestangelegenheiten, die Abordnung Knöfels zum Samariterkursus u. a. wurden in fünf Vorstandssitzungen, zu denen zweimal der Vergnügungsausschuss mit zugezogen war, glatt erledigt. Der schriftliche Verkehr des Vereins mit den uns nahestehenden Vereinen und Berufsgenossen brachte 192 (+ 71) Eingänge und 58 durch den Vorsitzenden erledigte Abgänge, sowie 233 Einladungen zur Fahnenweihe, 25 Jahresberichtssendungen und 29 Steuermahnungen unseres unermüdlichen Exekutors Feucker.

Mit den Brudervereinen im Dresdener Turngau standen wir unverändert in den besten Beziehungen; denn gern dienen wir der Vereinsturnsache und finden unser Wirken auch freundlich anerkannt. Einen Beweis solcher Anerkennung erhielten wir in der Widmung des von den Turnern Tirols am deutschen Turnfest den Dresdener Turnern überreichten schönen Fahnenbandes und in der Abordnung unseres Turnwartes Richter als Mitglied der deutschen Musterriege beim belgischen Bundesturnfest in Antwerpen. Unsere Mitglieder Frohberg und Heeger sassen mit im Gauturnrate und bei den beiden Gauturntagen vertraten uns Gärtner, Feucker und Richter I. Hoffentlich wird es bei uns in Dresden und im ganzen 14. Turnkreise nie dazu kommen, dass man sich, wie jüngst in der Schweiz, durch die Mitwirkung der Lehrer beschwert und beeinträchtigt fühlt; wohl, der „Schulmeister“ bleibe den Turnvereinen fern, der Lehrer aber sei jederzeit willkommen! Auf dem ausserordentlichen Gauturntage am 3. September wurden die Herren Oberbürgermeister Dr. Stübel und Geh. Hofrat Ackermann wegen ihrer Verdienste um das deutsche Turnfest zu Ehrenmitgliedern des Gaues ernannt.

Auch dem „Gemeinnützigen Verein“ waren wir wieder bei dem Betriebe der Knabenspiele willig und uneigennützig zu Diensten und besonders haben sich dabei die Kollegen Kollbek und Knöfel als

stets thätige Obmänner ausgezeichnet. Der Bericht darüber aus der Feder Kollbecks ist an den „Gemeinnützigen Verein“ abgegangen.

Dem „Deutschen Schulvereine,“ Ortsgruppe Dresden, traten wir mit einem Jahresbeitrage von 10 Mark als korporatives Mitglied bei und eine andere, ganz besondere Pflicht übernahm der Verein noch mit der Patenstelle bei der Taufe des jüngstgeborenen Töchterleins unseres Freundes und Kollegen Turnlehrer Schubert in Leitmeritz am 25. Oktober vor. Jahres. Möge unsere Patin, wie alle „Turnerkindl“ allzeit lustig gedeihen!

Freudvoll und leidvoll teilten wir auch Freud und Leid derer, die unserem Herzen nahestehen. Den langjährigen gediegenen Lehrer der K. Turnlehrerbildungsanstalt Herrn Medizinalrat Dr. med. Birch-Hirschfeld beglückwünschten wir zu seiner ehrenvollen Berufung als Professor der Pathologie an der Universität Leipzig, Kollegen Kollbeck drückten wir die Hand zu seiner 25jährigen Lehrerthätigkeit in Dresden und Freund Frohbergs verjüngte Vaterfreude möge nie ein Schmerz mehr treffen! Dem Turnverein Jahn hier sandten wir zu seiner Fahnenweihe einen Nagel. Einer der wenigen noch lebenden mutigen Streiter für das Turnwesen in den vierziger Jahren ging in Herrn Professor Dr. med. Wigard zur ewigen Ruhe ein. Wir ehrten ihn durch die Widmung eines Lorbeerkranzes und werden sein Andenken allzeit bewahren, wie wir auch schmerzlich des plötzlichen Todes der Gattin eines lieben Genossen gedenken.

Ich komme zum Schluss. Aufgerollt vor Ihrem geistigen Auge liegt die Vereinsgeschichte des vergangenen Jahres, eine Ermunterung zu neuem Schaffen. Unser Turnlehrerverein ist kein Fachverein, sodass man ein gleiches Interesse an ihm und seinen Arbeiten bei allen seinen Mitgliedern voraussetzen könnte, aber eines darf ich als Ihr erwählter Vertreter wohl bitten: eine fleissigere und wirksamere Teilnahme an der Lösung der Aufgaben, die ein mehr allgemeines Interesse haben und dazu als wesentlichstes Mittel einen zahlreicheren Besuch unserer Versammlungen.

Ehe ich aber das Schlusswort spreche, erscheinen vor uns zwei Ereignisse des begonnenen Jahres: Die deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg und die vierte Alpenturnfahrt nach Graz. Möge es vielen unserer Genossen beschieden sein, das Ziel froher Wanderung nach dem einen oder anderen Orte zu nehmen; denn

„Im Beutel rostet mir kein Geld,
Das muss hinaus in alle Welt,
Die ganze Welt durchfliegen,
Ist besser als verliegen!“

Der Vorstand legt jetzt sein Amt in Ihre Hände, werte Kollegen, zurück und erwartet Ihren Richterspruch. Der aus neun Mitgliedern bestehende Wahlausschuss steht mit seinen Vorschlägen gerüstet in der Versammlung, den sorgsam erwogenen Rat sorgsam behütend; was aber sein Schleier auch Geheimnisvolles decken möge, eines ist offen: wie ich selbst bei allem Thun und Lassen in unserem Vereine bei Ihnen Allen freundliche Unterstützung und Nachsicht gefunden, so sind meine Kollegen im Vorstande die tüchtigsten und fleissigsten Mitarbeiter Ihres so vielfach in Anspruch genommenen Vorsitzenden gewesen. Gut Heil! W. Bier.

(Fortsetzung folgt.)

Inowrazlaw. (Zur Polenfrage) ist bemerkenswert, dass das Gesuch des hiesigen deutschen Turnvereins um Überlassung der Turnhalle des Königl. Preuss. Gymnasiums zur Abhaltung der Vereinsturnstunden abschlägig beschieden und mit dieser abfälligen Bescheidung eine mächtige Hoffnung des deutschen Turnvereins, den Bestrebungen des weit grösseren polnischen Turnvereins mit Erfolg gegenüber zu treten, vernichtet worden ist. Gerade in der Unterstützung des Turnens, in welchem eine so tiefe und versöhnende deutschnationale Bedeutung liegt, könnten die Behörden eine wirksame Waffe gegen die Übergriffe der Polen finden.

Nossen in Sachsen. (Neue Schulturnhalle.) Unsere kleine Stadt wird in kürzester Zeit zu der Königl. Seminarturnhalle nun auch eine städtische Schulturnhalle erhalten; denn der Gemeinderat hat im Januar den Bau einer solchen aus Gemeindemitteln beschlossen und wird nicht zögern, diesen Beschluss zur Ausführung zu bringen. Gleichzeitig wurde auch die Einrichtung einer öffentlichen Eislaufbahn auf Kosten der Stadt in Aussicht genommen und damit manche grössere Stadt, *) die sich bis jetzt zu solch hochherziger Entschliessung noch nicht erheben konnte, in den Schatten gestellt.

Prag. (Der deutsche Turnverein,) der jetzt den Geschäftsbericht über das 24. Jahr seines Bestehens veröffentlicht hat, blickt wiederum auf eine reiche und gesegnete Arbeit zurück, die um so sicherer und zielbewusster zu gedeihen scheint, je stärker der Druck ist, der von der nichtdeutschen Bevölkerung der Böhmischen Hauptstadt auf die deutschen Kulturbestrebungen ausgeübt wird. Das Mitgliederverzeichnis nennt die stattliche Zahl von 657 Namen. Möge die bevorstehende Jubelfeier des 25jährigen Bestehens dem wackeren Vereine noch viele neue Kämpfer für das deutsche Turnen zuführen!

Schweiz. (Turninspektor Niggeler,) der Senior der eidgenössischen Turner, feierte am 5. Februar zu Bern im frohen Kreise seiner Angehörigen und Freunde seinen 70. Geburtstag in voller Frische und Rüstigkeit. Zur allgemeinen Freude und Genugthuung war von der Erziehungsdirektion des Kantons Bern folgendes ehrenvolle Anerkennungsschreiben an den Gefeierten eingetroffen:

„Hochgeehrter Herr Turninspektor!

Wie wir vernehmen, feiern Sie am 5. dss. Mts. ihren 70. Geburtstag und wir erachten es als unsre Pflicht, Ihnen Namens der Staatsbehörde die aufrichtigsten Glückwünsche darzubringen. Vor allem aber haben wir Ihnen Dank auszusprechen für Ihr langjähriges und erfolgreiches Wirken im bernischen Schuldienste. Ihrer Initiative und Ihrer Energie haben wir insbesondere das Aufblühen des Turnens in unserem Kantone zu verdanken. Mit grossem Geschick und begeisterter Hingabe haben Sie sich die Hebung und rationelle Betreibung der Leibesübungen zur Lebensaufgabe gemacht, ausgehend von dem alten Grundsatze, dass nur in einem gesunden Körper ein gesunder Geist wohnen könne. Die grossen Erfolge, die Sie auf diesem Gebiete errungen, haben Ihren Namen nicht nur in unserem Kanton, sondern auch in der ganzen Schweiz und weit über die Grenzen hinaus bekannt und geehrt gemacht.

*) z. B. Dresden. D. R.

Möge es Ihnen vergönnt sein, im frohen Rückblick auf Ihre gesegnete Arbeit noch recht lange die Tage eines frohen und ruhigen Lebensabends zu geniessen.“ gez. Gobat.

Auch wir wünschen dem verdienten und wackeren Manne, der seine Lebensarbeit der Schul- und Vereinsturnsache weihete, noch viele und glückliche Jahre in Gesundheit und Rüstigkeit, damit er sich an dem ferneren Gedeihen seines Werkes noch recht lange erfreuen und uns sein bewährter Rat erhalten bleiben möge.

Triest. (Eine neue italienische Turnzeitung)*) erscheint seit dem 20. Februar hier in Triest als „Organo dell' Unione Ginnastica“ unter der Redaktion von G. Draghicchio.

Ungarn. (Abgethan!) Auf die Interpellation Olays, die Ende vorigen Jahres mit ungarischer Empfindlichkeit im Abgeordnetenhause bezüglich der Demonstration bei Darbringung eines Kranzes mit den ungarischen Landesfarben am Dresdener Turnfest eingebracht worden war, erklärte der Ministerpräsident Tisza: da die Veranstalter des Turnfestes sofort die notwendige Genugthuung leisteten und den Kranz im Archive niederlegten, könne die Haltung Einzelner nicht zu einer internationalen Frage aufgebauscht werden und Niemand könne behaupten, dass die ungarischen Farben ohne Genugthuung insultiert worden seien. So ist die drohende Gefahr eines ungarisch-deutschen Turnerkrieges glücklich vorübergegangen!

Zwickau. (Chronik des Turnlehrervereins auf das Verwaltungsjahr 1885.) Das entflossene Verwaltungsjahr trägt das Zeichen des vorigen. Mit Freuden kann der Vorsitzende der Generalversammlung mitteilen, dass die Mitgliederzahl den Verhältnissen entsprechend erheblich gewachsen ist. Das Jahr war geeignet, die Kräfte der Mitglieder anzuspannen und zusammenzufassen und Männer zu zeitigen, deren Treue und Opferwilligkeit sich in bösen und guten Tagen bewähren wird. Möchte es so geschehen!

Wenn ich zuerst von den turnerischen Ereignissen berichte, so muss ich bestätigen, dass auch in diesem Jahre in der bewährten Weise die Ausbildung, wie Fortbildung durch regelmässiges, gemeinschaftliches Turnen erfolgte. Erwähnt sei auch hierbei, dass die städischen Behörden dem Turnlehrervereine vom 16. März 1885 die Turnanstalt an der Gartenstrasse in wohlwollenster Weise zu turnerischen Uebungen überlassen haben. Dem hochverehrten Rat sei für diese bewiesene Huld Dank gezollt!

Der Verein zählte in diesem Jahre 28 aktive und 21 passive Mitglieder in Summa 49. Im Lauf des Berichtjahres wurden 8 Mitglieder aufgenommen. Abgänge beziehentlich Austritte aus dem Verein sind nicht zu verzeichnen gewesen. Die 28 aktiven Turner haben an jährlich 75 Turnabenden 1190 Besuche zu verzeichnen, es kommt folglich auf einen Turnabend $17\frac{1}{5}$ Turner $= 61\frac{1}{7}\%$. — Die Lektionen an diesen Turnabenden hielten: Frank 32, Koll. Haubold 20, die Koll. Mänich, Kürbs, Ostmann, Kleeberg je 2. — Die Koll. Grüttner, Müller, Weissmann, Dressler, Mader, Däumer, Goldhahn, Grosse, Weissbach, Zommrich, Räuber je 1. — Ausserdem haben noch die Koll. Claus und

*) „Wieviele hab' ich schon begraben.“ D. R.

Haubold an 6 Turnabenden zur Vorbereitung von turnerischen Vorführungen zum Turnlehrerball vorgeturnt.

Die diesjährige Turnfahrt wurde am 7. Juni zur Ausführung gebracht und dieselbe nach dem Kranichsee und Hirschenstand in Böhmen unternommen. Ausserdem sei noch einer Turnfahrt nach Mülsen, am 19. September und einer Nachtturnfahrt nach Friedrichsgrün, am 29. Oktober gedacht. An ersterer nahmen 23, an letzterer 17 Mitglieder teil.

Zu den Festlichkeiten übergehend, sei erwähnt, dass sich der Verein an der Fahnenweihe des Turnlehrervereins zu Dresden, am 28. Juni durch Koll. Grüttner, Kleeberg, Haubold und den Unterzeichneten vertreten liess. Letzterer überreichte im Auftrage der Mitglieder des Turnlehrer-Vereins Zwickau dem Brudervereine zur Weihe seiner Fahne, ein Fahnenschild. — Am sechsten Deutschen Turnfeste zu Dresden beteiligten sich 16 Mitglieder. — Weiter beging in recht freudig gehobener Stimmung der Turnlehrer-Verein am 11. Februar mit Abendunterhaltung und Ball sein Stiftungsfest.

Die Verwaltung erforderte im verflossenen Jahre eine Generalversammlung drei ausserordentliche Versammlungen und 9 gewöhnliche Versammlungen.

Der Vorstand bestand im Berichtjahre aus den Herren Grüttner, Haubold, Weissmann, Junghanns, Dressler und den Unterzeichneten.

Somit schliesst die Chronik: möge der Zwickauer Turnlehrer-Verein auch ferner wachsen und blühen zum Nutzen und Frommen der Turnsache.

P. P. Frank, Vors.

— (Vorstand des Turnlehrervereins.) In der am 5. Januar d. J. stattgefundenen Generalversammlung des Turnlehrervereins zu Zwickau sind folgende Beamte wieder gewählt worden:

1) Oberturnlehrer Frank, 1. Vorsitzender.
2) Bürgerschul- und Turnlehrer Grüttner, 2. Vors.
3) - - - - Haubold, Turnwart.
4) - - - - Weissmann, Kassenwart.
5) Bürgerschullehrer Junghanns, 1. Schriftwart.
6) Bürgerschul- und Turnlehrer Dressler, 2. Schriftwart.

Briefkasten.

Dr. Schm. in B. Besten Dank und Gruss! Im nächsten Heft. Noch eine sonderbare Pflanze gedeiht bei Ihnen: „Lehrer, Erzieher, Schulfreunde! Der Verkehr der Völker, in erster Reihe der Kulturvölker, scheint in Friedenszeiten zwar friedlich, ist es aber durchaus nicht; ein Funke und die Pulvermagazine explodieren. — —“ Was meinen Sie? **E. Str. in Dr.** Erhalten? **Prof. Dr. E. in B.** Sie werden nun das gewünschte Heft erhalten haben; die Verzögerung wollen Sie freundlichst entschuldigen. **Fr. in Zw.** Statistik folgt in Heft 4. **T. in A.** Ihre Teilnahme erfreut uns. Bleiben Sie bei Ihrem Vorhaben, und bald hören Sie mehr von unserer Turnfahrt nach Graz, Triest und Konstantinopel. Besten Dank! **Prof. K. in Ch.** Herzlichen Dank und Gruss für die Zusage! Alle Freunde des Bergsteigens freuen sich darauf. **Dir. M. in K. und L. in K.** Besten Dank für die freundliche Bemühung und Zusage. **K. in Pr., W. in B.** Dank! **Z. in Ch.** Genügt dies? **I. P. in Wien.** Ergebesten Dank für die Widmung. **Z. in W.** Wann erhalten wir den versprochenen Artikel?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Im unterzeichneten Verlag ist erschienen:

Turnbuch für Schulen.

Von **G. Sauerbrei** (Turnlehrer in Gera). Mit 42 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 1886. Preis 1,20 M, geb. 1,40 M.

Ein vortrefflicher, praktischer Leitfaden, welcher in kurzer, übersichtlicher Form zusammenstellt, was als unbedingte Voraussetzung für einen guten Turnunterricht gelten muss, und ausserdem eine reichhaltige Sammlung von Übungsbeispielen bietet, die das ganze Gebiet des Schulturnens umfassen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages (in Briefmarken!) direkt vom Verleger **Th. Hofmann** in **Berlin** (SW. Königgrätzerstr. 49).

Soeben erschien und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Liederbuch für jugendliche Turner.

Zum Gebrauche in und ausser der Schule herausgegeben vom **Berliner Turnrat.** — 10 Bogen 12°. — Mit dem Bildnis Friedrich Ludwig Jahns. — In Leinen gebunden **25 Pfennig.**

Die Herausgabe dieses „Liederbuchs für jugendliche Turner" entspricht einem Bedürfnis, welches zur Förderung eines schon in der Schule zu pflegenden lebendigen turnerischen Geistes, sowie im Interesse jüngerer Turngenossen überhaupt schon längst von denjenigen Kreisen lebhaft empfunden wurde, in denen das ebenfalls vom Berliner Turnrat redigierte und in meinem Verlag erschienene „Liederbuch für deutsche Turner" Eingang und weiteste Vorbreitung gefunden hat. Da in den Schulen gegenwärtig das Turnen mehr als je Beachtung findet und in Übung ist, so wird das Büchlein bei diesen **Schul-Turngemeinden** einer willkommenen Aufnahme sicher sein. Es versteht sich von selbst, dass die Auswahl der Lieder aufs strengste mit Rücksicht auf den Zweck erfolgt und der jugendlichen Altersstufe entsprechend ist. Der Preis ist bei solidester, dem grösseren Liederbuche entsprechender Ausstattung ein sehr mässiger.

Braunschweig, Januar 1886. **George Westermann.**

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrag des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 4.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1886.

Inhalt.

Seite

Aufruf der Deutschen Turnerschaft an die deutschen Männer und Frauen . 137
Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Fedde in Breslau (Fortsetzung) 140
Deutsche Turnschriften:
Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts an den österreichischen Realschulen und an den mit ihnen verwandten Lehranstalten. Auf Grund des Lehrplans bearbeitet von Jaro Pawel. I. Teil. I. Klasse. Wien 1886. Alfred Hölder, k. k. Hof- und Universitätsbuchhändler. Besprochen von Ad. Leonhardt 153
Die Abbildungen turnerischer Übungen in Gestalt zusammengelegter Fächer, entworfen von Dr. J. C. Lion. Besprochen von Dorn 155
Bücher-Anzeigen 156
Nachrichten und Vermischtes:
Altona: Preisschlittschuhlaufen für Schüler 156
Auerbach i. V.: Dr. Wigards Brief aus den Vorortschattsakten der erzgebirgisch-vogtländischen Turnvereine 158
Berlin: Auszeichnung 159
Bukarest: Errichtung öffentlicher Turnkurse 159
Chemnitz: Eine Landtagsentscheidung (Fortsetzung) 160
Dresden: 23. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins (Fortsetzung und Schluss) 162
„ Turnerisches Volksstück 165
„ Königliche Gabe 165
Graz: Vierte Alpenturnfahrt 165
Holland: Königliche Auszeichnung 166
Italien: Ein erster internationaler Kongress 166
Österreich: Das nächste Kreisturnfest des XV. deutschen Turnkreises 167
Salzburg: Eine hübsche Turnfesterinnerung 167
Schweden: H. F. Ling † 172
Stettin: Der Stettiner Turnlehrerverein 172
Westfalen: Der Westfälische Turnlehrerverein 173
Zwickau: Zusammenstellung der Schulturnstatistik vom 15. Dec. 1885 174
Glückwunsch 175
Vorläufige Richtigstellung 175
Bekanntmachung 176
Briefkasten 176

Aufruf der Deutschen Turnerschaft
an die deutschen Männer und Frauen.

Je herrlicher das geeinte deutsche Reich erstanden ist, um so dringender tritt auch die Pflicht an uns heran, dafür zu sorgen, dass das heranwachsende Geschlecht des Errungenen würdig und an Leib und Seele befähigt werde, es zu schützen und zu erhalten. Trotz der friedlichen Bahnen, die das deutsche Reich und der deutsche Geist überall der Welt geebnet, heisst es immer noch: „Feinde ringsum“ und das Deutschtum hat allenthalben im Innern und nach aussen Kämpfe zu bestehen! Mögen nun diese Feinde unserer gesunden Entwickelung, die mit der fortschreitenden Kultur sich verknüpfende Verweichlichung und Erschlaffung der Sitten, mögen es lebende Feinde deutschen Geistes oder missgünstige Nachbarn sein, — es gilt, ein kräftiges, gesundes, wehrhaftes, treues Volk heranzuziehen, und zur Erfüllung dieser Aufgabe giebt es kein trefflicheres Mittel, als die Schöpfung des Altmeisters Jahn, das deutsche Turnen, und treu und unermüdlich wirkt dafür seit 26 Jahren die Deutsche Turnerschaft mit, die gegenwärtig im deutschen Reich und Deutschösterreich in über 3000 Vereinen fast 300,000 Turngenossen zählt. Von diesen Vereinen arbeitet aber der weitaus grösste Teil, auf sich selbst angewiesen und, namentlich in kleineren Orten, ohne Teilnahme von einflussreichen und bessergestellten Männern, unter den schwierigsten Verhältnissen und entbehrt vor allem der Stätten, wo das Turnen regelmässig und auch im Winter betrieben werden kann, — gezwungen, entweder den grössten Teil des Jahres ganz mit den Übungen auszusetzen, oder es in Vergnügungslokalen ungenügend zu betreiben. In gleicher Weise ist in unzähligen Städten und Landgemeinden ein geregelter Betrieb des Schulturnens trotz der besten Gesetze und Anregungen durch die Regierungen unmöglich, weil die Turnräume fehlen, — des Schulturnens, dessen allgemeine Einführung in fast allen deutschen Ländern ganz wesentlich auf die Anregung seitens der deutschen Turnerschaft zurückzuführen ist.

Dieser treuen, stillen und unermüdlichen Arbeit der deutschen Turnerei im Dienste des Vaterlandes gegenüber ist es eine Pflicht des deutschen Volkes, dafür einzutreten, dass die Bedingungen für

die tüchtige und regelmässige Pflege des Turnens in Vereinen und Schulen günstiger gestaltet werden.

Grosses ist durch gemeinsames Handeln schon geschaffen worden, — möge die Nation auch da, wo es gilt, eine gesunde treue deutsche wehrhafte Jugend zu erziehen, ihre Schuldigkeit thun!

Die Unterzeichneten richten an Alle im Volke, — an die, denen ein reichlich Mass gegeben, und an die, die wenig haben, aber ihr Vaterland lieben, die Bitte, **Beiträge zur Beschaffung eines „Grundstocks für die Förderung der Pflege der Leibesübungen auf nationalem Boden, und insonderheit für die Erbauung von deutschen Turnstätten** im Gebiete der Deutschen Turnerschaft“ zu spenden! Viel ist nötig, — aber Grosses kann auch geschaffen werden, wenn Einigkeit und Opferwilligkeit vorhanden sind! — Möge unsere Bitte überall offene Herzen und Hände finden! — Es giebt ja kein grösseres Ziel, als einzutreten für das Heranwachsen eines gesunden, kräftigen Geschlechts, welches Schirm und Schutz der Zukunft unseres teuren deutschen Vaterlandes ist!

Am 3. März 1886.

Freiherr **von Cramm**-Burgdorf, Herzogl. Braunschweigischer Ministerresident und Bevollmächtigter zum Bundesrat, Berlin. Geh. Oberregierungsrat Dr. **H. Thiel**-Berlin. Prof. Dr. **Euler**-Berlin. Städt. Oberturnwart Dr. **Angerstein**-Berlin. Bankdir. **Propping**-Oldenburg, Mitglied des Reichstags. Kommerzienrat **Wiemann**-Leer. Oberbürgermeister Dr. **Miquel**-Frankfurt a. M. Oberbürgermeister Dr. **Stübel**-Dresden. Reichstagsabgeordneter Geh. Hofrat **Ackermann**-Dresden. Oberbürgermeister Dr. **Georgi**-Leipzig. Bürgermeister Dr. **Tröndlin**-Leipzig, Mitglied des Reichstags. Präsident der Handelskammer Dr. **Wachsmuth**-Leipzig. Vors. der gemeinnütz. Gesellschaft Dr. **Gensel**-Leipzig. Direktor Dr. **Lion**-Leipzig. Stadtrat **Hugo Scharf**-Leipzig. Polizeidirektor **Siebdrat**-Chemnitz. Oberbürgermeister **Streit**-Zwickau, Vicepräsident der II. sächs. Kammer. Oberbürgermeister **Selke**-Königsberg. Landrichter Dr. **Sommer**-Lübeck. Dir. Dr. **Friedländer**-Hamburg. Staatsrat und Abgeordneter des preuss. Landtags Prof. Dr. **Th. Mithoff**-Göttingen. Geheimrat Prof. Dr. **Bertheau**-Göttingen. Prof. Dr. **Schroeter**-Breslau. Landtagsabgeordneter **Louis Berger**-Witten. Oberbürgermeister **Doetsch**-Bonn. Dr. med. **F. A. Schmidt**-Bonn. Amtsrichter **Hartwich**-Düsseldorf. Rentner **Julius Lucas**-Elberfeld. Dir. **Weber**-München. Dr. **Georg Hirth**-München. Oberbürgermeister **Muther**-Coburg. Fabrikbesitzer **Albrecht Delius**-Bielefeld. Konsul **J. F. Menzer**-Neckargemünd, Mitglied des Reichstages. Fabrikant **E. Bichler**-Pforzheim. Landtagsabgeordneter **Alb. Mays**-Heidelberg. **Karkutsch & Co.**-Stettin. Dr. **Bombe**-Köslin. Prof. Dr. **Stürenburg**-Leipzig. Dr. med. **Dornblüth**-Rostock. Prof. Dr. **M. J. Oertel**-München. Prof. **Veil**-Stuttgart. **Friedrich Nägele**-Stuttgart. Oberbürgermeister **Heim**-Ulm. Buchhändler **Frey**-Ulm. Stadtschulrat **Platen**-Magdeburg. Hoflieferant **Ernst Mey** (Mey & Edlich), Plagwitz. Landtagsabgeordneter Dr. **Carl Heyne**-Neuschleussig. Königl. Baurat **A. Dieckhoff**-Aachen. Geh. Medizinalrat Dr. **Wagner**-Salzungen. Oberbürgermeister und Polizeidir. **Osswald**-Altenburg. Oberbürgermeister **Ruick**-Gera. Amtsgerichtsrat **Weber**-Schmölln. Oberstudienrat Dr. **Dorn**-Stuttgart. Königlicher Universitäts-Professor Dr. **Edel**-Würzburg. Landgerichtsdirektor **Bunsen**-Sigmaringen. Landgerichtsdir. Dr. **Hagen**-Gera. Stadtrat **Landsberg**-Breslau, Königl. Kommerzienrat. Dr. **Alb. Bachem**, Redakteur und Stadtverordneter, Köln a. Rh.

Ferner die Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft:

Rechtsanwalt **Th. Georgii**-Esslingen. Direktor **Alfred Maul**-Carlsruhe. Dr. **Ferd. Goetz**-Lindenau. Buchhändler **Karl Schmidt**-Berlin. Oberturnlehrer **Zettler**-Chemnitz. Prof. **Böthke**-Thorn. Gymnasialoberlehrer Dr. **Fedde**-Breslau. Gymnasialoberlehrer Dr. **Rühl**-Stettin. Oberturnlehrer **Fischer**-Potsdam. Lehrer **Rossmann**-Magdeburg. Realgymnasialoberlehrer Dr. **M. Hahn**-Hamburg. Oberturnlehrer **C. E. Schurig**-Osnabrück. Kaufmann **Adolf Grahn**-Hannover. Buchhalter **Ahlborn**-Göttingen. Kaufmann **Schloer**-M.-Gladbach. Kaufmann **Reuter**-Darmstadt. Dr. **K. Wassmannsdorff**-Heidelberg. Fabrikant **Langer**-Biberach. Buchhändler **R. Lion**-Hof. Modelleur **W. Ulbrich**-Lichte. Direktor **W. Bier**-Dresden. Dr. jur. **Riehl**-Prag. Kaufmann **Jul. Haagn**-Salzburg. Buchdruckereibesitzer **Rohrer**-Brünn. **Erich Bouvier**-Graz.

Gefällige Beiträge nehmen an:

Dr. med. **Ferd. Goetz**, Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft, Lindenau-Leipzig. Buchhändler **Karl Schmidt**, Vorsitzender der Berliner Turnerschaft, Berlin W., Steglitzer Str. 60. Gymnasialoberlehrer Dr. **Fedde**, Breslau, Nicolaistadtgraben 24. Turninspektor **Danneberg**, Frankfurt a. M. **Expedition der „Neuesten Nachrichten"** in München. Redakteur Dr. **Alb. Bachem**, Stadtverordneter, Köln a. R. (Kölnische Zeitung). Kaufmann **Paul Zanzig**, Königsberg in Preussen, Fleischbänkenstr. 13. Stadtpflegebuchhalter **Fr. Nägele**, Stuttgart. Kaufmann **Adolf Grahn**, Hannover, Siebstr. 9. Gymnasialoberlehrer Dr. **Hahn**, Hamburg-Eimsbüttel, Fruchtallee 25. Rentner **Jul. Lucas**, Elberfeld. Fabrikant **W. Elfes**, Crefeld. Dr. med. **F. A. Schmidt**, Bonn. Landessekretär **Bethmann**, Merseburg. Buchhändler **Rud. Lion** (Grau & Co.), Hof. Kaufmann **Theodor Dschenfzig**, Magdeburg, Heiligegeiststr. 4. Lehrer **Gustav Leutheusser**, Coburg. Dr. **Karl Wassmannsdorff**, Heidelberg (Baden). **Karkutsch & Co.**, Stettin. Buchhändler **Ed. Strauch**, Leipzig, Königsstr. 2. Kunsthändler **Pincus**, Schwerin (Mecklenburg). Drukereibesitzer **F. Hammerich**, Altona, Königsstr. 135. Direktor **Bier**, Dresden, Carusstr. 1. Dr. med. **Meding**, Frankenberg. Seminaroberlehrer **Schettler**, Auerbach. Turnlehrer **Fr. Steudel jun.**, Stade. **Meyer Cohn**, Berlin, Unter den Linden 11. **L. Sixtus**, Berlin, Lindenstr 5,

sowie die sämtlichen Mitglieder des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft.

P. S. **Etwaige Anfragen** sind an Dr. Ferd. Goetz, Lindenau-Leipzig, zu richten.

Quittung erfolgt durch die „Deutsche Turn-Zeitung", durch die Lokalblätter und besonderes Zirkular.

P. S. Von Sr. Excellenz dem Königl. Preuss. Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, dem um die Förderung der Turnsache so hochverdienten Manne, Herrn von Gossler, ging auf Übersendung des Aufrufs folgende Zuschrift ein:

> Ew. Wohlgeboren erwidere ich auf die Zuschickung vom 17. d. M. ergebenst, dass ich es mir nach den bestehenden Verwaltungsgrundsätzen versagen muss, mich an dem Aufruf an deutsche Männer und Frauen zur Beschaffung eines Grundstockes für die Förderung der Pflege der Leibesübungen auf nationalem Boden, und insonderheit für die Erbauung von deutschen Turnstätten, durch meine Namensunterschrift zu beteiligen.

Ich spreche dabei aber meine Sympathien aus für das von Patriotismus getragene Unternehmen und wünsche demselben den besten Erfolg.

Der königlich Preussische Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten.
Gossler.

An
den Geschäftsführer der Deutschen Turnerschaft
Herrn Dr. med. Ferd. Goetz, Wohlgeboren
zu
Lindenau-Leipzig.

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Dr. Fedde in Breslau.

(Fortsetzung.)

Diese von Marquardt mit Unrecht bekämpfte Hypothese erklärt den Sprung der Pentathlen als einen Dreisprung; und ihr Hauptvertreter ist Karl Wassmannsdorff. Wie dieser um Turngeschichte und Turnsprache verdiente Gelehrte kürzlich in einem schon mehrfach angezogenen Aufsatz der „Monatsschrift“ (1885. S. 270) mitgeteilt hat, wurde er selber auf diese Vermutung zuerst durch seinen neugriechischen Studiengenossen Evthymios Kastorchis gebracht, der ihn seinerzeit darauf aufmerksam machte, dass das neugriechische Volksleben unter dem Worte *πηδᾶν*, welches auch in der altgriechischen Sprache gern für den Sprung der Fünfkämpfer gebraucht wird, nur diese Springweise *„εἰς τὰς τρεῖς“* d. i. den Dreisprung verstehe. Wassmannsdorff hat alsdann diese Erklärung des Phayllossprunges zuerst in der sogenannten zweiten Auflage von Jahns „Deutscher Turnkunst“ (Berlin 1847 S. 147 Anm. 1) veröffentlicht und ist für sie seitdem immer eingetreten, obwohl sie in Deutschland seitens der Turner nur teilweise Zustimmung, seitens der Philologen aber keineswegs die gebührende Beachtung fand. Bei den Neugriechen dagegen scheint sich dieselbe der allgemeinen Zustimmung der Urteilsfähigen zu erfreuen. Wenigstens hält Kastorchis, jetzt Professor an der Universität Athen, wie er seinem deutschen Studienfreunde erst kürzlich wieder (1882) versicherte, noch heute an derselben Ansicht wie ehedem fest, und auch G. Lukas spricht in einem gelehrten Werke über die Gebräuche der Alten, die sich im Leben der neueren Bewohner Cyperns erhalten haben, die Überzeugung aus, dass „der Dreisprung, die bei den heutigen Kypriern am meisten betriebene Leibesübung, der Halterensprung der Alten sei.“ [37])

---

[37]) G. Lukas' Buch ist 1874 zu Athen erschienen unter dem Titel: *Φιλολογικαὶ ἐπισκέψεις τῶν ἐν τῷ βίῳ τῶν νεωτέρων Κυπρίων μνημείων τῶν ἀρχαίων;* die oben ausgehobene Stelle steht auf S. 106. Siehe „Jahrbücher der

Auf jeden Fall hat die Annahme, dass der Pentathlensprung ein Dreisprung gewesen sei, vor allen andern Erklärungen zuvörderst den einen grossen Vorzug, dass sie eine so ungeheure Springleistung wie die des berühmten Krotoniaten in den Bereich der Möglichkeit rückt, ohne derselben den Charakter einer ganz ungewöhnlichen Leistung zu benehmen. Unter einem Dreisprunge versteht man eine Verbindung dreier in unmittelbarer Aufeinanderfolge ausgeführter Sprünge, von denen die beiden ersten Sprungschritte sind, während der dritte einen Schlusssprung darstellt; hierbei wird also zuerst auf den einen, dann auf den andern und endlich auf beide Füsse niedergesprungen. Einen Dreisprung, bei welchem man das erste- und das drittemal mit dem rechten Fusse abspringt, könnte man Dreisprung rechts, einen widergleichen aber Dreisprung links nennen. Dass mit einem solchen Dreisprunge ganz andere Entfernungen übersprungen werden können als mit einer der bisher besprochenen Springweisen, ist von vorn herein selbstverständlich und wird schon durch den ersten Versuch erwiesen, wie man ihn unter Verwendung von drei Sprungbrettern jederzeit auf dem Turnplatz anstellen kann. Wassmannsdorff selbst gelang es in seiner Universitätszeit zu Berlin auf diese Weise eine Entfernung von 32' zu nehmen. Viel Bedeutenderes lässt sich natürlich bei einseitiger Ausbildung in dieser Springweise leisten, wie dies in England und Nordamerika der Fall ist, wo man den Dreisprung unter dem Namen „Hop, step and jump" sportsmässig betreibt. So sprang nach den Aufzeichnungen im Jahre 1873 ein englischer „Amateur", ein Klubmitglied, 45' 4" (= 13,81 m), während ein „professioneller Athlet" aus Nordamerika 1870 47' 7" (= $14^1/_3$ m) Sprungweite erzielte. Ja Martin (Anm. 33) giebt sogar als beste Leistung im „Hop, step and jump" 49' 3" (= 15 m) an; diese Leistung, die der des Phayllos (16 bez. 17 m) schon nahe genug kommt, wurde zu Harwich 1861 erreicht.[38]) Und alle diese Leistungen wurden ohne Benutzung eines Sprungbrettes und ohne Hanteln erzielt; wenn also der Dreisprung durch zweckmässige Verwendung von vier- bis fünfpfündigen Hanteln unterstützt würde, so wäre es wohl nicht ganz undenkbar, dass ein von der Natur besonders glücklich ausgestatteter Mann nach lang ausdauernder Übung und mit Einsetzen aller leiblichen und seelischen Kräfte es noch einmal dem Phayllos im Weitsprunge gleich thäte und 16—17 m weit spränge. Wer mit Aussicht auf Erfolg diesen Halterendreisprung üben wollte, dessen Leiblichkeit müsste freilich jenen Anforderungen entsprechen, welche nach Philostratos' Gymnastikos (cap. 31) der altgriechische Gymnast an den zukünftigen Fünfkämpfer zu stellen hatte: „Er soll lieber

deutschen Turnkunst" Jahrg. 1885 S. 69 Anm. 2 zu einem Aufsatz von Wassmannsdorff.

[38]) Siehe Journal of Hellenic studies II S. 218; Silberer, Handbuch der Athletic S. 186; Monatsschrift a. O. S. 273 f.

lange als proportionierte Schenkel und eine biegsame und bewegliche Hüfte haben wegen der Rückwärtswendungen beim Speer- oder auch beim Diskoswurf und wegen des Sprunges; denn ein solcher wird weniger Schmerzen beim Springen haben und sich nichts am Leibe brechen, wenn er beim Niederprallen auf das Untergestell sich im Hüftgelenk allmählich niederlässt.“ [39]) Wohl setzt der Aufprall, mit welchem der Halterenspringer am Ende des Dreisprungs auf den Boden niedergelangt, eine ungemein feste Fügung des ganzen Leibes und ein besonders elastisches Untergestell desselben voraus, und wir verstehen es, wenn Philostratos, der im dritten Kapitel seiner Schrift über die Gymnastik das Springen zu den leichten Übungen rechnet, doch im 55. Kapitel derselben Schrift den Sprung zu den schwierigeren Wettkampfübungen des Fünfkampfes zählt (Anm. 24).

Obwohl somit, vom turnerisch technischen Standpunkt aus betrachtet, die Erklärung des Phayllossprunges als Dreisprung vor allen anderen Erklärungen den Vorzug verdient, ja die einzige ist, die ernstlich in Betracht kommen kann, fehlt es namentlich unter den Philologen immer noch keineswegs an solchen, die dieselbe zurückweisen oder sie gar, wie Pinder, mit Stillschweigen übergehen. Sie thun dies offenbar, weil sie ein Zeugnis des Altertums vermissen, das dazu berechtigt, unter dem πηδᾶν der Pentathlen ohne weiteres mit den Neugriechen nicht einen einfachen, sondern einen zusammengesetzten Sprung zu verstehen. Fehlte es wirklich an einem solchen Zeugnis, so würde in der That die gegebene Erklärung nichts weiter bleiben als eine vielleicht sehr ansprechende Hypothese. Nun habe ich aber bereits in meinem Vortrage auf der Turnlehrerversammlung in Braunschweig darauf aufmerksam gemacht, dass bei genauem Zusehen eine schon seit langer Zeit für unsere Frage benutzte Stelle des Hesychios über den „Bater“ eine unverkennbare Hindeutung darauf enthält, dass der Sprung der Pentathlen kein einfacher Sprung gewesen ist. Auch das fünfte Lexikon Seguerianum bringt, wie ich seitdem entdeckt habe, zunächst wörtlich die Stelle des Hesychios über den Bater, um alsdann einige Bemerkungen daran zu knüpfen, welche dieselbe in sehr erwünschter Weise ergänzen und erläutern und noch deutlicher Zeugnis dafür ablegen, dass wir uns den Sprung der Fünfkämpfer als einen zusammengesetzten Sprung zu denken haben.

Die von mir gefundene wichtige Stelle steht in J. Bekkers Anecdotis I. p. 224 und gibt, wie gesagt, zuvörderst die auch bei Hesychios enthaltene, schon längst für unsere Frage benutzte, aber falsch erklärte Bemerkung: *Βατήρ· τὸ ἄκρον τοῦ τῶν πενταέθλων σκάμματος,*

[39]) *Ἐχέτω καὶ τοῖν σκελοῖν μακρῶς μᾶλλον ἢ ξυμμέτρως καὶ τῆς ὀσφύος ὑγρῶς τε καὶ εὐκόλως διά τε τὰς ὑποστροφὰς τοῦ ἀκοντίου ἢ καὶ τοῦ δίσκου διά τε τὸ ἅλμα· ἀλυπότερον γὰρ πηδήσεται καὶ ῥήξει οὐδὲν τοῦ σώματος, ἢν ὑποκαθεὶς τὸ ἰσχίον κατερείσῃ τῇ βάσει.*

ἀφ᾽ οὗ ἅλλονται τὸ πρῶτον.[40]) Diese Stelle wurde von Philipp als einziger Beweis dafür angeführt, dass der Sprung der Fünfkämpfer von einer Anhöhe herab geschah und also eine Art Tiefsprung ohne Anlauf war, indem er dieselbe erklärte: „Bater: die Erhöhung *(locus paulum superior)* des Skamma der Fünfkämpfer, von der sie zuerst herabsprangen.“[41]) Dieser Erklärung schloss sich J. H. Krause (S. 882 seiner Gymnastik und Agonistik) an, wenn er, ohne noch weitere Beweise beizubringen, behauptet, nur der Tiefsprung scheine bei den Hellenen der allgemein beliebte und viel geübte Sprung gewesen zu sein, blos im Tiefsprunge seien Entfernungen von 50—55 Fuss denkbar und zwar nur vermittelst der Sprungträger (ἁλτῆρες), sicherlich wäre nur diese Art des Sprunges in den öffentlichen Spielen geübt worden, Behauptungen, von denen immer eine gewagter als die andere ist. Trotzdem macht auch Schömann Philipps und Krauses Auffassung in der oben angeführten Stelle seiner „Griechischen Altertümer (Bd. II S. 52) zu der seinigen. Gegen Philipps Erklärung der oben angeführten Worte ist aber folgendes zu bemerken. Eine Vergleichung mit Suidas, der den Bater als „Anfang des Skamma der Fünfkämpfer“ erläutert, zeigt, dass τὸ ἄκρον nicht im Sinne von „Anhöhe, Erhöhung“, sondern als „das Äusserste, das Ende oder der Anfang“ zu verstehen ist; ferner, sollte von einem Herabspringen gesprochen werden, würde man statt der Praeposition ἀπό (= „von—her“) eher die Praeposition κατά (= von—herab) erwarten; und drittens der von Philipp nicht weiter beachtete Zusatz τὸ πρῶτον (= „zuerst“) enthält offenbar, wie ich bereits in meinem Vortrage über den Fünfkampf hervorgehoben habe, eine Hindeutung darauf, dass die Fünfkämpfer im Agon nicht bloss einmal, sondern wiederholt sprangen. Demnach sind die in Frage stehenden Worte folgendermassen zu übersetzen: „Bater: der Anfang [oder das Ende] des Skammas der Fünfkämpfer, von welchem sie den ersten Sprung machen.“

---

[40]) Die Stelle lautet vollständig: *Βατήρ· τὸ ἄκρον τοῦ τῶν πενταέθλων σκάμματος, ἀφ᾽ οὗ ἅλλονται τὸ πρῶτον. Σέλευκος. Σύμμαχος δὲ τὸ μέσον, ἀφ᾽ οὗ ἁλλόμενοι πάλιν ἐξάλλονται. ἄμεινον ὡς Σέλευκος. σημαίνει δὲ καὶ τὸν τῆς θύρας οὐδόν, ὃν Ὅμηρος βηλόν, οἱ δὲ τραγικοὶ βαλόν.* Ohne Not verändert J. Bekker die Lesart der Handschrift ἁλλόμενοι in ἅλόμενοι; die Lesart der Handschrift verdient den Vorzug vor Bekkers willkürlicher Änderung: ἁλλόμενοι heisst, wie es der Sachlage entspricht, „während sie springen, beim Springen“; ἁλόμενοι würde bedeuten: „nachdem sie abgesprungen sind“.

[41]) Philipp sagt in seiner Commentatio de Pentathlo p. 35s.: . . . in publico certamine quinquertiones non ex procursu, sed de loco eoque paulum superiore saluisse reperimus. Nam Pollux aliique definite βατῆρα referunt, quem Hesychius dicit (V. s. v.) *τὸ ἄκρον τοῦ σκάμματος τῶν πεντάθλων, ἀφ᾽ οὗ ἅλλονται τὸ πρῶτον.* Schneiderus autem (Lexic. s. v.) parum commode interpretatur „die Schwelle, auf die man tritt, und die Schranken, aus welchen man beim Wettrennen ausläuft, also s. v. a. βηλός und βαλβίς.“ Vides βατῆρα locum esse, in quem procedebant, et inde fere denominatum, neque de limine lapideo vel saxeo aliove cogitandum esse.

Dass diese meine Erklärung der dem Hesychios und dem Bekkerschen Anonymos gemeinsamen Worte richtig ist, wird durch die weiteren Bemerkungen des letzteren (Anm. 40) bestätigt: nachdem nämlich derselbe den Alexandrinischen Gelehrten Seleukos[42]) als Gewährsmann für die von ihm an erster Stelle gegebene, mit Hesychios übereinstimmende Begriffsbestimmung von „Bater" genannt hat, gibt er noch eine zweite Erklärung desselben Kunstausdruckes in folgenden Worten: „Symmachos[43]) aber [erklärt Bater als] die Mitte des Skamma, von welcher sie [die Fünfkämpfer] beim Springen nochmals in die Höhe springen. Besser wie Seleukos [die Sache erklärt]." Mögen wir nun auch mit dem Bekkerschen Lexikographen die auf Seleukos zurückgeführte Erklärung von Bater als Anfang des Skamma vorziehen und die aus Symmachos geschöpfte andre Auffassung verwerfen, so haben wir doch darum gar keine Veranlassung die in des Symmachos Mitteilung enthaltene thatsächliche Angabe über die Springweise der Fünfkämpfer in Zweifel zu ziehen, da Symmachos wohl in der Lage war hierüber glaubwürdig Auskunft zu geben. Aus den angeführten Worten des Symmachos über den Bater geht aber soviel mit Sicherheit hervor, dass die Fünfkämpfer beim Springen nicht bloss am Anfange des Skamma vom Bater absprangen, sondern auch inmitten der Springbahn nochmals aufsprangen; und wenn auch der Wortlaut der Stelle nicht deutlich erkennen lässt, wie oft, ob ein, zwei oder mehrere Male der Boden des Skamma von den Springenden berührt wurde, so dürfen wir doch wohl in Berücksichtigung der heutigen Volkssitte und des heutigen Sprachgebrauches der Neugriechen und besonders der neugriechischen Bewohner von Cypern, welche auch sonst manchen althellenischen Brauch bis in die Gegenwart herüber gerettet haben, in der Angabe des Symmachos getrost die lange vergebens gesuchte klassische Bestätigung der, wie wir dargelegt haben, technisch allein möglichen Erklärung des Phayllossprunges als eines Dreisprunges sehen. Wir würden sogar eine weitere Bestätigung unserer Ansicht durch ein Bildwerk des Altertums bekommen, wenn wir mit Wassmannsdorff — wenn ich anders denselben (Monatsschrift a. O. S. 271 f.) recht verstehe — auf der bereits besprochenen Lambergschen Vase (bei Krause a. O. Taf. VIII Fig. 19) in dem hanteltragenden Agonisten nicht einen Springer im Anlauf, sondern im ersten Sprungschritte

[42]) Seleukos aus Alexandria lehrte um das Jahr 100 v. Chr. in Rom. Nach Suidas verfasste dieser gelehrte Grammatiker erläuternde Schriften zu fast allen Dichtern, namentlich aber zum Homer, weswegen er „der Homeriker" genannt wurde. Die Bemerkung über den Bater dürfte aus seinem Buch „über die Sprichwörter bei den Alerandrinern" entlehnt sein.

[43]) Symmachos, ein späterer alexandrinischer Gelehrter, wird öfter in den Scholien zu den Komödien des Aristophanes genannt. Er hat, wie es scheint, seine Weisheit wesentlich aus den Schriften des Didymos Chalkenteros, also aus einer guten Quelle, geschöpft.

erkennen dürften; der betreffende Springer indes greift meines Erachtens keineswegs so kräftig aus, wie es zur Ausführung eines tüchtigen Dreisprunges in der Art des Phayllos unbedingt nötig erscheint: um auch nur annähernd Ähnliches im Dreisprunge zu leisten wie Phayllos, sind Sprungschritte erforderlich, wie sie oft so lebendig bei der Darstellung von Läufern auf Vasengemälden uns vor Augen treten, z. B. bei Krause Taf. VI Fig. 11, Taf. VII Fig. 14 und besonders Taf. VIIb Fig. 14c, 14d und 14e. Übrigens ist das Sprungschema der Lambergschen Vase dem auf dem Berliner Diskos dargestellten ziemlich ähnlich.

Die von mir nachgewiesene Stelle des Bekkerschen Grammatikers bietet nun aber ausserdem auch eine überaus willkommene Ergänzung zu den mageren Andeutungen, welche wir in den alten Schriftstellern bisher über das Skamma oder die Springbahn der Halterenspringer besassen, Die wichtigste Auskunft hierüber verdankten wir bisher dem Julius Pollux, welcher in seinem Wörterbuche (III, 151) unter dem Worte „Pentathlos“ u. a. folgendes bemerkt[44]): „und von wo er [der Pentathlos] abspringt, [heisst] Bater ..., das Mass des Sprunges Kanon, das Ziel (oder die Grenze) die Eskammena, weswegen man mit Bezug auf die das Ziel Überspringenden sprichwörtlich sagt: über die Eskammena hinaus springen.“ Auch die bereits oben angeführten Berichte über den Sprung des Phayllos und über den Bater und die eine oder die andere Anspielung in des Pindaros Gedichten werfen einiges Licht auf das Skamma. Diese trockenen und dürftigen Andeutungen aber, welche wir in den Schriften der Alten aufgefunden haben, erhalten, wenn eine Vermutung von mir richtig ist, eine treffliche Erläuterung durch eine für den Übungsbetrieb der Gymnastik bestimmte Anlage, welche von der Deutschen Ausgrabungskommission in der Palästra zu Olympia leider nur halb aufgedeckt ist. Ich glaube nämlich nachweisen zu können, dass die von A. Böttcher als rätselhaft bezeichnete Thonfliesenlage (Olympia S. 372) in dem nördlichen Teile des Übungshofes der Palästra nichts anderes ist als eine doppelgeleisige Springbahn.

P. Graef entwirft in dem amtlichen Ausgrabungsberichte (Band V S. 40 f.) von dem Hofe der Palästra, deren Grundriss auf Taf. XXXVIII in demselben Bande des Ausgrabungswerkes gegeben ist, folgende Beschreibung: „Der eigentliche Schauplatz der letzteren [d. h. der Kampfübungen] war der innere Hof [der Palästra]. In seinem nördlichen Teile ist ein interessantes Ziegelpflaster aufgedeckt worden, welches besonders für die Ringkämpfer hergestellt zu sein scheint. Es besteht einerseits aus besonders für ihren Zweck angefertigten, 0,40 m im Quadrat messenden Thonplatten, deren Oberfläche geriefelt ist,

---

[44]) *Καὶ ὅθεν ἅλλεται, βατῆρ ...“ τὸ δὲ μέτρον τοῦ πηδήματος κανών, ὁ δὲ ὅρος τὰ ἐσκαμμένα, ὅθεν ἐπὶ τῶν τὸν ὅρον ὑπερπηδώντων οἱ παροιμιαζόμενοι λέγουσι πηδᾶν ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα.*

andererseits aus flachen Dachziegeln von 0,56 m Breite und 0,68 m Länge (vgl. den [in den Text dieses Berichtes S. 41 eingefügten] Holzschnitt.[45]) Von jenen liegen in ost-westlicher Richtung zwei Mal je vier Reihen neben einander, dazwischen eine doppelte und an der Nordseite eine einfache Reihe der letzteren, derart dass zwei durch einen glatten Mittelgang getrennte Flächen entstehen, welche, leicht mit Sand bedeckt, den Ringern einen festen Stand gewähren mussten und zugleich genau die Breite hatten, welche die Kampfregeln für das seitliche Ausweichen beim Ringen gestatteten. Der Mittelgang schied die Kämpfergruppen und ermöglichte den Lehrern ein genaues Beobachten derselben."

Der von P. Graef in die Beschreibung verflochtenen Erklärung wird, wie Bötticher (a. O. S. 372 f.) mit Recht meint, niemand beipflichten, der mit der Gymnastik der Alten und überhaupt mit den Leibesübungen vertraut ist. Es wäre in der That sehr wünschenswert gewesen, dass Graef für seine Behauptung, es sei durch die Kampfgesetze ein seitliches Ausweichen beim Ringen bis zu einer Breite von 1,60 m gestattet gewesen, eine Belagstelle aus den Alten beibrachte. Ferner zum Ringen ist ein Übungsplatz um so besser, je weicher er ist; das wussten selbstverständlich die alten Griechen ebenso gut wie wir, und es ist auch ausdrücklich von Athenaios (XII 539c) überliefert, dass die Wohlhabenderen unter ihnen sich wohl zum Ringen grosse prächtige Teppiche auf dem Boden ausbreiten liessen, und Xenophon erzählt in seiner Geschichte des Rückzuges der Zehntausend (IV, 8, 26): als die Hellenen bei Trapezunt angesichts des freudig begrüssten Meeres gymnastische Spiele veranstalten wollten und der mit der Leitung derselben betraute Lakedämonier Drakontios als Übungsplatz den felsigen Ort, auf dem sie gerade lagerten, vorschlug, da sei von allen Seiten die Frage aufgeworfen: Wie soll man auf einem so rauhen Platze ringen können? Es ist demnach unglaublich, dass die mit der Gymnastik so wohl vertrauten olympischen Baumeister für das Ringen eigens ein hartes Ziegelpflaster herrichteten, bot doch der natürliche Boden des Palästrahofes den denkbar besten Ringplatz dar. A. Bötticher, der aus diesen Gründen Graefs ganz verfehlte Erklärung verwirft, weiss allerdings selbst eine andere bessere Deutung nicht beizubringen; er schliesst vielmehr die Besprechung des „rätselhaften" Ziegelpflasters mit dem Bekenntnis: „Wie so manches Unerklärte, was die Ausgrabungen zu Tage gefördert haben, harrt mithin auch dieses Pflaster noch einer zutreffenderen Deutung, welche allerdings wohl mit den Übungen in der Palästra im engen Zusammenhange stehen dürfte." Eine solche Deutung hoffe ich im folgenden bieten zu können.

[45]) Der das Ziegelpflaster im Hof der Palästra zu Olympia darstellende Holzschnitt ist auch in Seemanns Kulturhistorischen Bilderatlas I Taf. XXII, 13 aufgenommen; dasselbe Werk bringt auch den Grundriss der Palästra selbst auf Taf. XXII, 2, leider ohne eine Andeutung des Ziegelpflasters.

Wenn die Ausgrabungskommission die westliche Hälfte des Ziegelpflasters und die demselben benachbarten Teile des Palästrahofes nicht ausgegraben hat, so hat sie dies in der Voraussetzung gethan, dass die verborgen gebliebene westliche Hälfte genau der aufgedeckten östlichen Hälfte entsprach; dies ergiebt sich aus den Ergänzungslinien des „Situationsplanes vom 20. März 1881“ (Band V Tafel XXXI, XXXII). Ergänzen wir demnach die verborgenen Teile genau den bekannten entsprechend, so sehen wir eine im allgemeinen an eine doppelte Kegelbahn erinnernde Anlage vor uns, welche sich an der ganzen nördlichen Säulenhalle des Hofes in einer Entfernung von etwa $1^1/_2$ m entlang zieht und fast den sechsten Teil des ganzen Hofraumes (von 41,5 m im Geviert) in Anspruch nimmt. Die beiden gleichlaufenden wohlgepflasterten Bahnen haben, da immer vier Thonfliesen von je 40 cm Breite nebeneinander liegen, eine Breite von 1,60 m und eine Länge von etwa 30 m; sie werden von einander getrennt durch einen Mittelgang von 1,12 m Breite, der aus einer doppelten Reihe von Regenziegeln hergestellt ist, und wird durch eine einfache Reihe von Regenziegeln nach Norden, d. h. nach der Zuschauerseite hin eingefriedet, die wohl bestimmt war, das Betreten der Bahn durch Unbefugte zu hindern. So wenig geeignet nun diese beiden Bahnen, wie wir sahen, für den Übungsbetrieb des Ringens erscheinen, für das Springen der Fünfkämpfer und dessen Einübung waren sie im eigentlichsten Sinne des Wortes wie geschaffen! Die Breite von 1,60 m gewährte dem Springer den nötigen Spielraum, ohne dass dabei von Raumverschwendung die Rede sein konnte; denn 1,60 m Spannweite hat ein erwachsener Mann bei ausgebreiteten Armen, wenn er Hanteln in den Händen hält. Die Länge von 30 m reichte für den Anlauf und die beiden Sprungschritte des Dreisprunges vollkommen aus. Die „besonders für ihren Zweck angefertigten“ Thonfliesen, mit welchen die Bahnen gepflastert waren. hatten quer zur Bahn laufende Riefen, durch welche der nackte Fuss der Springenden gegen ein Rückwärtsgleiten beim Anlaufen und Abstossen sehr zweckmässig gesichert war. Da die Thonfliesen insgesamt 0,40 m im Geviert messen, 0,40 m aber genau einem olympischen Pygon[46]) entspricht, so trugen die mit solchen Quadratpygonen gepflasterten Bahnen einen Massstab der Sprünge gewissermassen in sich selbst. Durch diese ebenso einfache wie sinnreiche Einrichtung waren diese Springbahnen der olympischen Palästra ganz besonders gut zur allmählichen Einübung des Dreisprunges geeignet: beim Üben des Weitsprunges rückte man natürlich den Bater, „den Anfang des Skammas, von welchem die

[46]) Ein Pygon, eine kleine Elle, war das Mass vom Ellenbogen bis zur Spitze des kleinen Fingers oder bis zu den zusammengebogenen Fingern; ein Pygon enthielt 20 Fingerbreiten oder 5 Faustbreiten, während ein Fuss deren 16 beziehentlich 4 hatte. Da ein olympischer Fuss = 32 cm ist, so enthält ein „Finger“ genau 2 cm und ein „Pygon“ 40 cm.

Fünfkämpfer den ersten Sprung machten“ und den wir uns sicher ähnlich den auf unsern Turnplätzen gebrauchten gewöhnlichen Sprungbrettern als ein tragbares, wenigstens leicht bewegliches Gerät zu denken haben, nach und nach immer weiter von dem Niedersprungsorte ab und konnte dabei allemal, ohne besonders nachmessen zu müssen, den Abstand vom Ziele bequem an den Pygonquadern ablesen. Während nun die Springer bei den beiden Sprungschritten von der gepflasterten „Mitte der Springbahn, von welcher die Pentathlen beim Springen nochmals aufsprangen“ (Bekkers Grammatiker), dem Bater im Sinne des Symmachos, abstiessen, geschah der Niedersprung nach dem Schlusssprunge natürlich nicht auf dem harten Ziegelpflaster, sondern auf dem ungepflasterten Boden, der in einer Breite von 5 m zwischen dem östlichen Ende des Ziegelpflasters und der östlichen Seite der den ganzen Hof der Palästra umgebenden Säulenhalle unbedeckt gelassen war. Dieser Niedersprungsort war zur Milderung des Anpralls durch Umgraben des Bodens besonders hergerichtet und bildete so „die Eskammena (d. h. das Gegrabene), das Ziel oder die Grenze des Sprunges“ (Pollux). — Spitzhacken, wie sie zum Auflockern der Eskammena verwendet wurden, sind oft auf Vasengemälden abgebildet. So sehen wir auf einer Schale aus Vulci[47]) einen mit Schurz um die Lenden bekleideten Jüngling beschäftigt mittelst einer grossen doppelspitzigen Hacke den Boden aufzulockern. Und auf einer Münchener Schale (No. 795),[48]) die drei anziehende

[47]) Diese Volcenti'sche Vase ist zuerst abgebildet bei E. Gerhard, Auserlesene Vasenbilder IV Taf. 271 und findet sich auch bei A. Bötticher, Olympia S. 99 Fig. 7, in Seemanns Kulturhistorischem Bilderatlas I Taf. XXIII 4 und 5 und in Baumeisters Denkmälern des Klassischen Altertums I S. 613 Fig. 672.

[48]) Dieses für die Kenntnis der Übungen in der Palästra überaus wichtige Vasenbild ist veröffentlicht in der Archäologischen Zeitung 1878 Taf. 11 in Seemanns Kulturhistorischem Bilderatlas I Taf. XXI, 3 und in Baumeisters Denkmälern des Klassischen Altertums I S. 613 Fig. 672. O. Jahn beschreibt dasselbe a. O. S. 248 f. also: A. Vor einer ionischen Säule steht ein nackter bekränzter Jüngling, vorwärts gebeugt, mit vorgestreckter Rechten, im Begriff mit der rückwärts gestreckten Linken einen Diskos fortzuschleudern, neben ihm eine Hacke, oben ein Sack (*χώρυκος*). Ein Jüngling von vorn gesehen, nackt und bekränzt, stemmt die Rechte in die Seite und stützt mit der Linken einen Stab auf. Zwei nackte Jünglinge, der eine links mit einer Lederkappe, stehen mit vorgestreckten Händen zum Ringen bereit einander gegenüber; oben links hängen Halteren, rechts Strigilis, Oelfläschchen und Schwamm, dabei stehen zwei Stangen. — B. Vor einer ionischen Säule steht ein bärtiger Mann mit einer Lederkappe, in der Linken einen Stab, in der Rechten ein Band, vor ihm stehen drei Stäbe in die Erde gepflanzt; oben *ὁ παις καλος* [d. i. der Knabe ist schön]. Ein nackter Jüngling hält in den ausgestreckten Händen Halteren, neben ihm ist eine Hacke, oben Strigilis, Schwamm und Oelgefäss. Ihm gegenüber steht ein bärtiger nackter Mann mit Hauptbinde, in der Rechten Halteren, in der Linken einen Krückstock; er sieht sich um nach einem nackten Jüngling, der mit der Rechten einen Stab über dem Kopf schwingt; vor ihm hängt ein Sack, an dem *καλος* [d. i. schön] steht, darunter *ναιχι* [d. i. fürwahr], hinter ihm stehen zwei Stangen; unter dem Henkel eine Hacke. — I[nnenbild]. Ein nackter

Bilder aus dem Leben der Palästra zeigt, sind vier Spitzhacken genau derselben Form von dem Vasenmaler dazu verwendet, um die Lücken zwischen den Gestalten der mit Springen, Diskos- und Speerwerfen beschäftigten Palästriten angemessen auszufüllen. Ein kürzere Hacke mit nur einer Spitze dagegen zeigt ein etruskisches Vasengemälde (bei Inghirami Monumenti etruschi vol. V, 2 tav. 70, auch bei Krause a. O. Taf. XV Fig. 55) in der Hand eines Agonisten; auch auf einer Amphora der Berliner Sammlung ist ein Jüngling dargestellt, der sich auf eine Hacke mit einer Spitze stützt (Krause a. O. Taf. XVIIIe Fig. 66k).

Ähnlich wie die Springbahn der Palästra zu Olympia haben wir uns gewiss auch das bei den grossen olympischen Wettspielen für das Springen der Pentathlen im Stadion hergerichtete Skamma zu denken; denn es darf als selbstverständlich gelten, dass die in der Palästra abgehaltenen Vorübungen der zukünftigen Wettkämpfer im wesentlichen unter denselben Bedingungen und nach denselben Grundsätzen betrieben wurden, wie sie bei den heiligen Agonen selbst beobachtet wurden. Es bestand demnach das Skamma, zu dem eine wohlgeebnete Anlaufbahn, die nicht gepflastert zu sein brauchte, hinführte, aus einer schwunglosen sprungbrettartigen Springschwelle, dem Bater, für den ersten Absprung, aus einer mit Quadratpygonen gepflasterten mittleren Springbahn von 1,60 m Breite und etwa 10—12 m Länge, die vielleicht an beiden Langseiten durch eine einfache oder doppelte Reihe von 56 cm breiten Regenziegeln gegen das Betreten seitens Unbefugter eingefriedigt war, für den zweiten und dritten Absprung und aus den sorgfältig aufgegrabenen und geebneten Eskammena für den Schlusssprung. Die hintere Grenze dieser Eskammena, die zugleich die hintere Grenze des ganzen Skamma war, hatte ursprünglich von dem hinteren Rande des Bater einen Abstand von 50 Fuss, weil man vor Phayllos Dreisprünge von mehr als 50 Fuss Weite noch nicht gesehen hatte; dies sind jene „früheren Skammata von 50 Fuss“ (Suidas Anm. 19) oder, wie der Scholiast zu Lucian (Anm. 20) sich ausdrückt, jene „gegrabenen 50 Fuss“, welche „die Leute vor Phayllos gruben und auch sprangen“. über welche dann nach dem Epigramm (Anm. 18) Phayllos selbst 5 Fuss hinaussprang, so dass er, wie Zenobios und Genossen berichten (Anm. 17), „auf den harten Boden“, der nicht aufgelockert war, gelangte. Nach Phayllos wurde vielleicht die hintere Grenze der Eskammena und des ganzen Skamma entsprechend weiter hinaus verlegt.

Das Bild, das wir so auf Grund der schriftlichen und monumentalen Überlieferung entworfen haben, weicht nicht unwesentlich

---

Jüngling mit Lederkappe, die unter dem Kinn zugebunden ist, hält in beiden Händen einen Diskos hoch; neben ihm steht ein nackter Jüngling mit Hauptbinde und fasst mit beiden Händen eine Stange. Neben ihnen eine Hacke, oben hängen Halteren mit Bändern, daneben *Παναιτιος χαλος* [d. i. Panätios ist schön]

von den Vorstellungen ab, die man bisher von dem Skamma und seinen einzelnen Teilen gehabt hat. Mit den unseres Erachtens unrichtigen Ansichten, die Gelehrte wie Philipp, Schömann, Marquardt u. a. von dem Bater hegen, haben wir uns bereits oben ausreichend beschäftigt; es bleibt nun noch übrig die eigentümliche Ansicht kennen zu lernen und zu würdigen, welche Dissen, Philipp und Pinder von den Eskammena aufgestellt haben. L. Dissen entwickelt seine Ansicht in dem Kommentar zu des Pindaros Siegesgesängen. Der grosse Sänger von Theben rühmt sich nämlich voll hohen Selbstgefühls seiner dichterischen Schwungkraft in folgenden Versen (19 f.) des fünften nemeischen Siegesliedes[49]): „Wenn es gilt Lebensglück oder der Hände Gewalt oder den eisernen Krieg zu preisen, möge mir einer ja vom Male aus weite Sprünge in den Boden graben; ich habe behende Schwungkraft der Kniee.“ Und ein alter Erklärer gibt hierzu folgende Erläuterung[50]): „Das Gleichnis ist von den Fünfkämpfern entlehnt, für welche Skammata gegraben werden, wann sie springen; wenn sie nämlich im Agon springen, wird eine Furche in den Boden eingegraben, den Sprung eines jeden anzeigend“. Dissen verwirft nun diese dem Zusammenhange der Dichtung durchaus entsprechende Erklärung des Scholiasten, um folgende an deren Stelle zu setzen: „Es war im Stadion eine Furche quer gezogen, *τὰ ἐσκαμμένα, τὸ σκάμμα,* gegen welche man beim Wettkampfe den Sprung richten und den man möglichst zu erreichen suchen sollte. Während nun dieselbe gewöhnlich 50 Fuss von dem Orte, von wo abgesprungen wurde, entfernt war, übersprang sie doch Phayllos von Kroton u. s. w.“

Philipp gibt dem Scholiasten, der seine Erklärung gewiss nicht aus der Luft gegriffen hat, Recht und verwirft die Dissensche Hypothese (p. 385); die Dissensche Furche hätte in der That keinen weiteren Zweck haben können als den, das Nachmessen der Sprünge durch die Hellanodiken zu erleichtern und wäre darum auch unzweckmässig so weit hinaus gelegt gewesen, dass ein Sprung über sie hinaus kaum mehr erwartet werden konnte; sie musste vielmehr ungefähr in die mittlere Sprungweite gelegt werden (Pinder a. O. S. 101). Gewiss hat Philipp Recht, wenn er es nicht gelten lassen will, dass den Wettkämpfern ein bestimmtes Ziel gesetzt wurde, sondern übereinstimmend mit dem Scholiasten meint, dass derjenige Fünfkämpfer, der zuerst sprang, eben durch seinen Sprung für die später Springenden das bei den einzelnen der Reihe nach durch eine Furche gekennzeichnete Ziel feststellte; wenn er aber weiter annimmt, dass diese Zielmarke jenes „Mass des Sprunges“ gewesen

---

[49]) *Εἰ δ' ὄλβον ἢ χειρῶν βίαν ἢ σιδαρίταν ἐπαινῆσαι πόλεμον δεδόκηται, μακρά μοι | δὴ αὐτόθεν ἅλμαθ ὑποσκάπτοι τις· ἔχω γονάτων ἐλαφρὸν ὁρμάν.*

[50]) *Ἡ δὲ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν πεντάθλων, οἷς σκάμματα σκάπτονται, ὅταν ἅλλωνται· ἐκείνων γὰρ κατὰ τὸν ἀγῶνα πηδώντων ὑποσκάπτεται βόθρος ἑκάστου τὸ ἅλμα δεικνύς.* Vgl. den Scholiasten zu Lukianos' Traum in Anm. 20.

sei, welches nach Pollux „Kanon“ hiess, und wenn er unter Berufung auf den Scholiasten zu Lucian (Anm. 20) vermutet, dass eine in der Nähe des Bater gezogene Linie und jene die erzielten Sprünge bezeichnenden Furchen die „Eskammena“ gewesen seien und der Raum zwischen denselben das „Skamma“ genannt worden sei, das einer überspringen oder wenigstens erreichen musste, falls er nicht als besiegt gelten wollte, so wirft er Dinge zusammen, die bei Pollux und anderen Lexikographen ganz klar von einander geschieden werden. Denn bei diesen bezeichnet das Skamma entschieden die ganze Springbahn, von welcher der Bater und die Eskammena besondere Teile bilden; und der „Kanon“ wird ganz bestimmt als „das Mass des Sprunges“ von den Eskammena als „der Grenze oder dem Ziele des Sprunges“ unterschieden.

Ähnlich lässt auch Pinder (S. 102 ff.) das Skamma, die Eskammena und den Kanon zusammen fallen, indem er noch eine für ihn nichts beweisende Stelle aus Libanios ins Treffen führt.[51]) Nach ihm „bilden die Eskammena den natürlichen ὅρος (Grenze) der ganzen Springbahn, sie konstituieren gleichzeitig ein kanonisches Mass. Thatsächlich fällt das μέτρον („Mass“) mit den Eskammena oder dem Skamma zusammen. Die ganze Breite des Skamma ergibt das μέτρον als einen κανὼν τοῦ πηδήματος (Mass des Sprunges). Gestattet man also den Eskammena eine gewisse Breite, so wären innerhalb eines solchen zum besseren Niedersprung aufgelockerten Raumes die Sprünge zu suchen, welche für voll angesehen werden“ (S. 103). So glaubt Pinder nachgewiesen zu haben, dass von den Pentathlen im Sprunge eine besondere und bestimmte Leistung gefordert wurde. Diese ganze Ansicht Pinders, dass es beim Springen nicht, wie bei den andern Übungsarten des Fünfkampfes und überhaupt bei jedem richtigen Wettkampfe, auf eine Vergleichung der Leistungen der einzelnen Wettkämpfer unter einander angekommen wäre, sondern dass die Kampfgesetze ausnahmsweise nur in dieser einen Übungsart eine „Normalleistung“ verlangt hätten, ist durchaus unhaltbar. Wie beim Diskoswurfe, so hat sicherlich auch beim Sprunge die möglichste

---

[51]) Libanios sagt in seiner Schutzrede für die Tänzer (declam. LXIII tom. III, p. 373 Reisk.): ἡ μὲν παροιμία φησίν, ὑπὲρ τὸ σκάμμα, θαυμάζουσα τοὺς τῷ πηδήματι παριόντας τὸ μέτρον. Deutsch: „und das Sprichwort sagt „über das Skamma [springen]“; indem es Bewunderung ausdrückt für die Leute, welche mit ihrem Sprunge über das Mass hinausgehen.“ Aus diesen Worten des Libanios will Pinder (S. 102 f.) herauslesen, dass „die ganze Breite des Skamma das μέτρον (Mass) als ein κανὼν τοῦ πηδήματος (Kanon des Sprunges) ergebe“ (siehe oben im Text). Die Stelle des Libanios enthält nichts anderes als die in Anm. 20 angeführte Stelle des Scholiasten zu Lucians Traum: Wer über das Skamma, bez. den hintersten Theil des Skamma, d. h. über das Mass, welches als das erfahrungsmässig höchste beim Sprunge zu erreichende Ziel abgegrenzt war, hinaus zu springen im stande war, wurde wegen seiner ungewöhnlichen Leistung bewundert; das „Mass“ bezeichnet bei Libanios also gerade die hintere Grenze des Skamma, nicht aber die vordere Grenze desselben, welche nach Pinders Auffassung „das kanonische Mass konstituierte.“

Weite den Sieg entschieden. Bei einer „Normalleistung“ wäre wohl, wie Holwerda in der Archäologischen Zeitung (a. O. S. 207) richtig darlegt, von einem richtigen Wettkampf nicht die Rede gewesen, und es kamen wohl nicht viele Springer, die hinter einer Minimalleistung zurückblieben, nach Olympia, und geschah es dennoch, so schieden sie gewiss meist schon während der dreissigtägigen Vorübungen aus. Welches Interesse soll man aber an einem Kampfspiel gehabt haben, in welchem beinahe niemals jemand unterliegen konnte? Wozu diente ferner das Messen der Sprünge, wenn es nur auf eine Minimalleistung ankam?

Dass aber die Sprünge der Pentathlen nach den Kampfgesetzen von den Hellanodiken gemessen wurden, bezeugt Philostratos ausdrücklich in einer oben (Anm. 24) angeführten Stelle seines Gymnastikos, und Pollux (Anm. 44) vergisst in seinen Belehrungen über den Übungsbetrieb der Pentathlen nicht den „Kanon, den Massstab des Sprunges,“ zu erwähnen. Dies nämlich ist, meine ich, die einfache Erklärung der von Philipp und Pinder so künstlich gedeuteten Worte des Lexikographen: als Messwerkzeug des Sprunges diente der „Kanon“ d. h. die Messrute oder Messschnur. Die Auflockerung des Bodens der Eskammena hatte somit nicht bloss den Zweck die Wucht des Niedersprunges zu mildern, sondern erleichterte auch das Messen der einzelnen Sprünge, wenn von den Aufsicht führenden Kampfrichtern darauf gehalten wurde, dass nach jedem Sprunge die Oberfläche des Niedersprungsortes wieder wohl geglättet wurde, wie dies auch auf unsern Turnplätzen heutzutage beim Weitspringen geschieht, wenn die Sprünge gemessen werden sollen. War die Springbahn der Pentathlen bei den Festspielen so eingerichtet, wie wir oben entwickelt haben, so brauchte man immer nur die Entfernung der Niedersprungspur von dem Ende der gepflasterten Bahn aus zu messen, um die Weite des geleisteten Sprunges festzustellen. Vasenbilder zeigen Darstellungen, auf denen die Messchnur zur Anwendung gelangt. Auf jedem der beiden Bilder z. B., welche die vorhin (Anm. 47) erwähnte Volcentische Vase schmücken, sieht man einen Jüngling eine Messkette entrollen; der eine dieser messenden Jünglinge steht neben jenem Arbeiter, der mit der Spitzhacke den Boden bearbeitet. Auch auf der Münchener Vase (Anm. 48) erblicken wir neben einer ionischen Säule, welche offenbar als Andeutung der Säulenhalle einer Palästra zu betrachten ist, einen bärtigen Mann, etwa einen Pädotriben oder Gymnasten, mit dem Messen eines Sprunges eifrig beschäftigt: während er in der Linken einen Stab von mehr als Meterlänge trägt, hält er in der Rechten einen Gegenstand, der eben so gut einen grossen Zirkel wie die beiden kurzen Enden einer Messschnur darstellen kann; vorn übergebeugt bemüht er sich mit diesem Werkzeug die Weite des Sprunges zu messen. den ein seine Hanteln vorwärts schwingender Jüngling soeben ausgeführt hat, der sich jetzt eben, den Kopf neugierig nach rechts

zurückwendend, bereits aus der tiefen Kniebeuge des Niedersprunges erhoben und den rechten Fuss vorwärts gestellt hat, um sich weiter zu bewegen.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Turnschriften.

Anleitung zur Erteilung des Turnunterrichts an den österreichischen Realschulen und an den mit ihnen verwandten Lehranstalten. Auf Grund des Lehrplans bearbeitet von Jaro Pawel. I. Teil. I. Klasse. Wien 1886. Alfred Hölder, k. k. Hof- u. Universitätsbuchhändler.

Um einem allerorts gefühlten Bedürfnis nach einem methodischen Leitfaden für den Turnunterricht an den Mittelschulen nachzukommen, beginnt der Herr Verfasser mit der Herausgabe obiger Anleitung. Was den Plan dieser Anleitung anbelangt, „so soll auch hier im Sinne des bei den übrigen Schuldisziplinen beobachteten Vorganges der im Lehrplan für einige Klassen bemessene Übungsstoff nach Jahrgängen geordnet zur Ausgabe gelangen.“ Zu diesem Zwecke beginnt der Herr Verfasser mit der I. Klasse und behandelt in zusammenhängender Weise die Darstellung des Turnunterrichts in derselben.

Der Inhalt des vorliegenden Buches gliedert sich in einen allgemeinen, Seite 1—30, und in einen speziellen Teil, Seite 30—260. Im allgemeinen Teil spricht der Herr Verfasser über 1) die Aufgabe und Bedeutung des Turnens, 2) die Aufgabe und Wirksamkeit des Turnlehrers, von welchem er mit Recht nicht nur ein vollkommenes, den Schulzwecken nach jeder Richtung hin entsprechendes theoretisches Wissen, sondern auch ein genügendes praktisches Können verlangt, 3) die Gestaltung des Turnunterrichts im allgemeinen, 4) die besonderen Grundsätze im Lehrverfahren, 5) die gesundheitlichen Rücksichten, 6) die Disziplin, 7) die Begrenzung des Turnunterrichts für die Mittelschulen. Durch diese 7 Abschnitte wird der österreichische Lehrplan näher erläutert.

Der II. Teil zerfällt in 12 Abschnitte. Es werden zuerst die Ordnungs-, Frei- und Stabübungen behandelt und mit Mannigfaltigkeit entwickelt, dann werden die Schwungseilübungen, die Übungen beim Freispringen, an dem Schwebebaum, im Liegestütz, den wagrechten, senkrechten und schrägen Leitern, dem Stangengerüst und dem Barren besprochen. Mit treffenden Worten über das Spiel wird dieser Teil geschlossen. Jeder dieser Abschnitte zerfällt in 6 Teile und zwar: 1) Vorbemerkung, 2) allgemeine Übersicht der Übungsarten, 3) Lehrstoff, 4) methodische Ausführung, 5) Verteilung des nach dem Lehrplan gesammelten Lehrstoffes auf 80 Stunden. 6) Übungsbeispiele. In den Text finden sich (ausser Fig. 68, 80 und 91) 101 recht gute Figuren gedruckt, welche über die Verhältnisse der Ordnungsübungen, über die Stellungen bei den Frei- und

Stabübungen den nötigen Aufschluss geben. Ausserdem ist noch ein Übungsplan beigegeben.

Im folgenden sei auf einiges, was in einer neuen Auflage verbessert werden könnte, aufmerksam gemacht. Da verlangt wird, dass der Lehrer bei den Schwungseilübungen selbst das Seil schwingen soll, so kann er doch nicht durch Handklappen die Übenden auf den richtigen Zeitpunkt aufmerksam machen. Die Vorübungen für das Überspringen des Seiles (das Übersteigen des auf den Boden gelegten Seiles) finde ich für unnötig, ebenso die Vorübungen an den wagrechten Leitern, wobei das Gehen mit Auflegen der Hände verlangt wird; ebenso überflüssig sind die Vorübungen für das Freispringen. Bei demselben wird der Sprung aus einer Schrittstellung als Vorübung für den Anlaufsprung gefordert, was ich für zu schwer halte. Ebenso kann ich die Forderung nicht unterschreiben, dass beim Klettern der Oberkörper so nah als möglich an die Stange gebracht werden soll. Was würden dazu die Ärzte sagen? Dass man das Klettern auch in Verbindung mit Wettlaufen anordnen soll, ist mir neu, werde es aber doch nicht mit meinen Schülern versuchen.

Von der Ansicht ausgehend, dass es dem Lehrer überlassen bleiben muss, wie er sich den ihm im allgemeinen für seine Klasse vorgeschriebenen Stoff zurecht legen will, bin ich mit der Verteilung des Übungsstoffes auf 80 Stunden gar nicht einverstanden. Mit Rücksicht auf die Schulverhältnisse muss sich der Lehrer seinen Übungsplan selbst aufstellen und hierbei kommt es nicht darauf an, welche Übungen ausgewählt, sondern wie dieselben betrieben, von den Schülern ausgeführt und zu ihrer körperlichen Ausbildung verwendet werden. Bequeme Lehrer werden eine solche Einrichtung mit Freuden begrüssen, fällt doch dabei jede Vorbereitung weg; allein ich würde den Lehrer herzlich bedauern, der seinen Unterricht nach der vorgeschriebenen Weise erteilen würde. Ausserdem wäre ich sehr gespannt, ob eine Klasse, nach dieser Art unterrichtet, am Ende des Schuljahres turnerisch so gut geschult wäre, dass man im folgenden Jahre, sowie in den anderen Unterrichtsgegenständen, auf dem gelernten weiter arbeiten könnte. Obgleich ich voraussetze, dass der Herr Verfasser auf Grund erprobter Erfahrungen schreibt, da er ja selbst behauptet, dass nur auf Grund dieser Erfahrungen eine richtige Verteilung möglich sei, so setze ich doch einen gelinden Zweifel hinein. Ich und meine Kollegen gehen nicht weiter, bis die angefangene Übung gut eingeübt ist; es kann daher vorkommen, dass mehrere Stunden zur Einübung derselben Übungen verwendet werden. Die Erfahrung hat gelehrt, dass die Schüler auf diese gut eingeübten Übungen sehr stolz sind, und dass der Lehrer doch sein vorgeschriebenes Klassenziel erreicht, auf dessen festen Grundlagen er sicher weiter arbeiten kann. Übrigens ist der dargebotene Stoff ein so reicher, dass er nur unter den denkbar günstigsten Verhältnissen durchgeturnt werden kann. Besser wäre

es gewesen, wenn der Herr Verfasser nur einen Rahmen gegeben hätte, in welchem sich der Unterricht zu bewegen hätte.

Im übrigen ist es eine fleissige Arbeit und der Beachtung wert.

Karlsruhe, März 1886. Ad. Leonhardt,
Hauptlehrer an der Grossh. Turnlehrer-Bildungsanstalt.

Die Abbildungen turnerischer Übungen in Gestalt zusammengelegter Fächer, entworfen von Dr. J. C. Lion, haben zu vielen Tausenden ihren Weg in zahlreiche Turnerkreise Deutschlands, der Schweiz und Österreich-Ungarns gefunden; sie sind in vielen Turnzeitungen von hervorragenden Turnschriftstellern sehr günstig beurteilt worden und haben dadurch den Beweis ihrer Existenzberechtigung erbracht. Zwei derselben bieten eine fast vollständige Anleitung zum Mädchenturnen, vier andere enthalten 108 Pyramiden von einfachen und zusammengesetzten Arten; weitere zwei Fächer zeigen 34 Keulenübungen und wieder zwei derselben Übungen an verschiedenen Geräten. Die einzelnen Abbildungen veranschaulichen die betreffenden Turnübungen in sehr gelungener Weise; sie sind richtig gezeichnet, geschmackvoll koloriert und geben den aus je 9 Blättern bestehenden Fächern ein gefälliges Aussehen. Wenn die Fächer auch nicht den ausgesprochenen Zweck haben, gewisse Turnübungen zu erklären, so werden sie doch auch nach dieser Richtung nicht vergeblich angesprochen werden. Ihre zweckmässigste Verwendung finden diese Fächer aber als Gaben der Turner an die ihre Feste, Bälle etc. besuchenden Damen. — Bei dem diesjährigen Maskenball des hiesigen Turnvereins führten 16 Damen und 16 Turner einen einfachen Reigen auf, bei welchem jede Dame einen Fächer, jeder Turner eine Fahne und zwei gold- und silberbronzierte Hantel (zu einem eingefügten Hantelreigen) trug. Das gab trotz aller Einfachheit der einzelnen Gruppen ein recht ansprechendes und farbenreiches Bild, das allgemein gefallen hat. Also auch bei Darstellung von Reigen durch Damen lassen sich die Fächer recht gut verwenden.

Der Preis eines solchen Fächers ist bei Einzelbezug 30 Pfg., in Partien von 20 Stück an à 25 Pfg., von 100 Stück à 20 Pfg.; der Preis eines eleganten Kartons mit 8 sortierten Fächern ist 2 Mark, — auch wird auf 12 Kartons ein Karton gratis geliefert.

Zu beziehen sind dieselben von dem an turnerischen Werken reichen Verlag der Buchhandlung von Rud. Lion in Hof (Bayern).

In demselben Verlage ist auch ein Tafelwerk, herausgegeben von den Herren Dr. J. C. Lion und L. Puritz, erschienen, bestehend aus 16 losen Blättern mit je einer Pyramide. Die 1. Tafel stellt eine zu einer etwas schräg stehenden Leiter führende, aus 12 Personen zusammengesetzte, lebendige Treppe vor, auf welcher Turner zur Leiter aufsteigen, um von derselben vorne abzuspringen.

Tafel 2 und 3: je eine Pyramide an einer senkr. Leiter mit 11 und 13 Personen.

Tafel 4 und 5: je eine Pyramide an zwei senkr. Leitern mit 11 und 23 Personen.

Tafel 6 bis 10: je eine Pyramide an zwei schräg nach innen geneigten Leitern und 15, 19, 16, 14 und 14 Personen.

Tafel 11 u. 12: eine dreispitzige Pyramide mit 18 und 20 Personen.

Tafel 13: eine Pyramide auf breiter Basis mit 18 Personen.

Tafel 14—16: drei Pyramiden, die auf 3, 8 und 2 Stühlen mit 12, 13 und 15 Personen aufgebaut sind.

Die einzelnen Figuren sind scharf gezeichnet, schön koloriert und bieten in ihren Zusammenstellungen schon auf dem Papier hübsche Gruppen. Die Pyramiden sind leicht zu bilden.

Möge das schöne Werkchen: „Sechzehn Leiter- und Stuhl-Pyramiden für Turner, entworfen von J. C. Lion und L. Puritz. 16 Tafeln. In Umschlag. Preis 1,20 M.“ bei den Vorbereitungen zu den sommerlichen Turnfestlichkeiten ein überall gern aufgenommener Ratgeber sein!

Hof-Bayern. Dorn, städt. Oberturnlehrer.

Bücher-Anzeigen.

11) *Turnbuch für Schulen.* Mit 42 Abbildungen. Von Guido Sauerbrei, städt. Turnlehrer in Gera. Berlin 1886. Verlag von Th. Hofmann. 144 S. Preis geb. 1,40 M.

12) *Friedrich Ludwig Jahns Werke.* Neu herausgegeben von Dr. Karl Euler. II. Band, Heft 10 u. 11. Hof 1885. Verlag von Rud. Lion.

13) *Übungsstoff für die Vorturnerausbildungsstunde der Berliner Turnerschaft.* Zweite vermehrte Auflage. Berlin. Kommissionsverlag von Karl Schmidt. 189 S.

14) *Die Kunst gesund zu werden.* Von Dr. phil. Kuno Stommel. Düsseldorf, Verlag von Felix Bagel. 83 S. Preis 1,50 M.

15) *Schwimmbüchlein.* Von Wilhelm Kehl, Lehrer an der Realschule in Wasselnheim i. E. Leipzig 1886. Verlag von Alfred Krüger. 22 S. Preis 0,50 M.

16) *Neunter Jahresbericht des Westfälischen Turnlehrervereins.* Mülheim a. d. Ruhr. 1886. 40 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Altona. (Preisschlittschuhlaufen für Schüler). Es besteht hier seit 1876 ein Schlittschuhläuferverein, der sich die Pflege und Förderung des Eislaufs, besonders unter der Jugend, angelegen sein lässt. Derselbe zählt jetzt über 400 Mitglieder, und im Jahre 1881 hat sich aus ihm heraus auch ein Verein in Hamburg gebildet. Als besonderes Mittel, das Interesse am Schlittschuhlaufen in weiteren Kreisen zu wecken

und die besseren Läufer zu eifriger Übung anzuspornen, haben ihm von Anfang an die alljährlich veranstalteten Preiswettlaufen gedient, welche eine stetig wachsende Beteiligung sowohl von Wettbewerbern als von Zuschauern gefunden haben. In diesem Winter haben wir deren mehr als genug gehabt, nämlich 1) ein internationales Wettlaufen mit Beteiligung aus Norwegen, Dänemark, Holland und Amerika; 2) ein lokales für Erwachsene; 3) eins ausschliesslich für Mitglieder des Hamburger Schlittschuhläufervereins; 4) eins für Schüler höherer Schulen; 5) zwei für Schüler von Bürgerschulen; 6) eins für Schüler, von einem Bahnbesitzer veranstaltet. Von diesen sind es die unter 5 genannten, welche mir einer Erwähnung in diesen Blättern wert scheinen. Das erste derselben fand am Mittwoch den 10. Februar auf der Eisbahn des Herrn Nothnagel in Altona statt. Das Programm enthielt 3 Abteilungen: 1. Schnelllaufen für Knaben, a) für Schüler bis zum 12. Jahr einschliesslich; b) für solche über 12 Jahre. 2. Kunstlaufen nach eigner Wahl des Läufers (3 Min.) 3. Laufen zu Paaren (Knaben und Mädchen, Hände gekreuzt): a) für Kinder bis zum 12. Jahre; b) für solche über 12 Jahre. Jedes Kind, das Schlittschuhe trug, wurde für ein Eintrittsgeld von 10 Pf. zugelassen. Infolge dessen hatten sich 1140 Kinder eingefunden (ausser den Abonnenten), von denen sich 406 am Wettlauf beteiligten und zwar 319 am Schnelllaufen, je 36 Knaben und Mädchen am Laufen zu Paaren und 15 am Kunstlaufen. Zur Erhöhung der Freude war im Erfrischungsgebäude ein billiger Tisch eingerichtet: für 10 Pf. wurde ein grosses Brödchen mit Butter und Beleg geliefert, für denselben Preis eine grosse Tasse Kaffee oder Fleischbrühe, und damit diese Herrlichkeiten auch ganz armen Kindern zugänglich wären, hatte der Altonaer Schlittschuhläuferverein durch eine Anzahl von Lehrern mehrere hundert Karten verteilen lassen, gegen deren Abgabe Speise und Trank verabreicht wurden. Zur Ausstattung des Tisches hatten mehrere Bürger der Stadt in freundlicher Weise beigetragen. Ein Schlachter lieferte 25 Pfund Fleisch, ein Bäcker 200 Brödchen, ein Fettwarenhändler 10 Pfund Butter, ein anderer 12 Pfund Käse und geräucherte Fleischwaren, ein Krämer 20 Pfund Zucker, ein anderer 10 Pfund gemahlenen Kaffee, ein Weinhändler 10 Flaschen Wein, — diesen für die leitenden Herren. Es war ein wahres Vergnügen, die Kinder in dem für sie ausschliesslich bestimmten Zimmer schmausen zu sehen.

Das zweite ähnliche Wettlaufen fand am Freitag den 12. Februar auf der grossen Eisbahn des Herrn Wiedenbrügg auf dem Heiligengeistfelde in Hamburg statt. Die Hamburger Schulbehörde hatte in richtiger Würdigung des Ereignisses für die Knaben-Volksschulen den Nachmittagsunterricht ausfallen lassen. Die Kinder zahlten 15 Pf. Eintrittsgeld, und es hatten sich über 3000 eingefunden, von denen auf den Schnelllauf allein mehr als 800 Teilnehmer kamen. — Die Preise bestanden an beiden Tagen in Büchern, Schlittschuhen, Einlasskarten zur Schlittschuhbahn für den Winter 1886/87 und Ähnlichem; für den zweiten Tag hatte ein ungenanntes Mitglied des Altonaer Schlittschuhläufervereins zwei Sparkassenbücher, eins auf 10, das andere auf 30 Mark lautend, geschenkt.

Beide Tage lieferten ächte Kinderfeste mit dem fröhlichen Treiben, dem Eifer und der Aufregung des Kampfes, mit der harmlosen Lust, die jedem Kinderfreund einen erquickenden Anblick bieten, und dieser

Charakter wird bei Wiederholungen in späteren Jahren durch eine bessere Vorbereitung noch erhöht werden. Was mir an diesen Festen besonders erfreulich erscheint, ist nicht nur die Förderung, welche Schulbehörden und Lehrer ihnen haben angedeihen lassen, sondern noch mehr die thatkräftige Unterstützung, welche sie bei solchen Bürgern der Stadt fanden, denen ihr Beruf eine Teilnahme an der öffentlichen Erziehung nicht nahe legt. Eine Anzahl derselben — meist Mitglieder des Altonaer Schlittschuhläufervereins — hat an beiden Tagen als Ordner und Leiter Zeit und Mühe geopfert. Es ist dieses, wie überhaupt das Zustandekommen der beiden Feste, besonders dem unermüdlichen Eifer des Vorsitzenden unseres Vereins, Herrn Kolster (auch kein Lehrer) zu danken. — Bemerkt sei noch, dass beide Eisbahnbesitzer sich bereit erklärt hatten, die Kinder ohne Eintrittsgeld zuzulassen, dass aber die Veranstalter ein solches nicht wünschten, um einem übergrossen Andrange abzuwehren. Der Besitzer der Hamburger Bahn bewilligte dafür 200 M. zur Anschaffung von Gewinnen, Bestreitung der Druckkosten etc. und bestimmte den Überschuss der Tageseinnahme — fast 1000 Mark — zu wohlthätigen Zwecken.*) G. Tönsfeldt.

Auerbach i. V. (Dr. Wigards Brief aus den Vorortschaftsakten der erzgebirgisch-vogtländischen Turnvereine.)

Hochgeehrtester Herr!**)

Überhäufte amtliche Geschäfte, die gar oft auf meine Korrespondenz störend einwirken, gestatteten mir nicht, Ihre freundlichen Zuschriften sogleich zu beantworten, wie ich es wünschte.

Zur Beantwortung Ihrer geehrten Anfrage muss ich Ihnen mitteilen, dass Ihr Plan vereinsgesetzwidrig ist, weil Vereine nicht in Verbindung treten dürfen. Darum habe ich auch keine solche Verbindung beabsichtigen können, vielmehr Einen sächsischen Turnverein, d. h. einen Verein vorgeschlagen, dessen Mitglieder zwar Mitglieder eines lokalen Turnvereins sein können, aber nicht als solche, sondern als selbstständige einzelne Mitglieder dem Vereine beitreten, so dass möglicher Weise Jemand in Plauen Mitglied des Sächsischen Turnvereins sein könnte, ohne Mitglied des Plauenschen Turnvereins zu sein. Anders geht es nicht.

Wollen Sie daher nicht gegen das Vereinsgesetz verstossen, so müssen Sie ihren Gauverein ebenfalls als einen besonderen Verein hinstellen, der seine eigenen Mitglieder hat; er darf aber durchaus nicht aus Abgeordneten der einzelnen Turnvereine im Vogtlande bestehen.

Freilich werde ich meinerseits zu beklagen haben, wenn ein solcher Erzgebirgisch-vogtländischer Verein zu Stande käme,***) weil dann meine Ideen, einen allgemeinen sächsischen Turnverein ins Leben zu rufen, der uns indirekt die früheren sächsischen Turntage ersetzen könnte, um so illusorischer wird, als diese Idee schon von den Leipziger Abgeordneten aus am 7. September lebhaft bekämpft wurde, wohl, weil der Antrag von hier ausging und nicht von Leipzig, und dadurch eine feste Vereinigung vereitelt wurde, so dass Nichts zu Stande kam, als die Wahl eines Ausschusses, bestehend aus Advokat Julius Kretschmar von

*) Ihr Eisbahnbesitzer anderer Städte (z. B. Dresdens), gehet hin und thut desgleichen! D. R.

**) Herr Agent Wolf in Auerbach als Vorsteher der Vereinigung ist gemeint.

***) War zu der Zeit bereits gegründet.

hier, Med. pract. Hering in Grossburgk im Plauenschen Grunde, und mir, welcher Ausschuss erst die Frage nochmals erörtern und nach Befinden eine andeweite Versammlung zusammenrufen sollte.

Ich muss gestehen, dass mir die Debatte so unerquicklich war, dass ich es bis jetzt noch nicht über mich gewinnen konnte, die beiden gedachten Ausschussmitglieder zu einer Beratung zusammenzurufen. Die erbärmliche Zerrissenheit der Deutschen, die, wie es scheint, nie zu einem grösseren Ganzen sich vereinigen lassen, sowie kleinliche Eifersüchtelei spielt auch hier die Rolle und entmutigt von vornherein.

Doch ich will Ihnen meinen Ekel, den ich oftmals über unsere Zustände und Personen, namentlich auch über solche empfinde, die immer das liebe Vaterland, Freiheit, Einigkeit und wie diese Worte alle heissen, im Munde führen, nicht mitteilen und einimpfen, schliesse vielmehr hochachtungsvoll als Ihr ergebener Fr. Wigard.

Dresden, 22. Oktober 1862.

Berlin. (Auszeichnung). Dem Direktor der Königl. Preussischen Turnlehrerbildungsanstalt, Herrn Geheimen Oberregierungsrat Wätzold hier ist in Anerkennung seiner amtlichen Wirksamkeit der Komturadler des Königl. Hausordens von Hohenzollern von Sr. Majestät dem Kaiser Wilhelm verliehen worden.

Bukarest. (Einrichtung öffentlicher Turnkurse). Der hiesige deutsche Turnverein beabsichtigt die Einführung von besonderen Turnstunden, um dem Turnen eine bessere Pflegestätte in der Hauptstadt Rumäniens zu begründen und damit eine dem Deutschtum würdige Kulturaufgabe zu erfüllen. Obschon dem Turnwesen in allen Kulturländern, namentlich dort, wo Deutsche wohnen und wirken, bereits seit längerer Zeit erhöhte Beachtung geschenkt wird und dasselbe heutzutage überall einen wichtigen Teil der auf Volksgesundheitspflege gerichteten Bestrebungen bildet, ist hier für die Pflege und Verbreitung desselben bisher noch sehr wenig, man kann wohl sagen, fast nichts geschehen. Der nun seit 19 Jahren hier bestehende Bukarester Turnverein hat allerdings in seinem Kreise die Turnerei immer in Ehren gehalten und praktisch gepflegt und seinen Bemühungen ist es jetzt auch vor wenigen Monaten gelungen, eine turnerische Lehrkraft zu gewinnen, welche sowohl die theoretischen wie praktischen Fähigkeiten besitzt, einen auf wissenschaftlicher Grundlage fussenden, methodischen Turnunterricht zu erteilen. Der neue Turnlehrer ist Pädagog und vollendete seine Fachlehrerstudien in der Königl. Turnlehrerbildungsanstalt zu Dresden. Wir begrüssen diesen Schritt des Bukarester Turnvereins mit umso grösserer Freude, als nun auch den ausserhalb des Vereines stehenden Kindern, sowie auch den erwachsenen Mädchen Gelegenheit geboten wird, die Segnungen eines geregelten Turnunterrichtes an sich zu erfahren. Wir kommen später vielleicht ausführlich auf die Bedeutung und Einrichtung desselben für uns zurück, jetzt sei nur ein kurzes Wort darüber gesagt. Das Turnen der Kinder verfolgt bei gesunder normaler Entwicklung derselben an erster Stelle einen diätetisch-erzieherischen Zweck. Dasselbe ist aber auch das einzige Mittel, denjenigen Leiden der Kinder, welche aus Mangel an Bewegung entstanden sind, als z. B. Verbildungen des Körpers, Gelenk-, Knochen- und Nervenkrankheiten nicht nur Einhalt zu thun, sondern dieselben ganz zu heben. Gerade in dieser Beziehung ist das Turnen für die weibliche Jugend fast noch unentbehrlicher als

für die männliche. Man soll nun aber natürlich nicht erst dann mit dem Turnen beginnen, wenn die genannten Krankheiten sich bereits zeigen, das Turnen soll dieselben überhaupt verhüten. Darum sollte vom 6. bis zum 15. Jahre, welche Zeit auf die Entwicklung des Körpers bestimmend einwirkt, unbedingt geturnt werden. Den erwachsenen Mädchen soll das Turnen aber ein Mittel sein zur Förderung nicht nur der Gesundheit und der Kraft, sondern auch der Anmut. Wir lenken hierauf die besondere Aufmerksamkeit der Direktionen hiesiger Institute und Pensionate, in deren Lehrplan diese so überaus wichtige Disziplin noch fehlen sollte. Das Fechten hat ebenfalls seinen Platz in den öffentlichen Kursen des Turnvereins gefunden. Ausserdem ist der Turnlehrer, Herr Wünsche, auch bereit, sowohl im Fechten, als auch im Turnen auf besonderen Wunsch Privatunterricht zu erteilen. Wir halten uns überzeugt, dass die gemeinnützigen Bestrebungen des Bukarester Turnvereins von den besten Erfolgen begleitet sein und diejenige allgemeine Unterstützung finden werden, die dieselben in der That verdienen

Chemnitz. (Eine Landtagsentscheidung.) Fortsetzung.

Staatsminister Dr. von Gerber: Meine Herren! Nur zur Feststellung des Thatsächlichen erlaube ich mir, daran zu erinnern, dass der Stadtrat in Chemnitz sich bei seiner Entschliessung auf zwei Gründe gestützt hat, einmal auf den Grund, der in der bisherigen Diskussion allein behandelt worden ist, dass der fragliche Lehrer ein Lehrer an einer städtischen Schulanstalt sei; dann aber auf einen weiteren, besonderen Grund. Der Stadtrat führt nämlich an, dass das Amt dieses Lehrers in einer eigentümlichen Weise ausgestattet sei; es sei damit eine allgemeine Aufsicht über das gesamte Turnwesen der ganzen Stadt verbunden. In diesem Amt sei die Verpflichtung enthalten, dem Stadtrat Gutachten zu erstatten, Anträge zu stellen und mit ihm in einer steten amtlichen Verbindung zu bleiben. Er hat nun die Ansicht, dass, wenn ein solcher Beamter seine Stellung im Stadtverordnetenkollegium dazu gebrauchen würde, Anträge, die im geschäftlichem Wege auf Schwierigkeiten gestossen sind, etwa in anderer Form zur Geltung zu bringen, Kollisionen entstehen könnten, die zu bedauerlichen und schwierigen Konflikten führen würden. Das sind die zwei Gründe, die der Stadtrat angeführt hatte. Diesen gegenüber lautet nun die Verordnung des Ministeriums so:

„Zwar würde es gegenüber dem Wortlaut des § 47 Abs. 2 der Städteordnung zu weit gehen, wenn man jedes städtische Schulamt als unvereinbar mit der Wahl zum Stadtverordneten ansehen wollte; in dem vorliegenden Falle hat aber auch das Ministerium anzuerkennen, dass erhebliche, im Wesen des Amtes beruhende Gründe die Versagung der Genehmigung rechfertigen."

Abg. Stolle: Meine Herren! Nachdem der Abg. Schreck dem Beschluss der Deputation eine derartige Interpretation gegeben hat, dass in diesem vorliegenden Falle die Deputation nicht anders gekonnt habe, als die Gründe, die der Stadtrat zu Chemnitz angeführt hat, als Recht anzuerkennen, so muss auch ich hier mich gegen den Beschluss der Deputation wenden, und zwar einfach deswegen: es ist nach keiner Seite irgend im Lande erwiesen, dass derartige Angestellte ihr Amt dazu benutzt hätten, um Kollisionen herbeizuführen zwischen der ihnen vorgesetzten Behörde und dem Amt, was sie bekleiden. Die Erfahrung ist noch in keiner Stadt gemacht worden — es wird keine einzige Stadt in Sachsen sein, wo nicht ein städtischer Lehrer in das Stadtverordnetenkollegium eingetreten wäre; selbst in einer grösseren Stadt, in Zwickau, hat sich ein Verein der Festbesoldeten gegründet, der es vorzugsweise als seine Aufgabe betrachtet, dass seine Mitglieder in dem städtischen Kollegium sitzen und eine kompetente Stellung darin einnehmen, und man hat noch nicht gefunden, dass derartige Angestellte, welche doch dem Stadtrate gegenüber in einer abhängigen Stellung sich befinden und, wenn sie Stadtverordnete sind, sogar über den Stadt-

rat Beschlüsse fassen können, zu Kollisionen Veranlassung gegeben hätten. Nun aber im vorliegenden Falle ist angezogen worden: das Amt, welches der betreffende Chemnitzer Lehrer bekleidet, sei ein derartiges, dass er eine grosse Aufsichtsmacht habe, und könnten infolge seiner jetzigen Stellung doch Kollisionen entstehen zwischen der Behörde, der er einmal unterstellt ist, und seiner Stadtverordnetenthätigkeit. Meine Herren! Wir haben in Crimmitschau den Schuldirektor als Stadtverordnetenvorsteher, der also ein ständiges städtisches Amt bekleidet und gleichzeitig als Oberbehörde der Behörde, dem Stadtrat gegenübersteht als Stadtverordnetenvorsteher. Meine Herren! Wir haben noch nie gefunden, dass bei derartigen Verwaltungskörperschaften irgend eine Kollision entstanden wäre. Wie kommt nun die Deputation dazu, das Gutachten abzugeben und die Gründe als massgebend zu erachten, die von seiten des Stadtrats zu Chemnitz angeführt sind? Meine Herren! Aus welchem Grunde ist denn das jetzt gerade hier bei diesem vorliegenden Falle angezogen und bei den anderen Städten niemals angezogen worden? Meine Herren! Ich kann mir nichts Anderes denken, als dass der Stadtrat von Chemnitz gerade ein politischer Gegner des betreffenden Oberlehrers Zettler ist; wahrscheinlich gehört dieser Oberlehrer Zettler einer freisinnigen Partei an und aus diesem Grunde befürchtet der Stadtrat von Chemnitz, er könne in Kollisionen mit dem Lehrer geraten. Aber das Prinzip müssen wir hier im Landtage aufrecht erhalten! Wozu sollte das führen, wenn nach diesem § 47, der in einem Passus sagt: Öffentliche, Hofbeamte, Geistliche und Lehrer an öffentlichen Schulen bedürfen zur Annahme der Wahl der Genehmigung ihrer Vorgesetzten? Meine Herren! Da kommen wir auf eine sehr schiefe Ebene. Wir haben hier in der Kammer selbst hohe Angestellte; denn vier Amtshauptleute sind mit anwesend. Meine Herren! Ich glaube doch sicher, dass diese Herren Kollegen, die hier sitzen, nicht die Gefahr bringen, mit der Regierung in Kollision zu geraten. Ich bin überzeugt, dass gerade diese Herren Kollegen in entschiedenster Weise dadurch, dass sie die Wahl angenommen haben, erst recht zum Wohle des Landes handeln wollen, und ich bin überzeugt, dass die Herren in derartigen Stellungen bei den städtischen Vertretungen erst recht zum Wohle der Stadt handeln werden. Ich verlange entschieden, dass der Antrag des Herrn Abg. Kirbach angenommen wird.

Abg. Schreck: Meine Herren! Den einen Verweigerungsgrund, welchen ich vorhin hervorzuheben versäumt hatte, hat der Herr Kultusminister bereits erwähnt.

Wenn von den Herren Abgg. Bebel und Stolle behauptet worden ist, dass in keiner andern Stadt des Landes ein Bedenken der hier ausgesprochenen Art zur Geltung gelangt sei, so muss ich entgegnen, dass allerdings in Dresden, also in dem Orte, wo der Landtag seinen Sitz hat, bereits der Satz ausgesprochen worden ist, dass dann, wenn Bedenken vorhanden sind, welche im Wesen des Amtes liegen, die Genehmigung zum Eintritt des betreffenden Lehrers in das Stadtverordnetenkollegium versagt werden soll. Dass im vorliegenden Falle das Wesen des Amtes des Petenten der Grund geworden ist, weshalb man die Ablehnung ausgesprochen hat, ist bereits hervorgehoben worden. Wenn aber ferner von Herrn Abg. Bebel bemerkt worden ist, es sei von der Deputation die Kompetenz des Landtages bestritten worden, so beruht dies wohl darauf, dass dem Herrn Referenten bei seinem mündlichen Referat ein Versehen passiert ist, welches alsbald nachher von ihm selbst korrigiert worden ist. Die Deputation hat nicht gesagt, der Landtag sei nicht kompetent, sondern sie hat deshalb abfällig votiert, weil im vorliegenden Falle der Grund, welcher von dem Stadtrat hervorgehoben worden ist, allerdings als ein erheblicher sich darstellt; nicht aber, weil der Landtag nicht kompetent sei; das habe auch ich keineswegs ausgesprochen. Der erwähnte Einwand des Herrn Abg. Bebel dürfte sich nach dem, was ich soeben bemerkt habe, erledigen.

Abg Dr. Schill: Meine Herren! Wenn ich meine Entschliessung bloss darnach zu fassen gehabt hätte, was der Herr Referent uns vorgetragen hat, so be-

kenne ich ganz offen: ich würde kein Bedenken gehabt haben, dem Antrage des Herrn Abg. Kirbach zuzustimmen. Ich glaube auch, dass die Auslegung, die der Herr Referent vorhin den Bestimmungen der Städteordnung gegeben hat, mit dem Worlaute und Sinne derselben nicht vereinbar ist, und ich will nur aus meiner eigenen Erfahrung hier konstatieren, dass während der langen Reihe von Jahren, während deren ich Mitglied des Stadtverordnetenkollegiums in Leipzig gewesen bin, wir unausgesetzt eine Anzahl Lehrer von städtischen Schulen in der Mitte der Stadtverordneten gehabt haben. Es hat dort nie zu Unzuträglichkeiten geführt; im Gegenteil, ich muss sagen, dass durch diese Herren für manche Beratungsgegenstände im Stadtverordnetenkollegium sehr wichtige Darlegungen und Aufklärungen gegeben worden sind. Ich glaube, weil gerade diese Herren eine besondere Einsicht in das Schulwesen haben, können sie innerhalb der Stadtverordneten nur mit Freude begrüsst werden. Durch solche Mitglieder kann den Stadtverordneten immer besonders zuverlässige Aufklärung in Schulsachen gegeben werden. Ein ganz anderes Gesicht aber hat die Sache für mich gewonnen durch die Mitteilung, die der Herr Kultusminister vorhin gegeben hat. Dadurch, dass der Beschwerdeführer nicht bloss Lehrer ist, sondern dass er vom Stadtrate noch beauftragt worden ist mit der Aufsicht über das gesamte städtische Turnwesen, dergestalt, dass er dem Stadtrate darüber Bericht zu erstatten und Vorschläge zu machen hat, ist er meines Erachtens zu einem Organe des Stadtrats geworden und ich muss allerdings auch sagen: steht die Sache so, dann ist die Befürchtung nicht ausgeschlossen, dass seine Stellung als Organ des Stadtrates mit derjenigen als Stadtverordneter in Kollision geraten könne. Hätte der Herr Referent von vornherein sein Referat auch auf diese Thatsache mit erstreckt, so würde ich nicht dazu gelangt sein, den Antrag Kirbach zu unterstützen.

Noch das Eine will ich bemerken: Herr Abg. Bebel hat vorhin von den Lehrern als von Gemeindebeamten gesprochen. Meine Herren! Mit diesem Argumente, glaube ich, kommen wir nicht weit. Die Lehrer gehören anerkanntermassen nicht zu den Gemeindebeamten. Es werden auch die Gemeindebeamten und die Lehrer an öffentlichen Schulen in der Revidierten Städteordnung an verschiedenen Stellen und unter verschiedenen Gesichtspunkten behandelt. Ich glaube also, dass das, was in dieser Beziehung von Herrn Abg. Bebel vorgebracht worden ist, dem Gesetze nicht entspricht und nicht zu dem Resultate führen kann, für welches der Herr Abg. Bebel sich verwendet hat. Ich erkläre nochmals: ich würde auf das, was der Herr Referent gesagt hat, entschieden dem Antrage des Herrn Abg. Kirbach zugestimmt haben; allein die weiter angeführten Thatsachen bestimmen mich doch jetzt, der Deputation zuzustimmen.

Abg. Clauss (Chemnitz): Ich habe nicht die Absicht, meine Herren, auf diesen Fall näher einzugehen; will aber erwähnen, dass ich und viele meiner Kollegen im Stadtrate aus den Gründen, die der Herr Kultusminister angeführt hat, gegen die Genehmigung des Eintrittes des Turnlehrers Zettler in das Stadtverordnetenkollegium gestimmt oder wir vielmehr aus diesen Gründen zugestimmt haben, den Eintritt desselben in das Kollegium zu verweigern. Hauptsächlich will ich mich gegen die Äusserung des Herrn Abg. Stolle verwahren, dass der Stadtrat zu Chemnitz wegen der politischen Parteistellung des Turnlehrers Zettler zur Ablehnung gekommen sei. Ich bin überzeugt und behaupte, der Rat der Stadt Chemnitz würde unter allen Umständen, möchte der Turnlehrer Zettler auch irgend einer anderen Partei angehören, zu demselben Entschlusse gekommen sein. Gegen die Äusserung des Herrn Abg. Stolle muss ich entschieden protestieren. (Schluss folgt.)

Dresden. (23. Jahresbericht des Dresdener Turnlehrervereins.) Fortsetzung und Schluss.

Turnbericht.

Als Mittelpunkt unseres ganzen turnerischen Lebens und Strebens in dem verflossenen Vereinsjahre erscheint das deutsche Turnfest. Die

turnerischen Vorbereitungen auf dasselbe nahmen unsere Kräfte in der ersten Hälfte des Jahres fast ausschliesslich in Anspruch. Mit ihm erreichte unser Turnbesuch seinen Höhepunkt.

Das herrliche Fest ist nun verrauscht und geblieben ist nur in unserem Herzen die Erinnerung und die Begeisterung für die edle Sache. Und das ist ja auch ein Hauptzweck unserer grossen Turnfeste, dass sie uns bei aller Freude über das Errungene aufmuntern und anregen sollen zu weiterem rüstigen Schaffen. Heil unserer deutschen Turnsache, wenn dieser Zweck allenthalben bei den Teilnehmern am Feste erreicht worden ist!

Ist nun der Erfolg des Festes auch für unseren Verein ein günstiger gewesen? Leider können wir diese Frage nicht mit einem fröhlichen Ja beantworten. Es ist zu beklagen, dass gerade die in den letzten Jahren zahlreich neu aufgenommenen, zumeist auch noch jüngeren Mitglieder sich nicht mit dem rechten Eifer an unserem praktischen Turnen beteiligen. Offen und ehrlich wollen wir das heute bekennen, wie beschämend es auch für uns sei. Aber es fehle auch nicht der feste, männliche Entschluss, dass es im nächsten Vereinsjahre besser werden soll.

Unsere Riegenbücher weisen nach:

An 31 Uebungsabenden (+5 gegen das Vorjahr) erschienen im ganzen 1139 Besucher (+ 202). Von 215 Mitgliedern (+ 10) nahmen nie an den Übungen teil 92 (— 2). Es verbleiben mithin als praktische Turner 123 (+ 8), deren Turnbesuch durchschnittlich 37 (+ 1), das sind 30% (— 1) beträgt.

Der Besuch der 6 Turnabende für Mädchenübungen beträgt für jeden Abend durchschnittlich 31 (— 2).

Alle 31 Übungsabende hat besucht 1 Mitglied (Meier).
21—30 „ haben „ 15 Mitglieder
11—20 „ „ „ 31 „
1—10 „ „ „ 76 „

Nie am Turnen beteiligten sich 92 Mitglieder oder 43% der ganzen Mitgliederzahl.

Als Vorturner waren thätig:

1. Riege: Bier, Frohberg, Schlenker, Richter I.
2. „ Eckert, Gruhl, Netzsch, Richter II.
3. „ Gärtner, Heeger, Knöfel, Meier.
4. „ Günter, Kollbeck, Müller, Seydel.

Ihnen allen für getreue Waffenbrüderschaft aufrichtigen Dank mit der Bitte um weitere freundliche Unterstützung! Die Verlegung unserer Übungsabende vorwiegend auf den Montag hat sich bewährt.

Die mehrfach einzustellenden ausserordentlichen Übungsabende galten der Vorbereitung für besondere Vorführungen, als:

1. Ein Reigen für unser Stiftungsfest im Februar. Teilnehmerzahl 16.

2. Ein Schauturnen bei Gelegenheit der Weihe unserer neuen Vereinsfahne; dasselbe bestand in

a. Stabübungen,
b. Gemeinsamen Übungen an 3 Barren,
c. Kürturnen am Reck,
d. Spielen.

3. Eine Musterriege für das deutsche Turnfest. Stabübungen. Teilnehmerzahl 33.
4. Fackelreigen beim deutschen Turnfest. 16 Mann als Zugführer.
5. 2 Riegen für die Turnfahrt nach Aussig:
   a. Freiübungen.
   b. Schwünge und Sprünge am Pferd.

Die höchsten Anforderungen an die Leistungsfähigkeit unseres Vereins stellte aber das deutsche Turnfest. Die hauptsächlichste Turnarbeit beim Feste wurde fast ausschliesslich von Mitgliedern unseres Vereins gethan; so können wir aufzählen:

1. Leiter der allgemeinen deutschen Freiübungen und Festturnwart: Frohberg.
2. Leiter der Sachsenfreiübungen: Bier.
3. Vorturner bei den Freiübungen: Schlenker und der Unterzeichnete.
4. Leiter des Fackelreigens. Der Unterzeichnete.
5. Leiter des gemeinsamen Gerätturnens der Zöglinge höherer Schulen Dresdens: Schlenker.
6. Leiter der Jugendspiele: Kollbeck, Knöfel, Netzsch.

Kurz nach dem deutschen Turnfeste wurde in unserem Vereine eine feste Riege unter dem Namen „Friesenriege“ begründet; möge dieselbe durch recht fleissiges Turnen ihrem Namen Ehre machen!

Dankbar gedenken wir an dieser Stelle noch eines edlen Kollegen aus dem fernen Osten, der dem Dresdener Turnlehrervereine an einem der Turnfesttage die Spielgeräte und eine treffliche Beschreibung zu dem in Russland sehr beliebten Spiele Gorodki zum Geschenk machte. Wir versprechen dem Genossen, G. Baumann aus St. Petersburg, die netten Spielgeräte recht fleissig zu handhaben!

So spreche ich denn zum Schluss noch einmal aus, was mir am meisten am Herzen liegt: Mögen unsere Mitglieder in der Pflege des praktischen Turnens immer mehr eine der wichtigsten Aufgaben unseres Vereins erkennen! Gut Heil! Richard Richter.

Büchereibericht.

Die Bibliothek zählt bei Jahresschluss 989 Werke, 170 Nummern verschiedener Jahrgänge und 523 Nummern überzähliger Jahrgänge von turnerischen Zeitschriften. Neu angeschafft wurden:

1. Frohberg: Übungsbeispiele. 1885.
2. Wortmann: Keulenschwingen.
3. Georgii: Aufsätze und Gedichte von J. C. Lion.
4. Götz: Aufsätze und Gedichte von R. Lion.
5. Euler: Jahns Werke, Bd. II. Lief. 8. 9. 10.
6. Blumenau: Gedenkblätter.
7. Jahrbücher der deutschen Turnkunst 1885.
8. Deutsche Turnzeitung 1885.
9. Berliner Monatsschrift von Euler 1885.
10. Zeitschrift f. d. österreichische Turnwesen 1885.
11. Festschrift vom 6. deutschen Turnfest.
12. Festzeitung vom 6. deutschen Turnfest.

Ausgeliehen wurden 47 Bücher und 57 Nummern von Zeitschriften. Die Jahrbücher und die deutsche Turnzeitung wurden in je 6 Exemplaren gehalten. Die fehlenden Jahrgänge der deutschen Turnzeitung wurden

angekauft und die überzähligen Jahrgänge und einzelne Nummern verkauft. Einzelne Nummern der Turnzeitung von 1884 an stehen noch zum Verkauf, ebenso von den Jahrbüchern. K. L. Kollbeck.

Kassenbericht.

Einnahme.		Ausgabe.	
1. Kassenbestand aus dem Jahre 1884	156 M. 62 Pf.	1. Verwaltung .	105 M. 85 Pf.
2. Eingegangene Reste aus 1884, bez. 1883 . . .	68 M. 50 Pf.	2. Gausteuer. .	46 M. 69 Pf.
3. Mitgliedsbeiträge auf 1885	589 M. 25 Pf.	3. Einladungen . .	71 M. 60 Pf.
4. Bücherverkäufe	— M. — Pf.	4. Bücherei und Lesezirkel	165 M. 37 Pf.
5. Verschiedenes .	0 M. 05 Pf.	5. Vergnügen . .	70 M. 85 Pf.
		6. Fahne . . .	73 M. 80 Pf.
		7. Verschiedenes.	20 M. 00 Pf.
		8. Kassenbestand am 25. Januar 1886:	260 M. 26 Pf.
	814 M. 42 Pf.		814 M. 42 Pf.

Hierüber: Steuerreste 23 M. 00 Pf.
Kasse zur Errichtung eines Klossdenkmals 56 M. 25 Pf.
Fahnenkasse 29 M. 97 Pf.
Reise und Unterstützungskasse 18 M. 00 Pf.

Flor. Feucker.

— (Turnerisches Volksstück.) Über die erste Aufführung eines von den deutschen Turnern schon öfter begehrten turnerischen Volksstückes berichtet der Kritiker des „Dresdener Anzeigers“ wie folgt. Recht freundliche Erinnerungen an das im Sommer vorigen Jahres in Dresden abgehaltene Turnfest wurden in der Sonntag-Nachmittags-Vorstellung des Residenztheaters durch das Volksstück „Gut Heil, Herr Jahn!“ von Franz Götze wachgerufen. Die gut erdachte Handlung läuft selbstverständlich auf Verherrlichung der Turnerei, aber auch auf Bekehrung zweier Gegner des Turnens hinaus. Sehr schlecht kamen aber mit der Figur des Meusel die sogenannten „Festbummler“ weg, d. h. die Leute, die nicht das geringste Interesse an der Sache selbst nehmen und dergleichen Feste nur „zum Jux“ besuchen. Besser wäre es freilich gewesen, wenn der Verfasser die lächerlichen Seiten solcher Leute mehr ausgenutzt und seinen Festbummler nicht geradezu als Lump hingestellt hätte. Im übrigen hat er jedoch die Handlung genugsam mit komischen Situationen, oft sehr drolligen Spässen u. dergl. ausgestattet, so dass bis zuletzt eine Steigerung erzielt wird. Nicht weniger als fünf Brautpaare sind das Endergebnis des Stückes. Mehr kann man doch gewiss nicht verlangen. — Dank der sehr lebendigen und überhaupt wohl gelungenen Darstellung aller, auch der kleinen Rollen, fand dieses Volksstück sehr freundliche Aufnahme. Ausser den Darstellern ward auch der anwesende Verfasser mit Hervorruf ausgezeichnet. Für grössere Turnvereine dürfte das hübsche Stück eine willkommene Gabe zur Ausfüllung eines festlichen Abends sein.

— (Königliche Gabe.) Se. Majestät der König Albert von Sachsen hat zum Nationalfond der Deutschen Turnerschaft einen Beitrag von 500 Mark bewilligt.

Graz. (Vierte Alpenturnfahrt.) Am 23. März konstituierte sich der Festausschuss zum Empfange der sächsischen Turner, welche am 17. Juli d. J. anlässlich des Gauturnfestes in Graz ankommen. Der Gau-

vertreter Herr Dr. Julius Hartmann eröffnete die Versammlung mit der Mitteilung, dass der Herr Bürgermeister Dr. Portugall über Ansuchen des Gauturnrates sich bereit erklärt hat, an die Spitze des Festausschusses zu treten. Herr Bürgermeister Dr. Portugall übernimmt, von stürmischem Beifall begrüsst, den Vorsitz mit der Erklärung, dass es ihm keinen Augenblick zweifelhaft gewesen sei, dass der Bürgermeister von Graz nicht fehlen dürfe, wenn deutsche Brüder unsere Stadt besuchen. Graz, welches den Ruf der deutschesten Stadt Österreichs besitze, müsse beweisen, dass es noch besser sei als sein Ruf. Herr Dr. Hartmann teilte hierauf in allgemeinen Zügen das vom Gauturnrat entworfene Programm mit, wonach am Samstag, den 17. Juli die Gäste empfangen werden, der Sonntag der turnerischen Thätigkeit gewidmet ist, welcher ein Besuch des Schlossberges und ein Frühstück im Stadtparke vorausgehen kann, und den 19. die kleineren und grösseren Ausflüge beginnen. Der Sachsenzug geht geschlossen nur bis Graz, von hier zieht ein kleiner Trupp über Triest nach Griechenland, der übrige Teil zerstreut sich in den Alpen. Es wurden folgende Unterausschüsse eingesetzt: ein Wirtschaftsausschuss für die Geld- und Dekorationsgeschäfte, ein Empfangsausschuss, ein Ordnungsausschuss, ein Turnfahrtenausschuss, bestehend aus den Vertretern der alpinen Vereine, und ein Wohnungsausschuss, bestehend aus den Vertretern des Vereines zur Förderung des Fremdenverkehres in Steiermark. Der ausführende Ausschuss besteht aus dem Gauturnrate, dem Präsidium und den Schriftführern des Gesamtausschusses, den Obmännern und Schriftführern der Unterausschüsse. Zum Stellvertreter des Obmannes Herrn Bürgermeister Dr. Portugall wurde Herr Dr. Julius Hartmann, zu Schriftführern wurden die Herren Stöckl und Eduard Freiheim gewählt.

Holland. (Königliche Auszeichnung.) Gegen Ende des vorigen Jahres wurde in Amsterdam das neu erbaute Gymnasium eingeweiht; zur Feier des Tages führten die Schüler im Stadttheater „Antigone“ von Sophokles in der Ursprache auf, und zwar in der Weise, dass auch die Chöre nach der Komposition von Mendelssohn in griechischer Sprache gesungen wurden. Der griechische Generalkonsul Vlachos in Amsterdam hat nun, wie man von dort schreibt, seiner Regierung über diese Aufführung berichtet, und seine Darstellung muss eine so von Begeisterung durchdrungene gewesen sein, dass der König der Hellenen die jungen Schauspieler eingeladen hat, nach Athen zu kommen und auch dort eine Aufführung der „Antigone“ zu veranstalten. Die Kosten der Reise und des Aufenthaltes wird Georg I. tragen. Die nächsten Osterferien sollen zur Ausführung des Planes verwandt werden. Auf deutschen Gymnasien haben bekanntlich schon oft derartige Aufführungen stattgefunden, ohne jedoch eine so königliche Belohnung nach sich gezogen zu haben. Hoffentlich werden die Amsterdamer Gymnasiasten in dem klassischen Mutterlande der Gymnastik sich nicht bloss als gute Schauspieler, sondern auch als gute Turner zeigen.

Italien. (Ein erster internationaler Kongress) der „Meister der physischen Erziehung“ soll vom 15. bis 30. September dieses Jahres in Rom stattfinden. Der Kongress, dessen Vorbereitungen Costantino Reyer in Triest übernommen hat, wird unter anderen über das Thema „Die physische Erziehung als Grundlage der geistigen, sittlichen, ästhetischen und militärischen Bildung“ verhandeln. Hoffentlich

werden auch deutsche Fachzeitungen bald Näheres über das geplante „internationale“ Unternehmen erfahren.

Österreich. (Das nächste Kreisturnfest des XV. deutschen Turnkreises) wird nach den Beschlüssen des Kreisturnrates im Jahre 1887 in Krems stattfinden. Der Turnverein Krems hat seine Bereitwilligkeit zur Übernahme erklärt und die Tüchtigkeit desselben leistet Bürgschaft für ein schönes Gelingen des deutschnationalen Festes.

Salzburg. (Eine hübsche Turnfesterinnerung) unter dem Titel „Von der Donau bis zum Elbestrand“ bringen die „Blätter für den Turngau Oberösterreich-Salzburg“ in Nr. 15, die wir mit Genehmigung des Herrn Verfassers, Kanzleidirektor Ludwig Pezolt hierselbst, gern den „Jahrbüchern“ überweisen, um sie einem grösseren Leserkreise mitzuteilen.

„Nun fährst Du auf böhmischer Erde“, also dacht' ich mir, da das Dampfross mich bei Böhm. Hörschlag über die oberösterreichische Grenze in das Gebiet des doppelgeschwänzten grimmigen Leuen trug. Neugierig blickte ich in die Gegend hinaus; doch sie unterschied sich nicht von dem welligen deutschen Hügellande, das wir von Linz aus bis dahin durchflogen hatten; deutsche Laute begleiteten uns auch bis Budweis; hier jedoch sahen wir uns plötzlich von einer tschechischen Majorität stark an die Wand gedrückt. Einer der Söhne dieser interessanten Nation, der sich als ein junger Professor aus Budweis entpuppte, versuchte zwar dem Turnwart Ertel aus Wels klar zu machen, wie gut es seine Landsleute mit uns Deutschen meinen, aber bei uns hartgesottenen Salzburger Turnern, Vogt und dem Erzähler, konnten all' die schönen Worte nicht verfangen. „Die Worte hör' ich wohl, jedoch mir fehlt der Glaube“ mochte jeder bei sich gesagt haben. Um vor jeglicher Anfechtung sicher zu sein, stellten wir uns schlafend. Doch siehe da, bald wäre es doch gelungen, eine Versöhnung anzubahnen. Die Vermittlerin war ein bildhübsches blauäugiges Tschechenmädchen, das so energische Annäherungsversuche machte, und dabei eine so liebenswürdige Zuneigung für uns Turner bewies, dass wir, die wir doch auch ein Herz und ein menschlich Fühlen in unserer Brust verspürten, uns trotz aller guten Vorsätze dennoch verführen liessen, unseren passiven Widerstand aufzugeben, und die Eroberung, die uns in des Wortes buchstäblichstem Sinne im Schlafe in den Schoss gefallen war, festhielten und liebkosten. Schade nur, dass diese Eroberung für unsere Sache von keinem nachhaltigen Erfolge sein konnte; denn die schöne Tochter Libussa's war erst — 2 Jahre alt und musste wieder in die Arme ihrer Mutter zurückkehren; ob diese wirklich eine geborne Libussa, konnten wir nicht in Erfahrung bringen, sicher aber ist, dass sie „nix daitsch“ war. — Die Reise bis Prag wäre am besten mit einem langen Gedankenstrich auszudrücken, nur durch ein ! in der Station Wesseli unterbrochen, an die wir uns wegen des guten Bieres zurückerinnern. Von Prag, dem goldenen Prag, bekam ich nichts zu sehen, als die Häuser der Vororte, welche selbst unter der Glut der sinkenden Sonne nichts weniger als golden aussahen, und den Bahnhof, wo wir von Prager Turnern mit lautem „Gut Heil“ empfangen wurden. Dort wurde des Magens vernehmliche Mahnung mit einem guten Imbiss befriedigt, und fort ging's wieder, Tetschen zu.

Grosse Schwüle herrschte in unserem Wagen. Wir sassen dicht

gedrängt, Schulter an Schulter mit den Prager Deputierten. Es dauerte nicht lange, so gerieten wir mit denselben in ein lebhaftes Vorpostengefecht. Da erhob sich eine dünne Stimme im Hintergrunde, an deren Gesange wir den tschechischen Vogel erkannten, der die Luft unrein machte, daher das Feuern beiderseits eingestellt wurde. — Rabenschwarze Nacht umhüllte uns, als wir in Tetschen ankamen und im Sturmschritte unserem Nachtquartiere zueilten. Tetschen war der Versammlungsort für die Abgeordneten sämtlicher Vereine des österreichischen Turnkreises, denn hier fand der Kreisturntag statt. Ich bin kein Schlachtenreporter, und obgleich unfreiwilliger Zeuge des Kampfes gehe ich der Schilderung desselben gern aus dem Wege. Wen es interessiert, mag den Bericht hierüber in den Mitteilungen des österreichischen Kreises nachlesen. Von dem Schlachtfelde des Kreisturntages abgesehen, ist Tetschen eine sehr liebe, hübschgelegene Stadt zwischen bewaldeten Bergen, welch letztere wir an beiden Tagen unseres dortigen Aufenthaltes früh Morgens unter unsere Füsse nahmen. Eine schöne Kettenbrücke führt über die Elbe, welche bei dieser Stadt schon in stattlicher Breite ihre Wogen, reich beladen, deutschen Landen entgegenträgt, und mit ihren feuchten Armen manchen Turner von der Kruste des Reisestaubes befreite.

Es war am Sonnabend den 18. Juli. Gassen und Plätze der Stadt Tetschen füllten sich mit den hellen grauen Scharen der Turner aus allen österreichischen Gauen; nur die Turner aus Oberösterreich und Salzburg waren noch nicht angekommen, Stunde um Stunde verrann, Verein um Verein marschierte hinter den hoch gehobenen Bannern zum Dampfschifflandungsplatz; denn die Stunde der Abfahrt nahte, aber meine Landsleute waren noch nicht zu sehen. Sollten sie in ein Kuchelbad gestürzt sein? Der „Franz Josef“, das Dampfschiff, für welches die Karten der Salzburger lauteten, lag schon geheizt vor Anker. Müller aus Wien, der bisherige Geschäftsführer des Kreises, eines der Schlachtopfer des Turntages, stand als stämmiger Ordner an der Ufertreppe und leitete mit seiner Stentorstimme die Einschiffung der andrängenden Turner. Ich sah mir nach meinen Salzburgern die Augen aus, sie kamen noch immer nicht, und ich hatte noch telegraphisch nachbestellte Dampfschiffkarten für sie in der Hand. Nur der alten Freundschaft hatte ich es zu danken, dass mich Müller noch passieren liess, damit ich diese Karten sicheren Händen anvertrauen und wieder zum Schiffe gelangen konnte; ich fürchtete, falls ich das Schiff, für das auch meine weisse Karten lautete, verpassen würde, am Ende hinter den drei Dampfschiffen, welche die Österreicher nach Dresden führen sollten, am böhmischen Gestade der Elbe sitzen bleiben zu können. Die Schiffsglocke läutete, Musik am Bord ertönte, noch einmal irrte mein Blick die Ufer auf und ab; Bekannte sah ich wohl, doch die Gesuchten nicht. Ich empfahl dem lieben Herrgott ihre Wege und schritt auf's Deck. Die Landungsbrücke wurde zurückgezogen, die Taue gelöst, ein mächtiges „Gut Heil“ erdröhnte vom Schiffe, vom Ufer, von der Brücke und stolz dampften wir dem ersehnten Ziele zu. Dresden war das Losungswort. Am Schiffe fand ich nur einen Reisegefährten: Ertel wieder. Es waren zumeist Turnbrüder aus Böhmen und aus der Ostmark, zwischen welche ich hineingeraten war.

Schon in Tetschen hatte sich das Gerücht verbreitet, dass man den

Österreichern unterwegs eine Überraschung bereiten wolle, auch ein inneres Gefühl sagte uns, dass wir in Sachsen auf einen herzlichen Empfang rechnen durften, die Sonne schien hell und klar und verhiess schöne Festtage; alle Vorzeichen für unsere Fahrt waren daher günstig und die Stimmung an Bord eine überaus gehobene, so dass es oft nur eines geringen Anlasses bedurfte, um alle Mann auf Deck in freudige Aufregung zu bringen. Dazu fand sich auch häufig Gelegenheit; denn da war kein Haus am Uferstrand, dessen Bewohner uns nicht ihre Grüsse zugerufen oder zugewinkt hätten. Alles, was nur flattern kann, wurde mit stürmischer Hast in Bewegung gesetzt. Da sahen wir Schnupftücher, Servietten, Tischtücher schwenken. Alt und jung beteiligte sich an dieser lustigen Freiübung, die vom Schiffe aus natürlich wieder mit Mund und Hand erwiedert wurde. Der Zweck heiligt die Mittel, mag sich das alte Mütterlein gedacht haben, das in der Eile ein Hemd als Flagge benützte und der Sachse, der einen Kopfpolster als Freudenzeichen fortwährend in die Lüfte warf. Pistolen, Böller krachten an den Ufern, auf den Höhen und wo ein Schiff, ein Bahnzug uns begegnete, gab's wieder Anlass zu neuem Grussjubel.

Doch nicht allein dieses Entgegenkommen der Uferbevölkerung, sondern auch die Vorgänge auf dem Schiffe selbst hielten die Turner stets in Athem. Wir hatten nicht nur eine Musik-Kapelle, sondern noch viel schärfere Tonart an Bord; abwechselnd erschien einer um den andern der heute vielgenannten Männer: Dr. Knotz, Strache, Kienmann, Dr. Stingl u. a. m. auf der Kommandobrücke, um in schneidiger Rede die Flamme der Begeisterung zu schüren für die deutsche Sache und das grosse nationale Fest, dem wir stolzen Mutes entgegenfuhren. Diese Schiffspredigten waren ganz respektable Lungenproben, welche trotz der Unruhe allenthalben sich energisch hörbar machten.

Eine dieser rhetorischen Kraftleistungen galt der Fahne des jungen Bodenbacher Turnvereins, welche auf der Elbe zwischen Tetschen und Schandau, an der Grenzscheide zwischen den beiden Kaiserreichen, ihre Taufe erhielt. Gewiss eine seltene Fahnenweihe. Von sämmtlichen am Schiffe vertretenen Vereinen trat zum Schlusse ein Mitglied vor, um einen Nagel einzuschlagen. Als einziger Salzburger auf dem Schiffe traf auch mich die Reihe. Wenn vielleicht nicht mit der kurzen Ansprache, so traf ich um so sicherer mit dem Hammer den Nagel auf den Kopf.

Mit einem Weihelied begrüsste hierauf die ganze Schiffsversammlung das schöne in den deutschen Farben prangende Banner. Kaum waren die Töne verklungen, so tönten laute zornige Stimmen an mein Ohr. Was soll der Lärm? Ein tschechischer Spion hatte sich in Tetschen auf das Schiff eingeschmuggelt. Da er seine Berechtigung zum Aufenthalte auf diesem Schiffe nicht zu erweisen vermochte, so wurde kurzer Prozess gemacht und zu Recht erkannt, dass der freche Eindringling bei der nächsten Landungsstelle auszusetzen sei.

So bewegt wie das Leben an Bord, so bunt waren die Bilder, welche die Ufer entlang an uns vorüberzogen. Wir fuhren durch die sächsische Schweiz. „Schandau" lag im Flaggenschmuck vor uns. Eine grosse Menschenmenge stand am Strande, dem sich das Schiff, viel zu langsam für unsere Ungeduld, näherte, Musik ertönte und stürmischer Zuruf vom Lande, der auf dem Schiffe sein Echo fand. Das Schiff landete,

und eine Deputation im Galakleide, den Bürgermeister an der Spitze, erschien auf dem Deck, die österreichischen Turner in herzlichen Worten zu begrüssen und deren begeisterten Dank entgegen zu nehmen. Die Sänger von Schandau stimmten das „deutsche Lied“ an, welches unbedeckten Hauptes angehört und mit dem „treuen deutschen Herzen“ erwiedert wurde. Inzwischen wurden wir von dem zweiten Schiffe „Pillnitz“, das die Wiener trug, eingeholt und mussten diesen Platz machen. Während der Begrüssungsfeierlichkeiten, die sich hier wiederholten, dampften wir unter den Klängen der „Wacht am Rhein“ und dreifachen Gutheilsalven von dannen.

Wieder donnerte die Stimme Strache's über das Schiff; an die Rede des Bürgermeisters anknüpfend forderte er, die deutschen Turner Österreichs an ihre nationalen Pflichten gemahnend, diese auf, bei dem bevorstehenden deutschen Feste allüberall auch für den deutschen Schulverein zu werben und dafür zu sorgen, dass die Beitrittskarten, die zu diesem Zwecke in grosser Zahl von der Dresdner Gruppe den österreichischen Turnern übergeben wurden, sämtlich an den Mann gebracht werden. Die Folge davon war ein lebhafter Hausierhandel, der auch so manchen Silberling für österreichische Ortsgruppen aus den Taschen lockte. — Unvermerkt kamen wir in den Bereich des jungfräulich trutzigen Königsteins, des schönen Tafelberges, an dessen Fuss die Stadt gleichen Namens liegt. Auch hier war die gesamte Einwohnerschaft an den Strand geeilt und alle Terrassen desselben mit der laut grüssenden Menge besetzt. Ein Lehrer mit seiner Schule stand knapp am Uferrand. Die Jungen schwangen ihre kleinen Fähnchen und sangen ein schönes Turnerlied. Die frischen hellen Kinderstimmen drangen uns tief ins Herz und gerührt brachten wir der Jugend unseren Turnerdank. Leider gab es hier kein Halten; denn auch in Pirna, das zu Ehren der Österreicher sich zu besonders festlichem Empfange gerüstet, wartete man unser.

Doch zuvor sollten wir noch eine seltene, ganz unerwartete Augenweide geniessen: eine Damenriege, welche sich beim Herannahen unseres Schiffes in die Elbe stürzte, um den Strom hinabschwimmend am Ende des Bades wieder emporzusteigen und aufs neue das Wellenspiel zu beginnen. Ei, das war ein entzückendes Schauspiel, als die jugendlich schönen Gestalten sich aus dem Wasser emporhoben, die runden Körperformen von den sich eng anschmiegenden nassen Gewändern zwar zum Teile bekleidet, doch nicht verdeckt. Wie da die Augen der Turner leuchteten und deren Arme sich erhoben im heissen Verlangen, die lockenden Sirenen zu umfangen, nicht bedenkend die dräuende Gefahr. — „Meine Herren, wollen Sie gefälligst zurücktreten, wir kippen ja um,“ rief energisch der Kapitän, und es war höchste Zeit, sonst hätten am Ende die Wellen verschlungen Turner und Schiff. Ach, der Kapitän muss ein dreifach gepanzertes Herz haben, denn er liess nicht stoppen, um den schönen Augenblick zu verlängern, noch weniger landen; „vorwärts“ hiess es und „Ade ihr lieblichen Nymphen der Elbe“. Oftmals begegneten uns auch kräftige Schwimmer, die unserem Schiffe grüssend entgegenkamen, mutwilliges Lachen badender Kindergruppen und ihr frisches „Gut Heil“ drang von Ufers-Rand zu uns herüber. Von einer Brücke, die bei Schandau über die Elbe führt, fiel ein Blumenregen auf uns herab. So jagte ein Eindruck den anderen, immer neue Bilder zogen an unseren Blicken vorüber und allüberall trat uns die Freude über

unser Kommen entgegen. Auch von den zahlreichen Aussichtspunkten der eigentümlich geformten, steil abfallenden Berge mit ihren grossartigen Sandsteinbrüchen gelangten grüssende Stimmen an unser Ohr und aufschauend mussten wir der Schönheit des romantischen Elbethales den Tribut der Bewunderung zollen.

Endlich erreichten wir Pirna, das vielgenannte „Berne“, die Heimat des lustigen Herrn Bliemchen. Die Stadt hatte, wie wir hörten, eine bedeutende Summe für einen recht festlichen Empfang der österreichischen Turner bewilligt, und in begeisterter Weise entbot sie uns ihren Willkomm. Während die Bevölkerung Kopf an Kopf, in unabsehbarer Menge das terrassenförmig sich erhebende Ufer und alle Fenster bis zur letzten Dachlucke besetzte, bestieg unter den Klängen der Musik die Stadtvertretung das Schiff zu feierlicher Begrüssung, die mit dem herzlichsten Danke erwiedert wurde. Und wieder erhob sich der Geist auf Andachtschwingen zum Himmel und es ertönte abermals das deutsche Lied in hehren Klängen, in welches auch die Bemannung des zweiten Schiffes einstimmte, das uns hier einholte und nun die Führung übernahm. Auch das dritte Schiff kam nun endlich in weiter Ferne in Sicht.

Ein stolzes Volk fröhlicher Argonauten schwammen wir auf dem sich erbreiternden Strome dem Ziele zu, dessen Nähe sich durch die immer häufiger erscheinenden Villen und Ortschaften verriet. In Pillnitz, dem schönen königlichen Lustschlosse, erblickten wir die königliche Familie, der wir mit donnerndem „Gut Heil“ unsere Huldigung entgegenbrachten.

Nicht lange, und das herrliche Elb-Florenz, die Feststadt Dresden, tauchte vom Abendsonnenglanz verklärt vor unseren Blicken auf. Durch die nun unterbrochenen Zurufe von allen Seiten wurden Augen und Kehlen fortwährend in Anspruch genommen, denn des Grüssens und Dankens mit lautem Sang gab's kein Ende mehr; die Spannung und Ungeduld, die Aufregung und Unruhe wurde immer grösser.

Jetzt waren die Joche der neuen Brücke passiert und nun näherte sich unser Schiff langsam und vorsichtig dem Landungsplatze unter der Brühl'schen Terrasse, wo die Dresdner in ungezählten Scharen unser harrten und uns entgegenjubelten. Wir landeten. — Durch die Kette all der Hände, die sich grüssend uns entgegenstreckten, mussten wir freudetrunken uns die Bahn brechen, um auf Dresdens Boden zu gelangen.

Auch Haagn, der als Mitglied des Ausschusses der deutschen Turnerschaft sitzungshalber schon vorausgereist war, stand an der Landungsbrücke und wies mich zur Rednerbühne, an deren Fuss ich erwartet wurde.

Auf der Rednerbühne aber stand Oberlehrer Dr. Herrmann, der unermüdliche Mitarbeiter am Gelingen des deutschen Turnfestes, und brachte in poetischen Worten den Turnern Österreichs den ersten Willkommgruss der Feststadt; Edwin Müller aus Wien erwiederte dankend mit weithinschallender Stimme, dass die Deutschen in Österreich den ersehnten Augenblick freudig begrüssen, wo sie ihren Brüdern aus deutschen Landen die Hände drücken können, dass sie sich aber auch nicht als Gäste, sondern als vollberechtigte Teilnehmer dieses nationalen Festes betrachten, welches alle Deutschen umfasse, und dass Österreichs deutsche Turner als treue Wächter deutscher Sitte, deutschen Sinn's und Wesen's aber auch sich rühmen, ein Glied der deutschen Turner-

schaft zu sein, eine Verbindung, die sie stets hoch und heilig halten werden. Gott gebe, dass dieses Band niemals zerschnitten werde.

Hell aufjuchzender Jubel, brausende Begeisterung; was gibt es noch für Worte für das Empfinden der Herzen, die sich da öffneten!

Meine Salzburger Turngenossen werden es verzeihlich finden, dass ich mich ohne Zaudern in die stürmischen Wogen der Freuden des Empfanges und des Wiedersehens stürzte und darin untertauchte.

Schweden. (H. F. Ling †). In Stockholm starb am 9. März der frühere Oberlehrer am gymnastischen Zentralinstitut Professor H. F. Ling im Alter von 66 Jahren. Er war der Sohn des bekannten Schöpfers der schwedischen Gymnastik, Per Henrik Ling, und gehörte von 1842 bis 1882 dem von letzterem geschaffenen gymnastischen Institute an. Verschiedene Schriften über das Turnwesen, sowie die von Professor Branting hinterlassenen Werke (drei Bände, 1882 bis 1885) sind von ihm neu herausgegeben worden.

Stettin. (Der Stettiner Turnlehrerverein) hielt im vergangenen Winter seine erste Versammlung am Freitag, den 23. Oktober ab. Nach Erledigung mehrerer geschäftlichen Mitteilungen hielt Herr Randt einen Vortrag „über die deutschen Turnlehrertage“, wobei er besonders auf die für die deutsche Turnlehrerschaft augenblicklich besonders brennende Frage einging, ob Wanderversammlungen oder die Gründung eines deutschen Turnlehrerverbandes. Redner sprach sich im Sinne des Schettlerschen Dresdner Referats für engeren Zusammenschluss aus. Die Mehrheit der Versammlung jedoch entschied sich, nachdem sie in lebhafter Debatte sich auch die dagegen zu erhebenden Bedenken klar gemacht hatte, vorläufig gegen öffentliche Stellungnahme zu dieser Frage, bis eine günstige Gelegenheit, etwa eine Provinziallehrerversammlung in Stettin, die Gründung eines pommerschen Turnlehrerverbandes ermöglicht habe. In der zweiten Sitzung am 20. November hielt Herr Reimer einen Vortrag „über das Turnen vom gesundheitlichen Standpunkt.“ In der ersten Sitzung war als Gast Herr Dr. med. Plath anwesend; derselbe erklärte sich auf Wunsch bereit, für die Mitglieder des Vereins, sowie für die Vorturner des Stettiner Turnvereins einen Kursus in der Verbandlehre und ersten Hülfeleistung bei Unglücksfällen abzuhalten. Da dieser noch vor Weihnachten eröffnet werden sollte, so wurde beschlossen, die statutenmässige Dezemberversammlung ausfallen zu lassen. Herr Dr. Plath begann seine Vorlesungen Mitte November vor etwa 30 Zuhörern. In 3 Vorträgen gab er unter Demonstrationen an einem Skelett das Wesentlichste über Knochen, Muskeln und Gefässe, besprach dann eingehend die gewöhnlichsten Verletzungen und ihre Behandlung und zeigte die verschiedenen Methoden des Bindenanlegens, Hülfegebens, Blutstillens u. dgl. m. An zwei späteren Abenden wurde das vorgetragene in der Turnhalle praktisch geübt und zwar so, dass das eine Mal Herr Dr. Plath selbst die fingierten Unfälle behandelte, das andere Mal aber durch die Zuhörer behandeln liess. Eine Folge dieser Belehrungen, für die der Turnlehrerverein dem Herrn Dr. Plath ganz besonders dankbar ist, war die Genehmigung eines Antrags des Vereins an die städtischen Behörden betr. Anschaffung von Verbandgegenständen für die städtischen Turnhallen und Turnplätze. In dankenswerter Weise gingen die Bewilligungen jetzt über den Antrag hinaus, nachdem wenige Wochen vorher noch Ablehnung erfolgt war.

Im Januar und Februar wurden die Versammlungen in der Turnhalle abgehalten. Im Januar gab der Unterzeichnete einen systematischen Überblick über die in Schulen geeigneten Übungen am Pferd, ebenso Herr Reimer über die am Barren. Im Februar wurden einzelne Gruppen aus den vorgetragenen Übungen von den Anwesenden durchgeturnt. Ein Erfolg dieses Abends war auch der Eintritt mehrerer Mitglieder unseres Vereins in den Stettiner Turnverein.

In der letzten Sitzung am 12. März hielt Herr Dr. Schmolling einen sehr anregenden Vortrag über „Flussbäder“. Nachdem er den Vorzug derselben vor den Bädern in geschlossenem Raum geprüft hatte, ging er auf die praktische Frage ein, wie dem Mangel an geeigneten Bädern in Stettin abgeholfen werden könne und empfahl dem Verein, recht bald in eine Agitation zu Gunsten bequemer Flussbäder auch innerhalb des Hafengebiets einzutreten. Der Verein erklärte sich mit den Ausführungen des Redners durchaus einverstanden. Herr Stadtschulrat Dr. Krosta, der als Gast anwesend war, machte noch Mitteilung über die beabsichtigte Einrichtung von Schulbädern nach Göttinger Muster bei den neuen Buggenhagenschulen. Im geschäftlichen Teil wurde vom Vorstand ein Rechenschaftsbericht über die Vereinsthätigkeit im verflossenen Jahre geliefert. Der gute Zustand der Kasse gestattete für das laufende Jahr auch die österreichische Zeitschrift von Pawel in den Lesezirkel einzustellen. In den Vorstand wurden wiedergewählt die Herren Dr. Rühl als Vorsitzender, Berg als Schriftführer, Utpatel als Kassenwart und Koch als Beisitzer, neugewählt wurde an Stelle des Herrn Schmidt Herr Falk, nachdem derselbe sich bereit erklärt hatte, fortan das Inumlaufsetzen der Zeitschriften zu besorgen. Zum Schluss wurde ein Antrag des Schulrat Dr. Krosta besprochen, der Turnlehrerverein möge zur Vervollständigung der für die Volksschulen neu aufgestellten Lehrpläne auch solche über das Turnen aufstellen und der Stadtschuldeputation bis Mitte Mai einreichen. Der Verein, der in dem Antrag eine offizielle Anerkennung seiner Bestrebungen erkannte, ging auf denselben mit Freuden ein. Es wurden zwei Kommissionen ernannt, welche die Vorlagen, die eine für das Knabenturnen, die andere für das Mädchenturnen vorberaten sollen. Die Vereinsberatung über die Vorschläge der Kommissionen wurde auf Freitag den 14. Mai festgesetzt.

Im Sommer werden wieder, wie im vorigen Jahr, Turnfahrten unternommen werden. Die Mitgliederzahl beträgt 35. Der Verein kann mit guten Hoffnungen seinem dritten Lebensjahr entgegengehen.

Dr. Rühl.

Westfalen. (Der Westfälische Turnlehrerverein) veröffentlicht jetzt in seinem neunten Jahresberichte die Verhandlungen der im Herbste 1885 in Bielefeld stattgefundenen Hauptversammlung. An diesem Berichte schätzen wir besonders neben der anregenden und getreuen Darstellung der Vereins- und Versammlungsarbeit die Aufnahme des dort zur Anschauung gebrachten turnerischen Übungsstoffes, dem sogar die nötigen Abbildungen nicht fehlen. Der Verein zählt gegenwärtig die stattliche Anzahl von 335 Mitgliedern, die ihn zum stärksten aller deutschen Landes- und Ortsturnlehrervereine macht. Wir wünschen dem Vereine in seinen rührigen Bestrebungen für die Hebung und Verbreitung des Schulturnwesens in Westfalen auch ferner ein fröhliches Gedeihen.

Zwickau. (Zusammenstellung der Schulturnstatistik vom 15. Dezember 1885.)

Nummer	Schulanstalten	Wie viel turnende Schüler?	Wie viel dispensierte Schüler?	Wie viel turnpflichtige Schüler überhaupt?	Welche Klassen sind turnpflichtig?	Wie viel Turnklassen?	Wie viel Schulturnstunden wöchentlich?	Wie viel Vorturnerstunden wöchentlich?	Wie viel Turnstunden überhaupt wöchentlich?	Welche Turnlehrer leiten die Turnstunden?	Bemerkung.
1.	H.-Gymnasium	352	35	387	1 - mit 6	9	18	1	19	Frank, Claus, Haubold	—
2.	R.-Gymnasium	243	10	253	1 - mit 6	7	14	2	16	Frank, Claus, Haubold	—
3.	I. Kb. Bürgrsch.	258	12	270	1 - mit 6	9	18	2	20	Frank, Grüttner, Weissmann, Haubold	—
4.	I. Md. „	237	29	266	1 - mit 5	8	16	—	16	Frank, Weissmann, Haubold	—
5.	II. Kb. „	821	26	847	1 - mit 6	20	40	3	43	Claus, Männich, Zemmrich, Kleeberg	—
6.	II. Md. „	565	28	593	1 - mit 4	15	30	—	30	Löser, Tauchnitz, Räuber, Mäder	—
7.	III. Kb. „	783	13	796	1 - mit 4	16	32	2	34	Langendorf, Ossmann, Goldhahn, Müller	—
8.	III. Md. „	901	27	928	1 - mit 4	18	36	—	36	Grosse, Dressler, Kürbs, Weiss, Weissbach	—
9.	Katholiche Schule	33	—	33	die 1. u. 2. Kl.	1	2	—	2	Claus	An dieser Schule turnen nur Knaben
IX.	—	4193	180 - 4 1/8 %	4373	—	103	206	10	216	21 Turnlehrer	—

P. P. Frank, Oberturnlehrer.

Glückwunsch.

Dem Universitätsturnlehrer a. D.
Herrn Dr. phil. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg,
Vertreter des X. deutschen Turnkreises, Mitglied des technischen Unterausschusses der Deutschen Turnerschaft, dem deutschen Turnsprachwart und unermüdlichen Helfer und Förderer des deutschen Schul- und Vereinsturnwesens in Wort, Schrift und That, dem liebenswürdigen Genossen und Berater der Jugend, dem Jüngling im Silberhaar, senden als ihrem ältesten und treuesten Mitarbeiter

zu der fünfzigjährigen Jubelfeier als Turner
die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche
die „Jahrbücher der Deutschen Turnkunst".

Vorläufige Richtigstellung. In seinem Aufsatze über althellenische Halteres und den Griechensprung (Monatsschrift für das Turnwesen 1885 Nr. 10), in dem Herr Dr. Wassmannsdorff seine Ansicht über den Griechensprung als Dreisprung mit viel Geschick verteidigt, hat sich eine unrichtige Angabe eingeschlichen, welche ich einstweilen in aller Kürze richtig stellen möchte. Gegenüber der ungenauen Angabe von Pinder über den Berliner Hantelsprung des jetzigen Direktors der Militärturnanstalt, Herrn Oberstleutnant von Dresky, hatte ich in einem Aufsatze über antike und moderne Athletik (Deutsche Turn-Zeitung 1884 Nr. 40 und 42), gestützt auf die Angaben eines sehr zuverlässigen Augenzeugen erklärt, dass dieser Sprung mit einem Sturmlaufbrett und nicht mit einem nur 10 cm hohen Sprungbrette gemacht worden sei.

Wenn diese meine Angabe richtig ist, lässt sich aus diesem Sprunge kein Beweis herleiten, dass die Hanteln die Weite eines Sprunges erheblich zu steigern vermögen, da neben den in ihrem Werte noch strittigen Hanteln nach meiner Beweisführung ein zweifellos die Weite erheblich steigerndes Moment, die Erhöhung der Absprungstelle, mit vorhanden war, welches allein schon genügt, um die Weite des Sprunges zwanglos zu erklären. Der Wert der Hanteln liegt dann nach meiner Auffassung wo anders, nämlich in der grösseren Sicherheit und turnerischen Vollendung des Sprunges. Dem gegenüber hat Herr Dr. Wassmannsdorff, gestützt auf eine Mitteilung von Herrn von Dresky, angegeben, dass der Sprung mit einem Sprungbrett gemacht worden sei, dessen obere Kante nur 10 cm vom Boden entfernt war. Das haben auch die Herren Dr. Schmidt und Dr. Fedde getreulich angegeben, ohne meine Angaben auch nur mit einem Worte zu erwähnen, während die Mitteilungen von Herrn Dr. Marquardt trotz ihrer dürftigen Motive eingehend berücksichtigt wurden. Herr von Dresky hatte nun die Liebenswürdigkeit mich nochmals d. d. 25/3 86 zu informieren, dass meine Angaben allein korrekt seien, dass der Sprung nicht mit dem niedrigen Sprungbrette, sondern mit dem erhöhten Sturmlaufbrette ausgeführt worden sei. Herr von Dresby erklärte gleichzeitig, dass er sich bei der Länge der Zeit in seiner Angabe an Herrn Wassmannsdorff geirrt habe, aber bei genauerem Orientieren meine Angabe bestätigen müsse. Da er mich gleichzeitig ersuchte, Herrn Dr. Wassmannsdorff diesen „Irrtum" mitzuteilen, der durch die Publikationen bereits sehr verbreitet worden ist, hielt ich es für das richtigste, diese Berichtigung auf dem-

selben Wege der Publikation zu bringen. Herr von Dresky hat also nicht einen Weitsprung nach Art der deutschen Turner, nur mit dem Unterschiede der Benutzung von Hanteln, gemacht, sondern er hat einen Tiefweitsprung mit Hanteln ausgeführt, der überhaupt mit dem gewöhnlichen turnerischen Weitsprunge nicht unmittelbar verglichen werden kann.

Derselbe Fehler der direkten Vergleichung mit einem einfachen Weitsprunge ist aber auch bei dem Neunmeter-Sprunge von Howard gemacht worden, bei dem neben den Hanteln die Erhöhung der Absprungstelle gleichfalls mit in Frage kommt. Meinen eignen Irrtum über diesen Sprung hatte ich übrigens privatim schon an die Redaktion der „Deutschen Turn-Zeitung“ berichtigt und auch Herrn Wassmannsdorff mitgeteilt, dass es nach meinen weiteren Ermittelungen ein Tiefweitsprung mit Hanteln, und nicht, wie ich erst angegeben hatte, ein einfacher Weitsprung gewesen sei.

Meine anderweitige Beschäftigung und wissenschaftlichen Untersuchungen hatten mich die Sache aber fast vergessen lassen. Ich hoffe jedoch das inzwischen in meinen Besitz gekommene Material über den Gegenstand, über den auch die neuesten Mitteilungen von Herrn Wassmannsdorff und Fedde noch viele Unklarheiten lassen, bald im Zusammenhang vorlegen zu können.

Wiesbaden. Dr. Hueppe.

Bekanntmachung.

Der Ausschuss der deutschen Turnlehrer zur Abhaltung der nächsten deutschen Turnlehrerversammlung hat in Übereinstimmung mit dem Ortsausschuss beschlossen, die X. deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E. **am 18. 19. u. 20. Juli d. J.** zu veranstalten.

München, 19. März 1886. Im Auftrage: G. H. Weber.

Bitte.

Ich lade recht dringend zur Übernahme von Vorträgen ein und ersuche diejenigen geehrten Fachgenossen, welche die freundliche Absicht haben, mit einem solchen Vortrag vor die Versammlung zu treten, mir hiervon in Bälde gütigst Kenntniss geben zu wollen.

München, den 19. März 1886. G. H. Weber.
Vorsitzender d. Turnlehrerversammlung.

Druckfehlerberichtigung. Heft 2, S. 87, Zeile 22 von unten lies: **„aufzutischen“** statt aufzuhissen; Zeile 23: **„Lesern“** statt Lehrern.

Briefkasten.

Kr. in Br. Leider noch keine freie Stunde! **H. K. in U.** Bei jeder Postanstalt können Sie auf die „Jahrbücher“ abonnieren. **Prof. Dr. E. in B.** Erg. Dank für die freundl. Sendung. **Dr. R. in St.** Besten Dank u. Glückwunsch! **Dr. H. in W.** Ihrem Wunsche wird mit Dank und froher Erwartung weiteren Nachrichten gern entsprochen. Die Besprechung folgt in Heft 5. Herzl. Gruss! **St. in K.** Vielen Dank! und — darf ich wieder „klopfen“ kommen? **Z. in W.** Dank u. Gruss! Der Artikel, dessen Abschluss ich erbitte, soll in Heft 5 kommen. **W. in Gr.** Dank für die gute Botschaft. **Dir. W. in M.** Dank für die Mitteilung. Ist denn die Geschichte mit dem Totengräber in A. in Unterfranken wahr? **E. in D.** Sie hatten die Korrektur selbst vorgenommen. **Dr. H. in B.** So darf ich hoffen? **Dr. K. in J.** Bitte, für Heft 5 oder 6. **Prof. K. in Ch., Sch. in A., M. in K., P. in S.** Dank und Gruss.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Im unterzeichneten Verlag ist erschienen:

Turnbuch für Schulen.

Von **G. Sauerbrei** (Turnlehrer in Gera). Mit 42 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 1886. Preis 1,20 M, geb. 1,40 M.

Ein vortrefflicher, praktischer Leitfaden, welcher in kurzer, übersichtlicher Form zusammenstellt, was als unbedingte Voraussetzung für einen guten Turnunterricht gelten muss, und ausserdem eine reichhaltige Sammlung von Übungsbeispielen bietet, die das ganze Gebiet des Schulturnens umfassen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages (in Briefmarken!) direkt vom Verleger **Th. Hofmann** in Berlin (SW. Königgrätzerstr. 49).

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele
aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 5.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Die Fahnenweihe beim Königlichen Realgymnasium zu Zittau. Von Lorenz Held (Schluss) 177
Allein auf das Wetterhorn bei Grindelwald 182
Stadtrat Professor Dr. med. Franz Jakob Wigard. Von Ernst Steglich 189
Deutsche Turnschriften:
Zur Schulgesundheitspflege. Veröffentlichungen der Hygiene-Sektion des Berliner Lehrer-Vereins. Berlin, Stubenrauch'sche Buchhandlung, 1886. Besprochen von Dr. F. A. Schmidt-Bonn . . . 195
Silberer: Handbuch der Athletik und des Training. Besprochen von Dr. Hueppe-Wiesbaden 197
Bücher-Anzeigen 199
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Kaisers Geburtstag 200
„ Bericht über die ordentliche Hauptversammlung am 15. April 201
Bonn: Zu dem Dr. Levy'schen „Verbrennt die Springschnur!“ . . 202
Braunschweig: Anerkennung 203
Chemnitz: Eine Landtagsentscheidung (Schluss) 203
Dresden: Vereinsvorturnerkursus 209
„ Turnlehrerinnenprüfung 210
„ Der nächste Turnlehrerkursus 211
„ Turnerische Festrede 211
England: Die alljährliche Bootwettfahrt 211
München: Vereinsversicherung 211
Ratzeburg: Gute Anwendung 213
Schweiz: Johannes Hängärtner † 214
Wien: Sachsenfahrt 214
„ Ernennung 214
Bitte an alle Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs 214
Briefkasten 214
Anzeigen 215

Die Fahnenweihe beim Königlichen Realgymnasium zu Zittau.

(Schluss.)

Unsre Fahne zeigt zunächst auf weissrotem Grunde das Wappen unsrer guten Stadt Zittau, für die meisten unter uns die Heimat. Der Heimat Treue zu halten ist also ihre erste Mahnung. Wie! bedarf es denn einer solchen? Ist nicht der Name Heimat, mag sie nun liegen im hochragenden Gebirge oder auf weiter Ebene, am brausenden Weltmeer oder am Rand der sonnendurchglühten Wüste, in des grimmen Nordens Schnee und Eis oder in des lachenden Südens Farbenpracht, von so süssem, mächtigen Zauber umwoben, dass ein Herz ganz gefühllos, härter als Erz und Stein sein müsste, wollte es nicht höher schlagen, sobald dieser Name erklingt?

„Kein schöner Land als Heimat,
Und meine Heimat nur.
Wie blüht der Baum so anders,
Wie anders Wies' und Flur."

Bedarf es also der Mahnung, der Heimat Treue zu halten? Wohl bedurfte es derselben nicht in vergangenen Tagen, wo das Leben des Einzelnen ein engbegrenztes, mehr an die Scholle gebundenes war, aber in unsrer Zeit, der Völker verbindenden, ferne Länder und Meere umspannenden, in der Zeit der Freizügigkeit, die schon so vieles vom guten Alten verwischt hat, gilt es, das zarte Pflänzlein der Heimatstreue in die jugendlichen Herzen zu pflanzen und es sorglich zu hegen und zu pflegen. Freilich, wer seine Heimat recht lieben lernen will, muss sie erst recht kennen lernen. Drum, ehe ihr ferne Länder aufsucht, durchwandert Berg und Thal eurer Heimat. In der Jugend sind die Sinne frisch, ist das Herz empfänglich. Die Jugendeindrücke haften fürs Leben. Drum hinauf auf unsre schönen Höhen, hinein in unsre herrlichen

Wälder, nehmt sie in euer Inneres auf als ein festes, unzerstörbares Eigentum, alle die mannigfach wechselnden Bilder und Linien unsrer köstlichen Landschaft, so fest nehmt sie auf, dass, wenn spätere Jahre, kommende Schicksale euch in die Fremde hinausführen, in eurer Brust das bittersüsse Sehnen des Heimwehs erwacht und euch zurückzieht zu der Stätte eures Jugendglücks, wie das irrende Kind sich zurücksehnt nach dem liebewarmen Mutterherzen. Weiter! Lernt auch das Volk eurer Heimat kennen, dies so genügsame und zufriedene und dabei doch so fröhliche und frische Volk; singt mit ihm seine Lieder, lauscht mit ihm seiner Sagen, sprecht mit ihm seine Sprache, die vielgeschmähte und doch so gemütvolle, treuherzige Volkssprache, geht ihm nach in Freud und Leid, und bald werdet ihr erkennen, wie viel frommer, edler Sinn auch unter dem Kittel wohnt, und aus dieser Erkenntnis quillt wiederum der lebendige Quell der Liebe wie zu dem Heimatsboden, so zu den Heimatsgenossen. Und endlich vertieft euch in die Heimatsgeschichte, lasst euch erzählen, eine wie regsame und fleissige, auch in den Jahren schwerster Not und Trübsal nicht zu beugende Bürgerschaft einst innerhalb der Mauern unserer wackern Sechsstadt sass, wie da Handel und Wandel blühten, Kunst und Wissenschaft liebevoll gepflegt wurden. Dies, liebe Schüler, sind die Wege, durch die ihr zur Heimatsliebe kommt und wer die Heimat liebt, wird ihr auch treu bleiben, treu bis zum letzten Schlage seines Herzens.

Unsre Fahne zeigt weiter auf grünem, goldumsäumten Grunde das Wappen Sachsens. Haltet Treue unserm Sachsenlande, dem angestammten Herrscherhaus, das ist der Fahne zweite Mahnung. Unser Sachsenland ist ein kleines, doch durch Gottes Gnade reich geschmücktes und gesegnetes Land. Welche Fülle von Schönheiten birgt es von der fruchtbaren Ebene Leipzigs an bis zu den waldumrauschten Höhen des Gebirges. Wie freundlich grüssen uns Fluss und Strom, Flur und Feld, Städte und Dörfer. Und unser Volk! Hat es nicht in allen den gewaltigen Kämpfen, in denen um die höchsten Güter, um Ewiges und Unvergängliches gestritten wurde, Kämpfe, in denen sich's nicht bloss um des deutschen Volkes Wohl, nein, in denen es sich um das Fortschreiten der Menschheit handelte, mit den andern Stämmen in erster Reihe gestritten? Auf Sachsens Boden, unter dem Scepter sächsischer Fürsten kämpften die vornehmsten Heroen der Reformation und errangen der Menschheit das köstliche Kleinod der Gewissensfreiheit. Und wer war der unerschrockene Vorkämpfer in jenem Kampf, in dem die deutsche Litteratur vom fremden Joch befreit wurde, wer war der Ritter ohne Furcht und Tadel, der der Heuchelei, dem blinden Eifer, der Unduldsamkeit den Fehdehandschuh hinwarf? Das war der Sachse Lessing, ein Sohn unsrer Lausitz. Und wer war es, der in der Zeit der tiefsten Schmach unsres Volkes, als des Frankencäsars rauhe Hand schwer auf unsern Völkern lag, das gesunkene

Vertrauen wieder hob, das erstorbene Selbstgefühl wieder belebte, dass unser Volk zu neuen Thaten sich aufraffte, seine Fesseln brach und seine Ketten abschüttelte? Das war der Sachse Fichte, ein Sohn unsrer Lausitz. Und wie viele unsers Stammes könnte ich noch nennen, die das deutsche Volk zu seinen edelsten und besten Söhnen zählt und deren es sich freudig rühmt. Und schauen wir uns heute um. Was der Sachsen fleissige, geschickte Hände in rastloser, unermüdlicher Arbeit schaffen, vom feinen Gewebe bis zur Riesenlasten schleppenden Maschine, ist es nicht hochgeachtet auf dem Weltmarkt? Welches Land sorgt besser für die Pflege der Künste und Wissenschaften, für die Bildung auch der Geringsten im Volke? An der Spitze unsers Stammes aber steht ein Fürst, der allen veranleuchtet in treuer Erfüllung seiner Pflichten, der unermüdlich sorgt für sein Volk, der nach alter Sachsenherzogs Art ein Führer war im Streite, dessen Namen hell erklingen wird, so lange man singen und sagen wird von den glorreichen Thaten des gewaltigen Krieges 70/71. Darum, geliebte Schüler, haltet Treue unserm Sachsenlande, haltet Treue unserm Fürstenhaus!

Endlich drittens. Die Spitze unsrer Fahne umschliesst das Wappen des deutschen Reiches und ihr Band zeigt euch die deutschen Farben mit dem sinnigen Schiller'schen Wort: „Uns alle zieht das Herz zum Vaterland.“ Haltet Treue dem Kaiser, haltet Treue dem Reich! Das ist unsrer Fahne dritte Mahnung.

Heute vor 15 Jahren wurde das neue deutsche Reich gegründet. Nachdem das Land der Denker und Träumer Jahrhundertelang der Spielball fremder Politik, der Spott des sklavischen Ostens, des romanischen Westens gewesen, da traten nach des Allmächtigen Willen, der mit seiner gewaltigen Hand erhöht, was klein und niedrig, und demütigt, was stolz und hoffärtig ist, die Männer auf, die es verstanden, das schlafende, träumende Volk zu wecken.

„Nun hat sich's geschmiedet ein gutes Schwert,
Nun war es wie andre Ritter wert.
Nun schlug es wie ein andrer Held
Die Riesen und Drachen in Wald und Feld.“

Als Riesen und Drachen erschlagen, da scharten sich dort im prunkenden Spiegelsaal des stolzen Königsschlosses zu Versailles die deutschen Fürsten um König Wilhelm Barbablanca, wie einst zu Frankfurt am Main ihre Ahnen um den edlen Friedrich Barbarossa. Die Fahnen wehen, es schmettern die Trompeten, von oben hallt es wieder und von unten braust es empor: Heil Kaiser Wilhelm, Heil! Sei gegrüsst, du deutsches Reich, du wiedererstandenes, du stolzestes, du mächtigstes, du schönstes aller Reiche! Kanonendonner und Glockenklang tragen die frohe Kunde von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf und aller Orten erklingt es:

Heil Dir im Eichenkranz,
Fürstin des Abendlands,
Heil Deutschland Dir!
Glorreich in Wacht und Schlacht,
Brachst Du des Erbfeinds Macht,
Schwingst in verjüngter Pracht
Hoch Dein Panier.

Einig in Süd und Nord
Trotzt unser Volk hinfort
Sturm und Gefahr.
Schirmende Flügel spannt
Wieder vom Ordensland
Bis an der Mosel Strand,
Kaiser, Dein Aar!

Blühe Du deutsches Reich,
Wachse der Eiche gleich
Kraftvoll und hehr.
Friede beglücke Dich,
Freiheit erquicke Dich,
Herrlichkeit schmücke Dich
Vom Fels zum Meer.

Fünfzehn Jahre sind seit jenem glorreichen 18. Januar 1871 dahingegangen. Was wir von Deutschland erhofften, ist erfüllt: es ist ein Hort des Friedens geworden. Aber trotzdem giebt es noch heute wie damals: Hasser, Neider und Feinde ringsum; noch heisst es am Bau des Reiches weiterarbeiten, wie einst die Israeliten am Bau des Tempels, in der einen Hand das Schwert, in der andern die Kelle. Da ist es unserer heiligsten Pflichten eine, in den Herzen des heranwachsenden Geschlechts die Flamme der Liebe zum Vaterland zu nähren und es zur Treue gegen Kaiser und Reich zu erziehen. O, dass doch meine Worte in eure Herzen dringen und dort freudigen, mächtigen Widerhall finden möchten, auf dass ihr heranwachst zu einem grossen Geschlecht, das des Dichters Wort zur Wahrheit macht: Wir wollen sein ein einig Volk von Brüdern, in keiner Not uns trennen und Gefahr.

Nun wohl, ihr Knaben und Jünglinge vor mir! Eure Augen leuchten; in eurem Innern regt sich's; ihr wollt die geforderte Treue halten; nur fragt ihr: was haben wir zu thun, wir, die Werdenden, um uns als treu erweisen zu können? Treue Männer werdet ihr dereinst werden, wenn ihr in der Jugend lernt, auf Gott vertrauen und allezeit eure Pflicht zu thun. Vertraut auf Gott! Die Treue zu König und Vaterland ist ein sittliches Verhältnis, wie das zwischen Eltern und Kind, zwischen Freund und Freund. Dann nur sind diese Verhältnisse echte und rechte, wenn sie sich auf göttlichem Grund erbauen; denn nur in der Kraft Gottes überwinden wir die menschliche Schwachheit und Ohnmacht, die all' unserm Thun anhaftet, nur in der Kraft Gottes widerstehen wir der Versuchung, besiegen wir die Feigheit und Furcht des natürlichen Herzens, nur in der Kraft Gottes, die uns über alles Irdische mächtig emporhebt, trotzen wir jeglicher Gefahr und jeglicher Not bis zur schwersten und bängsten, dem Tod.

Wer ist ein Mann? Wer beten kann
Und Gott dem Herrn vertraut.

Wenn alles bricht, er zaget nicht,
Dem Frommen nimmer graut.
Das ist der Mann, der sterben kann
Für Gott und Vaterland.
Er lässt nicht ab bis an das Grab
Mit Herz und Mund und Hand.

Vertraut darum auf Gott und thut allezeit eure Pflicht. Die Treue im Grossen lernt der, der Treue hält im Kleinen. Wie bescheiden auch eure Pflichten jetzt sind, achtet sie nicht gering, sondern erfüllt sie gewissenhaft und gern; unterwirft euch freudig und willig den euch gegebenen Gesetzen, folgt dem Worte eurer Lehrer und beherzigt ihre Ermahnungen; seid redlich bei euren Arbeiten, aufrichtig und wahr in euren Reden, rein und keusch in euern Gedanken. — Die Zeit, in der wir stehen, ist gross und ernst, ein grosses und ernstes Geschlecht verlangt sie, soll das, was sie geschaffen, auch erhalten bleiben. Immer und immer wieder muss darum der Weckruf des frommen, wahrhaft deutschen Sängers, dessen liederreicher Mund nun für immer verstummt ist, hinausgerufen werden in alle deutschen Lande, hineingerufen werden in alle deutschen Herzen:

Wachet auf! ruft euch die Stimme
Des Wächters von der hohen Zinne;
Wach auf, Du weites deutsches Land!
Die ihr an der Donau hauset
Und wo der Rhein durch Felsen brauset
Und wo sich türmt der dürre Sand!
Habt Wacht am Heimatsherd
In treuer Hand das Schwert
Jede Stunde
Zu scharfem Streit
Macht euch bereit;
Der Tag des Kampfes ist nicht weit!

Keusch im Lieben, fest im Glauben,
Lasst euch den festen Mut nicht rauben,
Seid einig, wenn die Stunde schlägt;
Reiniget euch in Gebeten
Auf dass ihr vor den Herrn könnt treten,
Wenn er um euer Werk euch frägt;
Das Kreuz sei eure Zier,
Euer Helmbusch und Panier
In den Schlachten;
Wer in dem Feld
Zu Gott sich hält,
Der allein sich wohl bestellt.

Sieh herab vom Himmel droben,
Herr, den der Engel Zungen loben,
Sei gnädig diesem deutschen Land;
Donnernd aus der Feuerwolke
Sprich zu den Fürsten, sprich zum Volke,
Vereine sie mit starker Hand!
Sei Du uns Fels und Burg,
Du führst uns wohl hindurch!
Denn Dein ist heut
Und allezeit
Das Reich, die Kraft, die Herrlichkeit.
Hallelujah!

Und zum Schluss fordere ich euch, geliebte Schüler, und Sie alle, hochverehrte Anwesende, auf, dem, was unser Herz in dieser Stunde bewegt und bewegen soll, freudigen Ausdruck zu verleihen

in dem dreifachen Hoch auf Kaiser und Reich, König und Vaterland, unser wackres Zittau und unsre teure Anstalt!“

Dieser Aufforderung entsprachen alle mit jubelnder und froher Begeisterung.

Hieran schloss sich der gemeinsame Gesang von „Den König segne Gott“. Alsdann ordneten sich alle Schüler in Viererreihen und hielten, unter der begleitenden Musik des Trompeterkorps der Anstalt, einige Umzüge durch den Saal. Dabei erhielt die Fahne ihren Platz in der Mitte des Zuges. Der gemeinsame Gesang des Liedes: „Deutschland, Deutschland über Alles“ schloss die erhebende Feier. Nun betrachteten Gäste und Schüler nochmals eingehend die Fahne. Möge sie der segensreich wirkenden Schule bei frohen Festen vorangetragen werden, mögen sich immer wissenschaftlich strebsame und sittlich brave Schüler, pflichttreue und liebevolle Lehrer um die neue Schulfahne versammeln zur Ehre Gottes und des Vaterlandes.

Lorenz Held.

Allein auf das Wetterhorn bei Grindelwald

(3703 Meter).

Eine Bergbesteigung — so höre ich manchen der geehrten Leser dieses Berichtes im Geiste ausrufen — was hat die in den Jahrbüchern der Turnkunst zu suchen? Ist es nicht genug, dass die Alpenfexe schon in so und so vielen besonderen Zeitschriften ihre Waghalsigkeiten erzählen, und sich gegenseitig mit ihren Leistungen etwas vorrenommieren — und was ähnliche freundliche Bemerkungen mehr sind, die man oft genug zu hören Gelegenheit hat, wenn man sich nicht gerade im Kreise leidenschaftlicher Bergsteiger befindet. Nur gemach, meine Herren! Freilich sind wir noch nicht so weit, dass das Bergsteigen schon in den Kreis der, wenn das Wort erlaubt ist, zünftigen Turnübungen eingetreten wäre, und doch hat es mit der Turnerei weit engeren, innigeren Zusammenhang, als z. B. die hunderterlei künstlichen Reigen, die in der Litteratur so breiten Raum für sich beanspruchen. Das Bergsteigen ist ja angewandte Turnkunst; mehr wie viele andere körperliche Übungen giebt es Gelegenheit, die Kräfte des Körpers in der vielseitigsten Art zu üben, die Gewandtheit der Glieder, die Sicherheit des Auges, die Schwindelfreiheit des Kopfes zu bethätigen. In stundenlangem, ununterbrochenem Ansteigen haben die Beinmuskeln ihre Kraft zu erweisen, in ausdauernder, lebhafter Arbeit muss die Lunge dem Körper den nötigen Sauerstoff zuführen; beim scharfen Klettern an steiler Wand finden die Arme Gelegenheit genug zu energischem Ziehklimmen, der Fuss zu kraftvoller Stützung des Körpers auf schmaler Felsleiste, der ganze Körper zu den schwierigsten Drehungen und Wendungen

beim Lösen der hunderterlei Gleichgewichtsprobleme, die auf Schritt und Tritt entgegentreten. An glattem Eishang heisst es mit ausdauernder Kraft Stufe für Stufe schlagen, und festen, sicheren Tritts darüber gehen, mit wohlabgemessenem Sprunge ist die gähnende Gletscherspalte, oder der tosende Bergbach zu übersetzen, unbeirrt von der dräuenden Tiefe links und rechts mit ruhigem Schwebegang der schmale Schneegrat emporzusteigen, der zum himmelanstrebenden Gipfel führt — braucht es noch mehr der Beweise, dass die turnerische Schulung des Körpers beim Bergsteigen nicht zu kurz kommt? Und hat es nicht von jeher dem Turner nahe gelegen, hinaus zu pilgern in Gottes herrliche Natur, frisch und frei, auf sich selbst gestellt, und die Beschwerden der Wanderschaft, Staub und Hitze, Hunger und Durst, und gelegentlich auch einmal ein Nachtlager unter Gottes freiem Himmel für Nichts zu achten? Zu solcher Bethätigung turnerischer Ausdauer und Strapazenverachtung giebt eine Bergbesteigung reichlich Gelegenheit.

Es war am 20. Juli 188— als ich, auf einer Sommerferienreise begriffen, Morgens um 9 Uhr vom „Adler“ in Grindelwald aufbrach, um die Ersteigung des Wetterhornes zu versuchen. Wenn auch nicht zu den höchsten, so gehört doch das Wetterhorn sicher zu den schönsten Gipfeln des herrlichen Berner Oberlandes. In wunderbar freiem Schwunge entheben sich seine riesigen Kalkwände ca. 1600 Meter hoch dem zur grossen Scheideck heranziehenden Thale, um auf den höchsten Zinnen ihrer senkrecht empor strebenden Mauern die zierliche, silberne Pyramide zu tragen, mit welcher das Bergeshaupt sich klar von dem blauen Äther abhebt. Zur Rechten fallen die Felswände in riesiger Steilheit herab in die schmale Schlucht, aus welcher der obere Grindelwaldgletscher seine schimmernden, in Tausende von Zacken zerborstenen Eismassen hervorwälzt, während nach links hin der lange wildzerklüftete Felsgrat des Wellhornes dem gewaltigen Wetterhorn als Fussgestell dient, von dessen Höhen auf dieser Seite der vielbesuchte, schöne Rosenlauigletscher herabzieht. Über die starren Wogen der Gletscher hin aber blickt das Auge im Hintergrunde der Thalschluchten hinein in die geheimnissvolle Welt der ungeheuren Firnmeere, die wie ein silberner Schleier das ganze Massiv des Berner Oberlandes einhüllen, nur da und dort durchbrochen von den finsteren Felsenrippen, aus denen bald in kühnen Klippen, bald in zierlichen Eisnadeln die mächtigen Bergspitzen sich zum Himmel emporschwingen.

Tausende und Tausende von Wanderern haben schon mit Bewunderung hinaufgesehen zur silberglänzenden Schneepyramide des Wetterhorns, wenn sie auf dem vielbetretenen Pfade vom Rosenlauibad herüber pilgerten nach Grindelwald; mehr als jedes andere hat dieses herrliche Bild alpiner Grösse die Maler begeistert zum Festhalten seiner kühnen Umrisse, seiner herrlichen Farbenharmonie!

Doch nun genug des Schwärmens! Gehen wir über zur nüchternen Prosa der Besteigung!

Den Tornister mit etwas Fleisch, Brod und Käse beschwert zu einfacher Atzung, eine blecherne Flasche mit Rotwein daneben gepackt, die scharfzackigen Steigeisen darauf geschnallt, in der Hand den wuchtigen Eispickel, so wanderte ich rüstig auf gutem Wege zuerst zum kleinen Hotel Wetterhorn am Fusse des Oberen Gletschers, das ich in Zeit von 55 Minuten erreichte, und von hier, nach Entrichtung des Gletscherweggeldes von 50 Cent., erst etwas abwärts zur flachen, versandeten Mulde des alten Gletscherbodens, um dann steil emporzusteigen an der ungeheuren Moräne, deren Grösse uns noch heute ein Zeugniss ablegt von der riesigen Ausdehnung des Gletschers in früheren Tagen. Dort oben steht zur Bequemlichkeit der vielen Gletscherbeschauer ein kleines Hüttchen, „Chalet Milchbach“ genannt, woselbst einige Erfrischungen zu haben sind. Dieser bedurfte ich zwar nicht; doch machte ich hier kurze Station, um meine Vorräte mit dem nötigen Brennholz zu vervollständigen, das ich brauchte, um oben in der einsamen Schutzhütte mir ein warmes Stübchen und Süppchen zu machen. Ein freundlicher alter Mann willfuhr meinem Verlangen, und ich hätte sofort wieder aufbrechen können, wäre ich nicht gerade wie ein Deus ex machina erschienen, um an der interessanten Konversation teil zu nehmen, welche sich oben im Innern des Hüttleins vollzog. Da sass ein junger Franzose mit seinem Grindelwalder Führer; er selbst konnte kein Wort Deutsch, am wenigsten „Schwyzerdütsch“ und genau die gleiche Kenntniss des Französischen besassen der Führer und der alte Schaffner im Chalet Milchbach. Nachdem mit meiner Hülfe in die babylonische Verwirrung im Kleinen, die sich höchst ergötzlich anhörte, einige Ordnung gekommen war, schulterte ich mein Holzbündel, und begleitet von dem biederen Grusse der Schwyzer und dem freundlichen „que Dieu vous garde!“ des Franzosen zog ich lustig weiteren Abenteuern entgegen. Schon begann der Weg pikant zu werden. Steil hob sich zur Rechten der Abhang empor zu den felsigen Zinnen des Mettenberges, während er links fast senkrecht hinabfiel in den ungeheuren, tief unten liegenden Kessel, in welchen der Gletscher sich ergiesst, dessen zackige Eismassen jetzt hoch über steilen, glatt polirten Felsmassen enden, und nur Haufen von eisigen Trümmern zur Tiefe senden. Ha, da dröhnt es dumpf! Eine mächtige Eismasse hat sich gelöst, und stürzt, sich überschlagend, die Wand hinab; ein Anprall an den Fels zerstiebt sie in Tausende von Trümmern, in klirrendes Rauschen löst sich der dröhnende Schall, und im nächsten Moment sehen wir nur noch einige Eisstückchen die steil geböschte Halde hinabrieseln, welche Hunderte und Tausende solcher Stürze angehäuft haben. Im nächsten Moment neues Dröhnen! Ein enormer Felsblock am Rande des Eises hat seinen Halt verloren; schwerfällig saust die ein paar Kubik-

meter haltende Masse hinab, mit dumpfem Knalle schlägt sie auf der vorspringenden Felsrippe an, dass Wolken von Staub und Funken aufstieben, und polternd kollert sie, gefolgt von einer Unzahl durch sie gelöster Steine, in die Tiefe, um endlich, das Wasser in hoher Garbe emporstäubend, im schäumenden Gletscherbache Ruhe zu finden. Soll das ein Wilkomm sein für mich? Nun, eine Ehre ist der andern wert! Mit hellem Jauchzer erwidere ich den ungeschlachten Gruss des Gletschers, und steige dann rüstig weiter den zwischen Alpenrosen im steilen Zickzack emporführenden Pfad hinan, ein paar Blüten zum Schmucke des Hutes pflückend, bis der Weg hinaustritt auf die kahlen, nackten Felsen, die vor Jahrtausenden der Gletscher bedeckt und rund und glatt geschliffen hat. Bald scheint hier jedes Weiterkommen verlegt. Doch sieh! in tief eingesägtem Riss tobt ein Bächlein herab, der Milchbach; er bildet den weiteren Strassenzug. Nach wenigen Schritten neben ihm stehe ich vor einer Leiter; über ihre vom Gischt des Baches bespritzten Sprossen geht es empor zu einer höheren Stufe, und so fort, einmal über eine sehr hohe Leiter, bis endlich der Bach sich nicht weiter verfolgen lässt; seitwärts entströmt er einer unterirdischen Felsengrotte. Nun scheint der Weg „mit Brettern vernagelt“. Fast senkrecht, glatt und unersteiglich türmen sich vor mir und zur Seite die Felsen auf, während zur Linken der tiefe Abgrund des Gletscherkessels gähnt; durch eine vortretende mächtige Klippe geschieden, sehe ich in nächster Nähe die wilden Eisnadeln des Gletschers. Da öffnet sich in der Wand vor mir ein tiefer, schräg nach rechts geneigter Spalt, ausgenagt vom Milchbach, der einst darinnen als tosender Fall zur Tiefe schoss; hinein in die dämmernde Kluft, empor auf den Leitern, welche sorgliche Menschenhand darin angelegt hat! Hoch ist der Aufstieg, und manche Rast bedarf es bei schwerer Bürde; so eng ist die Kluft, dass manchmal der rauhe Fels den Tornister auf meinem Rücken streift. Nur zur Rechten blickt man hinaus in das goldene Licht; im engen Rahmen der Felswände erscheint das liebliche Grindelwald in seiner Obstbäume grünem Kranz, und mein scharfes Auge vermag auf der Gartenterasse des „Adlers“ die Gruppen der Gäste zu erkennen, die eben mit dem trefflichen Tubus meinen Aufstieg beobachten. Endlich sind die Leitern zu Ende; der Fuss betritt wieder ebnen Boden, und mit wenigen Schritten stehe ich im Düster des natürlichen Tunnels, des Milchbachloches, durch welches ehedem der Bach vom Gletscher herausfloss. Einen Augenblick umgiebt mich Finsternis; aber schon lichtet es sich wieder vor mir; im nächsten Moment ragen schmutzig graue, triefende und zerfressene Eismassen vor mir auf — ich stehe in der Randkluft des Gletschers. Eine Leiter führt über die schwarze Tiefe vom Fels hinüber auf das Eis; breit eingehauene Stufen (der vielen Gletscherbesucher wegen) schliessen sich an — nun weichen die Schatten, im hellsten Sonnenstrahl thut sich die Eisfläche des Gletschers vor mir auf.

Der interessante und kurze Weg durch die Milchbachschlucht, für sich allein eine Sehenswürdigkeit, ist erst im Jahre 1873 durch Christen Michel erbaut worden; früher musste man in stundenweitem Umwege am Gletscher vorüber in langer Kehre den Nordabfall der Wetterhornwände jenseits gewinnen, und hoch über dem Gletscher durch die missliche Enge einbiegen in das Gletscherthal selbst, um hier wieder tief abwärts zu steigen. So steil und schroff sind die Wände, dass die genaueste Musterung, selbst mit dem Fernrohr, mir kein Plätzchen verrathen will, wo der Pfad Raum hatte.

Doch nun hinüber zum anderen Gletscherufer! Die fast ebne, etwas wellige Eisfläche, von Spalten ziemlich regelmässig durchzogen, bietet wenig Hindernisse; erst drüben in der Nähe des Ufers zur Linken (des rechten Ufers, von oben nach unten gesehen) zeigen sich einige mächtige Längsspalten, die zwar keine Schwierigkeiten, aber Umständlichkeiten verursachen. Hier ist auch die Landungsstelle! In der gewaltigen Randkluft, über welcher das Eis hoch aufragt, ist ein Felsblock eingeklemmt, von dem aus der abschüssige Boden erreicht werden kann. Erst aber heisst es unten sein. Mit kräftigem Schwunge saust der Eispickel hernieder; Stufe für Stufe wird eine Treppe in den steilen Wall gehauen, nun ein Sprung hinunter auf den Block, ein Schwung auf die Felsstufe des Ufers — und statt trügerischen Eises habe ich wieder festen Boden unter den Füssen. Schwache Spuren eines Pfades führen hier am steilen Hange über Trümmer und durch spärliche Grasflecke empor zum Fuss der Felswände, und auf schmalen, mit Gras und Geröll bedeckten Gesimsen weiter, dem Hintergrunde des Gletschers zu, denn nur auf weitem Umwege im Bogen ist die Schutzhütte zu erreichen, die fast gerade über mir, 700 m höher, auf unersteiglicher Felswand hinausschaut ins weite Land. Nun aber sind die Gesimse zu Ende; steil geneigt und erschreckend glatt senkt sich die Felswand hinab zum Gletscher, und erst einige hundert Meter weiter steigt die rasige Terrasse des Schönbühl empor, über die der Weg führt. Um zu ihr zu gelangen, heisst es zuvor die glatte Wand überqueren. Das sind die berühmten „Zybach's Platten"; hier meisselte einst ein Gemsjäger, Zybach mit Namen, Tritte in das Gestein, wo es dem Fuss keinen Halt bot, und ihnen folgend, bald auf, bald ab, dann wieder in Rinnen und über Vorsprünge hinkletternd, gewinnt man allmählich den Rasenboden des Schönbühl. Es ist ein interessanter, aber mühsamer Pfad über die Platten, der sich recht misslich gestalten mag beim Dämmern des Abends oder im einfallenden Nebel, oder wenn Regen die glatten Kalkfelsen noch glätter macht oder gar Schnee daran haftet; bedarf es doch schon jetzt beim hellen Mittagssonnenschein der grössten Aufmerksamkeit, dem Zuge der oft kaum sichtbaren Tritte zu folgen, und lästig genug ist es, bepackt mit schwerer Bürde, die weiten Schritte auf- und abwärts auszuführen, welche Freund Zybach ohne Rücksicht auf etwas kurz

geratene Gehwerkzeuge uns zumutet. Und dazu immer der fatale Blick hinab über die glatte, weissgraue Wand in die wilden Schründe des Gletschers, und die Gewissheit, in ihnen freundliche Aufnahme zu finden, wenn man etwa einen Fehltritt machen und ausgleiten sollte!

Nun aber rasch die steilen Zickzackpfade über die Weiden des Schönbühl hinan! Zwar sticht die Sonne recht sehr hernieder; aber dort drüben, über den himmelstürmenden Felshäuptern der Schreckhornkette, zeigen sich verdächtige Wolken, und lassen mich bedauern, vorher in den Felsen eine lange Mittagspause gemacht zu haben. Also voran! Wie sagt Schiller? — „von der Stirne heiss rinnen muss der Schweiss“ — ich hätte eine treffliche Illustration zu diesen Zeilen abgegeben. Das Holzbündel, welches als Gegengewicht zu der über den Rücken gelegten Joppe mir vor der Brust hing, ward so befeuchtet, dass ich ernstlich zu zweifeln anfing, ob ich damit oben Feuer würde machen können. Doch „das Werk lobt den Meister“. Die Höhe des Schönbühl ist bald erreicht, und da taucht auch schon das Gespenst der hohen altersgrauen, verwitterten Leiter vor mir auf, die über eine senkrechte Stufe der zum „oberen Berg“ empo~führenden Wand hinaufreicht. Manche Sprosse ist schon zerbrochen; auch unter meinem vorsichtigen, immerhin aber über 80 k schweren Tritt zerbricht wieder eine; doch sicher wird die Höhe erreicht, und nun auf nur handbreiter Felsleiste, während oberhalb an Grasbüscheln und einem eingerammten Eisenstifte die Hände Halt finden, 4 bis 5 Meter seitwärts geschritten, um die Stelle zum weiteren Aufstieg zu gewinnen. Noch folgen ein paar kürzere Leitern, dann nimmt die Steigung ab; über Alpweiden führt der Pfad, in scharfer Wendung zur Linken, leicht bergan, bald über elastischen Rasen, bald über verstreute Felsblöcke; ein aus schwachen Zweigen zusammengefügtes Kreuzchen bezeichnet den Block, auf welchem vor Kurzem der alte Führer Peter Bohren, der „Gletscherwolf“, inmitten der Ausübung seines Dienstes durch einen Schlagfluss den Tod fand. Nun noch eine kurze schärfere Steigung hinan — Hurrah! wenige Schritte entfernt taucht das eidgenössische Kreuz auf der Windfahne der Schutzhütte, des „Hotel Gleckstein“ auf, und in der nächsten Minute stehe ich vor dem einfachen, aber soliden Holzbau, sehr zur unangenehmen Überraschung eines Murmeltieres, das sich eben bemüht, einen Tunnel in das Innere des Häuschens zu graben. Warte, wenn das die Sektion Bern erfährt! Offenbar hatte das Tier auch das Bewusstsein der Ungesetzlichkeit seiner Handlung; mit der Eilfertigkeit, welche das sicherste Zeichen schlechten Gewissens ist, nahm es Reissaus, und liess mich im ungestörten Alleinbesitz des „Hotels“, in welchem ich zunächst die Funktionen des Portiers wahrzunehmen hatte. Rasch war die Hütte geöffnet, die Thür und das Fenster aufgesperrt, um in den etwas dumpfig gewordenen Raum Licht und Luft einzulassen, und nun ging ich

daran, mir's gemütlich zu machen. Tornister und Pickel wurden abgelegt; von der nahen Quelle holte ich in hölzerner Gelte frisches Wasser, Ofen, Kochgeräte etc. wurden gemustert, und bald sass ich gemütlich auf der einfachen Bank vor der Hütte, bei frugalem Vesperbrote, und ruhte mich aus von dem heissen Gange. Es war $^3/_4 3$ Uhr.

Das „Hotel Gleckstein" erfreut sich einer sehr bevorzugten Lage. Auf einem Vorsprunge des Wetterhornmassivs in 2338 m Höhe erbaut, blickt es weit hinaus über den Gletscher auf das liebliche Grindelwald, in das Thal der Lütschine mit seinen Tausenden von braunen und weissen Hütten und Heustadeln, auf die dunkelgrünen Wälder und saftigen Matten, auf die aussichtsreiche Kette des Männlichen und die Abhänge des Faulhorns. Gegenüber erheben sich die befirnten Wände des wilden Mettenberges; über seine Schultern blickt, ein spitzer, scharfschneidiger Felszahn, das ungeheure Haupt des Eigers, schier unheimlich anzusehen. Mehr nach links breitet sich das gewaltige Firnmeer des oberen Grindelwaldgletschers aus, mit weiten Schneegefilden und blauschimmernden Eisbrüchen, überragt von den majestätischen, furchtbar schönen Gestalten des Grossschreckhorns und Lauteraarhorns, die mit schwarzen Felsmassen anscheinend unnahbar dem schimmernden Firn entsteigen; fast wie ein Page vor diesen Königen entragt der entsetzlich steile Felszahn des kleinen Schreckhorns dem firnumflossenen Grate. Zur Rechten schliessen die Felskulissen des Wetterhorns selbst den Prospekt; nur wenige Schritte vorwärts, und wir schauen 700 m tief über die furchtbaren Wände hinab in den Abgrund, in welchem sich die zerklüfteten Wellen des Gletschers bergen. Stille ringsum; kein Laut, als das eintönige Rauschen der nahen Quelle, und dann und wann das Poltern eines Steines, der von den steilen Wänden hinab zur Tiefe fliegt. Doch was ist das? Ist ein Gewitter im Anzug? Mächtiger Donner ertönt, langhallend von den Felsen zurückgeworfen; doch nicht aus den Wolken scheint er zu erschallen. Dort drüben aber, von den Wänden der Schreckhornkette, dort stäubt milchweiss ein Sturzbach von Stufe zu Stufe, in schneeigen Wolken auf dem Gletscher sich ausbreitend; so ruhig, so zierlich schwebt es hernieder, dass wir demselben kaum Beachtung schenken würden, wenn nicht der gewaltige Donner uns Zeugnis gäbe von der ungeheuren Gewalt der Kräfte, welche in der Lawine dort entfesselt zu Thale toben. Aber freilich, was bedeutet ihr gewaltiger Sturz gegenüber den ungeheuren Massen, die sich ringsum gen Himmel türmen? Langsam verhallt der schütternde Donner; still und ruhig, wie vorher, liegt die Alpenwelt, und unbewegt, hehr und gewaltig wie immer, ragen die mächtigen Gipfel empor zu den Wolken.

Doch in diese erhabenen Laute tönt plötzlich ein schriller Klang; ein Windstoss ist aufgefahren, und kreischend hat sich die Blech-

fahne auf dem Giebel der Hütte um ihre Stange gedreht. Im nächsten Augenblicke senken sich die Wolken tiefer herab; kaum habe ich Zeit, in die Hütte zu flüchten, als auch schon ein kräftiger Regen auf das Schindeldach prasselt — so schnell ändern sich die Wetterverhältnisse auf hohem Berge. Ebenso rasch aber wie er gekommen, verzieht sich der Regen; die Sonne blickt wieder durch die Wolken, die Berggipfel tauchen hervor aus den Nebeln, und als es 4 Uhr geworden, hindert mich nichts mehr, einen Rekognoszierungsgang anzutreten, um das Terrain für morgen früh näher kennen zu lernen. Über Rasen und Felsleisten stieg ich langsam etwa ein Stündchen empor bis zum Anfang des Kreimengletschers, welcher dem Gipfelmassiv des Wetterhorns vorgelagert ist, und bald hatte ich eine Stelle erreicht, von welcher aus ich mit hinreichender Deutlichkeit die einzuschlagende Richtung erkennen konnte. Es war aber auch gut so; denn wenige Minuten, nachdem ich den Rückweg angetreten, hüllte mich dichter Nebel ein, und nicht ohne einiges Abirren von dem rechten Wege erreichte ich um 6 Uhr die Hütte wieder.

Während ich Feuer machte und mein Abendessen bereitete, dessen Hauptteil eine tüchtige Chokolade ausmachte, hatte sich das Wetter verschlimmert; der Sturm pfiff heulend um die Hütte — vorsorglich hatte ich die Fahne zur Verhütung weiterer musikalischer Produktionen mit Talg geschmiert — Blitze zuckten über und unter mir durch die Wolken, und während die Donner unablässig von den Felsen widerhallten, strömte der Regen wolkenbruchartig auf das treue Schindeldach, welches zu meiner Freude auch nicht einen Tropfen durchliess. Da auch der Ofen — eine seltene Eigenschaft in Schutzhütten — nicht rauchte, so befand ich mich vortrefflich in meinem Asyl; nur das Eine bereitete mir Ärger, dass auch ich im Punkte des Rauchens dem Ofen folgen musste; ich hatte leider die Zigarren im Adler vergessen, und trotz alles Suchens fand sich auch in der Hütte kein von einem früheren Gaste vergessener Stummel!

Als das Feuer verglommen, machte ich mir die Streu auf der Pritsche zurecht; warm in eine Wolldecke gehüllt, war ich bald von dem eintönigen Rauschen des Regens in Schlummer gelullt.

(Schluss folgt.)

Stadtrat Professor Dr. med. Franz Jakob Wigard.

Wenn ich es wage, dem Wunsche nachzugeben, in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst“ über diesen Mann einige Worte freundschaftlicher Erinnerung niederzulegen, der doch nie ein hervorragender, wenn auch tüchtiger praktischer Turner gewesen ist, so treibt mich dazu die Überzeugung, dass diese „Jahrbücher“ nicht allein dazu berufen sind, die Fortschritte der Turnkunst aufzuzeichnen,

sondern auch dazu, namentlich jüngeren Turnern in Lebensschilderungen charakterfester Männer Beispiele zur Nacheiferung und fast möchte ich sagen innerer turnerischer Ausbildung vorzuführen. Und ein fester Charakter war Wigard. Freisinnig, ehrlich deutsch in Gesinnung und That, rein in Worten und Werken. Was er sprach, war seine Überzeugung und schwerlich ist jemals eine Lüge aus seinem Munde gegangen, selbst nicht in der Not.

Geboren den 31. Mai 1807 in Mannheim, sollte er wohl eigentlich katholischer Geistlicher werden. Sein Vater war strenggläubiger Katholik. Aber nachdem er das Gymnasium verlassen hatte, wandte er sich dem Forstwesen zu, jedoch nach kurzer Zeit ging er doch zu dem Studium der Theologie über. Bald sprang er aber davon wieder ab und studierte Jurisprudenz, bestand darin 1832 die Prüfung und wurde Rechtspraktikant. Schon als Student war er ein eifriger Schüler Gabelsbergers, des Erfinders der Stenographie. Als die sächsische Regierung die Landtagsverhandlungen stenographisch aufnehmen lassen wollte, wurde Wigard als Kammerstenograph 1833 nach Dresden berufen und trat dann als Professor an die Spitze des von ihm begründeten königlichen stenographischen Instituts. Welche ausserordentliche Thätigkeit er hier entfaltete, welche aufopfernde Pflichttreue er hier zeigte, mit welcher Lust und welchem Geschick er die Verhandlungen der Landtage in dem protestantischen Sachsen verfolgte, ist bekannt. Er war ein sehr klarer Kopf und besass eine ausserordentliche Auffassungsgabe. Dass er als aufgeklärter Katholik 1845 Partei nahm für die von Ronge versuchte Reinigung der katholischen Kirche, Mitbegründer der deutschkatholischen Gemeinde ward und derselben treu blieb bis an seinen Tod, ist ihm vielfach verargt worden. Dem Turnvereine schloss er sich sofort bei seiner Gründung an und auch ihm ist er treu geblieben bis an sein Ende. Feste Treue durchzog nun einmal sein ganzes Wesen. Aber er war kein unthätiger Zuschauer oder — wie solche damals genannt wurden — Maulturner, er turnte frisch mit, sobald es ihm seine schon damals vielfachen Geschäfte gestatteten. In den geselligen Zusammenkünften, welche von so ungemein bindendem und bildendem Einflusse auf die Turner waren, sprach er oft und seine Vorträge in niederbaierischer Mundart waren ebenso ergötzlich als belehrend. Sein Amt als Mitglied des Turnrats und Ordner bis 1848 verwaltete er treu und so freisinnig er im Ganzen war und so zäh in der Verteidigung der Volksrechte, so war er doch auch hier, wie überall, ein strenger Mann des Gesetzes, ein abgesagter Feind aller Gemeinheit, selbst im Freundeskreise. Ja als die Geister in Deutschland schwärmten für ein einiges grosses Deutschland und der feurige Wigard lebhaft sich beteiligte an der politischen Bewegung, selbst da hielt er streng und unerbittlich darauf, dass im Turnvereine das Gesetz geachtet wurde, welches die Besprechung politischer und religiöser Tagesfragen untersagte.

Wie fest er die Volksrechte verteidigte, bewies der „Kommunalgarden-Hauptmann“ Wigard 1844, als König Friedrich August mit seiner Gemahlin nach seiner Rückkehr aus England auf dem Leipziger Bahnhofe von seinem Volke begrüsst werden sollte und die Polizei die Kommunalgarde in den Hintergrund postieren wollte, Wigard aber nicht wich, sondern mit seinen Mannen, als den Vertretern des Volks, den Landesvater in unmittelbarer Nähe begrüsste.

Bei dem ersten sächsischen Turntage, den 31. Oktober und 1. November 1846, wurde Wigard zum Schriftführer gewählt. Er lieferte das Muster einer Niederschrift von Verhandlungen, trotzdem er sich bei denselben selbst mit beteiligt hatte.

Von mächtigem Eindrucke waren die Worte, die er am 29. August 1847 am Grabe des unvergesslichen Mitbegründers des Turnvereins, Zeller, sprach. Mit tiefem Ernste rief er dem Freunde Worte des Abschieds nach, den Zurückgebliebenen Worte des Trostes nnd der Erhebung.

Wigard war ein starker Fussgänger und machte gern die Turnfahrten in grauer Turnjacke mit, am liebsten, wenn sie etwas anstrengend erschienen. Lebhaft stehen in meiner Erinnerung die Turnfahrten 1845 nach Wesenstein, auf den Wilisch und Gott weiss wohin und die andere, welche am 28. Juni abends begonnen wurde und über Reinhardsgrimma, Glashütte nach der Bärenburg führte. Wigard immer voran, eröffnete andern Morgens im dichten Walde der Friedrichshöhe ein Bombardement mit Tannzapfen, was mit der Vernichtung aller Müdigkeit endigte. Bei aller Heiterkeit verlangte Wigard bei solchen Gelegenheiten aber immer Gehorsam gegen die Führer und sittliche Haltung. Verletzung der letztern führte einmal zur Abhaltung eines Ehrengerichts und Ausstossung eines Mitglieds aus dem Verein.

Ebenso war Wigard ein tüchtiger Schwimmer und Schlittschuhläufer. Mit grossem Vergnügen denke ich noch an die kleinen Schwimmübungen, die wir, d. h. einige Turner, in der Elbe vornahmen. Von der Schwimmanstalt liessen wir uns eine Strecke stromauf fahren, sprangen in das Wasser und schwammen in Linie abwärts, auf Kommando Schwenkungen ausführend. Hui, wie griff der äusserste Flügel Wigard aus! Als Schlittschuhläufer war er gewandt. Dresden verdankt ihm die Anregung zu dem Schlittschuhlaufen der Mädchen, denn er lief in Gesellschaft seiner beiden Töchter, als die Modemenschen dies noch als etwas Wunderliches anstaunten.

Wie beliebt Wigard im Volke schon damals war, zeigte sich deutlich am 12. Mai 1848. Angeregt von dem Turngesangvereine hatten die Dresdener Gesangvereine an diesem Tage das sogenannte Flottenkonzert in der grossen Wirtschaft im grossen Garten veranstaltet. Es war noch nicht zu Ende, als einer der vielen anwesenden Turner die Nachricht verbreitete, Wigard sei zum Abgeordneten für das deutsche Parlament gewählt. Da erklang auf

einmal der Ruf: Auf, bringen wir Wigard ein Hoch! und dahin zog die ganze Menschenmenge die Strasse entlang nach Wigards Wohnung an der Eliastrasse, bildete einen Halbkreis vor dem Hause und brachte „dem Volksvertreter Wigard“ ein dreifaches Hoch, nachdem ein Turner den auf den Altan getretenen Wigard mit feurigen Worten angesprochen. Wigards Antwort begeisterte zu wiederholten Rufen. Andern Tags reiste Wigard nach Frankfurt a. M. ab. Eine Menge Dresdener Einwohner gab ihm das Geleit bis zum Bahnhof. Turner eröffneten mit einer schwarz-rot-goldenen Fahne — damals noch unschuldige Farben — den Zug, in der Mitte desselben die Turnvereinsfahne entfaltend.

Trotz seiner vielfachen Thätigkeit bei dem Reichstage folgte er doch dem Wunsche seiner Dresdener Turnvereinsgenossen, als ihr Abgeordneter dem allgemeinen Turntage in Hanau den 2. und 3. Juli 1848 beizuwohnen. Den ihm dabei angetragenen Vorsitz lehnte er entschieden ab. Mit wie strenger Gewissenhaftigkeit er schon damals die parlamentarischen Gepflogenheiten beachtete und zur Geltung zu bringen suchte, bewies er bei den Verhandlungen dieses Turntags. Er sprach sich entschieden dagegen aus, dass das Beratungsrecht Personen gewährt werde, welche nicht gewählte „Abgeordnete“ waren. Damit schloss er nicht allein die erschienenen Mitglieder des demokratischen Turnvereins, sondern auch selbst den Vater Jahn aus. Nach heftigem Redekampf siegte seine Ansicht. Mit grosser Mühe gelang es ihm endlich auch, den Antrag zu Falle zu bringen, nach welchem in dem Grundgesetze ausgesprochen werden sollte, dass der allgemeine deutsche Turnverein die demokratische Republik als die allein vernunftgemässe Regierungsform anerkenne. Er hat bei den betreffenden langdauernden Verhandluneng klar nachgewiesen, dass der Turnverein kein politischer Verein sein könne, weil er einen Selbstzweck habe und seine Früchte in allen Lebensverhältnissen genossen würden, selbst von der Schule und der Religion.

Seinem Grundsatze, der Volkssache treu zu dienen, entsprechend. ging er 1849 mit dem Rumpfparlamente als Leiter der stenographischen Kanzlei nach Stuttgart, wurde in Dresden deshalb zur Untersuchung gezogen, aber freigesprochen, jedoch von seinem Amte entfernt, in Wartegeld gesetzt und später pensioniert. Obgleich er nun zu schriftstellern anfing, gewann der kräftige an unermüdliche Thätigkeit gewöhnte Mann doch bald die Überzeugung, dass er einen lebendigeren, ihn innerlich mehr befriedigenden und auch seiner Familie wegen äusserlich lohnenderen Beruf zu ergreifen habe, studierte deshalb Medizin, bestand 1858 das Examen mit Auszeichnung und praktizierte von da an als Dr. med. mit der vollsten Hingabe. Bald hatte er einen ausgebreiteten Wirkungskreis. Seine Turner vergass er darob nicht. Aber auch diese ihn nicht. Er war ihr Abgesandter zum grossen Leipziger Turnfeste und neuerdings Vertrauensmann bei Einrichtung des grossen Turnfestes in Dresden im Juli 1885. Wirk-

lich rührend war die Hingabe dieses Mannes bei diesem letzten Feste. Schon zweimal hatte ihm kurz vorher der Engel des Todes gewinkt, beide Male hatte der böse Feind vor der eisernen Willenskraft seines Opfers wohl noch weichen müssen, es war aber Schonung gewiss zur Notwendigkeit geworden; trotzdem war Wigard Tag und Nacht auf dem Platze und in der Krankenabteilung thätig. Als Mitglied des Zentralausschusses ist er mit wahrhaft jugendlichem Eifer bemüht gewesen, dem Turnfeste Rat und That zu weihen. Eines Abends war er, von seinen Krankengängen heimkehrend, die ihn meist in die Häuser der Armen und Mittellosen führten, an der Thür bewusstlos zusammengebrochen — zwei Stunden später erschien er in der Sitzung des Zentralausschusses, als wäre nichts geschehen. Bei dem Festmahle sass er mir zur Rechten. Ich hatte eben wehmütig meine Betrachtung darüber, dass mein alter Freund doch anfinge matt zu werden. Da, als ob er meine Gedanken erraten hätte, wandte er sich plötzlich zu mir und sagte: „Ja, Bruder Steglich, wir werden wohl kein Turnfest wieder erleben, wir werden alt und mit mir gehts bergab. Na wie Gott will. Ich kann ruhig abscheiden, ich habe Niemanden betrogen, mit Willen Niemand wehe gethan und meine Pflicht nach Kräften zu erfüllen gesucht.“ Ich muss gestehen, dass mich diese Worte tief erschütterten und in mir fortklangen trotz des Jubels in der Festhalle.

Wigard ist in seinem Leben vielfach geehrt, aber auch vielfach angegriffen worden. Sein offenes, gerades und ehrliches Wesen machte ihn zum Vertrauensmann gar Vieler. So konnte es nicht fehlen, dass er 1850, 1865 und 1881 zum Stadtverordneten, 1875 und 1883 aber zum Stadtrat, 1850 zum Abgeordneten in die II. Kammer des sächsischen Landtags und 1849 zum Abgeordneten in dem ersten Reichstag gewählt wurde. In allen diesen Stellen hat er sich stets als unerschrockener Verteidiger der konstitutionellen Volksrechte, als ein, wenn auch vielleicht mitunter weit gehender, freisinniger, immer aber Gesetz und Sitte hochhaltender Staatsbürger bewiesen. Namentlich in seinem städtischen Wirkungskreise hat er sich eifrig und kraftvoll des Turnwesens angenommen, insbesondere für Einführung des Turnens in den Schulen gewirkt. Andrerseits wurde er angefeindet von Reaktionären. Umstürzler wurde er genannt und doch hielt sich Wigard streng innerhalb der Gesetze. Man hätte ihn oft eher einen pedantischen Gesetzmann nennen mögen. Religiöse Fanatiker haben ihn religionslos genannt, und doch war er ein guter Christ. Wie hätte er sonst seiner Gemeinde Lieder widmen können, in welcher Strophen vorkommen wie:

Nicht rechts, nicht links sei unser Blik!
Das Wahre, Rechte, Gute
Sei unser Ziel, des Lebens Glück
Rüst uns mit Kraft und Mute!
Der grosse Weltengeist
Das hehre Ziel uns weist,

Er führt die Siegesfahn'
Gen Irrtum, Trug und Wahn
Drum ist uns froh zu Mute.

Im Jahre 1841 verheiratete sich Wigard und lebte in sehr glücklicher Ehe, die der Tod 1873 trennte. Er hatte die Freude, seine ihm gebliebenen zwei Töchter glücklich verheiratet zu sehen und in seinem Alter einen fröhlichen Familienkreis um sich versammeln zu können. Freilich verkürzte ihm seine rastlose Thätigkeit als Arzt und Mitglied einer Menge Vereine seine freie Zeit. Nie gönnte er sich vor Mitternacht einige Ruhe und alle Mahnung, sich vor Überanstrengung zu hüten, wies er zurück. „Ich muss wirken, so lange mir Gott die Kraft dazu giebt" und „rast' ich, so rost' ich", war seine Antwort. Und so übernahm er wirklich rastlos jede Arbeit, jede Last, jede Unruhe bei Tag und bei Nacht, sich selber vollständig nicht achtend, bis ihm am 25. September 1885 der Tod ein Ziel setzte. Sein Begräbnis am 28. September gab Zeugnis davon, dass er ein guter Mensch, ein Volksmann gewesen im edelsten besten Sinne des Worts, ein Turner wahr und echt. Die Armen, denen er als Arzt und Menschenfreund so uneigennützig Trost und Hülfe geschafft, die Freunde, denen er stets treu geblieben in Not und Anfechtung, drängten sich in unabsehbarer Reihe um seine Bahre und begleiteten ihn bei strömendem Regen auf seinem letzten Wege. Und er hat diese Anerkennung verdient. 26 Trauerwagen folgten dem Trauerzuge, den fünf Turnvereine mit umflorten Fahnen eröffneten.

Von den Vielen, welche dem Entschlafenen Worte des Abschieds weihten, hat Keiner den Teuern so wahr geschildert, den Verlust so tief empfunden, als zuerst der Konsul Kinder, welcher „dem treuen Vereinsgenossen, dem Bieder- und Ehrenmann, dem Menschenfreunde vom Scheitel bis zur Sohle, dem steten Kämpfer für Recht und Pflicht" ein letztes Lebewohl nachrief, dann aber der Oberbürgermeister Dr. Stübel. Als dieser ernste Mann, der strenge Wahrheitsfreund von ihm sagte: „Wenn jemals einem unserer Mitbürger das Ehrenzeugnis gebührte, bis an sein Lebensende nicht müde geworden zu sein von ernster Arbeit und nur in ihr seine wahre Befriedigung gesucht und gefunden zu haben, das Ehrenzeugnis rastlosen Strebens nach hohen Zielen und unablässigen furchtlosen Kampfes gegen Alles, was er nicht für wahr und gut und recht hielt: so gebührt es ihm, dem ehrenfesten teuren Manne u. s. w." — da musste es wohl jeden Turner mit Stolz erfüllen, dass ein solcher Mann sein Vereinsgenosse gewesen, aber im Anschauen eines solchen Charakterbildes musste er sich auch zu dem Vorsatze begeistert fühlen, wie dieser Mann unermüdlich in dem Streben zu sein, frisch, frei, fröhlich und fromm zu leben und zu handeln.

Ernst Steglich.

Dsuteche Turnschriften.

Zur Schulgesundheitspflege. Veröffentlichungen der Hygiene-Sektion des Berliner Lehrer-Vereins. Berlin, Stubenrauch'sche Buchhandlung 1886. M. 1.60.

Durch vorliegendes Büchlein bezeugt der Berliner Lehrerverein, welchen Wert er auf die Gesundheitspflege in der Schule legt. Es wäre sehr zu wünschen, dass diese Vorträge — denn aus solchen ist das Büchlein zusammengestellt — recht weite Verbreitung unter dem Lehrerstande fänden und die Wertschätzung der Körperpflege in der Schule dadurch förderten. Es werden der Reihe nach besprochen der Schulbau (F. Hille), Heizung und Ventilation (T. Brüllow, Thesen dazu von W. Siegert), die Schulbank (W. Siegert), Leibesübungen (nach Dr. Angerstein), Turnspiele (K. Scholz), in den Schulunterricht einzulegende Leibesübungen und Schwimmen (E. Rübe), Kurzsichtigkeit und deren Verhütung (W. Siegert) und schliesslich die Überbürdungsfrage (Ewald).

Uns interessieren hier vorzugsweise die den Leibesübungen gewidmeten Abschnitte. Hier freut es uns zunächst die Worte wiederholt zu finden, welche Dr. Angerstein auf der deutschen Turnlehrerversammlung 1881 in Berlin sprach: — „der Turnunterricht in wöchentlich zwei Stunden, oder hier und da (für die westlichen Provinzen muss es heissen: vielfach) nur einer, gegen durchschnittlich dreissig Sitzstunden in der Klasse, ist nur noch eine Schule, in welcher Bewegungsformen gelehrt werden.“ Wenn dem so ist, warum immerfort noch die Angriffe gegen E. Hartwich, wie dies hier auch geschieht, wiederholen? Sind doch grade ihm die Vorschläge, welche hier K. Scholz über die Einrichtung von Spielen an den Schulen, sowie über die Pausen zwischen den Schulstunden macht, aus der Seele geschrieben. Es ist Hartwich niemals eingefallen, englische Spiele und englischen Sport für unsere Volksschulen zu empfehlen, die immer wiederholte gegenteilige Behauptung ist eine unrichtige.

Wenig einverstanden kann ich mich mit dem folgenden Vortrag von E. Rübe erklären. Wir lesen die altbekannten Ausführungen über den Wert der Muskelthätigkeit, womit die Notwendigkeit der „Hygienischen Gymnastik“ an der Schule begründet wird, als welche neben dem Turnunterricht noch Zimmer-Gymnastik, „Kopfkreisen, Kopfwenden, Schulterheben“ u. s. w. in der Schulstube während der Unterrichtszeit, gelten soll. Ich muss hier darauf hinweisen, dass all diese landläufigen Beweise für den Wert der Muskelthätigkeit oder der Muskelübung viel zu sehr missbraucht werden. Man hat sich so daran gewöhnt, all jene Erfolge der Leibesübungen mit ernster Miene herzuzählen, dass die wichtige Frage ganz ausser Acht gelassen wird, ein wie grosses Mass von Muskelthätigkeit denn

dazu gehört, um jene Erfolge wirklich herbeizuführen, Es wird hier speziell die Atemgymnastik angeführt. Ich leugne ganz entschieden, dass ein Bischen Schulterheben, Armstossen, „Ellbögen zurück (verbunden mit Einatmen), Hände hinten geschlossen (verbunden mit Ausatmen), ungleichseitiges Tiefatmen“ u. s. w. für die Kräftigung der Atemmuskulatur und des Herzmuskels sowie für die Weite des Brustkorbes wesentlichen Zweck hat. Erstlich sind so ein paar Freiübungen, wenn auch täglich vorgenommen, nicht genügend, um die in Frage kommenden Muskeln der Schulter, Brust und des Rückens anregend zu kräftigen; zweitens handelt es sich bei diesen Freiübungen mehr um zeitweilige Hülfsmuskeln der Atembewegung, als um die eigentlichen Atemmuskeln, und endlich ist die Luft eines Schulzimmers, auch bei weit geöffneten Fenstern, wodurch zunächst eine Menge Staub aufgewirbelt wird, nicht für Atemübungen angethan. Atemübungen gehören nur in reine und frische Luft, ins Freie. Wollt ihr wissen, wo wirkliche Atemgymnastik betrieben wird, dann geht ins Freie, wo die Jungens sich im Laufspiel abhetzen und abmüden, zeitweilig „ausser Atem“ kommen, um immer wieder neue Kräfte zum Laufen und Spielen zu gewinnen. Da kräftigt sich das Herz, macht die Lunge ergiebigste Bewegungen. Das ist mehr wert als alles, was man nur durch „Freiübungen ohne Geräte“ erreichen kann. Der Trieb der Jugend nach energischer Arbeit und Stählung der Lunge durch das Bewegungsspiel im Freien, das ist die natürliche und wirksamste Art der Atemgymnastik, und gerade hierin liegt meines Erachtens der Hauptwert des Jugendspiels im Schulalter. Draussen in Licht und Luft gewinnt man die goldene Frucht von Gesundheit und Kraft des Herzens und der Atmung, aber nicht am dürren Baume der Schulstubengymnastik! Ich weiss wohl, der Verfasser denkt dabei auch an den nebenherlaufenden Turnunterricht. Ich leugne auch nicht, dass energisches Turnen die Atmungswerkzeuge kräftigt, aber ich bleibe dabei, die wahre Atemgymnastik, die natürlichste und wirksamste, liegt auf dem freien Platz, wo gesprungen, gelaufen wird, auf der frohen Wanderung in Wald und Flur, wo es gilt kräftig zu marschieren und Höhen zu erklettern. Es ist gewiss ganz richtig, öfter während der Unterrichtsstunden die Schüler stehen zu lassen, es ist auch wünschenswert, dabei einige Armbewegungen machen zu lassen. Eine solche Unterbrechung der andauernden Sitz- und Hockhaltung hat unbestreitbar gesundheitlichen Wert, und sollte allgemein in ausgedehtem Masse zur Anwendung kommen. Aber eine systematische Zimmergymnastik zwischen den Schulbänken und im Schulstaub — das halte ich für ein Unding, zudem auch ein gar nicht ungefährliches, denn am Ende kommen uns noch Schulleiter, die mit methodischer und systematischer, hygienischer Gymnastik zwischen den „Subsellien“ ausgeführt, pädagogisch so befriedigt sind, — dass daneben das Turnen und das Spiel im Freien ihnen eigentlich überflüssig erscheint.

Derselbe Verfasser verbreitet sich dann eingehender über die „Wassergymnastik“, das Schwimmen. Die Förderung des Bades und des Schwimmens an den Schulen verdient gewiss alle Beachtung, und wird man den bezüglichen Ausführungen des Verfassers gern beistimmen. Es scheint mir aber barock „die jetzt vorhandenen Turnhallen mit nicht allzugrossen Kosten in gleichzeitige Schwimmbassins“ zu verwandeln, „indem der Fussboden einfach verschieb- oder drehbar eingerichtet würde“. Frage doch der geehrte Verfasser bei einem Techniker gelegentlich nach, wie ungeheuer gross die „nicht allzugrossen“ Kosten solcher Einrichtung für die Berliner Volksschulen wären. Durchführbar, und auch (z. B. in Göttingen) schon in Anwendung, sind dagegen Brausebäder, wie unser Heer sie mehr und mehr einführt. Sie gestatten eine Menge von Personen in kurzer Zeit zu baden, und wirken, wenn der warmen Überrieselung eine kurzandauende kalte Brause folgt, ungemein erfrischend. Das Schwimmen wird als Leibesübung dadurch natürlich nicht ersetzt und überflüssig gemacht, sondern verdient fort und fort weitgehendste Förderung. —

Wie ich schon oben gesagt, das Werkchen verdient trotzdem in Lehrerkreisen weiteste Verbreitung. Nur noch eins ist mir aufgefallen; das ist die Fremdwörterei, welche ein deutscher Lehrer doch möglichst meiden sollte. Ein „Ausschuss für Gesundheitspflege“ hätte das vorliegende Büchlein gerade so gut zusammenstellen können wie eine „Hygiene-Sektion“. Giebt es keine guten deutschen Wörter für „durabel“, „placieren“, „Subsellium“, „prononciert“, „Lehrobject“ u. s. w.? Dr. F. A. Schmidt-Bonn.

Silberer: Handbuch der Athletik und des Training. 275 S. und 8 Holzschnitte. 1885.

Das sich von Tag zu Tag steigernde Interesse an den sogenannten volkstümlichen Turnübungen legt den Wunsch nahe, die Technik dieser Übungen der Technik der Gerätübungen gleichwertig zu entwickeln. Zwei Wege stehen hierzu offen. Entweder fängt man an, aus dem Turnen heraus diese Technik zu entwickeln und zu vervollkommnen, wie es z. B. zum Teil für den Lauf von Jäger versucht wurde. Oder aber man macht sich die anderweitigen Erfahrungen zu Nutze und lässt diese Vorstudien weg, so dass man gleich mitten in die Sache hineinkommt. In dieser Hinsicht hatte ich schon 1882 in der „Deutschen Turn-Zeitung“ darauf hingewiesen, dass wir in der Technik der volkstümlichen Übungen, mag man sonst über Sport denken wie man will, vom englischen Athletik-Sport ausserordentlich viel lernen und uns viele kostspielige und langwierige Umwege ersparen können.

Wo Körperübungen sportmässig und athletisch getrieben werden. zwingt das Streben, die Leistungen auf die höchste Stufe zu bringen,

ganz von selbst die Technik in ganz anderer Weise zu vervollkommen, als bei der Betriebsweise der Gymnastik oder des Turnens. Es verstösst aber gar nicht gegen den Geist dieser letzteren Systeme, dass man von der Athletik heutzutage im Turnen ebenso gut lernt, wie die griechische Gymnastik dies früher immer gethan hat.

In diesem Sinne wird von einem Turner und Turnlehrer das Erscheinen des genannten Werkes von Silberer nur dankbar begrüsst werden können, in dem die Erfahrungen der Engländer in kurzer aber genügender Weise dargelegt sind. Eingeleitet wird das Werk durch eine auch in der „Deutschen Turn-Zeitung“ erschienene Abhandlung über den Nutzen systematischer Körperübungen.

Dann folgen die einzelnen Übungen des englischen Athletik-Sport, welche sich annähernd mit unseren volkstümlichen Übungen derart decken, dass erst die Technik dargelegt wird und dann die besten auf diese Weise erreichten Leistungen angeführt werden. Aus diesen Darlegungen folgt zweifellos, dass mit Ausnahme des Steinstossens und Gewichtstemmens die Engländer in den übrigen Ubungen den Turnern überlegen sind, soweit es sich um öffentlich bei Festen oder ähnlichen Gelegenheiten gezeigten Leistungen handelt. Sonst könnte ich auch einige ganz zuverlässig gemessene Hochsprünge anführen, welche den besten englischen ziemlich gleich stehen. Für mich liegt in den Erfahrungen über Steinstossen und Gewichtstemmen die Hoffnung begründet, dass es bei besserer Technik auch in den übrigen volkstümlichen Übungen allmählich gelingen wird, auf der Basis unsers Turnens viel bessere Einzelleistungen zu erzielen als bisher.

Gegenüber unserem Wettlaufe über die eine Distanz von 200 m ist die Zahl der zulässigen Entfernungen in England eine fast unbeschränkte. Auch hier sollten wir etwas lernen, da es gerade nicht zu den Ruhmestiteln unseres Turnens gehört, dass in der wichtigsten aller Übungen so gut wie nichts geleistet wird. Würde nicht vielleicht vielmehr Lust zum Laufe vorhanden sein, wenn man die verschiedensten Entfernungen zuliesse, die Punkte normierte, da an manchem Platz vielleicht jede andere Distanz in sachgemässer Weise gewählt werden kann, während eine richtige Bahn von 200 m vielleicht nicht zu beschaffen ist. Besonders die beste Herz- und Lungenprobe, der systematisch entwickelte Dauerlauf, wie man ihn in England beim Training zum Rudern und Boxen ausführt, würde ich fast noch höher stellen als den eigentlichen Schnelllauf, der allerdings turnerisch für das Auge mehr befriedigt.

Die Engländer unterscheiden den Lauf über kurze Distanzen bis zu 400 Ellen (365,6 m), der Sprinting genannt wird und zu dem auch unser turnerischer Wettlauf noch gehören würde. Dann den Lauf über mittlere Distanzen von 400 Ellen bis zu $^3/_4$ engl. Meilen = 1207 m und endlich den Lauf über lange Distanzen, der sich vom Schnelllauf mehr und mehr entfernt und schliesslich nur reiner

Dauerlauf wird über Distanzen von 1 engl. Meile (1609 m) bis zu 120 engl. Meilen (193 km). Daneben werden noch geübt Hindernisrennen, Hürdenrennen mit einer sehr subtilen Technik; die schwierigste aller athletischen Übungen, das reine, schnelle Gehen und die 6 Tage Rennen, bei denen die Art des Fortkommens, Laufen, Gehen, Hundetrab den Teilnehmern freigestellt ist.

Bei dem Springen erfolgt der Absprung immer von der Erde aus und ohne Hilfsmittel. Beim Hochsprung ist seitswärtsdrehen zulässig, wie es auch bei höherem Springen bei uns fast überall gestattet wird. Eingehend erörtert ist auch das Stabspringen und eine Art Dreisprung, welche enorme Entfernungen zu bewältigen gestattet.

Statt des Steinstossens mit Anlauf, wie es in der Schweiz geübt wird, oder ohne Anlauf pflegen die Engländer das Kugelstossen mit kurzem Anlauf. Die Schweizerart für das Stossen aus dem Stand hat Silberer nicht erwähnt, trotzdem sie ganz vorzüglich ist. Daneben kommen vor Gewichtwerfen und Hammerschleudern. Ballwürfe und einige athletische Spässe beschliessen diesen Teil.

Der Schluss des Werkes behandelt das Training, die strenge Regelung des Lebensweise, durch welche erst die Leistungen auf das äusserste Mas gebracht werden können, wie es auch von den Griechen schon erkannt war. Wenn ich auch weit entfernt bin, etwa unseren Preisturnern ein englisches Training zuzumuten, so dürfte doch der sachliche Ernst und die eifrige Vorbereitung, der sich die englischen jungen Athleten unterziehen, die kleine Mahnung enthalten, in der Vorbereitung meist noch viel sorgfältiger zu verfahren, als es leider so häufig geschieht. Mancher Preisturner würde wohl mit etwas weniger Gerstensaft mehr geleistet haben.

Aus dieser Übersicht dürfte wohl zur Genüge hervorgehen, dass das Buch von Silberer Jedem, der sich für volkstümliches Turnen interessiert, Anregung und Belehrung bringt und zwar gerade nach den Richtungen, welche von unsern eigentlichen Turnschriften weniger eingehend behandelt werden.

Wiesbaden. Dr. Hueppe.

Bücher-Anzeigen.

17) *Das Eulerjubiläum.* Von Dr. Ed. Angerstein. 15 S.

18) *Zum Pentathlon der Hellenen.* Mit zwei bildlichen Darstellungen des Gesamtkampfes. Von Dr. Hans Marquardt. Güstrow 1886. 22 S.

19) *Jahresbericht des Alten Turnvereins zu Breslau.* Breslau 1886. 17 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Kaisers Geburtstag.) Den Geburtstag Sr. Maj. des deutschen Kaisers begingen mehrere höhere Lehranstalten wieder festlich in gewohnter Weise durch ein grösseres Schauturnen in der städtischen Turnhalle, Prinzenstr. 70. So weit wir diese Veranstaltungen verfolgt haben, wollen wir kurz darüber berichten.

Die Schüler des Friedrichs-Werderschen Gymnasiums versammelten sich daselbst vormittags gegen 10 Uhr und zogen mit dem Liede ein: „Turner auf zum Streite“. Vor der Ansprache des Direktors, Prof. Buchsenschütz sang die 1. Gesangklasse: Salvum fac regem von A. Überlee und nach derselben: Preussens Heldenkönig von Zelter.

Gymnasial- und Turnlehrer Köhler, Mitglied des Akad. Turnvereins zu Berlin führte, zunächst mit den Klassen V. bis U. III., Freiübungen vor, die sich innerhalb des Lehrplanes bewegten und eine erfreuliche Präzision der Ausführung zeigten; Turnwart Neumann leitete die Eisenstabübungen der Klassen O III. bis O I. Dass anmutige und aus dem beherrschten Übungsstoff hervorgehende Reigen nicht nur die Zuschauer erfreuen, sondern auch anregend auf die Schüler wirken, zeigte Turnlehrer Weigand mit der Sexta. Es folgten unter Köhler's Leitung militärische Ordnungsübungen, welche die Beherrschung des gegebenen Raumes genügsam an den Tag legten.

Die Gerätübungen in 40 Riegen gaben das bekannte, allgemein belebte Bild, wobei nur zu bemerken ist, dass die schnellste und geschickteste, die am wenigsten lärmende Herbeischaffung der Geräte, wie der pünktliche gleichzeitige Beginn des Turnens seitens aller Klassen nie verfehlen wird, ein freudiges Gefühl bei den Zuschauern zu erwecken, welches dem nur gleichkommt, das jeden beim Anblick einer rüstig arbeitenden Feuerwehr ergreift. Die Klassen VI. — U III. führten in 2 Abteilungen ein meist heiter verlaufendes Tauziehen aus. Der Ausmarsch erfolgte mit dem Liede: „Lieder stimmt an.“

Einer ähnlichen aber durchaus nicht gleichen Vorführung ohne Ansprache, da diese schon tags zuvor stattgefunden hatte wohnten wir am Dienstag, den 23. März nachmittags pünktlich 5 Uhr bei Schülern des Luisenstadt-Gymnasiums an demselben Orte bei. Ebenfalls mit dem Liede: „Turner auf zum Streite“ marschierten die Schüler ein und nachher mit dem Gesange „Lieder stimmt an“ hinaus.

Ein Reigen der Quintaner und Sextaner zu dem Liede „Turner ziehen froh dahin,“ eingeübt vom Lehrer Kiebsch, war hier an den Anfang verlegt; Freiübungen der IV. und U III. leitete Turnlehrer Kregenow, Eisenstabübungen mit Schülern der Mittel- und Oberklassen Turnlehrer Knuppel, sodann Fleischmann mit bewährtem Geschick militärische Ordnungsübungen und reigenartige Marschbewegungen der Klassen I. — O III. (Ein Ruf ist erklungen). Das Gerätturnen aller Klassen gleichzeitig geschah in 3 Turn-Abteilungen von je 4 Zügen (I — O III, U III — IV, V — VI), begleitet von den Klängen der Musik, welche, wie wir hören, die Schüler erbeten und selbst beschafft hatten. Das Turnen der Vorturner am Bock, Barren und Reck bewies von

neuem, dass jugendlicher Mut und angemessene Anleitung zu Leistungen führen, die zwar über das Mass der schulgemässen Anforderungen hinausgehen, aber den Eifer beleben, recht wackere Vorbilder hervorrufen und sich nie ganz verbannen lassen. Dr. Br.

— (Bericht über die ordentliche Hauptversammlung der Berliner Turnerschaft am 15. April 1886.) Die von 286 Mitgliedern besuchte Versammlung wurde um $9^1/_4$ Uhr mit der Verlesung des Protokolls eröffnet. Nach Annahme desselben gab der Vorsitzende Karl Schmidt den Bericht über die Thätigkeit des Vorstandes; derselbe hatte im letzten Vierteljahr 4 Sitzungen, ebenso der geschäftsführende Ausschuss. Im ganzen Jahre fanden statt: 15 Sitzungen des Vorstandes, 11 des geschäftsführenden Ausschusses und 7 Hauptversammlungen, zusammen 33 Sitzungen. — Diesem Bericht folgten die der übrigen Beamten und zwar:

1. Turnbericht.

Es turnten im verflossenen Vierteljahr vom Januar bis März 1886 durchschnittlich an jedem Abend in den

8	Männer-Abteil.	543	Turner	in	78	Riegen	bei 1181	Mitgl.
9	Lehrlings- „	661	„	„	100	„	„ 911	Turnschülern.
8	Schüler- „	1136	„	„	149	„	„ 1360	„
25	Abteilungen	2340	Turner	in	327	Riegen	bei 3452	Vereinsangeh.

Im XXIII. Verwaltungsjahr 1885/86 turnten an jedem Abend durchschnittlich in den

8	Männer-Abteil.	566	Turner	in	75	Riegen	bei 1182	Mitgl.
9	Lehrlings- „	760	„	„	108	„	„ 920	Turnschülern.
8	Schüler- „	1111	„	„	145	„	„ 1312	„
25	Abteilungen	2437	Turner	in	328	Riegen	bei 3414	Vereinsangeh.

Im gleichen Vierteljahr wurden Turnfahrten gemacht in den

8	Männer-Abt.	16	Turnfahrt.	m.	284	Teiln.,	durchschnittl.	18 Teiln.
9	Lehrlings-„	16	„	„	452	„	„	28 „
8	Schüler- „	17	„	„	734	„	„	43 „
25	Ateilungen	49	Turnfahrt.	m.	1470	Teiln.,	durchschnittl.	30 „

Im ganzen Verwaltungsjahr in den

8	Männer-Abt.	74	Turnfahrt.	m.	1533	Teiln.,	durchschnittl.	21 Teiln.
9	Lehrlings-„	87	„	„	4035	„	„	46 „
8	Schüler- „	136	„	„	6216	„	„	46 „
25	Abteilungen	297	Turnfahrt.	m.	11784	Teiln.,	durchschnittl.	40 Teiln.

Ausserdem fanden noch 5 Fechtkurse statt, an denselben beteiligten sich 105 Mitglieder.

Vorturner-Ausbildungsstunde im März.

Zur Teilnahme an der Vorturner-Ausbildungsstunde hatten sich 22 Mitglieder gemeldet, von denen 5 die Zulassungsprüfung nicht bestanden, aber in Rücksicht auf die diesmalige geringe Teilnehmerzahl zugelassen wurden. 1 Teilnehmer wurde wegen unregelmässigen Besuches gestrichen, 2 meldeten sich geschäftlicher Verhinderung wegen ab, es verbleiben somit 19 Teilnehmer: 3 I., 8 II., 1 III., 1 V., 2 VI., 2 aus dem Turnverein in Angermünde, 1 Mitglied der Charlottenburger Turngemeinde und 1 aus dem Turnverein in Steglitz. Regelmässig waren 7 Teilnehmer, Clavery aus Angermünde, Siefert aus Steglitz, Lindemann I.,

Hoch II., Lange III., Negendank, Pinner VI. Nur einmal fehlten 7 (Günther aus Angermünde, Blank aus der Charlottenburger Turngemeinde, 4 II., 1 V.). Die Stunde wurde in der Turnhalle Stallschreiberstrasse Nr. 54 abgehalten.

Am Mittwoch, den 24. März, Abends 7—8½ Uhr fand unter grosser Beteiligung von Angehörigen der Schüler, Eingeladenen und Vereinsmitgliedern ein ausserordentliches Turnen der I. Jugend-Abteilung statt. Wohl gegen 1000 Personsn füllten die Zuschauerräume. Schlag 7 Uhr erfolgte unter Leitung des ersten Lehrers Knüppel der Ein- und Aufmarsch, dann die Freiübungen, das Gerrätturnen mit Wechsel in 40 Riegen mit 385 Theilnehmern, das Kürturnen an 2 Recken, 1 Bock und 1 Pferd (Seitensprünge) und Tauziehen. Ein Schlusslied und der Ausmarsch endeten das Turnen. Der Eindruck, welches dies Turnen selbst auf den kundigen Zuschauer machte, war ein entschieden günstiger. Das Zusammenwirken von beinahe 400 Schülern, die fast sämtlich ein weissleinenes Hemd sowie rote Hosenträger angethan hatten, gab ein angenehmes Bild. Beim Gerätturnen war die aus grossen Schülern bestehende 1. Riege recht befriedigend, ebenso die Kürleistungen am Reck, Pferd und Bock.

Die Abteilungen erhielten vom Oberturnwart 14 und dessen Stellvertreter 12 Besuche. Die Vorturnerschaft hatte im letzten Vierteljahr 2 und der Jugend-Ausschuss 2 Sitzungen. Der letztere wählte in der Sitzung vom 28. März die ersten und zweiten Jugendlehrer und beschloss ein öffentliches Turnen der XVII. Jugend-Abteilung am Sonntag, den 16. Mai.

2. Kassenbericht.

Die Einnahme im vergangenen Vierteljahr betrug	Mk.	5885,86
„ Ausgabe „ „ „ „	Mk.	3878,26
Überschuss	Mk.	2007,60
Barvermögen am 31. Dezember 1885	Mk.	62302,93
„ „ 31. März 1886	Mk.	64310,53
Im ganzen Verwaltungsjahr betrugen die Einnahmen	Mk.	23493,29
„ „ „ „ „ Ausgaben	Mk.	18327,76
Überschuss	Mk.	5165,53
Barvermögen am 31. März 1885	Mk.	59145,—
„ „ 31. März 1886	Mk.	64310,53
Der Buchwert des Inventars betrug am 31. März 1886	Mk.	6510,—

(Schluss folgt.)

Bonn. (Zu dem Dr. Levy'schen „Verbrennt die Springschnur!") ging neuerdings wieder eine neue Kriegserklärung gegen das kurze Schwingseil durch die Zeitungen, die sich auf einen Todesfall in Bonn bezog. Auf eine Anfrage und Erkundigung an massgebender Stelle ist uns vorläufig darüber folgende Mitteilung zugegangen:

Bezugnehmend auf Ihre Karte vom 16. April werde ich gern versuchen über den auch in hiesigen Zeitungen berichteten angeblichen Fall von „Darmverschlingung" infolge Springens im Schwungseil näheres zu eruieren, und je nachdem über die ganze Lage einiges beizubringen. Vorläufig steht fest, dass der Fall nicht zur Sektion gekommen ist, also wissenschaftlich nichts beweist.

Ich meinerseits glaube nicht, dass Springen im Schwungseil bei

normalem Zustand des Darmes Verschlingung und dergleichen hervorrufen kann. Dagegen kann bei irgendwelcher Bruchanlage, oder sonstigen vorliegenden Veränderungen, Springen die Gelegenheitsursache zu Einklemmungen u. s. w. abgeben, wie dies dann auch einfaches Laufen, schnelles Treppensteigen u. s. w. bewirken kann. Daraus kann aber doch kein Grund hergeleitet werden, ein seit Jahrtausenden so viel geübtes und beliebtes Spiel (resp. Übung) der weiblichen Jugend ganz zu verbieten. Dr. F. A. Schmidt.

Braunschweig. (Anerkennung.) Dem um die Hebung und Förderung der Schulspiele verdienten und dadurch in turnerischen Kreisen weit bekannten Dr. Koch, Oberlehrer am hiesigen Gymnasium Martino-Katharineum, ist als Auszeichnung und Anerkennung seines Wirkens am Geburtstage des Regenten Prinzen Albrecht der Titel Professor verliehen worden. A. H.

Chemnitz. (Eine Landtagsentscheidung.) Schluss.

Abg. von Vollmar: Meine Herren! Ich muss mich zunächst beschweren über die Art, wie der Herr Referent sein Amt ausgeübt hat. Das Referat ist doch mehr, als mangelhaft gewesen. Überhaupt wäre es wünschenswert, dass in solchen Fällen ein schriftlicher Bericht erstattet würde, woraus sich die Sachlage ersehen liesse. Herr Abg. Schreck hat in vielen Dingen gerade das Gegenteil von dem gesagt, was der Herr Referent vorgebracht. Letzterer hat unter anderem ausdrücklich bemerkt, dass man in der Deputation gar nicht in der Lage gewesen sei, zu einem Beschlusse zu kommen, weil man die gegen die Zulassung des Petenten angeführten allgemeinen Gründe des Stadtrats zu Chemnitz für genügend angesehen habe. Jetzt aber erklärt Herr Abg. Schreck in Übereinstimmung mit dem Kultusminister, dass nicht die allgemeinen Gründe, sondern die Umstände des bestimmten Falles die Deputation zu ihrem Antrage geführt haben. Das sind doch zwei himmelweit verschiedene Dinge. Die Beratung soll auf Grund des Deputationsberichtes, bei mündlicher Berichterstattung auf Grund des Vortrages des Referenten erfolgen. Dann muss aber auch das Referat so erstattet werden, dass nicht hinterher die ganze Grundlage der Beratung wiederum verschoben wird.

Es ist richtig, dass Herr Abg. Schreck hinterher gesagt hat, die Deputation habe der Kammer nicht die Kompetenz abstreiten wollen. Die Kompetenzfrage ist aber einmal durch den Referenten in die Debatte geworfen worden und da darf seine Anschauung nicht unerwidert bleiben. Schon Herr Abg. Kirbach hat an diese Worte angeknüpft. Ich finde es sonderbar, dass seitens eines Abgeordneten — sei er Referent oder nicht — solche die Zuständigkeit der Kammer beschränkende Worte fallen können. Meine Herren! Das Einschränken der Kammerzuständigkeit wird schon von oben her nach allen Seiten nach Möglichkeit besorgt; innerhalb der Kammern aber soll man eher auf Ausdehnung als auf Einschränkung bedacht sein, sonst wird der Parlamentarismus durch sich selbst tot gemacht. Ich und meine Genossen werden jedenfalls stets dafür eintreten, dass die Befugnisse der Landesvertretung möchlichst ausgedehnt, nie aber eingeschränkt werden.

Der Herr Abg. Schreck hat gemeint, nachdem drei Behörden in der Sache entschieden hätten, habe die Kammer keine Veranlassung, ihrerseits anders zu entscheiden. Meine Herren! Das ist für mich gar kein Grund, dass mehrere Behörden in gewissem Sinne entschieden haben. Und hätten diese Entscheidung noch viel mehr Behörden bestätigt, ich würde die vorliegenden Gründe ganz selbständig prüfen. Die Erlasse der Behörden bilden für uns keine Präzedenz, sondern die Kammer hat in solchen Dingen ganz allein nach ihrem eigenen Ermessen zu entscheiden.

Wenn der Herr Abg. Schill meinem Genossen Bebel gegenüber vorhin bemerkt hat, dass ein Unterschied zu machen sei zwischen Lehrern und Gemeinde-

beamten, dass Lehrer keine Gemeindebamten im gewöhnlichen Sinne seien, so freue ich mich sehr, dass dies von ihm hervorgohoben worden ist. Ich finde aber gerade darin wieder einen Grund gegen die Entscheidung des Stadtrates zu Chemnitz. Denn die Bestimmung des Gemeindegesetzes, wonach die Wahl von Gemeindebeamten unter bestimmten Voraussetzungen als unzulässig erklärt werden kann, bezieht sich sinngemäss mehr auf die eigentlichen gemeindlichen Beamten, als auf die Lehrer. Man hat gesagt, die Wahl sei unzulässig, weil der Gewählte ein „Organ des Stadtrats“ sei. Die Lehrer sind aber nach meiner Auffassung nicht Organe der Gemeindebehörde in dem Sinne, wie man gewöhnlich von behördlichen Organen spricht und wie es die übrigen städtischen Beamten sind. Die Lehrer haben ihren ganz bestimmten Wirkungskreis, ihr Lehrfach, innerhalb dessen sie unabhängig sind von willkürlichen Bestimmungen von oben herab.

Da es scheint, dass namentlich die konservative Seite für die Ablehnung der Petition stimmen wird, so muss ich wiederholt hervorheben, dass es doch wunderbar ist, dass von derselben Seite, welche jetzt die Verbindung eines Gemeindeamtes mit der Mitgliedschaft einer Gemeindevertretung für unzuträglich erachtet, dass man von derselben Seite niemals Etwas daran auszusetzen gehabt hat, dass Männer mit einem Staatsamte hier in dieser höchsten überwachenden Körperschaft des Landes sitzen! Meine Herren! Wenn man von einem Beamten sagen kann, dass er das „Organ“ seiner Oberbehörde sei, so ist es doch ganz besonders der Verwaltungsbeamte, der Amtshauptmann. Nun sitzen aber in diesem Saale verschiedene Amtshauptleute und ich habe nicht gefunden, dass den Herren jemals Zweifel aufgestiegen wären, ob nicht durch ihre Doppelstellung Unzuträglichkeiten, eine „Kollision der Pflichten“ entstehen könnten. Wie kommt man jetzt in Bezug auf ein viel untergeordneteres Gemeindeamt, beziehungsweise in Bezug auf ein Schulamt, wo solche Kollisionen weit weniger denkbar sind, zu derartigen Bedenken? Übrigens hätten wir gar nichts dagegen, wenn unter den heutigen Verhältnissen der allgemeine Grundsatz der Unvereinbarkeit eines öffentlichen Amtes mit der Mitgliedschaft einer Vertretungskörperschaft ausgesprochen und vor Allem die notwendige Schlussfolgerung gezogen würde, dass die Staatsbeamten Nichts in der Landesvertretung zu suchen haben. Meine Herren! Der Beamte ist ein Organ, ein Untergebener der Regierung; die Kammer aber soll die Vertretung des Volkes sein, welche die Handlungen der Regierung überwacht. Beide Ämter sind daher unvereinbar mit einander, viel mehr, als dies bei gewissen Gemeindebeamten der Fall ist, wie z. B. in vorliegender Sache.

Es handelt sich für mich bei der Entscheidung über die vorliegende Petition um einen Grundsatz. Ich will, dass überall in der gleichen Sache und unter gleichen Umständen gleich verfahren werde. Entweder man handhabe die Sache überall so, dass die Mitgliedschaft einer Gemeindevertretung als unvereinbar mit einer Gemeindeanstellung betrachtet wird, oder man lasse sie allenthalben zu. Für unrecht und schädlich halte ich es aber, wenn an einem Orte so und am andern anders verfahren wird.

Wenn der Herr Abg. Schreck meint, es sei ja hier in Dresden seit längerem schon ebenso, wie jetzt vom Stadtrat zu Chemnitz verfahren worden, so erwidere ich, dass solche Fälle eben bisher nicht zu unserer Kenntnis gelangt sind. Die hiesigen städtischen Beamten oder Lehrer werden sich eben über die betreffenden Ratsbeschlüsse nicht beschwert haben und so hatten wir keine Veranlassung, uns über die Sache auszusprechen. Nachdem aber jetzt zum ersten Male eine Beschwerde in dieser Beziehung an die Kammer gelangt ist, so ist es unsere Aufgabe, die Frage eingehend zu prüfen und eine grundsätzliche Entscheidung auszusprechen. Der anzuwendende Grundsatz kann aber sowohl nach Lage unserer Gesetzgebung, als nach Analogie dessen, was in Bezug auf die Wählbarkeit der Staatsbeamten zu Reichstag und Landtag stattfindet, nicht anders ausfallen, als dass die vorliegende Beschwerde allerdings begründet ist. Aus diesem Grunde werden ich und meine Genossen dem Antrage des Herrn Abg. Kirbach zustimmen.

Abg. Kirbach: Meine Herren! Der Herr Kultusminister hat uns mitgeteilt, dass für das Kultusministerium nicht der Grund, welchen uns der Herr Referent im Namen der Deputation allein angeführt hat, sondern ein zweiter, nicht angeführter Grund massgebend gewesen sei und hat dann die Ansicht ausgesprochen, dass dieser Grund nach der Ansicht der Staatsregierung allerdings geeignet sei, um § 47 der Revidierten Städteordnung hier zur Anwendung gelangen zu lassen. Ja, meine Herren, die ganze Verhandlung hat doch einen etwas wunderbaren Verlauf genommen, und da die Deputation sich von vornherein sagen musste, dass es sich hier um bestrittene Rechtsfragen handle, da auch wie es scheint — darüber erfährt man allerdings nichts Genaueres — dieser Ausschlag gebende Grund in der an die Deputation gelangten Mitteilung vielleicht gar nicht mit erwähnt ist

(Zuruf: Jawohl!)

— das kann man aber hieraus nicht ersehen —, so hätte die Deputation doch in diesem Falle die aller entschiedenste Veranlassung gehabt, einen schriftlichen Bericht an die Kammer zu erstatten.

Nun, meine Herren, kann ich aber doch nicht sagen, dass der zweite Grund wirklich ein zweiter Grund wäre und dadurch — wie der Herr Abg. Dr. Schill sagte — die Sache ein ganz anderes Gesicht bekäme. Ich glaube, das Gesicht bleibt ganz dasselbe auch nach dem zweiten Grunde. Denn, meine Herren, darauf, dass der Beschwerdeführer nicht bloss ein Realgymnasiallehrer, wie die grosse Mehrzahl der anderen Realgymnasiallehrer ist, sondern dass er nebenbei, vielleicht in der Hauptsache, die Leitung des Turnwesens und — wie ich vernommen zu haben glaube — nicht bloss an dieser Anstalt, sondern des gesamten städtischen Turnwesens hat, — ja, dadurch ändert sich durchaus nicht das Geringste in seiner Stellung dem Stadtrate gegenüber; denn dann müsste man das gegen den Beschwerdeführer beliebte Verfahren mindestens ausdehnen auf alle diejenigen, denen in irgend einer Beziehung eine direktoriale Stellung angewiesen ist.

Es müssten also dann sämtliche Schuldirektoren ausgeschlossen sein, gerade diejenigen, auf deren Wahl in das Kollegium seitens der Bürgerschaft das grösste Gewicht gelegt zu werden pflegt. Es sind bereits derartige Fälle erwähnt worden. Es kommt in der Stadt und auf dem Lande sehr häufig vor, dass Lehrer und Direktoren als schwer zu entbehrende Elemente der Vertretung der Gemeinde angesehen werden. So ist z. B. in der Stadt Werdau seit einer Reihe von Jahren der Direktor der dortigen Bürgerschule Stadtverordnetenvorsteher und ähnliche Verhältnisse walten auch an anderen Orten ob und ich kann aus meiner Stadt versichern, dass jederzeit ein, auch zwei Schuldirektoren und daneben gelegentlich auch Bürgerschullehrer in dem Stadtverordnetenkollegium sich befunden haben und dass daraus, insbesondere aber aus der Wahl der Schuldirektoren nicht die geringste Unannehmlichkeit und Inkonvenienz im städtischen Verfassungs- und Verwaltungsleben erwachsen ist. Also, meine Herren, ob der Betreffende die Leitung des Turnwesens hat oder nicht, darauf kommt meines Erachtens so viel und so wenig an, als ob etwa einer in einer Realschule die Leitung einer naturhistorischen Sammlung oder eines chemischen Laboratoriums hätte. Das ist ganz egal, das ändert an seiner prinzipiellen Stellung zu seiner Anstellungs- und Dienstbehörde durchaus nicht das Geringste. Ich vermag also hierin einen wirklich anderen Grund nicht im Entferntesten zu erkennen und da man ja im Allgemeinen ausdrücklich und stillschweigend anerkannt zu haben scheint, dass der allgemeine Grund, von dem dieser spezielle sich gar nicht unterscheidet, durchaus nicht genügt, um das Verfahren des Stadtrats in Chemnitz zu rechtfertigen, so glaube ich, bleibt konsequenter Weise nichts anderes übrig, namentlich auch im Hinblick auf die weiteren Konsequenzen, die die Zustimmung zum Antrag der Deputation mit sich führen müsste, als die Petition im direkten Gegensatz zum Deputationsantrag der königlichen Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen.

Abg. Dr. Schill: Meine Herren! Ich glaube nicht gesagt zu haben, was der

Herr Abg. von Vollmar vorhin Ihnen vortrug, dass ein Lehrer als solcher ein Organ des Stadtrats sei. Ich habe im Gegenteil gesagt: ein Lehrer als solcher ist kein Gemeindebeamter, und ich stehe entschieden auf dem Standpunkt, dass ich es beklagen würde, wenn den Lehrern als solchen, bloss weil sie Lehrer sind, der Eintritt in das Stadtverordnetenkollegium einer Stadt versagt werden würde Allein in diesem Falle ist allerdings eine andere Stellung geschaffen worden für den Betreffenden durch die Pflichten, die ihm vom Stadtrat noch kraft besondern Auftrages auferlegt sind. Der Herr Abg. Kirbach hat eben die Parallele gezogen, es wäre doch dadurch die Stellung des Betreffenden nicht anders geworden, als die der Direktoren. Wenn ich vorhin die Mitteilung des Herrn Staatsministers richtig verstanden habe, so besteht die besondere Obliegenheit, die dem Beschwerdeführer erteilt worden ist, darin, dass er nicht bloss den Turnunterricht zu leiten hat, sondern dass er das gesamte städtische Turnwesen zu beaufsichtigen hat, darüber Bericht an den Stadtrat zu erstatten hat und auf das Turnwesen bezügliche Anträge zu stellen hat Das ist allerdings ein Unterschied. Das liegt nicht ohne Weiteres in der Stellung eines Direktors. Wenigstens steht meines Erachtens der Letztere nicht in dieser unmittelbaren Beziehung zum Stadtrat, welchem er ja wohl auch Wünsche vortragen kann, wie Jemand, der vom Stadtrat beauftragt worden ist, die Aufsicht zu führen, Bericht zu erstatten und Anträge zu stellen. Darin finde ich den Schwerpunkt. Nach meiner Auffassung ist dieses Moment vollständig geeignet, diesen Fall hier von der allgemeinen Frage, ob ein Lehrer überhaupt in ein Stadtverordnetenkollegium gewählt werden soll oder nicht, auszuscheiden. Ich konstatiere nochmals: im Prinzip bin ich vollständig dafür, dass den Lehrern der städtischen Schulen nicht versagt werde, in das Stadtverordnetenkollegium einzutreten; aber in einem solchen Falle glaube ich allerdings, dass es zu Unzuträglichkeiten führen könnte. Der Herr Minister hat vorhin schon das Exempel darauf gezogen, was eintreten könnte, wenn man in einem solchen Falle gegen die Stimme des Stadtrats und gegen die Entscheidung des Stadtrats die Wahl hier durchsetzen wollte. Ich werde also auf Grund dieser ganz besonderen Umstände für die Deputation stimmen.

Abg. Dr. Mehnert: Meine Herren! Ich möchte den von so vielen Seiten hart angegriffenen Referenten zunächst einigermassen in Schutz nehmen, soweit dies mir persönlich möglich ist.

Der Herr Referent hat auf ausdrückliches Ersuchen eines behinderten Kollegen das Referat aus Gefälligkeit zur Aushilfe erst in den letzten Tagen für heute übernommen und das mag der Grund sein, weshalb dasselbe nicht mit allem demjenigen ausgestattet wurde, was von so verschiedenen Seiten an dem Referate vermisst worden ist.

Ich kann nun zunächst noch dem Herrn Abg. Kirbach bestätigen, dass der vom Herrn Kultusminister angeführte zweite Grund auch in der an den Landtag gerichteten Petition mit angeführt worden ist und deshalb auch an unsere Adresse mit gelangt war. Es hat uns auch vollständig fern gelegen — wie der Herr Abg. von Vollmar anzunehmen scheint —, im Allgemeinen das Prinzip aufzustellen, es sei unzuträglich, Gemeindebeamte und Lehrer in das Stadtverordnetenkollegium aufzunehmen, sondern wir haben uns ausdrücklich die Prüfung des einzelnen Falles vorbehalten; nach der Prüfung des gegenwärtigen speziellen Falles aber ist aus den vom Herrn Kultusminister angeführten Gründen der Beschluss der Deputation dahin gegangen: der Kammer anzuempfehlen, die Petition auf sich beruhen zu lassen.

Ich möchte nun noch, da ich einmal das Wort habe, eine Äusserung des Herrn Abg. Stolle festnageln. Er hat gesagt: er hätte die Überzeugung, dass die Herren Amtshauptleute erst recht hier im Landtage zum Wohle des Landes wirken könnten! Meine Herren! Es dürfte sich empfehlen, diese Äusserung aus dem bekannten offenherzigen Munde des Herrn Abg. Stolle recht wohl im Gedächtnis zu behalten,

(Heiterkeit)

wenn von sozialdemokratischer Seite bei künftigen Wahlen gegen die Wählbarkeit von Staatsbeamten im Allgemeinen gepredigt wird.

Vicepräsident Streit: Meine Herren! Ich glaube, die ganze Debatte wäre nicht veranlasst worden, wie das schon vorhin hervorgehoben worden ist, wenn uns ein schriftlicher Bericht vorgelegen hätte. Nun bin ich der Meinung: es ist der Fall überhaupt ein so wichtiger, dass allerdings ein schriftlicher Bericht von der Kammer wohl gefordert werden kann. Ich erlaube mir daher auch zu beantragen, die Deputation zu beauftragen, einen schriftlichen Bericht zu erstatten.

Darüber ist ja gar kein Zweifel der Städteordnung gegenüber, dass Gemeindebeamte nicht wählbar sind für das Amt eines Stadtverordneten. Es handelt sich hier also vornehmlich nach den Darlegungen des Herrn Staatsministers um die Frage: ist das Amt des Oberlehrers Zettler ein solches, welches dem Amte eines Gemeindebeamten gewissermassen gleichzustellen ist? Ich erlaube mir, zu bemerken: wir haben z. B. auch in Zwickau einen Oberturnlehrer; dieser ist zunächst angestellt als Volksschullehrer. Wäre er etwas Anderes nicht, so würde ich niemals einen Zweifel darüber hegen können, dass er ohne alles Weitere in das Stadtverordnetenkollegium gewählt werden könnte. Allein nach seiner Anstellung steht die Sache so, dass er im Voraus bestimmter Beauftragter des Rats ist, der dem Rate in allen auf das Turnwesen bezüglichen städtischen Angelegenheiten seine Gutachten zu erstatten hat. Dafür bezieht er auch entsprechenden Gehalt Wäre ein ähnliches Verhältnis in Chemnitz, und das scheint fast so nach den gehörten Darlegungen, so würde ich auch meinen, dass der Herr Abg. Dr. Schill vollständig Recht hat und dass die Verweigerung des Eintritts in das Stadtverordnetenkollegium dem genannten Herrn gegenüber eine gerechtfertigte gewesen ist. Würde er dagegen bloss eine Stellung einnehmen, wie ein anderer Lehrer, so würde ich die Verweigerung der Erlaubnis nicht für gerechtfertigt halten. Es muss nach meiner Überzeugung in dieser Richtung das Verhältnis ganz klar gestellt werden; denn darüber wollen wir uns nicht unklar sein, wir mögen uns entscheiden so oder so, indirekt wird damit ein Prinzip ausgesprochen, welches Veranlassung dazu geben könnte, dass der heutigen Entscheidung eine grössere Tragweite gegeben werde, als die meisten Mitglieder ihr gegeben haben wollen. Ich erlaube mir also, den Antrag auf Zurückweisung an die Deputation einzubringen und die Kammer zu bitten, die Deputation zu beauftragen, zunächst schriftlichen Bericht darüber zu erstatten.

Abg. Stolle: Meine Herren! Der Herr Abg. Dr. Mehnert glaubte mich annageln zu können,

(Heiterkeit)

indem er sagte, ich habe hier einen Ausspruch gethan, worin ich meine Achtung für die Herren Amtshauptleute ausgesprochen habe. Ich habe gesagt: ich glaube sicher, dass die Herren Kollegen, die hier sitzen, bestimmt zum Wohle des Landes mitarbeiten wollen. Nun, meine Herren, wenn Sie eine geringere Meinung von Ihren Herren Kollegen, den Amtshauptleuten, haben, so ist das etwas Anderes.

(Oho! Zuruf: Das war anders!)

Ich bin derjenige, der auch dem Staatsbeamten, wenn er seine Pflicht voll und ganz thut und wenn er entschiedene Stellung nimmt, Recht widerfahren lässt; ich bin aber auch derjenige, welcher glaubt, dass der Staatsbeamte nicht allemal nach oben hin freundlich behandelt wird; einen je steiferen Nacken er hat, nun, um so lieber ist er mir, ob er Amtshauptmann oder Minister ist, und ich achte jeden Mann, der eine selbständige und feste Meinung hat.

Abg. von Polenz: Meine Herren! Die Deputation würde ja sehr gern sich der Arbeit unterziehen, ein schriftliches Referat Ihnen vorzulegen, wenn Sie wirklich, meine Herren, noch heute darüber unklar sein sollten, um was er sich eigentlich handelt, und die Deputation imstande wäre, Ihnen neues Material vorzuführen. Sie haben gehört, dass es sich um keine prinzipielle Entscheidung handelt. Wir haben uns durchaus nicht auf den Standpunkt stellen wollen und

können, dass der Lehrer überhaupt, mag er als Gemeindebeamter oder als Organ des Stadtrats im besondern Fall angesehen werden, unfähig ist, das Amt eines Stadtverordneten zu bekleiden, wir haben nicht dazu gelangen können, um so weniger, da wir wissen, dass es ausdrücklich zugelassen ist nach dem Gesetz, dass diese Herren dieses Amt versehen dürfen; aber wir dürfen auch nicht übersehen, dass im Gesetz es vom Ermessen der Behörde abhängig gemacht worden ist, ob der Untergebene die Wahl annehmen darf, und ich glaube, dass dieser Fall gerade ein derartiger ist, dass das Ermessen kein unbilliges und ungerechtes gewesen ist, welches abfällig ausfiel.

Im Übrigen habe ich noch den Herren Sozialdemokraten vorzuhalten, dass sie sich wirklich in Widersprüchen bewegen, wie es auch schon der Fall gewesen ist. Als Ihr Ideal stellen Sie hin, dass kein Staatsbeamter in eine Landesvertretung und kein städtischer Beamter in eine städtische Vertretung zugelassen werden soll; hier aber wollen Sie durchaus einen städtischen Beamten hineingebracht wissen in das Kollegium der Stadtverordneten. Bei ersterem Ideal vergessen Sie allerdings auch das gute deutsche Sprichwort: „Wer soll mit thaten, der soll auch mit raten", und ich begreife nicht, wie Sie einem Angestellten des Staates oder der Stadt mit Ihrem „grossen Gerechtigkeitssinne" das Recht absprechen wollen, mit zu raten, da Sie verlangen und wissen, dass er auch seine Schuldigkeit thut als Staatsbürger und bez. Bürger der Stadt. Im Übrigen, meine Herren, kann ich Sie nur bitten, sich an die Thatsache zu halten, dass der Fall von uns genau erwogen worden ist, ob und inwieweit wir faktische Gründe haben, dem Ermessen des Stadtrates zu Chemnitz entgegenzutreten. Wir haben keinen gefunden und das Ermessen, auch das abfällige, gesetzlich statuiert ist, ebenso, wie gegenüber dem Staatsbeamten bei dem Eintritt in die Landesvertretung ein Ermessen der Anstellungsbehörde eingeräumt ist, ihre Erlaubnis dazu zu geben oder nicht zu geben, so sind wir der Ansicht, dass nicht ein einziger Grund vorliegt, diesem Ermessen des Stadtrates entgegenzutreten, und ich kann nicht zugeben, dass wir Ursache haben, die Sache nochmals vor die Kammer zu bringen, sondern ich bitte die Herren, dem Gutachten der Deputation beizutreten; den Antrag des Herrn Abg. Kirbach, wie den des Herrn Vicepräsidenten Streit aber abzulehnen.

Abg. von Oehlschlägel: Meine Herren! Ich finde allerdings auch, dass es erwünscht gewesen wäre, wenn die geehrte Deputation einen schriftlichen Bericht erstattet hätte; ich möchte selbst wohl glauben, dass die geehrten Mitglieder derselben auch zu der Erkenntnis gekommen, dass dies besser gewesen wäre. Nun meine ich aber, dass, nachdem nun von vielen Seiten in der Kammer das Votum des Herrn Referenten unterstützt, bez. seine Ausführungen richtiggestellt worden, es jetzt nicht an der nötigen Klarheit, namentlich auch mit Rücksicht auf die von dem Herrn Minister gegebene Darstellung, für die Beurteilung der hohen Kammer fehlt. Es handelt sich nicht darum, Leiter, Vorstände von einzelnen Schulen, Lehrer u. s. w. unbedingt und prinzipiell aus dem Stadtverordnetenkollegium auszuschliessen, sondern es handelt sich um die Entscheidung in einem konkreten Falle,

(Sehr richtig!)

wo der Betreffende ein von dem Stadtrat angestellter, mit bestimmten Aufsichtsfunktionen betrauter Beamter ist. Ich meine daher, dass eine prinzipielle Entscheidung aus unseren Beschlüssen für andere Fälle keineswegs geschaffen wird. Nach alledem muss ich mich auch vor allen Dingen — ich bedauere, dass ich mich hiermit gegen den hochgeehrten Herrn Vicepräsident in Widerseruch setze — gegen die Notwenigkeit einer Rückverweisung an die Deputation aussprechen, vielmehr Sie bitten, dem Votum der Deputation sich anzuschliessen.

Abg. Bebel: Auch ich werde gegen den Antrag des Herrn Vicepräsidenten Streit stimmen, weil ich der Meinung bin, dass die Sachlage durch die Erörterungen hinlänglich klar geworden ist und die Deputation uns auch nichts Neues mehr in der Sache sagen kann, wenn sie schriftlich Bericht erstattet.

Ich habe hauptsächlich das Wort ergriffen, um dem Herrn von Polenz eine

Berichtigung zu Teil werden zu lassen. Er sagt, er könne gar nicht begreifen die widersprechende Stellung, die wir in dieser Frage einnehmen, indem wir auf der einen Seite als unser Ideal betrachten, dass kein Staatsbeamter in die Landesvertretung gewählt werde und die Gemeindebeamten von der Gemeindevertretung ausgeschlossen sein sollten, und dass wir andererseits dafür eintreten, dass der betreffende Lehrer in den Gemeinderat zu Chemnitz eintreten dürfe. Andererseits hat er aber auch an unser Gerechtigkeitsgefühl appelliert. Das ist's aber, was uns in diesem Falle bestimmt, scheinbar im Widerspruch mit unserem Prinzip, für die Berücksichtigung der Petition einzutreten. Hier handelt es sich einfach um den gesetzlichen Standpunkt. Das Gesetz giebt einmal das Recht, dass Gemeindebeamte gewählt werden dürfen, und weil dieser gesetzliche Boden augenblicklich vorhanden ist, obgleich er unserem Ideal keineswegs konveniert, halten wir an diesem Boden fest, der unseres Erachtens von der Chemnitzer Stadtbehörde in diesem Falle nicht genügend gewahrt worden ist. Hier steht uns das Votum der Wähler von Chemnitz, die einen Mann mit Majorität in die Gemeindevertretung gewählt haben und darnach anerkennen, dass er der rechte Mann ist, um ihre Interessen zu vertreten, höher, als die Meinung des Stadtrates von Chemnitz, der in diesem Falle, wo der gesetzliche Boden vorhanden ist, nach unserer Meinung nicht berechtigt war, denselben zurückzuweisen. Das ist der Standpunkt, den wir in der Sache einnehmen, und es ist keineswegs ein Widerspruch zwischen dem, was wir thun, und zwischem dem, was wir erstreben.

Referent Breitfeld: Meine Herren! Der Verlauf, den die Debatte genommen hat, hat mich hinreichend überzeugt, dass das Referat in anderen Händen besser gewesen wäre.

(Heiterkeit.)

So vielseitig habe ich die Sache allerdings nicht betrachtet, als wie sie hier zum Vortrage gekommen ist; mir ist es einleuchtend gewesen, dass es unthunlich ist, wenigstens zu Unzuträglichkeiten führt, wenn Leute, die doch immerhin eine untergeordnete Stellung dem Stadtrate gegenüber einnehmen, in das Stadtverordnetenkollegium gewählt werden. Die Auslassungen des Herrn Ministers, denen ja auch Herr Dr. Schill in gewisser Beziehung beigetreten ist, haben mich nur noch mehr befestigt in meinen Ansichten, und da ich nicht glaube, dass, wenn das Referat an die Deputation zurückgewiesen wird, wir zu einem anderen Beschluss kommen würden, als wie er Ihnen heute vorgelegt worden ist, so bitte ich Sie, dem Votum der Deputation beizustimmen.

Präsident Dr. Haberkorn: Ich werde zunächst über den Antrag des Herrn Vicepräsidenten abstimmen lassen. Wird er angenommen, so erledigt sich das Weitere; wird er abgelehnt, so gehen wir zu dem Antrag Kirbach über. Wird auch dieser abgelehnt, so kommen wir zu dem Antrag der Deputation.

Ich frage demgemäss die Kammer:

„Beschliesst sie, die Beschwerde- und Petitionsdeputation zu beauftragen, zunächst einen schriftlichen Bericht über die Beschwerde des Realgymnasialoberlehrers Zettler zu erstatten?“

Abgelehnt; nur 12 haben sich dafür entschieden.

Weiter:

„Beschliesst die Kammer nach Vorschlag des Herrn Abg. Kirbach:

Die Kammer wolle die Beschwerde des Realgymnasialoberlehrers Zettler in Chemnitz der königl. Staatsregierung zur Berücksichtigung überweisen?“

Der Antrag ist abgelehnt; blos 14 Stimmen haben sich dafür erklärt.

„Beschliesst die Kammer, die Beschwerde auf sich beruhen zu lassen?

Gegen 11 Stimmen beschlossen.*)

Dresden. (Vereinsvorturnerkursus.) Mit Genehmigung des Königlichen Ministeriums des Kultus und öffentlichen Unterrichts fand hier in der Turnlehrerbildungsanstalt vom 17. April bis zum 1. Mai der

*) In der Sitzung waren 70 Abgeordnete anwesend. D. Red.

vom Kreisturnrat des 14. deutschen Turnkreises (Sachsen) beschlossene erste Turnwarts- und Vorturnerkursus statt. Der günstige Stand der Kreiskasse gestattete die Errichtung von 11 Freistellen, so dass die damit bedachten Teilnehmer bei ihrem 15tägigen Aufenthalte hierselbst vollständig freie Verpflegung und das benötigte Reisegeld erhalten konnten. Der Unterricht, dessen praktische Seite vornehmlich betont wurde, zwar in uneigennützigster Weise von dem Direktor der Anstalt als Kreisvertreter und von den Turnlehrern Rob. Heeger, Frohberg, Rich. Richter, Gärtner und Schlenker, sowie von Dr. med. Sprengel für die Anatomie übernommen worden. Er dehnte sich auf täglich 7 Stunden aus; ausgenommen hiervon waren die Sonn- und Feiertage, an denen nur 4 Stunden geturnt wurde. Soweit es die Zeit und Ausdauer der Kursisten gestattete, wurden an den Abenden noch eine Anzahl hiesiger Turnvereine bei ihrer turnerischen Arbeit besucht. Nicht minder konnten an mehreren freien Nachmittagen grössere Ausflüge in die hübsche im schönsten Frühlingsschmucke prangende Umgebung Dresdens unternommen werden.

Alle 28 Teilnehmer, die aus allen Gauen Sachsens erschienen waren, haben mit nur vereinzelten Ausnahmen die Anstrengungen eines straffen und strammen Turnens mit den nötigen theoretischen Unterweisungen bis zum Schlusse mit Fleiss und Eifer getreulich ausgehalten. Und mehr noch: sie haben sich dabei so wohl befunden, dass die fast allgemein beobachtete Gewichtszunahme ein untrüglich Zeichen ist, wie gut ihnen Essen und Trinken geschmeckt hat und bekommen ist. Dazu haben sich sämtliche Kursisten für alles Neue und Gute, das sie hier gesehen, äusserst empfänglich gezeigt, sodass durch sie eine reiche turnerische Anregung in unsere Gaue und Vereine getragen werden wird. Der hier versammelt gewesene Kreisturntag, der in einem kleinen Schauturnen die Arbeit im Kursus sehen und beurteilen konnte, hat deswegen auch die regelmässige Fortsetzung dieser Kurse beschlossen. Den Schluss des Kursus bildete ein Prüfungsturnen, in welchem die Teilnehmer ein von ihnen selbst schriftlich bearbeitetes Thema mit einer Riege durchzuturnen und darauf an einem Wettturnen teilzunehmen hatten, um darin einmal ihr Lehrgeschick und das anderemal ihre eigene Turnfertigkeit darzulegen. Das Ergebnis dieser Prüfung war in einzelnen Fällen ein vorzügliches, meistens aber ein gutes und befriedigendes und nur in einem Falle genügten die Leistungen nicht.

— (Turnlehrerinnenprüfung.) In den Tagen vom 1. bis zum 4. Mai fand unter dem Vorsitze des Geheimen Schulrates Dr. Bornemann als Königlichem Prüfungskommissar die diesjährige Turnlehrerinnenprüfung nach §§ 25 bis 38 der Prüfungsordnung vom 1. November 1877 in der kgl. Turnlehreranstalt statt. — Der Prüfung unterzogen sich sechs Schülerinnen der genannten Anstalt, von denen eine das Prädikat „recht gut“, drei „gut“, eine „ziemlich gut“ erhielten, während die letzte der unzulänglichen schriftlichen Arbeiten wegen eine Hauptzensur nicht erhalten konnte. Die Kandidatinnen hatten als freie Arbeit das Thema: „Welche Grundsätze für die Erteilung der Zensuren der Leistungen beim Turnen in den Mädchenschulen habe ich mir gebildet, und welches Verfahren bei Aufstellung von Zensuren gedenke ich anzuwenden?“ vorher zu bearbeiten gehabt und erhielten dann noch als Klausurarbeiten die Aufgaben: „Welche Regeln für den Turn-

unterricht lassen sich aus dem Satze Schleiermachers ableiten: „„Wohlbefinden ist nichts anderes als das Bewusstsein der Kraftanstrengung und des Gelingens?““ und: „Welchen Nutzen gewährt dem Turnlehrer die Beschäftigung mit anatomischen und physiologischen Studien?“

— (Der nächste Turnlehrerkursus) beginnt am Montag den 20. Juni in der Kgl. Turnlehrerbildungsanstalt. Gesuche um Zulassung zu diesem Kursus, der bis Mitte Oktober dauert, sind unter Beifügung eines Zeugnisses über erlangte wissenschaftliche und technische Vorbildung, eines ärztlichen Zeugnisses, eines Geburtsscheines und eines kurzen Lebenslaufes an das Kgl. Ministeriums des Kultus und öffent-Unterrichts in Dresden einzureichen. Das Examen schliesst sich Ende Oktober oder Anfang November an. Anfragen um Auskünfte darüber sind an den Direktor der Anstalt zu richten.

— (Turnerische Festrede.) In der Realschule zu Dresden-Friedrichsstadt, dem sogenannten „Freimaurerinstitut“, wurde zur Nachfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs von Sachsen am 5. Mai ein Schulaktus abgehalten, bei welchem Oberlehrer Herz die Festrede hielt. Derselbe sprach, nachdem er der festlichen Veranlassung gedacht, über die Entwickelung der Leibesübungen durch die Erziehung, indem er die für die Wettkämpfe der alten Hellenen ausgeführten Hauptübungen, den bekannten Fünfkampf, erläuterte und dieselben den späteren Turnwettübungen, besonders der deutschen Wettturnordnung, gegenüberstellte. Hierbei hob der Vortragende die lebhafte Teilnahme hervor, die König Albert bei Gelegenheit des letzten Turntestes für die deutsche Turnsache wiederholt gezeigt hat und die er jetzt wieder aufs neue durch seine königliche Beisteuer zur Nationalsammlung der Deutschen Turnerschaft bekundete.

England. (Die alljährliche Bootwettfahrt) der Ruderklubs der beiden englischen Universitäten Oxford und Cambridge wurde am 3. April bei London abgehalten. Es wird hierüber aus London berichtet: Das Wetter hatte den sprüchwörtlichen Aprilcharakter — etwas Regen, etwas Sonnenschein und mässigen Wind — war aber im ganzen genommen dem Sport nicht ungünstig und weit davon entfernt, die Menge des schaulustigen Publikums von der Ausnützung dieses halben Feiertages zurückzuhalten. Die von den Booten zu durcheilende Wasserstrecke der Themse war die gewöhnliche zwischen Putney und Mortlake, und schon am frühen Morgen setzte sich die Völkerwanderung nach den Themse-Ufern in Bewegung, so dass gegen 12 Uhr bei Mortlake und besonders in der Nähe des Gewinnpostens das Gedränge schon ziemlich stark war. Etwa um halb 2 Uhr Mittags wurde das Zeichen zur Abfahrt gegeben und die Insassen der Boote senkten ihre Ruder zum Wettspiel. Allen Sachverständigen wurde es klar, dass der Sieg ebenso gut Oxford als Cambridge zufallen dürfte, da in der Bemannung und Leistungsfähigkeit der beiden Boote diesmal kaum der geringste Unterschied wahrnehmbar war. Und dies erwies auch das Resultat der Wettfahrt, da Cambridge nach verzweifeltem Kampfe nur mit einer Viertelbootslänge den Sieg über Oxford errang.

München. (Vereinsversicherung.) Der Männer-Turnverein, der sich seit seiner Begründung durch eine gediegene Verwaltung auszeichnet, hat in einer für unsern Turnverein und ihre Angehörigen nicht unwichtigen Angelegenheit eine Einrichtung getroffen, mit der sich jetzt

eine Anzahl grössere Vereine beschäftigt haben, ohne jedoch zu einem greifbaren Resultat gelangt zu sein. Wir veröffentlichen hier den Abschluss eines Vertrages, als eine Anregung, der Frage überhaupt näher zu treten. Für Turnlehrervereine dürfte die Sache noch von grösserer Bedeutung sein.

„Zwischen dem Vorstand des Männer-Turnvereins München einerseits und dem Verwaltungsrat der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt im Grossherzogtum Baden zu Karlsruhe andererseits ist nachstehender, auf die Lebensversicherung der Mitglieder des Männer-Turnvereins München bezüglicher

Vertrag

abgeschlossen worden.

§ 1.

Die Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossherzogtum Baden verpflichtet sich, die Lebens-Versicherung und zwar speciell die Kapital-Versicherung nach dem anliegenden Prospect II den Mitgliedern des Männer-Turnvereins München und deren Angehörigen (Frau und Kinder) nach Thunlichkeit nutzbar zu machen.

§ 2.

Bei Versicherungen, welche die Versorgungs-Anstalt mit den Vereinsmitgliedern und deren Angehörigen abschliesst, werden folgende Vergünstigungen und Bonificationen gewährt:

A. Den Mitgliedern des Männer-Turnvereins München und deren Angehörigen (Frau und Kinder):

1. Kostenfreie Ausfertigung der Versicherungsscheine (Policen).
2. Befreiung von Policengebühren und Arzthonorar.
3. Nachlass der einmaligen Kostenbeiträge — Aufnahmegebühren. — Prospect II. Seite 12.
4. Zahlung der Prämien in halb- oder vierteljährlichen Raten. Die Versorgungs-Anstalt erhebt für diese Ratenzahlungen als Entschädigung für Zinsverlust und vermehrte Geschäftskosten
   bei halbjähriger Prämienzahlung 1¼ %
   bei vierteljähriger Prämienzahlung 2 %
   der Jahresprämien.
5. Sofortige Auszahlung der fällig werdenden Versicherungssummen, sonach Verzicht auf die in § 359 letzter Satz der Statuten für die Versorgungs-Anstalt vorbehaltene Frist von 14 Tagen. (Andere Gesellschaften behalten sich eine Frist von 3 Monaten vor.)

B. Dem Männer-Turnverein München.

Eine einmalige Vergütung von (5) Fünf Mark von je 1000 Mark, welche auf Grund von § 1 dieses Vertrags versichert werden, sofern mindestens die Prämie des ersten Versicherungsjahres voll bezahlt wird.

Tritt diese Voraussetzung nicht ein, so hat die Versorgungs-Anstalt den ratirlichen Ersatz der obigen einmaligen Vergütung zu erhalten.

§ 3.

Die Versorgungs-Anstalt verpflichtet sich, die nach § 2 B dieses Vertrags zu leistenden Beträge am Schlusse der Monate Juni und De-

zember jedes Jahres an den Vorstand des Männer-Turnvereins München abzuführen.

§ 4.

Der Vorstand des Männer-Turnvereins München verpflichtet sich, die Mitglieder auf das bestehende Übereinkommen mit der Allgemeinen Versorgungs-Anstalt im Grossherzogtum Baden zu Karlsruhe in entsprechender Weise aufmerksam zu machen und die erzielten Resultate im jährlichen Rechenschaftsbericht aufzuführen.

§ 5.

Die Versicherungen werden auf Grund der Bestimmungen in den Statuten der Versorgungs-Anstalt und unter den Bedingungen des gegenwärtigen Vertrags abgeschlossen.

§ 6.

Der Vorstand des Männer-Turnvereins München gestattet den Beamten der Versorgungs-Anstalt den Zutritt zu den Versammlungen des Vereins, wenn die Tagesordnung die Lebensversicherung im Allgemeinen oder speziell die Zwecke dieses Vertrages berührt.

§ 7.

Der Vereins-Vorstand verpflichtet sich, mit anderen Lebens-Versicherungs-Gesellschaften behufs Versicherung der Mitglieder des Vereins erst nach Auflösung beziehungsweise Kündigung des gegenwärtigen Vertrags in Verbindung zu treten.

§ 8.

Die Dauer des gegenwärtigen Vertrags ist auf unbestimmte Zeit verabredet. Derselbe gilt als stillschweigend je auf ein weiteres Jahr verlängert, sofern nicht von einem der beiden Teile sechs Monate vor dem Beginn des Kalenderjahres eine schriftliche Kündigung erfolgt ist.

§ 9.

Gegenwärtiger Vertrag wurde doppelt ausgefertigt und jedem der kontrahierenden Teile ein Exemplar zugestellt.

München, den 20. November 1885.

Der Vorstand des Männer-Turnvereins.

(gez.) F. P. Lang,
I. Vorstand.

(gez.) E. M. Bader,
I. Schriftwart.

(gez.) Otto Pfaeffle,
Kassier.

Karlsruhe, den 13. November 1885.

Allgemeine Versorgungs-Anstalt im Grossherzogtum Baden.

Der Verwaltungsrat.
(gez.) J. Dienger.

Ratzeburg. (Gute Anwendung.) Dem hiesigen Gymnasial-Oberlehrer Rhaidt wurde aus der „Bismarckspende“ die Summe von 1000 Mark zu einer Reise nach England bewilligt, um die dortigen Bewegungsspiele kennen zu lernen.*)

*) Wenn man doch nun endlich auch Mittel dazu finden wollte, die Spiele nicht bloss kennen zu lernen und zu empfehlen, sondern bei unserer Jugend auch wirklich einzuführen. (Anm. der Red.)

Schweiz. (Johannes Hängärtner. †) Durch die schweizerischen Turnvereine geht ein Ruf des Schmerzes: Johannes Hängärtner ist gestorben.

Johannes Hängärtner, Turnlehrer der Kantonschule und des Seminars zu Zürich, Vorstand des Lehrer-Turnvereins daselbst, Präsident des schweizerischen Turnlehrervereins, ist im rüstigen Mannesalter infolge eines unglücklichen Sturzes auf einer glatten Treppe, der ihm einen Rippen- und Schüsselbeinbruch zuzog, und einer hinzugetretenen Lungenentzündung am 24. April aus einem Leben, gleich reich an Arbeit und Mühe wie Erfolg und Anerkennung, durch den Tod abgerufen worden. Wie sehr die Turnlehrer und Turner der Schweiz um den geschiedenen Freund und Lehrer trauern, dess waren Zeugen die vielen Hunderte, die mit 42 umflorten Fahnen seinem Sarge folgten, das sprach in tief empfundener Rede sein Freund der Präsident des Kantonalturnvereins Egg von Thalweil an seinem Grabe aus. Wir hoffen dem getreuen Schüler des „alten Niggeler“ noch anderweit ein Denkmal in den „Jahrbüchern“ setzen zu können.

Wien. (Sachsenfahrt.) Für die Verpflegung der sächsischen Turnfahrer, die am 17. Juli vormittags hier eintreffen, hat der Turnrat des „Niederösterreichischen Turngaues“ in freundlichster Weise die nötigen Vorbereitungen übernommen.

— (Ernennung.) Der Turnlehrer am Theresianum, Professor Hans Hoffer, ist von dem Herrn Minister des Kultus und Unterrichts zum Direktor der Turnlehrerbildungskurse und der Universitätsturnanstalt hier ernannt worden.

Bitte.

An alle Landes- Provinzial- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs ergeht hierdurch die höfliche Bitte, der unterzeichneten Redaktion der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ recht bald, und zwar längstens bis zum 1. Juli, auf einer Postkarte folgende Fragen beantworten zu wollen:

1. Namen des Vereines: _____
2. Zahl der Mitglieder desselben: _____
3. Höhe der Jahressteuer der Mitglieder: _____
4. Gründungsjahr des Vereins: _____
5. Veröffentlicht der Verein regelmässig einen Jahresbericht? ____
6. Wieviel Versammlungen hielt der Verein im Jahre 1885 ab? ____
7. Arbeitet der Verein nach einem bestimmten Grundgesetz? ____
8. Namen, Stand und Wohnort des Vorsitzenden: _____

Mit ergebensten Dank im voraus zeichnet

Dresden, am 8. Mai 1886.

Die Red. durch W. Bier, Carusstr. 1.

Briefkasten.

Kr. in Br. Darf ich einen Bericht über die schlesische Turnlehrerversammlung für Heft 6 erwarten? Bitte! **Z. in W.** Im nächsten Hefte und — am 17. Juli frohes Wiedersehen! **Dr. in Br. in B.** Besten Dank! Für Heft 5 kam der interessante Beitrag aber leider zu spät. **J. P. in W.** Eingetroffen? **H. in Br., Dr. M. in G., Dr. Schm. in B., Berl. Tschft. in B.** Besten Dank und Gruss!

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Ausserordentliche Preisermässigung.

Die in unserem Verlage erschienenen

Neue Jahrbücher für die Turnkunst.

Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Herausgegeben von

Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verlangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.

Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine, welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

		Ladenpreis:		jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .		Mark 177.50		Mark 80.—
„ I—III	à	„ 6.—	à	„ 3.—
„ IV		„ 7.—		„ 4.—
„ V		„ 3.50		„ 2.—
„ VI		„ 7.—		„ 4.—
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)				
„ X—XXV	à	„ 7.50	à	„ 4.—

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ.

Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.

Sämtliche Preise verstehen sich gegen Barzahlung.

Dresden, 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unserm Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Im unterzeichneten Verlag ist erschienen:

Turnbuch für Schulen.

Von **G. Sauerbrei** (Turnlehrer in Gera). Mit 42 in den Text gedruckten Holzschnitten. 8. 1886. Preis 1,20 M, geb. 1,40 M.

Ein vortrefflicher, praktischer Leitfaden, welcher in kurzer, übersichtlicher Form zusammenstellt, was als unbedingte Voraussetzung für einen guten Turnunterricht gelten muss, und ausserdem eine reichhaltige Sammlung von Übungsbeispielen bietet, die das ganze Gebiet des Schulturnens umfassen. Zu beziehen durch jede Buchhandlung und gegen Einsendung des Betrages (in Briefmarken!) direkt vom Verleger **Th. Hofmann** in **Berlin** (SW. Königgrätzerstr. 49).

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 6.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Fedde in Breslau (Forts.) . 217
Über Spielnamen. Von O. Schettler in Auerbach 229
Allein auf das Wetterhorn bei Grindelwald (Schluss) 230
Zur Alpen-, Adria- und Levantefahrt der Sachsen. Von J. Hermann in Berlin 239
Deutsche Turnschriften:
24. Jahresbericht des Salzburger Turnvereins. Salzburg 1885, Verlag des Vereins 245
Bücher-Anzeigen 247
Nachrichten und Vermischtes:
Auerbach i. V.: Zum Ströbecker Schachspiel. 247
Berlin: Zwei ungedruckte Briefe von dem „Alten im Barte“ und dem „alten Marggraff“ 247
„ Bericht über die ordentliche Hauptversammlung der Berliner Turnerschaft am 15. April 1886 (Schluss) 249
Bonn: Die Bonner Turnbauschule 249
Dresden: Turnergedenktafel 251
Grimma: Wachstum eines Gaues 252
Heidelberg: Über Dr. Wassmannsdorffs Turner-Jubiläum . . . 253
Königinhof: Das bekannte Trauerspiel 254
Leipzig: Das zweite Turnen 254
Olmütz: Zweigverein der österreichischen Turnlehrer 255
Plauen i. V.: Bericht des Turnlehrervereins 255
Schweiz: Schweizerischer Hilfsverein für verunglückte Turner . 258
Schwerin: Neuer Turnlehrerverein 258
Strassburg i. Elsass: Die deutsche Turnlehrerversammlung . . 258
Wien: Turnlehrer-Verbindung 258
„ Jubiläum 260
Bitte an alle Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs 260
Briefkasten 260

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Dr. Fedde in Breslau.

(Fortsetzung.)

Wie die Verse aus Pindars fünftem nemeischen Liede (Anm. 49) und die erläuternde Bemerkung des Scholiasten dazu (Anm. 50) lehrten, begnügte man sich aber nicht damit, die Weite des Sprunges durch den „Kanon“ festzustellen; vielmehr wurden auch die Stellen, wo die Springer den Boden der Eskammena berührten, für Mitspringer und Zuschauer durch Zielmarken in Gestalt von Furchen kenntlich gemacht, ähnlich wie dies nachweislich beim Diskoswerfen geschah. Auch Quintus Smyrnäus, ein gelehrter Nachahmer Homers aus dem fünften Jahrhundert unserer Zeitrechnung, erwähnt diese Zielmarken der Wettspringer, wenn er in seiner Beschreibung der Leichenspiele des Achilleus (IV, 465 ff.) den Wettkampf der Springer folgendermassen besingt:

> Andre erhoben sich nun zahlreich, im Sprunge sich messend:
> Weit übersprang Agapenor der Lanzenschwinger die Marken (*σήματα*)
> Jener; und Beifall erscholl ob der weiten Sprünge des Helden.[52])

Zu den schriftlichen Zeugnissen kommen bestätigend Darstellungen auf alten Denkmälern. Das schon einmal erwähnte Vasenbild des

---

[52]) Wie Quintus Smyrnaeus hier den Agapenor „weite Sprünge“ machen lässt, so redet auch Pindar in seinem nemeischen Liede (Anm. 49) und Suidas in der Anm. 19 angeführten Stelle von „Sprüngen“ eines einzelnen Springers. Dies kann natürlich für sich allein noch nicht als Beweis für die Auffassung des Pentathlensprunges als Dreisprung dienen, obwohl Wassmannsdorff die Stelle Pindars in diesem Sinne verwerten möchte (Monatsschrift a. O. S. 272f. Anm. **). Die von den Schriftstellern gebrauchte Mehrzahl kann ebenso gut die wiederholte Ausführung einfacher Sprünge wie die einmalige Ausführung eines Dreisprunges bezeichnen. Freilich muss bemerkt werden, dass nirgends ausdrücklich überliefert ist, es sei den Wettkämpfern gestattet gewesen, mehr als einmal zu springen.

Britischen Museums nämlich, welches den Halterenspringer kurz vor dem Niedersprunge zeigt (im Journal of Hell. Stud. II S. 219 und bei A. Bötticher a. O. S. 109 Fig. 12), deutet treuherzig drei solche Zielfurchen durch drei nach oben stehende gerade Striche an. Auch auf einem in Micalis oben erwähntem Bilderatlas (auf Taf. CXVI, 16) veröffentlichten Bilde werden in drei Zacken, welche hinter der Niedersprungsstelle eines ebenfalls im Niederspringen begriffenen Pentathlen gezeichnet sind, am wahrscheinlichsten solche Zielmarken erkannt. Ferner dürften auch auf einem dritten Vasenbilde (bei Krause a. O. Taf. IX Fig. 24) in drei spitzigen Zacken, jenseits deren ein Springer ohne Hanteln niederspringt, wohl schwerlich mit Krause spitzige Pfähle zu erkennen sein, über welche der Springer als Hindernis hinwegsetzt, sondern vielmehr zackige Zielmarken.

Man hat wohl gemeint, dass zum Eingraben dieser Zielfurchen die oben bezeichneten Spitzhacken dienten. Indes wenn das Erdreich der Eskammena unserer Annahme entsprechend gut aufgelockert war, so bedurfte es nicht der schwerfälligen Hacke, sondern es genügte zum Ziehen der Furche ein Werkzeug, das sich bequemer handhaben liess. Und sehen wir uns unter den mannigfachen Gerätschaften auf den palästrischen und agonistischen Darstellungen der alten Denkmäler um, so erscheint zum Ziehen der Zielmarken eine gewisse Art von Stäben besonders geeignet, die sich oft auf den Vasenbildern findet. Wir meinen hier nicht die kürzeren, manchmal mit Krücken versehenen Stöcke, noch die längeren Doppelgerten, welche von den Kampfrichtern und Gymnasten als Abzeichen ihrer Würde geführt wurden, sondern jene Stäbe, die lebhaft an die Holzstäbe erinnern, welche neben den Jägerschen Eisenstäben noch heute auf den Turnplätzen bei den Freiübungen Anwendung finden. Besonders reichlich ist z. B. auch wieder das mehrfach angeführte Münchener Vasenbild Nr. 795 (Anm. 48) mit solchen Stäben ausgestattet. Sieben dieser Stäbe sind an den Wänden der Palästra verteilt, vier andre befinden sich in den Händen der in der Palästra anwesenden Personen. Und zwar benutzen zwei ihren Stab wie einen Ger zum Einüben des Speerwerfens; ein dritter Jüngling, der eine ruhende Stellung einnimmt, verwertet denselben, um sich auf ihn mit der Linken zu stützen. Auch der bärtige Pädotribe, der sich zum Messen eines soeben ausgeführten Sprunges mit der Messschnur oder dem Zirkel vornüber beugt, trägt bei dieser Arbeit in der Linken einen Stab: wird er diesen Stab, der ihm beim Messen selbst eigentlich nur hinderlich sein kann, vielleicht nachher benutzen, um mit ihm eine Furche wagerecht zur Sprungbahn als Merkzeichen durch den lockeren Boden zu ziehen? Dazu wäre der Stab in der That sehr verwendbar! Möglich auch, dass der zum Ziehen benutzte Stab hernach am Ende der Zielfurche als weiteres Merkzeichen in die Erde gesteckt wurde, damit auch die ferner Stehenden die Weite des erzielten Sprunges beurteilen könnten; denn fast sieht es so aus,

als ob der senkrechte Stab, den man auf dem Bilde neben zwei schräg gegen die Wand gelehnten Stäben erblickt, bereits in die Erde gesteckt wäre, um einen früheren Sprung zu markieren. Auf einer Schale des Museo Borbonico (vol. III Tab. 13, bei Krause Taf. XVI Fig. 56) sehen wir neben vier in eigentümlich vorgebeugter Haltung dargestellten Hantelträgern je zwei senkrecht in den Boden gebohrte Stäbe, die allerdings meist durch daran befestigte Wurfschleifen als Wurfspeere von Pentathlen gekennzeichnet sind. Dass diese Stäbe zum Zeigen benutzt wurden, beweisen u. a. zwei zuerst von E. Gerhard (in den Antiken Bildwerken Cent. I, 4, 67 und in den Auserlesenen Vasenbildern Bd. I Taf. 22) veröffentlichte Bilder. Während auf dem letzteren ein Jüngling mit seinem Stabe den Ort zu bezeichnen scheint, auf welchem ein Diskos zur Erde niedergelangt ist, deutet auf dem ersteren (bei Krause a. O. Taf. VIII Fig. 21) ein junger Mann mit der Spitze seines Stabes auf die Stelle am Erdboden, bis zu welcher die Fussspitze eines vor ihm stehenden Hantelträgers reicht; es erscheint hier zweifelhaft, ob die Stelle angezeigt werden soll, bis zu welcher der Hantelträger geprungen ist, oder nicht vielmehr das Mal, von wo derselbe abzuspringen hat; denn wir dürfen wohl mit Fug annehmen, dass auch nach den Kampfgesetzen der alten Hellenen die Weitsprünge nur bis zum hinteren Ferseneindruck gemessen wurden, wie es die deutsche Wetturnordnung fordert.

b. Das Diskoswerfen. Während die Benutzung der Halteren beim Springen erst in historischer Zeit aufkam und der Halter eine Erfindung der Pentathlen war (Anm. 24), ist die Verwendung des Diskos als Wurfgerät schon in vorhistorischen Zeiten bei den Altvordern der Hellenen verbreitet gewesen. Hierbei ist natürlich kein Gewicht auf jene meist spät bezeugten Sagen zu legen, welche das Diskoswerfen schon als eine Lieblingsbeschäftigung von Göttern und den Diskos als eine Erfindung des Perseus hinstellen[53]); denn durch die Sage wird ja auch die Begründung des Fünfkampfes in die Zeit

[53]) Der Sage nach hatte Apollon seine Freude am Diskoswerfen (Plutarchos Sympos. VIII, 44) und hatte, als er einst mit dem schönen Hyakinthos sich in dieser Kunst übte, das Unglück, diesen seinen Liebling mit der vom Boden abprallenden Wurfscheibe zu töten (Ovid. Metamorphos. X, 183 ff.). Auch die Schwester Apollons, Artemis, wurde zum Wettkampfe mit dem Diskos von dem riesenhaften Orion herausgefordert, der seine Verwegenheit mit dem Tode büssen musste (Apollodoros I, 4, 4). Nach Pausanias (II, 16, 2) soll Perseus den Diskos erfunden und bei den Leichenspielen, die Teutamias zu Larissa im Lande der Pelasger zu Ehren seines Vaters veranstaltete, seinen eigenen Grossvater Akrisios dadurch getötet haben, dass er ihm beim Pentathlon eine Wurfscheibe auf den Fuss warf; nach Hyginus (fab. 63) kam Akrisios auf Seriphos bei den Leichenspielen des Polydektes dadurch um, dass ihm der von Perseus geworfene Diskos durch den Wind an den Kopf getrieben wurde. Auch der Aetoler Oxylos, derselbe, unter dessen Führung die Herakleiden mit den Doriern nach dem Peloponnes übersetzten, soll nach Pausanias (V, 3, 5) seinen Bruder Thermios oder Alkidokos durch einen verfehlten Diskoswurf getötet haben.

der Argofahrer verlegt. Wohl aber wird dies durch die homerischen Lieder bewiesen, welche ein getreues Abbild des Kulturzustandes geben, in welchem sich die Vorfahren der alten Hellenen in den Jahrhunderten nach der grossen dorischen Wanderung befanden. Sowohl in der Ilias wie in der Odyssee werden Disken erwähnt. Wie die Myrmidonen des grollenden Achilleus ihre Freude daran haben, „am Wogenschlage des Meeres mit Scheiben und Jägerspiessen zu schleudern" (Ilias II, 774), so berichtet die Odyssee zweimal (IV, 624 ff. und XVII, 167 ff.) in gleichlautenden Versen von den Freiern der schönen Penelopeia im Palaste des Odysseus zu Ithaka:

Aber die Freier indes vor Odysseus' hohem Palaste
Freueten sich mit Scheiben und Jägerspiessen zu werfen
Auf dem gepflasterten Raum, wo vordem Mutwillen sie übten.

Und zu den bereits im ersten Teile dieser Abhandlung erwähnten fünf Wettkämpfen, welche auf des Königs Antinoos Befehl von den Phäaken zu Ehren des Odysseus in Scheria vorgeführt wurden, gehört auch der Wurf mit dem Diskos (Odyssee VIII, 129). Für die grosse Verbreitung dieser volkstümlichen Wettübung in der homerischen Zeit spricht ferner der Umstand, dass Diskoswurfweite ein paar Mal in der Ilias, allerdings in einem der spätesten Lieder (XXIII, 431. 523), dem von den Leichenspielen für Patroklos, als natürliches Längenmass verwendet wird.

Während der Stoff, aus dem der Diskos zu den Zeiten Homers verfertigt war, wohl meist Stein war, wie sich wenigstens für die Disken der Phäaken aus der Odyssee (VIII, 190. 192) sicher nachweisen lässt, bestand das Wurfgerät, welches bei den Wettspielen benutzt wird, die Achilleus für seinen gefallenen Freund Patroklos veranstaltet, aus Eisen und wird als „bloss gegossener Solos (*σόλος αὐτοχόωνος* Il. XXIII, 826) bezeichnet. Aus dem Beiwort geht hervor, dass der Solos nicht eben kunstvoll gearbeitet war; aus den Worten, mit welchen Achilleus denselben als Preis für den Sieger aussetzt und anpreist, lässt sich aber andererseits schliessen, dass er von beträchtlicher Grösse und nicht unbedeutendem stofflichen Werte ist. Diese Ansprache des Achilleus an die Argeier, welche zugleich als wichtigster Beleg für die Verwendung des Eisens in homerischer Zeit besondere Beachtung verdient, lautet (Il. XXIII, 831 ff.):

Hebt euch, welchen gefällt auch diesen Kampf zu versuchen!
Wenn ihm fern auch reicht das Gebiet fruchttragender Äcker,
Hieran hat er zu fünf umrollender Jahre Vollendung,
Was er gebraucht: Denn es darf niemals aus Mangel des Eisens
Weder Hirt und Pflüger zur Stadt gehn, sondern er beut ihm.

Obwohl nach der Darstellung des Dichters die Art, wie der Solos gehandhabt wird, sich in nichts von der Hantierung des Diskos unterscheidet, entsteht hier die Frage, ob Solos und Diskos wesentlich verschieden zu denken oder nur verschiedene Bezeich-

nungen derselben Sache sind. Ein alter Erklärer (in den Scholia Veneta) bemerkt zu der Stelle, der Diskos sei platt und kreisförmig, der Solos dagegen rund und kugelförmig; Eustathios (zu Ilias II p. 344, 3 und XXIII 1331, 44) meint, der einzige Unterschied zwischen beiden bestehe in dem Stoffe, der alexandrinische Grammatiker Tryphon erklärt den Solos als „ehern und ganz kugelförmig", der Grammatiker Ammonios als „eine massive Metallmasse aus Erz". Doch alle diese alten Erklärer haben anscheinend ihre Weisheit aus dem Dichter selber geschöpft und daher kein massgebendes Ansehen in unseren Augen. Gegen die Auffassung des Eustathios spricht es, dass der gelehrte Alexandriner Apollonios von Rhodos (III. Jahrhundert vor Chr.) in seinem Epos von den Argonauten (III, 1365 ff.) den Iason mit einem steinernen Solos werfen lässt, während der spät dichtende Quintus Smyrnaeus (IV, 444) dem Aias einen ehernen Solos in die Hand giebt. Wenn nun aber beim Apollonios nicht vier rüstige Männer den „gewaltigen Solos des Ares Enyalios" auch nur ein wenig zu heben vermochten und auch beim Smyrnäes zwei Männer den Solos nur mit Mühe erheben konnten, so ist man zu der Annahme geneigt, dass der Solos sich von dem Diskos durch die grössere Massenhaftigkeit unterschieden habe. Und man möchte fast in jenen beiden rohen und unbehauenen Wurfsteinen, welche von der deutschen Ausgrabungskommission zu Olympia gefunden sind und in dem auf der Ausgrabungsstätte von der griechischen Regierung errichteten Museum aufbewahrt werden, derartige Soloi erblicken[54]). Der erste, der laut Inschrift einst von dem Bybon geworfen wurde, ist ein ziemlich eiförmiger Sandstein, 0,68 m lang, 0,33 m hoch und 0,39 m dick und dürfte somit etwa vier Centner wiegen; der zweite Stein, der inschriftlich als Eigentum eines gewissen Xenvares bezeichnet wird, besteht aus Muschelkalk, ist 0,34 m breit, rechts 0,37 m und links 0,42 m hoch und 0,17—0,20 m dick, somit etwa $1^1/_2$ Centner schwer. Wahrscheinlich wurde indes wenigstens in späteren Zeiten das seltene Wort Solos als gleichbedeutend mit Diskos genommen, da ein bereits früher im Alpheios bei Olympia gefundener eherner Diskos die Aufschrift „Solos" trägt (Boeckh Corpus inscript. Nr. 1541 b.).

Wie bei Homer, so wird auch bei Pindaros ein paar Mal als der Stoff, aus dem der Diskos bestand, Stein genannt (Isthm. I, 25 und Olymp. XI, 72). Später scheint meist Bronze verwendet zu sein. So war der Diskos, den der Skythe Anacharsis im Lykeion zu Athen sah, aus Erz (Lukianos Anachars. 27); eherne Disken erwähnen auch der Epigrammendichter Martialis (XIV, 164), P. Papinius Statius (Thebais VI, 648), Cyprianus der Märtyrer (de specta-

[54]) Siehe die Mitteilung von R. Meister in der D. Turnzeitung 1886 S. 110: „Zwei altgriechische in Olympia gefundene Athletensteine." A. Bötticher, Olympia, S. 110 ff., der die Inschrift auf dem Steine des Bybon genau nachbildet. H. Roehl, Inscriptiones Graecae antiquissimae, Berlin 1882, Nr. 370 und 112a.

cul. p. 371. Vgl. Krause G. und A. S. 443 ff.). Nach Eustathios (a. O. p. 1591) wurde stellenweise auch Holz benutzt.

Die Grösse der Disken war eine sehr verschiedene. Dies geht für die homerische Zeit aus der Bemerkung des Dichters hervor (Od. VIII, 186 ff.), dass Odysseus, um seine Meisterschaft im Diskoswerfen zu bekunden, einen Diskos ergreift

> **Grösser noch und dicker und lastender, nicht um ein kleines,**
> **Als womit die Phäaken sich übeten unter einander.**

Wie in homerischer Zeit, so waren auch später in den Palästren und Gymnasien der alten Hellenen Disken von verschiedener Grösse und Schwere zur Auswahl gewiss vorhanden, wie ja auch unsere Turnanstalten Heb- und Wurfgeräte von verschiedenem Gewicht, den ungleichen Kräften der Übenden entsprechend, besitzen. Dass die das Pentathlon übenden Knaben Disken von einer geringeren Grösse als die Erwachsenen benutzten, geht aus einer gelegentlichen Bemerkung bei Pausanias (I, 35, 3) hervor; hier wird nämlich gesagt, um eine Vorstellung von der ausserordentlichen Grösse des Telamoniers Aias zu geben, dessen angeblicher Leichnam in einer Gruft auf der Insel Salamis zu sehen war, die Kniescheiben des Helden seien nahezu so gross wie der Diskos eines das Pentathlon übenden Knaben. Grösser und schwerer müssen wir uns wohl den Diskos denken, welchen Solon bei Lukianos (a. O.) so beschreibt: „Du sahst auch in dem Gymnasion ein anderes Gerät aus Erz, einem Schilde ohne Handhabe und Tragriemen gleichend; du versuchtest dich sogar daran, da er zur Hand lag, und fandest es schwer und seiner Glätte wegen nicht leicht zu fassen.“ Klein war sicher auch nicht der Diskos jenes Iphitos, der mit Lykurgos von Sparta zusammen die olympischen Spiele erneuerte; auf diesem Diskos, den Pausanias (V, 20,1) im Heraheiligtum zu Olympia sah, stand der ganze eleische Gottesfrieden kreisförmig (wie es die Inschrift auf dem Steine des Bybon zeigt) geschrieben. Und wie gross sollen wir uns den Diskos vorstellen, auf welchem der berühmte Ringer Milon von Kroton Stellung nahm, und von dem den starken Athleten niemand herabzustossen vermochte, obgleich der Diskos mit Fett oder Öl bestrichen war?

Auch in der Stelle des Pausanias, welche Pinder als einen Grund- und Eckstein bei seiner kühnen Rekonstruktion des Fünfkampfsystems verwendet hat, hat G. Hermann eine Hindeutung darauf finden wollen, dass es in Olympia Disken von drei verschiedenen Grössen gegeben habe; diese Stelle lautet (VI, 19, 4): „In diesem Schatzhause (der Sikyonier) sind drei Disken aufgestellt, soviele wie man zu dem Wettkampfe des Pentathlon hinbringt.“ G. Hermann vermutet in seiner Abhandlung über den Ägineten Sogenes (S. 15), diese drei Disken hätten verschiedene Schwere gehabt, und wahrscheinlich hätten die Wettkämpfer die Wahl gehabt, mit welchem Diskos sie kämpfen wollten, oder der eine Diskos hätte als Ziel ge-

dient, nach dem mit den beiden andern geworfen wurde. Wie Philipp (a. O. S. 50) richtig dagegen bemerkte, mussten alle Wettkämpfer selbstverständlich, wenn nicht denselben Diskos, so doch einen Diskos von derselben Schwere benutzen; und es waren gewiss regelmässig mehr als zwei Fünfkämpfer vorhanden. Hermann hat auch selbst später seine Vermutung aufgegeben. Aber auch die Meinung Philipps und Ignarras, die Dreizahl der Disken habe sich auf die Teilung der Pentathlen in die drei Altersklassen der Männer, unbärtigen Jünglinge und Knaben bezogen, wird von Krause (a. O. S. 446 Anm. 7) unter Zustimmung Pinders mit der Bemerkung widerlegt, dass diese Dreiteilung der Altersklassen gerade in Olympia dem Pentathlon fremd blieb [55]). Ansprechend dagegen ist die Vermutung Pinders (S. 77), dass die drei Disken offenbar etwas für den Diskoskampf im Pentathlon Charakteristisches sind; hätte man mehr als drei Disken zu gleicher Zeit beim Pentathlon gebraucht, so würde man deren mehr zur Stelle gebracht haben. Holwerda (a. O. S. 208) bringt zu der Stelle des Pausanias eine neue, wie er meint, „sehr einfache Erklärung". Um nämlich das Spiel nicht unnötig zu unterbrechen, wäre es zweckmässig gewesen, drei Disken anzuwenden: stelle man sich vor, dass man stets den am weitesten geworfenen liegen liess, um das Ziel zu bezeichnen, welches der Nächste zu übertreffen hatte, so wäre man, wenn es nur zwei Disken gegeben hätte, genötigt gewesen, jedesmal zu warten, bis der weniger weit geworfene zurückgebracht war; daher ein dritter überzähliger Diskos. Blümner (a. O. S. 573) findet diese Erklärung Holwerdas auch denkbar; mit Unrecht, wie wir weiter unten sehen werden. Ob freilich die Folgerungen, welche Pinder weiter aus seiner Erklärung der Notiz des Pausanias zieht, überzeugend sind, ist ebenfalls fraglich.

Auch die Form des Diskos scheint sich seit den ältesten Zeiten kaum wesentlich geändert zu haben; derselbe mag anfangs scheibenförmig gewesen sein, später aber die zweckmässigere und gefälligere Form der Linse angenommen haben. Auf eine solche Gestalt deutet schon der Vergleich mit einer Kniescheibe und einem kleinen Schilde hin. Ovid nennt den Diskos in seinen „Verwandlungen" (V, 181) einen „Kreis" (orbis); alte Erklärer bezeichnen ihn bald als rundlich; bald als abgerundet, kreis- und radförmig. Beachtenswert ist noch, dass nach der Odyssee (VIII, 190 ff) der von Odysseus geschleuderte Stein derartig hinsauste (*βόμβησε*), dass die Phäaken unter dem Schwunge des Steines (*λᾶος ὑπὸ ῥιπῆς*) sich unwillkürlich zur Erde bücken mussten. Dass dieses Sausen des Diskos auch in späteren Zeiten für die Ohren der turnverständigen Griechen und

[55]) Das Pentathlon der „Knaben" wurde in Olympia nach Pausanias (V, 9, 1) überhaupt nur einmal aufgeführt; von einem Pentathlon der „Unbärtigen Jünglinge" ist nirgends die Rede. Die Unterscheidung von „Knaben" und „Unbärtigen Jünglingen" kam überhaupt erst später auf und wird für Olympia nur selten erwähnt. Vergl. Krause a. O. S. 446, Anm. 7.

Römer ein wohlbekannter und gerngehörter Klang war, geht aus einer Stelle in Ciceros Schrift „Vom Redner“ (II, 5, 21) hervor; hier wird nämlich die Thatsache festgestellt, dass die Zuhörer der Philosophen, welche allenthalben in den Säulenhallen der Gymnasien ihre Vorträge hielten, doch lieber den Diskos hören als den Philosophen; sobald nämlich der Diskos erklingt, verlassen alle den Philosophen, um sich zu salben, mag auch der Philosoph gerade mitten in einer Rede über die bedeutendsten und gewichtigsten Dinge begriffen sein. Dieses schwirrende sausende Geräusch erklärt Friedrich (a. O. S. 352) mit Recht durch die linsenförmige, die Luft schärfer und rascher durchschneidende Gestalt des Diskos. Noch erklärlicher aber würde dieses Sausen des Diskos, wenn derselbe in der Mitte „durchbohrt“ war, wie Eustathios unter Berufung auf den vorhin erwähnten Grammatiker Tryphon zu der Odysseestelle bemerkt.

Die Vorstellung, welche wir so aus den Schriftstellen von dem Diskos gewonnen haben, wird durch die aufgefundenen Disken selbst und ihre Abbildungen auf Denkmälern des Altertums bestätigt und ergänzt. Die ältesten Disken, welche wir kennen, sind von H. Schliemann bei seinen verschiedenen Ausgrabungen auf dem altklassischen Boden zu Tage gefördert worden. Nach dem neuesten Werke dieses hochverdienten Mannes (Tiryns. Der prähistorische Palast der Könige von Tiryns. Leipzig 1886. S. 166) kommen bei den tirynthischen Ausgrabungen viele im Centrum durchbohrte Disken aus wenig gebranntem, sehr unreinem gelben Thon vor, von denen ein Exemplar auf S. 165 des Werkes Nr. 72 abgebildet ist; die Aussenseite ist nicht geglättet; sie haben durchschnittlich eine Dicke von 62 mm und einen Durchmesser von 140 mm, eine Lochweite von 25 mm. Sie sind, wie Schliemann weiter berichtet, von dieser Grösse auch in Mykenae und Orchomenos gefunden worden; in Troja dagegen sind alle Disken von dieser oder annähernd von dieser Grösse aus Stein, und es kommen dort nur sehr kleine im Centrum durchbohrte Scheiben aus Thon vor. Der Gebrauch der grossen Disken aus fast ungebranntem Thon erschien Schliemann mit Recht als ein grosses Rätsel, da sie wegen ihrer Zerbrechlichkeit nicht gut als Wurfscheiben gedient haben können. Der bereits oben erwähnte mit der Inschrift „Solos“ versehene bronzene Diskos, welcher in neuerer Zeit von Fischern im Bette der Alpheios zu Olympia gefunden wurde, ist $7^1/_2$ Zoll breit, im Centrum fünf Durchmesser seiner Ränder dick (also linsenförmig) und acht Pfund schwer, dabei nach Boeckh so gebaut, dass er nur schwer geschleudert werden konnte. Diesem ziemlich gleich an Grösse, aber nur halb so schwer, ist der schöne Bronzediskos des Berliner Antiquariums, der auf der Insel Aegina gefunden und nach dem Stile der darauf eingravierten Zeichnungen in die Blütezeit althellenischer Kunst gehört; derselbe ist in seiner natürlichen Grösse bei der Pinderschen Abhandlung abgebildet und hat einen Durchmesser von 7,7″ Rh. (= 20 cm) und ein Gewicht

von 3 Pfund 29 Lot Zollgewicht. Es ist zweifelhaft, ob dieser künstlerisch verzierte Diskos zu einem Weihegeschenk oder zum wirklichen Gebrauch oder etwa zu einer Ehrengabe gedient habe. Ein ähnlicher ebenfalls mit Zeichnungen verzierter Bronzediskos, der in Sicilien gefunden wurde, befindet sich im britischen Museum, welches ausserdem einen zweiten Diskos besitzt, der nach Percy Gardners Ansicht (a. O. S. 213) zur Arbeit bestimmt war; der letztere ist eine flache kreisförmige Platte und wiegt 11 Pfund 9 Lot engl. Während diese vier Disken nicht durchlöchert sind, hatte ein in Herculanum gefundener Diskos aus Erz, den Joh. Winckelmann in dem Museum zu Portici sah und zweimal in seinen Werken (Band II der Donaueschinger Gesamt-Ausgabe S. 185 und 291) erwähnt, ein länglich rundes Loch von $2^1/_2$ Zoll in der Mitte; der Durchmesser desselben betrug nach genauer Messung Winckelmanns 10 Zoll eines römischen Palms und drei Minuten. — Winckelmann macht (S. 291) darauf aufmerksam, dass er einen solchen durchlöcherten Diskos auch auf einer gemalten Vase zu Neapel dargestellt sah (bei Gori Mus. Etrusc. tom. II tab. 159), während er andrerseits feststellt, dass es auch Disken ohne Loch in der Mitte gab, wie derjenige, den eine Statue des Hauses Verospi an den Schenkel drückt, und wie der auf einer erhabenen Arbeit der Villa Albani (Winckelmann Déscription des Pierres gravées p. 458). An Statuen, die Diskobolen darstellen, an Gemmen und namentlich Vasenbildern, die auf das Diskoswerfen Bezug haben, ist heutzutage kein Mangel; wenn man die auf diesen Kunstwerken dargestellten Disken im Verhältnis zu den Personen, in deren Händen sie sich befinden, ihrer Grösse nach abschätzt, so gelangt man zu dem Ergebnis, dass dieselben meist 24—36 cm Durchmesser haben; übrigens sind sie fast durchweg ohne Loch in der Mitte dargestellt.

Wie das Gerät selbst, so war auch das Diskosspiel und die Handhabung der Wurfscheibe schon in den ältesten Zeiten im allgemeinen ebenso gestaltet, wie in späteren Jahrhunderten. Worauf es bei der Wettübung des Diskos wesentlich ankam, darüber giebt Solon bei Lukianos (Anacharsis 27) seinem jungen Gastfreunde aus dem Lande der Skythen folgende Auskunft: „Jenes Gerät also werfen sie hoch in die Luft empor und in die Weite und wetteifern dabei mit einander, wer am weitesten hinaus gelange und die andern übertreffe.“ Dem entsprechend spielt sich auch schon bei der Leichenfeier des Patroklos jener Wettkampf mit dem Solos ab, zu dem Achilleus mit den oben angeführten Worten die Argeier auffordert. Nach Mitteilung dieser Aufforderung des Peleiden beschreibt der Dichter der Ilias den Verlauf des Wettkampfes in folgenden Versen (XXIII, 836 ff.):

Jener sprach's; da erhub sich der streitbare Held Polypoites,
Auch Leonteus' Kraft, des göttergleichen Gebieters,
Aias auch der Telamonid' und der edle Epeios,

Einer trat an nach dem andern: zuerst fasst Epeios den Solos,
Schwang ihn im Wirbel und warf (ἦκε δὲ δινήσας); und es lachten gesamt die Achaier.
Hierauf nahm ihn und warf (ἀφέηκε) des Ares Sprössling Leonteus;
Nächst ihm wieder entschwang (ἔρριψε) ihn der Telamonier Aias
Aus der gewaltigen Hand, über aller Zeichen ihn werfend (ὑπέρβαλε σήματα πάντων).
Doch da den Solos ergriff der streitbare Held Polypoites:
Wie weit ein Rinderhirt den gebogenen Stecken entschwinget,
Welcher in Wirbel gedreht hinfliegt durch die weidenden Rinder,
So ganz über den Kampfplatz entschwang er ihn (παντὸς ἀγῶνος ὑπέρβαλε); und ein Geschrei scholl.
Jetzo erhuben sich Freunde des göttlichen Manns Polypoites,
Die zu den räumigen Schiffen den Preis hintrugen des Königs.

Noch lebhafter ist die Schilderung, welche wir in der Odyssee (VIII, 186 ff.) von dem Meisterwurfe des Odysseus lesen:

Sprach's und mitsamt dem Mantel erhub er sich, fassend den Diskos,
Grösser noch und dicker und lastender, nicht um ein kleines,
Als womit die Phäaken sich übeten unter einander;
Diesen schwang er im Wirbel (περιστρέψας ἧκε) und warf aus gewaltiger Rechten.
Laut hin sauste der Stein; da bückten sich schnell zu der Erde
Ruderberühmte Phäaken umher, schiffkundige Männer,
Unter dem Schwunge des Steins; und er flog weit über die Zeichen (ὑπέρπτατο σήματα πάντα)
Fortgeschnellt aus der Hand (ῥίμφα θέων ἀπὸ χειρός). Da legte die Marken (τέρματα) Athene,
Gleich wie ein Mann von Gestalt, und redete also beginnend:
Auch ein Blinder sogar erkennt wohl dein Zeichen, o Fremdling,
Tastend heraus; so wenig vermischt liegt solches der Menge,
Sondern bei weitem vornan! In dem Wettkampfe sei furchtlos;
Nicht wird den Stein ein Phäake erreichen, noch gar überwerfen!
Also sprach sie; und froh ward der herrliche Dulder Odysseus,
Einen gewogenen Freund zu schauen im Kreise des Kampfes!
Jetzt mit leichterem Herzen im Volk der Phäaken begann er:
Den da erreichet mir jetzt, ihr Jünglinge! Bald einen andern
Denk' ich noch ebenso weit zu entsenden oder noch weiter.

Hiernach kam es auch bei den Myrmidonen und Phäaken Homers schon darauf an, nicht etwa ein bestimmtes Ziel zu treffen, sondern die von den Nebenbuhlern erzielte Wurfweite zu überwerfen; und die Stelle, bis zu welcher ein jeder den Diskos geschleudert, wurde wie bei dem Halterensprunge die Niedersprungstelle durch eine Zielmarke (σῆμα, τέρμα) von dazu angestellten Personen bezeichnet. Es ist ein Irrtum, wenn Holwerda in der oben angeführten Stelle meint, man habe den am weitesten geworfenen Diskos als Ziel für die andern auf der Stelle liegen lassen, welche von dem weiterrollenden Diskos erreicht wurde; denn für jeden, der mit dem Betriebe von leiblichen Wettübungen vertraut ist, muss es als selbstverständlich gelten, dass die Weite des Wurfes nur bis zu der Stelle gerechnet werden darf, wo der Diskos zum ersten Male den Boden berührt. So bestimmt auch die deutsche Wettturnordnung betreffs der verwandten Übung des Steinstossens (§ 22e): „Als Mass des Stein-

stosses gilt die wagerechte Linie vom Ende des Standmales bis zu einer senkrechten auf den Anfang des Niederfalleindruckes gezogenen Linie; Weiterrollen des auffallenden Steines wird nicht gerechnet." Dass es ebenso auch bei den alten Hellenen gehalten wurde, bestätigt Eustathios in seinen Bemerkungen zu der betreffenden Stelle der Odyssee ausdrücklich, indem er wiederholt versichert, dass man das Merkzeichen da setzte, wo der Diskos beim ersten Niederfall hinfiel, wo der Diskos das erstemal herunterkam.[56]) Solche Zielmarken erwähnt auch Statius in seiner Thebais (VI, 713 signa). Worin diese Zeichen bestanden, wird von Homer nicht angedeutet; es mochten Steine, Holzpflöcke oder ähnliche kleinere, aber dabei augenfällige Körper benutzt werden, wie sie gerade zur Hand waren und geeignet erschienen. Bei Statius (a. O. VI, 703) wird der Ort, wo des Menestheus Wurfscheibe niederfiel, durch einen eingesteckten Pfeil bezeichnet; dass hierzu auch jene oben von mir besprochenen Stäbe, mit denen nach meiner Vermutung wohl auch die Weite eines Sprunges bezeichnet wurde, sehr verwendbar waren, liegt auf der Hand.

Auf einer rotfigurigen Volcentischen Amphora der Sammlung Beugnot, welche E. Gerhard in seinen auserlesenen Vasenbildern (I, 22) veröffentlicht hat, ist eine palästrische Scene dargestellt, die meines Erachtens am besten auf die Feststellung des Niederfallplatzes eines Diskos bezogen werden kann. Man erblickt auf dem Bilde der einen Seite der Amphora vor einem Aufseher mit Mantel und Krückstock drei Palästriten. Der eine, in Vorschrittstellung rechts dastehend, hat den Diskos mit beiden Händen über die rechte Schulter erhoben. Der zweite zeigt mit einem Stabe — er übt sich keineswegs, wie Gerhard meint, im Lanzenwerfen — nach einer Stelle am Boden; wahrscheinlich ist die angedeutete Stelle nicht sowohl das Mal, von dem aus der Diskoswurf erst geschehen soll, als vielmehr der Ort, wo der vom ersten Palästriten bereits wieder aufgehobene Diskos niedergefallen war. Auf diese selbe Stelle richtet auch der dritte bärtige Palästrit, der ebenfalls einen Stab trägt, aufmerksam seine Blicke; er scheint mit einer bezeichnenden Bewegung der Hand eine Bemerkung zu begleiten, die er über die Feststellung des Niederfallortes zu seinem nächsten Nachbarn macht.

Auch über die Weite, welche mit einem Wurfe erzielt wurde, giebt die eine homerische Stelle aus der Ilias eine allerdings nur sehr unbestimmte Andeutung in Form eines Gleichnisses. Hiernach warf der siegreiche Polypoites den Solos so weit, wie ein Hirte seinen Stecken durch die Rinder hinschleudert. Das für den Stecken vom Dichter gebrauchte seltene Wort[57]) bezeichnet nach der Er-

---

[56]) Die Stelle bei Eustathios lautet: *σήματα δὲ λέγει, οἷς ἐσημειοῦντο, ποῦ ὁ δίσκος ἐν πρώτῃ καταφορᾷ ἔπεσε, διὸ ὑποκατιὼν καὶ τέρματα ἐρεῖ αὐτά. ἔθηκε δὲ τέρματ' Ἀθήνη· ἦγουν σημεῖα, ἔνθα τὸ πρῶτον κατῆλθεν ὁ δίσκος.*

[57]) Das Wort für den Hirtenstab *καλαῦροψ* wird von alten Gelehrten erklärt als *ῥόπαλον ἐπικαμπὲς ἐν ἄκρῳ, οὗ τὸ κᾶλον αὖ ῥέπει* d. i. „ein oben ge-

klärung der gelehrten Sprachforscher einen gekrümmten kolbigen Hirtenschleuderstab mit einer Schlinge, durch dessen Wurf man Vieh zur Herde zurücktreibt. Bestimmter lautet die Angabe über den geschichtlichen Diskoswurf des Phayllos von Kroton in dem berühmten Epigramm (Anm. 18); seine vielbewunderte Leistung betrug 95 Fuss, also 29,29 m, wenn man den attischen Fuss bei der Umrechnung zu Grunde legt. Eine richtige Würdigung dieser Leistung wird natürlich erst dann möglich sein, wenn wir genau wissen, wie schwer der in den pythischen Spielen benutzte Diskos war. Dr. Hueppe in seinem Aufsatz über „Antike und moderne Athletik“ (Deutsche Turn-Zeitung“, Jahrg. 1884, S. 513 ff), den ich bei der Ausarbeitung des ersten Teiles dieser Arbeit leider übersehen hatte[58] ist geneigt, ein Gewicht von etwa $2^1/_2$ kg. anzunehmen. Mit Rücksicht auf das oben angegebene Gewicht der nicht zum Prunk, son-

---

bogener Knittel (oder Keule), dessen Holz wuchtet.“ Diese Ableitung von *ῥόπαλον* „Keule“ und *κᾶλον* „dürres Holz“ wurde auch von neueren Gelehrten wie Lobeck gebilligt, obwohl das *α* in *καλαῦροψ* kurz, in *κᾶλον* lang ist. Neuerdings leitet man allgemein mit Hoffmann den ersten Teil des Wortes von *κάλος* = *κάλως* „ Tau, Strick“ ab.

[58]) Nach der „Vorläufigen Richtigstellung“, welche Herr Dr. Hueppe im vierten Hefte der „Jahrbücher der d. Turnkunst“ auch gegen mich richtet (S. 175 f.), scheint derselbe noch an seiner früher aufgestellten Ansicht festzuhalten, „dass der Bater eine sturmsprungähnliche oder noch allgemeiner eine schief ansteigende Erhöhung und deshalb der Griechensprung kein horizontaler, sondern ein Tiefweitsprung war.“ Dem gegenüber verweise ich zunächst auf das, was ich zur Widerlegung des Bater als eines „stark federnden Springbrettes“ gegen Herrn Dr. Marquardt in meiner Abhandlung (S. 101 ff) beigebracht habe. Ein weiterer schwerwiegender Beweis gegen Hueppes und Marquardts Auffassung des Bater ist es ferner, dass Philostratos in seinem Gymnastikos (Anm 24) bei der Aufzählung der Beförderungsmittel des Pentathlensprunges den Bater gar nicht erwähnt, sondern nur die begeisternde Flötenmusik und den Halter, „den sicheren Geleiter der Hände“; auch nach des sehr sachverständigen Aristoteles gewichtigem Zeugnis (Anm. 29 und 31) sprangen die Pentathlen mit den Halteren weiter als ohne dieselben. Es soll dabei nicht geleugnet werden, dass die Steigerung der Springleistung durch Verwendung der Hanteln keine übermässig grosse ist; der Unterschied des weitesten Dreisprunges neuerer Zeit ohne Hanteln, der 15 m betrug (Anm. 38), von dem mit Halteren ausgeführten Sprunge des Phayllos (16 m bez. 17 m) ist aber ebenfalls nicht mehr allzu bedeutend. Dass aber ein Tiefweitsprung von 55′ unter Verwendung eines Trampolins möglich sein sollte, wird weder durch den Sturmlaufsprung des Herrn von Dresky noch durch die von Herrn Dr. Hueppe aus eigner turnerischer Erfahrung mitgeteilten Ergebnisse im Tiefweitsprunge irgend wie glaublich gemacht. Was will es bedeuten, wenn ein Springer, der vom niedrigen Sprungbrett aus 17′ bez. 16′ weit springt, mit Hilfe des Trampolins 6′ bez. 4′ weiter kommt, also die Sprungleistung um 35 % bez. 25 % steigert? Der beste Weitsprung eines deutschen Turners, der Herrn Dr. Hueppe bekannt ist, beträgt 6,40 m; dieser springfertige Turner (Schmarr 1882) müsste seine Springleistung durch Benutzung eines federnden Sturmlaufbrettes nicht 25 oder 35 %, sondern mindestens 150 % steigern, um dem Phayllos es gleich zu thun! Wie gross denkt sich denn Herr Dr. Hueppe die Federkraft und Höhe jener Sprung- oder vielmehr Wurfmaschine der alten Hellenen, genannt „Bater“, dass sie die natürliche Sprungkraft der Pentathlen so gewaltig zu steigern vermochte?

dern zur Arbeit bestimmten beiden Disken halte ich es für wahrscheinlicher, dass das Gewicht der bei den Wettspielen der alten Hellenen benutzten Disken erheblich schwerer war, etwa 4—6 kg. Alsdann wäre allerdings auch diese Leistung des Phayllos erstaunlich genug gewesen. (Forts. folgt.)

Über Spielnamen.

In den letzten Auflagen des Guts-Muths'schen Spielbuches gab ich anhangsweise eine alphabetische Zusammenstellung der mir bekannt gewordenen Spielnamen und fügte das Alter der Gespielen, wie es mir erfahrungsgemäss für jedes Spiel geeignet erschien, ebenso die Anzahl der Genossen hinzu, die zu jedem Spiele nötig ist. Von Jahr zu Jahr, ich könnte fast sagen von Tag zu Tag, werden mir jedoch neue Spielnamen bekannt; damit aber kommt mir die Einsicht, dass jenes alphabetische Verzeichnis, trotzdem es bereits 13 Seiten füllt, noch lange kein vollständiges zu nennen ist, vielleicht auch nie ein solches werden kann, wenn nicht die wiederholt ausgesprochene Bitte mehr als bisher Beachtung findet, mir die Spiele, ebenso die Spielnamen und Spielzeiten, kurzer Hand bekannt zu geben. Vielen danke ich in dieser Richtung schon vieles. Anderen mag vielleicht diese Sache nicht belangreich genug erscheinen. — Schon Guts-Muths hatte die Absicht, eine Spielbibliothek herauszugeben; es kam nicht dazu und trotz der darüber hingegangnen 100 Jahre ist es bis heute niemandem gelungen, diese Absicht weiter zu verfolgen und zu gutem Ende zu führen. Vielleicht wird das Interesse hierfür durch diese Zeilen wieder etwas reger. Sie wollen nicht auf eine Deutung der Spielnamen oder auf eine Ableitung, auf das Herkommen derselben ausgehen, sondern eben nur in einfachster Weise zeigen, wie grosse Verschiedenheit der Namen oft bei ein und demselben Spiele obwaltet. Gesammelt sind diese Namen aus Büchern und Zeitschriften, aus gefälligen Mitteilungen und aus eigner Erfahrung. Nur an einigen Spielen sei das Gewollte hier gezeigt.

So heisst z. B. das bei Grossen und Kleinen noch heute sehr beliebte Pfahlspiel — es ist das Patallen-Spiel, der Kyndalismos der Griechen —: Schmerbecken in Österreich, Schmersteppen im Schwarzwald, Pickeln und Schmerbickeln in Bayern, Stickseln und Pflöcken in Sachsen, Fürnickeln und Stöckles in Schwaben, Horniggeln in der Schweiz, Spuken in Luzern, Hecken in Zug, Poetschädern in Graubünden, Pickpahlen in Niedersachsen, Fjiken in Belgien, „nach Rom reiten“ in Frankreich, „Stecken aus dem Leimen stechen“ bei Fischart, Klosstechen bei Fischart, Phählzen etc. (vergl. Rochholz: „Kinderlied und Kinderspiel“, S. 451).

Das ebenso uralte Scheibenwerfen, der Epostrakrismos der Griechen, heisst noch: „Jungfernsprünge machen“ in Österreich,

„Butterwecken, Butterbemmenschmieren, Hafen werfen, die Grossmutter mit Holzschuhen tot machen“ in Norddeutschland, „die liebe Frau erlösen“ im Schwarzwald, „Vater und Mutter schlagen, küssen, erlösen“ im Appenzell, Wassermännchen machen, Wasserhühnlein, Wasserpfütschen, Schirken, Schippern in Sachsen, Enten und Entriche machen, Schiffeln in England, enghelen in Holland, stingherspel, botten, opt water, seilen, zeylen im Vlämischen, dess Plättlins bei Fischart, Bämmelen, Zweien, Brütli machen bei Stalder, Götten (Paten) ausführen bei Höfer, „Scherben über Wasser tanzen lassen“ bei Rochholz (S. 465).

Für die Beliebtheit des „Hälselns“ auf dem Eise sprechen ebenfalls gar viele Namen: Schlittern oder Schliddern bei Magdeburg, in Brandenburg und Pommern, Schurren in Hannover, Kassel, Artern, Nordhausen, Mühlhausen in Th., Osterode im Harz, Schlückern in Sangerhausen, Merseburg, Hettstadt, Aschersleben, Quedlinburg, Halberstadt, Althaldensleben und Klötze, Schusseln in Zeitz, Weissenfels, Torgau, Liebenwerda, Tschinnern oder Tschindern in und um Dresden, Schlissern in und um Köthen, Schullern in Querfurt, Schorlen in Eckardtsberge, Zischen bei Heiligenstadt, Schluttern bei Jüterbog und Wittenberg, Schollern und Schorren in und um Freiburg a. d. U.; Schubern in Gotha, Schindern und Schunschern bei Sagan, Schliffen bei Mühlhausen i, E., Schurgeln bei Mühlhausen i. Ostpr., Zuschen in Schmiedefeld, Schoschen in Heinrichs i. Th., Schleifen in Würtemberg, Caschale in Oberschlesien, Glännern in Erfurt und Sömmerda, Glandern in und bei Halle, Glitschen bei Bremen und im Holsteinschen, Glissern in Neuhaldensleben, Glisecken in Braunschweig, Glätschen in Schwerin, Schlaudern in Westfalen, „ich gehe schumeien“ in Suhl, — alles Namen, die teils dem Dahingleiten auf dem Eise, teils auch dem dabei entstehenden Geräusche u. s. f. zu verdanken sind. Welche Menge von Namen mag's ausserdem hierfür noch geben!

Hiermit mag's genug sein!

Auerbach. **O. Schettler.**

Allein auf das Wetterhorn bei Grindelwald

(3703 Meter.)

(Schluss.)

Als ich früh um 2 Uhr zum ersten Male mich erhob, um vor die Hütte zu treten, hatte der Sturm ausgetobt; aber das Wetter war trüb, zweifelhaft, und die auffallend warme Temperatur versprach nicht viel Gutes. Ich hielt noch ein Stündchen Rast; dann aber bereitete ich mein Frühstück, und machte mich reisefertig. Aber erst um $^1/_2$5 Uhr konnte ich mich des zweifelhaften Wetters wegen wirklich

dazu entschliessen. Ich erreichte den Fuss des Krinnengletschers; anfangs schneefrei und ziemlich steil, erforderte er den Gebrauch der Steigeisen zum bequemen Fortkommen; bald aber traf ich auf Schnee, welcher, tief erweicht durch den warmen Regen der Nacht, mir das Fortkommen recht mühsam gestaltete. Ich strebte nach rechts, dem Fusse einer mächtigen Rinne (Couloir) zu, welche direkt hinan zum Sattel zwischen dem links davon liegenden Wetterhorn und dem rechts sich erhebenden Mittelhorn führt. Letzteres, obschon 5 m höher als der vordere Gipfel (das eigentliche Wetterhorn oder die Haslijungfrau) wird selten bestiegen, da seine zurükgezogene Lage die Aussicht vom Gipfel wesentlich beeinträchtigt.

Indem ich keuchend im tiefen Schnee vorwärts stampfte, fiel mir plötzlich eine eigentümliche Linie auf einem breiten Schneebande auf, welches sich am Fuss der himmelhohen, das Bassin des Krinnenfirns umsäumenden Felswände schwach ansteigend hinzog bis an die steilen Hänge, die von den obersten Klippen des Wetterhorngipfels nach dem Gletscher herabschiessen. Ha, das ist eine Fussspur! Über das Band geht der beste Weg! Jetzt erkenne ich auch die Spur vom Gletscher aufwärts auf das Band! Also schleunigst nach links abgeschwenkt! Es war ein ziemlich weiter Weg, den ich in entgegengesetzter Richtung gegen meine ursprüngliche Route bis an das Band zurückzulegen hatte; aber es konnte kein Zweifel sein, dass es so am besten war, um so mehr, als mir die Felsen am Fuss meines Couloirs etwas verdächtig vorkamen. Über das Band musste ich wenigstens in halber Höhe das Couloir erreichen. Ohne Zwischenfall traf ich, eintönig durch den Schnee watend, ein paar Spalten überschreitend, gegen 7 Uhr die Spur; mit einiger Mühe überschritt ich den Bergschrund am Fuss der Felsen, und 7 Uhr 5 Min. liess ich mich auf denselben zu einer Viertelstunde Rast nieder, ehe ich begann, im tiefen Schnee des Bandes die Spur weiter zu verfolgen. Hier ging es ziemlich gut vorwärts; zwar war das Band nach aussen stark geneigt; aber der Schnee lag in gutem Verband auf den Felsen, und manchmal liess er am Rande der zum Krinnengletscher abfallenden Wände noch Raum frei, auf welchem verhältnismässig bequem zu gehen war. Da und dort war das Band unterbrochen; an solchen Stellen aber gewährte der plattige Kalk immer so gute Tritte an den steilen Wänden, dass unschwer weiter zu kommen war, — freilich nur für Leute, welchen die thurmhohen Abstürze unterhalb keine Kopfschmerzen machen. Unheimlich waren bloss einige in den ungeheuren Wänden zur Linken entsetzlich steil hinanziehende, wassergeschwärzte Risse, aus welchen nur zu leicht bei dem warmfeuchten Wetter verderblicher Steinhagel stürzen konnte; rasch suchte ich aus ihrer Schusslinie zu kommen, obschon ich keinen Stein fallen sah. So erreichte ich nach und nach die Stelle, wo das Band sich an den steilen plattigen Hang anschloss, der von den Wetterhornfelsen herabzieht; ihn hatte ich bis zu dem Grate zu überqueren,

welcher mein Couloir von der linken Seite (aufwärts gesehen) begrenzte. Dieser Grat, Wills Grätli oder Wildgrätli genannt, gehört ebenso, wie der vorliegende plattige Hang, zu einem Durchbruch des Gneisses durch den Kalk und ist keineswegs eine Annehmlichkeit für den Bergsteiger. Der Gneiss ist nämlich recht unpraktisch in thalwärts fallenden Platten geschichtet, was schlechten Tritt gibt; so war denn das Überqueren des steilen Hanges ein recht mühsames, zumal, da sich trotz der warmen Nacht hier in grösserer Höhe vielfach noch Eis zwischen den Steinen fand. Je näher dem Grate, desto weniger wurden der Griffe und Tritte, und als ich mich endlich hart vor dem Grate an der zum Übergang ausgesuchten Vertiefung befand, fand ich nur noch in ganz unbedeutenden Rissen und Erhöhungen des Gesteines Halt. Doch der Grat ist ja nicht hoch. Bald ist er erreicht! Ein paar Meter ging es leidlich hinan; nun aber glatter Fels, fast völlig senkrecht, ohne jeden Tritt und Griff! Fast hätte ich umkehren müssen; da zeigt sich über mir, mit dem Pickel erreichbar, ein Vorsprung; ich hake ihn an, und vorsichtig, dass das Eisen nicht abgleite, klettere ich am Pickelstiel empor, ein aufregender Moment! Hier hiess es ruhiges Ziehklimmen exerzieren! Jetzt, noch ein Zug, dann erreicht meine Rechte den Vorsprung; nun die Linke, schon stehe ich oben. Noch ein wenig geklettert; der Grat ist erreicht — Hurra! — und mit langen Gesichte sehe ich in die Tiefe vor mir. Nicht zehn Meter unter mir erstreckt sich die Schneedecke des Couloirs; aber senkrecht, glatt, überall unpassierbar fallen die Felsmauern in dasselbe ab, und nirgends, soweit ich sehen kann, nähern sie sich so weit dem Boden, dass man den Sprung auf die steil geneigte Schneefläche hätte wagen können. Der Grat selbst muss also überstiegen werden! Nach der anstrengenden Kletterei war eine Rast jetzt wohlverdient; es war inzwischen 9 Uhr geworden. Ich liess mich auf einem Felsabsatz nieder, um zu frühstücken; das Wetter hatte sich etwas aufgehellt, und schien sich noch mehr zum Bessern wenden zu wollen. Behaglich die Glieder im warmen Sonnenschein dehnend, gab ich mich dem Genusse der Aussicht hin, die, obschon im Wesentlichen die gleiche, wie von der Hütte aus, doch in Folge des jetzt fast 1000 Meter höheren Standpunktes sich viel grossartiger entfaltete. Über den langen Rücken des Mettenberges ragte jetzt neben dem scharfen ungeheuren Felszahn des Eigers das riesige Schneehaupt des Mönchs empor, die Viescher Hörner zeichneten ihre schlanken Eispyramiden klar vom Horizont ab, in erdrückender Grösse und Wucht enthob sich die unendliche Felsmasse des Schreck- und Lauteraarhorns aus dem weiten Firnmeere zu meinen Füssen, dem nur da und dort einzelne schwarze Felsrippen entragten. Dazu das Spiel der Wolken um die Gipfel, langsam ziehende Nebel in den Thälern, der Wechsel der Beleuchtung, mein einsamer Stand auf verlornem, kaum fussbreitem Felsgrat, die ungeheure Tiefe unter

mir — es war ein Moment, in dem die Gewalt und Grösse der Hochgebirgsnatur mit vollster Kraft vor meine Seele trat — wer mag es mir verdenken, dass ich lange, lange mich ihrem Banne nicht zu entziehen vermochte?

Endlich aber hiess es scheiden; ein scharfes Klettern bis zum wenigstens noch 300 Meter höheren Sattel stand mir bevor. Das Wetter erregte mir wieder Zweifel, aber — Vorwärts hiess die Losung!

Solch ein Gratklettern ist wie gemacht für die Erprobung des Turners; in alle möglichen Formen zerspalten, mit tiefen Scharten durchsetzt, in lose aufeinander geschichtete Blockmassen aufgelöst, mit Thürmchen, Zinnen und Zacken aller Grössen und Formen besetzt, stellt uns solch ein Grat alle Augenblicke ein neues Problem. Da heisst es über grosse Blöcke sich emporziehen, in tiefe Risse sich herablassen, wankendes Getrümmer entfernen, auf schmalen Leisten ragende Thürme umgehen, rittlings über scharfe Schneiden fortstützeln, sich schlangenähnlich winden und drehen zur Erhaltung des Gleichgewichtes, mit suchendem Blicke nach Tritten und Griffen, nach der Richtung der weiteren Marschlinie spähen, sorgfältig die Sicherheit des Bodens prüfen, dem wir uns anvertrauen. Es ging zwar mühsam, aber im Allgemeinen ziemlich gut, so lange ich den Grat selbst oder die rechte Seite (nach dem Couloir zu) halten konnte; desto schlechter aber, als ich ein paar Mal genöthigt wurde, nach dem linken Hang auszuweichen. Dieser war fast ganz glatt, und gleichzeitig ziemlich brüchig; einmal kam ich in sehr gefährliche Situation, als ich, auf kaum sichtbaren Vorsprüngen stehend, — die Wand war seitlich äusserst steil, wenigstens 70°, geneigt — einen vorstehenden Felszacken als Halt ergriff, welcher beim festen Anfassen sich plötzlich aus dem Verbande löste. Statt Halt zu finden, musste ich nun das zentnerschwere Felsstück selbst halten, damit es mich nicht abfallend treffe und hinabstürze! Nur mit Aufwand aller Kraft und Vorsicht gelang es mir, mich soweit zur Seite zu bewegen, dass ich fast ausserhalb der Falllinie mich befand und es wagen konnte, dem Steine einen entsprechenden Seitenschwung zu erteilen, der ihn knapp neben meinem rechten Fusse in den Abgrund beförderte, dem er polternd, in mächtigen Sätzen zueilte. Es bedurfte hier der genauesten Kraftabmessung; bei dem höchst unsicheren Stande hätte eine zu starke Anstrengung mich leicht dem ominösen Blocke in die Tiefe nachsenden können. Endlich aber winkte der Sattel näher und näher; der Grat wurde zahmer, ein Abstieg ins Couloir that sich auf, und wenige Minuten später betrat ich über die schon sanfter geneigte Schneeschicht desselben die flache Einsenkung des Sattels (Sätteli), 3540 m.

Inzwischen hatte das Wetter sich wesentlich verschlechtert; bei der Aufregung des Kletterns hatte ich das nicht bemerkt, aber nun sah ich die Aussicht nach der Rosenlauiseite durch mächtige Nebelmassen gesperrt, und auch hinter mir zogen sie heran, und

legten einen dichten Schleier um mich, aus welchem nur die nahen Felsabstürze in gespenstigem Düster hervortraten. Ein eisiger Wind fegte über den Sattel, und liess mich, von der Anstrengung des Kletterns erhitzt, in den Felsen Schutz suchen. Ein passendes Plätzchen war bald gefunden. Herumliegende leere Flaschen bewiesen, dass es öfter den Wetterhornbesteigern zur Rast diene. Es war 11 Uhr 10 Min.

Eine Viertelstunde hielt ich Rast; die Zweifel, ob ich nicht lieber umkehren sollte, waren bald besiegt, und der Anstieg zur steilen, noch etwa 160 m aufragenden Pyramide begann. Anfangs war die Neigung mässig, nur der schenkeltiefe Schnee erschwerte das Steigen in hohem Grade; bald aber nahm der Neigungswinkel die Höhe von ca. 50° an, welche sich gegen den Gipfel noch etwas vermehrte. Der Schnee war weich, zur Lawinenbildung geneigt; nur mit tief eingerammtem Pickel durfte ich Schritt für Schritt vorwärts gehen. Nicht selten glitt hinter mir die obere, vom Regen erweichte Schneeschicht mit unheimlichem Rauschen, nach unten in Dreieckform an Breite zunehmend, beim Aufsetzen des Fusses ab; doch fand sich immer sicherer Stand in der tiefer liegenden, kompakteren Schneelage. So ging es empor, langsam, in den Nebel hinein, der allen Umblick verhüllte. Endlich, nach fast einer Stunde taucht über mir eine horizontale Linie auf — nach wenigen Schritten stehe ich auf dem hier fast 60° geneigten Hang, bis an die Brust im Schnee begraben, unter der vorspringenden Schneewächte des Gipfels, die wie ein Dach fast meterbreit über mein Haupt wegragt. Nun emsig den Pickel geschwungen, eine Bresche in diesen Schneeschild zu legen! Eine unangenehme Aufgabe! Über die Hände, ins Gesicht, in die Ärmel fliegen mir die abgehauenen Schneemassen, und immer muss ich gewärtig sein, dass etwa die ganze Schneewächte abbricht und mich rascher, als mir lieb, wieder nach dem Sattel hinabbefördert. Doch sie hält; der Einschnitt ist fertig, noch einmal den Stock bis an's Eisen eingerammt, ein kräftiger Schwung — der Gipfel ist erreicht (3703 m). Die Uhr zeigt 12 Uhr 30 Min.

Da stand ich nun auf dem schwer errungenen Gipfel, dessen Ersteigung mir, freilich bei sehr ungünstigen Verhältnissen, fast 8 Stunden harter Arbeit gekostet hatte! Dicker Nebel hüllte mich ein, und liess mich nur wenige Schritte weit sehen. Selbst die allerdings nicht zweifelhafte Thatsache, dass ich auf dem Gipfel stand, konnte ich nur dadurch konstatieren, dass ich, nach links und rechts auf dem Grate fortgehend, ihn vor mir in der Tiefe im Nebel verschwinden sah. Meine Hoffnung, der Nebel werde sich noch zerteilen, erwies sich als vergeblich; und zo entschloss ich mich denn, nachdem ich ebenso vergeblich im Schnee nach irgend einer Notizen enthaltenden Flasche gesucht hatte, um 1 Uhr 10 Min. zum Abstieg, Bei dem unsicheren Zustande des Schnees konnte ich denselben nur rückwärts, mit dem Gesichte gegen den Berg, aus-

führen; denn nur so war ich imstande, bei jedem Schritte den Pickel tief einzustossen und bei etwaigem Ausgleiten sofort wirksamen Aufenthalt zu versuchen. Natürlich ist dabei nur ein langsames Fortkommen möglich. Sobald die Neigung abnahm, konnte ich wieder vorwärts absteigen; 2 Uhr 15 Min. erreichte ich den Sattel, wo ich eine Notiz über meine Besteigung in eine Flasche steckte, und dann, da es auch gelegentlich zu schneien begann, sofort in dem Couloir den weiteren Abstieg fortsetzte. Ich hatte mich überzeugt, dass die richtige Anstiegsroute weit tiefer als ich gethan, den plattigen Hang überqueren und in das Couloir einmünden müsse; bis zu diesem Punkte hatte ich sicher 400 m abzusteigen. Anfangs ging es leicht; bald aber wurde die Neigung so steil, dass wieder nur rückwärts zu steigen war; in unheimlicher Tiefe konnte ich zwischen den Beinen hindurch immer das Couloir in den Felsen sich verlieren sehen. Dazu gelegentlich das Abrutschen des weichen Schnees bei der ersten Berührung mit dem Fusse, das unheimliche Rauschen der unter dem Schnee abfliessenden Schmelzwässer, das gelegentliche Durchbrechen durch die Schneedecke, so dass der eiskalte Bach meine Füsse überfluthete, das Spähen nach etwa von oben kommenden Steinen — der niederdrückende Einfluss des Gedankens, zwischen senkrechten Wänden links und rechts gefangen zu sein, in einer Rinne, aus der es kein Entweichen gab — es lässt sich nicht leugnen, dass die Situation genug des Aufregenden in sich trug. Viertelstunde nach Viertelstunde verrann; immer noch wollte kein Ausweg sich aufthun. Endlich — eine Ausbuchtung in den Felsenmauern; hier ist der steile Abhang des Grates zu erklimmen — hier muss es sein! Richtig, da zeigen sich auch ein paar verlorne Trittspuren am Fuss der Felsen! Nicht ohne Mühe gelangte ich auf den niedrigen Scheitel des Grates (Wildgrätli), froh, dem unheimlichen Couloir endlich entronnen zu sein. Etwa 5 Viertelstunden mochte das Absteigen darin gedauert haben.

Eine kurze Rast nach solcher Anstrengung war mir zu gönnen. Von meiner Stellung aus konnte ich den weiteren Weg bequem überschauen. Fast horizontal musste ich den Abhang bis nach dem Bande an den Wänden hin überqueren; Schwierigkeiten fanden sich kaum, die reichliche Schneebedeckung versprach sicheres Gehen. Aber ein anderes Moment machte sich jetzt ernsthaft geltend. Der breite Hang war bis hoch oben hin durch einige niedrige Rippen in eine Anzahl flacher Rinnen gegliedert, und in diesen flossen jetzt nicht blos Bächlein von Schmelzwasser, sondern fortwährend rauschten in ihnen kleine und grössere Lawinen hernieder, mit kleinen bis kopfgrossen Steinen gemischt, die in lustigen Sätzen weit durch die Lüfte sprangen. Kaum hatte ich mich gesetzt, so warf solch eine Lawine aus der benachbarten Rinne einige Schneeballen wie höhnisch mir auf den Rücken!

Es war ein fataler Gang über diese Rinnen; doch er musste

gewagt werden. Sorgfältig fasste ich die einzuschlagende Richtung ins Auge, um mit Aufsuchen des Weges keine Zeit zu verlieren, dann noch einmal den Blick prüfend nach oben, ob sich nichts Verdächtiges rege — Vorwärts! Und so schnell als möglich, mit weiten Sprüngen geht es durch die abschüssige Bahn der Rinne, dass Schnee und Wasser emporspritzen und Steine polternd hinabkollern — die jenseitige Felsrippe ist erreicht. Das wiederholte sich einigemale. Dass meine Besorgniss nicht ungegründet war, bewies wenige Tage später die Verunglückung eines Engländers samt seinem Führer an dieser Stelle. — Trittspuren, die ich an einigen Stellen traf, zeigten mir, dass ich auf dem rechten Wege war; bald erreichte ich wieder das Band, und damit war alles Schwere überwunden. Rasch eilte ich nach Überschreitung des Bergschrundes die Schneefelder und steinigen Rasenhänge hinab, und 5 Uhr 15 Min. betrat ich die Hütte wieder, nach mehr als 12stündiger Abwesenheit. Der Himmel hatte sich aufgeheitert; zwar trugen die Hochgipfel noch eine Nebelkappe, aber hell lachte die Sonne auf die Matten, und die niedrigen Höhenzüge hinter Grindelwald nebst dem Lütschinenthal zeigten sich zum Greifen nahe in der vom Regen geklärten Luft. Doch hatte ich nicht Zeit, lange zu schauen. Rasch reinigte ich Hütte und Geschirr, brachte Alles in Ordnung, schrieb ein paar Zeilen in das elegante Fremdenbuch, ruhte einige Minuten, und um 5 Uhr 50 Min., nachdem ich mir noch an der Quelle gütlich gethan, begann ich den Abstieg, der ohne Zwischenfall sich vollzog. Es dämmerte schon, als ich durch die Milchbachschlucht abstieg; jauchzend schritt ich am Chalet vorüber, mit kurzem Gruss passierte ich um 8 Uhr das Hôtel Wetterhorn, und um 8 Uhr 50 Min. stand ich wieder vor dem Hôtel zum schwarzen Adler, freundlich begrüsst von dem liebenswürdigen Wirte, mit Fragen bestürmt von der Schar der Führer, welche dort auf den Bänken an der Strasse ihre freie Zeit zu verbringen pflegen. Mein Vorhaben, ohne Führer das Wetterhorn zu besteigen, hatte schon vorher einiges Aufsehen gemacht und mir manche Prophezeiung des Misslingens zugezogen; nun, nachdem es durchgeführt, brachte man mir eine gewisse respektvolle Anerkennung entgegen. — Bald hatte ich meinen äusseren Menschen etwas renoviert, und bei einem substantiellen Abendessen und einer guten Flasche Wein fand ich Erholung von den ausgestandenen Strapazen.

„Und welche Belohnung," wird vielleicht mancher Leser fragen, „habe ich von meiner mühsamen Bergfahrt gehabt? Lohnte es sich all' der Arbeit, um oben im dicken Nebel zu sitzen? Und muss man denn überhaupt der Aussicht wegen schwere und gefährliche Gipfel ersteigen, während man ja von niedrigen, bequem zugänglichen Bergen, deren Spitzen oft sogar mit Wirtshäusern bekrönt sind, die prachtvollsten Aussichten haben kann?" —

Gern bekenne ich mich als Freund schöner Aussichten, die in meinen Augen auch dadurch nichts verlieren, wenn ein gutes Wirtshaus in der Nähe ist; darum will ich ohne Weiteres zugeben, dass bei Mangel der Aussicht auf der Spitze zum vollen Gelingen, zum vollen Genusse einer mühsamen Bergfahrt ein wesentlicher Faktor fehlt; keineswegs aber ist es die Aussicht allein, weshalb man solche Bergfahrten unternimmt. Wäre sie aber auch unser einziges Ziel, so müsste es doch immer als falsch bezeichnet werden, dass niedere, leicht zu erreichende Spitzen uns Gleiches zu bieten vermöchten. Von solchen Bergen haben wir ja oft wunderbare Allgemeinansichten, welche sich nicht selten zu einem wirkungsvolleren Bilde gestalten, als wenn wir von überhöhender Zinne hinabsehen auf Tausende von Bergen um uns her; aber der Hauptreiz der Hochgipfelansichten liegt meist in den erhabenen Einzelbildern, welche sie bieten. Das Überblicken dieser ungeheuren Wände mit allen ihren Details, die Einsicht in die ausgedehnten Firn- und Gletscherreviere mit ihren grossartigen Erscheinungen, die völlige Trennung von der bewohnten Erde, mit welcher uns kaum noch eine schmale Felsleiste, ein fast körperloser Schneegrat verbindet, nehmen unsere Seele mit gewaltigen Eindrücken gefangen. Nie werden wir von der Hohheit und Majestät des Hochgebirges eine richtige Vorstellung erhalten, als bis wir selbst von schwererrungener Alpenwarte herniederblicken auf all die Gletscher und Schneehänge, die Wände und Gräte, die Klippen und Zacken, die wir im stundenlangen Anstieg überwinden mussten.

Aber was wir schauen oben auf wolkenhoher Spitze, wie im Aufstieg über Gletscher und Fels, das ist keine blosse Anhäufung todter Massen; auf Schritt und Tritt findet das aufmerksame Auge die Zeichen des geheimnisvollen Lebens, das auch im Reiche des „ewigen Eises“ herrscht; wir vermögen hier die Kräfte bei der Arbeit zu belauschen, die noch heute wie vor Jahrtausenden alpengestaltend wirken, und weit über die Grenzen der Alpen hinaus eingreifen in den grossen Kreislauf des irdischen Werdens und Vergehens. Blitzgeschwind, roh und gewaltsam trägt hier die Lawine, langsam, wuchtig und wie nach fein durchdachtem Plane der Gletscher die ungeheuren Schnee- und Eismassen der Jahrregionen zu Thale, durch welche sonst längst schon die herrlich geformten Gipfel in einer einzigen formlosen Eismasse untergegangen sein würden. Wind und Regen, Nässe und Trockenheit, Sonne und Frost zersprengen hier die festen Felsmassen und formen aus ihnen alle die kühnen Zinnen und ungeheuren Wände der Gipfel, die phantastischen Türme und Zacken der Gräte, und unerbittlich senden sie Block um Block, Schuttstrom auf Schuttstrom in das Thal, rastlos thätig in jener unaufhaltsamen Wirkung, welche, indem sie die herrlichen Formen der Berge unaufhörlich umgestaltet, doch endlich den Bau der Alpen selbst der Vernichtung entgegenführt. In tausenderlei

grossen und kleinen Zügen vermögen wir im Hochgebirge das Walten der Naturkräfte zu beobachten — sollte es sich für den denkenden Menschen, den Freund der Natur, nicht lohnen, darum auch ein Teil Mühe und Anstrengung zu ertragen?

Dem kräftigen, gliedergewandten, mutigen Manne aber, wie wir ihn uns besonders im Turner zu denken haben, ist ja die körperliche Anstrengung nichts Fremdes, nichts Unangenehmes. Er freut sich ihrer, denn in ihr stählt er die Kraft seiner Muskeln, die Sicherheit seines Blickes, die Entschlossenheit seines Willens. Und dort, wo es sich für uns handelt, durch unbekannte Gletscher- und Felsenwildnis den Pfad zu finden, da tritt noch eine rege geistige Thätigkeit hinzu; haben wir allen Anstrengungen zum Trotz unser himmelhohes Ziel erreicht, dann lohnt uns nicht bloss das frohe Bewusstsein körperlicher Leistungsfähigkeit, sondern auch das erhebende Gefühl, dass der ungeheuren, elementaren Kraft der Natur gegenüber die geistige Kraft des Menschen, die Entschiedenheit seines Willens wohl imstande sei, den Sieg zu gewinnen, und in diesem Gefühle wird des Berges eisiges Haupt uns zum Königsthron, von welchem der Mensch herabsieht auf das Reich der Natur, das der Schöpfer ihm zu beherrschen verliehen hat. Darin liegt das eigentliche Geheimnis des unwiderstehlichen Zuges, welcher die Tausende von Bergsteigern, unter denen gerade Männer von höchster geistiger Bildung eine bedeutende Zahl ausmachen, allen Strapazen und Gefahren zum Trotz immer wieder hineinzieht in die Welt des Hochgebirges, wenn sie einmal erst deren Zauber kennen gelernt haben.

Darum ihr Turner, die ihr Freude findet an frischen, energischem Handeln, hinaus zur frohen Wanderung in das Alpenrevier, hinauf zu den ragenden Spitzen, die euch neuen, ungeahnten edlen Genuss bieten werden!

Aber wohlgemerkt! Vergesst der nötigen Vorsicht nicht! Nicht ohne kundige Begleitung wage man sich über den Bereich der gebahnten Wege hinaus, wenn man nicht schon durch Erfahrung mit der Alpennatur vertraut ist. Nur zu leicht lauern an Orten, wo der Unerfahrene alles sicher wähnt, Gefahren auf ihn, die der Kundige leicht vermeidet; hunderte von Unfällen sind aus solchen Ursachen schon entstanden. Man bereite eine grössere Besteigung in jeder Beziehung richtig vor; man versehe sich mit erprobter, bergmässiger Ausrüstung, man schreite allmählig von Leichterem zu Schwererem fort, um den Umfang der Kräfte, die Grenzen der Leistungsfähigkeit genau kennen zu lernen. Grössere, namentlich Gletschertouren, unternehme man in der zur gegenseitigen Unterstützung erforderlichen Anzahl, — niemals allein. Erst wenn man durch lange Übung und Erfahrung eine umfassende Kenntnis alpiner Verhältnisse gewonnen hat, und auch sonst die nötigen geistigen und körperlichen Eigenschaften besitzt, mag man kleinere Besteigungen allein versuchen; grosse Gletschertouren sollten nie allein unternommen werden.

Unter allen Umständen bleibt Alleingehen, auch auf weniger gefährlichen Wegen, aus vielen Gründen eine bei weitem bedenklichere Sache, als das Bergsteigen in Gesellschaft, und stellt an den Steiger bei weitem höhere Anforderungen in Bezug auf Orientierung, Gewandtheit, Sicherheit des Trittes, sorgfältige Auswahl des Weges. Fern sei es deshalb von mir, zu solchem Alleinwandern, wie ich es manchmal gethan, etwa anregen zu wollen; das aber darf ich gestehen, dass jede gelungene Ersteigung, ohne fremde Hülfe, nur durch eigene Kraft errungen, mich mit jener stolzen Befriedigung erfüllte, welche eine Feldherr nach gewonnener Schlacht fühlen mag. In solcher Art war es mir auch zu Mute, als ich von der Zinne des Wetterhorns wieder herabstieg zu den Wohnungen der Menschen; alle Mühen und Beschwerden wurden, wenn auch nicht vergessen, doch als solche in meiner Erinnerung nicht mehr empfunden, sie bildeten gewissermassen nur den dunklen Hintergrund, von welchem die Freude des Erfolges sich desto heller abhob. Solche Freude, in welche sich die grossartig erhabenen Eindrücke der Alpenwelt überall mit einmengen, ist rein und unverfälscht; sie lässt keinen bittern Bodensatz im Becher zurück, und in später Zeit beglückt uns die Erinnerung daran immer wieder mit süssem Zauber!

Möchten doch recht viele wackere Turngenossen ihre Kraft erproben in der herrlichen, grossartigen Welt der Berge! Sie werden es nicht bereuen. Ihnen zu solchem Werke ein herzliches „Gut Heil!“

Th. Kellerbauer.

Zur Alpen-, Adria- und Levantefahrt der Sachsen.

Von J. Hermann in Berlin.

Ein herzliches „Glückauf!“ ruft hiermit ein der Ziele der diesjährigen Sachsenfahrt nicht ganz Unkundiger zu!

Ein geradezu berauschender Plan ist dieser neue turnerische „Kreuzzug“! Wer hätte solches für möglich gehalten!

In Hinblick darauf, dass eine erhebliche Anzahl von Amtsgenossen diesmal noch weniger als früher zu widerstehen vermag gegenüber den Sirenenklängen, die seit Wochen nur via Dresden über's Meer aus dem Orient*) kommen, möchte der Unterzeichnete Einiges zur Verstärkung der Vorfreude derselben, welche ja meist das Schönste von einem Unternehmen ist, beitragen durch einige Ausblicke, die er eröffnet auf das, was zu erwarten ist.

Das erste Ziel: Wien—Graz!

's giebt nur a Kaiserstadt, 's giebt nur a Wien! — so unrichtig das erste, so richtig das zweite.

*) Hoffentlich fehlt es nicht an der nötigen Teilnehmerzahl nach dem Orient, die mindestens 160 betragen muss. D. R.

Ich kenne Paris und London! Aber in der That — Wien kann sich noch daneben sehen lassen! Durch seine Alpenlage hat es sogar etwas voraus! In seiner Geselligkeit, Gemütlichkeit und Vergnüglichkeit übertrifft es den in dieser Hinsicht für den Kenner oft sehr öden englischen Koloss und wetteifert mit dem „amüsanten“ und schönen Paris.

Die Hofburg und die zahlreichen Fürsten- und Herrensitze, in und ausserhalb der Stadt, der Stephansdom und die schönen Kirchen sonst (die Votivkirche vor Allem), die grossartige Ringstrasse durch seine Bauten, der glänzende Graben, Kohlmarkt und die Kärntnerstrasse, das Hofburg-Theater, dasjenige an der Wien, das Karltheater, das Strampfertheater sind bekannt in aller Welt. Das Belvedere (das Palais des Prinzen Eugen, „des edlen Ritters“), die Herberge einer berühmten Gemäldegallerie und der aus Schloss Ambras in Tirol hierher verpflanzten Antiken, und die Lichtensteinsche Gallerie mit ihren Italienern, Niederländern und Altdeutschen sind in ihrer Art fast unvergleichbar.

Das ungezwungene Wesen der lebensfrohen Bevölkerung, wie sie sich und Andere ergötzt im Prater, in den Dreherschen Bierhallen und in den weltberühmten echten Wiener Cafés — dazu die zahllosen keineswegs dürftigen Ausflugsziele rund um die Stadt, wie Nussdorf mit Kahlenberg und Leopoldsberg, auch die denkwürdigen Schlachtorte des Marchfeldes — wer bliebe dafür unempfänglich, besonders mit dem warmen sächsischen Herzen! Und wenn man nun hört, wie die Wiener Turner sich anschicken zu gastlichem Empfang — wenn man sich ausmalt, dass man von kundigen und liebenswürdigen Führern durch alle die Herrlichkeiten geleitet werden soll, die man vielleicht einst, wie der Verfasser, nur in schwermütiger Einsamkeit mehr mit dem Verstande als mit dem Gemüte genossen hat — wenn man sogar als Zugabe auch noch interessanten Aufschluss über die Turnverhältnisse der Reichshauptstadt empfangen soll, durch Besichtigung der Turnhallen und der Übungen, — dann muss ein Turnerherz jubeln und denen schon im Voraus danken, die solches eingeleitet und vorbereitet haben. Und doch ist das erst der Anfang!

Unvergesslich bleibt Jedem die oft beschriebene Semmering-Fahrt vorbei am Schneeberg und der grossartigen Wiener Wasserleitung über Thäler und Höhen auf Riesenbauten, in lieblicher Enge und in schwindelnder Höhe — durch die Berge hindurch bis Mürzzuschlag — hinein in die alte Steiermark.

Verfasser hat die Schwarzwaldbahn, die des Brenner befahren und kennt den Gotthard und seine Umgebung vom Vierwaldstätter See bis zum Lagomaggiore und muss sagen: die Herrlichkeit dieser Gebirgsübergänge mit samt ihren Riesendenkmalen der dem Verkehr dienenden Künste vermag nicht die Erinnerung an den Semmering verblassen zu machen.

Doch wir eilen nach Graz!

Über Bruck am Zusammenfluss von Mürz und Mur, dem Thal des letzteren folgend, gelangen wir in eine Weitung; die Berge treten etwas zurück und lassen Platz für die Entwickelung eines fruchtbaren Thalkessels, in dessen Mitte sich circa 380 Fuss über den Fluss ein einzelner Berg erhebt: Wir haben die Hauptstadt der Steiermark und ihren Schlossberg vor uns.

In der Murvorstadt auf dem rechten Ufer liegen die zwei Bahnhöfe der über 90,000 Einwohner zählenden Stadt. Der Hauptteil liegt auf der anderen Seite um den genannten Berg gelagert, der eine entzückende Aussicht auf Ober- und Untersteier bietet. Vier Brücken verbinden die breiten Ufer. Es sind weniger altertümliche Züge, die das Gesicht der Stadt zeigt, obwohl ihr geschichtliche Erinnerungen nicht fehlen! Zuerst an die Türkennot von 1532, wo an dem Widerstand von Graz vorzugsweise die Kraft Suleimans sich brach: Er erkenne die glücklichen Gestirne seines Nebenbuhlers, sagte er und trat den Rückzug (von Graz) an, — ein Seitenstück zu Wallenstein vor Stralsund, nur dass der Christ sich aufbäumte gegen sein Geschick, der Muselmann sich beugte!

Zwei Kaiser hat Graz und Steiermark dem Reich gegeben: Friedrich III. (die österreichischen Geschichtsschreiber rechnen den Gegenkönig Ludwig den Bayern mit und zählen ihn als vierten), der bei aller Schwäche doch einen zukunftsreichen Schritt zur abermaligen Vergrösserung von Habsburgs Macht that durch Vermählung seines Sohnes Max mit der Erbin des reichen burgundischen Landes. Ferner Ferdinand II, an den sich für die Protestanten freilich trübe Erinnerungen knüpfen, obwohl er im 30jährigen Kriege persönlich minder thatkräftig gewesen zu sein scheint, als bisher angenommen wird. Er hat sich ein Mausoleum an der Katharinenkirche — zugleich für seinen Vater Erzherzog Karl und dessen Gemahlin — errichtet. Der Rathausplatz gemahnt uns an die Hinrichtung der aufrührerischen Bauern im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts und besonders an diejenige des berühmten Statthalters Graf Erasmus von Tattenbach, der mit den Grafen Zriny und Frangipani sich allzu sehr eingelassen hatte und wenige Monate nach ihnen 1671 wegen Aufruhrs auf öffentlichem Markt zu Graz hingerichtet wurde.

Also — geschichtliche Erinnerungen fehlen nicht; sind aber anderswo zahlreicher. Hier handelt es sich um eine Stadt, die durch ihr ganzes gegenwärtiges Sein uns anzieht.

Zunächst ist es die reizende Lage, wunderbar gemischt aus Grossartigkeit und Lieblichkeit.

Versäumet nicht, an einem schönen Nachmittag hinauszuwandern zum Stoffbauer (1 Stunde), hinauf auf die Platte (3 - 4 Stunden), wo Ihr Euch laben könnt an dieser einzig schönen Umschau im steirischen Land. Es giebt auch gutes Bier und gesunden Landwein da-draussen! Oder geht mit der Köflacher Bahn hin ins steirische

Weinland, in die Schwanberger Alpen, nach Stainz. Da wird Euch gewiss der jetzt als Arzt vielbeschäftigte echte Sohn der Steiermark und von Stainz, Dr. Machan, ein alter Turner, mit seinem warmen Herzen und begeisterungsfähigen Sinn mit offenen Armen aufnehmen. Die Stadt selbst bietet aber das herzerfreuende Bild einer beneidenswerten Jugendkraft. Was ist bereits Alles in den letzten dreissig Jahren geschaffen worden, wie die Annen-, Elisabeth- und Beethoven-, besonders aber die Ring-Strasse, der hübsche Stadtpark. Ich erwähne noch das neue Universitätsgebäude, das anatomisch-physiologische Institut, in welchem der Assistent Dr. Eberstaller, wieder ein alter und doch noch junger Turner, gewiss den Führer macht. Älter ist das Johanneum, 1811 von Erzherzog Johann gegründet, eine Sammlung von Landes-Erzeugnissen, besonders bedeutend die mineralogische, auch römische Denkmäler und eine Bibliothek sind da. Und nun die turnerischen Einrichtungen: In besonders günstiger Erinnerung ist mir die landschaftliche Turnhalle geblieben, ein wahres Schmuckkästchen, mit schönem Turnplatz! Der Nestor der steirischen Turner, der den Besuchern der deutschen Turnlehrertage wohlbekannte Turnlehrer Herr Augustin, hat verdienstvoll angefangen, Wastian und Andere der Grazer Turnvereine sind wacker gefolgt; nicht bloss in akademischen Kreisen (eine Zeit lang sogar als geschäftsleitender Verein des Verbandes von Steiermark, Kärnten, Krain und Küstenland) hat der Grazer akademische Turnverein gewirkt. Es ist stets turnerisches Leben in Graz gewesen, weil es eine hervorragend deutschgesinnte Stadt ist. Bedenkt, Ihr steht an der deutschen Südostmark! Graz ist die Hüterin des Deutschtums, in zähem, festem Zusammenhalt aller Kreise gegen das anstürmende Slovenentum, in zähem Festhalten der Herzensgemeinschaft mit dem grossen deutschen Vaterland. Stets ging Graz Allen voran in Spenden für deutsche Zwecke, wie im Kriege 70/71. Unvergessen aber bleibt vornehmlich Graz's Gabe im Notstande Ostpreussens vor bald 20 Jahren, die begleitet wurde von des steirischen Nationaldichters Hamerling herrlicher Dichtung: „Je weiter der Weg, den er nehmen muss, desto wärmer zu sein pflegt der Liebesgruss, der Gruss zwischen Freunden und Brüdern.“ Graz ist aus allen diesen Gründen den Deutschgesinnten in Österreich ein besonderer Trost, eine eigenartige Freude, ein berechtigtes Ziel der Wallfahrt zur Erfrischung und Stärkung in allen deutschen Bestrebungen, Um der Gesinnung seiner Bewohner und der schönen Lage willen, wohl auch wegen der Billigkeit des Lebens, ist Graz ein bevorzugter Ort zum Ruhesitz am Lebensabend für höhere Beamte und Heerführer des Kaiserstaates. Stets kann man in Graz eine Menge interessanter Leute sehen, deren Namen man längst aus der Geschichte Österreichs in den letzten Jahrzehnten kennt. Auch depossedierte oder exilierte Fürsten gehören gewöhnlich zu den Stammgästen!

Für Manche wird Graz das letzte Ziel der Sachsenfahrt bilden — ein allein schon belohnendes! Wer aber dann etwa unter

Freund Purtschellers kundiger Führung oder nach seinem Plan weiter in die Ostalpen streift, der muss wahrhaft berauscht werden. Was ist denn so eine Seitentour in das Pusterthal, nach Heiligenblut in die hohen Tauern über Marburg, Villach, Lienz zum Grossglockner oder grossen Venediger, nach Berchtesgaden, Königsee und Salzburg? In 8 Tagen lässt sich das gut leisten — sogar zurück über die Radstadter Tauern nach Steiermark! Doch diese Wege zu weisen, hat der oben genannte treffliche Amtsgenosse und Bergsteiger ersten Ranges in der „Deutschen Turnzeitung" begonnen, da will ich nicht hinein pfuschen. Für diejenigen aber, die nun zur Adria weiter streben, noch einige Winke und Hinweise! Ja es ist wahr: Ich habe Euch zum grossen Teil aus eigenster Erfahrung Unvergleichliches, wie ich glaube, wenn auch in ungenügenden Worten angeführt. Aber — es kommt immer noch mehr, in seiner Weise noch Grossartigeres, ganz Eigenartiges! Ich höre und sehe im Geist die empfänglichen Sachsenherzen aufjauchzen oder den Mund sprachlos werden vor Erstaunen. Besteiget mit mir in früher Morgenstunde den Bahnzug, der Euch nach Süden weiter führt. Über Marburg nach Cilli im herrlichen waldigen Felsenthal der warmfliessenden Save, vorbei an den nach Budapest und Agram in Kroatien weiterführenden Linien, wo die Reisegesellschaft in den unteren Wagenklassen einen mehr und mehr teils slavischen, teils ungarischen fremdländischen Charakter erhält, interessante Trachten uns in Gedanken nach „Halbasien" des Karl Emil Franzos versetzen. Durchs enge Savethal geht es weiter in die windische Mark oder Krain mit der Hauptstadt Laibach, der Kongresstadt von 1821. Wir sind in einem Land der Wunder. Erreichbar von der Bahnstation Loitsch in 5 Stunden sind die circa 2500 Ctr. Quecksilber alljährlich fördernden weltberühmten Gruben von Idria; nur eine Stunde von der nächsten Station Rakek ist der Zirknitz-See, ein Becken circa 1 Meile lang, $^1/_2$ breit, 56 Fuss tief, vielfache Buchten und 4 Inseln bildend, vergleichbar dem Kopais in Boiotien, von hohen Bergen eingeschlossen. Er hat auf seinem Grunde an einzelnen Stellen trichterförmige Öffnungen, durch die er regelmässigen, wenn auch nicht immer gleichen Abfluss in das Laibacher Thal besitzt, zuweilen so starken, dass der See austrocknet. Ein Teil des Bettes kann für Hirse- und Buchweizenbau, ein anderer wenigstens für Futterkräuter und Wiesenbau ausgenutzt werden.

Aber das Alles ist noch nicht das Merkwürdigste! Das Wunder der Wunder birgt die Umgebung der nächsten Station, die Adelsberger Grotte!

Wir befinden uns inmitten des sogenannten Karstes; dies Kalkplateau hat gemäss der Grundeigentümlichkeit seines Gesteines eine ausserordentliche „Höhlenbildsamkeit". Wohl der grösste Teil der ganzen Gegend ist ziemlich unterkellert. Man kennt wenigstens in den Eingängen und Anfängen die schwarze oder Magdalenengrotte

(der erste Fundort des licht- und augenlos sich entwickelnden Proteus anguineus [Olm]). Man kann in der Gegend ein Exemplar dieser seltenen in zoologischen Sammlungen stets geschätzten und gesuchten schlangenartigen Amphibie für einige Gulden erstehen, ferner die Poikhöhle mit einem domartigen Raum von 80 Fuss Höhe, fünf Grotten bei Lung, desgleichen bei Planina — meist enthaltend einen See, oder verschlingend einen Fluss! Aber keine Höhle ist schon besser durchforscht und zugänglich gemacht als die Adelsberger.

Eine Viertelstunde westlich von dem Ort erreichen wir durch eine Allee den durch ein Gitterthor verschlossenen Eingang.

Die erste Abteilung bildet die Poikhöhle, durchflossen vom Poik, den man etwa 1000 Schritt weit noch befahren kann, bis eine Kalkwand sich auf den Spiegel herabsenkt, unter der er seinen Lauf weiter verfolgt — wahrscheinlich zur anderen vorher genannten Poikhöhle. 30 Fuss unter seinem Eintritt geht man durch eine Öffnung über die 70—80 Fuss lange Felsenbrücke in den grossen Dom (auch Neptunsgrotte!) circa 120 Fuss hoch, 80 Fuss breit. Es stösst daran die Kaiser-Ferdinandsgrotte, ein Komplex von Hallen, darunter der 300 Fuss lange, 75 Fuss breite, 24 Fuss hohe „Tanzsaal", in dem an jedem Pfingstmontage Volksball stattfindet. Eine Kette von Tropfsteingebilden tritt uns überall entgegen, zumteil von gewaltigem Umfang (eins 60 Fuss) und merkwürdigen Formen!

In der 108 Fuss hohen, 642 und 618 Fuss weiten Halle des Kalvarienberges steht dieser selbst 30 Fuss hoch aufgebaut aus Säulentrümmern in mannigfachem Farbenspiel!

Man stelle sich nun vor in diesen Räumen den glänzenden Pomp eines katholischen Gottesdienstes, wie er alljährlich am Trinitatisfest bei grosser Beleuchtung stattfindet: Ein ganz überwältigender Eindruck nach dem Zeugnis eines Augenzeugen! Die Beleuchtung der Höhle erfolgt übrigens auch auf Bestellung nach einer von der Verwaltung festgesetzten Taxe, die grösste mit 1800 Flammen nach dem Tarif von 1875 für 30 fl. 30 Kr.*) — Die Entfernungen in der Höhle sind bedeutend genug, um etwa in der Mitte die Anlage eines Schienengeleises zu veranlassen, auf dem man bequem in kleinem „Hundewagen" von den Führern durch die Herrlichkeiten gefahren wird.

Noch existieren Nebengrotten, an einer oder mehren Stellen sieht man Eingänge, die noch unerforschte Gänge eröffnen. Es dürfte sich der Komplex unterirdischer Gänge hier stundenweit erstrecken.

Je mannigfaltiger die Unterwelt des Karstes, desto einförmiger die Oberfläche! Stundenlang fahren wir in südlicher Richtung, etwa bei Adelsberg beginnend, über eine wahrhafte Kalksteinwüste. Die wohl Jahrhunderte hindurch fortgesetzte, auch in anderen Gegenden so verderblich gewordene Abholzung hat diese früher gewiss fruchtbareren Landschaften, ungeschützt wie sie gegen den

*) Seit 1884 kann die Grotte elektrisch beleuchtet werden. D. R.

Nordostwind, die Bora (ein merkwürdiges Beispiel der volkstümlichen Erhaltung eines griechischen Namens, *Βορέας*) daliegt, nach und nach der Erdschicht, die auf dem Felsplateau lag, beraubt und nach und nach eine Wüste geschaffen. Nur hie und da in trichterförmigen Vertiefungen (Dollinen) oder in Schluchten sieht es besser aus: da sieht man spärliche Ansiedlungen und ärmliche Ausnutzung des spärlichen Grases zur Viehzucht, auch einigen Tannenwuchs und vielleicht einige Beete wie Oasen. Die Gewalt der Bora kann aus dem Umstand ermessen werden, dass grosse Lastwagen, von denselben überfallen, hier umgeworfen worden sind. Sogar das Schienengeleise und die darauf fahrenden Bahnzüge hat man durch Bretterzäune zu schützen gestrebt, die in Abständen neben der Bahn gegen Nordost errichtet sind! Von einem findigen Landeshauptmann wird erzählt, der dem Baumwuchs dadurch hat wieder aufhelfen wollen, dass er nie einen Heiratskonsens bewilligte ohne das Versprechen des Antragsstellers, einige Bäume zu pflanzen.

Stundenlang fährt man über dieses Halb-Sahara, Halb-Afrika zu nennende Gebiet. Da nicht weit von Nabresina ein unvergleichlicher Kontrast, der sich dem erstaunten Auge darstellt! Noch sieht man durch das Wagenfenster auf die unendliche Einöde, bei einer Wendung der Bahn aber — herum um einen Vorsprung — sieht man plötzlich unter sich gegen Süden das tiefblaue adriatische Meer mit seinen schön gezeichneten Ufern, bedeckt mit zahlreichen Segeln! Nach Norden der Tod, nach Süden das Leben. Nach Norden die graue Wüste, nach Süden ein Paradies mit der ganzen Herrlichkeit südlicher Farben und Formen. [1])

Nun gehts hinab in grossen Kurven — buchstäblich oberhalb des feenhaften Schlosses Miramare mit seiner subtropischen Vegetation zur grossartigen Seestadt Triest!

Italien — dem Charakter nach — ist erreicht!

Wer auch nur bis hierher dem Sachsenzug folgen kann, der hat für das Leben genug.

---

[1]) Bald nachdem Verfasser dieses in Gesellschaft eines Liegnitzer Kollegen obigen wunderbaren Effekt mit vollen Zügen genossen, erschien in einer Schlesischen Zeitung eine Beschreibung, auf die hiermit neidlos verwiesen wird, da die vorstehende Schilderung, der eignen Erfahrung und Beobachtung entstammt und den Verdacht des Plagiats ausschliesst. Zudem habe ich von dem Artikel nur gehört. (Schluss folgt.)

Deutsche Turnschriften.

24. Jahresbericht des Salzburger Turnvereines. Salzburg 1885, Verlag des Vereines.

Dem Hauptberichte (aus der Feder Pezolts) entnehmen wir folgende Mitteilungen: Grossen Einfluss auf einen regeren Turnbetrieb

übte das 6. allgemeine deutsche Turnfest aus. Wenn auch die Zahl der Mitglieder des Vereines um 9 abnahm, so ist doch (da ja die Übersiedelungen in manchem Jahre stärker sind) auf ein Zurückgehen des Vereines nicht zu schliessen. Der Prozentsatz der Turnbesuche stieg von 25,2 im Vorjahre auf 25,8. Mit grossem Bedauern muss der Verein den Tod zweier, allzeit getreuer Kämpen mitteilen. Es sind dies der ehemalige Turnwart H. Balde und K. Kautetzky — ersterer seit 1863 Mitglied des Vereines. Auch der Vereinsturnlehrer Dr. Brendicke, welcher nach Berlin übersiedelte, schied aus dem Vereine. Pezolt widmet (pag. 7) dem nach jeder Richtung strebsamen Genossen warme Dankesworte.

Was die Thätigkeit in dem Vereine betrifft, so erfahren wir, dass der Turnbetrieb ein sehr reger war. Die Mitglieder des Vereines turnten an 2 Abenden per Woche in 2 Abteilungen. Ausserdem wurden mit einer Zöglingsriege und zwei Damenriegen Turnübungen gepflogen.

Dr. Brendicke leitete überdies bei einer Riege die Übungen im Stossfechten. Der Verein unternahm auch Ausflüge, von welchen besonders der am 23. August nach Glanegg unternommene einer eingehenderen Besprechung zu würdigen ist. Es wurden in Glanegg jene Freiübungen geturnt, welche von der deutschen Turnerschaft beim deutschen Turnfeste in Dresden ausgeführt wurden. Auch die Gerätübungen, welche ausgeführt wurden, fanden allgemeine Bewunderung. Wettturnübungen wurden im Hoch- und Weitspringen und Gewichtheben angestellt und zwar nach den Bestimmungen der deutschen Wettturnordnung, so dass beim Hochsprung je 5 cm über 120 cm Sprunghöhe nach Abrechnung der Höhe des Sprungbrettes, beim Weitsprunge je 20 cm über 4 m Sprungweite, und beim Gewichtstemmen je 2 Hebungen des 25 kg schweren Hantels bis zur Hochstreckhalte des Armes je als ein Punkt gewertet wurden. Als Sieger gingen hervor: Albert Reiter mit $19^1/_2$ Punkten, Ferd. Blum 16 Punkte (welcher auf den Preis verzichtete), Ferd. Meyer mit 15 Punkten und Fritz Langhammer mit $12^1/_2$ Punkten.

Noch ist der ausserordentlichen Kneipe, welche am 11. August zu Ehren der Dresdener Turngenossen gehalten wurde, Erwähnung gethan. Der ehemalige Salzburger Turnlehrer Wold. Bier verweilte mit den tapferen Arbeitern Ad. Müller und Herm. Gärtner einige Tage in Salzburg. Die Eindrücke, welche diese von meinen Landsleuten nach Dresden mitnahmen, gereichen den Salzburger Turnern zur grössten Ehre. Zum Schlusse des Hauptberichtes ladet Pezolt zur Teilnahme an dem Jubiläumsfeste (anlässlich des 25jährigen Bestandes des Turn-Vereines) ein. Der Verein lässt es an grossartigen Vorbereitungen nicht fehlen. Wir wünschen das beste Gedeihen zu dem Feste und die weitere Aufopferungsfreude der unermüdlichen Führer des Vereines.

Dem Kassenberichte entnehmen wir folgende Daten:

Die Einnahmen betrugen 1118 fl. gegen 1075 fl. im Vorjahre.
Die Ausgaben „ 1818 fl. „ 1321 fl. „ „
Das Vereinsvermögen beträgt:

Barvermögen	4120 fl.	82 kr.
Wert der Bücherei	256 „	41 „
Wert des sonstigen Vereinsvermögens . . .	150 „	85 „
Summe	4528 fl.	8 kr.

Zenz.

Bücher-Anzeigen.

20) *Zur Geschichte der Familie Necker.* Von Oberlehrer Dr. J. Hermann. Berlin 1886. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung. 21 S.
21) *Geschichte der Prignitz (Heimat Jahns) und des Prignitzer Turngaues.* Von Dr. G. Hartung. Wittstock 1886. 24 S.
22) *Karl Quaritsch.* Von Christian Kohlrausch. Verlag des Männerturnvereins zu Magdeburg 1886. 12 S.
23) *Kurzer Abriss der Geschichte des Turnvereins zu Hof.* Hof 1886. Verlag von Rud. Lion. 39 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach i. V. (Zum Ströbecker Schachspiel), über dessen Geschichte im GutsMuthsschen Spielbuche, 7. Aufl., S. 514, ausführlich berichtet wurde und in welcher Beschreibung es am Schlusse heisst: „Es mag wohl als Gerechtsame Steuerbefreiung der Gemeinde mit dem Spiele verbunden gewesen sein", muss ich heute Folgendes hinzufügen: 1744 kam Friedrich der Grosse nach Ströbeck, liess den Dorfschulzen holen, um mit ihm eine Partie Schach zu spielen. Der „Alte Fritz" verlor, trotzdem er ein tüchtiger Schachspieler war. Von jetzt ab sandte er alljährlich einen Abgeordneten nach Ströbeck, damit dieser mit einem Bauer vor versammelter Gemeinde eine Partie Schach spiele. Verlor er, was oft genug vorgekommen sein soll, so war die Gemeinde für das laufende Jahr von allen königlichen Abgaben befreit. — Vom Kaiser Wilhelm hat die Gemeinde ein Meisterschafts-Diplom für ihre Schachspiele erhalten. Das Schachspielhaus der Ströbecker ist der Gasthof zum Schachbrett, der als Schild oben ein Schachbrett trägt. O. Sch.

Berlin. (Zwei ungedruckte Briefe von dem „Alten im Barte" und dem „alten Marggraff".) Der Unterzeichnete, Herausgeber der Fachzeitschrift „Der Sammler" (Organ für die allgemeinen Angelegenheiten des Sammelwesens jeder Art und Richtung) gelangt seit Kurzem mehrfach in den Besitz wertvoller Autographe, unter denen sich neben solchen von GutsMuths, Salzmann, Glatz und neben Porträts dieser Männer (auch einem sonst weniger bekannten Porträt von F. L. Jahn mit dem Sammtkäppchen auf dem Kopfe, in altdeutschem Rock und hohem Hemdkragen nach Biows Lichtbild von F. Hickmann, ge-

druckt von Ed. Gust. May in Frankfurt a. M., verlegt von der S. Schmerber'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.) ein Brief befindet, ohne Über- und Unterschrift, datiert „Erfurt, den 24. November 1848", welcher der Schrift, der Zeit, dem Inhalt und der Ausdrucksweise nach nur Jahn zuzuschreiben ist und von dem früheren Besitzer auch unter „Jahneana" eingereicht wurde.

Der andere Brief ohne Überschrift mit der Unterschrift: Ihr „alter Marggraff" Berlin, den 25. März 1879, ist sicher an den früheren Redakteur der Vossischen Zeitung, Dr. Herm. Kletke, gerichtet und bezieht sich auf Jahns Selbstverteidigung, die bei Jahns Lebzeiten ungedruckt, 1863 von Dr. Ed. Burckhardt veröffentlicht wurde (236 S. 8° Leipzig).

Beide Briefe folgen hier in ihrer ganzen Ursprünglichkeit der Abfassung. Dr. H. Brendicke.

1) „Erfurt, den 24. November 1848. Thüringens alte Hauptstadt konnte unmöglich hinter den kleinen Städten zurückbleiben, es musste sich auch mahl in Pöbelherrlichkeit zeigen; es musste beweisen, ob es die gehörige Macht besässe durch Einwirkungsmänner auf der Reichsversammlung, wenn sie noch hier ihren Sitz nähme, Einfluss zu üben. So haben wir heute unsern Putsch gehabt.

Durch Volksversammlungen, aufreizende Reden und Eckenanschläge, war die Menge um allen Verstand gebracht, und im wilden Wahnsinn zu jeglicher Frevelthat willig und bereit. Die Einkleidung der Landwehr sollte benutzt werden.

Um acht Uhr Morgens wogte die Pöbelgarde schon auf den Strassen. Der Führer der Bürgerwehr, sonst regierungsservil, jetzt Proletariatsknecht erklärte: „Die Bürgerwehr gehorche ihm nicht mehr, er könne für nichts stehen." So musste das Militair für die Ordnung einschreiten. Die Kürassiere reiten den Anger — die breiteste Strasse von Erfurt — hinunter. Von einem Haufen Proletarier und Bürgerwehr bekommen sie eine Salve. Zwei Kürassiere stürzen. Jetzt wird scharf eingehauen. Bürgerwehr, Proletarier mit Gewehren, Sensen, Heugabeln und Äxten bewaffnet, stürzen über einander. Der Kampf beginnt in allen Strassen. Barrikaden werden gebaut, besonders in der Nähe des Bahnhofes. Das Geschütz schiesst sie ein, die Pioniere räumen sie fort. Um drei Uhr war der Kampf vorbei. Die Einkleidung der Landwehr ging während des Kampfes ruhig fort.

Jetzt holt man die Proletarier aus den Häusern. An hundert sind schon verhaftet. Ob Berlepsch auch schon — ist noch nicht bekannt."

2) „In der I. Beilage der Voss. Ztg. No. 84 1879 findet sich eine Erzählung mit der Geschichte des Klosters Heiligengrabe.

Als die dortigen Nonnen 1539 wegen Verweigerung von Abgaben verbannt worden und 7 Jahr in der Verbannung gelebt hatten, kamen sie unter grossem Jubel der Bevölkerung zurück und sangen: „Sie haben mich gedrängt von meiner Jugend an, aber sie haben mich nicht übermocht."

Dieser Spruch, Psalm 129, 2, steht auch an dem Denkmal Friedrich Wilhelm III. im Lustgarten zu Berlin. — Denselben Spruch hat Jahn auf seine Vertheidigungsschrift („zu Colberg, 9. Oct. 1824, im 6. Jahre der Untersuchung, im 5. Jahre der Einbannung") gesetzt, in deren Folge er vom Ob. L. Gericht zu Frankfurt a. O. freigesprochen wurde, nachdem er vom O. L. Gericht zu Breslau zu 2 Jahr Festungshaft verurtheilt worden war. Eine Abschrift dieser Verth.-Schrift habe ich mir

sogleich machen lassen. Sie soll dem damaligen Staatskanzler Beyme übereignet und von demselben mit dem Bemerken zurückgeschickt worden sein: Ein Meisterstück von Selbstvertheidigung; es wäre Schade, wenn sie im Actenstaube vergraben bliebe. Sie ist später gedruckt worden und verdient wohl gelesen zu werden. In ihr lernt man die Verhältnisse kennen, unter denen Arndt und Jahn damals gelitten haben."

— (Bericht über die ordentliche Hauptversammlung der Berliner Turnerschaft am 15. April 1886.) Schluss.

3. Büchereibericht.

In den Büchereien befanden sich:

Hauptbücherei	831	Bände.
Bücherei III. M.-Abt.	412	„
„ IV. „	261	„
„ V. „	161	„
„ VI. „	481	„
„ VII. „	302	„
Jugendbücherei A.	374	Bände.
„ B.	269	„
„ C.	213	„
Zusammen	3304	Bände.

Im Anschluss an den Kassenbericht wurde auf Antrag der Kassenprüfer dem Vorstand Entlastung erteilt. Nachdem sämtliche Berichte verlesen und angenommen waren, wurde dem Vorstande für seine Thätigkeit im verflossenen Jahre der Dank der Versammlung durch Erheben von den Sitzen ausgesprochen. Alsdann trat die Versammlung in den nächsten Punkt der Tages-Ordnung: „Wahlen" ein. Den Vorsitz übernahm P. Trenn. Derselbe teilte der Versammlung ein Schreiben Leuenbergs mit, worin dieser seine Wiederwahl in den Vorstand wegen des Beschlusses der vorhergegangenen Hauptversammlung ablehnt. Gewählt wurden in den Vorstand: K. Schmidt, L. Sixtus, O. Atzrott, C. Braun, P. Sommer, L. Leuenberg, A. Röhn und J. Hoppe.

Hierauf bewilligte die Hauptversammlung die Kosten für die Herausgabe des Jahresberichts, 300 Mark zur Verwendung für die Vorturnerschaft, 150 Mark für den Sängerchor, 150 Mark für die Hauptbücherei, 450 Mark dem Jugend-Ausschuss zur Pfingstturnfahrt, sowie die Kosten zur Beschaffung eines laufenden Mitglieder-Verzeichnisses für jede Männer-Abteilung. Die noch zur Besprechung stehende Angelegenheit, Baden und Schwimmen, wird dem Vorstande zur Erledigung übergeben, die Beratung der Ordnungen vertagt. Mit einem Schlussworte, welches zur Einigkeit und zum treuen Zusammenhalten aufforderte, schloss der Vorsitzende die Sitzung um $12^1/_4$ Uhr.

Bonn. (Die Bonner Turnbauschule) erlässt folgenden Aufruf, den wir auch den Lesern der „Jahrbücher" zu freundlicher Beachtung empfehlen.

Im vorigen Sommer begingen in der schönen Stadt Dresden 20,000 deutsche Turner die schöne Feier des 25jährigen Bestehens der deutschen Turnerschaft. Seitdem 1860 der „Ruf zur Sammlung" die deutschen turnenden Jünglinge und Männer zu einem Bunde vereinigte, hat sich unsre vaterländische Kunst der Leibesübungen, das Turnen, mächtig weiter entwickelt, wenn auch nicht stetig. Staat und städtische Ge-

meinden haben in Heer und Jugend das Turnen weiter verbreitet und gefördert, die deutsche Turnerschaft im Volke. Und doch, wenn wir all das, was in den 25 Jahren geschehen, überblicken, so müssen wir sagen: noch viel mehr bleibt zu thun, soll unser deutsches Turnen für die Kraft und Gesundung unsres Volkes das leisten, was es leisten könnte. Noch lange nicht nimmt in der Erziehung der Schuljugend das Turnen überall die Stelle ein, die ihm gebührt, noch weniger bei der grossen Masse des Volkes, welches dem Schulalter entwachsen.

Die Arbeit, welche in der deutschen Turnerschaft für unsre Sache geschehen ist, war eine grosse. Nachdem durch grosse festliche und beratende Zusammenkünfte die deutschen Turnvereine zu gemeinsamem Wirken dauernd geeinigt waren, galt es, durch planvolle Einteilung in grössere und kleinere Einheiten, in Kreis, Gau und Bezirk die turnerische Arbeit zu regeln, richtigen turnerischen Geist in allen Gliedern des grossen Ganzen zu wecken. Damit kann aber die Aufgabe der deutschen Turnerschaft nicht erschöpft sein. Will sie weiter sich ausbreiten und erstarken, so darf sie ihren Gliedern nicht nur Anregung und Unterweisung schaffen, sondern muss ihnen auch thätige Unterstützung und Hilfe bieten können.

Das wird ein neuer mächtiger Kitt sein, der uns Turner verbindet, wenn wir allenthalben den bedrängten Gliedern unsres Bundes helfen, gemeinsam einstehen für das turnerische Dasein Aller.

Denn ein gemeinsames Turnen ist nicht möglich ohne die geeignete Turnstätte. Eine geringe Anzahl von Vereinen nur besitzt ein eignes Heim; eine grössere Zahl, in den grösseren und mittleren Städten namentlich, benutzt die in erster Linie für die Schule bestimmten Turneinrichtungen. Alle diese sind meist in leidlicher Lage. Aber die Mehrzahl der deutschen Turnvereine muss mühsam um ihr Dasein ringen. An den meisten Orten fehlen für Turnverein wie für Schule die geeigneten Turnräume. Man turnt in Wirtssälen und bringt unsre Sache dadurch oft genug in unwürdige Abhängigkeit, oder man turnt in kümmerlich hergerichteten Stätten.

Wie viele Vereine haben nicht versucht, im engern Kreise die Mittel zu sammeln, um Abhilfe für sich zu schaffen — aber wie selten kommen sie zum Ziel. Denn es sind nicht die begütertsten Volksschichten, welchen die Mehrheit der Turner angehört. Andre haben an die Opferwilligkeit der Turngenossen in dem weiten deutschen Land ihren Ruf zur Abhilfe ergehen lassen. Da werden tausende von Sendschreiben versandt, Glücksspiele veranstaltet, alle möglichen Waren, Zigarren, Schmucksachen, Uhren, Puppen und wer weiss was alles zum Verkauf angeboten. Eine riesige Summe an Arbeit, an Kosten wird so alljährlich, ja man kann sagen, verschleudert, denn wie selten wird auf diese Weise das Ziel erreicht, meist bleibt von dem hoffnungsvollen Unternehmen nur ein Bodensatz von Enttäuschung und Verbitterung.

So kann die Sache unmöglich weitergehen. Die deutsche Turnerschaft wäre nicht der feste, grosse, von hohen Zielen erfüllte Bund, als den sie sich ansieht, wollte sie nicht anfangen zu helfen, gemeinsam für alle Glieder einzustehen. Die Aufgabe ist gross, ungeheuer gross, aber rechter Turnersinn wägt nicht lange, sondern da muss es heissen: Bahn frei! Alle Mann mit angefasst!

Mit diesem Rufe wenden wir uns an die Turngenossen, dass sie

alle mithelfen an der deutschen Turnbauschule, welche das hohe Ziel verfolgt, Geldmittel für die Festigung unsrer Turnsache durch Errichtung von Turnhallen zu gewinnen. Kommt alle her und gebt euer Scherflein. Behagt dem einen oder andern die Form nicht ganz, so sehe er nur auf die hohe, die gute Sache. Denn unser Endziel ist nur die Festigung, die Grösse der deutschen Turnerschaft und der deutschen Turnsache.

Hunderte von Vereinen haben eine rechte Turnstätte nötig, für tausende und abertausende von Schülern, für welche das Turnen noch erst auf dem Papier steht, wird so mitgesorgt. Darum heran, ihr deutschen Turner, kauft Bausteine und helft mit. Wo zuerst gebaut werden soll, nach welchem Plan die Gelder verteilt werden sollen, das wird Sache des nächsten deutschen Turntages und des Ausschusses der deutschen Turnerschaft sein. Aber erst müssen Mittel da sein, ehe man ihre Verwendung beraten will.

Das muss Ehrensache aller Turnvereine werden, zu sammeln, die Bausteine zu vertreiben in Turnerkreisen, bei Verwandten und Bekannten, bei allen Freunden des Turnens. Wenn da allenthalben angefastt wird, so stehen Ende des Jahres unserm Ausschuss schon Tausende zur Verfügung.

Also heran und bestellt Bausteine bei dem Oberturnlehrer und Gauturnwart Fritz Schröder in Bonn.

Der Vorstand der Turnbauschule in Bonn.
Fritz Schröder. Dr. F. A. Schmidt. Dr. R. Weber.
Wilh. Georgi.

Dresden. (Turnergedenktafel.) Am Sonntag, den 23. Mai, veranstaltete der hiesige Allgemeine Turnverein eine Festlichkeit zu Ehren der Erinnerung an die Vorkämpfer der Turnerei in Sachsen und besonders in Dresden. Der Verein hat die Namen der hervorragendsten Turner auf einer Serpentinsteintafel verewigt und diese in seiner Turnhalle angebracht. Die erwähnte Festlichkeit wurde nachmittags 3 Uhr in der Halle mit Gesang der Sängerschaft eröffnet, worauf der Vorsitzende, Oberlehrer Dr. Herrmann, eine schwungvolle Ansprache an die zahlreiche Versammlung hielt, in welcher er der vielseitigen Schwierigkeiten gedachte, welche der Begründung des Turnwesens entgegenstanden und den Männern, welche sich um die endliche Einführung verdient machten, auch zum Teil den seit dem 12. Februar 1844 bestehenden Turnverein mit begründen halfen, ehrende, anerkennende Worte widmete. Der Turnverein habe das Andenken an diese Vorkämpfer für körperliche und geistige Freiheit am besten zu erhalten geglaubt, indem er deren Namen, in Stein eingegraben, zu bleibender Erinnerung in der Halle anbrachte, damit aber einen gerechten, schlichten Dankeszoll äusserte. Hierauf enthüllte der Redner die Ehrentafel, welche sich gegenüber dem Eingange befindet und zur Weihefeier von Festons, Fahnen und sonsigem Schmuck, namentlich den Büsten Jahns und Wigards, umgeben war. Der Vorsitzende der Vorturnerschaft, Herr Schräber, übernahm die Ehrentafel und brachte den Veranstaltern der Ehrenerweisung gleichzeitig mit den hierdurch Geehrten ein Gut Heil aus. Ein anderes Vorstandsmitglied, Herr Kühne, nahm hierauf Gelegenheit, die Entschuldigungen der anderweit abgehaltenen, als Ehrengäste eingeladenen Herren, Oberbürgermeister Dr. Stübel, Geh. Hofrat Acker-

mann, Stadtrat Heubner und des Direktors der Turnlehrerbildungsanstalt Bier, zum Vortrag zu bringen. Besonders fanden sympathische Aufnahme die Begrüssungen des einstigen Redakteurs Steglich in Kötzschenbroda (Herausgeber der Fachzeitschrift „Der Turner“) und des turnerischen Veteranen Herrn Stadtrat Heubner. Letzterer schrieb: „Gut Heil den Strebenden, preiswerter Anfang frisch zum Bessern lenkend, und dann zum Bessern und zum Bessern noch, fortschreitend unbegrenzt!“ An der Enthüllungsfeier nahmen ferner die Herren Dr. Friedrich, Jährig, Schwarz, Waldmann, Kellner, Polink und Korb als Ehrengäste, sowie zwei bejahrte Damen, die Schwester des Turnlehrers Lehmann in Baltimore und die Witwe des Dr. Naumann teil, welche gemeinsam mit Frau Dr. Wigard seiner Zeit die älteste Dresdner Turnfahne gestickt hatten. Die Gedächtnistafel nebst ihrer in Eichenholz im Renaissancestil ausgeführten Umrahmung hat eine Höhe von 2 Meter und eine Breite von über 1 Meter. Die Umrahmung nebst Tafel führte Herr Bildhauer Zwar nach dem Entwurfe des Herrn Architekten Weidenbach aus. Sie trägt in Goldschrift die Namen: Zeller, Lehmann, Heusinger, Steglich, Dr. Köchly, Houpe, Kell, Dr. Naumann, Dr. Eberhard Richter, Dr. Wigard, v. Lindenau, Heubner, Dr. Flor. Schulze, Dr. Seidenschnur und Seidemann. Auf die Enthüllungsfeier folgte im Turngarten ein grosses Schauturnen, an welchem sich über 300 Turner in 32 Riegen beteiligten. Besonders interessant waren die Vorführungen im Floret- und Rapierfechten in zwei Abteilungen, sowie das Kürturnen und die turnerischen Spiele. Der Abend vereinigte die Turnerschaft im Saale des Gewerbehauses bei einem frohen Tanzreigen.

Grimma. (Wachstum eines Gaues.) So klein und schwach der Mittelmuldengau im XIV. deutschen Turnkreise bei seiner Begründung und noch Jahre lang nach derselben auch gewesen, so kraftvoll hat er sich in der letzten Zeit weiter entwickelt. Alljährlich zeigte die statistische Erhebung eine Zunahme der Vereine und es ist folgende Übersicht der beste Beweis, wie eine regsame turnerische und organisatorische Arbeit im Innern auch zur Verbreitung und Vergrösserung des turnerischen Gebietes nach aussen führt. Schwer beklagen wir den Weggang unseres tüchtigen Gauturnwarts Galle, der nach nur einjähriger Wirksamkeit bei uns wieder nach Dresden zurückkehrte. Möge der Gau auch künftig gute Lehrer finden und rüstig weiter wachsen!

Übersicht der Entwickelung des Mittelmuldenturngaues.

Erhebung am 1. Januar	Einwohnerzahl der zum Gau gehörigen Orte	Zahl der Ver.	Gesammtz. der über 14 J. alten Vereinsangeh.	Davon sind prakt. Turner	Davon sind Zöglinge	Zahl der zur Vereinskasse steuernden Mitgl.	Zahl der Vort. einschl. Turnw.	Zahl der Vort.-stunden im Ver.	Durchschnittl. Besuch derselb.	An wie viel Abenden wurde das Jahr hindurch geturnt?	Wie viel Turner bes. das J. hind. den Turnplatz?	Durchschnittl. Bes. am Abend
1881	27137	7	590	289	—	548	22	—	—	518	11299	134
1882	30204	9	694	431	—	610	26	205	43	457	10669	238
1883	35990	9	850	427	—	707	28	163	54	589	15240	224
1884	36309	9	910	444	98	787	37	181	53	685	21004	278
1885	51884	14	1386	844	162	1123	58	277	73½	997	27701	402
886	55102	17	1523	968	223	1268	73	435	83½	1333	36189	458

Heidelberg. (Über Dr. Wassmannsdorff's Turner-Jubiläum) enthält die „Heidelberger Zeitung“ am 27. April d. J. einen Bericht, den wir mit einigen Erweiterungen und Berichtigungen hier mitteilen.

Am Samstag den 24. April feierte Herr Dr. K. Wassmannsdorff, einer der hervorragendsten Turnschriftsteller und Förderer des Schul- und Vereinsturnwesens in Wort und That, sein 50jähriges Turnerjubiläum, sowie zugleich seinen 65. Geburtstag. Vormittags 11 Uhr begab sich eine Abordnung des hiesigen Turnvereins zu dem Jubilar, welcher Ehrenmitglied und Ehrenvorsitzender des Vereins ist, um Namens der Mitglieder herzliche Glückwünsche zu überbringen. Der erste Vorstand, Herr Frz. Mai, hielt eine Ansprache, worin er der treuen Hingebung gedachte, mit welcher Dr. Wassmannsdorff seit dieser langen Reihe von Jahren der Turnsache und hauptsächlich dem hiesigen Vereine seine Kräfte widmete. Der uneigennützigen, langjährigen Überlassung seiner eigenen Turnhalle zu den Übungen des Vereins, zu einer Zeit, als noch keine städtische Turnhalle vorhanden war, verdanke letzterer insbesondere sein Aufblühen. Er wünsche, dass der Jubilar noch recht lange sich der guten Sache widmen und dass das Leiden, welches denselben in letzter Zeit von der thätigen Mitwirkung fern gehalten habe, recht bald gehoben sein möge. Einen ihm dargebotenen prachtvollen Blumenstrauss in Empfang nehmend, dankte der Jubilar sichtlich gerührt von der ihm gewidmeten herzlichen Anteilnahme. Zahlreiche Glückwünsche aller Art, selbst aus weiter Ferne, begrüssten den Jubilar ausserdem zu seinem Ehrentage. Die Turnverbindung „Gut Heil“ in Wien ernannte ihn einstimmig zu ihrem Ehrenmitglied und teilte dies telegraphisch mit. Von Seiten des Turnrates des X. deutschen Turnkreises (Baden, Pfalz und Elsass-Lothringen), dessen Vertreter Dr. Wassmannsdorff ist, lief ein Telegramm ein, vom zweiten Vorsitzenden Fr. Lang-Speyer unterzeichnet; ferner eine Zuschrift vom Kreisschriftwart A. Godduhn-Strassburg und vom Direktor A. Maul-Karlsruhe; ebenso grüssten E. Eiselen's Sohn, Alwin-Wolfswink, und der Strassburger Turnverein telegraphisch. Die Berliner Turnlehrervereine sandten einen „Hantel“ als Briefbeschwerer, mit der in den Marmor eingegrabenen Inschrift: „Der Hantel. — Wassmannsdorff hat doch Recht. — Zur Erinnerung an den 1. 4. 1886 die „Berliner Turnlehrervereine“ —, begleitet mit einem Glückwunschschreiben. Ferner liefen Zuschriften, zum Teil in künstlerischer Form, noch ein: vom Markgräfler Gau und dem Verein Loerrach, vom Turnverein Kirchheimbolanden, vom Berliner Turnrat (Vereinigung von 27 Vereinen), von Dr. Hans Brendicke-Berlin ein in der „Deutschen Turn-Zeitung“ No. 13 enthaltener Gruss in Gedichtsform, von Seminaroberlehrer und Turnschriftsteller Otto Schettler-Auerbach (Sachsen), von Turninspektor Danneberg und dem Turngerätfabrikanten Kleinschnitz-Frankfurt a. M., von Turndirektor W. Krampe-Breslau, von den Kreisvertretern Dr. Rühl-Stettin und Fr. Schloer-M.-Gladbach; von A. Vormann, Heinr. Meyer und anderen Gauturnwarten des Märkischen Turngaues; ausserdem giebt Professor Dr. C. Euler in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ (Berlin) eine Lebensbeschreibung und Mitteilung über das Wirken des Jubilars; die „Zeitschrift für das österreichische Turnwesen“ (Wien) und das „Kreisblatt für den Turnkreis IIIb“, wie besondere Schreiben des Herrn Dr. Pawel und des Kreisvertreters F. Fischer-Pots-

dam brachten Glückwünsche und die „Jahrbücher für die deutsche Turnkunst“ von Direktor W. Bier-Dresden einen solchen folgenden Inhalts: „Herrn Dr. phil. Karl Wassmannsdorff in Heidelberg, Vertreter des X. deutschen Turnkreises, Mitglied des technischen Unterausschusses der Deutschen Turnerschaft, dem deutschen Turnsprachwart und unermüdlichen Helfer und Förderer des deutschen Schul- und Vereinsturnwesens in Wort, Schrift und That, dem liebenswürdigen Genossen und Berater der Jugend, dem Jüngling im Silberhaar, senden als ihrem ältesten und treuesten Mitarbeiter zu der fünfzigjährigen Jubelfeier als Turner die aufrichtigsten Glück- und Segenswünsche die „Jahrbücher der Deutschen Turnkunst“. — Von einer öffentlichen Feier musste des Heidelberger Turnverein deshalb absehen, weil die Gesundheitsverhältnisse des Jubilars in letzter Zeit fortgesetzt nicht befriedigende waren und derselbe sich vor Aufregungen hüten muss. Möge es ihm vergönnt sein, bei besserem Gesundheitszustand noch lange Jahre der edeln Turnsache zu dienen. — Hinzuzufügen wäre noch, dass Glückwunschzuschriften dem Jubilar ferner zugingen von der „Familie Bier in Dresden“, von Frau Prof. Euler in Berlin und deren Tochter Helene, von Frau E. Kluge in Berlin; sodann von Prof .H. Hoffer in Wien, Turninspektor F. Marx in Darmstadt, von A. Hermann in Braunschweig und am 8. Mai traf noch ein Glückwunsch von dem „Zwickauer Turnlehrerverein“ ein.

Dr. G. Hartung in Wittstock sandte „seinem lieben Schul- und Turngenossen Dr. Wassmannsdorff“ ein Schriftchen „Abriss der Geschichte der Prignitz (Heimat Jahns) und der Entwickelung des Prignitzer Turngaues“ und Universitäts-Turnlehrer C. Wüst-Tübingen schickte seinem alten Freunde ebenfalls einen Glückwunschbrief.

Wir wiederholen am Schlusse den herzlichen Wunsch, dass dem vortrefflichen Manne noch manches frohe Lebensjahr bei voller Gesundheit des Körpers und Frische des Geistes beschieden sein möge.

Königinhof. (Das bekannte Trauerspiel), dessen auch die „Jahrbücher“ mehrfach gedacht haben, hat nun in dem Spruche des Kassationshofes in Wien, welcher das Urteil des Königgrätzer Gerichts aufhob und alle Verurteilte, gleichviel ob Deutsche oder Czechen, freisprach, sein Ende gefunden.

Leipzig. (Das zweite Turnen) der Vorturner der grösseren Städte des Königreichs Sachsen, Dresden, Leipzig, Chemnitz, Zwickau und Plauen i. V., das am Himmelfahrtstage hier in der grossen städtischen Turnhalle an der Turnerstrasse stattfand, war von fast 200 Teilnehmern besucht, die sich zum grössten Teile auch sehr rege an dem von vormittags 10 Uhr bis nachmittags 2 Uhr dauernden Turnen beteiligten. Den allgemeinen Freiübungen unter der Leitung von Frohberg-Dresden folgte das Musterriegenturnen, zu welchem Dresden 3, Leipzig 2, Chemnitz 1, Plauen 1 und Zwickau 2 Riegen gestellt hatte. Dem Musterriegenturnen, das meist Gutes und zum Teil sogar Vorzügliches zeigte, schloss sich ein allgemeines Gerätturnen in 11 Riegen an. Den Schluss des Turnens bildete ein fleissiges Kürturnen am Reck, Barren und Pferd, für welches künftig eine gewisse Reihenfolge der Übenden festgestellt werden möge. Nach der straffen turnerischen Arbeit schmeckte das gemeinsame Mahl im Kaisersaal der Zentralhalle doppelt gut. Während sich der Ausschuss zur Beratung zurückzog, wanderten die übrigen Turner bei drohendem Gewitter nach den Bauerwiesen, um ein Barrlauf-

spiel vorzunehmen, dem schliesslich der Regen ein Halt gebot. Die nächstjährige Versammlung soll in Dresden stattfinden.

Olmütz. (Zweigverein der österreichischen Turnlehrer.) Der Zweigverein der österreichischen Turnlehrer in Olmütz hielt am Dienstag den 2. Februar 1886 im Konferenzzimmer der k. k. Lehrer-Bildungsanstalt eine Versammlung ab. Der Zweigverein, welcher gegenwärtig 27 Mitglieder zählt, die der Stadt Olmütz und Umgebung angehören, hat im abgelaufenen Jahre neuerdings einen Aufruf an die Lehrer Mährens zum Beitritt erlassen und denselben an alle mährischen Lehrervereine versendet; doch nur vom Lehrervereine der Umgebung Olmütz meldeten sich 6 neue Mitglieder. Die Übrigen liessen den Aufruf unbeantwortet. Die Thätigkeit des Zweigvereins kann daher bei dieser Teilnahmlosigkeit nur eine beschränkte sein. Behufs endlicher Durchführung des Lehrlingsturnens wird die Unterstützung des Turnvereins nachgesucht. Um das Mädchenturnen zu verbreiten, wird die Preisschrift Brendicke's „Über die Wichtigkeit und den Nutzen des Mädchenturnens“ in 100 Exemplaren angekauft und an die Lehrervereine versendet mit der Bitte, zur Verbreitung dieser Schrift beizutragen. Mit Beginn des Winters wird ein unentgeltlicher Turnkursus zur Fortbildung für Lehrer unter der Leitung des Obmanns Glas ins Leben treten, wenn sich die nötigen Teilnehmer finden. Oberlehrer Hiecke spricht den Wunsch aus, es möge den Lehrern auf dem Lande gestattet werden, einem gut geleiteten Turnunterricht als Zuschauer beiwohnen zu dürfen. Die Zeitschrift für das österreichische Turnwesen“ wurde zum Organ des Zweigvereins gewählt. Glas referierte dann in ausführlicher Weise über: 1) Vogt u. Buley, Turnleitfaden, 2. Aufl.; 2) Buley u. Vogt, das Turnen in der Volks- und Bürgerschule, 2 Teile; 3) Kümmel, Methodik des Turnunterrichts; 4) Buley, Liederreigen, 2. Aufl.; 5) Brendicke, Mädchenturnen, Preisschrift; 6) Pawel, Turnunterricht an Realschulen, 1. Teil; und empfahl diese Werke einer eingehenden Beachtung. Über Anregung des Zweigvereins abonnierte die hiesige Studienbibliothek die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“. Als Obmann wurde Ludwig Glas, k. k. Turnlehrer, und als Obmann-Stellvertreter Franz T. Kany, k. k. Gymnasialprofessor, neuerdings gewählt.

Plauen i. V. (Bericht des Turnlehrervereins.) Zu dem kleinen Häuflein Turner, die vor nunmehr 50 Jahren unter des vogtländischen Turnvaters Heubner Leitung hier in Plauen turnten, gehörten auch einige Lehrer und angehende Lehrer (Seminaristen) und die alten Akten und Protokolle, die jetzt im Archiv der hiesigen Turngemeinde niedergelegt sind, bezeugen es aller Orten, dass sie eifrigst bemüht gewesen sind, die gute Sache zu fördern, die edle Turnkunst in immer weitere Kreise zu tragen. Und wie es vor einem halben Jahrhundert war, so ist auch bis heute in der Plauenschen Lehrerschaft stets ein lebhaftes Bedürfnis vorhanden gewesen, das Turnen zu pflegen. Den hiesigen Turnvereinen gehörten zu allen Zeiten eine grosse Anzahl Lehrer an und vielfach sind sie mit Ehrenämtern in denselben betraut worden. So besteht z. B. in der Turngemeinde schon seit vielen Jahren eine Lehrerriege. Auch turnen Mitglieder zweier Lehrerkollegien jede Woche einmal in ihrer Schulturnhalle. Doch besonders rege zeigte sich die Lust zur Förderung der Leibesübungen, als im April des vorigen Jahres der Ruf erklang: Wir wollen einen Turnlehrerverein gründen. Zwei Männer,

deren Herz warm für die Turnerei schlägt, Herr Seminaroberlehrer Wienhold und Herr Bürgerschullehrer Schlegel, riefen zu den Fahnen und im ersten Anlauf kamen 58 Lehrer, die sich bereit erklärten, einem solchen Verein beizutreten. Nachdem die beiden Herren in Verbindung mit einigen andern einen vorläufigen Statutenentwurf beraten und sonstige Verabredungen getroffen hatten, erfolgte am 15. April 1885 die konstituierende Versammlung. Der Vorstand, der in dieser Versammlung gewählt wurde, bestand aus folgenden Herren: Bürgerschullehrer Essbach Vorsitzender, Seminaroberlehrer Wienhold 1. Turnwart, Bürgerschullehrer Liebold 2. Turnwart, Bürgerschullehrer Krämer Schrift- und Bücherwart, Bürgerschullehrer Pässler Kassenwart. Auf ein diesbezügliches Gesuch an den hiesigen Schulausschuss wurde dem Turnlehrerverein die Turnhalle in der 1. Bürgerschule unentgeltlich zur Benutzung überlassen, und so begann am 24. April das Turnen. Aus den Berichten, welche die einzelnen Vorstandsmitglieder in der ersten Versammlung des neuen Vereinsjahres am 8. Januar d. J. zu Gehör brachten, möge man nun ersehen, wie sich der Verein weiter entwickelt hat.

Der Vorsitzende berichtet folgendes: Der Turnlehrverein zählte am Schlusse des ersten Vereinsjahres 79 Mitglieder. Ihm sind beigetreten ausser 68 Lehrern an den Bürger- und Volksschulen Plauens und seiner nächsten Umgebung sämtliche Bürgerschuldirektoren (5) der Stadt, drei Gymnasial- und 3 Seminaroberlehrer.*) Ausgetreten sind durch Wegzug 2 Mitglieder, darunter der zum königlichen Bezirksschulinspektor ernannte Direktor der 1. Bürgerschule Herr Dr. Böhme. — Der Verein suchte seine Bestrebungen zu fördern in 3 Vorstandssitzungen und acht allgemeinen Versammlungen. Als Beratungsergebnisse aus den allgemeinen Versammlungen sind besonders zu nennen: Zwei Referate, die Anstellung von Turnlehrerinnen an den hiesigen Bürgerschulen betreffend, Einrichtung eines Lesezirkels mit zwei Turnschriften („Deutsche Turnzeitung“ und „Jahrbücher der Turnkunst“), die Entsendung einer Musterriege zum sechsten deutschen Turnfest in Dresden, Gesuch an den Schulausschuss um Überweisung der an den hiesigen Bürgerschulen vorhandenen Bibliothek für Turnschriften an den Turnlehrerverein, Beschluss, eine Turnfahrt nach Greiz-Waldhaus zu unternehmen und einen Familenabend im Dezember abzuhalten. Dieser Familienabend, am 8. Dezember abgehalten, bot des Angenehmen und Unterhaltenden die Fülle. Die Festfreude wurde aber besonders dadurch erhöht, dass Herr Direktor Bier aus Dresden, der zu dieser Zeit behufs Inspektion des Turnunterrichts an den hiesigen Gymnasialanstalten in Plauen anwesend war, uns mit seinem Besuch beehrte. Ihm sei nochmala, auch an dieser Stelle, ein herzliches „Gut Heil“ dafür zugerufen. — Zu den dem Verein erwiesenen Aufmerksamkeiten gehören die 9 an ihn ergangenen Einladungen und zwar dreimal zur Fahnenweihe, viermal zum Schauturnen, je einmal zur Gauturnfahrt und zur Gauvorturnerversammlung.

Essbach, Vorsitzender.

Der Bericht des 1. Turnwarts lautet: Der Turnlehrerverein turnte in seinem ersten Vereinsjahre wöchentlich einmal (Ferien ausgenommen) und zwar Freitags Abends 8—¼10 Uhr. Jeder Übungsabend begann mit Freiübungen, welche stets von dem Turnwart geleitet wurden.

*) Wo findet man noch solch allgemeine Teilnahme? D. R.

Ordnungsübungen und kurze Aufmärsche wurden nur insoweit vorgenommen, als sie zur Bildung bez. Auflösung einer geöffneten Säule notwendig waren. Die Freiübungen wurden stets in Gruppen von 4 oder 6 Übungen geturnt und zwar ohne und mit Hantelbelastung. Die Übungen waren meist einfacher Art, wurden aber öfters durch widergleiche und kanonmässige Ausführung erschwert. Bezüglich des Übungsstoffes war der Turnwart bemüht, denselben möglichst zu erschöpfen und soweit die Übungen nicht alle geturnt werden konnten, machte derselbe auf die weiteren Möglichkeiten aufmerksam. Das Gerätturnen wurde 15 mal in 4, 9 mal in 3 Riegen und zweimal in einer Riege gepflegt. An jedem Abend fand in der Regel Gerätwechsel nach einem vom Turnwart aufgestellten Plane statt. An Stelle des zweiten Geräts traten viermal Turnspiele. In den einzelnen Riegen turnten Adler, Liebold, Schlegel und Wienhold vor. Abweichungen von dem Turnplan machten sich in Folge des deutschen Turnfestes nötig. So wurden 6 Übungsabende auf die Fest- und Kreisfreiübungen verwandt, und die Barrenübungen der Musterriege verlangten noch mehrere Übungen zu andrer Zeit. Das deutsche Turnfest besuchten 26 Vereinsmitglieder, von welchen sich die meisten an den Freiübungen, 8 am Musterriegen- und einer am Wettturnen beteiligten; ein Mitglied fungierte als Kampfrichter. Die Musterriege hatte die Freude, von dem Direktor der Turnlehrer-Bildungsanstalt zu Berlin, Prof. Dr. Euler, beurteilt zu werden. Das Urteil lautete sehr günstig. Der Wetturner Hammerschmidt erreichte 44 7/8 Punkte. An der deutschen Turnlehrerversammlung, welche während des grossartigen deutschen Turnfestes in den Räumen der Turnlehrer-Bildungsanstalt abgehalten wurde, beteiligten sich 10 Mitglieder.

Von den 77 Mitgliedern unsres Vereins nahmen 48 d. i. 62.3 % an den praktischen Übungen teil, und die 26 Turnabende des 3/4 Jahres weisen eine Besuchszahl von 642 auf; es kommen demnach auf einen Turnabend durchschnittlich 24.7 Turner d. i. 51.5 %. Die stärkste Beteiligung war am 18. Dezember mit 33 und die schwächste am 4. Dezember mit 16 Anwesenden. An der Turnfahrt, welche am 6. September über Elsterberg (bis dahin Bahnfahrt), Greiz, Bretmühle und Knottenmühle nach dem Waldhause unternommen wurde, beteiligten sich leider nur 12 Mitglieder.

Ist auch der Besuch der Turnabende gut zu nennen, so ist er immerhin noch besser möglich und er würde entschieden besser gewesen sein, wenn nicht einige Mitglieder durch Krankheit oder Militärdienst auf zum Teil lange Zeit vom Turnplatze ferngehalten worden wären. Ich schliesse meinen Bericht mit dem aufrichtigen Wunsche, dass unserm jungen Verein das Streben, welches er bisher bekundete, erhalten bleibe und dass er auch im neuen Jahre kräftig blühe, wachse und gedeihe zum Nutzen der Mitglieder und zum Segen der Schule.

Der Turnwart Wienhold.

Der Schrift- und Bücherwart giebt Mitteilung darüber, welche Aktenstücke er angelegt hat, welche Bücher und Zeitschriften vom Verein im Laufe des Jahres angeschafft wurden, ferner, dass die schon oben vom Vorsitzenden erwähnte Bibliothek von Turnschriften, die über 60 Bände enthält, unter die Verwaltung der ersten Bürgerschule gestellt worden ist. Dieselbe ist in unserm Turnlokal aufgestellt und so den Mitgliedern des Vereins leicht zugänglich gemacht worden. Zur An-

schaffung von grössern Werken auf dem Gebiete der Turnkunst sind im städtischen Haushaltplane 30 Mk. fürs Jahr eingestellt und da Herr Dr. Lange, Direktor der 1. Bürgerschule bei Anschaffung neuer Werke sich mit dem Bücherwart ins Einvernehmen setzen will, so können Wünsche des Vereins sehr leicht berücksichtigt werden.

Schliesslich möge noch erwähnt werden, dass die Einnahmen des Vereins 124.65 Mk., die Ausgaben dagegen 89.52 Mk. betrugen. Es verblieben in der Kasse 35.13 Mk.

Über die Zeit von Neujahr bis zum 15. Mai d. J. möge hier, da sie jedenfalls im nächsten Jahresbericht ausführlich beschrieben werden wird, nur ganz kurz folgendes beigefügt sein.

Am 14. Februar unternahm der Turnlehrerverein bei zahlreicher Beteiligung eine Winterturnfahrt nach Ölsnitz und am 20. April fand ein gemütliches Beisammensein zur Erinnerung an die konstuierende Versammlung statt. Am 14. Mai wurde das erste Stiftungsfest des Vereins in den Räumen der Zentralhalle gefeiert und der aufrichtige Wunsch des Unterzeichneten ist der, dass Eintracht und heitrer Sinn, wie bei dem Feste, so auch allezeit bei allen Zusammenkünften sich zeigen möge. Böhme.

Schweiz. (Im schweizerischen Hilfsverein für verunglückte Turner) wurden in der Zeit vom 1. Juli 1883 bis 30. Juni 1884 74 Unterstützungen an 53 Sektionen bewilligt, in der Gesamtsumme von Fr. 2448.5 für 1439 Tage. Zwei Sektionen erhielten je vier, drei Sektionen je zwei und 38 Sektionen je eine Unterstützung. Die Durchschnittsdauer der Arbeitsunfähigkeit betrug 19.4 Tage. Die Kasse bezahlte im Durchschnitt täglich Fr. 1.70. Die höchste Unterstützung betrug für 60 Tage Fr. 120 und die niedrigste für 6 Tage Fr. 9. Abgewiesen wurden neun Begehren wegen nicht gezahlter Beiträge oder zu später Anmeldung und einer wegen Fälschung des ärztlichen Zeugnisses. Die Zahl der dem Verbande angehörenden Sektionen beträgt 135, mit einer Mitgliederzahl von 2071 im ersten und 2665 im zweiten Semester. Im Berichtsjahre wurden 17 Sektionen aufgenommen und sechs haben ihren Austritt erklärt, 11 Sektionen sind den Mahnungen, ihre Beiträge zu entrichten, nicht nachgekommen und haben sich damit selbst ausgeschlossen, drei davon baten um Wiederaufnahme. An Geschenken sind im Vereinsjahr Fr. 96.40 eingegangen. Am 30. Juni 1883 betrug das Vermögen des Vereins Fr. 5088.

Schwerin. (Neuer Turnlehrerverein.) Am 6. Juni hat sich hier auf Anregung der beiden Turnlehrer Dr. Lange in Wismar und Metzmacher in Schwerin ein Mecklenburgischer Landesturnlehrerverein gebildet, von dessen Wirksamkeit für die bessere Weiterentwicklung des Schulturnens in Mecklenburg sicher nur Gutes zu erwarten ist. Wir hoffen, über den jungen Verein bald ausführlichere Kunde bringen zu können; möge er allzeit fröhlich wachsen, blühen und gedeihen.

Strassburg i. Elsass. (Die deutsche Turnlehrerversammlung) wird hier schon am 15., 16. und 17. Juli tagen, um am darauffolgenden Sonntag eine Verbindung mit dem eidgenössischen Turnfest in Basel zu ermöglichen.

Wien. (Turnlehrer-Verbindung.) Die Turnlehrer-Verbindung hielt am 16. Mai l. J. unter dem Vorsitze des Sprechers eine Plenarversammlung ab.

Nach Vorlesung und Verificierung des Protokolls macht Sprecher (Herr Walter) folgende Mitteilungen:

1. Der Ausschuss hat beschlossen, das Mitglied Prof. Hans Hoffer zu seinem 30jährigen Dienst-Jubiläum zu beglückwünschen. Das Schriftstück wird zur Verlesung gebracht.

2. Herr Josef Orth wurde zum Vorturner auf dem Zentralturnplatze ernannt.

3. Herr Ferd. Markhart hat der Bibliothek der Verbindung eine Anzahl Bücher gespendet.

4. Herr Wawrczyk ist bereit, Wünsche und Beschwerden in Turnangelegenheiten bei dem Bezirksschulrate zu vertreten.

5. Der Verein „Kippe“ hat ein gut besuchtes Kränzchen abgehalten.

6. Am 7. April haben die Turner des IV. Bezirks den Kollegen des X. Bezirks auf dem Turnplatze einen Besuch gemacht. Es wurde wacker geturnt und nachträglich — gekneipt.

Über den Gauturntag berichtet Herr Zdarsky kurz über den Verlauf desselben und das Eingreifen in die Debatten seitens der Vertreter der Verbindung.

Hierauf wurde das Rundschreiben des Gauausschusses verlesen. Der Herr Sprecher fährt fort:

Am 27., 28. und 29. Juni feiert der I. Wiener Turnverein sein 25jähriges Jubiläum. Die Voranzeige wurde dem Ausschuss eingesendet. Herr Ingenieur Bischof hat in Aussicht gestellt, dass die Einrichtung der Turnplätze mit Podium und eine Vorrichtung zum Zielball ehebaldigst zu erwarten ist. Auch wird die Zustellung von Pferden für die Bürgerschule zugesichert.

Nach dem Berichte der Revisoren wird dem Herrn Säckel- und Bücherwart das Absolutorium erteilt.

Hierauf referiert Herr Löw über die Herausgabe einer Sammlung von amtlichen Bekanntmachungen (das Turnen ketreffend). Er führt aus, dass die Sammlung enthalten solle: 1. Vorrede; 2. Erlasse, welche sich auf das Turnwesen an Volks-, Bürger-, Mittelschulen und Lehrerbildungsanstalten, Turnlehrerkurse beziehen; 3. Eine Bekanntmachung der Raumverhältnisse der Turnplätze und Maximalzahlen der Turner auf denselben; 4. Eine Zusammenstellung von Erlässen, welche durch andre aufgehoben erscheinen und 5. Ein alphabetisches Inhaltsverzeichnis. Die Sammlung soll in Form einer Broschüre in der Auflage von 1000 Exemplaren herausgegeben werden.

Herr Donaubauer beantragt die En bloc-Annahme der Arbeit in dem Komité (Löw, Posch und Zdarsky), die Ausführung zu überlassen. Angenommen.

Herr Zdarsky beantragt namens des Ausschusses, an den I. Wiener Turnverein anlässlich seines 25jährigen Jubiläums eine Glückwunschadresse zu überreichen und den Sprecher des I. Wiener Turnvereins, Herrn Heinz, zum Ehrenmitglied der Turnlehrerverbindung zu ernennen. Einstimmig angenommen.

Zu dem sechsten Punkt der Tagesordnung „Anträge“ nimmt Herr Zdarsky das Wort und beantragt, die Hauptversammlungen nicht mehr an Sonntagen, sondern an Wochentagen (Freitag) abzuhalten. Das Lokal zur Abhaltung möge im I. Bezirk gewählt werden. (Wird dem Ausschuss zugewiesen.)

Hierauf begaben sich die Mitglieder in den Turnsaal, wo unter der Führung Zdarskys die Leopoldstädter Mitglieder Reckübungen für die vierte Klasse der Volksschule vorführten. Im Freien wurden Stabübungen (für die dritte Bürgerschulklasse) vorgeführt. Nachdem der Herr Sprecher namens der Verbindung Herrn Zdarsky für die Vorführungen den Dank ausgesprochen, erfolgt Schluss der Sitzung. Z.

— (Jubiläum.) Der erste Wiener Turnverein, einer der ältesten bedeutendsten Vereine Österreichs, feiert vom 27. bis 29. Juni sein 25jähriges Bestehen. Als Vorläufer der geplanten Festlichkeiten erschien in diesen Tagen in vorzüglicher Ausstattung eine die Geschichte und Wirksamkeit des Vereins enthaltende Festschrift, unter der Redaktion Eduin Müllers vom Turnrate herausgegeben, die es verdient auch in weiteren Kreisen bekannt zu werden.

Bitte.*)

An alle Landes-, Provinzial- und Ortsturnlehrervereine Deutschlands und Österreichs ergeht hierdurch die höfliche Bitte, der unterzeichneten Redaktion der „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ recht bald, und zwar längstens bis zum 1. Juli, auf einer Postkarte folgende Fragen beantworten zu wollen:

1. Namen des Vereines: _____
2. Zahl der Mitglieder desselben: _____
3. Höhe der Jahressteuer der Mitglieder: _____
4. Gründungsjahr des Vereins: _____
5. Veröffentlicht der Verein regelmässig einen Jahresbericht? ____
6. Wieviel Versammlungen hielt der Verein im Jahre 1885 ab? ___
7. Arbeitet der Verein nach einem bestimmten Grundgesetz? ___
8. Namen, Stand und Wohnort des Vorsitzenden: _____

Mit ergebenstem Dank im Voraus zeichnet

Dresden, am 8. Mai 1886.

Die Red. durch W. Bier, Carusstr. 1.

*) Bis jetzt haben erst sieben Vereine unsrer Bitte Gehör geschenkt.
Die Red.

Briefkasten.

K. in Ch. Soll nach Wunsch besorgt werden. **E. in Th. b. Zürich.** Besten Dank für die freundliche Zusage. **Dr. W. in H.** Wir wünschen von Herzen baldige Besserung und Erholung. **L. in H., Dir. Kr. in Br. Gl. in O., Dr. Br. in B., Sch. in A., Dr. H. in B., B. in Gr., B. in Pl., N. in Str.** Allerseits besten Dank mit der Bitte um weitere Einsendungen und Beiträge. Kleine Notizen über Förderung oder Hinderung des Turnens, Personalnachrichten, Turnhallenbauten, Mädchen- und Frauenturnen u. s. w. u. s. w. sind immer willkommen, gehen aber leider recht spärlich ein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Lion, J. C., Bemerkungen über Turnunterricht in Knabenschulen und Mädchenschulen. Dritte Aufl. 7 Bogen brosch. Preis 1 Mk. 20 Pf.

Turnlehrern nicht allein, sondern allen Lehrern an Volks- und höheren Schulen, die der körperlichen Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend Interesse entgegenbringen, kann obengenanntes Schriftchen des als Autorität auf turnerischem Gebiet bekannten Verfassers aufs wärmste empfohlen werden.

Happel, J., Das Gerätfechten. Das Stock-, Stab-, Säbel- und Schwertfechten. Mit 51 Abbildungen. Preis 3 Mark.

Diese rein deutsche Stoss-, Schlag- und Schnittfechtschule ist dem französischen Stock- und Stabfechten bei Weitem überlegen. Ihre Fechtsprache ist auf die deutsche Turnsprache gegründet. Sie enthält kein einziges Fremdwort, ist deswegen kurz, klar und leicht verständlich.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**.

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen, das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 7.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Festgruss, gewidmet den Teilnehmern an der X. Deutschen Turnlehrerversammlung zu Strassburg am 14. bis 16. Juli 1886. Von Dr. H. Brendicke in Berlin 261

X. Allgemeiner deutscher Turnlehrertag zu Strassburg i. E. vom 14. bis 17. Juli 1886. Vom Ortsausschuss in Strassburg 262

Entwürfe für ein Grundgesetz der deutschen Turnlehrerschaft. Von E. Angerstein in Berlin 262

Übersicht der am 1. Juli 1886 in Deutschland und Österreich bestehenden Turnlehrervereine 270

König Ludwig II. von Bayern †. Von G. H. Weber in München . . . 272

Zur Alpen-, Adria- und Levantefahrt der Sachsen. Von J. Hermann in Berlin (Schluss) 273

Über Gruppenbildung. Von W. Frohberg 280

Zweite Versammlung des Schlesischen Turnlehrervereins in Breslau. Von Wilhelm Krampe 287

Deutsche Turnschriften:

Der erste Wiener Turnverein 1861—1885. Wien 1886. Nach dem Entwurfe von Eduin Müller, bearbeitet von Eduin Müller, J. N. Heinz und Dr. Emil Chornitzer, herausgegeben vom Turnrat. 320. S.

Kurzer Abriss der Geschichte des Turnvereins zu Hof. Zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1861—1886. Hof 1886. Im Auftrage des Turnrates herausgegeben vom Gymnasialprofessor Joseph Mayenberg. 40. S.

Chronik des Turnvereins zu Hildburghausen. Zur Erinnerung an die Feier des 25jährigen Jubiläums am 9. Mai 1885 bearbeitet von Leonhard Frauenberger. Hildburghausen 1885. 70 S.

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Turnvereins für Neu- und Antonstadt-Dresden. Dresden 1886. 48 S. 292

Bücher-Anzeigen 298

Nachrichten und Vermischtes:

Amerika: Der Nordamerikanische Turnerbund 298

Auerbach i. V.: Über ein Ballspiel der Spanier 298

Böhmen: Zur Förderung des Wandersinns der deutschen akademischen Jugend 299

Bonn: Bonner Verein für Körperpflege für Volk und Schule . . . 300

Chemnitz: Naturheilanstalt 301

Cincinnati: Dreisprung 301

Dresden: Eine Ruderleistung 301

England: Über den Wert der geistigen und körperlichen Arbeit 302

Esslingen: Die Erziehungsanstalt Stetten im Remsthal 302

Mähren: Schulturnverordnung 302

Meissen: Das erste Vereinswettturnen im XIV. Turnkreise Sachsen 303

Schweiz: Das eidgenössische Turnfest 303

„ Die Urschrift der Dichtung „Die Wacht am Rhein“ . . 304

An unsre geehrten Mitarbeiter 304

Briefkasten 304

Festgruss,

gewidmet

den Teilnehmern an der X. Deutschen Turnlehrer-Versammlung zu Strassburg

am 14. bis 16. Juli 1886.

„Nicht wurzeln, wo wir stehn! Nein weiterschreiten“:
So rief der Meister, rief die Schar der Männer,
Die nach des deutschen Reiches Hauptstadt zogen,
Um Rats zu pflegen für das Wohl der Jugend.

Herbei, zum zehnten Mal, aus deutschen Gauen,
Aus Österreich, dem nahen Schweizerlande,
Herbei, wer teilnimmt an dem Werk, zu fördern
Des Leibes und des Geistes Harmonie.

Von deutschem Lied, der Dichtung Kranz umwunden,
Durch deutsche Wehr und Waffen neu erworben,
Erhebt sich stolz des Münsters Bau im Elsass,
Als Zeuge deutscher That und deutschen Ruhmes.

Ihr Männer, zeigt hier Eures Geistes Walten,
Doch auch des Körpers anmutsvolle Stärke;
Was unsrer Jugend allseit allzeit nützet,
Begrenzet fest der Turnkunst Zweck und Ziele.

Erstarkt auch endlich selbst in ein'gem Bunde,
Erfüllt der lang Getrennten sehnend Streben.
Erblühe dann das Segenswerk der Einheit
Zu eigner Ehr', zur Wehr des Vaterlandes.

Berlin, 18. Juni 1886. Dr. **H. Brendicke.**

X. Allgemeiner deutscher Turnlehrertag zu Strassburg i. E. vom 14. bis 17. Juli 1886.*)

Nachdem nun der Ausschuss der deutschen Turnlehrerschaft den Zeitpunkt für den hier abzuhaltenden X. deutschen Turnlehrertag festgesetzt, ergeht an alle Kollegen und Freunde unsrer Sache die ebenso freundliche wie herzliche Einladung zur möglichsten Beteiligung an demselben. Es ist überflüssig, beizufügen, dass wir es an nichts werden fehlen lassen, so viel Anregung zu bieten, als in unsrer schwachen Kraft steht und den Teilnehmern den Aufenthalt in der „Wunderschönen" so angenehm als möglich zu machen. Da die Zeit schon drängt, bitten wir, die Anmeldungen zur Beteiligung umgehend an unsern Schriftführer, Herrn Schroetel, Lehrer am Gymnasium, Ruprechtsauer Allee 19 hier, gelangen zu lassen.

Programm: Mittwoch, 14. Juli: Empfang der auswärtigen Gäste, Vorversammlung im Civilkasino.

Donnerstag, 15. Juli, vormittags: Vorführungen von Klassen der Elementarschulen und des Lehrerseminars. Mittags: Gemeinschaftliches Essen im Civilkasino. Nachmittags: I. Hauptversammlung. Abends: Kommers, veranstaltet vom Strassburger Lehrerturnverein.

Freitag, 16. Juli, vormittags: Vorführung von Klassen der höheren Schulen (V—I). Nachmittags: II. Hauptversammlung. Abends: Konzert.

Samstag, 17. Juli: Ausflug nach dem Odilienberg.

Mit deutschem Gruss und Handschlag

Strassburg, Pfingsten 1886. **Der Ortsausschuss.**

Entwürfe für ein Grundgesetz der deutschen Turnlehrerschaft.

Bei Gelegenheit des im vorigen Jahre in Dresden gefeierten sechsten deutschen Turnfestes fand daselbst eine Versammlung deutscher Turnlehrer statt, von welcher eine Kommission (Weber-München-E. Angerstein-Berlin, Danneberg-Frankfurt a. M., Dorner, Berlin, Schettler-Auerbach i. V.) mit dem Auftrag gewählt wurde, einen Entwurf für ein Grundgesetz der zu konstituierenden deutschen Turnlehrerschaft auszuarbeiten. Dieser Entwurf sollte auf der für dieses Jahr in Aussicht genommenen Versammlung der deutschen Turnlehrer in Strassburg i. E. den Beratungen über die Konstituierung der deutschen Turnlehrerschaft zu Grunde gelegt werden.

Die erwählte Kommission ist nicht in der Lage gewesen, in

*) Ging leider für Heft 6 zu spät, erst am 19. Juni, bei uns ein. D. R

persönlicher Zusammenkunft einen Austausch und Ausgleich der Meinungen der einzelnen Mitglieder herbeizuführen. Der briefliche Verkehr derselben aber genügte dazu nicht. So liegen nunmehr noch drei verschiedene Grundgesetzentwürfe vor, von denen der erste von Schettler, der zweite von Dorner und Angerstein, der dritte von Weber und Danneberg geliefert worden ist.

Indem ich im Einverständnis mit dem Vorsitzenden des Ausschusses der deutschen Turnlehrer, Herrn wirkl. Rat G. H. Weber in München, diese verschiedenen Entwürfe hiermit zur Kenntnis der Herrn Amtsgenossen bringe, gebe ich mich der Hoffnung hin, dass diese Mitteilung zur Klärung und Befestigung der Ansichten der Besucher der Strassburger Versammlung in der Weise beitragen möge, dass die dortige Beratung über die Konstituierung der deutschen Turnlehrerschaft nicht unfruchtbar bleiben werde.

Die Kommissionsmitglieder beabsichtigen übrigens, in Strassburg bereits einen Tag vor der Eröffnung der allgemeinen Versammlung zu einer Beratung zusammenzutreffen, um sich womöglich in der Weise zu einigen, dass mit Berücksichtigung der vorliegenden Entwürfe ein einheitlicher Entwurf von ihnen hergestellt und demnächst der Versammlung vorgelegt werde.

Berlin, den 19. Juni 1886. **E. Angerstein.**

I. Entwurf von Schettler.

§ 1. Die deutsche Turnlehrerschaft erstrebt einen festen Zusammenschluss sämtlicher Berufsgenossen behufs Förderung der deutschen Turnsache im Allgemeinen, aller schulturnerischen Verhältnisse aber im Besonderen.

§ 2. Die Mitglieder zerfallen in korporative (vergl. § 8) und einzelne; doch ist zu erstreben, dass jeder einzelne Turnlehrer einem Orts-, Provinz- oder Landesturnlehrervereine angehöre und mit diesem der deutschen Turnlehrerschaft.

Die Aufnahme erfolgt nach schriftlicher oder persönlicher Anmeldung bei dem Schriftführer. Mitglieder, welche mit den Beiträgen zweimal im Rückstande bleiben, gelten nach erfolgloser, einmaliger Erinnerung für ausgetreten.

§ 3. Die deutsche Turnlehrerschaft ist als solche Mitglied der deutschen Turnerschaft.

§ 4. Organe der deutschen Turnlehrerschaft sind die „Jahrbücher der deutschen Turnkunst“ und die „Deutsche Turnzeitung“.

§ 5. Versammlungen finden alle 2 (3) Jahre statt. Sollten in dem betr. Jahre ein deutsches Turnfest oder ein deutscher Turntag abgehalten werden, so ist wennmöglich die Versammlung mit diesen in Verbindung zu bringen. Sie beschäftigt sich

a) mit Vorträgen, Gutachten und Anträgen über turnerische Fragen und über die einschlägigen Verhältnisse der Turnlehrer,
b) mit den Wahlen des Ausschusses und sonstiger Vertreter,
c) mit dem Geschäfts- und Kassenberichte des Ausschusses,
d) mit der Festsetzung des Beitrages und des nächsten Versammlungsortes,

e) mit praktischen Übungen der Mitglieder und mit turnerischen Vorführungen von Schulen und Vereinen,
f) mit der Aufstellung oder Abänderung des Grundgesetzes und aller sonst nötig werdenden Bestimmungen.

Den Verhandlungen liegt die Geschäftsordnung der deutschen Turnerschaft zu Grunde. Die Versammlung muss spätestens 14 Tage vorher in beiden Organen mit Bekanntgabe der angemeldeten Vor- und Anträge ausgeschrieben werden, die Aufforderung zur Anmeldungderselben aber mindestens 8 Wochen vorher erfolgen.

§ 6. Abteilungssitzungen dürfen, wenn solche stattfinden, — es entscheidet hierüber der Ausschuss vorschläglich, die Versammlung bindend — die Hauptverhandlungen nicht beeinträchtigen. Solche können stattfinden, wenn

a) die örtlichen Verhältnisse hierzu geeignet sind,
b) Beratungsgegenstände ausdrücklich für sie angemeldet wurden,
c) wegen zu reichen und belangvollen Verhandlungsmaterials die Zeit der Hauptversammlung voraussichtlich nicht hinreicht.

§ 7. Der Ausschuss wird in jeder regelmässigen Versammlung von Neuem gewählt und besteht aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, dem Schriftführer und seinem Stellvertreter und aus dem Kassierer.

Die Beamten wählt der Ausschuss unter sich.

Er besorgt ausserdem:

a) die Einberufung — diese im Verein mit dem Ortsausschusse — und die Leitung der Versammlungen,
b) die Ausführung des Grundgesetzes und der Versammlungsbeschlüsse,
c) die Vorschläge an die Versammlung bezüglich der Tagesordnung, des nächsten Versammlungsortes und der Beitragshöhe,
d) die Kassengeschäfte und die Schriftstücke,
e) die Aufnahme und den Austritt von Mitgliedern,
f) die Berichterstattung über seine Tätigkeit von einer Versammlung zur andern, auch über hervorragende Bewegungen und Ereignisse turnerischer Art, über den Stand der Jahnstiftung u. s. w.,
g) Geschäfte dringlicher Art, falls sie nicht rechtzeitig vor eine regelmässige oder in dringlichsten und verantwortungsreichsten Fällen sogar vor eine ausserordentliche Versammlung gebracht werden können. (Vergl. § 8.)

§ 8. Korporativen Mitgliedern, falls sie die Zahl 200 erreichen, — zu welchem Ziele sich auch mehrere Vereine innerhalb eines Turnkreises verbinden können — steht das Recht zu, ein Mitglied in den erweiterten Ausschuss zu senden.

Bei Beratung und Ausführung der unter 7 a, b, d, e angeführten Punkte können diese Mitglieder zur Mitthätigkeit herangezogen werden, bei 7 c und g aber muss dies geschehen. Vor Allem dienen sie der Vermittlung zwischen ihren Vereinen und der deutschen Turnlehrerschaft.

§ 9. Die Verwaltung der Ämter ist eine unentgeltliche; es erhalten aber die Ausschussmitglieder bei ihren Sitzungen nebst den Tagegeldern (in der Höhe von 6 Mark) das wirklich ausgelegte Fahrgeld aus der Kasse zurück, die übrigen Mitglieder des erweiterten Ausschusses erhalten jedoch nur die Fahrgelder.

II. Entwurf von Dorner und Angerstein.

§ 1. Die deutsche Turnlehrerschaft erstrebt einen festen Zusammenschluss sämtlicher Berufsgenossen zur Förderung der deutschen Turnsache im Allgemeinen und des Schulturnens im Besonderen. Im Einzelnen erstrebt die Turnlehrerschaft:

a. dem Turnunterricht an allen öffentlichen Lehranstalten eine seiner Bedeutung entsprechende Einordnung in die Lehrpläne zu verschaffen,
b. dass Turnhallen erbaut und Turn- und Spielplätze angelegt werden,
c. die theoretische und praktische Tüchtigkeit ihrer Mitglieder zu erhöhen,
d. für die Turnlehrer eine Besoldung zu erreichen, die mit der Besoldung der übrigen Lehrer an den öffentlichen Lehranstalten und mit der Wichtigkeit des Gegenstandes im angemessenen Verhältnisse steht.

§ 2. Die Mitglieder zerfallen in korporative und einzelne. Da jedoch anzustreben ist, dass jeder Turnlehrer einem Orts-, Provinzial- oder Landesturnlehrervereine und mit diesem der deutschen Turnlehrerschaft angehöre, erlischt nach Ablauf einer Übergangszeit von sechs Jahren die Mitgliedschaft der einzelnen.

Die Aufnahme erfolgt nach schriftlicher oder persönlicher Anmeldung bei dem Vorsitzenden und eventuell bei dem Schriftführer. Mitglieder, welche zweimal mit den Beiträgen im Rückstande bleiben, gelten nach erfolgloser, einmaliger Erinnerung für ausgetreten.

§ 3. Zur Bestreitung der Kosten zahlen die Kassen der Zweigverbände für jedes ihrer Mitglieder pro Jahr 50 Pfennige, und jedes einzelne Mitglied zahlt 1 Mark Beitrag an die Hauptkasse.

§ 4. Die Zweigverbände der deutschen Turnlehrerschaft schliessen sich den Verbänden der deutschen Turnerschaft an.

§ 5. Organe der deutschen Turnlehrerschaft sind: 1) die Jahrbücher der deutschen Turnkunst; 2) die Monatsschrift für das Turnwesen; 3) die deutsche Turnzeitung.

§ 6. Versammlungen finden alle drei Jahre statt. Doch ist dem Vorstande gestattet, in angemessenen oder dringlichen Fällen ausserordentliche Versammlungen einzuberufen; er ist dazu verpflichtet, wenn mindestens 200 Mitglieder die Abhaltung einer solchen beantragen.

Mindestens sechs Monate vor einer ordentlichen Versammlung erfolgt durch die drei Organe des Vereins eine vorläufige Mitteilung nebst einer Aufforderung zur Anmeldung von Vorträgen und Anträgen. Die letzteren werden den Unterverbänden zur Vorberatung und Rücksendung an den Vorstand überwiesen. Die vollständige Tagesordnung wird drei Monate vor der Versammlung veröffentlicht.

§ 7. Die Versammlungen beschäftigen sich:

a) mit Vorträgen, Gutachten und Anträgen, welche sich auf turnerische Fragen und die einschlägigen Verhältnisse der Turnlehrer beziehen;
b) mit praktischen Übungen der Mitglieder und turnerischen Vorführungen von Schulen und Vereinen;
c) mit dem Geschäfts- und Kassenberichte des Vorstandes;
d) mit den Wahlen des Vorstandes und sonstiger Vertreter;
e) mit der Bestimmung des nächsten Versammlungsortes;
f) mit Anträgen, betreffend die Abänderung des Grundgesetzes.

§ 8. Zu den Versammlungen senden selbständige Vereine auf 25 Mitglieder einen Delegierten, Bruchteile über 12 gelten für voll. Bei allen Abstimmungen gilt die Stimme eines Delegierten soviel als 12 Einzelstimmen.

§ 9. Abteilungssitzungen für Turnpädagogik, Gerätkunde, Fechten und andre Hauptgegenstände des Turnens können stattfinden; die Vorbereitungen für dieselben trifft der Vorstand; damit die Hauptversammlung durch dieselbe nicht beeinträchtigt werde, ist die jedesmalige Genehmigung derselben erforderlich.

§ 10. Der Vorstand wird in jeder regelmässigen Versammlung von Neuem gewählt und besteht aus dem Vorsitzenden und seinem Stellvertreter, dem Schriftführer und seinem Stellvertreter und dem Kassierer.

Der Vorsitzende wird in einem besonderen Wahlgange, die übrigen Mitglieder des Vorstandes werden zusammen gewählt. Die Ämter verteilt der Vorstand unter sich.

Er besorgt:

a) die Einberufung — diese im Verein mit dem Ortsausschusse — und die Leitung der Versammlungen;
b) die Vorschläge an die Versammlung bez. der Tagesordnung;
c) die Berichterstattung über seine Tätigkeit von einer Versammlung zur andern, auch über hervorragende Bewegungen und Ereignisse turnerischer Art, über den Stand der Jahnstiftung u. s. w.;
d) die Vorschläge in Bezug auf den Versammlungsort;
e) die Aufnahme und den Austritt von Mitgliedern;
f) die Ausführung des Grundgesetzes und der Versammlungsbeschlüsse;
g) die Kassengeschäfte und die Schriftstücke;
h) Geschäfte dringlicher Art, falls sie nicht rechtzeitig vor eine regelmässige oder in dringlichsten und verantwortungsreichsten Fällen sogar vor eine ausserordentliche Versammlung gebracht werden können.

§ 11. Zwar ist die Verwaltung der Ämter eine unentgeltliche; es erhalten aber die Vorstandsmitglieder bei den Vorstandssitzungen und den allgemeinen Versammlungen nebst den Tagegeldern in der Höhe von 6 Mark das ausgelegte Fahrgeld für die dritte Klasse der Eisenbahn aus der Kasse zurück.

§ 12. Anträge auf Änderung dieser Bestimmung müssen drei Monate vor einer ordentlichen Versammlung beim Vorstande angemeldet sein und können nur mit $^2/_3$ der giltigen Stimmen zum Beschluss erhoben werden.

III. Entwurf von Weber und Danneberg.

§ 1. Die „deutsche Turnlehrerschaft“ erstrebt den Zusammenschluss der Turnlehrervereine (d. i. der Landes- und, wo solche nicht bestehen, der Kreis- und Ortsvereine — „Zweigverbände“ —) und der ausser diesen stehenden Fachgenossen zur Förderung des deutschen Turnens im Allgemeinen und der Schulturnsache im Besonderen.

Sie berät und beschliesst über Fragen nnd Gegenstände, welche für die Gesamtheit der Turnlehrer Wert und Bedeutung haben, und welche

nicht von einzelnen Zweigverbänden wirksamer und erfolgreicher behandelt werden können.

Eine unbefugte Einmischung der deutschen Turnlehrerschaft in die Angelegenheiten und in die Selbständigkeit der Zweigverbände bleibt grundsätzlich ausgeschlossen.

§ 2. Die Tätigkeit der deutschen Turnlehrerschaft erstreckt sich unter Wahrung der im letzten Absatz von § 1 niedergelegten Bestimmung

a) auf die Förderung des Turnbetriebes, auf die Hebung des Ansehens des Turnunterrichts und auf die Verbreitung richtiger Anschauungen über ihn;
b) auf Anregung und Belehrung der Fachgenossen zur Erhöhung ihrer eigenen Tüchtigkeit;
c) auf die Förderung ihrer materiellen und sozialen Interessen;
d) auf die Erstellung einer Turnbücherei und die Ausarbeitung und Sammlung von Vorschriften und Plänen für Bau, Anlage und Einrichtung von Turnräumen und Spielplätzen;
e) auf die Veranstaltung von Versammlungen („Turnlehrertagen“);
f) auf die Abgabe von Urteilen und Gutachten in turnerischen Angelegenheiten, wenn sie hierzu aufgerufen wurde;
g) auf die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den einzelnen Zweigverbänden wie der sämtlichen Fachgenossen.

§ 3. Mitglieder der deutschen Turnlehrerschaft können zunächst die Turnlehrer-Landesvereine und die selbständigen Kreis- und Ortsvereine wie auch Turnlehrer werden, welche ausser den genannten Zweigverbänden stehen.

Die Anmeldung zur Aufnahme muss in allen Fällen schriftlich beim Vorsitzenden geschehen. Über die Aufnahme befindet der Ausschuss. Eine Beschwerde wegen verweigerter Aufnahme oder die Beanstandung einer vom Ausschuss wider eine Einsprache von Vereinsmitgliedern vollzogenen Aufnahme wird von der nächsten Versammlung der Bevollmächtigten vorbeschieden.

Der Austritt kann jederzeit nach schriftlicher Mitteilung an den Ausschuss erfolgen, wenn seitens des Austretenden alle Verpflichtungen gegen die deutsche Turnlehrerschaft erfüllt sind.

§ 4. An der Spitze der deutschen Turnlehrerschaft steht ein Ausschuss von fünf Mitgliedern. Dieser wird in der Bevollmächtigtensitzung eines jeden regelmässigen Turnlehrertages auf die Dauer bis zum nächsten regelmässigen Turnlehrertage gewählt. Die Wahl des Vorsitzenden wird in einem eignen Wahlgang, die der übrigen vier Ausschussmitglieder in einem einzigen Wahlgang vorgenommen. Wiederwahl ist gestattet.

Der Ausschuss besteht aus einem Vorsitzenden, einem Stellvertreter des Vorsitzenden, aus einem ersten und zweiten Schriftwart und einem Kassenwart.

Die Ämter verteilt der Ausschuss selbst unter seine Mitglieder.

Die Verwaltung der Ausschussgeschäfte ist eine unentgeltliche. Die Mitglieder des Ausschusses erhalten jedoch bei allen Sitzungen und Versammlungen, welche ausserhalb ihres Wohnortes stattfinden, sofern sie nicht aus Landes-, Kreis- oder Ortsvereinskassen entlohnt werden, nebst den Tagegeldern von je 6 Mark für den Tag das ausgelegte Fahrgeld für die dritte Eisenbahnklasse zurückerstattet.

§ 5. Der Ausschuss leitet die Geschäfte der deutschen Turnlehrerschaft. Er besorgt die Aufnahme und den Austritt von Mitgliedern, hält die Sammlungen in Ordnung, führt die Kassageschäfte und verwaltet etwaige Stiftungen der deutschen Turnlehrerschaft. Er beruft die Versammlungen und bildet den Vorstand derselben. Er bereitet die einzelnen ihm kundgegebenen Anträge vor und stellt seine eignen Anträge. Er ist zunächst gehalten, die Neuerungen in der Turnkunst und in deren Betrieb zu beobachten und erstattet wenigstens den regelmässigen Turnlehrertagen Bericht über die wichtigsten Vorkommnisse im Turnen und in der deutschen Turnlehrerschaft. Er erteilt, wenn er von Behörden oder Zweigverbänden hierzu aufgerufen wird, Rat, Aufschlüsse und Urteile über die in das Turnen einschlägigen Fragen. Er sucht auf die turnerischen Bestrebungen im Allgemeinen einen belebenden und anregenden Einfluss zu üben, ohne aber sich in die inneren Angelegenheiten der Zweigverbände zu mengen. Er vermittelt bei Streitigkeiten zwischen einzelnen Zweigverbänden, wenn er von beiden Parteien als Schiedsrichter anerkannt wird. Er führt das Grundgesetz und die Versammlungsbeschlüsse aus.

§ 6. Der Vorsitzende vertritt die deutsche Turnlehrerschaft nach aussen. Er fertigt mit dem Schriftwart die im Namen des Ausschusses und der deutschen Turnlehrerschaft zu erlassenden Schriftstücke. Er führt den Ein- und Auslauf des Geschäftsbuches. Er leitet die Beratungen und Versammlungen des Ausschusses und der deutschen Turnlehrerschaft; er erstattet wenigstens alle drei Jahre Bericht über den Stand des Schulturnens.

Der Schriftwart besorgt im Verein mit dem Vorsitzenden die geschäftlichen Schriftstücke, gegenzeichnet die Erlasse des Ausschusses und der deutschen Turnlehrerschaft und hält das Mitgliederverzeichnis und das Inventar imstande.

Der Kassenwart zieht die festgestellten Beiträge ein, verwaltet das Vermögen der deutschen Turnlehrerschaft, steht dem Rechenwesen vor und stellt wenigstens alle drei Jahre der Bevollmächtigtenversammlung genaue Rechnung.

§ 7. In der Regel alle drei Jahre findet ein deutscher Turnlehrertag statt. Dem Ausschuss steht das Recht zu, entweder die Bevollmächtigten allein oder die ganze Turnlehrerschaft zu einem auserordentlichen Turnlehrertage zu berufen.

Ein solcher muss abgehalten werden, wenn ihn wenigstens zwei Landes- oder selbständige Kreisvereine mit zusammen mehr als 200 Mitgliedern verlangen.

Zu den Turnlehrertagen senden die Landes- und die selbständigen Kreis- und Ortsvereine für je 25 Mitglieder einen Bevollmächtigten. Bruchteile über 12 gelten für voll.

Je 25 ausser den Zweigverbänden stehende Mitglieder können durch gemeinsame Wahl ebenfalls einen Bevollmächtigten abordnen. Der ihm ausgefertigte Wahlausweis muss, um Geltung zu haben, von seinen sämtlichen Wählern unterzeichnet sein.

Stimmenübertragung ist gestattet.

§ 8. Der Turnlehrertag umfasst die Beratungen der Bevollmächtigten und die allgemeinen Versammlungen.

Die Aufgaben der Bevollmächtigtensitzung, welche zu Be-

ginne des Turnlehrertages abzuhalten ist, bestehen in Folgendem: Entgegennahme des Ausschussberichtes, Prüfung der vom Kassenwart vorzulegenden Rechnung, Prüfung der Ausweise, Wahlen des Ausschusses und des nächsten Versammlungsortes, Vorbescheidung der eigenen und von andren Mitgliedern gestellten Anträge, Beschwerden und Anfragen, Feststellung der eigenen Tagesordnung und jener für die allgemeine Versammlung.

An der Sitzung der Bevollmächtigten dürfen nur solche Mitglieder teilnehmen, welche sich über ihre Abordnung ausweisen können. In dem schriftlichen Ausweise muss zugleich die Stimmenzahl angegeben sein, welche der Bevollmächtigte (nach § 7) vertritt

Die Geschäfte der Bevollmächtigtensitzung werden in der Regel durch Abstimmung erledigt. Die Sitzung ist beschlussfähig, wenn sie wenigstens vier Wochen vorher vom Ausschuss einberufen worden ist. Ein Antrag gilt als angenommen, wenn er mehr als die Hälfte der anwesenden Stimmen auf sich vereinigt. An der Abstimmung beteiligen sich sämtliche anwesende Bevollmächtigte und die Ausschussmitglieder, auch wenn diese nicht Bevollmächtigte sind.

Die Sitzungen sind in der Regel insofern öffentlich, als ortsanwesende Mitglieder der deutschen Turnlehrerschaft denselben als Zuhörer anwohnen können; jedoch steht es den Bevollmächtigten frei zu beschliessen, dass zur Beratung bestimmter Punkte der Tagesordnung die Sitzung in eine geheime umgewandelt werde.

Die allgemeine Versammlung hat insbesondere den Zweck, den freundschaftlichen und fördernden Verkehr und Gedankenaustausch unter den Mitgliedern zu vermitteln, neue Anregungen im Gebiete des Turnens zu geben und wichtige auf den Turnunterricht bezügliche Fragen zu besprechen. Abstimmungen finden in der allgemeinen Versammlung in der Regel nicht statt.

An der allgemeinen Versammlung kann jedes Mitglied teilnehmen. Gäste, die dem deutschen Turnen Wohlwollen entgegenbringen, sind jederzeit hochwillkommen.

Vorübergehende Bestimmungen.

1. Der jährliche Beitrag eines einzelnen Mitgliedes beträgt zur Zeit eine Mark; die Orts-, Kreis- und Landesturnlehrervereine aber, welche als Körperschaft der deutschen Turnlehrerschaft beigetreten sind, bezahlen für jedes ihrer ordentlichen Mitglieder jährlich 50 Pfennige.
2. Die Organe der deutschen Turnlehrerschaft sind zur Zeit die Jahrbücher der deutschen Turnkunst, die Monatsschrift für das Turnwesen und die deutsche Turnzeitung.
3. Wenn in dem Jahre, in welchem ein deutscher Turnlehrertag einberufen werden soll, auch ein deutsches Turnfest stattfindet, wird dieser womöglich an dem Festorte und zwar vor Beginn des Festes abgehalten.
4. Die obigen Grundbestimmungen bleiben nun vorerst jedenfalls drei Jahre in Kraft. Abänderungen, Erweiterungen und Abstriche können erst in der nächsten Bevollmächtigtenversammlung vorgenommen werden.

Übersicht

der am 1. Juli 1886 in Deutschland und Österreich bestehenden Turnlehrervereine.

1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Nummer	Name des Vereins	Zahl der Mitglieder desselben	Höhe d. Jahressteuer d. Mitgl. Mark	Gründungsjahr des Vereins:	Veröffentl. d. Ver. einen regelmäss. Jahresbericht?	Wie viel Versamml. hielt der Ver. im J. 1885 ab	Arbeitet d. Ver. n. einem bestimmten Grundgesetz?	Name, Stand und Wohnort des Vorsitzenden
1.	Schlesischer Turnlehrerverein	60	1	1885	Nein	1	Zur Zeit n. nicht	Krampe, Oberturnlehrer in Breslau.
2.	Turnlehrerverein der Mark Brandenb.	168	1.50	1872	Ja	Keine	Nein	Dr. med. Angerstein, Oberturnw. in Berlin.
3.	Mecklenburger Turnlehrerverein	35	?	1886	—	—	—	Dr. Förster, Gymnasialoberl. in Güstrow.
4.	Nordalbingischer Turnlehrerverein	48	1	1878	Ja	1	Ja	G. Tönsfeldt, Realgymnasiall. in Altona.
5.	Nordwestdeutscher Turnlehrerverein	101	1	1877	Ja	1	Ja	Dr. E. Kohlrausch in Hannover.
6.	Bayrischer Turnlehrerverein	202	1	1875	Ja	1	Ja	R. Hüblein, Oberturnlehrer in Würzburg.
7.	Sächsischer Turnlehrerverein	146	1	1869	Ja	Keine	Ja	Oberlehrer Zettler in Chemnitz.
8.	Zweigverein der Turnlehrer i. Mähren	27	1 Fl.	1882	Ja	1	Ja	Ludwig Glas, Turnlehrer in Olmütz.
9.	Westfälischer Turnlehrerverein	349	1	1877	Ja	1	Ja	Lubitz, Lehrer in Dortmund.
10.	Rheinischer Turnlehrerverein *)	—	—	—	—	—	—	
11.	Württembergisch. Turnlehrerverein *)	—	—	—	—	—	—	
12.	Thüringischer Turnlehrerverein*)	—	—	—	—	—	—	
13.	Breslauer Turnlehrerverein	31	2	1880	Nein	8	Ja	Krampe, Oberturnlehrer in Breslau.
14.	Breslauer Turnlehrerinnenverein*)	—	—	—	—	—	—	

15.	Stettiner Turnlehrerverein	35	2	1884	Ja	8	Ja	Dr. Rühl, Gymnasialoberl. in Stettin.
16.	Turnvereinigung Berliner Lehrer	80	2	1862	Ja	11	Ja	Dr. med. E. Angerstein, Oberturnw. in Berlin.
17.	Berliner Turnlehrerverein	58	3	1856	Ja	11	Nein	„ „ „
18.	Turnlehrerverein in Bremen	51	2	1875	Ja	6	Ja	R. Rakow, Lehrer in Bremen.
19.	Turnlehrerverein in Hannover	44	1	1877	Ja	11	Ja	Marten, Seminarlehrer in Hannover.
20.	Turnlehrerverein in Giessen	28	1	1883	Nein	7	Ja	E. Schmuck, Realgymnasiall. in Giessen.
21.	Darmstädter Turnlehrerverein	41	0,50	1863	Ja	2	Ja	Ferd. Marx, Turninspektor in Darmstadt.
22.	Turnlehrerverein in Karlsruhe	62	0,50	1870	Nein	42 Turnab.	Ja	Aug. Meinzer, Hauptlehrer in Karlsruhe.
23.	Strassburger Turnlehrerverein	27	4	1878	Ja	40 Turnab.	Ja	Friedr. Nusshag, Realschull. in Strassburg.
24.	Turnlehrerverein in Nürnberg	95	0,50	1877	Nein	10	Ja	Paul Häublein, Oberturnl. in Nürnberg.
25.	Münchener Turnlehrerverein	65	3	1875	Ja	8	Ja	Wiehl, Oberlehrer in München.
26.	Turnlehrerverein in Borna	20	1,20	1885	Ja	5	Ja	H. Bullmer, Realgymnasiall. in Borna.
27.	Turnlehrerverein in Bautzen	43	3	1880	Nein	3	Ja	W. Canitz, Gymnasialoberl. in Bautzen.
28.	Dresdener Turnlehrerverein	215	3	**	Ja	***)	Ja	W. Bier in Dresden, Carusstr. 1.
29.	Dresdener Turnlehrerinnenverein	20	3	1881	Nein	12	Ja	Anna Schulze, Turnlehrerin in Dresden.
30.	Dresdener Turnlehrerinnenklub	22	4,80	1884	Nein	40	Nein	Sidonie Möbius, Turnlehrerin in Dresden.
31.	Kamenzer Turnlehrerverein	15	1	1882	Ja	2	Ja	Oskar Hermann, Turnlehrer in Kamenz.
32.	Turnlehrerverein in Plauen	91	2	1885	Ja	8	Ja	O. Essbach, Bürgerschull. in Plauen i. V.
33.	Turnlehrerverein in Zwickau	61	3	1870	Ja	13	Ja	P. P. Frank, Oberturnlehrer in Zwickau.
34.	Turnlehrerverein in Kassel *)	—	—	—	—	—	—	
35.	Turnlehrerverein in Mannheim *)	—	—	—	—	—	—	
36.	Turnlehrervereinigung in Leipzig *)	—	—	—	—	—	—	
37.	Turnlehrerverein Zittau *)	—	—	—	—	—	—	
38.	Turnlehrerverbindung in Wien *)	—	—	—	—	—	—	

Das sind 12 Landes- und 20 Ortsturnlehrervereine. Unter den letzteren befinden sich 3 Turnlehrerinnenvereine.

*) Haben bis jetzt noch nicht berichtet. **) Erste Gründung 1853, zweite Gründung 1863. ***) 9 Vortrags- und 31 Übungsversammlungen.

König Ludwig II. von Bayern †.

Eine markerschütternde, grauenvolle Nachricht verbreitete sich am frühen Morgen des letzten Pfingstmontags in München: der König, so meldeten amtliche Maueranschläge, sei am Pfingstsonntag, den 13. Juni, abends um 7 Uhr, im Starnberger See ertrunken. Schon seit Monaten wusste man, dass die Urteilskraft des geliebten Königs getrübt sei und dass eine unheilbare Gehirnkrankheit die Verantwortlichkeit für seine Taten aufgehoben habe. Unter ärztlichem Geleite von Hohenschwangau in das friedliche, von seinem Vater, Max II, erbaute Schloss Berg am östlichen Ufer des Starnberger Sees verbracht, hatte er die nächste Gelegenheit ergriffen, seinem Leben ein gewaltsames Ende zu machen. Grau und sonnenlos war an diesem Abend der Himmel und kalt die Luft, wie an einem Regentage im Oktober, und der Wind blies laut über die Wogen, die emsig und geräuschvoll über das flache Ufer rollten. Wenn sonst um diese Zeit warmer Sonnenschein in goldnen Strömen niederfloss und blauer, lichtvoller Himmel sich über den See breitete, war dagegen an dem schlimmen Abend alles leer und ausgestorben; kein frohes Jauchzen, kein lustiger Sang, kein Ruderschlag rauschte über den zu solcher Zeit sonst so belebten See — ringsum alles trüb und schwermütig, eine rechte Zeit zum Sterben!

So endete dieser von seinem Volke angebetete, vergötterte König, in den Fluten des Starnberger Sees erlosch dieser hellglänzende Stern. Ausgestattet mit den edelsten Geistesgaben und mit reicher Körperkraft, alles gewinnend durch den Adel und die Poesie seiner Erscheinung, war Ludwig II. die Hoffnung, der Stolz und die Freude seines Bayernvolkes, alle Herzen hingen an dem jungen König.

In seinen Jugendjahren trieb er unter der kundigen Leitung des Hauptmanns Frhn. von Lindenfels Leibesübungen aller Art mit Eifer und bestem Erfolg; seine Muskulatur war vorzüglich ausgebildet und Schritt und Haltung zeigten den geübten Turner. Als Bergsteiger zeichnete er sich durch Ausdauer und Kühnheit, als Fechter durch Kraft und Gewandtheit aus, als verwegenem Reiter kamen ihm nur wenige gleich, keiner that es ihm zuvor. Es hat allgemein überrascht, vor mehreren Jahren zu hören, dass er seine Leibesübungen plötzlich aufgegeben habe und bei seinen vielen Ausflügen nur mehr den Wagen benütze.

Als ich ihn — zufällig, anders sah man ihn ja ohnehin nicht — auf einer Fahrt in die Berge zum letzten Male gesehen habe, fiel mir sein verändertes, gedunsenes Gesicht auf, die (191 Ctm.!) hohe, schlanke Figur erschien dick, fett, ja sogar etwas unbeholfen, und der sonst so vornehme, leichte Gang war schwankend und schwerfällig geworden. Zurückgezogen von aller Welt, nur seinen Phantastereien und Wahngebilden leidenschaftlich nachjagend, verbrachte

er die letzten Jahre seines Lebens zum allergrössten Teil in den Bergen, bis endlich das Trauerspiel zum Schlusse kam.

Dem Turnen in Bayern hat König Ludwig II. jederzeit sein Wohlwollen und seine Fürsorge entgegengebracht und die dasselbe fördernden Anträge der Minister von Gresser und von Lutz willig unterzeichnet. Die allgemeine Durchführung des Turnens als verbindlicher Gegenstand in sämtlichen Mittelschulen des Königreiches, die Erbauung einer stattlichen Anzahl zweckdienlicher Staatsturnhallen, die Errichtung der Zentralturnlehrerbildungsanstalt, die ganze Ordnung des Betriebes, welche dem Turnen in Bayern ein eben so einheitliches als bestimmtes Gepräge gibt — alles das sind turnerische Geschehnisse, die sich unter seiner Regierung vollzogen haben und um deren willen die Turner ihm hohen Dank schulden.

Vor einer Stunde hat sich über seinen Sarg die Gruft von St. Michael geschlossen. Möge er da in Frieden ruhen! Uns wird sein Andenken immer gesegnet bleiben! Der schöne, ideale, so traurig endende König wird nie vergessen, in Wort und Lied wird sein Name ruhmvoll genannt werden.

München, 19. Juni 1886. **G. H. Weber.**

Zur Alpen-, Adria- und Levantefahrt der Sachsen.

Von J. Hermann in Berlin.

(Schluss.)

Triest, das Adria-Genua, baut sich vom Hafen aus amphitheatralisch an dem Abhang des Karst hin auf. Es ist ein herrliches Bild einer schönen und lebendigen Stadt — höher die Altstadt mit engen, etwas unregelmässigen, dem Wagenverkehr meist unzugänglichen echten Berggassen und Strassen! Die Neustadt zunächst dem Hafen, durchschnitten von dem Canale grande, mit sehr regelmässigen, rechtwinklig sich schneidenden breiten Strassen.

Ist die erstere der irgendwie hervorstechenden grösseren Bauwerke bar, so hat sie doch die schöne Piazza grande mit der Fontaine, den Theaterplatz und die Piazzetta mit einem römischen Triumphbogen; dann den byzantinischen Dom aus dem fünften Jahrhundert mit einem Turm, der auf den Resten eines Jupitertempels steht, und die uralte Jakobskirche. Als ein Vorbote der kommenden Herrlichkeiten der östlichen Christenheit erscheint die Serbische Kirche und andre der illyrischen und orientalischen Griechen. Auf den frühern Friedhof wandert andächtig der Deutsche zum Denkmal des Begründers der archäologischen Wissenschaft, der Berliner und Märker zu der Erinnerungsstätte seines grossen, von Goethe verherrlichten Landsmanns, des 1768 ermordeten einstigen Schülers des Köllnischen Gymnasii, Winkelmann.

In der Neustadt liegt der schönste Platz, der Wiesenplatz mit der marmornen Neptunsgruppe und Leopolds I. Erzbild. Von hier geht der Corso aus, die verkehrreichste Strasse, in der Nähe der grossartige Bau des Tergesteo, in dessen Namen die römische Benennung der Stadt fortlebt, selbst ein „Klein Triest", ein kleiner Stadtteil mit der neuen Börse und den Geschäftsräumen des weltberühmten Lloyd, der den Orientverkehr beherrscht und daher unweit des Hafens Werkstätten von grossartiger Ausdehnung besitzt. Mächtige Moli bilden den Schutz der anlegenden Schiffe. Die in Triest domizilierten Behörden, wie die Zentral-Seebehörde, die nautische Akademie, das hydrographische Institut, auch die Vornehmen der Stadt haben sehenswerte Häuser.

In der Nähe der Stadt ist der herrlichen Aussicht wegen der Jägerhof, ebenso das durch schöne 5 Migli weite Wasserfahrt zu erreichende weinreiche Maggio in Istrien hervorzuheben.

Die gebildete Welt bedient sich meist der italienischen, die dienende und arbeitende der slovenischen Sprache. Doch fehlt es an Deutschen, besonders deutschen Beamten, nicht.

Zwei oder drei Turnvereine zählt Jaro Pawel seit 1883, darunter die „Eintracht", der deutsche Verein, der in Triest die Führung der sächsischen Turnfahrer freundlich übernommen hat. Turnerisch nimmt Triest naturgemäss eine Zwischenstellung zwischen Deutschland und Italien ein. Ich kann es mir nicht versagen, hier des Mannes zu gedenken. der — in Triest geboren — durch den Vater Deutscher, die Mutter Italiener — durch Vermittlung der österreichischen Turnerschaft vorübergehend in der Zeit der Reform unsrer Verfassung (Dresden) thatkräftig auch in das deutsche turnerische Vereinsleben eingriff, allzu fieberhaft für deutsche Begriffe, allzu rauh vielleicht gegen die Vertreter der alten Zeit, zuletzt nicht frei von bedenklichen Mitteln und darum erst scharf angegriffen, dann fast tot geschwiegen — wohl allzu hart beurteilt, mit nicht hinreichender Würdigung des guten Kerns, der edlen Absicht und der seltnen Opferbereitwilligkeit: dem Vorwurf krankhaften Ehrgeizes verfallen; ich meine Costantino Reyer! Hat er im deutschen Turnerleben in Folge von zurückgetretenem Thätigkeitstrieb sich unmöglich gemacht, so ist beim Eintritt durch das Thor Italiens doch jedenfalls sein grosses Verdienst um Italiens Turnerei hervorzuheben, dem er sich wieder ausschliesslich, wie vor der deutschen Episode, zugewandt.

Nach den neuesten Mitteilungen des verdienten Ober-Reisewarts, unsres lieben Freundes Bier, scheint das ursprünglich ins Auge gefasste Venedig — sei es der Zeit, der Kosten oder der Cholera wegen — aufgegeben. Ich denke mir es indess als möglich, dass Einzelne vielleicht auch in Triest die Reise abbrechen und einen Abstecher nach Venedig, Padua, Verona, Mailand vorziehen. Für solche noch einige Bemerkungen über diese Städte.

Venedig nennen die Italiener wohl „Italia in Italia", ein Italien

für sich. Auch die zünftigen Italienfahrer, welche herabsehen auf Alle, welche nicht Rom und Neapel geschaut, machen für die „Venediger“ eine Ausnahme. In der That — das ist eine Stadt ohne Gleichen, wie sie erscheint dem in herrlicher Meerfahrt von Triest her in frühester Morgenstunde vor den Lagunen, dem Dogenpalast und S. Marko Ankommenden. Feenhaft ist der Anblick, wie in der Ferne erst die rosig angehauchten zierlichen Prachtbauten gleichsam aus dem Meere herauswachsen, um dann endlich in voller Wirklichkeit und vollendeter Schönheit vor uns zu stehen. Wenn der Lloyd sich bewegen liesse, nahe genug an dem Westufer des adriatischen Meeres vorbeifahren zu lassen, damit die Turnfahrer wenigstens den unvergleichlichen Anblick aus der Ferne geniessen!?!

Für die Andern aber, ich meine solche, welche den Abstecher wagen, bietet sich die Gelegenheit, ausser der nähern Betrachtung der Herrlichkeiten der Städte ein interessantes Stück Turnleben kennen zu lernen, Das italienische Turnwesen ist anerkannter- und zugestandenermassen ein Absenker des deutschen. Obermann führte den Unterricht und mit seinen Schülern die erste Vereinsorganisation ein. Der Turiner Turnverein, der erste von allen, und damit zugleich die Lehrerbildungskurse, waren 1839/44 sein Werk. Er weckte im Volk und bei den Behörden das Interesse für die Leibesübungen, die Hauptfrucht war das Schulturnen. Für die Weiterbildung des turnerischen Gemeinschaftslebens ging der Anstoss von Florenz im Jahre 1861 aus. Venedig ist die Geburtsstätte des ersten italienischen Turnerbundes, dessen Pathen drei Deutsche, darunter August Ravenstein, der um die Kunde der italienischen Turnerei hochverdiente Berichterstatter der deutschen Turnzeitung und Turnvater Frankfurts. Venedig ward wiederum der Mittelpunkt des die alten Satzungen streng festhaltenden, den ursprünglichen Geist erneuernden zweiten Bundes seit 1875. Zu Treviso ward er eingeweiht mit einem internationalen Wettturnen. Es fand somit zugleich die erste Verwirklichung des vor Jahren und Jahre lang von dem Unterzeichneten verfochtenen Gedankens der internationalen Turnsache statt. Ein von dem Genannten veranlasstes Gesuch des Berliner Turnrats an das preussische Unterrichtsministerium bewirkte die Bewilligung einer ansehnlichen Staatsunterstützung, welche noch in letzter Stunde die Sendung der beiden Berliner, Pape (Verein „Berliner Turnerschaft“) und Simon (Berliner Turnrat) nach Treviso ermöglichte. Nachdem ich 1874 nur privatim dort vorgegangen, war dies die erste offizielle Anknüpfung einer Verbindung der deutschen Turnerschaft mit der italienischen, worauf im folgenden Jahre zu Venedig schon 11 Deutsche wetteiferten, zu Vicenza, wo auch Prof. Jäger und Dr. Fedde erschienen, fünf.

Leider haben sich dann die Beziehungen wieder gelockert. Der Widerstand gegen die internationale Fassung unsrer Sache in den massgebenden Turnerkreisen Deutschlands, der Bruch mit Co-

stantino Reyer, des gebornen Vermittlers zwischen Italien und Deutschland, wirkte lähmend. Heute ist die Bewegung fast nur noch Sache der Erinnerung, der Geschichte, denn das Erscheinen von ausländischen Gästen auf den deutschen Festen, selbst nur mit Mühe auf dem Berliner Turntag 1879 den Gegnern abgerungen, ist doch etwas andres, besonders nach der Auffassung des Ausschusses der deutschen Turnerschaft. Aber die Sachsenturnfahrt ist geeignet, wieder anzuknüpfen. Wer, wie der Verfasser, den italienischen Turnern ins Auge und ins Herz geschaut, der weiss, wie gern sie mit uns eins sein möchten, wie hoch sie das deutsche Verdienst auch auf dem turnerischen Gebiete schätzen!

Unvergesslich bleibt mir meine Aufnahme in Venedig vor 12 Jahren, wo Pietro Gallo, der Turndirektor, und Gregorio Valle, der Turnlehrer, sich überboten in der liebenswürdigsten Gastfreundschaft. Alles musste ich sehen auf die bequemste und billigste Weise. Schon in der frühesten Morgenstunde erschien der letztere in meiner Wohnung, um mich — oft mit dem vielbeschäftigten Direktor zusammen — überallhin zu begleiten bis zum späten Abend. Ich sah dadurch nicht nur das Venedig der Touristen, sondern gründlich auch das turnerische Venedig, den Verein und seine Halle, mehr als ein halbes Dutzend Schulen, darunter ein Lyceum und das Armenische Institut, wo mir die kleinen, nervigen, dunkelfarbigen, schwarzhaarigen Zöglinge auf dem Turnplatz ein unvergessliches Bild asiatisch-europäischen Turnlebens vorführten, während die würdigen armenischen Patres (darunter ein deutsch redender) in liebenswürdiger Weise die Wirte machten. Entzückend war ein Gesangsreigen in einem Institut für Mädchen in einem alten Palast.*)

Eine unschätzbare Erinnerung ist mir die letzte Abendfahrt auf dem Canale grande — vorbei an den stummen Zeugen einstiger Grösse, den Palästen (Enrico Dandolos u. A), auch an den Stätten noch jetzt lebendiger Thätigkeit (Salviati, wo wir die Mosaiksteine für das Ruhmesdenkmal auf dem Berliner Königsplatz zusammensetzen sahen!) — Fünf Menschen verwendeten vier Sprachen zur Verständigung, indem ich mit P. Gallo italienisch radebrechen musste, mit Gregor. V. alle lateinisch, mit Dr. Franchi (Turnschriftsteller und Arzt aus Mantua) französisch, mit einem Kollegen aus Liegnitz deutsch sprach. Eine wahrhaft internationale Wasserfahrt!

Wohl war die Versuchung gross, der Einladung des Mantuanischen Turngenossen, der mir später sein Buch über die weibliche Gymnastik (Sulla ginnastica feminile) sandte, zu folgen, doch ich musste diesmal darauf verzichten. Über Padua, Vicenza nach Verona und zum Garda-See — was leicht erreichbar — ging es dann

*) Es war eine wundervolle turnerische und italienische Anmut bei diesen mit italienischen Stimmen begabten dunkeläugigen Mädchen und P. Gallo, welcher kommandierte, sang und tanzte zuletzt in Eifer und Begeisterung selbst mit.

über den Brenner zur Heimat zurück. Auch bei meiner zweiten Anwesenheit in Ober-Italien blieb die Minciostadt seitwärts liegen — Mailand hielt mich fest.

Überall in diesen und den umliegenden Städten (weniger im Süden) herrscht turnerisches Leben. Bis 1881 teilten sich die zwei Turnerbünde in die dortigen Vereine; seitdem ist der ältere Bund aufgelöst, aber seine Vereine scheinen sich gehalten zu haben. Von deutschen Vereinen ist mir nichts bekannt geworden.

Doch — die Mehrzahl wird ja wohl freilich diese Nachrichten nur mit statistischem und einigem allgemeinen Interesse lesen und weiter keinen Gebrauch davon machen, sondern von Triest den Ritt auf dem Dampfross des Meeres in das zweite klassische Land antreten.

„Glückliche Reise“ — der Wunsch kann sich nur auf die äusseren Bedingungen beziehen. Das innere Glück, ja der auf Wochen sich ausdehnende Seligkeitsrausch ist in der Sache, den Zielen von selbst gegeben! „Neapel sehen und sterben!“ das Wort soll übertrumpft werden.

Die Klippen und Steilküsten Dalmatiens und Montenegros mit den grossartigen Gebilden urkräftiger Naturgewalten, das Seitenstück zu Pompeji, Salona, die lange durch Weinberge verdeckte, seit 1815 und 1846 aber zum Teil wieder hervorgezauberte Stadt des Kaisers Diocletian, der in dem Garten seiner noch erhaltenen Villa seit der Thronentsagung (305) sich die Zeit mit der eigenhändigen Pflege desselben vertrieb; vielleicht vorbei an der quasi Mündung des in den Sümpfen verendenden Unterweltsflusses Acheron (mit dem Cocytus), die Phäaken-Insel Corfu (Scheria Corcyra), die von dem Grafen Schulenburg 1716 so tapfer gegen die Türken für Venedig verteidigt wurde, vielleicht das kleine Odysseus-Eiland Ithaka führt das Schiff wie ein Panorama den trunkenen Blicken vor. Und nun erst die Stadt der „blauäugigen“ Athene am Ilissus mit der vorgelagerten Insel Salamis, den Häfen Piraeus, Munychia und Phalera und der Akropolis. Die Schatten des Solon, Miltiades, Themistokles, Aristides, Kimon, des Perikles, Phidias und der geistvollen Hetäre Aspasia werden Euch umschweben, wenn Ihr wandelt an den „langen Mauern“ vorbei nach Athen; und in dieser Stadt der Schönheit, Wahrheit und Freiheit, da werden sie Euch geleiten zu den Stätten ihrer Wirksamkeit, zu den Denkmalen ihrer Thaten und ihres Geschmacks. Die Geister des Herodot und Thucydides werden begierig lauschen, ob Ihr das Athen ihrer Werke noch in den Trümmern und Resten wieder erkennt. In Eurem Geist werdet Ihr die ehrwürdigen Chöre des Aeschylos, Sophokles, Euripides, die neckische Muse des Aristophanes vernehmen, und Sokrates, Plato, Aristoteles werden sich freuen ihrer in Euch vertretenen Jünger, der ganzen dankbaren Nachwelt. In Gedanken lasset wieder erstehen auf der Höhe des Burgberges die Riesenstatue der „Vorkämpferin“ Athene, das Wahrzeichen der Schiffer auf dem Meer. Hierauf ziehe es Euch

zu den geheiligten Stätten des athenischen Altertums. Durch die Propylaen (deren Abbild das Brandenburger Thor in Berlin) ziehet ein in den heiligen Bezirk, durchmesset seine ehrwürdigen Trümmer, beklagt das Unglück, welches vor 199 Jahren den bis dahin wohl erhaltenen Parthenon durch Bomben im Türkenkrieg dem Anfang der Zerstörung preisgab, deren Vollendung Lord Elgin 1816 und die Kämpfer des griechischen Freiheitskampfes unternahmen.

Welch ein poetischer Gedanke, im Stadion, wo die athenischen Jünglinge einst übten, ein deutsches Turnfest abzuhalten, in dem Meer bei Phaleron ein Schwimmfest!

Freilich — unter gewissen Umständen wird Euch wohl auch Enttäuschung nicht erspart bleiben. Recht griesgrämlich hört es sich an, wenn ein Reisender seine Erinnerung also zusammenfasst: „Ich sehe aus der See graue Tafeln emportauchen, die auch beim Näherkommen grau bleiben, Inseln ohne Baumwuchs, ohne Anbau, ohne Spur der Menschenhand, wild zerklüftet, nur mit einfarbigem niederem Gestrüpp bedeckt, düster und unwirtlich trotz des sonnigen Himmels, der auf sie herablacht. Eine kahle, steinerne Welt, dürr und trostlos, nach dem Meere hin mit schroffen Abstürzen endigend, im Meere ein Labyrinth von Kette an Kette, Rücken an Rücken hingeschichteten Gebirgsstöcken, so erhebt sich vor mir das Festland.“

Freilich etwas Wahres ist daran! Das alte Hellas und das neue sind durch eine Kluft getrennt, welche eine vielhundertjährige Barbarei, Entwaldung, Verwilderung des Bodens, Verfall der Bewässerungsanstalten kennzeichnet. Aber es bleibt doch das Land unsrer Sehnsucht, unsrer Jugendträume, der klassische Boden, den die Phantasie des Kundigen schnell belebt und bevölkert.

Auch die Bewohner sind nicht reinen Blutes, aber es giebt doch noch gerettete Reste des Hellenenstammes. Und die Sprache zeigt, dass das stärkste nationale Element noch heute das hellenische ist.

Also sich nicht die Freude, den Genuss vergrämeln lassen! Es giebt genug Wissende, welche es bezeugen, welche Eindrücke jeder Empfängliche aus Hellas heimnimmt.

Und nun, welcher Gegensatz: Die einstige Griechenstadt am Bosporos, dann römisch-griechische Kaiserstadt, jetzt Türken- und Muhamedaner-Hauptstadt, Byzantium-Constantinopolis-Stambul, das nächste Reiseziel! Die einst der „heiligen Weisheit“ (*Αγια σοφια*) nämlich Gottes (nicht der heiligen Sophia) geweihte Grund- und Hauptkirche der griechischen Christenheit und des byzantinischen Stils — jetzt eine Moschee! In der Spitze des drei Meilen umfassenden Stadtdreiecks das Serail, in dessen geheimstem Innern die Sultane schwelgen. Ihr werdet durchwandern die Stadtteile der Griechen, der „Franken“, vergesset aber auch nicht den Stadtteil der Todten: Auf den Höhen, von denen herab sich die Riesenstadt zum Meere herabsenkt, unter dichten Cypressen und Maulbeerbäumen

findet Ihr nicht blos, wie zu erwarten, herrliche Landhäuser, sondern die Friedhöfe der Griechen, Römisch-Katholischen, Lutheraner, Anglikaner, armenischen Christen! Als unvergleichlich wird die Aussicht besonders von letzterem aus gepriesen.

Und nun zum guten Abschluss sollt Ihr auch noch Asiens Boden betreten, dessen Thor ja die Stadt des Constantin und der Sultane ist, Troja, Smyrna, Ephesus! Welche Namen.

Troja nicht nur selbst, d. h. das alte Ilion, blossgelegt durch unsres grossen Schliemann Scharfsinn, Thatkraft und Geld, sondern als eine Aufschichtung von mehreren übereinander gebauten Städten auf dem Hügel von Hissarlik aufgezeigt, des Priamus (Königs oder Bürgermeisters) Haus gefunden, die wichtigen homerischen Stätten der Ilias wieder erkannt. Smyrna, blühend wie einst, das Zentrum des Levantehandels, aber dies auch nur allein von den alten Griechenkolonien — mit 150,000 Einwohnern! Karawanen bringen die köstlichen Waren Indiens, Persiens, Syriens wohl täglich über die „Karawanenbrücke“ zur Stadt, von wo sie weiter zu Schiffe gehen. Dicht besetzt ist der Hafen mit den Schiffen, die Europas Waren bergen. Wird's Euch zu heiss, was dort nicht ungefährlich (selbst die Pest ist kein ungewöhnlicher Gast!), so steht Euch Burnabat offen, das hoch und gesund liegt. Bei Ephesus denkt an die nach Athen grösste und mächtigste Ionierstadt in der Nähe, nämlich Milet, das griechische England mit den hundert Kolonien, das, aufs tapferste verteidigt, den Persern 494 erlag, nachdem es einst den Lydierkönigen widerstanden! In den Ruinen von Ephesus berührt Ihr eine zweite Hauptstadt des ionischen Bundes, den Ort des „Wunders der Welt“, des Artemistempels und die Stätte der Wirksamkeit der Apostel Paulus und Johannes. In der That, durch das gesamte Altertum und einen Teil des orientalischen Mittelalters macht Ihr eine Rundtour: Von den Zeiten des brennenden Ilion bis zu dem Fall Konstantinopels durchfliegt Ihr in wenigen Wochen die Geschichte!

Wenn etwas zeigt, dass wir in der Turnerei hoch gekommen sind, so ist es diese geniale Orientturnfahrt.

Welch ein Abstand von Jahns ersten Turnfahrten in den Grunewald, dann selbst den kühneren nach Rügen und nach Schlesien, bis zu den Alpenfahrten der Sachsen! Und unter diesen die Königin: die 86er Fahrt. Es wird ein denkwürdiges Jahr bleiben in der Erinnerung vieler Einzelner, bedeutsam aber auch als ein Messer für die Geltung und den Stand unsrer Sache! Es ist echt turnerische Kühnheit des Gedankens, der urdeutsche Wandertrieb, eine herrliche Bildungsbegeisterung, der schönste Idealismus auf gesunder realer Grundlage, der diese Unternehmung eingibt und durchhaucht. Was werden die Väter und Brüder nicht ihren Familien, die Lehrer vor Allem ihren Schülern mitbringen! Ich kann es aus Erfahrung bezeugen, dass gerade dem Lehrer die Anlegung des Kapitals in solchem Werk Zinsen, ja Zinseszins bringt! Die Reiselust innerhalb der

Grenzen der Mittel ist mehr wie die Freude an einem Sport, sie ist auf mehr als eine Unterhaltung und Zerstreuung gerichtet! Sie ist nicht blos etwas Erlaubtes, sie ist eine Art von Tugend! Weg darum alle Philisterei! Frisch auf! Das Ränzel geschnürt, die Koffer gepackt! Weg mit den Grillen und Sorgen! Das Reisen sei des Turners Lust, des Turners Recht! Haltet Mass, wie einer der sieben Weisen lehrte, in dessen Heimat Ihr kommt! Aber freut Euch Alle, die Ihr solches geniessen könnt und danket Gott dafür dadurch, dass Ihr es recht geniesst! Eine Gelegenheit wie diese kommt vielleicht nicht wieder — für nicht mehr Geld als man sonst eine Alpenreise macht!

Könnte ich mit Euch gehen! Nur im Geiste werde ich unter Euch sein! Grüsset die Freunde im Süden und Osten von uns Allen. Hoch lebe die sächsische Reisewartschaft. Glück auf zum fröhlichen Werk! Mags wohl gelingen!

Über Gruppenbildung.[1])

Von W. Frohberg.

Für die Weckung geistiger Anteilnahme des Schülers am Turnen und somit für den Erfolg des Turnunterrichts überhaupt ist die Art und Weise, wie die einzelnen Übungen zu einem Ganzen — zu einer Übungsgruppe — zusammengestellt werden, von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Wenn dies nun besonders bei den Freiübungen und bei solchen Übungen der Fall ist, die in gleicher Weise wie diese gemeinsam zur Darstellung kommen, so gilt dies doch auch von den Gerätübungen. Je klarer dem Lehrer oder Vorturner das in einer Stunde zu erreichende Ziel vor Augen steht und je sorgfältiger er sich den Weg zu diesem Ziele vorbereitend überdenkt, desto näher wird er dem Ziele kommen.

In folgendem sollen die wichtigsten Arten des Verfahrens bei der Zusammenstellung von Gerätübungen zu einer Gruppe gekennzeichnet und kurz besprochen werden.

A) Man geht von einer Übung aus, fügt an diese eine zweite, an die dadurch gewonnene (zweiteilige) Übung eine dritte, an diese wieder eine vierte u. s. f., so dass man zum Schluss eine zusammengesetzte Übung, eine Übungsreihe erhält, die durch fortgesetzte Hinzufügung einer neuen Einzelübung entstanden ist.

1. Beispiel. Reck (sprunghoch).

Aus dem Seithange vorlings mit Ristgriff:

---

[1]) Die hier angeführten Beispiele, sowie die Abbildungen sind dem Buche entnommen: Übungsbeispiele aus dem Gebiete des Gerätturnens von W. Frohberg.

1) Felgaufschwung, Unterschwung in den Hang und Niedersprung rückwärts.

2) wie 1, aber statt des Niedersprungs rückwärts: Vorschwung und Hangkehre (mit $^1/_2$ Drehung) um den l. Arm, Niedersprung rückwärts.

3) wie 2, aber die Hangkehre um den r. Arm und sogleich Niedersprung (Abschwung) vorwärts.

4) wie 2, aber an die Hangkehre schliesst sich Hochheben der geschlossenen und gestreckten Beine.

5) dasselbe widergleich.

6) wie 2, aber an die Hangkehre schliesst sich Kippe in den freien Stütz, Unterschwung.

7) dasselbe widergleich.

8) wie 6, aber auf die Kippe folgt Schraubenwelle am rechten Knie, Unterschwung.

9) dasselbe widergleich.

Die letzte Übung besteht demnach aus 5 Teilen: Felgaufschwung — Unterschwung in den Hang — Hangkehre beim Vorschwunge — Kippe — Schraubenwelle.

Dies Verfahren empfiehlt sich aber nur dann, wenn es sich um Einübung von flotten Übungsverbindungen handelt. Es erweist sich dagegen als sehr unzweckmässig, wenn die Ausführung der einzelnen Teile längere Zeit und grösseren Kraftaufwand erfordert und wenn etwa der wichtigste Teil der Übung bereits im 2. oder 3. Übungsfalle auftritt. Und wie häufig findet man dieses an sich richtige Verfahren falsch angewendet, besonders am Barren! Da turnt man gleich als ersten Übungsfall eine Verbindung von 4 oder mehr schwierigen Einzelübungen, fügt dann von Übung zu Übung, alles dagewesene wiederholend, immer nur ein neues Stück an, und veranlasst so den Übenden sich durch eine lange Übungsreihe hindurchzuarbeiten, ehe das ersehnte Neue kommt. Wie kraftraubend, wenig nutzbringend und — langweilig für Turner und Zuschauer!

B) Man verwendet nur **eine** Übungsform, welche von Fall zu Fall in der Schwierigkeit eine Steigerung erfährt bis zu einem bestimmten Ziele hin.

2. Beispiel. Schaukelringe (reich- bis sprunghoch).
(Überschlagen rückwärts mit gebeugten Knieen und Hüften.)

a) 1: $^1/_2$ Drehung rückwärts (u. d. B.) in den Abhang mit gebeugten Knieen und Hüften. (Kopf unten, Füsse oben.) Fig. 1.
2: Rückbewegung in den Stand ($^1/_2$ Drehung vorwärts).

b) 1: wie bei a.
2: Hochstrecken des l. Beines. (Hüften bleiben gebeugt.)
3: Beugen des l. Beines.
4: Stand.

5—8: dasselbe widergleich.

c) wie b, aber mit Seitstrecken des l. (r.) Beines (vor den Ringen.

d) 1—4: wie bei b, aber mit aufwärts Strecken beider Beine.

5—8: dasselbe mit Seitgrätschen (vor den Ringen).

Fig. 1.

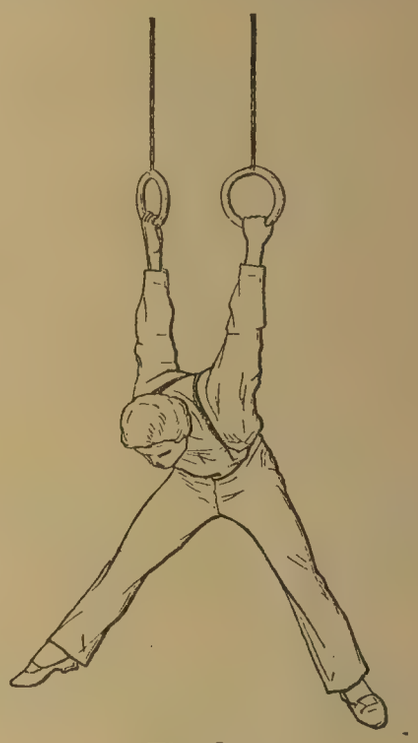


Fig. 2.

e) 1: Überschlagen rückwärts ($^1/_1$ Drehung) in den Hang rücklings. Kniee und Hüften gebeugt. (Füsse unten, Kopf oben).

2: Niedersprung aus dem Hange rücklings in den Stand.

f) 1: wie bei e.

2: abwärts Strecken des l. Beines.

3: Beugen des l. Beines.

4: Niedersprung.

g) wie f, aber r.

h) wie f, aber mit Strecken und Seitgrätschen der Beine. Fig. 2.

Dies einfache Verfahren eignet sich namentlich für das Turnen mit Anfängern, bei denen Übungsverbindungen gar nicht oder doch sehr wenig zur Anwendung kommen, da der Unterricht zunächst die Einübung bestimmter Grundformen zum Zwecke haben soll. Für manche Übungsarten ist eine derartige einfache Gruppenbildung besonders zweckmässig, z. B. für die Entwickelung der Sprünge über das Pferd (den Barren, das Reck): Flanke, Wende, Kehre; Hocke, Wolfsprung, Grätsche.

C) Man turnt 2 Gruppen nebeneinander dergestalt, dass je eine Übung aus der einen Gruppe mit einer aus der andern abwechselt; oder ähnlich: man stellt in der bezeichneten Weise Übungen zusammen, die in irgend einer Beziehung (sei es bezüglich der Griffart [Rist- und Kammgriff] oder bezüglich der

Drehungsrichtung [Drehen vor- und rückwärts] oder bezüglich der einleitenden Bewegung [Rad und Finte] oder sonstwie) einen Gegensatz bilden.

3. Beispiel. Pferd (mit Pauschen).

Aus dem Seitstande vorlings, ohne Anlauf und ohne Gebrauch des Sprungbrettes:

1) Kehre l. (vergl. Fig. 3: Kehre r.).

2) Wende l. (Fig. 4).

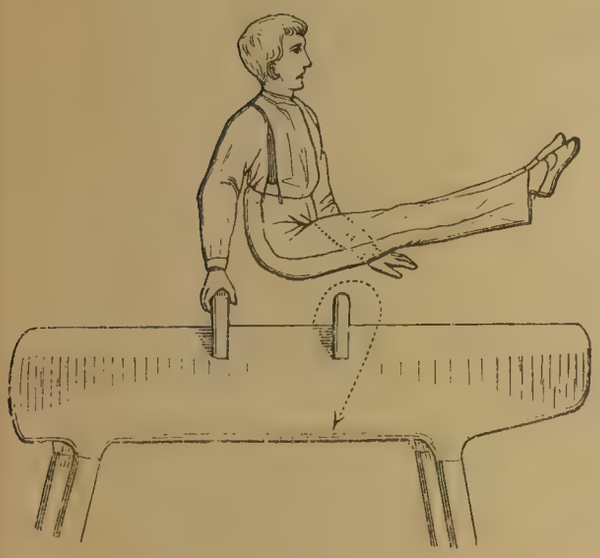


Fig. 3.

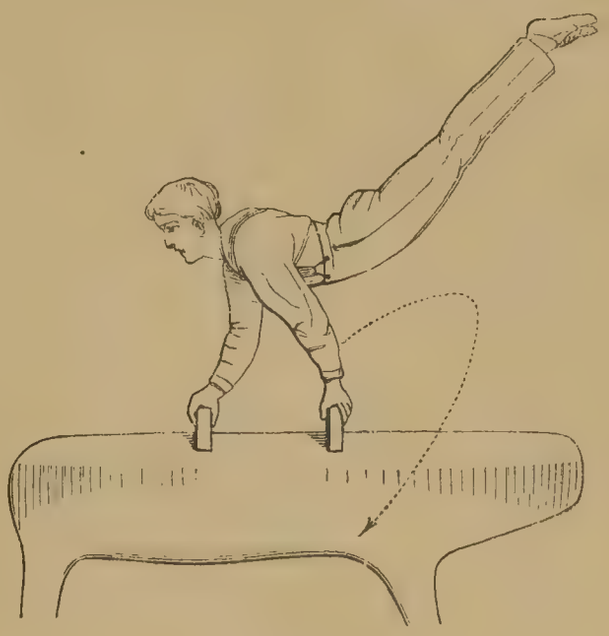


Fig. 4.

3) Kehre r. mit $^1/_4$ Drehung l. und sogleich Aufsprung in den freien Stütz (Griff auf den Pauschen).

4) wie 3, aber Wende r. mit $^1/_4$ Drehung l. statt der Kehre.

5) Kehre l. mit $^1/_4$ Drehung r., dann Wendeaufsitzen r. in den Reitsitz auf dem Halse. Wendeabsitzen r.

6) Wende l. mit $^1/_4$ Drehung r., dann Kehraufsitzen r. in den Reitsitz auf dem Kreuze. Abgrätschen vorwärts.

7) Kehre r. mit $^1/_4$ Drehung l., dann Sprung in den Stütz mit Vor- und Zurückschwingen l. und Wendeaufsitzen r. in den Reitsitz im Sattel. Kehrabsitzen l.

8) Wende r. mit $^1/_4$ Drehung l., dann Stütz mit Vor- (und Zurück-) schwingen r. und Kehraufsitzen r. in den Reitsitz im Sattel. Wendeabsitzen l.

9) Kehre l., mit $^1/_4$ Drehung r., dann Stütz mit Vorschwingen r. und Wende l.

10) Wende l. mit $^1/_4$ Drehung r., dann Stütz mit Vorschwingen l. und Kehre l.

11) Kehre r. mit $^1/_4$ Drehung l., dann Stütz mit Vorschwingen l. und Wende r. mit $^1/_4$ Drehung l., schliesslich Hocke (über das Pferd), Griff auf den Pauschen.

12) Wende r. mit $^1/_4$ Drehung l., dann Stütz mit Vorschwingen r. und Kehre r. mit $^1/_4$ Drehung l., schliesslich Grätsche.

Ähnliche Gegensätze, wie sie die vorstehende Gruppe enthält, sind unschwer aufzufinden z. B. Hocke und Grätsche; Rolle rückwärts und Rolle vorwärts; Felgen (Riesenfelgaufschwung) und Stemmen (Schwungstemme), Hangkehre beim Vorschwunge und Hangkehre beim Rückschwunge u. a. m. Diese Art der Gruppenbildung ist äusserst dankbar und verhältnissmässig leicht zu handhaben, nur dürfen die beiden Formen nicht zufällig zusammengewürfelt werden, sondern sie müssen trotz des Gegensatzes, den sie bilden, noch manches gemeinsam haben (entgegengesetzt gleich sein). Eine solche Gruppe erfährt besonders dann eine glückliche Abrundung, wenn es gelingt, die vorhandenen Gegensätze schliesslich in einer Übung zu vereinigen. Auch bei sehr anstrengenden Übungen empfiehlt sich die Anwendung eines ähnlichen Verfahrens, z. B. beim Klettern und Hangeln an den Stangen und an der Leiter; so kann etwa (an der Leiter) eine Übung des Griffwechselns mit einer des Hangelns abwechseln. Auch ist es zuweilen nicht unzweckmässig, zwei Übungen aus der einen, und eine Übung aus einer anderen Gruppe einander folgen zu lassen. — So anregend und ideenweckend aber auch das Nebeneinanderturnen zweier Übungsformen ist, so soll es doch nicht ausschliesslich zur Anwendung kommen.

Hier sei noch ein Beispiel leichterer Stufe angeführt, bei welchem nach je zwei Übungen eine Zwischenübung anderer Art eingefügt ist.

4. Beispiel. Reck, scheitelhoch.

(Querliegehang. Überschlagen rück- und vorwärts aus dem Seitstande.)

1) Aus dem Querstande mit Speichgriff: Querliegehang am l. Knie und an der r. Hand. Der r. Arm ist mässig gebeugt, die l. Hand stützt auf die Hüfte.

2) Dasselbe am r. Knie und an der l. Hand, der r. Arm wird auf den Rücken gelegt.

3) Aus dem Seitstande vorlings mit Kammgriff: Heben der Beine in den Abhang vorlings mit gebeugten Hüften und Knieen.

4) wie 1, aber am l. Knie und an der l. Hand. Der l. Arm ist mässig gebeugt, die r. Hand fasst das l. Handgelenk.

5) Dasselbe, aber am r. Knie und an der r. Hand, die l. Hand erfasst den r. Oberarm.

6) wie 3, aber mit Durchhocken in den Seitliegehang an beiden Knieen, dann weitere $^1/_2$ Drehung rückwärts in den Stand rücklings.

7) wie 1, aber am l. Knie und am r. Unterarm, der l. Arm gestreckt am Körper.

8) Dasselbe, aber am r. Knie und am l. Unterarm, der r. Arm ist nach oben gestreckt.

9) wie 3, aber mit ganzer Drehung rückwärts (Durchhocken) in den Stand rücklings.

10) wie 1, aber am l. Knie und am l. Unterarm, der r. Arm nach unten gestreckt.

11) Dasselbe, aber am r. Knie und am r. Unterarm, der l. Arm ist kopfwärts gestreckt (Fig. 5).

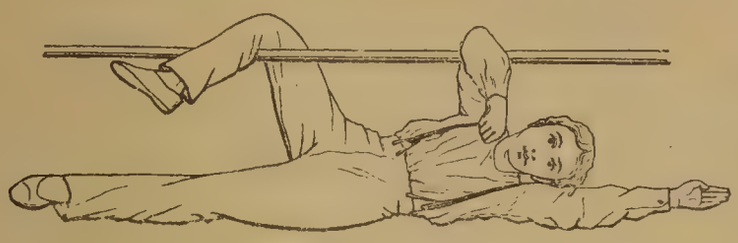


Fig. 5.

12) wie 9, dann (aus dem Stande rücklings) ganze Drehung vorwärts mit Durchhocken in den Stand.

D) Man nimmt stets die gleiche Ausgangsübung und fügt neue Übungen an.

5. Beispiel. Barren, schulterhoch.

(Schwimmhang mit angefügten Übungen.)

Aus dem Querliegestütz vorlings am schulterhohen Barren:

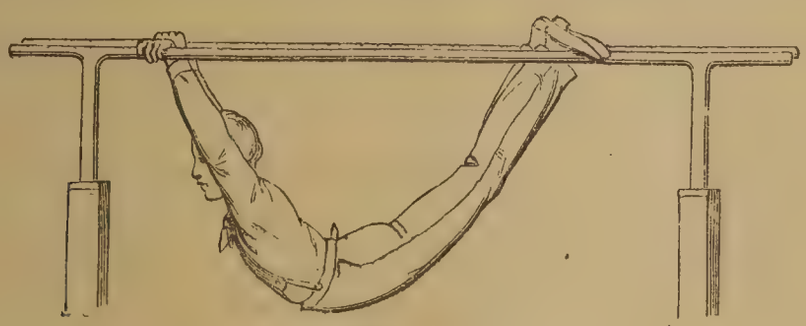


Fig. 6.

1) Senken des Körpers, wobei die Füsse rückwärts gleiten, und die Oberarme auf die Holme gelegt werden. — Rückbewegung.

2) Senken in den Schwimmhang (Fig. 6), dann Aufstemmen in den Liegestütz.

3) Schwimmhang wie bei 2, dann $^1/_2$ Drehung l. u. d. L. in den Querliegehang vorlings am l. Holme.

4) Dasselbe r.

5) Schwimmhang, Griffwechseln mit beiden Händen (nach einander) in den Speichgriff, dann Armbeugen und Beinsenken. (Vorschwung) in den Hang mit Kniehebhalte beider Beine.

6) wie 5, aber der Vorschwung mit $^3/_4$ Drehung u. d. B. in den Abhang mit gebeugten Hüften und Knieen.

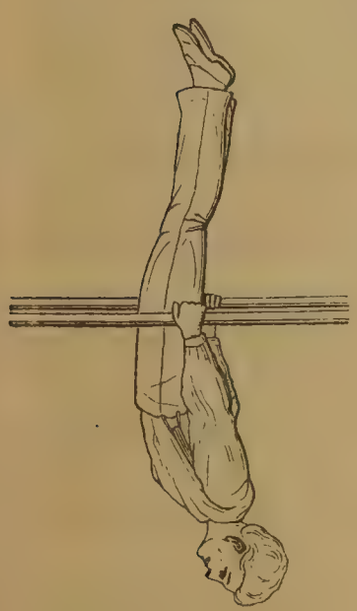


Fig. 7.

7) Dasselbe, aber in den Abhang, mit gestreckten Hüften und Knieen (Sturzhang). Fig. 7.

8) Dasselbe, aber mit ganzer Drehung in den Nesthang.

9) Dasselbe, aber mit Überschieben der gegrätschten Beine rückwärts, welche die Holme umschlingen (Füsse unter die Holme), dann wagerecht Vorstrecken der Arme und Heben des Körpers in die senkrechte Haltung. Schliesslich Wendeabschwung aus dem Grätschsitz.

Dieses häufig angewendete Verfahren hat den Vorteil, dass eine Übungsform (die Ausgangsübung) mehrmals wiederholt werden muss und dadurch zum vollen Eigentum der Schüler wird. Hierbei kann die Ausgangsübung, wenn nötig, erst kurz vorbereitet (entwickelt) werden, gegen das Ende der Gruppe hin kann sie auch wohl in geeigneter Weise erschwert werden; auch kann sie aus mehreren Teilen bestehen, doch soll sie nicht zur Hauptübung werden, vielmehr soll die Anfügung in der Regel schwieriger sein, als die Ausgangsübung.

Eine ähnliche Gruppenbildung ist die folgende:

E) Ein und dieselbe Hauptübung mit verschiedenen einleitenden Übungen. In dem folgenden Beispiele wird die Hauptübung zunächst entwickelt, bleibt aber dann nicht unverändert, sondern erfährt bezüglich der Schwierigkeit eine Steigerung.

6. Beispiel. Reck, sprunghoch.

(Schwungstemme mit Überspreizen und Wellumschwung)

Aus dem Seithange mit Ristgriff:

1) Schwungstemme, Unterschwung.

2) Schwungstemme mit Seitspreizen l. (nach aussen), Unterschwung.

3) Dasselbe widergleich.

4) Schwungstemme mit Überspreizen l. (nach aussen), Wellumschwung rückwärts und Unterschwung.

5) Dasselbe widergleich.

6) Kippe, Unterschwung in den Hang, Schwungstemme und Wellumschwung wie bei 4.

7) Zuckstemme, Unterschwung in den Hang, Schwungstemme und Wellumschwung wie bei 5.

8) Kippe, Felgumschwung rückwärts, Unterschwung in den Hang und Schwungstemme mit Überspreizen l. (nach aussen) in den flüchtigen Seitsitz zwischen den Händen (Handlüften l.) Wellumschwung l. rückwärts, Unterschwung.

9) wie 8, aber mit Zuckstemme statt der Kippe und mit Wellumschwung r. statt l.

10) wie 8, aber mit Felgüberschwung statt des Felgumschwunges und mit Überspreizen l. nach innen (Handlüften r.).

11) wie 10, aber mit Zuckstemme statt der Kippe und mit Überspreizen r, statt l.

F) Die gleiche Übung (ohne Anfügung) in verschiedener Form.

7. Beispiel. Barren, brusthoch.

Aus dem Querstande vorlings am Ende des Barrens.

1) Kehre l. (die Beine zwischen den Holmen herauf).

3) Kehre l., das r. Bein von innen, das l. von aussen herauf.

5) Kehre l., das l. Bein von innen, das r. von aussen (an der r. Barrenseite) herauf.

7) Kehre l.. die Beine schwingen geschlossen über beide Holme.

9) Kehre l., das linke Bein spreizt über den r. Holm (vor dem r. Beine her), das r. zwischen den Holmen herauf.

11) Kehre l., das l. Bein von innen, das r. von aussen herauf, aber an der l. Barrenseite (das r. Bein kreuzt hinter dem l.).

13) Kehre l., das r. Bein zwischen den Holmen herauf, das l. über den r. Holm (hinter dem r. Beine her).

Diese Art der Gruppenbildung ist besonders für flotte Übungen schwierigerer Art geeignet, z. B. auch für die Sprünge über das Pferd.

Dies sind wohl die wichtigsten Arten des Verfahrens beim Aufbau von Übungsgruppen, aber gewiss nicht alle. Bei dem Reichtum und bei der Verschiedenartigkeit der Übungsformen an den Geräten kann ein Vorturner, der den Stoff vollständig übersieht und dabei einige Einbildungskraft besitzt, unschwer auch andere Wege finden, die zum Ziele führen. Jedenfalls aber ist es erforderlich, dass man bei der Zusammenstellnng von Übungen Rücksicht nimmt auf die Eigenart des Gerätes und der Übungsform sowohl, als auch auf die Entwickelungstufe der Turner.

Zweite Versammlung des Schlesischen Turnlehrervereins in Breslau.

Am Mittwoch den 28. April fand in Breslau im Anschluss an die Turnvereinsversammlungen, welche im II. deutschen Turnkreise schon seit Jahren in der Osterwoche abgehalten zu werden pflegen, in der Schlesischen Turnhalle am Lessingplatz die zweite Versammlung des städtischen Turnlehrervereins statt, die sich leider eines weniger zahlreichen Besuches als im Vorjahre zu erfreuen hatte. Aus der Provinz waren die Städte Grünberg, Görlitz, Jauer, Cattowitz, Kreuzburg, Landeshut, Leobschütz, Liegnitz, Neumarkt und Neustadt durch Deputierte vertreten, aus Breslau nahmen neun Lehrer an der Versammlung teil. Die Gesamtzahl der Mitglieder beträgt zur Zeit etwa 60. Die Tagesordnung für die Versammlung enthielt folgende Punkte: 1) Geschäftliches; 2) Entgegennahme neuer Beitrittserklärungen; 3) Besprechung über die Beschickung der im Juli d. J. in Strassburg i. E. stattfindenden X. deutschen Turnlehrerversammlung

und des derselben vorliegenden Antrages auf Gründung eines „Deutschen Turnlehrervereins“; 4) Besprechung der auf der vorjährigen VII. Direktorenversammlung der Provinz Schlesien zur Annahme gelangten Thesen über das Turnen an höheren Lehranstalten; 5) Wahl des Vorstandes und des Ortes für die nächste Versammlung; 6) Anträge und Mitteilungen.

Nach Eröffnung der Versammlung und nach Begrüssung der Erschienenen durch den Unterzeichneten als den Vorsitzenden des Vereins wurden die Punkte 1 und 2 der Tagesordnung schnell erledigt. Eine längere Debatte veranlasste der dritte Punkt, über welchen die Ansichten ebenso auseinandergingen, wie anderwärts, wo auch teils die Beibehaltung, teils eine Reform der bisherigen Art für die allgemeinen Zusammenkünfte der deutschen Turnlehrer gewünscht worden ist. Die Mängel in der bisherigen „losen“ Weise dieser Zusammenkünfte wurden anerkannt, auf der andern Seite wurde bezweifelt, ob die geplante „festere“ Form der Verbindung der deutschen Turnlehrer und ihrer Versammlungen den erhofften Aufschwung für die Sache der Turnlehrerschaft bringen werde. Ob für die schlesischen Kollegen wegen der weiten Entfernung des gewählten Versammlungsortes eine Teilnahme an den gerade diesmal bedeutungsvollen Beratungen der deutschen Turnlehrerschaft möglich sein wird, steht sehr in Frage, die Beteiligung daran aus allen Gauen des Vaterlandes wurde als höchst wünschenswert bezeichnet, und es sollen Versuche gemacht werden, auch unsre Ostmark des Reiches im Juli am Rhein vertreten zu sehen. Als besonders erwünscht bezeichnete es der Unterzeichnete, dass das in Strassburg vorzulegende und zu beratende Statut für die Bildung eines deutschen Turnlehrervereins, dessen Entwurf im vorigen Jahre in Dresden einer Kommission übertragen worden ist, von letzterer noch vor dem Monat Juli öffentlich bekannt gemacht werde. — Noch lebhafter gestaltete sich die Debatte über Punkt 4 der Tagesordnung. Die zur Besprechung gestellten, im Mai vorigen Jahres in Görlitz zur Annahme gelangten Thesen der Schlesischen Direktoren-Konferenz haben folgenden Wortlaut:

1) Die Massregeln, welche die Schule trifft, um ihrer Verpflichtung zur körperlichen Ausbildung der Jugend zu genügen, finden ihren Mittelpunkt im Turnunterricht.

2) Der Turnunterricht an den höheren Lehranstalten hat die Aufgabe, den Körper der Schüler gesund zu erhalten, die Schüler körperlich kräftig und gewandt zu machen und, wie der übrige wissenschaftliche und technische Unterricht, sie an Ordnung und pünktlichen Gehorsam zu gewöhnen.

3) Der Turnunterricht an höheren Lehranstalten kann seine Aufgabe nur dann erfüllen, wenn er in den Händen turnerisch durchgebildeter Lehrer der Anstalt ruht. — Ebenso führen bei den Körperübungen nur turnerisch gebildete Lehrer die Aufsicht.

4) Von der Teilnahme am Turnunterricht dürfen nur solche Schüler dispensiert werden, welche durch ein ärztliches Attest nachweisen, dass das Turnen ihrer Gesundheit nachteilig sei. Diese Zeugnisse haben immer nur für die Dauer eines Semesters Gültigkeit. — Schüler, welche vom Schulorte weit entfernt wohnen, können vom Turnunterricht dispensiert werden, wenn derselbe sich nicht an den wissenschaftlichen Schulunterricht anschliesst.

5) An jeder Anstalt sind für jeden Schüler im Winter wie im Sommer wöchentlich zwei obligatorische Turnstunden zu erteilen.

6) Die unteren Klassen turnen in Abteilungen von höchstens 40—50 Schülern unter der unmittelbaren Aufsicht und Anleitung des Lehrers; für die drei oberen Klassen empfiehlt sich das Massenturnen mit Vorturnern.

7) Auf allen Stufen sind Frei-, Ordnungs- und Gerätübungen sowie Turnspiele zu betreiben.

8) Die Schule hat die Verpflichtung, den Schülern Gelegenheit zu körperlichen Übungen auch ausserhalb der obligatorischen Turnstunden zu geben.

9) Jede höhere Lehranstalt muss über einen Turnplatz und eine Turnhalle verfügen, die in möglichster Nähe des Schulgebäudes liegen. — Die Turnhalle darf höchstens zwei Stunden hinter einander benutzt werden.

10) In jeder Universitätsstadt ist eine Anstalt zu errichten, auf der sich die Studierenden des höheren Lehrfaches die Befähigung zur Erteilung des Turnunterrichts erwerben können.

Der Vorsitzende machte zunächst einige Angaben über die Stellung des Vereins gegenüber den Verhandlungen der Direktoren-Konferenz und las sodann aus den gedruckt vorliegenden Referaten der Gymnasial-Direktoren Dr. Schönborn und Dr. Gemoll einige Stellen wörtlich vor, welche ihm für die Auffassung über das Schulturnen innerhalb des Kreises der schlesischen Turnlehrer von Interesse erschienen. Es basierten nämlich beide Referate auf den schriftlich erstatteten Gutachten von 54 Turnlehrern höherer Lehranstalten. Ich lasse einige dieser Stellen auch hier folgen zunächst aus dem Referat des Direktor Dr. Schönborn: „Ein Direktor erklärt sich energisch gegen alle Zumutungen, „„welche dahin zielen, in Nachahmung heidnisch-griechischer Maximen den Körper als gleichberechtigten Faktor neben den Geist zu stellen.““ — „Alle Berichterstatter stimmen darin überein, dass der Turn-Unterricht besonders geeignet sei, sittlich erziehend zu wirken.“ — Die Ansicht, „dass in den gemeinschaftlichen Turnübungen einer ganzen Anstalt dem Schüler die Idee der menschlichen Gesellschaft so lebendig hervortritt, wie sie ihm sonst nirgends verständlicher hervortreten kann“, steht ganz vereinzelt da. — „So wenig ich die eigentümlichen Vorzüge, welche die Bewegungsspiele für die körperliche Entwicklung haben können, verkenne, so entschieden muss ich mich dagegen

aussprechen, dass das Spiel auf Kosten des Turnens gepflegt wird.“ — Die Bewegung (im Turnen) muss durchgreifend sein und mit Schweiss verbunden. Wenn Schüler der beiden obersten Klassen aus einer Turnstunde kommen, ohne in Schweiss geraten zu sein, so achte ich die Zeit für ihre körperliche Kräftigung als verloren.“ — „An Stelle der genannten Übungen (Dauerlauf, Springen über natürliche Hindernisse u. s. w.) etwa das Fechten einzuführen, kann ich nicht empfehlen. Es erscheint mir bedenklich, eine wesentlich studentische Übung vorwegzunehmen.“ — Ein Teil der in den Gutachten angegebenen Hindernisse scheinen mir wirkliche Hindernisse nicht zu sein. Eine gleichmässige besondre Turnkleidung und Turnschuhe für alle Schüler sind gewiss wünschenswert, aber ein für das Gedeihen des Turnunterrichts wesentliches Erfordernis sind sie nicht.“ — Aus dem Korreferat des Dir. Dr. Gemoll: „Über die Aufgabe und den Zweck des Turnens ist in den Gutachten viel Überschwängliches gesagt worden. — — Durch möglichstes Betonen der hohen Aufgabe und der glänzenden Erfolge des Turnens hofft man offenbar, diesem Unterrichtszweige zu höherem Ansehen zu verhelfen. . . .“ — „Das Schulturnen, sagt man, erzeugt Mut und Gehorsam. Gewiss, aber nicht allein, ja, nicht einmal vorzugsweise. Das Turnen allein bringt schwerlich etwas andres, als Vertrauen auf die Kraft und Gewandtheit des Körpers, welches den Mut wohl heben, aber nicht ersetzen kann, und eine rein äusserliche, maschinenmässige, dressurartige Gewöhnung des Gehorchens hervorruft.“ — „Es ist unglaublich, welche Mannigfaltigkeit von Vorschlägen in Hinsicht des Stoffes für das Turnen die Gutachten enthalten. Ein Berichterstatter will auch die „„Sicherheitsmassregeln der ruhenden und der marschierenden Truppe, das Auskunden und Durchsuchen coupierten Terrains, die Anleitung zum Abschätzen der Distanzen, zum Orientieren im Terrain, sowohl dem von der Natur gegebenen als dem in Spezialkarten und Plänen nachgeahmten““ durchnehmen. Ein andres Gutachten befürwortet Voltigier-Übungen, „„Wurfübungen aller Art und Schiessübungen mit der Armbrust““, noch ein andres den langsamen Schritt.“ — „Die Mehrzahl der Berichterstatter wünscht für die untren und mittlern Klassen das Spiess'sche Klassenturnen, für die beiden obern das Jahn'sche Massenturnen. . . . Das Vorturnersystem ist nirgends weniger angebracht, als in der Tertia, der Klasse der Flegeljahre.“ — „Bei keinem Teile der Gutachten sind so abenteuerliche Ansichten geäussert, so hochgespannte Erwartungen vorgebracht worden, als bei Besprechung der Turnspiele, . . Ich persönlich habe den Standpunkt eines Berichterstatters, der in einer einstimmig vom Kollegium angenommenen These sagt: „Die Turnspiele stehen bei allem ihrem Werte doch an Wichtigkeit hinter dem eigentlichen Turnen zurück“, für richtiger, als den der meisten andren Gutachten, welche vom Lobe der Turnspiele ordentlich triefen und möglichst viel Stunden ihnen opfern wollen.“ —

Es war nicht möglich, obwohl es sich gelohnt hätte, auf diese Äusserungen und Ansichten näher einzugehen. Die folgende Beratung bezog sich zuvörderst auf These 1 – 4, welche im Allgemeinen die Zustimmung der Versammelten fanden, wenn auch namentlich bei These 2 die Bemerkung gemacht wurde, dass in ihr die Aufgabe des Turnens zu eng bezeichnet sei, da namentlich die ästhetische Bildung des Turnens und durch das Turnen gar keine Beachtung gefunden habe. In Bezug auf den innigen Zusammenhang und auf die Wechselwirkung, in welcher Körper und Geist des Menschen zu einander stehen, verwies der Vorsitzende auf die lesenswerten Schriften von Hufeland: Makrobiotik, von J. Kant: Von der Macht des Gemüts durch den blossen Vorsatz, seiner krankhaften Gefühle Meister zu sein, und von E. v. Feuchtersleben: Diätetik der Seele. —

Eine Bemerkung zu These 4, dass auch den Schülern, welche schwimmen lernen, während der Dauer dieses Unterrichts vom Turnen Dispensation erteilt werden könne, fand nur von einer Seite her Widerspruch.

In These 5 wurde empfohlen zu sagen: wöchentlich „mindestens“ zwei Turnstunden.

Über These 6 entspann sich eine längere Debatte, betreffend die Zulässigkeit des Vorturnersystems. Der Vorsitzende und Oberlehrer Dr. Fedde vertraten den Standpunkt, dass nur die Klassen Prima und Sekunda unter Vorturnern turnen dürften, die andern Klassen aber unter Lehrern turnen müssten, während die Kollegen Kupfermann-Liegnitz, Jordan-Görlitz, Cramer-Breslau, Weber-Landeshut lebhaft dafür eintraten, dass auch Tertianer schon sehr wohl von Vorturnern aus obern Klassen im Turnen beschäftigt werden dürften. Bei der schliesslichen Abstimmung über diesen Punkt wurde die vorliegende These der Direktoren-Konferenz abgelehnt, an ihrer Stelle gelangte folgende These mit Mehrheitsbeschlnss zur Annahme: These 6: „Die Klassen Sexta bis inkl. Tertia turnen gesondert unter der unmittelbaren Aufsicht und Anleitung des Lehrers, die beiden obern Klassen turnen in Abteilungen von 40—50 Schülern, die nach der Turnfertigkeit zusammengesetzt sein dürfen, unter Vorturnern; letztere sind in einer besondern wöchentlichen Stunde für ihr Amt auszubilden.“

Auch These 7 der Direktoren-Konferenz fand in ihrem knappen Wortlaut die Zustimmung der Versammlung nicht. Einig war man in der Ansicht, dass Turnspiele nicht auf Kosten des Turn-Unterrichts betrieben werden sollten mit Ausnahme etwa der untersten Klassen, wo das Zusammenspielen grösserer Mengen oft erst gelehrt und gelernt werden müsse. — Nach weiteren Erörterungen entschied man sich für die Wiederherstellung der auf der Direktoren-Konferenz abgelehnten These des Referenten: „Auf allen Stufen sind Frei-Ordnungs- und Gerätübungen zu betreiben. Die Übungen sind so auszuwählen, dass auf den untern Stufen mehr Gewandtheit und Aufmerksamkeit,

auf den obern mehr die Kraft und Entschlossenheit entwickelt werden. Für die obern Klassen muss der Laufgymnastik mehr Raum als bisher gewährt, der systematische Turn-Unterricht durch Veranstaltung von Wettübungen unterbrochen werden.“ —

Da inzwischen für die auswärtigen Kollegen der Termin zur Abreise nahe gerückt war, so musste hier die Weiterberatung der Thesen abgebrochen werden; dieselben hätten sicherlich allgemeiner Zustimmung sich zu erfreuen gehabt.

Die beiden letzten Punkte der Tagesordnung wurden schnell dahin erledigt, dass der bisherige Vorstand, nämlich der Unterzeichnete als Vorsitzender, Fr. Hoffmann-Breslau als Kassenwart, Dr. Fedde-Breslau, Kupfermann-Liegnitz, Grittner-Cattowitz als Beisitzende, wiedergewählt wurden mit dem Rechte der Kooptation der fehlenden Mitglieder. Ferner wurde beschlossen, in Zukunft die Versammlungen des Vereins in Verbindung mit der Schlesischen Provinzial-Lehrerversammlung abzuhalten. Voraussichtlich findet daher die Versammlung im nächsten Jahre zu Pfingsten in Neustadt-Oberschlesien oder in Königshütte statt.

Mit kurzen Dankesworten an die Anwesenden schloss der Vorsitzende die Versammlung gegen 1 Uhr.

Wilhelm Krampe.

Deutsche Turnschriften.

Der erste Wiener Turnverein 1861—1885. Wien 1886. Nach dem Entwurfe von Eduin Müller bearbeitet von Eduin Müller, J. N. Heinz und Dr. Emil Chornitzer, herausgegeben vom Turnrat. 320 S.

Kurzer Abriss der Geschichte des Turnvereins zu Hof. Zur Feier seines 25jährigen Bestehens 1861—1886. Hof 1886. Im Auftrage des Turnrates herausgegeben vom Gymnasialprofessor Joseph Mayenberg. 40 S.

Chronik des Turnvereins zu Hildburghausen. Zur Erinnerung an die Feier des 25jährigen Jubiläums am 9. Mai 1885 bearbeitet von Leonhard Frauenberger. Hildburghausen 1885. 70 S.

Festschrift zur Feier des 25jährigen Bestehens des Turnvereins für Neu- und Antonstadt-Dresden. Dresden 1886. 48 S.

Zum vierten Male halten wir heute unter der Fülle von Festschriften, die gelegentlich der Feier des 25jährigen Bestehens von deutschen Turnvereinen herausgegeben werden, eine Umschau, die den Zweck hat, aus dem reichen Material das Wesentliche, allgemein Bedeutsame herauszuheben, die Gesichtspunkte der Bearbeitung, die Ergebnisse der langen Arbeit festzustellen und die Höhe des Tributs anzugeben, den die Turnvereine der deutschen Turnsache, dem deutschen Schulturnen, der nationalen Erziehung und der Gesund-

heitspflege des Volkes dargebracht haben und darbringen. Wieder erneuern wir die in den „Jahrbüchern“ 1883 S. 247, 1884 S. 88, 1885 S. 545 ausgesprochene Bitte um Einsendung aller 25jährigen Berichte behufs Materialsammlung und Anbahnung einer quellenmässigen „Geschichte der deutschen Turnvereine“ und danken wieder für die freundliche Bereitwilligkeit vieler Gaue, Genossen und Vereine.

Während letzthin Frankfurt a. M., Bonn, Düsseldorf und Oldenburg zur Besprechung gelangten, Städte mit Vereinen, die dem westlichen Deutschland angehören, sich dem norddeutschen bez. preussischen Charakter nicht ganz entziehen konnten und schliesslich ihre Lehrkräfte fast nur aus Anhängern der Berliner Schule rekrutierten, sollen heute vier Turnvereine behandelt werden, die ebenfalls Vertreter bedeutender Städte sind, sich den lebensvollen Zusammenhang mit der deutschen Turnerschaft einerseits, mit der deutschen Nation und den Ereignissen im deutschen Vaterlande andrerseits stets erhalten haben und zeitweise fast alleinstehend für das Turnen der Schuljugend eingetreten sind, dabei aber den spezifischen Stammescharakter bewahrt haben, wir meinen das deutsch-österreichische Wien, das bayrische Hof, das herzoglich sächsische Hildburghausen und das königlich sächsische Dresden. Den nationalen und politischen Zusammenhang dieser Städte können wir hier nicht erörtern, er bestand aber mehr oder minder deutlich und ist mitunter bedeutsam hervorgetreten, wie die Sympathien der Sachsen für Österreich und Bayern noch jüngst beim sechsten allgemeinen deutschen Turnfest in Dresden unzweideutig bewiesen haben. Dass wir in den vier Städten drei Kreisvertreter der deutschen Turnerschaft finden: J. N. Heinz, Rud. Lion, W. Bier und den 18 Jahre im Sprechwartamt befindlichen Hofbuchdruckereibesitzer P. Maultzsch in Hildburghausen, sei nur nebenbei erwähnt.

Bemerkenswert ist vor allen Dingen, dass von den vier Vereinen nur der Dresdener das Korporationsrecht erworben hat.

Die Wiener Festschrift zunächst kennzeichnet sich durch bedeutenden Umfang, höchst gefällige Ausstattung und eine gewisse Vornehmheit der Erscheinung schon äusserlich als eine sorgfältig vorbereitete Leistung des Wiener Turnvereins. In acht Abschnitten werden die Geschichte, die behördlichen und turnerischen Beziehungen erörtert, die Turnplätze und die Vorturnerschaft, die Bücherei und das eigenartig ausgebildete, weitverzweigte gesellige Leben behandelt. Dann folgen Verzeichnisse und statistische Übersichten aller Art, ein kurzer aber mühevoller Teil des Buches, schliesslich Grundgesetze, Ordnungen und Satzungen, so dass kaum etwas Wissenswertes vermisst werden kann. Ein lebendiger Hauch weht durch die ganze Schilderung und die eingeflochtenen Belege, wie die Rede des Salzburger Abgeordneten Dr. Stieger sind hochinteressante und beredte Zeugen der Wahrheit. Die geschichtlichen Daten erfahren durch

die Arbeiten von Prof. H. F. Wagner-Salzburg teils ihre Bestätigung, teils ihre Beleuchtung, auch werden zur absoluten Vervollständigung eines Bildes vom turnerischen Leben in Wien noch die Berichte der drei bis vier andern Wiener Turnvereine abzuwarten sein. Einen in der Turngeschichte einzig dastehenden Verlauf nahmen die Ereignisse in den Sturmjahren 1862—63; von den alten 2000 Begeisterten sind nur noch zehn Mitglieder im Vereine. Stets machte der Verein darauf Anspruch, ein „strammdeutscher“ zu sein und kam bei seiner Grösse nach vielfachen Versuchen zu der Überzeugung, dass Singen, Fechten und Schwimmen, Reiten und Schiessen, Rad- und Kahnfahren u. a. von besonderen Gesellschaften zu betreiben sei. Das Jahr 1867 zeigt zwar den geringsten Mitgliederstand, aber das erste öffentliche Schauturnen unter Ed. Nemeczeks Leitung. Als gründendes Mitglied trat der Verein dem deutschen Schulverein bei, war auch sonst an der Spitze der Brudervereine zu finden und blieb nie hinter ihnen zurück. Wertvoll für weitere Kreise ist besonders die Darstellung der Wirksamkeit in Staat, Stadt und Land. Die ersten acht Turnkurse für Landschullehrer leitete Prof. H. Hoffer, Ed. Nemeczek, Fr. Kaiser und W. Albrich. An der Einführnng des verbindlichen Turnunterrichts an den Schulen in Oesterreich haben die Vereine sicherlich den Löwenanteil, und hier waren natürlich die Schwachen oft nur verbündet mächtig. Das Turnen der Lehrlinge nahm einen erfreulichen Aufschwung infolge eines zweckmässigen Einvernehmens des Vereins mit der Gewerbeschulkommission. Von einem allseitig segensreichen Lehrlingsturnen wird man aber erst sprechen können, wenn die Gemeinde alle Schulturnplätze freigibt und auch die Lehrer dafür stellt. Auch ist es eine klaffende Lücke, dass das Turnen an den Gymnasien nicht verbindlich ist und bedauerlich erscheint, dass das Mädchenturnen aus einem obligatorischen ein fakultatives geworden ist und der Gemeinderat eine diesbezügliche Bitte um Unterstützung und Förderung ablehnte.

Die Gründung des Ostmark-Turngaues war wohl ebenso eine Naturnotwendigkeit, wie sich auch in andern grossen Städten eine solche Trennung in mehrere Gruppen vollzog, die neid- und streitlos neben einander wirken können. Die Genossen Heinz und Müller, die 11 Jahre hindurch den Kreis uneigennützig verwaltet haben, mögen bei ihrem Rücktritt sich damit trösten, dass im Vereinswesen häufig Majorität die Autorität besiegt, dass erst nach völligem Verbluten der Wunde nach Jahren die Geschichte in ihr Recht eintritt und die Thaten abwägt. Man muss dem ersten Wiener Turnverein den Ruhm lassen, dass er zur Befestigung des Bundes mit der deutschen Turnerschaft seiner Zeit wesentlich beigetragen hat; ein Zeichen dieses Strebens ist u. a. der Umstand, der nicht gerade häufig wiederkehrt, dass unter den Ehrenmitgliedern sich auch solche Turngenossen befinden, die nicht dem engsten Kreise des Vereins angehören, z. B. Dr. Angerstein, G. A. Töpfer, Dr. Dienstl, Dr. Stieger. Aus den ersten zehn

Jahren stammen noch etwa 50 Mitglieder, aus dem zweiten Jahrzehnt etwa 150 bei 1845 Mitgliedern.

Dem ersten, ältesten und grössten Wiener Turnverein wünschen wir somit zu seinem Ehrentage eine stets bereite Schaar leitender Kräfte, welche auch in Zukunft die Führung der Turnsache in leitenden Kreisen übernehmen, ein gedeihliches Wachstum und fernere stetige Entwicklung. Unerreichte Zwecke und Ziele giebt es noch viele.

2. Weniger umfangreich und weniger reich ausgestattet, der Zahl von 221 Mitgliedern entsprechend, ist der Bericht des Turnvereins in Hof. Jahr für Jahr von 1861—1886 wird in zeitlicher Folge und in kalendarischer Übersicht bei gemessener Kürze des Ausdrucks die Reihe der Ereignisse vorgeführt. Der Verfasser unterscheidet 1) die Zeit der Gründung und der Bestrebungen des Vereins für Ausbreitung und für Schaffung einer Turnhalle 1861—68; 2) die Zeit der inneren Zwistigkeiten 1869—74; 3) die Zeit der ungestörten Arbeit und des frohen Genusses eines von Wechselfällen wenig berührten Daseins. Die Feier des 25 jährigen Bestehens beging der Verein am 3. April 1886 ohne Prunk und Geräusch. Der Pfarrer Florian Clöter († 1883) begann hier 1817 mit dem Turnen und hat sich bis zu seinem Tode den Zusammenhang mit der Turnerei bewahrt, die hier stets Boden fand, mit Ausnahme der Jahre 1819—26, in denen das Turnen als staatsgefährlich verboten wurde. Aus dem Gründungsjahre stammen noch Ed. Hagar, Leonh. Hendel, Anton und Heinrich Pentz. Der Verein beteiligte sich an allen nationalen Bewegungen, schenkte dem Schulturnen der Knaben, auch der Mädchen bis 1869, besondere Aufmerksamkeit und hatte in den Lehrkräften Rud. Lion und Dorn kräftige Stützen; als Vorort des bayrischen Turnerbundes entfaltete er zeitweise eine rege Thätigkeit. Der Verein sah aus dem Kriege 22 Mitglieder zurückkehren, verlor eins durch den Tod und erhielt ein Verdienstkreuz und sechs Kriegsdenkmünzen für Nicht-Kombattanten. Auch hier hat die Gründung eines zweiten Vereins den ersten in keiner Weise geschädigt. 1875 gab der Verein die seit 1864 übernommene Verantwortlichkeit des Steigerdienstes bei der Feuerwehr auf. Trotzdem war der Zusammenhang beider Bestrebungen insofern stets gesichert, als der erste Vorstand Lion seit 1864 auch Hauptmann der Turner-Feuerwehr war. Eine Zierde und ein getreuer Beirat des Vereins war der 1883 verstorbene Bürgermeister H. v. Münch; von 10 Ehrenmitgliedern sind zwei auswärtige.

Dem leuchtenden Vorbilde in turnerischer Beziehung für fast alle grösseren Städte Bayerns hierdurch unsern Glückwunsch und Gruss.

3. Die Chronik des Turnvereins in Hildburghausen gibt ein in mehrfacher Hinsicht interessantes Bild der Entwicklung des Turnens und seiner Beziehungen zu Volk und Bürgerschaft, zu Behörden und

Verwaltungen. Die Anregung zur Gründung ging von Eisleben aus. Neugründung wegen missratener Zusammensetzung der Mitglieder, Geldstrafen und Tanz ohne Turneranzug führten vorübergehend Meinungsverschiedenheiten herbei. Das Streben nach eigener Turnhalle war vielfach erfolglos und der häufige Wechsel des Vorstandes schädlich, um so segensreicher aber die Verbindung mit Genossen und die Gründung des Henneberger Turnerbundes 1861. Wenn auch eine Fülle von unbedeutenden Einzelheiten sich durch den Bericht zieht, so regt doch gerade dieser Umstand wichtige und schätzbare Fragen an, die an jeden Verein einmal herantreten: Vereinsdiener, eignes Vereinslokal, Vereinsfahne, Singwart, Belohnung der nie fehlenden Turner. 1862 wurden die Mitglieder als städtische Feuerwehr verpflichtet, auch hier war der Vicesprechwart Befehlshaber der Spritzenmannschaft. Ein Mädchenturnbetrieb liess sich nur fünf Wochen lang mit sechs Mädchen durchführen und erschien seitdem nicht wieder auf der Bildfläche. Eine Vereinigung mit dem 1863 entstandenen Turnklub liess sich glücklicherweise schon 1865 herstellen, so dass der Verein das Jahr 1865/66 als Blütejahr bezeichnet. Der lästigen Turnplatzfrage war der Verein dadurch überhoben, dass der Platz auf dem Kupfersberg von den Herren Göpel und Schmidt auf 15 Jahre unentgeltlich zur Verfügung gestellt wurde. Die Vermehrung der Turnstunden auf drei in der Woche blieb ohne besonderen Vorteil, dagegen war 1866 die Nichteinziehung der Beiträge für zwei Monat sehr zeitgemäss, auch blieben die Rüffelbriefe 1868/69 nicht ohne Erfolg. Das Sanitätswesen 1870 und die Schilderung der Teilnahme bildet ein ehrenvolles Blatt in der Geschichte des Vereins, damals verfasst von M. Schuchner. 16 zogen in den Kampf, 24 meldeten sich zum Tagesdienst, 70 zum Nachtdienst im Lazaret; wohl an 1000 Verwundete und Kranke sind gepflegt worden; fünf blieben im Felde, Mitglied Stürenburg erwarb das eiserne Kreuz. Bald nach dem Feldzuge und noch 1872–1875 sank die Zahl der Mitglieder bedeutend und der Turnbetrieb bot ein klägliches Bild. Nach dem Ankauf des Turngartens 1872 für 600 fl. und nach glücklicher Unterbringung von 150 Aktien, die schon 1883 getilgt waren, hob sich die Turnfreudigkeit im Sommer wieder auf einige Zeit. Einen grossen Rückgang in der Mitgliederzahl erfuhr der Verein durch Verlegung des Bibliographischen Instituts von Hermann Meyer nach Leipzig 1874. Die ministeriell gestattete Benutzung der Gymnasialturnhalle im Winterhalbjahr seit 1877 war der Anfang einer bessern Zeit; auch war die Neubelebung der Männerriege 1883 von nachhaltigem Erfolg. Wunderlich erscheint die Äusserung, dass die allgemeine Wehrpflicht und die Errichtung des deutschen Reiches das Turnvereinsleben gelockert habe. Bemerkenswert und für den Turnbetrieb nicht unwichtig ist der Umstand, dass im Amt des Vorsitzenden die Person nur fünfmal wechselte, der Turnwart vierzehnmal. Der Verein besitzt den Turngarten, ein Vermögen von

etwa 3000 Mk. und hat dieselben wohl zumeist dem $12^1/_2$ Jahr amtierenden Kassenwart Wilh. Genssler zu danken. Wir schliessen uns dem Wunsche des Verfassers an, möge der Turnverein sich zum Wohle der Heimat entwickeln, ein Musterverein zu bleiben sich ferner bestreben, um nach 25 Jahren einen noch erfreulicheren Rückblick geben zu können.

4. In zierlichem Gewande, ähnlich der Wiener, tritt die Festschrift des Turnvereins für Neu- und Antonstadt Dresden (Lehmannsche Buchdruckerei) auf; sie bringt einen Schmuck von vier Bildern. 1) Die alte Turnhalle von 1863—1881, aussen 2) und innen, 3) die neue Turnhalle 1881, äussere Ansicht des Vereinshauses und 4) innere Ansicht. Das „kurze Lebensbild“ des Vereins zerfällt nach einem einleitenden Gedicht in drei Abschnitte: Bauliches mit dem Motto „Zum Wohle des Einzelnen, zum Heile des Ganzen“ S. 11—19, Geschäftliches S. 20—25 d. h. Persönliches:

So jemand wär auf dieser Erde
Der allen Leuten Recht thun kann,
Den bitte ich in allen Ehren,
Dass er mich diese Kunst thät lehren.

und „Turnerisches“ S. 26—39 „Frisch, fromm, fröhlich, frei“. Der Verein wurde am 17. Januar 1861 für die Bewohner des rechten Elbufers gegründet und erbaute sehr bald, am Neuen Wege, eine Halle, die auch von der Behörde für das Schulturnen benutzt wurde. Von den damaligen Leitern des Vereins, der auch den zweiten Zug der freiwilligen Turnerfeuerwehr seit 1864 bildete, finden wir in dem letzten 25. Mitgliederverzeichniss nur drei, C. W. Schneider, E. T. L. Steglich, P. I. Schotel. Die für den Vereinsturnlehrer in die Halle eingebaute Wohnung wurde 1874 bezogen. Eine „Turnhallenbau-Kommission“ hat es fertig gebracht, dem Turnhallenbaufonds über 11000 M. zuzuführen. Statt eines Umbaues vollführte man einen zweckmässigen Neubau in der Alaunstrasse 79, der am 24. April 1881 für 16000 M. fertig dastand, von 30 m Länge, 16 m Tiefe, 10 m Höhe, nebst einem Turnplatz von 53 m Länge und 33 m Tiefe, mit vier Universalöfen, doppeltem Parquetfussboden, 1,40 m hoher Holzverkleidung und 25 Gasflammen.

Die Namen der Schöpfer dieser Herrlichkeiten sollen auch hier in Erinnerung gebracht sein: Schotel, Hausshälter, Helm, Reichard. Alle Stände waren in dem Verein vertreten, man hat aber auch allen berechtigten Ansprüchen jedes Standes und Alters Rechnung getragen. Dass durch Sommerfeste und Konzerte der Vereinssänger sich der Verein zu Besitz verholfen hat, sei für Turnhallenbaulustige zum Zeichen des Werkes eigner Kraft wiederholt. Schwere Arbeit ist geleistet worden zum Glücke des Einzelnen, zum Segen der Familie, zum Wohle des Vaterlandes. Möge es immer so sein.

Nicht nur das Schülerturnen, sondern auch das Damen-

turnen unter Heeger, Fechter und Sänger sind wesentliche Teile des Vereins.

Auch hier bedürfen wir zur Vervollständigung des Bildes der gesamten turnerischen Entwicklung in Dresden noch der Berichte der anderen Dresdner Turnvereine.

Bücher-Anzeigen.

24) *Die Turnübungen beim sechsten deutschen Turnfeste zu Dresden.* Herausgegeben im Auftrage des Turnausschusses von W. Frohberg in Dresden. Leipzig, Eduard Strauch. 1886. 152 Seiten. Preis 1,60 M.

25) *Das Schwimmen am Königl. Seminar zu Zschopau.* Von O. M. Seidel. Zschopau, 1886. F. A. Raschke. 62 S.

26) *Ringerstellungen der Mustergruppe des Turnvereins Augsburg beim sechsten deutschen Turnfest in Dresden.* Von J. G. Grotz. Mit Abbildungen. Preis 50 Pf.

27) *Der erste Wiener Turnverein 1861—1885.* Red. von Eduin Müller. Wien 1886. 318 S.

28) *Jahresbericht des Nordamerikanischen Turnerbundes.* Herausgegeben vom Vororte St. Louis. 1886. 116. S.

Nachrichten und Vermischtes.

Amerika. (Der Nordamerikanische Turnerbund) zählt nach der statistischen Aufnahme vom Januar 1886 in 30 Bezirken 231 (+ 18) Vereine mit 23823 (+ 2014) Mitgliedern, von denen freilich bloss der vierte Teil zu den „zum Turnen verpflichteten Mitgliedern“ gehört. Ausserdem unterrichten die einzelnen Vereine 17049 (+ 816) Schüler und Schülerinen. Die gesamte turnerische Lehrarbeit im Bunde besorgen 95 (— 3) Turnlehrer und die Zahl der den Vereinen gehörigen Hallen hat die hohe Zahl von 144 (+ 4) erreicht. Die Amerikanischen Turner hatten auf keine Staats- und Gemeindeunterstützung zu rechnen und mussten sich deswegen selbst helfen. Der Wert des Vereinseigentums erreicht darum auch die bedeutende Summe von 2,556,018 Dollar, d. i. 10,224,072 Mark, dem nur eine Schuld von 893,435 Dollar, d. i. 3,573,740 Mark gegenübersteht. Es wäre interessant, dem gegenüber einmal feststellen zu können, wie sich die Verhältnisse in der letztern Richtung in der deutschen Turnerschaft gestellt haben, leider aber enthält die Karte derselben keine beziehentliche Frage.

Auerbach i. V. (Ueber ein Ballspiel der Spanier) berichtet Rossmässler in den „Reiseerinnerungen aus Spanien“ (Leipzig, Kostenoble 1857) S. 233 Folgendes: Die Gesellschaft besteht, bunt zusammengesetzt, aus Vornehm und Gering. Die ganze enge Strasse der Stadt dient jetzt nur als Spielplatz und alle Hausbewohner stehen im Dienste des Spieles. Auf jedem Dache ist ein Junge postiert, um den Ball (pelota) herabzuwerfen, wenn er sich auf ein Dach verirrt. Die Regeln und die

Pointe des Spieles habe ich nicht vollständig eingesehen, da zumal während des Spieles die Spielenden kaum Zeit haben, Rede zu stehen. Sie sind fortwährend teils in der aufmerksamsten Spannung, teils in der angestrengtesten Bewegung. Es ist das Spiel daher eine prächtige Turnübung. Am Ende der Gasse ist ein kleiner Tisch schräg aufgestellt. Man wirft den kleinen Lederball, denen unsrer Kinder ganz gleich, nur immer sehr elastisch, leicht gegen das schiefe Tischblatt, und wenn er wieder in die Höhe springt, so treibt man ihn mit der dickbehandschuhten Hand hoch in die Gasse hinein. Hier sind an verschiedenen Punkten die Spieler der beiden Parteien, denn das Spiel ist ein Parteispiel, aufgestellt, des kommenden Balles gewärtig und schlagen ihn in der Luft zurück. Fällt er zu Boden, so wird die Stelle markiert und durch das Vorrücken dieser Marke ist auf eine mir nicht klar gewordene Weise die Entscheidung des Spieles bestimmt. Man zählte auch dabei. — Das Spiel beschäftigte die ganze Gasse; in den Hausthüren sassen zuschauend die Hausbewohner, und die nicht darauf Merkenden wurden dann und wann daran gemahnt, wenn ihnen die Pelota durch das zum Glück glaslose und unverschlossene Fenster hereinflog, die sie dienstfertig wieder herabwarfen.

Der spanische Charakter machte sich dabei recht geltend. Mit einem wahren Feuereifer beteiligten sich die Spieler, die dabei eine fabelhafte Gewandtheit und Körperkraft zu entwickeln wussten, um den Ball mit ihrer Hand nicht zu verfehlen, der in der engen Gasse oft zwei-, dreimal links und rechts anprallend, sie neckte und zu wahrhaft blitzschnellen Körperdrehungen zwang. Aber dabei herrschte dennoch eine fast vollkommene Stille. Der spanische Ernst sogar hier, wo die gliederverrenkenden Bocksprünge bei uns alle Augenblicke schallendes Gelächter und neckende Witze hervorgebracht haben würden.

Die Pelota ist ein sonderbares Gemisch von Glücksspiel und Körperübung. Man scheint dabei ziemlich hoch zu spielen. Mein wohlbeleibter Freund Don Jose, der triefend von Schweiss vom Spiele kam, hatte 300 Realen (54 Mk.) verloren.

Bei einer andern Art des Ballspiels treiben zwei Spielende den Ball unaufhörlich gegen eine Mauer oder ein Haus, so dass sie sich und ihn in fortwährender Bewegung halten. — Letzteres ist das kürzlich von mir in der „Deutschen Turn-Zeitung“ ausführlich beschriebene Mauerballspiel. Aber ersteres? Mir scheint's der im GutsMuthsschen Spielbuche, 7. Auflage, S. 126 von Dr. Lion beschriebene „spanische Langball“ in allerdings hier und da etwas stark abweichender Form zu sein. Oder weiss es jemand besser? O. Schettler.

Böhmen. (Zur Förderung des Wandersinns der deutschen akademischen Jugend) sind an mehreren Orten längs der nordöstlichen Grenze Böhmens deutsche Studenten-Herbergen errichtet worden, um deutschen Studenten der Mittel- und Hochschulen das Unternehmen von Fussreisen und speziell den Besuch des Riesengebirges zu erleichtern. Solche Studenten-Herbergen sind zunächst in Marschendorf, Spindelmühle, Rochlitz und Harrachsdorf errichtet worden, von wo man alle sehenswerten Punkte des Riesengebirges binnen wenigen Stunden erreichen kann. In diesen Herbergen wird deutschen Studenten unentgeltliche Unterkunft und ein Frühstück geboten, wenn sie sich in den zu diesem Zwecke eigens ausgegebenen Legitimationsbüchern mit

einer Bestätigung der Lehranstalt, der sie angehören, ausweisen können. Später soll eine solche Herberge auf der Schneekoppe, dem Hauptberge des Riesengebirges, errichtet werden. Die Herbergen sind vom 15. Juli bis 15. September, also während der Ferienzeit, geöffnet und jeder Student*) kann jede Herberge zweimal — auf der Tour- und Retourreise — benützen.

Bonn. (Bonner Verein für Körperpflege für Volk und Schule). In der am 10. Juni d. J. abgehaltenen Jahresversammlung stattete der Schriftführer des Vereins, Dr. F. A. Schmidt den Jahresbericht für 1885/86 ab. Danach zählte der Verein im abgelaufenen Vereinsjahre 270 Mitglieder, welche an Beiträgen 1381 M. aufbrachten. Die Gesamteinnahmen betrugen 2320 M. Die Ausgaben 1119,80 M. Es verbleibt mithin ein Kassenbestand von 1200 M.

Es wurden unter anderm verausgabt:

für die Mädchenturnabteilung	220	M.
für Schulausflüge	226	„
für die Schulspiele auf dem Arndtplatz (Aufsicht, Reparaturen, Neubeschaffungen und besprengen an heissen Tagen	356,68	„
Preise bei den Wettspielen	114,85	„

Die bisherigen Vereinseinrichtungen: Mädchenturnstunden, Spielstunden auf dem Arndtplatz u. s. f. haben sich fest eingebürgert, und gewinnen andauernd an Teilnahme. Die vom Verein unterhaltene Mädchenturnabteilung unter F. Schröder's Leitung erfreut sich fortdauernder Blüte und kann recht befriedigende turnerische Ergebnisse verzeichnen. Die Abteilung ist in der Absicht gegründet, die endgültige Einrichtung des Mädchenturnens an den städtischen Volksschulen anzubahnen. Dieses Ziel scheint aber noch nicht so bald erreichbar.

Die regelmässigen Spielstunden auf dem Arndtplatz für die Volksschulen wie für die Schüler des Gymnasiums und Real-Progymnasiums nahmen 1885 vom Frühjahr bis in den Spätherbst geregelten Fortgang. Es hat sich in den verschiedenen Jahren ein fester Stamm von Schülern gebildet, der stets anwesend ist.

Über die Zahl der Teilnehmer ist keine genaue Liste geführt worden, dieselbe war aber ganz entschieden eine grössere. Manches bei der Bonner Jugend längst in Vergessenheit geratene oder unbekannte Spiel ist neu in Aufnahme gekommen und wird auch ausserhalb der Spielstunden eifrig betrieben.

Ein für den Monat Oktober in Aussicht genommenes grosses Schulfest mit Wettkämpfen war zwar vollständig vorbereitet, konnte aber wegen anhaltend schlechter Witterung nicht stattfinden, und ist auf Ende Juni dieses Jahres verschoben worden.

Die Absicht des Vereins, ein kleines Badehaus mit billigen Rieselbädern, welches an einigen Nachmittagen der Woche lediglich für die Schüler der Volksschulen dienen soll, zu errichten, ist wegen Erkrankung des mit den Vorarbeiten betrauten Stadtbaumeisters im abgelaufenen Vereinsjahr noch nicht bis zum Beginn der Ausführung gediehen.

Da für die Entsendung einer Ferienkolonie die Mittel des Vereins nicht ausreichen, so soll in den diesjährigen Herbstferien der Versuch mit drei Ferienkolonien gemacht werden, Schülerabteilungen, welche

*) d. h. hier zunächst Gymnasiast. D. Red.

regelmässig unter Führung eines Lehrers früh morgens aufs Land ausrücken, um dort den Tag im Freien und bei entsprechender Beköstigung zuzubringen.

Da der bisherige Vorsitzende des Vereins, Geheimer Rat Prof. Dr. Rühle wegen andauernder Kränklichkeit sein Amt niederlegte, so wurde an dessen Stelle der zeitige Rektor der Universität, Geheimer med. Rat Prof. Dr. Binz, gewählt, von welchem der Verein gewiss manche neue Anregung zu thatkräftigem Wirken empfangen wird.

Chemnitz. (Naturheilanstalt). Die von dem jetzt in Berlin lebenden Geheimen Kommerzienrat Zimmermann mit einem Kapital von 500,000 Mark begründete grossartige Naturheilanstalt an der hoch und frei gelegenen Stollberger Strasse wird Anschein nach bald eröffnet werden. Dieselbe kann 50 bis 60 Patienten aufnehmen und ist rings von schönen Anlagen umgeben. Die Zimmer sind hoch, gross und luftig; der Speisesaal ist unmittelbar mit dem Balkon verbunden, von wo aus man einen grossen Teil von Altchemnitz und in weiter Ferne die Höhenzüge des Zschopau- und Zwönitzthales erblickt. Zum ärztlichen Leiter des Unternehmens ist Dr. med. Lahmann aus Stuttgart berufen. Die Kurkosten sollen mässig berechnet werden. Mit der Kuranstalt ist zugleich eine Lehranstalt verbunden, die jungen Leuten beiderlei Geschlechts mit höherer Schulbildung Gelegenheit zur Erlernung des Naturheilverfahrens giebt und auf diese Weise Naturheilkundige heranzieht.

Hoffentlich wird man auch entsprechende Turnübungen unter die Mittel des Naturheilverfahrens aufnehmen.

Cincinnati (Dreisprung). Im Hefte 4 der „Jahrbücher", im Aufsatze des Herrn Dr. Fedde „Über den Fünfkampf der Hellenen", ist unter anderem die folgende Stelle über die Art der Ausführung des Dreisprunges: „Unter einem Dreisprung versteht man eine Verbindung dreier in unmittelbarer Aufeinanderfolge ausgeführter Sprünge, von denen die ersten beiden Sprungschritte sind, während der dritte einen Schlusssprung darstellt; hierbei wird zuerst auf den einen, dann auf den anderen und endlich auf beide Füsse niedergesprungen" (Puritz beschreibt den Sprung ebenso). Weiter unten wird dann gesagt, dass man diesen Sprung unter dem Namen „Stop, Step und Jamp" in England und Amerika sportsmässig betreibt und hohe Resultäte erzielt.

Zur Richtigstellung kann ich Ihnen mitteilen, dass hier in Amerika der Sprung nicht als 2 Schrittsprünge und einen Schlusssprung ausgeführt wird, sondern dass er, wie der Name des Sprunges es angibt, als einen Hink (Stop), Schritt (Step) und Schlusssprung geübt wird.

Ein Dreisprung links (um mit Herrn Dr. Fedde zu sprechen) ist bei uns ein Hinksprung mit dem linken Beine, dann ein Schrittsprung von dem linken auf das rechte Bein und drittens ein Schlusssprung auf beide Beine.

Der Sprung wird aber nicht nur von unseren englisch-amerikanischen Gymnastik-Klubs sportsmässig betrieben, sondern auch in unseren deutschen Vereins-Turnschulen wie jede andere Sprungart regelrecht geübt.

Bei unserem letzten, in Nework, d. J. im letzten Juni abgehaltenen Bundes-Turnfeste, war dieser Sprung zum ersten Male einer der obligatorischen Volksturnarten und wurde wie oben beschrieben ausgeführt.

W. A. Stecher.

Dresden. (Eine Ruderleistung) vollbrachte ein Mitglied des

hiesigen „International Rowing Klub of Dresden“ am 10. Juni. Dasselbe ruderte auf der Elbe von Dresden nach Bodenbach in Böhmen und wieder zurück binnen 20 Stunden ohne das Boot zu verlassen, legte also in dieser Zeit einen Stromweg von nahezu 180 Kilometer, das ist circa 9 Kilometer in der Stunde zurück.

England. (Über den Wert der geistigen und körperlichen Arbeit) und den Grad der dadurch bewirkten Erschöpfung hat ein englischer Arzt, Professor Hougston in Dublin, merkwürdige Berechnungen angestellt. Danach entziehen zwei Stunden strengen geistigen Studiums dem menschlichen Körper ebensoviel Lebenskraft, als ein ganzer Tag blosser Handarbeit. Diese, wie er behauptet, auf streng wissenschaftlichen Gesetzen beruhende Thatsache lehrt, dass die mit ihrem Gehirn arbeitenden Menschen ernstlich dafür sorgen müssen, sich durch anhaltende Anstrengungen nicht zu überarbeiten, und dass sie nicht unterlassen dürfen, an jedem Tage körperliche Beschäftigungen vorzunehmen, welche ausreichend sind, das Gleichgewicht zwischen den Nerven- und Muskelsystem wieder herzustellen. Das würde eine Erneuerung der schon oft erhobenen Forderung nach Herstellung des Gleichgewichtes zwischen körperlicher und geistiger Anstrengung, namentlich in unseren höheren Schulen bedeuten, und eine weitere Begründung zu der Resolution sein, die im Mai unter dem Vorsitze des Oberbürgermeisters Schaller in Meiningen nach einem Vortrage des preussischen Landtagsabgeordneten von Schenkendorff von einer ansehnlichen Versammlung einstimmig angenommen wurde und die folgendermassen lautet: „Unser heutiges öffentliches Erziehungswesen in Deutschland bedarf hinsichtlich der Unterrichtsgegenstände einer Erweiterung dahin, dass die geistige Ausbildung durch praktische Beschäftigungen, im erziehlichen Sinne ausgeübt, und dass gleichzeitig der körperlichen Durchbildung der deutschen Jugend eine grössere Berücksichtigung als seither zuteil werde. Eine solche Reform ist nicht allein eine Schul-, sondern zugleich auch eine soziale Frage von hervorragender Bedeutung und verdient die volle Beachtung der weitesten Kreise des deutschen Volkes. Die Versammlung begrüsst daher lebhaft die Absicht des für jene Angelegenheit bestehenden Zentralkomitees, einen deutsch-nationalen Verein zur Förderung dieser Zwecke demnächst in das Leben zu rufen.“

Esslingen. („Die Erziehungsanstalt Stetten im Remsthal“), ein Büchlein, im Jahre 1881 verfasst von dem greisen Pfarrer Strebel, das die Geschichte der 1831 bis 1852 bestandenen Anstalt darstellt, ist jetzt gegen Einsendung von nur 40 Pfennigen in Briefmarken von einem früheren Schüler dieser Schule, Herr Theodor Georgii in Esslingen, Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, zu beziehen. Der geistige Urheber der Erziehungsanstalt Stetten, die nach philanthropistischen Grundsätzen eingerichtet war, ist der in der Turngeschichte als der württembergische Turnvater bekannte Oberstudienrat Friedrich Wilhelm Klumpp, und schon deswegen verdient das Büchlein die Beachtung der deutschen Turner und Turnlehrer.

Mähren. (Schulturnverordnung.) Mit besonderer Befriedigung kann man die Thatsache verzeichnen, dass in jüngster Zeit, wie aus dem nachstehend wörtlich abgedruckten Erlasse des mährischen k. k. Landesschulrats hervorgeht, diese Schulbehörde dem Turnen wieder eine erhöhte Aufmerksamkeit widmet und kann man nur wünschen, dass dieser Erlass

auch wirklich in den betreffenden Kreisen beherzigt und befolgt werde, damit das leider in vielen Orten gänzlich vernachlässigte Schulturnen endlich jene Würdigung und Pflege findet, die ihm als erziehliches Mittel Rechtens gebührt. Zugleich sei es allen Bezirks- und Vereinsturnwarten ans Herz gelegt, in dieser Hinsicht bei den Schulleitungen anregend und unterstützend zu wirken.

Erlass des k. k. Landesschulrats vom 12. April 1886, Z. 3041, an alle k. k. Bezirksschulräte, Ortsschulräte und Schulleitungen, betreffend die Pflege des Turnunterrichts an den Volks- und Bürgerschulen.

Die über den Zustand der Volksschulen einlangenden Jahresberichte der k. k. Bezirksschulräte einerseits, sowie Inspektionsberichte der k. k. Bezirks- und Landesschulinspektoren andrerseits haben dargethan, dass der obligate Turnunterricht nicht die durch das Gesetz vorgeschriebene Pflege findet und in den Wintermonaten wegen Mangel an entsprechenden Turnräumlichkeiten und den erforderlichen Geräten häufig sogar gänzlich ausgesetzt wird.

Der k. k. Landesschulrat findet sich mit Rücksicht auf diese bedauerliche Wahrnehmung veranlasst, anzuordnen, dass dem genannten für die physische Erziehung so wichtigen Gegenstande seitens der Bezirks- und Ortsschulräte und der Schulleitungen die volle Aufmerksamkeit zugewendet werde, und dass diese Behörden die darauf bezüglichen Anordnungen, insbesondere den hohen Ministerial-Erlass vom 17. Juli 1875, Z. 6525, mit welchem Bestimmungen über die Beschaffenheit der Schulhäuser der öffentlichen Volks- und Bürgerschulen und über die Gesundheitspflege in diesen Schulen (Handbuch S. 239) erlassen wurden, unverrückt im Auge behalten, und dass die k. k. Bezirksschulräte im Hinblick auf die §§ 2 und 17 des bezogenen hohen Erlasses ihren gesetzlichen Einfluss auf die Beistellung der für jede Schulkategorie nach den Normallehrplänen vom 19. Jänner 1885, Z. 403, erforderlichen Räumlichkeiten und notwendigsten Geräte mit dem richtigen Nachdruck geltend machen und bei der ihnen nach § 64 der Schul- und Unterrichtsordnung zustehenden Genehmigung der Stundenpläne der pflichtmässigen Aufname dieses Gegenstandes volle Rechnung tragen.

Die aus diesem Anlass getroffenen Verfügungen sind in dem Jahresbericht besonders ersichtlich zu machen.

Meissen. Das erste Vereinswettturnen im XIV. Turnkreise Sachsen), das der aus 44 meist kleineren Vereinen bestehende Mittelelbegau am 27. Juni bei herrlichem Wetter in der Hauptstadt der alten Mark Meissen unter Leitung seines Gauturnwarts Oberlehrer Rich. Richter aus Dresden veranstaltete, nahm einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf. An den allgemeinen sehr schwierigen Freiübungen, die fleissig vorgeübt worden waren, nahmen von etwa 1200 Festseilnehmern 846 Mann teil, das ist eine Beteiligung, wie sie bei einem Gauturnen überhaupt noch nicht dagewesen sein dürfte. Nahezu ebenso stark war auch die Teilnahme an dem Hauptteile des Festes, an dem Vereinswettturnen, zu welchem nicht weniger als 89 Riegen antraten. „Gut Heil“ solchem Gaue!

Schweiz. (Das eidgenössische Turnfest), an welchem diesmal auch eine grössere Anzahl Turnlehrer Deutschlands teilnehmen dürfte, findet vom 17. bis 20. Juli in der altberühmten Turnstadt Basel statt.

— (Die Urschrift der Dichtung „Die Wacht am Rhein“) war seit dem Tode des Dichters Max Schneckenburger im Privatbesitze des Herrn Oberförsters Manuel in Burgdorf, eines hochbetagten Freundes des verstorbenen Verfassers. Nun ist dieselbe dieser Tage von Herrn Bankier Reiff-Moppert in Bern um eine ziemlich bedeutende Summe erworben worden, und zwar zu dem Zwecke, damit das wertvolle Schriftstück für alle Zeiten Nationaleigentum des deutschen Volkes bleibe. Es befindet sich in diesem Augenblick in den Händen des deutschen Gesandten in Bern. Das Blatt wurde von Schneckenburgers Freunden vor dem Statthalteramte Burgdorf vorher in aller Form beglaubigt. Wir erwähnen noch, dass es nicht an Bewerbungen gefehlt hatte, unter denen sich ein sehr hohes, aus dem Hotel du Louvre in Paris datiertes Angebot befand. Der bisherige Eigentümer aber wollte sich lieber mit einer bescheideneren Summe begnügen und dafür die Genugthuung haben, dass dieses Lied dem deutschen Volke als bleibendes Denkmal erhalten werde*).

*) Vergl. die Mitteilung von Marx-Darmstadt über die Originalnotenschrift des deutschen Schlachtgesanges, Band 1885, S. 129 der „Jahrbücher“. D. R.

An unsre geehrten Mitarbeiter.

Die Redaktion des 8. Heftes der „Jahrbücher“ übernimmt der Verleger Herr Eduard Strauch in Leipzig. wir ersuchen deswegen, alle bez. Zuschriften vom 15. Juli bis zum 15. August dahin zu senden.

Dresden, den 5. Juli 1886.

Die Redaktion der „Jahrbücher“.

Briefkasten.

Den Herren Einsendern der Turnlehrervereinsberichte sagen wir hierdurch besten Dank und Gruss.

Z. in W. Gern angenommen. Der erste Teil ist bereits eingetroffen. **Schl. in W.** Wir bitten recht sehr, uns noch Zeit zu gönnen; der Drang der Geschäfte möge eine Entschuldigung sein. Besten Gruss und Dank! **Gr. in A.** Schönen Dank. Der Auftrag ist besorgt und die kurze Anzeige kommt im nächsten Heft. Viel Glück für ein gutes Gelingen Ihres Bundesturnfestes. **Th. in M., Dr. Schm. in B., Dr. A. in B., Dr. Br. in B., Sch. in A., Kr. in Br., Dr. P. in Dr., K. in W., Prof. M. in H., S. in Zsch., St. in Cinc., S. in Str.** Herzlichen Dank und Gruss für die Einsendungen. Fleissige Wiederholung ist sehr erwünscht.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Neu! **Neu!**

Soeben erschien in meinem Verlage:

Deutscher Turnermarsch

den deutschen Turnern gewidmet und komp. von **Rud. Drumm** (op. 52)
Preis 1,50 M.

Dieser herrliche Marsch, der von einem der hervorragendsten kgl. Militärmusikmeister für grosses und kleines Orchester bearbeitet wurde, sollte von jedem Turnverein als offizieller Turnermarsch acceptiert werden. Urteile darüber versenden gratis und franko.

Der Marsch ist durch alle Buch- und Musikalienhandlungen, sowie gegen Einsendung von 1,60 M franko zu beziehen von

Aug. Gotthold's Verlagsbuchh. **Kaiserslautern.**

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885.

Eduard Strauch.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 8.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Über den Fünfkampf der Hellenen. Von Dr. Paul Fedde (Fortsetzung . 305
Geschichtliche Skizze über das Schulturnen in Hof. Von Prof. J. Mayenberg 314
Das Eierwerfen der Müllerburschen in St. Gallen. Von O. Schettler . . 321
Das Körnermuseum in Dresden. Von Dr. E. Peschel 324
Deutsche Turnschriften:
Turnunterricht für Blinde. (2. Artikel.) Von A. Zenz, Turnlehrer am k. k. Lehr- u. Erziehungs-Institut in Wien 331
Nachrichten und Vermischtes:
Wien: Das 25jährige Bestehen des I. Wiener Turnvereins 336

Über den Fünfkampf der Hellenen.

Von Dr. Fedde in Breslau.

(Fortsetzung.)

Lässt sich somit schon aus den homerischen Berichten im allgemeinen ganz gut feststellen, worauf es beim Wettspiel mit dem Diskos ankam, so sind wir doch ausser stande gewisse technische Fragen nach der Darstellung des Dichters allein klar und richtig zu beantworten. Im Gegenteil einige Thätigkeitswörter, mit welchen der Dichter das „Werfen“ des Diskos als ein „Herumdrehen oder -wenden“ (*περιστρέφειν* Od. VIII, 189) als ein „Kreisen, Wirbeln“ (*δινεῖν* Il. XXIII, 840) bezeichnet[59]), und das nicht ganz deutliche Beiwort (*κατωμάδιος*), mit welchem einmal in der Ilias (XXIII, 431) der Diskos gekennzeichnet wird, haben in Verbindung mit der wohlbezeugten und an sich richtigen Nachricht, dass die Hellenen auch in der Mitte durchlöcherte Disken hatten, schon einen alten Erklärer zu einer ganz falschen Ansicht von der Art verleitet, wie der Diskos gefasst und geschleudert wurde. Eustathios glaubte nämlich, dass das Loch in der Mitte des Diskos dazu bestimmt war, um ein Tau darin zu befestigen, vermittelst dessen dann die Wettkämpfenden schleuderten[60]), und erklärte jenes Beiwort als „von der Schulter

---

[59]) Auch Pindar sagt (Olymp. XI, 72): „Enikeus warf in die Weite mit dem Steine die Hand kreisend (*κυκλώσαις*) über alle hinaus“. Der römische Dichter Sextus Propertius (zweite Hälfte des ersten Jahrhunderts vor Chr. G.) lässt (IV, 14, 10) ebenfalls die Spartanerin „des Diskos Wurfgewicht im Kreise herumdrehen“ (in orbe rotare) und ebenso Statius in seiner Thebais einmal (VI, 680) den Phlegyas „den Diskos kreisförmig herumdrehen (rotare) und in die Wolken bergen“, das andere Mal (a. O. 709) den Hippomedon ihn „in gewaltigem Wirbel drehen“ (vasto contorquet turbine). Meist aber wurden von Homer und den späteren Schriftstellern die Thätigkeitswörter „werfen, entsenden“ für den Diskos gebraucht, so *ἑέναι, ἀφιέναι, ῥίπτειν, ἐκρίπτειν, ἀναρρίπτειν, βάλλειν,* mittere; Pindar verwendet in der oben angeführten Stelle (Ol. XI, 72) für „werfen“ das seltene Wort *δικεῖν,* welches nach Eustathios (Siehe Anm. 60) so viel wie „werfen“ bedeutet; es ist dies zugleich das Verbum, von welchem wohl das Wort *δίσκος* hergeleitet werden muss (Siehe G. Custius Grundzüge der griechischen Etymologie Aufl. II S. 588 Anm.). Diskos würde demnach nichts anderes als „Wurfgerät“ bedeuten.

[60]) Dass es im Centrum durchbohrte Disken gegeben hat, ja dass solche auch bis zum heutigen Tage erhalten sind, haben wir oben gesehen; wenn aber Fr. Haase in seinem Artikel „Palästrik“ (Ersch und Grubers Encyklopädie S. 411) meint, dies sei meistens der Fall gewesen, so stimmt dies nicht mit

herab oder von der Schulter her geworfen".[61]) Diese alte Erklärung haben die Verfasser griechischer Wörterbücher von Schneider an bis zum heutigen Tage als richtig angenommen, wenigstens soweit es sich um das fragliche Beiwort des Diskos handelt; nach den Wörterbuchschreibern soll nämlich dies schmückende Beiwort den Diskos bezeichnen als die Wurfscheibe, „die man mit über die Schulter zurückgebogener Hand wirft" (Schneider), wozu Passow erläuternd hinzufügt: „zu deren Schleuderung man so weit ausholt, dass die Hand über die Schulter kommt", Pape: „weil man beim Schleudern mit der Hand über die Schulter ausholt", Benseler: „indem man weit ausholt, so dass die Hand über die Schulter kommt (ab humero missus"). Diese Gelehrten scheinen also anzunehmen,

der schriftlichen und monumentalen Überlieferung des Altertums überein. Wenn Haase a. O. weiter meint, dass diese Öffnung „dazu eingerichtet war, um zwei Finger hineinzulegen oder um einen Riemen hindurchzuziehen, wenn man lieber diesen fassen und so die Scheibe wegwerfen wollte", so handelt es sich hier um ein paar Irrtümer, zu denen Joh. Winckelmann und Eustathios die Veranlassung gegeben haben. J. Winckelmann sagt bei der ersten Erwähnung des Diskos von Herculanum (a. O. S. 185), dass er „in der Mitte ein Loch hat, dessen Runde sich auf einer Seite enger schliesset, um den Finger fester hineinzulegen, wenn diese Platte geworfen wurde; diese Art den Diskos zu werfen ist vorher auch nicht bekannt gewesen". Und auf S. 291 bemerkt er nochmals: „Das länglich runde Loch in der Mitten ist drittehalb Zoll lang, und man kann zum Werfen zween Finger hineinlegen." Eustathios giebt zu Odyssee VIII, 186 ff. u. a. folgende Erläuterung: *ἐνταῦθα δὲ λίθος τετρημένος καὶ ἔχων ἐκ μέσου καλώδιον, οὗ ἐχόμενοι οἱ ἀγωνιζόμενοι ἔδικον, ὅ ἐστιν ἔβαλλον* d. i. hier aber [ist der Diskos] ein durchbohrter Stein mit einem kleinen Tau vom Mittelpunkte aus, woran die Wettkämpfenden beim Werfen anfassten."

[61]) Eustathios bemerkt zu Ilias XXIII, 431: *κατωμάδιος δὲ δίσκος, ὁ τῆς χειρὸς ἀνατεινομένης ἀπὸ ὤμου πεμπόμενος. οὕτω γὰρ καὶ κατωμαδόν τις ἵππους ἐλαύνει, ἀνάγων τὴν μάστιγα κατ' ὤμους κἀκεῖθεν αὐτὴν κατάγων τῶν ἵππων. τὸ δὲ εἰπεῖν κατωμάδιον δίσκον, ὃν ὡς εἰκὸς ἐπὶ τὰ ὀπίσω τις ἀφίησιν.* Deutsch: „*κατωμάδιος δίσκος*, der bei erhobener Hand von der Schulter her geworfene. So treibt nämlich einer auch *κατωμαδόν* die Pferde, indem er die Geissel an die Schultern empor führt und sie von da aus auf die Pferde herabführt. *κατωμάδιος* den Diskos nennen [so viel wie], den einer, wie natürlich, rückwärts entsendet." Der letzte Satz dieser Stelle ist offenbar lückenhaft; wahrscheinlich ist vor *ἀφίησιν* ein Participium wie *ἀναγαγών* oder *ἀνατείνας* ausgefallen, so dass es heissen würde: „den einer, wie natürlich, rückwärts erhebend entsendet". Der Vergleich des Diskoswerfens mit dem Schlagen vermittelst der Geissel, mit der man bei erhobener Hand hoch von den Schultern her ausholt, zeigt deutlich, wie Eustathios und seine Gewährsmänner sich das Ausholen mit dem Diskos dachten. Dass diese Erklärung des *δίσκος κατωμάδιος* falsch ist, wird oben nachgewiesen; auch die Erklärung des *μάστιγι ἵππους ἐλαύνειν κατωμαδόν* (Il. XX, 352 und XXIII, 500) ist nicht ganz sicher, es kann ebenso gut heissen: „mit der Geissel die Pferde antreiben, indem man über ihre [der Pferde] Schultern herabschlägt". — Eine wunderliche schon von Philipp a. O. 47 s.) zurückgewiesene Erklärung des *δίσκος κατωμάδιος* giebt Burette in seiner Dissertation sur l'exercice du Disque ou Palet (in den Mémoires de l'Académie des Inscriptions Band III p. 473); er meint: L'épithète de *κατωμάδιος* . . . fait assez connaître, qu'il était d'une telle pesanteur, que les mains seules n'auraient pu suffire pour le transporter d'un lieu à un autre.

dass der Diskos von den alten Hellenen ähnlich geworfen wurde wie nach den Regeln der deutschen Wettturnordnung der 17 kg schwere Stein „gestossen“ werden soll, nämlich von oben herab; dass aber der Diskos thatsächlich nicht in unserem Sinne „gestossen“, sondern in ähnlicher Weise wie die Kegelkugel beim Kegelschieben, „aus der Tiefe heraus in die Höhe und Weite“ geworfen wurde, das hat bereits Krause, gestützt auf die bildlichen Darstellungen des Altertums, vor fast einem halben Jahrhundert nachgewiesen (G. und Ag. S. 451). Das Wort *κατωμάδιος* heisst demnach nicht „von der Schulter herab geworfen“, sondern „unter der Schulter her geworfen“.

Die beste Belehrung über die Frage der Hantierung des Diskos gewähren uns neben einer Beschreibung des Diskoswettkampfes bei Statius (Thebais VI, 646—728)[62]) und gelegentlichen Bemerkungen des Philostratos und Lukianos besonders die bildlichen Darstellungen auf zahlreichen Denkmälern des Altertums.

Der von Statius beschriebene Diskoswettkampf gehört mit zu den Leichenspielen, die von dem Adrastos zu Ehren des Archemoros in Nemea veranstaltet wurden und auf die man später die nemeischen Nationalspiele zurückführte (Anm. 62). Der erste der drei Helden, welche zum Diskoswurf antreten, ist Phlegyas von Pisa: „er macht zuvörderst Diskos und Hand mit Erde rauh“ (Statius a. O. V. 670);[63]) und ähnlich verfährt der zweite, Menestheus. Dieses Bestreuen mit Staub oder Sand geschah, um sowohl die Glätte des ehernen Diskos, die ja auch nach der Ansicht des Anacharsis das Fassen erschweren musste, als auch den Schweiss der Hand möglichst zu beseitigen;

---

[62]) P. Papinius Statius wurde um 45 n. Chr. zu Neapel geboren und erwarb sich früh durch seine dichterischen Leistungen die Gunst des Domitianus, dessen Lehrer sein gleichnamiger Vater gewesen war; er starb, nachdem er zu Rom in mehreren dichterischen Wettkämpfen gesiegt hatte, in seiner Vaterstadt 96 n. Chr. Sein frühestes und umfangreichstes Werk ist die Thebaide, ein episches Gedicht in 12 Gesängen, welches den Streit der feindlichen Brüder Eteokles und Polyneikes und den Zug der „Sieben gegen Theben“ behandelt. Im sechsten Buche werden die Leichenspiele des Archemoros in ermüdender Breite erzählt; aus diesen Leichenspielen sollen der Sage nach die nemeischen Nationalspiele hervorgegangen sein, deren Zählung in geschichtlicher Zeit allerdings erst mit der 51. Olympiade (577) begonnen zu haben scheint.

[63]) Die oben benutzten Stellen der Thebaide lauten im Urtext so (VI, 670 ss.):

ac primum terra discumque manumque
Asperat; excusso mox circum pulvere versat,
Quod latus in digitos, mediae quod certius ulnae
Conveniat . . . . .

Später heisst es dann (v. 707 ss.):

Erigit adsuetum dextrae gestamen et alte
Sustentans rigidumque latus fortesque lacertos
Consulit ac vasto contorquet turbine et ipse
Prosequitur.

ähnliches geschieht bekanntlich auch auf unseren Turnplätzen, besonders wenn an eisernen Geräten geübt werden soll.

„Nachdem Phlegyas den Staub abgeschüttelt hat, dreht und wendet er den Kreis (Diskos), welche Seite sicherer in die Finger passe, welche mitten an den Unterarm“ (a. o. V. 671ff.).[63]) Dieses Wägen des Diskos geschah, um denselben richtig zu fassen und gegen den Unterarm zu legen. Die richtige Fassung der Wurfscheibe, wie sie hier vom Dichter anschaulich beschrieben und auf vielen alten Denkmälern deutlich gezeichnet ist, wurde schon von Burette erkannt[64]) und wird von Chr. Kohlrausch (der Diskus. S. 15 f.), der diese Fassung die Myronsche nennen möchte, genau folgendermassen beschrieben: „Nach derselben ruht die Aussenkante der Scheibe auf dem Fingergliede, welches der Mittelhand zunächst sitzt, die beiden vorderen Glieder der vier Finger schliessen sich, fassen also nach innen und drücken die Scheibe gegen die Mittelhand, resp. gegen die Daumenmaus. Der Daumen liegt somit auf der den Fingern entgegengesetzten Seite und zwar von den Fingern abgespreizt.“ War der Diskos nicht allzu gross und in der Mitte mit einem entsprechend grossen Loche versehen, so fanden vielleicht ein oder zwei Fingerspitzen in diesem Loch einen willkommenen Halt. Auf jeden Fall ist es bei dieser Art den Diskos zu fassen klar, warum Philostratos in seinem Gymnastikos (cap. 50) an den zukünftigen Pentathlen u. a. auch folgende Forderung stellt:[65]) „Auch soll er eine lange Hand und lange Finger haben; denn er wird viel besser Diskos werfen, wenn wegen der Länge der Finger die Rundung des Diskos aus hohlerer Hand empor geworfen wird.“ Beachtenswert ist es auch, dass die obere Aussenkante der Wurfscheibe nach Statius „mitten gegen den Unterarm“ gedrückt wurde; mit dieser Beschreibung des Dichters stimmen auch die Darstellungen der alten Denkmäler überein. Diese erste vorbereitende Handlung, welche im Wägen und Griffsuchen besteht, ist dargestellt auf einem Hamiltonschen Vasenbild (Hamilton Ant. Etrusqu. Gr. et Rom. etc. Tom. IV, 42; Krause Gymn. und Ag. Taf. XIV Fig. 48; Chr. Kohlrausch a. O. S. 21 Fig. 11). Hier steht der Diskosschwinger in bequemer aufrechter Stellung bei Vorschrittstellung rechts, den linken Arm in die Seite gestützt, den schräg vorgehobenen Diskos wägend, indem er die Augen in die Ferne auf das Ziel gerichtet hält.

Minder deutlich hält der Dichter der Thebaide die einzelnen Momente, in welche der eigentliche Wurf zerlegt werden kann,

---

[64]) Burette beschreibt den Griff folgendermassen: Ils le (nämlich le disque) tenaient en sorte que son bord inférieur était engagé dans la main et soutenu par les 4 doigts, recourbés en devant, pendant que sa surface postérieure était appuyée contre le pouce, la paume de la main et une partie de l'avant-bras.

[65]) *Καὶ μακρόχειρα χρὴ εἶναι αὐτὸν καὶ εὐμήχη τοὺς δακτύλους· δισκεύσει γὰρ πολλῷ ἄμεινον, ἢν διὰ μέγεθος τῶν δακτύλων ἐκ κοιλοτέρας τῆς χειρὸς ἀναπέμπηται ἡ ἴτυς τοῦ δίσκου.*

auseinander. Langsamen Schrittes geht als dritter Hippomedon, einer der sieben Fürsten selbst, an deren Spitze Adrastos gegen Theben zog, an den gewaltigen Wettkampf (a. o. V. 707 ff.): „Er erhebt das an die Rechte gewöhnte Handgerät und es hoch in der Schwebe haltend prüft er die straffe Seite und die kräftigen Armmuskeln und schleudert es in gewaltigem Wirbel und folgt selber nach“ (V. 707 ff.).[63])

Nach den Abbildungen lassen sich in dem eigentlichen Wurfe drei Momente unterscheiden. Zuerst wurde der Diskos von der rechten Hand mit einem kräftigen Vorschwunge vorgehoben; dieses Schema ist öfters auf Vasenbildern dargestellt, welche den verschiedensten Stilarten und Zeiten angehören. Besonders anschaulich wieder auf jener Münchener Schale No. 795 (Anm. 48), die schon bei der Besprechung des Sprunges mehrfach zu Rate gezogen werden konnte. Der mit einer enganliegenden Lederkappe bedeckte Pentathle, neben dem man die Inschrift *Παναιτιος καλος* liest, erinnert in seiner ganzen Haltung lebhaft an einen Kegelschieber, der mächtig mit einem Vorschwunge zum Wurfe ausholt. Die rechte Hand, welche die Wurfscheibe vorschriftsmässig unten an der Kante gefasst hat, und der rechte straff gestreckte Arm sind bis über Scheitelhöhe vorgehoben, während die linke Hand den wuchtigen fast bis an das Ellenbogengelenk reichenden Diskos von unten her ihn umfassend unterstützt. Der Oberkörper ist so weit rückwärts gelegt, dass er mit dem in Schrittweite vorwärts gestellten ziemlich gestreckten linken Beine fast eine Linie bildet. Die Last des ganzen Körpers ruht auf dem rückwärts stehenden, fast bis zum rechten Winkel gebeugten rechten Beine. Beide Fersen sind mässig gelüftet. Der Kopf ist gehoben, und die Augen sind auf ein fernes Ziel gerichtet. Diskosschwinger in ganz ähnlicher Haltung erscheinen ebenfalls auf dem Bilde einer Hydra des Britischen Museums, welches Marquardt zu seiner Abhandlung (zum Pentathlon der Hellenen, Güstrow 1886 Taf. II) veröffentlicht, auf einem von Ed. Gerhard (Antike Bildwerke Cent. I, 4, 68; auch bei Krause a. O. Taf. XIV Fig. 49; Chr. Kohlrausch a. O. S. 22 Fig. 12) zuerst veröffentlichten Nolanischen Vasenbilde, auf einer schwarzfigurigen Vase der Hamiltonschen Sammlung (Ham. Ant. Etr. etc. I, 68; Kranse a. O. Taf. XIV Fig. 47; der ungewöhnlich grosse Diskos ist scheinbar oval), auf einem ebenfalls altertümlichen Vasenbilde in den Annali dell' Instituto (XVIII tav. d'agg. L.; auch bei Baumeister Denkm. d. kl. Altert. I p. 458 Abb. 503), auf einer altertümlichen Amphora der Feolischen Sammlung (Ad. Bötticher Olympia S. 112 Fig. 15).

Man sieht es diesem vorschwingenden und einvisierenden Diskoswerfer der Vasengemälde deutlich an, dass er im nächsten Augenblick den Diskos an der rechten Seite des Leibes her rückwärts schwingen wird; die Stellung, welche am Ende dieses ausholenden Rückschwunges eingenommen wird, ist die des berühmten

Myronischen Diskobolen, der uns in mehreren Nachbildungen erhalten ist, am besten in dem schönen Standbilde, welches 1781 in der Villa Palombara der Familie Massimi zu Rom gefunden wurde. In kurzen Strichen zeichnet Lukianos (Lügenmaul cap. 18) das Werk Myrons als „den Diskoswerfer, der vorüber gebeugt ist in der Haltung des Abwerfens, zurückgewandt nach der den Diskos tragenden [Hand], leise einknickt mit dem einen [rechten Beine] und so aussieht, als wollte er mit dem Wurfe zugleich sich aufrichten.“ [66]) Und ebenfalls nach diesem Myronischen Muster entwirft Philostratos einmal in seinen „Bildern“ (I, 24 „Hyakinthos“) folgende gewissermassen akademische Haltung eines Wettkämpfers, der den Diskos zum Abwerfen erhoben hat: „Derselbe muss sich bei Drehung des Kopfes nach rechts so weit beugen, dass er die Seite überblicken kann und werfen, indem er [ihn] emporschleudert und die ganze Kraft der rechten Leibesteile daransetzt.“ [67]) Der rechte Arm ist gestreckt und so hoch rückwärts gehoben, dass der Diskos über Schulterhöhe sich befindet, um bald in gewaltigem Wirbel (vasto turbine bei Statius) mehr als einen Halbkreis nach unten beschreibend, unter der rechten Schulter herab (als *δίσκος κατωμάδιος*) hochweit, am besten in einem Winkel von 45 Grad, vorgeschleudert zu werden. Bei diesem Hochstrecken des Armes rückwärts ruht die Last des halbrechts gewandten, etwas vornüber geneigten Leibes auf dem mässig gebeugten, standfesten rechten Beine, während das rechtwinkelig gebeugte linke Bein etwas hinter das andere Bein zurückgezogen ist und nur mit den Zehenspitzen flüchtig auf dem Boden aufruht. Beim demnächst erfolgenden Vorschwingen des rechten Armes „folgt der Diskobol selber nach“ (Statius): „er richtet sich“, wie Lukianos es ausdrückt, „mit dem Wurfe zugleich auf“, indem er das rechte Bein streckt und mit dem linken Beine, „welches“, wie Philostratos an einer andern Stelle seiner Beschreibung des Hyakinthosbildes sagt, „mit der Rechten [Hand] zugleich sich emporschwingen und mitbewegen muss“,[68]) den Ausfall vorwärts macht. Bei der Wucht, mit der diese ganze Bewegung ausgeführt wurde, konnte natürlich leicht einer zu Falle kommen; dies hiess, wenn ich

---

[66]) *Μῶν τὸν δισκεύοντα, ἦν δ' ἐγώ, φῄς, τὸν ἐπικεκυφότα κατὰ τὸ σχῆμα τῆς ἀφέσεως, ἀπεστραμμένον εἰς τὴν δισκοφόρον, ἠρέμα ὀκλάζοντα τῷ ἑτέρῳ, ἐοικότα ξυνανασταθησομένῳ μετὰ τῆς βολῆς; οὐκ ἐκεῖνον, ἦ δ' ὅς, ἐπεὶ τῶν Μύρωνος ἔργον ἓν καὶ τοῦτό ἐστιν ὁ δισκοβόλος, ὃν λέγεις.*

[67]) *Τὸ δὲ σχῆμα τοῦ δίσκου ἀνέχοντος ἐξαλλάξαντα τὴν κεφαλὴν ἐπὶ δεξιὰ χρὴ κυρτοῦσθαι τοσοῦτον, ὅσον ὑποβλέψαι τὰ πλευρὰ καὶ ῥιπτεῖν, οἷον ἀνιμῶντα καὶ προσεμβάλλοντα τοῖς δεξιοῖς πᾶσι.*

[68]) Diese Stelle geht der in Anm. 67 gegebenen Stelle unmittelbar voraus und handelt von der Balbis; sie lautet vollständig: *βαλβὶς διακέχωσται μικρὰ καὶ ἀποχρῶσα ἑνὶ ἑστῶτι, ἢ δὴ τὸ κατόπιν καὶ τὸ δεξιὸν σκέλος ἀνέχουσα πρανῆ τὰ ἔμπροσθεν ἐργάζεται καὶ κουφίζουσα θάτερον τοῖν σκελοῖν, ὃ χρὴ συναναπάλλεσθαι καὶ συμπορεύεσθαι τῇ δεξιᾷ.*

anders die betreffende Stelle des Pollux richtig verstehe, in der Kunstsprache: *δίσχῳ ὑποφέρεσθαι*[69]).

Auch diese Schlussstellung, in welcher der Diskoswerfer nach vollzogenem Wurfe eine Weile verharrt, während er dem Diskos, der seiner Hand entflohen ist, erwartungsvoll nachschaut, ist in einer Bronzestatue des Nationalmuseums zu Neapel, welche 1754 zu Herculanum gefunden wurde, ausserordentlich lebendig verkörpert.[70]) Der Diskobol steht in einer Art Ausfallstellung links bei vornüber gebeugtem Rumpfe; beide Kniee sind mässig gebeugt; der linke Fuss steht mit ganzer Sohle auf, der rechte ruht nur mit der Spitze auf dem Boden. Die rechte Hand, die soeben die Wurfscheibe entsandt hat, noch vorwärts gehoben, ist bereits im Herabsinken begriffen. Die starke Neigung des ganzen Oberkörpers, der angehaltene Atem, die in die Ferne starrenden Augen, die leicht geöffneten Lippen, eine eigentümliche Bewegung der linken Hand bekunden sprechend, mit welcher Spannung der Jüngling das Ergebnis seiner Anstrengungen abwartet (Abbildung im Museo Borbonico vol. V, 54; Krause a. O. Taf. XIV Fig. 50; Chr. Kohlrausch a. O. S. 22 Fig. 13; A. Böttticher Olympia S. 98 Fig. 6).

Es entsteht hier die Frage, ob ausser dem einen Ausfallschritt links auch noch ein weiterer Schritt vorwärts üblich oder gestattet war; Krause (a. O. S. 450f.) ist geneigt anzunehmen, dass der Werfende dem der Hand entschwebenden Diskos auch wohl mit mehreren Schritten nachfolgte. Mir erscheint dies doch fraglich; auf jeden Fall befand sich in den Wettkampfgesetzen der alten Hellenen eine ähnliche Bestimmung wie in der deutschen Wettturnordnung (§ 22 f.), nach welcher „Vortritt über das Standmal den Wurf zum Fehlwurfe macht.“ Dieses „Standmal“ auf dem Skamma der Diskoswerfer, welches dem „Bater“ der Hantelspringer entsprach, hiess Balbis und wird von Philostratos in den „Bildern“ (I, 24; siehe Anm. 68) folgendermassen beschrieben: „Eine Balbis ist aufgeschüttet klein und ausreichend für einen Stehenden, welche dem Hinterleib und dem rechten Beine zum Stützpunkt dienend den vorderen Teilen [des Leibes] eine Neigung vorwärts ermöglicht und dem anderen Beine, welches mit der rechten [Hand] zugleich sich emporschwingen und mitbewegen muss, dies erleichtert.“ Diese Balbis wird auch von Suidas als eine „niedrige Grundlage, Basis“ (*βάσις ταπεινή*) bezeichnet und wird auch wohl „Grenze“ (*τέλος*), „Mal“ (*τέρμα*), „Linie“ (*γραμμή*) genannt, Bezeichnungen, aus denen hervorgeht, dass die Balbis in der That das Mal war, über welches der Diskoswerfer nicht hinwegtreten durfte, sollte anders sein Wurf Geltung haben. Krause

---

[69]) Pollux onom. III, 151: *τὸ δὲ δίσκον ἀφεῖναι, δίσκον ἐκπέμψαι, δίσκον ῥῖψαι, δίσκῳ ὑποφέρεσθαι.*

[70]) Krause a. O. S. 458 hat zuerst dieses Herculanische Standbild als Diskobolen erklärt, während andere Gelehrte in demselben einen Ringer erkennen wollen, der darauf lauert, ob sich der Gegner etwa eine Blösse geben könnte.

hat eine solche Balbis auf einer Gemme der Berliner Sammlung erkennen wollen (Abbildung bei Krause a. O. Taf. XVIIIc Fig. 54b; auch bei Kohlrausch S. 24 Fig. 14, doch kaum wieder zu erkennen); diese Gemme zeigt einen Diskosschwinger, der nur den rechten Fuss auf einen Gegenstand gestellt hat, der einem rohen Felsblock ähnlich sieht. Der fragliche Gegenstand, der allerdings auf der Abbildung der Gemme sehr undeutlich gezeichnet ist, entspricht keineswegs der Vorstellung, die wir nach den Bemerkungen der alten Gelehrten von dem Standmale der Diskosschwinger gewinnen. Für ein solches erscheint der Felsblock nicht bloss zu klein; er lässt auch jede Spur einer kunstgerechten Bearbeitung vermissen. Nach Philostratos war doch die Balbis so gross, dass einer bequem mit beiden Füssen darauf stehen und auch noch einen Ausfallschritt machen konnte; ferner hatte sie nach einer allerdings nicht ganz klaren Bemerkung des Hesychios von beiden Seiten Stufen zum Hinaufsteigen.[71])

Bei dieser Beschaffenheit der Balbis konnte der Diskoswurf nur aus dem Stande gemacht werden, nicht aber aus dem Anlauf, wie Grasberger (Erziehung und Unterricht im klass. Altertum III S. 197) und Hueppe[72]) annehmen. Es ist auch in keiner der Beschreibungen, welche uns die alten Schriftsteller vom Diskoswurfe geben, von einem Anlauf die Rede; und jene ruhige Art, mit der der Diskos unmittelbar vor dem letzten Rückschwunge vorgehoben und einvisiert wird, ist kaum denkbar, wenn der Werfer durch einen Anlauf in Schuss gekommen ist. Es giebt allerdings eine antike Darstellung, auf welcher ein Diskoswerfer in wildem Laufe sich zeigt; es ist dies ein altertümliches Vasenbild, welches auch einen Speerwerfer und einen Hantelträger sowie einen vor ihnen stehenden Agonisten, der zwei Speere in der Linken trägt, in auffallend, fast komisch lebendigen Bewegungen darstellt (Abbildung in den Monum. ined. dell' Instit. I, 22; Krause a. O. Taf. XV Fig. 54; Archäolog. Zeitung 1881 Taf. 9; Baumeister Denkmäler d. kl. Altert. S. 573 Fig. 611).

---

[71]) *Καὶ παρὰ Ἱπποκράτει βαλβῖδες, τὸ ἔχον ἑκατέρωθεν ἐπαναστάσεις, ἔστιν δὲ καὶ βαθμὸς καὶ ἔρεισμα.*

[72]) Dr. Hueppe sagt a. O. S. 515: „Da die griechischen Schriftsteller beim Diskoswurf mit Anlauf mehr die Geschicklichkeit als die Kraft als das Ausschlaggebende bezeichnen, dürfen wir wohl mit grösster Wahrscheinlichkeit annehmen, dass die erhaltenen künstlerisch ausgeführten Disken Nachahmung der wirklich gebrauchten sind, und wir müssten uns dann für ein Gewicht von 4 bis 6 Pfund, also etwa 2,5 kg entscheiden." Wenn man das Gewicht der zum wirklichen Gebrauch bestimmten Disken zu Grunde legt, erscheint es, wie oben nachgewiesen ist, wahrscheinlich, dass das Gewicht eines Diskos etwa doppelt so gross ist, wie Hueppe annimmt. Dass die griechischen Schriftsteller beim Diskoswurf mehr die Geschicklichkeit als die Kraft als das Ausschlaggebende bezeichnen, ist mir nicht bekannt; die alten Griechen sahen in dem Diskoswurfe, wie wir zeigen werden, mehr eine Kraftprobe, ähnlich wie wir im Steinstossen. Wir können demnach Hueppes Schlussfolgerung und seinem Urteil über des Phayllos Diskoswurf von 95 Fuss in keiner Weise zustimmen.

Dieses Vasenbild will jedoch nicht den Übungsbetrieb des heiligen Agons selbst, sondern nur eine frei erfundene Gruppierung der drei für das Pentathlon eigentümlichen Übungsarten vorführen. Für die Kenntnis des agonistischen Betriebes hat die eigenartige Auffassung dieses Vasenbildes ebenso wenig Bedeutung, wie wenn auf der oft erwähnten Münchener Schale Nr. 795 ein Palästrit mit der linken Hand, aber sonst in Myronischer Weise den Diskos rückwärts hoch hebt (Anm. 48). Aus dieser Darstellung der Münchener Schale geht ebenfalls nur so viel hervor, dass man in der Palästra auch wohl einmal gelegentlich den Diskos mit der linken Hand schleuderte; alle Nachrichten der Schriftsteller und alle anderen bildlichen Darstellungen legen die Annahme nahe, dass der Diskos bei den Wettspielen selbst nur mit der rechten Hand geworfen wurde.

Wenn der Weitsprung mit Hanteln dem Fünfkämpfer in erster Linie Gelegenheit bieten sollte, die Kraft der Beine zu erproben, war offenbar der Wurf mit dem Diskos vorzugsweise bestimmt, die Kraft der Arme zu zeigen. Diese Wettübung erforderte überhaupt in höherem Masse Körperkraft als Gewandtheit, wie bereits Philipp (a. O. p. 51) richtig bemerkt hat; sie galt auch bei den alten Hellenen vorzugsweise als eine Kraftübung. Schon in jenem homerischen Gleichnis (Il. XXIII, 431 ff.):

> Weit wie die Scheib' hinflieget vom Schwung des erhobenen Armes,
> Wenn sie ein blühender Mann, die Kraft zu versuchen, entsendet,
> So weit sprangen sie [die Rosse des Antilochos] vor;

erscheint der Diskoswurf als eine Kraftprobe, wenn auch nicht in demselben Masse wie der Wurf mit dem Solos der Sage.[73]) Auch Philostratos rechnet in Übereinstimmung hiermit (Gymn. cap. 3) von den Kampfarten des Pentathlon ausser dem Ringen nur noch das Diskoswerfen zu den schweren. das Speerwerfen, Springen und Laufen dagegen zu den leichten Übungen. Und zwar kommt nicht bloss die Kraft der unteren Gliedmassen bei demselben zur Geltung, sondern auch die der oberen. Wie Lukianos im Anacharsis (cap. 27) hervorhebt, „stärkt diese Arbeit [mit dem Diskos] die Schultern und vermehrt die Spannkraft in den Füssen"; und Philostratos verlangt in der (Anm. 39) angeführten Stelle von dem künftigen Fünfkämpfer u. a. auch wegen der Wendungen und Drehungen des Leibes beim Diskoswurf, dass er lange Beine und ein biegsames Kreuz habe.

---

[73]) Der gewichtige Solos erscheint in der Sage als das Lieblingsgerät urkräftiger Heroen. Den Solos, den der Peleide Achilleus bei den Leichenspielen des Patroklos holen lässt, „warf vordem oft des Eëtion mächtige Stärke" (Il. XXIII, 827) Und Quintus Smyrnäus erzählt (IV, 439 ff), dass der bei den Leichenspielen des Achilleus benutzte Solos einst des Antaios Macht zu werfen pflegte, um seine Kraft zu erproben, und später der gewaltige Herakles; dieser hatte ihn dem Telamon geschenkt, als er ihm half die schönturmige Ilios zu zerstören, und Telamon gab ihn wiederum seinem Sohne Aias über das Meer mit, damit er im Lande der Troer daran seine Stärke erprobe. (Fortsetzung folgt.)

Geschichtliche Skizze über das Schulturnen in Hof.

Von Professor Jos. Mayenberg.

Die von den Studenten in Jena nach Beendigung der Freiheitskriege im Jahre 1815 ins Leben gerufene burschenschaftliche Bewegung teilte sich sehr bald auch andern Universitäten mit. So wurde in Erlangen 1816 eine Burschenschaft begründet, welche das Turnen sehr eifrig betrieb. Einer der Erlanger Burschenschafter, der im Jahre 1883 als Pfarrer in Emskirchen verstorbene Florian Clöter, machte schon in den Herbstferien 1816 seine beiden Brüder Flamin und Adolf Clöter mit der Turnerei bekannt. Er selbst bezog im Frühjahr 1817 die Universität Berlin und nahm an den Turnübungen unter Jahns Leitung eifrigen Anteil. Als im Jahre 1817 das Gymnasium in Hof wieder errichtet, und an demselben Flamin Clöter als Progymnasiallehrer aufgestellt wurde, während sein jüngerer Bruder Adolf als Schüler in die Obermittelklasse eintrat, wurde schon im November d. J. in einer Scheune an der Nailaerstrasse mit dem Turnen begonnen. Im Frühjahr 1818 wurde auf dem oberen Anger an den einfachsten Turngeräten fleissig geturnt. Die Turner wählten einen Turnrat, welcher dem Turnwart zur Seite stand. Der erste Turnwart war Flamin Clöter, die ersten Turnräte waren Adolf Clöter und Christian Gebhardt. Als Grundlage für die Übungen diente Jahns Turnbuch. Aus diesem Buche wurden auf dem Turnplatze öfters die Turngesetze vorgelesen, welche von den Turnern gewissenhaft befolgt wurden. Zunächst wurden hauptsächlich Springen, Wett- und Dauerlauf geübt, und von den Turnspielen besonders das Barlaufen gepflegt; die Übungen an den Geräten Reck, Schwingpferd, Barren und Klettergerüst kamen erst später dazu. Die Turner waren in Riegen eingeteilt, deren jede einen vom Turnwart ernannten Riegenmeister hatte. An jedem Abend wurden die vorgenommenen Übungen in ein eignes Buch eingetragen. Den Schluss der Übungen bildete regelmässig das Barrlaufen. Anfangs beteiligten sich 82, später aber fast sämtliche Zöglinge der Anstalt an den Turnübungen, welche an den schulfreien Nachmittagen, Donnerstag und Samstag, stattfanden. Zur besonderen Freude der jugendlichen Turnerschar wurden manchmal an Samstagen auf den nahen Bergen Turnspiele getrieben. An Samstagen und während der Ferien wurden hie und da auch Turnfahrten veranstaltet, auf denen man deutsche Turn- und Freiheitslieder sang, deren Einübung der damalige Kantor an der St. Lorenzkirche, Diez, mit besonderer Vorliebe sich angelegen sein liess. — Ein noch regeres turnerisches Leben und Treiben entwickelte sich, als im Herbst 1818 Florian Clöter selbst als Kandidat hierher kam. Neben dem Turnen wurde auch Schwimmen und Schlittschuhlaufen

fleissig getrieben. Doch nicht lange dauerte diese frische, fröhliche Turnerei. Von den Regierungen als staatsgefährlich erachtet, wurde das Turnen im Jahre 1819 zuerst in Preussen und bald darauf auch in Bayern verboten.

Als aber zufolge höchsten Reskripts vom 7. August 1826 bei den bayerischen Gymnasien das Turnen wieder gestattet wurde, führte man auch an der hiesigen Studienanstalt dasselbe wieder ein. Die Aufsicht und Leitung übernahm der Gymnasialprofessor und spätere Rektor Dr. Gebhardt in Verbindung mit dem Obervorbereitungslehrer Wilferth, im Jahre 1828 und 1829 aber der Kandidat der Mathematik und Physik, Glasser, und nach dessen Abgang im Jahre 1830 wieder Dr. Gebhardt. In den Jahren 1831 bis 1833 wurde das Turnen vollständig ausgesetzt, dagegen im Jahre 1834 von dem Studienlehrer Dr. Julius Erdmann Dietsch wieder aufgenommen. Auch der bisher ausgesetzte Schwimmunterricht wurde wieder erteilt, und dessen Leitung vier Jahre hindurch von Friedrich Stöckel übernommen. Dietsch widmete sich der Turnsache mit grossem Eifer. Er unternahm Reisen, um auswärtige Turnanstalten kennen zu lernen und brachte die hierbei gemachten Erfahrungen in Hof zur Verwertung, namentlich richtete er ein strenges Augenmerk auf schulgemässen Turnbetrieb. Auch pflegte er den Gesang von Turnliedern, welche er zum teil nach bekannten Melodien selbst dichtete und mit den Schülern einübte. Häufig wurden auch Turnfahrten in die Umgebung und weiter entlegene Orte unternommen, an denen die Schüler sich stets zahlreich beteiligten. Selbst als Dietsch im Jahre 1844 Hospitalpfarrer und im Jahre 1846 zweiter Stadtpfarrer wurde, blieb er mit ganzem Herzen der turnerischen Sache zugethan bis zu seinem Abgange von Hof, welcher im Jahre 1856 erfolgte. — Von 1844 bis 1848 leitete der Zeichnungslehrer an der hiesigen Gewerbschule, Friedrich Schmidt, die Turnübungen der Gymnasialschüler nach den von Dietsch aufgestellten Grundsätzen.

Als am 25. und 26. August 1846 die 300jährige Jubelfeier des Gymnasiums begangen wurde, zog man auch das Turnen in den Kreis der Festlichkeiten. Am 26. August nachmittags zogen sämtliche Schüler der Anstalt mit der Festfahne auf den Turnplatz, wo in Anwesenheit der Lehrer des Gymnasiums nach Absingen einiger Lieder der Turnlehrer Fr. Schmidt in einer Ansprache an die Schüler den hohen Wert des Turnens für die Jugend hervorhob.

Zu dem gewöhnlichen Turnbetrieb kamen im Jahre 1848 auch Waffenübungen unter Leitung des Leutnants Schuster und Oberjägers Richter vom hiesigen Freiwilligenkorps, die jedoch keinen langen Bestand hatten. In den folgenden Jahren wurde von den Schülern zwar noch geturnt, jedoch ohne turnerische Leitung, und wurden die Übungen von Professoren und Lehrern der Anstalt lediglich beaufsichtigt. Nur im Jahre 1853 erteilte der cand. phil.

Max Lechner einen förmlichen Unterricht. Nach seinem Weggange übernahmen wieder verschiedene Lehrer, insbesondere der Rektor Dr. Gebhardt und sein Bruder, der Gymnasialprofessor Gustav Gebhardt, die Aufsicht. Ein mehr geregelter Turnunterricht begann erst wieder im Jahre 1868 durch Studienlehrer Friedrich Mezger (im Januar 1871 zum Gymnasialprofessor in Augsburg ernannt) und Gymnasialassistent Emil Lange, von denen der erstere aus besonderer Liebe zur Sache schon im Jahre 1865 den Schülern seiner Klasse Turnunterricht erteilt hatte. Durch Allerhöchste Entschliessung vom 2. November 1868 wurde das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand an den Gymnasien eingeführt, und Gymnasialassistent Lange als Turnlehrer der Studienanstalt Hof aufgestellt. Als Lange zum Studienlehrer in Wunsiedel ernannt ward, wurde nach kurzer Unterbrechung des Turnens Ende Mai 1870 der gesamte Turnunterricht am Gymnasium dem damaligen Lehrer der Volksschule, Joseph Dorn, übertragen, welcher von dieser Zeit an bis jetzt ununterbrochen als Turnlehrer an der Studienanstalt mit innigem Verständnis für die Sache und mit den besten Erfolgen gewirkt hat. Der Turnuntericht wird zur Zeit in 6 Abteilungen zu je zwei Wochenstunden erteilt. Auf besonderen Wunsch des Oberturnlehrers Dorn übernahm Gymnasialprofessor Joseph Mayenberg im Oktober 1880 den Turnunterricht der sechsten Abteilung, III. und IV. Gymnasialklasse, welchen er auch noch zur Zeit besorgt. Nur vorübergehend vom Oktober 1879 bis März 1880 war der Gymnasialassistent Ernst Piechler als Turnlehrer zweier Abteilungen thätig.

An der hiesigen Realschule (Gewerbschule) wurde der erste Turnunterricht vom 4. Mai 1863 an von dem Lehrer der Chemie und Physik, Bernhard Jegel, erteilt und während der Sommermonate bis zum Schlusse des Schuljahres 1868/69 fortgesetzt. Mit Beginn des Schuljahres 1869/70 wurde das Turnen als obligatorischer Unterrichtsgegenstand eingeführt und der Turnunterricht an dieser Anstalt vom 1. Oktober 1869 an durch den städtischen Hauptturnlehrer Rud. Lion erteilt. Nach dessen am 1. April 1870 freiwillig erfolgtem Rücktritt übernahm Bernhard Igel wieder den Turnunterricht. Gemäss h. Ministerialentschliessung vom 17. März 1873 wurde Bernhard Igel auf Ansuchen von der Erteilung des Turnunterrichts enthoben und dieser mit Beginn des Sommersemesters dem Lehrer der Mathematik und Physik an der Gewerbschule, Julius Schwerd, übertragen, welcher bis zum April 1876 diesen Unterricht leitete. Nach Schwerd folgten als Turnlehrer der Realschule: vom April 1876 bis August 1877 der Realienlehramtsverweser J. Baptist Adler, vom 1. Oktober 1877 bis Ende des Schuljahres 1880/81 der Volksschullehrer Gottlob Preller und gleichzeitig mit dem letztern der Volksschullehrer Konrad Dörfler vom 16. Dezember 1879 bis August 1881. Mit 1. Oktober 1881

wurde der gesamte Turnunterricht an der Realschule dem Mathematikassistenten und geprüften Turnlehrer Friedrich Meinel übertragen, welcher denselben von da ab bis heute ununterbrochen erteilt hat. Gegenwärtig turnt die Realschule in 4 Abteilungen zu je 2 Wochenstunden.

An der höheren Töchterschule hier wurde im Jahre 1860 mit dem Turnen begonnen auf Veranlassung des damaligen Vorstandes der Anstalt, Hospitalpfarrers Macher. Den Unterricht erteilte Frl. Amélie Petzet, die sich auf Machers Veranlassung in Erlangen und Frankfurt ausgebildet hatte, an die Mädchen des Instituts und an eine Anzahl Mädchen aus der Volksschule. Die Übungen wurden im Saale der Löwengrube in wöchentlich vier Stunden abgehalten. Nach Rücktritt dieser Lehrerin im Jahre 1862 musste dieser Unterricht, an welchem sich die Schülerinnen mit grosser Liebe beteiligt hatten, wieder eingestellt werden. Bei der im Oktober 1869 erfolgten Umwandlung der Töchterschule in eine Gemeindeanstalt und bei der hiermit verbundenen Reorganisation des Instituts wurde auch der Turnunterricht obligatorisch eingeführt und vom städtischen Hauptturnlehrer, Rud. Lion, ein Jahr lang mit bestem Erfolge geleitet. Nach Lions freiwilligem Rücktritt übernahm der Lehrer der Töchterschule, Maisel, auch diesen Unterricht. Nach dem am 13. Mai 1873 erfolgten Tode Maisels wurde der bisherige Volksschullehrer und Gymnasialturnlehrer Jos. Dorn als Lehrer an die Anstalt berufen und ihm zugleich auch der Turnunterricht an derselben übertragen, welchen er anfänglich in 2, später in 3 Abteilungen bis zum August 1881 allein besorgte. Nach längerer schwerer Krankheit legte Dorn infolge ärztlichen Rates den Turnunterricht an der Töchterschule nieder, und wurde an dessen Stelle Volksschullehrer Lieb mit demselben betraut. Vom 1. November 1882 ab trat Dorn als Turnlehrer für die oberste Abteilung wieder ein und wirkte als solcher bis Ostern 1886. Lieb erteilte den Unterricht in den beiden unteren Abteilungen bis 1883/84; an dessen Stelle trat dann die Lehrerin der Anstalt, Frl. Lang, welche von Mai 1886 ab den gesamten Turnunterricht an der Anstalt in 2 Abteilungen zu je 1 Wochenstunde und 1 Abteilung zu je 2 Wochenstunden übernommen hat.

Nachdem das Turnen am Gymnasium, an der Gewerbschule und höheren Töchterschule als obligatorischer Unterrichtsgegenstand erklärt war, brach sich mehr und mehr die Überzeugung Bahn, dass die Wohlthat des Turnens auch den Schülern der Volksschule nicht länger mehr vorenthalten werden dürfe. Es beschäftigte sich der hiesige Magistrat schon im Jahre 1860 mit dem Gedanken, das Turnen in den deutschen Schulen einzuführen, und seine dahinzielenden Vorschläge sind vom Kollegium der Gemeindebevollmächtigten auch gut geheissen worden. Allein es fehlte damals noch an allem, was der Sache hätte Eingang verschaffen oder Vor-

schub leisten können. Erst als am 28. August 1867 der Grundstein zum Bau der Turnhalle gelegt war, konnte an die Einführung des Volksschulturnens gegangen werden. Eine vom Magistrat zu diesem Zweck veranstaltete Lehrerversammlung sprach sich für die Einführung desselben einstimmig aus, und es wurde nun einer Anzahl hiesiger Lehrer Gelegenheit gegeben, sich durch Teilnahme an einem Turnunterrichtskurse unter Leitung des königlichen Gymnasialprofessors Lechner hier zur Befähigung für die Erteilung des Turnunterrichts vorzubereiten. Lechner hielt vom Dezember 1867 an eine Reihe entsprechender Vorträge über Turnwesen, trat aber schon vor Ostern 1868 aus Gesundheitsrücksichten wieder zurück, so dass die Sache hierdurch ins Stocken geriet. Da aber der Vorstand des Turnvereins Hof, Rud. Lion, der königlichen Stadtschulenkommission gegenüber sich schon früher bereit erklärt hatte, die Heranbildung von Turnlehrern für die hiesigen Volksschulen zu übernehmen, so wurde von der königlichen Stadtschulenkommission mittelst Schreiben vom 5. September 1868 an den Magistrat die Bitte gestellt, schon jetzt auszusprechen, dass eine jährliche Summe für seinerzeitige Vergütung des durch Volksschullehrer erteilten Turnunterrichts ausgeworfen werde, was von dem Magistrat in Übereinstimmung mit den Gemeindebevollmächtigten durch Beschlüsse vom 15. und 22. September 1868 auch genehmigt wurde.

Lion unterzog sich der ihm gestellten Aufgabe mit dankenswerter Bereitwilligkeit. Sechs Lehrer der Neustädter und sechs Lehrer der Altstädter Schule nahmen am Turnunterrichtskurse teil und zwar in so erfolgreicher Weise, dass Lion schon am 26. Dezember in einem ausführlichen Berichte an die Stadtschulenkommission die Mitteilung machen konnte, dass die Teilnehmer dieses Kurses genügend befähigt seien, an den einzelnen Klassen der Volksschule, ihre fortdauernde Ausbildung im Turnen vorausgesetzt, den Turnunterricht zu beginnen. Derselbe nahm denn auch schon in der ersten Hälfte des Januars 1869 mit fünf Knabenklassen und zwei Mädchenklassen zunächst in fakultativer Weise seinen Anfang. Als die ersten Turnlehrer waren thätig: Backof, Gölkel, Hahn, Kaeb, Opel, Schreibmüller und Schricker.

Inzwischen dauerte zwar der von Lion geleitete Turnlehrerbildungsunterricht ununterbrochen fort, jedoch war, wenn man nun auch getrost mit der Einführung des Turnens beginnen konnte, dieser Zustand auf die Dauer nicht haltbar. Indem es an der erforderlichen Oberleitung fehlte, lag die Gefahr einer Zersplitterung, eines Arbeitens ohne gemeinsames, bestimmt vorgeschriebenes Ziel nahe. Zudem erschien es als wünschenswert, ja notwendig, für die Turnanstalt selbst in ihren Beziehungen zu den verschiedenen Schulen und zum Turnvereine eine sachverständige Persönlichkeit zu gewinnen.

Wenn es schon lange vor der Einführung des Schulturnens

das Bestreben des Magistrats war, seinerzeit das Turnwesen aller hiesigen Bildungsanstalten in einer leitenden Hand vereinigt zu sehen, so gaben die obigen Erwägungen eine erneute Anregung, die Stelle eines städtischen Hauptturnlehrers und damit nicht nur eine Oberleitung des Schulturnens zu schaffen, sondern auch ein Organ zu gewinnen, welches geeignet sei, fort und fort durch Weiterbildung der Lehrerschaft im Turnen ausreichende Lehrkräfte für dasselbe zu erhalten.

Die Wahl für diese Stelle konnte nicht schwer sein, sie konnte nur auf den Mann fallen, welcher sich um das gesamte Turnwesen in Hof, ja weit über Hof hinaus grosse Verdienste erworben hatte, der mit selbstaufopfernder Liebe dieses so wichtige, wenn auch noch vielfach verkannte Jugenderziehungsmittel zum Gegenstand eines eifrigen Studiums, ja man kann fast sagen; zu seiner Lebensaufgabe gemacht, sowie auch der städtischen Löschanstalt durch thätige Teilnahme an der Gründung und Ausbildung einer freiwilligen Turner-Feuerwehr sehr wesentliche Dienste geleistet hatte. Es war dies Rud. Lion. Dieser wurde auch von den beiden städtischen Kollegien durch Beschlüsse vom 25. und 29. Mai 1869 mit Stimmeneinhelligkeit als städtischer Hauptturnlehrer gewählt, und nachdem sich die königlichen Rektorate des Gymnasiums und der Gewerbeschule zustimmend erklärt hatten, mittelst Reskripts vom 9. Juli 1869 von dem königlichen Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten im Einverständnis mit dem Ministerium des Handels als Turnlehrer dieser Anstalten bestätigt. Dabei wurde von dem königlichen Ministerium bestimmt, dass die Übernahme des Turnunterrichts an der Studienanstalt durch Lion erst erfolgen könne, wenn der als Turnlehrer fungierende Assistent Lange bei seiner demnächst zu erwartenden Beförderung Hof verlassen werde.

Lion trat seine Stelle als Hauptturnlehrer am 1. Oktober 1869 an, und die nunmehr, vorerst mit Ausschluss des Turnens an der Studienanstalt, in seiner Hand vereinigte Leitung des hiesigen Schulturnwesens berechtigte zu den besten Hoffnungen.

Während nun das Turnen an den Volksschulen seither fakultativ war, wurde dasselbe vom 1. März 1870 an, den ursprünglichen Wünschen der beiden städtischen Kollegien entsprechend, durch Beschluss der königlichen Stadtschulenkommission vom 11. Februar 1870 als obligatorischer Lehrgegenstand erklärt, und damit war Hof, vielen Städten voran, auf einen Standpunkt in der Jugenderziehung gelangt, welcher ein ruhmreiches Blatt seiner Entwicklungsgeschichte bildet.

Allein die mit so vieler Mühe geschaffene Einheit des Schulturnwesens sollte nicht lange dauern. Verschiedene Widerwärtigkeiten traten zu Tage, so dass es Lion nicht verdacht werden konnte, als er die ihm dargebotene Gelegenheit ergriff, die Buch-

handlung von G. A. Grau & Cie. dahier, in welcher er früher als Prokurist thätig war, am 27. Februar 1870 käuflich zu übernehmen. Zwar verwaltete er seine Funktion mit Genehmigung des Magistrats in beschränkter Weise noch fort, aber schon am 4. August suchte er um gänzliche Enthebung nach, wobei er jedoch bei seiner Liebe zur Turnsache erklärte, dass, im Falle der Wiederbesetzung seiner Stelle Schwierigkeiten entgegentreten sollten, er geneigt sei, auch ferner die Heranbildung der Volksschullehrer zur Erteilung des Turnunterrichts ohne Vergütung zu bethätigen. Mit grossem Bedauern nahm der Magistrat von seinem Entschlusse Kenntnis. Die Gründe desselben ehrend, musste derselbe natürlich seinen freiwilligen Rücktritt genehmigen. Da jedoch die Stelle, schon im Hinblick auf den ausgebrochenen Krieg, nicht sofort wieder besetzt werden konnte, ersuchte ihn der Magistrat, ihm bis dahin bei Leitung des städtischen Schulturnwesens mit seinen Erfahrungen und seinem Wissen an die Hand zu gehen. Gleichzeitig sprach er für die bisherigen ersprieslichen Leistungen seinen Dank aus.

Damit war zugleich die Absicht des Magistrats vorgezeichnet, bei eintretenden günstigeren Verhältnissen die Organisation des Turnwesens nach den einmal beschlossenen Grundsätzen wieder aufzunehmen.

Nachdem Rud. Lion seine Stelle als städtischer Hauptturnlehrer niedergelegt hatte, wurden gleichwohl die Turnlehrerfortbildungsstunden unter seiner Leitung vom Oktober 1870 an während des Winters fortgesetzt. Seine Thätigkeit musste jedoch naturgemäss mehr und mehr durch seine Berufsgeschäfte beschränkt werden, und wenn er auch bei jeder Gelegenheit der Schulturnsache das regste Interesse bewahrte, so musste er doch von jeder eingreifenden Wirksamkeit fortan absehen. Bei dem Turnunterrichte selbst war indessen jeder Turnlehrer nur auf sich angewiesen, und wenn auch die einzelnen sich weiter in ihr neues Amt einzuarbeiten bestrebten, wurde doch bald das Bedürfnis gefühlt, sich über das beim Turnen einzuhaltende System und über die zu erreichenden Klassenziele zu verständigen, weshalb mit Beginn des Winterhalbjahres 1871 die gemeinsame Fortbildung unter der von den Turnlehrern gewünschten Führung des Gymnasialturnlehrers Jos. Dorn in der Form eines Turnlehrer-Kränzchens wieder aufgenommen wurde.

Seiner Bitte entsprechend, wurde Dorn von seite des Stadtmagistrates im Herbste 1872 nach Leipzig gesendet, um das dort unter der Direktion des Dr. Lion blühende mustergiltige Schulturnen kennen zu lernen und die Erfahrungen zu berichtigen, zu befestigen und zu bereichern, welche er durch die eigene Praxis und das Studium der turnerischen Literatur schon gewonnen hatte.

Am 1. Januar 1873 wurde demselben von dem Stadtmagistrate die Funktion eines städtischen Oberturnlehrers als Nebenfunktion

übertragen, und der Turnunterricht an den hiesigen Volksschulen durch ein eigenes Statut geregelt. (Siehe Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Bayern betr. Gesammelt von Rud. Lion. 2. Aufl. Seite 59.)

Der vom 4. bis 7. Schuljahre obligatorische Turnunterricht für Knaben wird in 10 Abteilungen zu je 2 Wochenstunden, der fakultative Turnunterricht für Mädchen in 7 Abtheilungen zu je 2 Wochenstunden erteilt. —

Ausserdem besteht seit Einführung des Turnstatuts im Jahre 1873 ein ständiger Turnlehrerfortbildungskursus, (zu dessen Teilnahme sich die Lehrer bei Übernahme des Turnunterrichtes verpflichten, welcher vom städtischen Oberturnlehrer Dorn in wöchentlich 2 Stunden geleitet wird. —

Unter der umsichtigen und vortrefflichen Leitung des Oberturnlehrers Dorn wurde mit redlicher Beihilfe seiner Kollegen in das Turnen der hiesigen Volksschulen Ordnung und System gebracht, und der gute Ruf, welchen die Stadt durch die besondere von seiten der städtischen Behörden dem Schulturnen zugewendete Fürsorge schon früher genoss, von neuem gefestigt und vermehrt. Besonders anerkennend ist hervorzuheben, dass der Leiter des hiesigen Volksschulturnens, Dorn, seit dem Jahre 1869 ein stets thätiges Turnratsmitglied des hiesigen Turnvereins ist und ausserdem mehrere der hiesigen Turnlehrer demselben als eifrige Mitglieder angehören. Dieses innige Verhältnis zwischen den Leitern des hiesigen Schulturnens und Vereinsturnens ist mit Freuden zu begrüssen, liegt ja gerade darin die sichere Bürgschaft, dass alle turnerischen Bestrebungen unserer Stadt Hand in Hand gehen und sich gegenseitig ergänzen. Mögen der Turnverein und die Turnlehrer Hofs im Streben nach Ausbreitung und Ausbildung des Turnens auch fernerhin einmütig zusammenwirken!*)

*) Die „Skizze“ wurde uns von dem Herrn Verf. aus dem „Abriss der Geschichte des Turnvereins zu Hof“ zum Abdruck freundlichst überlassen.
D. R.

Das Eierwerfen der Müllerburschen in St. Gallen.

Im 6. Bande der Werke des Freiherrn von Gaudy (herausgegeben von Arthur Müller 1854) findet sich S. 99 folgende Beschreibung des genannten Spieles. Am 2. Osterfeiertag versammelt sich das Volk von St. Gallen und der angrenzenden Kantone, um dem Eierwerfen der Müllerburschen zuzuschauen. Es ist dies ein Volksfest im wahren Sinne des Wortes — das Volk giebt es sich selber. Zu seiner Verherrlichung bedarf es weder pomphafter, mit hohlem Patriotismus forzirter Reden, weder weissgekleideter Jung-

frauen, noch Illuminationen, noch reitender Gensdarmen. Das Völkchen weiss sich seines Lebens auch ohne jene Angelpunkte norddeutschen Festjubels zu erfreuen — und wohl noch besser.

Der April des Jahres 1852, in dessen letzte Tage das Osterfest fiel, übertraf seine Vorgänger seit Menschengedenken an heiterer ungetrübter Freundlichkeit und an konsequentem Ausharren bei dieser liebenswürdigen Laune. . . . Strassen und Fusspfade waren von dem bunten Gewimmel der in bunter Festtracht herbeieilenden Landleute überdeckt. Von den Appenzeller Bergen stiegen die kräftigen Burschen mit den runden Lederkappen und scharlachroten Westen; es nahten aus dem Thurtale die wohlhäbigen Männer mit den dreieckigen Hüten; aus den fernen Vorarlbergen die Mägde mit den schwarzen, kegelförmigen Mützen zur Seite des schlanken Jägers, der sich, die Schildhahnfeder und den Gemsbart am grünen Hut, als rüstiger Schütze und Faustkämpfer bewährte.

Im tosenden Gewirr drängte sich die frohe Menge durcheinander, und durch das dumpfe Schwirren schallte hier und dort ein treuherziger Händeschlag, das herzliche „Grüss dich Gott“ und „Adjes“, das helle Jodeln eines Sennbuben, die Bogenstriche und Trompetenstösse der sich versuchenden Musikanten. Das Auge fiel, wohin es sich wandte, auf zufriedene frohe Gesichter. Einzelne Haufen erstiegen die niederen Hügel und lagerten sich in malerischen Gruppen, um von dort aus das Schauspiel zu geniessen. Andere eilten, von dem Knalle der Büchsen gelockt, nach der entfernteren Schlucht, während noch Andere die höheren Söller der Waldschenke erstiegen, um sich bis zum Beginn der Festlichkeiten beim Schoppen feurigen Rheinthalers oder roten Solothurners niederzulassen.

Endlich sind die drei Müllerburschen, die Helden des Tages, mit ihrem festlichen Aufputz aufs Feld gekommen und treten unter dem Klang der Trompeten und Fideln mit weissen baumwollenen, reich mit bunten Schleifen verbrämten Schlafmützen aus der Schenke Ein helles faltiges Hemd, weissleinene Beinkleider und Schuhe bilden ihren Anzug, um den freien Hals schlingt locker sich ein Tüchlein. Jedes Kleidungsstück ist mit farbigen seidenen langhinwehenden Bändern benäht, sogar den kleinen Finger der linken Hand schmückt ein Schleiflein in Ringesform. So schwingen sie sich auf ihre schwerfälligen, mit Blumen und Flittern aufgeputzten Gäule. Die Kellnerin tritt aus der Waldschenke und reicht ihnen drei mit Wein gefüllte Becher. Klirrend stossen die Gläser gegeneinander, werden auf einen Zug geleert und fliegen weit über die jubelnde Menge hin. — Nun beginnt der Wettstreit. Der eine der Müllerburschen reitet durch die Stadt nach dem dahinterliegenden Dorfe Grobel, lässt sich daselbst seine Ankunft bescheinigen und kehrt wieder zurück. — Während dessen stellen die beiden Zurückgebliebenen sich zu Ross an die entgegengesetzten Enden einer langen hölzernen Rinne, in welcher von Schritt zu Schritt ein Ei liegt; ihre äusserste

Entfernung beträgt 200 Fuss. Der eine hält einen geräumigen, über einen Reifen gespannten Kattunsack in der Hand und fängt in demselben die Eier auf, welche der andre näher und näher rückend ihm zuwirft. Jedes daneben gefallene Ei wird durch ein frisches ersetzt. Haben nun der Eierschleuderer und -Fänger früher ihre Aufgabe gelöst, ehe der Reiter von Grobel heimkehrt, so sind sie Sieger und ebenso umgekehrt. Die überwundene Partei aber steht für die Zeche und Tanzmusik ein.

In dem erwähnten Jahre war es der Jüngste der Drei, welchem bei Verteilung der Rollen des Dramas das undankbarste Los, das des weiten beschwerlichen Rittes, zufiel: Aloys Neefli von Niederutzwyl. Nach geschehenem Umtrunk wandte er seinen plumpen Falben . . . . . „Mach das du fortkommst, Aloys!“ riefen einzelne Stimmen aus dem Haufen; „reit, reit! Sie stehen schon an der Rinne — da fliegt ein Ei — brav gefangen!“ . . . . Die Stimmen der Zuschauer waren geteilt, wessen Gewandtheit die grössere sei, die des Werfenden oder die des Auffangenden. Verdiente jener Beifall durch die stärkere oder schwächere Kraft, welche er beim Näherrücken dem jedesmaligen Wurfe zu verleihen wusste, so war die Behendigkeit und Geschmeidigkeit des Zweiten, mit der er seinen Körper auf dem Pferde hinüber und herüber warf, ebenso wie sein richtiges Augenmass, der Anerkennung würdig.

Lauter Jubel lohnte den glücklichen Fang; noch lauterer freilich erschallte er, so oft ein Ei vorüberschlüpfte und in der Volksmenge niederpatschte. Die Rinne ward leerer, die Freunde des Aloys Neefli wandten die Köpfe immer besorgter nach der St. Gallener Strasse. Der Reiter wollte sich nirgends zeigen. Das letzte Ei flog durch die Luft, ward aufgefangen — Trompeten schmetterten — Aloys hatte verloren.

Die Sieger ritten dem Überwundenen nun entgegen, um ihn einzuholen. Erst nach einer halben Stunde kehrten sie zurück, Aloys auf lahmendem Gaule und mit blutrünstigem Gesicht in der Mitte führend. Sein Ross war auf dem Heimwege gestürzt. Die gutherzigen Sieger thaten alles, um ihn sein Unglück vergessen zu machen, schoben die ganze Schuld auf den alten Gaul und wollten die Wette vertagen oder wenigstens auf den Gewinn verzichten, denn Aloys war gern gesehen von Jung und Alt. Der schüttelte aber traurig den Kopf und begehrte keine Nachsicht, ihn bedrängte weit herberes. Wiederum trat die Schenkdirne mit gefüllten Gläsern heraus. Der Werfer (Sieger) erhob sich in den Steigbügeln und brachte unter Trompetenstoss den Toast auf das Wohl des Kantons, des Rates und der Anwesenden aus. Dann stiegen alle drei von den Pferden, um den Tanz zu beginnen — ein Vorrecht, welches ihnen seit undenklichen Zeiten zusteht, ebenso wie es jeder Dirne zur besonderen Auszeichnung gereicht, zur Vortänzerin erwählt zu werden, sodass eine Weigerung kaum denkbar ist. Um so ver-

letzender war es für Aloys, von seinem Schatz, als er ihn zum Appenzeller aufforderte, zu erfahren, dass er nicht mit ihm tanzen wolle — — —". Doch über den Missmut dieses schönen Burschen, über sein ferneres Schicksal und über sein tragisches Ende kurze Zeit darnach, wolle man in Gaudys Schrift selbst nachlesen. Man wird diese kleine Mühe nicht bereuen.

Die verschiedenen Benennungen und Abänderungen dieses Eierwerfens, auch die Beschreibung desselben von Tobler, finden sich im GutsMuthsschen Spielbuch, 7. Aufl., S. 218. Daselbst ist auch der Umbildungen dieses Eierwerfens in Spiele für den Turnplatz gedacht, wie sie von Ferd. Hesse in Dresden in der Turnzeitung vom Jahre 1866 veröffentlicht sind.

Eine Frage zum Schluss: Besteht dieses Volksfest in St. Gallen heute noch, vielleicht noch in derselben Weise?

Auerbach. **O. Schettler.**

Das Körnermuseum in Dresden.*)

Von Dr. W. Emil Peschel.

Als am 26. August 1863 in vielen Orten Deutschlands und selbst ausserhalb des deutschen Vaterlandes der 50jährigen Wiederkehr des Todestags Theodor Körners gedacht wurde, waren es besonders zwei Plätze unsres Landes, wo grössere Gedenkfeierlichkeiten veranstaltet wurden. Zunächst in unsrer Stadt, der Geburtsstätte des deutschen Tyrtäus, und alsdann in Wöbbelin bei Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin, woselbst 1813 am 27. August nachmittags die Waffengefährten den Tags zuvor bei Rosenberg in einem Gefecht mit Franzosen gefallenen, noch nicht 22jährigen Jüngling würdevoll bestatteten. Es folgten ihm und wurden ebenfalls dahin gebettet 1815 die einzige Schwester Emma, 1831 der Vater, der preussische Geheimrat Dr. Ch. G. Körner, der treffliche Freund Schillers, 1832 die Tante Dora Stock, besonders berühmt als ausgezeichnete Pastellmalerin, und erst 1843 die hochbetagte Mutter, die in christlicher Ergebung all die teuren Vorangegangenen überlebte 30 Jahre um den Verlust des herrlichen Sohnes trauern musste. Die Dresdener Gedenkfeierlichkeit brachte durch das von dem damaligien Vorsitzenden des hiesigen literarischen Vereins, Dr. E. Peschel, veranstaltete Gedenkfest innerhalb der Räume des Königl. Grossen Gartens den ansehnlichen Fonds, welcher den Grundstock zu dem am 18. Oktober 1871 auf dem Georgplatz enthüllten ehernen Standbilde des Dichters bildete. Und drei und ein halbes Jahr später, am 28. März 1875, feierte unter dem Geläute der Glocken des Ostersonntags, umbraust von viel hundertstimmigem Jubelsange, ein in seiner Anspruchslosigkeit lange unbeachtet gewesener Raum seine herrliche Auferstehung. Denn an diesem Tage wurde im Geburtshause Theodor Körners, zugleich mit der Ent-

*) Von dem Herrn Verfasser zum Abdruck in den „Jahrbüchern" freundlichst überlassen, D. R.

hüllung der bronzenen Reliefportraits des Heldenjünglings Körner und des erhabenen Dichters Schiller, eine bescheidene Räumlichkeit zum Körner-Museum geweiht: Dem Greise zur Erinnerung an grosse Zeiten, dem Manne zu ernstem Gedenken und mutigem Ausharren, der deutschen Jugend eine Ruhmeshalle, welche sie zum fröhlichen Liedessange und, wenn es gilt, zu ernstem Schwerterklange begeistern soll. Doch nicht ausschliesslich ist die Geburtsstätte Körners, gleich dem ihm errichteten Monument, dem Jüngling geweiht, der aus seinem Herzen feurige Lieder und warmes Lebensblut dahinströmen lies für Deutschlands Ehre, dem ein beneidenswertes Geschick vergönnte, mit unsterblichem Schwanengesang in voller Jugendkraft den Befreiungstod für das geknechtete Vaterland zu sterben. Es ist zugleich eine Stätte, welche indem sie die grosse bedeutungsvolle Zeit der Befreiungskriege von 1813—15 in Wort und Schrift und Bild mahnend und belehrend in die Seele drängt, auch dem Andenken einer einzelnen Familie gewidmet ist die sich durch ihre hochherzigen Gesinnungen, ihre künstlerischen und literarischen Bestrebungen, sowie durch ihre hohen gesellschaftlichen Vorzüge auszeichnete, eine Familie, die es verstand, einen Geist wie Schiller in treuester Freundschaft zu fesseln und ihm an des Hauses traulichem Herde Glück und Schaffenslust zu verleihen.

Diese schon seit langen Jahren vorher begonnenen und immer eifrigst fortgesetzten Sammlungen unter dem Namen des Körner-Museums und besonders der deutschen Jugend zur unentgeltlichen Anschauung überwiesen, erregten allgemeine Aufmerksamkeit und fanden ungeteilten Beifall.

Schon ein Jahr nach der geschehenen Eröffnung musste das Museum noch in die andre grössere Hälfte des Parterres des Körner-Schillerhauses verlegt und wiederum nach kurzer Frist durch die Hinzunahme einer Räumlichkeit des benachbarten Hauses (Körnerstrasse Nr. 5) erweitert werden und immer wieder erwiesen sich die Räume für das Museum als unzureichend und da die von dem Begründer des Museums zu bringenden pekuniären Opfer endlich seine Kräfte vollständig überstiegen, auch die Frage wegen der Erhaltung der Sammlungen für spätere Zeiten ernstlich zu erwägen war, so versuchte Dr. Peschel das Museum in die Verwaltung des sächsischen Staats oder in die des Deutschen Reichs übergehen zu lassen. Die von der preussischen Regierung eingeleiteten Verhandlungen zur Uebernahme des Museums machte Dr. Peschel hauptsächlich aus dem Grunde wieder rückgängig, weil er sich nicht entschliessen konnte, die Bedeutung des Körner-Schillerhauses zu unterschätzen und die mit so grosser Liebe darin untergebrachten Schätze daraus unpietätvoll wieder zu entfernen.

In dieser Zeit der Bedrängniss war es die Munifizenz der obersten Stadtbehörde, welche die Erwerbung des Museums für Dresden selbst ins Auge fasste und gerade ein Hundert Jahre nachdem der grosse Nationaldichter Schiller zuerst nach Dresden und ins Körnerhaus gekommen war, stimmte das Dresdner Stadtverordnetenkollegium dem Beschlusse des Rats hochherzig bei, das Körner-Museum unter den mit seinem Begründer vereinbarten Bedingungen in die Verwaltung der Stadt übergehen zu lassen. In Folge dieser glücklichen Wendung ward dem Körner-Museum erst sein eigentlicher Wert verliehen und seine Bedeutung für die Zukunft gesichert.

Zunächst galt es, der räumlichen Beschränktheit des Museums abzuhelfen, um eine würdigere Aufstellung der Museumsgegenstände zu erzielen. Ostern dieses Jahres wurde durch die Hinzunahme der ersten Etage der Anfang zur Reorganisation gemacht. Nach bald beendigten Baulichkeiten und schnell bewirkter Neuaufstellung der Objekte konnte schon am 25. April (wiederum zufällig der erste Osterfeiertag) das Parterre den Besuchern des Museums wieder freigegeben werden und am 9. Mai, dem 81. Todestage Schillers, war auch die Einrichtung der ersten Etage vollendet. Während früher alle Erinnerungen an die Zeit der deutschen Befreiungskriege und an die Goethe- und Schillerliteraturepoche, einschliesslich Dr. Körner und die Seinigen, in die unzureichenden Parterreräumlichkeiten, fast einander erdrückend angehäuft waren, ist nun eine glückliche Teilung der Gegenstände ermöglicht worden. Die Parterreräume enthalten die Sammlungen aus der Zeit der deutschen Befreiungskriege von 1813—16, während die erste Etage mit ihren eigentlichen Körner- und Schillerzimmern fast ausschliesslich zur Aufbewahrung der Erinnerungen an die Familie Dr. Körner, Schiller, Goethe, Mozart u. s. w. dient. Nur die Bibliothek und die Kupferstichsammlung ist aus sachlichen Gründen mit in die erste Etage verlegt.

Die Parterreeingangszimmer sollen nicht direkt durch Bild und Wort an die Zeit jener grossen Bedrängnis mahnen, welche durch Napoleons I. unersättliche Ländergier und Siegessucht über Deutschland und insbesondere über Preussen gekommen war, sondern veranschaulichen vielmehr den für das Vaterland heraufgebrochenen Völkerfrühling, der durch die damaligen Befreiungskriege erfochten ward. Ausser den bedeutendsten Schlachtenbildern zeigen uns die hervorragendsten Portraits in Öl und Stich oder plastisch die Züge der „die heilige Alliance“ bildenden Monarchen, Staatsmänner, Generäle und der deutschen Patrioten, vorzüglich aber auch desjenigen von Theodor Körner in seinen Gedichten gefeierten weiblichen Genius, welchem alle Kränze gebührten: Der Blumenkranz der Schönheit, der Myrthenkranz der Ehe, die Krone eines Königs, der Lorbeer und Eichenkranz deutscher Vaterlandsliebe, aber auch eine Dornenkrone, und endlich der Kranz, mit dem am Todestage der Königin Luise den 19. Juli 1810 der Gott der Christen ihr erschien. Ausserdem zeigen inmitten dieser Zimmer stehende, die Form des Eisernen Kreuzes bildende Autographenkästen die Schriftzüge der sämtlichen damaligen deutschen und anderer Fürstlichkeiten, sowie Jener, die sich durch ihren Geist oder ihren Mannesmut um ihr Jahrhundert und besonders zu Ehren des deutschen Vaterlandes unsterblich gemacht. Neben dieser reichhaltigen Autographensammlung sind auch noch die Medaillen und Reliquiensammlungen besonders hervorhebenswert. Ferner ist ein Teil der Wände mit Waffen, Tschakos und sonstigen militärischen Erinnerungsstücken (besonders von hervorragenden Lützowern) ausgeschmückt. In einzelnen Abteilungen erblicken wir schriftliche historische Decrete, Verordnungen, Erlässe, Schlachtberichte, Marschbefehle von Fürsten, Generälen und Patrioten. Schon der handschriftliche „Aufruf“ an die Deutschen des Major v. Schill, der in dem Morgenrot heldenkühner Hoffnungen am 28. April 1809 mit dem seinem Befehl anvertrauten zweiten Brandenburger Husaren-Regiment zwar ohne Zustimmung seines Königs, aber hingerissen von dem glühendsten Hasse wider einen Feind, der Preussen in Unglück und Jammer gestürzt und Berlin verlassen hatte,

welchen Schill in Dessau am 3. Mai den Hofbuchdrucker Heybruch, indem er ihm die Pistole auf die Brust setzte, zu drucken zwang, ist ein der Geschichte der Befreiungskriege angehörendes unschätzbares Dokument. Dicht dabei sehen wir Verordnungen Andreas Hofers, Speckbachers und Pater Haspingers, lesen v. Lützows eigenhändige Bestimmungen über die zu geschehende Errichtung von seinem Freikorps und erblicken die feierliche Rede, mit welder der Pfarrer Peters am 28. März 1813 in der Kirche zu Rogau die Freischaar einsegnete.

Wir erblicken die patriotischen Sänger des Krieges: M. v. Schenkendorff, Arndt, Rückert, Körner u. s. w. Die im zweiten Zimmer an den Wänden befindlichen Kästen enthalten teils eine wertvolle Kollektion von Tassen und Gläsern, zur Verherrlichung der Fürsten und Helden dankbar angefertigt, teils eine Totenmaskensammlung von Männern wie Blücher, Napoleon, Moreau, Fichte u. A. Zwei der Kästen sind nur mit gedruckten Schlachtenberichten, Aufrufen zur Bildung von Freiwilligenregimentern, Publikationen vom Rat zu Dresden und dergleichen gefüllt, darunter Berliner Zeitungen aus dem Jahre 1806, in welchem Napoleon Verordnungen in französischer Sprache aus Preussens Hauptstadt erlässt, ferner Berichte über die Schlachten bei Jena und Auerstädt, endlich der Aufruf „An mein Volk“, die Proklamationen Blüchers beim Rheinübergang in der Neujahrsnacht 1813—14 und die beim zweiten Einrücken der Deutschen in Frankreich, die ersten Siegesberichte, endlich die Kapitulation von Paris, den Bericht über den Sturz des Despoten und über den Siegeseinzug der Verbündeten in Frankreichs Hauptstadt — kurz, eine Fülle höchst interessanter und lehrreicher Schriftstücke, welche den Beschauer aufs Lebhafteste fesseln und für die deutsche Jugend zur Erweckung des Patriotismus ethisch wichtig sind.

Die Möbel, Einrahmungen und sonstige Einrichtungen der Parterrezimmer sind streng im Stil und Charakter desjenigen zu Anfang des XIX. Jahrhunderts gehalten; während die Räume der ersten Etage nicht ausschliesslich als Aussteilungszimmer, sondern in Betracht, dass sie einst von Schiller und Dr. Körner mit Familie bewohnt wurden, dementsprechend eingerichtet sind.

Während die beschriebenen Parterreräume des Körner-Hauses die grosse weltgeschichtliche Epoche am Wendepunkte zweier Jahrhunderte veranschaulichen, dienen die von 1785—93 von Dr. Ch. G. Körner und den Seinen bewohnten Zimmer der ersten Etage, zu welcher vom Parterre aus jetzt eine Wendeltreppe führt, ausschliesslich zur Schilderung einer Familie, deren Bedeutung sogar der Kulturgeschichte angehört. Wie Dr. Körner als verwandte Natur einer der Ersten in Deutschland gewesen, der den epochemachenden Genius Schiller erkannte, so ist er 20 Jahre lang, bis zu des Dichters Tode, der vertrauteste Freund desselben geblieben. Ebenso genoss die ganze Körnersche Familie durch die geistigen Vorzüge, die Liebenswürdigkeit und den Einklang ihrer gesellig feingebildeten Glieder ein allgemeines Ansehen. So befand sich in Dresden keine namhafte Persönlichkeit im Dienste der Literatur und Kunst, die nicht zu der vertrauteren Umgebung gehört hätte, und kein Fremder von Bedeutung kam dahin, ohne in Beziehung zu jenem Hause zu treten, das als Vereinigungspunkt so mancher Celebritäten nach und nach selbst eine der Dresdner Berühmtheiten geworden war (siehe auch „Dresdner Anzeiger“ 1885 Nr. 149 vom 29. Mai: Mozart in Dresden —

Nr. 253 vom 10. September: Friedrich Schiller in Dresden — Nr. 317 vom 13. November: Das Dr. Körnersche Haus in der Moritzstrasse —). Besonders denkwürdig ist von allen den verschiedenen Wohnungen, die Dr. Körner während seines Dresdner Aufenthalts von 1785 bis 1815 innehatte, gerade das ehemalige Dr. Faustsche Haus, am Kohlmarkt Nr. 14 (jetzt Körnerstrasse Nr. 4 — damals nur zweistöckig, seit den dreissiger Jahren um die dritte Etage erhöht), weil Schiller von 1886—87 als Gastfreund Dr. Körners darin einen längeren und äusserst glücklichen Aufenthalt nahm und dann wieder, weil es die spätere Geburtsstätte Theodor Körners (geboren den 23. September 1791), sowie die seiner Geschwister Johann Eduard (geboren 24. Juli 1786, gestorben 10. September 1786) und Sophie Emma (geboren 19. April 1788, gestorben 15. März 1815) ward.

In dem ersten Zimmer der ersten Etage dieses Hauses ist jetzt die Bibliothek sowie der grössere Teil der Kupferstichsammlung des Museums untergebracht. In den verschiedenen Bücherschränken (darunter einer aus Dr. Körners einstigem Besitz) befindet sich eine reiche Literatur, auf die Geschichte und Literatur der geschilderten Epoche bezüglich. Ausser den hauptsächlichsten biographischen und die Zeitgeschichte behandelnden Werken namhafter Autoren und einer grossen Sammlung von Pamphleten und Flugschriften jeder Art sind auch die von dem Begründer des Museums schon seit einer langen Reihe von Jahren angelegten und zur Zeit noch fortgeführten journalistischen Kollektaneen hervorhebenswert, wie auch in der Bibliothek eine reiche Schiller- und Körner-Literatur, zum Teil aus den seltensten Ausgaben bestehend, angesammelt ist. In diesem Zimmer befinden sich auch Büsten, Marmor-, Gyps- und Bronzereliefs von hervorragenden Persönlichkeiten, darunter auch die s. Z. von Prof. Wichmann in Berlin nach dem Leben modellierten Portraitbüsten Dr. Körners und Theodor Körners, ebenso Prof. E. J. Hähnels Modellskizze zu dem Körner-Denkmal auf dem Georgplatze. Mit einer reichen Sammlung von auf Schiller geprägten Medaillen schliesst der Inhalt dieses Zimmers.

Diesem schliesst sich nun das sogenannte Schiller-Zimmer an, weil darin durch Gemälde und Handschriften besonders auf Schiller und seinen Dresdner Aufenthalt Bezug genommen ist. Ausser dem Tischbeinschen Schiller-Portrait findet sich hier das berühmteste Oelgemälde, das von einem grossen Künstler nach dem Leben von dem Nationaldichter gemalt wurde, wir meinen das 1785 im Körner-Hause gemalte Anton Graffsche Schiller-Portrait. Zur Seite desselben sind noch zwei andere Portraits desselsen Meisters: Dr. Körner und Minna Stock, letztere als Braut Dr. Körners gemalt. Aquarelle und Öllandschaften, Stätten, woselbst Schiller geweilt, sowie bildliche Darstellungen aus dem Leben des Dichters, Abbildungen von ihm nahestehenden Persönlichkeiten fügen sich den erwähnten Kunstwerken an. Das zur Aussstellung ausgewählte handschriftliche Material dieses und der nächsten Zimmer längs der Fensterbreter in zierlichen Schaukästen chronologisch und biographisch verteilt, beginnt bei Schiller mit dessen Übersiedelung von Gohlis nach Dresden und schliesst mit Bemerkungen über den nur zu bald darauf erfolgten Tod. Ausser Handschriften von Nathan Marcus Beit, Freiherr von Dalberg, Andreas Streicher, Iffland, Beck, Dr. Albrecht, Huber, Wieland, Goethe u. s. w. interessiert besonders eine Reihe von Briefen, die mit

Schiller direkt zusammenhängt. So schreibt Schillers einstiger Studiengenosse und Freund, der Maler Reinhart an Göschen: „Denken Sie auch der glücklichen Tage, die wir in Goliz mit Reinecke, Schiller und Jünger, den auserwählten Menschen, verlebt?“ Der Theaterdirektor Jünger, einer der Leipziger Freunde des Dichters, fragt unter dem 18. Februar 1789: „Wo ist denn Schiller izt? Grüssen Sie ihn mir doch!“ Der Schwager Schillers, Rat und Bibliothekar Reinwald, schreibt: „Izt bitte ich Sie den eingeschlossenen Brief an Herrn Schiller in Dressden mit der nächsten Post zu besorgen, weil er ihm interessant ist.“

Ausser vielen an Dr. Körner gerichteten Schillerbriefen befindet sich auch hier der aus Jena, den 3. Oktober 1791 an den Freund datierte Glückwunsch zu dem endlich angelangten Stammhalter des Körnerschen Geschlechts (Theodor Körner, geboren den 23. September), sowie die Briefe, die er einige Jahre zuvor in Betreff seiner Übersiedelung nach Dresden schreibt, darunter das am 12. September 1785 vom Hotel zum Goldenen Engel aus an Dr. Körner gerichtete Billet: „Guten Morgen in Dresden, lieber Körner“, u. s. w.

Nach Schillers Verscheiden schreibt Dora Stock: „Lieber Freund, gewiss haben Sie auch tief den Verlust unseres Schillers gefühlt! — In unsern Herzen, in unserer Liebe wird er unvergesslich bleiben“ u. s. w. Die Schwägerin Karoline von Wolzogen berichtet in ihrem Tagebuche: „Der Tod Schillers war das erste tiefe Unglück in meinem Leben und seitdem brach eine Verkettung unglücklichen Geschicks auf mich ein. Wenige Tage nach seinem Tode träumte ich mit solcher Klarheit, dass es mir als Erscheinung dünkte, dass Schiller in mein Schlafzimmer kam, die beiden Hände auf meine Brust legte und „Patroklus“ zu mir sagte.“

Die sich dem Schiller-Zimmer anschliessenden drei Körner-Zimmer gaben uns in Hunderten von Gegenständen Kunde von der gegenseitigen Liebe der Familienglieder zu einander, von dem häuslichen Treiben, dem künstlerischen und literarischen Schaffen jedes Einzelnen. Besonders schön und reichhaltig sind die verschiedenen Familienportraits, darunter das Pastellgemälde Dora Stocks, ihre Schwester Minna, die Mutter Theodor Körners, darstellend. Kunstvolle Seidenstickereien und Porzellangemälde, Aquarellen, Sepiamalereien und Handzeichnungen, Radierungen auf Kupfer von Minna, Dora, Emma und Theodor bekunden den Geschmack, das Talent und die Geschicklichkeit in der Familie.

Der inmitten des dreifenstrigen Körner-Zimmers aufgestellte Glaskiosk enthält die verschiedenartigsten Reliquien der Einzelnen, darunter auch viele von Schiller. Es würde hier schon zu weit führen, die interessantesten der Gegenstände, die oft ihre ganz eigentümliche Geschichte der Entstehung oder Erwerbung haben, aufzuzählen.

Von dem innigen Herzensleben innerhalb der Familie Körner geben uns viele Gedichte, Kompositionen, Briefe u. dergl. vollgiltige Beweise. So pflegte Dr. Körner die Wiederkehr eines jeden Hochzeits- oder Geburtstags der Gattin durch ein Gedicht zu verschönern, ja selbst wenn er verreist war, schickte er derselben poetische Zuschriften. Und dann schilderte er sich selbst als glücklicher Vater, indem er bei der Geburt Emmas oder Theodors seiner Freude poetisch und musikalisch Ausdruck giebt:

„Herbey, herbey, ihr guten Feen
Und küsst das neugebohrne Kind!
Helft uns ein schönes Fest begehen
Und schenkt ein schönes Angebind!
Doch nein, bemüht euch nicht, ihr Geister,
Das Kind nimmt keine Gaben an;
Es ist schon aller Herzen Meister,
Bedarf nicht euren Talisman“ etc. etc.

oder er lässt der Mutter durch Emma einen Blumenstrauss mit den Worten überreichen:

„Nimm, Mütterchen, die Blumen hier,
Für Dich gab sie der Vater mir.
Zwar weiss ich nicht, was es bedeute,
Doch freu' ich mich, weil er sich freute.
Sieh ihn nur an — mit dem Gesicht
Sah ich ihn, seit ich lebe, nicht.“

Einen solchen trefflichen Vater zu besitzen, musste gewiss auch für Theodor Körner segenbringend sein.

Was nun den Letzteren selbst betrifft, so wird derselbe im Körner-Museum als Kind, Schüler, Student, Dichter und Soldat mit einer so glücklichen Zusammenstellung von Gegenständen und Schriftstücken vorgeführt, dass wir wohl begreifen, wie er sich zu einem der Auserwählten entfalten konnte und ihn die edelsten Gefühle durchdringen mussten. Kindesliebe, Wissensdrang, dichterische Begeisterung und Vaterlandsliebe beseelten ihn gleich mächtig. Und auch hierin hat der Direktor des Museums sich eifrig bemüht, den Besuchern des Museums den Beweis zu liefern. Zwar können die in den Kästen verwahrten Stösse gedruckten und noch nie gedruckten handschriftlichen Materials des Dichters von „Leyer und Schwert“ nicht immer jedem Besucher in die Hand gelegt werden, aber Hunderte von ausgestellten Schriftstücken schildern uns Theodor Körner nach jeder Weise: von der Stunde der Geburt an bis zur Stunde seiner Beerdigung und der Enthüllung seines ihm von der Familie gewidmeten eisernen Denkmals vor der Eiche bei Wöbbelin am 29. September 1814. Sein erster Neujahrwunsch, die ersten Gedichtsversuche, seine Kollegienhefte, seine Mineraliensammlung, seine Reisetagebücher, seine Lustspiele in reizenden Versen, seine ergreifenden Trauerspiele und schliesslich seine Tyrtäusgesänge reihen so folgerecht und rührend an einander, seine Laute, sein Reiterschwert, die mit seinem Herzblut durchdrungene Uniform erfassen uns so mächtig, dass man es wohl begreifen kann, wenn der das Körner-Museum besuchende Fremde beim Verlassen der Räume desselben es gern gesteht, dass die Reichhaltigkeit des Museums ihn zwar freudig überrascht, aber die Auswahl der Gegenstände und die Art und Weise, wie diese zur Aufstellung gelangt seien, ihn sehr ergriffen habe. Und durch einen solchen Erfolg spricht sich am besten der Wert und die Bedeutung des Museums aus und wird dieses auch noch von den kommenden Geschlechtern anerkannt werden.

Die Theodor Körner'schen Schlussworte seines „Aufrufs“:

Doch stehst du dann, mein Volk, bekränzt vom Glücke,
In deiner Vorzeit heilgem Siegerglanz:
Vergiss die treuen Todten nicht, und schmücke
Auch unsre Urne mit dem Eichenkranz!“

werden auch als eine heilige Mahnung für den Dichter selbst den Deutschen immer eingedenk bleiben.

Deutsche Turnschriften.

Turnunterricht für Blinde[1]. (2. Artikel[2]). Von A. Zenz, Turnlehrer am k. k. Lehr- u. Erziehungs-Institut in Wien.

Ich bezeichne den Turnunterricht für Blinde als unbedingt notwendig und zwar aus folgenden Gründen:

1. Ist der Blinde bei allen Thätigkeiten, die er ausführen will, auf die frühere Anleitung zu derselben angewiesen. Von den verschiedenartigen Bewegungen bezw. Thätigkeiten sind jene die wichtigsten, welche allen anderen unmittelbar vorhergehen müssen d. h. die Bewegung des eigenen Körpers. Ich hatte oft Gelegenheit, die Beobachtung zu machen, dass einem Sehenden seine zwei Hände zu viel werden, dass Sehende nicht wussten, wie sie dieselben — wenn sie nicht unmittelbar beschäftigt waren — halten, oder in Bewegung setzen sollten. Lernt der Blinde seine Körperteile richtig halten, so wird nach und nach sein Selbstvertrauen entwickelt und gefördert.

Wenn von jedem Lehrer methodische Kenntnisse gefordert werden müssen, so ist meiner Ansicht nach die Methode bei dem Blinden-Turnunterricht nicht nur die Seele des Unterrichts, sondern das erhaltende Element (zum wenigsten nach einer Richtung hin) den Blinden überhaupt.

Die Unsicherheit, welche dem Zustande des lichtlosen Wesens anhaftet, ist in erster Linie durch den Turnlehrer zu beseitigen bez. zu vermindern.

Die Beseitigung geschieht hauptsächlich durch das Vertrautmachen mit der unmittelbaren räumlichen Umgebung. So viel man auch schrieb über die Art und Weise, wie der Blinde durch bez. aus sich selbst auf Mittel sann, um Ausführungen durchzuführen, welche den Sehenden (da von einem Blinden durchgeführt) als in das Reich der Fabel einzurechnen erscheinen — so sind dies Hypothesen, welche zumeist der geringsten Berechtigung entbehren.

Ich will nur eine derselben hier anführen.

---

[1]) Vom k. k. niederösterreichischen Landesschulrat in Wien mit Befriedigung zur Kenntnis genommen. D. R.

[2]) Vergl. Band 1884, S. 47 ff.

Englische Blinden-Pädagogen behaupten, dass, wenn die Blinden sich Motive machen, sie ihre Schritte zählen und zwar wie sie (die Pädagogen) meinen, durch Multiplizieren der Schrittzahl der bestimmten Bahn mit der Zahl der zurückgelegten Umgänge.

In erster Linie muss der blinde Turner genau wissen, dass der Raum, auf welchem er sich bewegt, ein ihm vollkommen bekanntes Terrain ist. Der Boden der Bewegung muss bei dem Blinden stückweise erobert werden.

Ich habe stets beobachtet, dass bei Übungen im Laufen der Standort zuerst genau geprüft wurde, und wenn auch nicht von Allen, so doch mindestens vom Führer und von den sogenannten Furchtsamen.

Wenn man bei den Sehenden durch den Turnunterricht den Mut zu steigern trachtet, so müssen wir von den Blinden sagen, dass bei einer grossen Zahl auch nicht bloss von einer Entwicklung, sondern geradezu von einer Steigerung des Mutes die Rede sein kann.

Ich habe — besonders bei Knaben — welche konstatiert nicht Tag und Nacht durch das Gesicht wahrnehmen konnten, einen erstaunlichen Mut gefunden.

Nicht selten kam es bei Turnspielen vor, dass ich zur Vorsicht raten musste.

Der Ortssinn muss durch den Turnunterricht gebildet werden.

In Hinsicht des Ordnungssinnes ist es ganz eigentümlich, dass andre viersinnige Wesen weitaus nicht in dem Grade erfreut sind, wie der Blinde, in Masse d. h. in einer Gruppe ein nicht störendes Glied zu sein. Selbstverständlich kommt er nur durch Übungen zu dem Bewusstsein, welche durch das Gehör wahrnehmbar sind.

In dieser Erfahrung liegt eine bedeutend ausnützbare Schwäche.

Da ja der Lehrer als gebildeter Mensch nicht — wie man seinerzeit meinte — ein Sklave ist, wenn er in vielen Fällen die Fehler nicht absolut durch Energie abzustellen trachtet, sondern, in dem Fehler eine gewisse Schwäche erblickend, gerade den Fehler zum Besten des Schülers ausbeutet, so erscheint mir die angeborne Schwäche (die Unsicherheit), für welche der Blinde noch überdies nichts kann, ein willkommner Anlass, die leicht eintretende Ermüdung zu verhindern und das Ehrgefühl rege zu halten. Bei dem Turnen der Blinden erscheint es oft sehr angezeigt, scheinbar schwierigere Übungen anzuordnen. Die scheinbare Schwierigkeit muss dem Blinden in der Form vorgeführt werden, als der Turnlehrer die vollkommne fehlerfreie Ausführung derselben von vornherein etwas bezweifelt.

Das Gelingen der Übung muss jedem Blinden klar vor die Seele treten, z. B. Taktlaufen mit Haltmachen u. s. w.

Der Taktsinn wird selbstversändlich fast bei allen Übungen entwickelt.

Um dem Gedächtniss auch seinen gebührenden Platz anzuweisen,

finde ich die sogenannten „combinierten Freiübungen“ speziell dem Blinden an den Leib geschrieben.

Das Gedächtnis ist bei jedem Blinden (mit Ausnahme des Cretins) durch die fortgesetzte notwendige Übung mehr gestärkt als bei den Sehenden. Es bildet ja ein Hauptkapitel bei der gesamten Blinden-Erziehung.

Die Stärkung der Körperkraft wird durch die Frei- und Gerätübungen gepflegt.

Die Freiübungen sind hier weit mehr als bei Sehenden auszuwählen.

Die Auswahl betrifft durchaus nicht das Fassungsvermögen, sondern die eigenartige Individualität des Blinden.

Der Blinde ist von Natur aus, sowie dadurch, dass er viel beschäftigt wird, ernster. Insbesondere gilt dieses vom Manne.

In Folge dieser Wahrnehmung sind (besonders bei den erwachsenen männlichen Zöglingen) solche Übungen am Platze, welche ihn in einer gewissen Männlichkeit erscheinen lassen, z. B. Freiübungen in Fecht- und Ausfallstellung. Auch bei der Auswahl der Spiele ist auf diese Eigenartigkeit Rücksicht zu nehmen. Eine besonders berücksichtigenswerte Eigenschaft des Blinden bei dem Turnunterricht ist die leichte Ermüdung, welche in dem im Körper steckenden Krankheitsstoffe seinen Grund haben mag.

Dieser Ermüdung kann nur durch ein richtiges und rechtzeitiges Eingreifen gesteuert werden.

Während der Turnlehrer bei Sehenden ein und dieselbe Übung zu wiederholten Malen üben lassen kann, um durch das successive Plus in der durch die Wiederholung bedingten Besserung der Ausführung den Schüler anzueifern, ist bei dem Blinden diese Massregel — wenigstens nach meiner Erfahrung — unrichtig angewendet.

Der Blinde packt auch gern wiederholt an — doch nicht aufeinanderfolgend. Es müssen Zwischenübungen platzgreifen, welche, bei Sehenden angewendet, Unlust hervorrufen würden.

Der Blinden-Turnlehrer muss daher, sobald er das Vertrauen des Blinden durch einen missglückten Versuch erschüttert sieht — von der Übung als solcher absehen — denn Unlust, hervorgerufen durch Mangel an Selbstvertrauen, benimmt dem Blinden für bedeutend längere Zeit bei dem Turnen den Mut, als dem Sehenden, welch letzterer durch gewisse Vorteile, die er von einem für den Gegenstand talentierteren Schüler oder von dem Lehrer abzuschauen vermag, der die Übung leisten kann, anregend wirkt. In Hinsicht der Trennung der Geschlechter bei dem Blinden-Turnunterricht kann ich mich, trotzdem mehrere Fachmänner es nicht für notwendig erachten, doch nur für die Trennung aussprechen.

Die Sinnlichkeit (obschon bei den meisten Menschen eine grosse Rolle spielend) ist besonders eine für den Blinden-Turnlehrer zu berücksichtigende Eigenschaft.

Es dürfte wohl wenig Blinden-Institute — ja ich möchte behaupten — wenig Internate geben, in welchen es nicht notwendig erscheint, bedeutende Gegenmassregeln zu ergreifen, um durch die Sinnlichkeit hervorgerufenen Übelständen (Selbstbefleckung) abzuhelfen.

Dass ein richtig geleiteter Turnunterricht ein wesentlicher Hebel ist gegen derartige Übelstände, ergibt sich wohl von selbst.

Dass in Blinden-Instituten ein regelmässiger Turnunterricht überhaupt gleich vom Eintritte an platzzugreifen hat, ergibt sich aus mannichfachen Gründen:

1. Treten die Blinden zumeist später in das Institut ein, als die Sehenden in die Schule.

2. Ist der Turnunterricht in der Blindenschule ein vollkommen genetischer — da ja nur durch diesen Vorgang ein Resultat zu erzielen ist.

Über die Anzahl der Stunden, welche in den Instituten dem Gegenstande zuzuweisen seien, herrschen — insoweit dies den Berichten der Institute zu entnehmen ist — verschiedene Ansichten.

Meiner Ansicht nach würde sich für die Kleineren 1. bis 3. Stufe täglich eine Stunde, für die Grösseren per Woche vier Stunden empfehlen.

Da der Blinden-Turnunterricht (besonders im Anfange) wesentlich andere Aufgaben sich stellt als der Turnunterricht für Sehende — indem der Blinde durch diesen Unterricht einen wesentlichen Teil der Menschheit (die willkürliche Bewegung) künstlich erlernen soll, was den Sehenden die Mutter „Natur“ mitgegeben und durch den Turnunterricht nur zu gesteigerter Fertigkeit gebracht werden soll — so sei der Turnunterricht an den Blinden-Instituten für Knaben und Mädchen obligat zu erklären und nur über speziellen Wunsch des Anstaltsarztes ein Dispens zu geben.

Ein Sommerturnplatz werde als geradezu notwendig ausgesprochen, da dem Blinden die Bewegung in frischer Luft doppelt notwendig ist.

Was die Art des Turnbetriebes betrifft, so sind die von Klein, Lachmann, Hientsch, Guadet, Rablasek und Georgi gebrachten Erläuterungen vollkommen allgemein gehalten und nur die Aufsätze von Schröder (Blindenfreund) und Gaedeke (Monatsschrift für das Turnwesen, 4. Jahrg. Heft 6, pag. 153—165) ins Detail eingehend zu bezeichnen.*)

Bevor ich eingehe, Kapitel zu besprechen, welche in meinem Leitfaden noch nicht aufgeführt erscheinen, z. B. die Weitsprungübungen u. a. m., erlaube ich mir die von Schröder und Gaedecke ausgeführten Darstellungen eingehender zu beleuchten.

*) Verfasser des Aufsatzes schrieb einen Leitfaden „Blindenturnunterricht betreffend“ und stellte denselben ohne Entgelt jedem sich dafür Interessierenden zur Verfügung.

Gaedecke bringt in dem Aufsatze „Der Turnunterricht in der Blindenschule“ eine bedeutende Zahl von allgemeinen Gesichtspunkten, welche zu dem Resultate führen, dass der Blindenturnlehrer eine wichtige Aufgabe für das soziale Leben des Blinden zu erfüllen hat. Obschon Herr Verfasser durch seinen Aufsatz eine grosse Fachkenntniss an den Tag legt, kann ich nicht umhin, als Fachgenosse in einer sehr wichtigen Angelegenheit an diesem Orte Stellung zu nehmen.

Ganz richtig sagt Verfasser Seite 155: „ . . . . . Jede Übung, die nicht einen bestimmten Zweck erfüllt, ist hier als Überfluss zu betrachten; denn man bedenke doch, wie viel Zeit, Mühe und Anstrengung dazu gehört, einem lichtlosen Wesen — in des Wortes eigentlicher Bedeutung — begreiflich zu machen, was das sehende Kind spielend absieht, wie hier jedem Einzelnen **fasslich** klar gemacht werden muss, was von der ganzen sehenden Turnergruppe bei einem einzigen Vormachen durchs Auge aufgefasst wird.“ Diesem so klar liegenden Urteile widersprechen zu wollen, wäre sinnlos. Ganz eigenartig erscheint es mir nach Voranschickung dieser Grundsätze, einen Widerspruch in demselben Aufsatze zu finden.

Dieser Widerspruch besteht darin, dass Herr Verfasser den preussischen Leitfaden für den Turnunterricht als Richtschnur für die Übungen, die bei Blinden auszuführen geeignet erscheinen, in den Vordergrund stellt.

Hier ganz bestimmt auftreten, heisst uns die Pflicht; — die Sache ohne Rücksicht auf Personen in den Vordergrund zu stellen, erscheint hier am Platze. Ich bitte, meine Darlegungen nur vom rein sachlichen Standpunkte aus zu betrachten.

Ich erkläre mich mit den vom Herrn Verfasser angeführten Übungen vollkommen einverstanden, kann mir jedoch nicht vorstellen, wie das Kommando dem Sehenden geschweige denn dem Blinden verständlich wird. Eingehend will ich einige auf pag. 163 Absatz 4 angeführte Kommanden eingehen. Dort heisst es: „Hüften — fest!“ Wahrscheinlich meint Herr Verfasser! „Hände auf die Hüften stützen — stützt!“ Ferner finden wir das Kommando: „Rechtes Bein seitwärts — hebt!“ Hier weiss der Turner nach dem Kommando nicht, ob er es heben oder schnellen soll.

Ich stelle mich auf den Standpunkt, dass beim Turnunterricht überhaupt (besonders aber bei dem Blinden-Turnunterricht zuerst die Übung dem Turner vollinhaltlich gegeben werden müsse — d. h. die Ankündigung darf keinerlei Zweideutigkeiten zulassen. Dann folgt erst der Befehl zur Ausführung. Ein Gelingen der Übung kann ich mir absolut nicht denken, wenn die Ankündigung — wie aus den Ausführungen ersichtlich ist — zwei Übungen im Befehle zulassen.

Über die Übungen, welche von den Blinden am Wiener Institute ausgeführt werden, erlaube ich mir in einem andren Aufsatze zu berichten.

Nachrichten und Vermischtes.

Wien. (Das 25jährige Jubiläum des I. Wiener Turnvereins.) Zwei Festtage im eigentlichen Sinne des Wortes beging der I. Turnverein am 27. und 28. Juni 1886.

Altvater Jahn hätte seine Freude gehabt, wenn er seine Jünger bei der „Arbeit“ gesehen hätte.

Welcher Sympathien sich die österreichische Turnerschaft auswärts erfreut, das bewies der Zuzug von Gästen, welche zu dem Ehrentage der Wiener Turner nach Wien kamen. Über 70 Eisenbahnzüge brachten aus allen Gegenden Österreichs und Deutschlands, sowie aus Ungarn zahlreiche Gäste.

Am 27. Juni von 9 Uhr morgens ab kamen sie gruppenweise in's 3. Kaffee im Prater, wo sie dem Programme gemäss den Frühschoppen einnahmen. Mit den verschiedendsten Abzeichen dekoriert zeigte sich die Zusammengehörigkeit in dem gleichartigen Grusse, in dem brüderlichen Verkehr.

Alle sonstigen Begrüssungen waren verstummt — nur der turnerische Gruss „Gut Heil“ war hörbar. Die Wiener Turner zeigten sich als Brüder. Der Jubelausschuss überbot sich geradezu.

Mit Freude und Stolz können die technischen Leiter auf ihre mit grosser Mühe und Aufopferung hervorgebrachten Schöpfungen zurückblicken. Nur bei einer strammen Disziplin, die jeden Einzelnen für das Ganze schaffen heisst — nur bei dem Ineinanderaufgehen aller Faktoren war es möglich, dass der Verein Leistungen zutage förderte, welche selbst gewiegten Fachleuten Achtung einflösste.

Welchen grossen Erfolg das Fest des I. Wiener Turnvereins haben wird, dürfte sich bald zeigen. Bot schon der erste Tag ein Bild, welcher der Nachahmung wert ist, so war es nur durch eine ausserordentliche Leistung möglich — diesen noch zu überbieten. Da auch der Wettergott den Turnern hold war, so konnte das Fest ohne jedes Hindernis begangen werden.

Um $^3/_4$ 4 Uhr versammelten sich alle Turner bei dem Rathause. Von dort aus setzte sich der imposante Zug um 4 Uhr in Bewegung. Um $4^3/_4$ Uhr kam er auf dem Festplatze (sogenannter Eislaufplatz vor dem Zollamte) an, welcher aussah wie ein schöner Garten. An dem Zuge betheiligten sich ausser den Wiener Turnern: Der Vertreter der Berliner Turnerschaft, Karl Schmidt, Deputationen aus München, Kohlscheid, Reichenbach, Riga, aus Budapest und Ödenburg, aus Brünn (40 Mann), Znaym, Retz, Linz, Welz, Aspang, Göding, Guntramsdorf, Mödling, Floridsdorf, Pilsen, Schärding, Jägerndorf, Bielitz, Zwittau, Penzing, Währing, Ottakring, Marburg, Wiener Turnlehrer-Verbindung, Verbindung „Libertas“ der Wiener Hochschulen etc. etc.

Das Schauturnen begann um 5 Uhr mit Eisenstabübungen. Dann folgte das Riegenturnen von 31 Riegen und zwar:

2	Riegen	am Tisch
2	„	„ Sturmsprung
4	„	„ Bock
5	„	„ Freisprung
7	„	„ Pferd
7	„	„ Barren

Bei den Übungen am Barren war eine Riege unter der Führung von Heinz (Riege No. 14) von Mitgliedern gebildet, welche mindestens 20 Jahre dem Verein angehören.

Die Urteile über die Auswahl der Übungen sowie über die exakten Ausführungen derselben sind von allen Seiten übereinstimmend. Der Wiener Turnverein hat die Turnsache so ernst als möglich aufgefasst. Die Wiener können stolz sein auf diesen Verein.

Besonders interessant und tadellos durchgeführt waren die Gemeinübungen an vier Barren und vier Pferden zugleich. Die Leistung ist „bewundernswert“ zu bezeichnen.

Abends versammelten sich sämtliche Turner und die geladenen Gäste im 3. Kaffee im Prater, wo die Festkneipe abgehalten wurde. So gross der Saal war — war kein Plätzchen frei. Die Disziplin, welche eingehalten wurde, wird dem Sprecher, so lange er lebt, im Gedächtnisse bleiben.

Heinz begrüsste alle Turner — alle Gäste in beherzter Sprache, deutlich, klar, männlich, entschieden. Mir fiel das Sprichwort ein: „Was vom Herzen kommt, geht zum Herzen.“

Hierauf hielt Herr Dr. Scholz die Festrede.

Turner, Festgenossen!

Darwin der grosse Kenner und Erforscher des Lebens der Erde, hat als leitendes Gesetz für alle Entwicklung der lebenden Wesen einen Begriff gefunden — den des Kampfes um's Dasein.

Sieger im Kampfe ist der Stärkste, der Beste — der mit den meisten Mitteln zum Siege Ausgerüstete. Das gilt für den Einzelnen, für eine Gattung, für eine Gemeinde, für ein Volk.

Der Einzelne wie eine Gemeinschaft ist bestrebt, sich jene Kräfte und Eigenschaften zu erwerben, welche ihm die Übermacht sichern; erlahmt dieses Streben, dann werden sie überwunden, sie gehen zu Grunde.

Dieses Gesetz kennzeichnet den Wert des Turnens als Mittel, den Kampf ums Dasein siegreich zu bestehen, es steckt ihm aber auch seine Grenze — es ist Mittel um den Zweck zu erreichen.

Hierauf führt Redner vor, wie jede Beschäftigung ihre notwendigen körperlichen Leistungen zu stärken sucht; wie verschieden, die körperlichen Übungen bei den Griechen, den Römern und im Mittelalter war. In wirklich vollendeter Rethorik führt Redner weiter aus:

„Jahn, der die Erniedrigung Deutschlands unter Napoleon erlebte, den die Schmach seines Volkes in der Seele brannte, suchte nach Mitteln, sein Volk zu erheben durch körperliche Tüchtigkeit — er schuf das deutsche Turnen.

Mit welch' geringen Mitteln und welchen Reichtum hat er in engem Raume geschaffen. Was sind unsere Turnplätze gegen die marmornen und säulengeschmückten Hallen und Plätze Roms. Dort hat der Staat für Körperkraft und Tüchtigkeit des Volkes gesorgt — bei uns die Vaterlandsliebe des Bürgers ohne Hilfe, ohne Unterstützung des Staates — für die Gemeinschaft ohne sie — oft im Kampfe mit ihr.“

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Ausserordentliche Freisermässigung.

Die in unserem Verlage erschienenen

Neue Jahrbücher für die Turnkunst.

Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Herausgegeben von

Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verlangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.

Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine, welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

		Ladenpreis:		jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .		Mark 177.50		Mark **80.—**
„ I—III	à	„ 6.—	à	„ **3.—**
„ IV		„ 7.—		„ **4.—**
„ V		„ 3.50		„ **2.—**
„ VI		„ 7.—		„ **4.—**
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)				
„ X—XXV	à	„ 7.50	à	„ **4.—**

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ

Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.

Sämtliche Preise verstehen sich gegen Barzahlung.

Dresden, 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Tafeln für Vorturner.

von **J. L. Gehricke.** 4. gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage von Dr. **H. Brendicke,** Mit den Original-Bildnissen von Jahn und Friesen, 70 in den Text gedruckten Holzschnitten und Anhang: Die beliebtesten Turn- und Vaterlandslieder, wie einer Turnvereins-Bücherei.

Elegant kart. 1 Mark.

Der in turnerischen Kreisen wohlbekannte Herr Verfasser bürgt für die Gediegenheit und Zweckmässigkeit des jedem Jünger Jahn's gewiss willkommenen Büchleins.

Ed. Freyhoff's Verlag in Oranienburg,

Amtlich empfohlen.

Soeben erschien:

Das Turnen in der Volksschule

für Knaben und Mädchen.

Zwei ausführliche Stoffverteilungspläne im Anschluss an den „Neuen Leitfaden" und anf Grund amtlichen Auftrages für **Lehrer und Vorturner** bearbeitet von *Fr. Magnus*, Rektor der Stadt- und Bürgerschule zu Stolberg a. H.

Preis 60 Pfennige.

Der turnerische Übungsstoff ist in diesem Büchelchen in einzelne Lektionen geteilt, die ihrerseits genau ausgearbeitet, so dass das Buch **ein unentbehrliches Vademecum für jeden Turnlehrer, Vorturner etc.** ist. Das handliche Format gestattet, das Büchelchen in der Tasche zu tragen, so dass es in jeder Turnstunde kann zu Rate gezogen werden. — Zu beziehen durch jede Buchhandlnng oder gegen Einsendung von 60 Pf. in Marken direkt von der untezeichneten Verlagshandlung.

Berlin, Kommandantenstrasse 55.

L. Oehmigkes Verlag (R. Appelius).

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885. **Eduard Strauch.**

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 9.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Neumanns diätetische Gymnastik. Vortrag, gehalten im Berliner Turnlehrer-Verein am 22. Juni 1886, von Dr Wilhelm Angerstein 339

Bericht über die dritte ober- und niederbayerische und schwäbische Kreisturnlehrer-Versammlung. Abgehalten am 3. Juni in Landsberg a. Lech 349

Übungen der Musterriegen. Zusammengestellt von J. Pawel in Wien . . 360

Schulturnverhältnisse in Strassburg i. E. Mitgeteilt von Fried. Nusshag (Fortsetzung) 361

Deutsche Turnschriften:

Ringer-Stellungen der Mustergruppe des Turnvereins Augsburg beim sechsten deutschen Turnfeste in Dresden, zusammengestellt von J. G. Grotz, Riegenführer und Turnwart I. Preis 50 Pf. Selbstverlag. 12 S. 10 Abbildungen. Lithographie. (Der Reinertrag fällt der Unfallkasse des Turnvereins Augsburg zu.) Von Dr. H. Brendicke 366

Tafeln für Vorturner von F. L. Gehricke. Vierte gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage von Dr. H. Brendicke. Mit den Originalbildnissen von Jahn und Friesen, 70 in den Text gedruckten Holzschnitten und einem Anhang: 70 der beliebtesten Turn- und Vaterlandslieder wie einer Turnvereins-Bücherei. Oranienburg, 1886. Verlag von Ed. Freyhoff. Von Dr. H. Brendicke 366

Bücher-Anzeigen 368

Nachrichten und Vermischtes:

Auerbach i. V.: Über den Ursprung der nemeischen Spiele . . . 369

Bern: Niggeler-Bild 369

Böhmen: Anstellungen 369

Bonn: Zur Frage der Jugenderziehung 370

Brandenburg: Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg . . . 373

Breslau: Statistik der „Deutschen Turnerschaft“ 374

Darmstadt: Berichtigung 375

Dresden: Das Wehrturnen in Sachsen 375

Königinhof: Das Urteil des obersten Gerichtshofes 376

Stollberg i. S.: Zur Begründung einer Handfertigkeitsschule für Knaben 577

Stötteritz bei Leipzig: Ein Brand 378

Weissenfels: Das 3. Turnfest der Akademischen Turnvereine . . 378

Wien: Der Fahnenjunker vom St. Stephansdome 382

Zwickau: Die Turner auf einem Volksfeste 375

Berichtigungen 398

Briefkasten 398

Neumanns diätetische Gymnastik.

Vortrag, gehalten im Berliner Turnlehrer-Verein am 22. Juni 1886,
von Dr. Wilhelm Angerstein.

Wenn ich Ihre Aufmerksamkeit, anknüpfend an frühere Verhandlungen des Berliner Turnlehrervereins, auf eine, auch in den Kreisen unserer Theoretiker, fast vergessene Sache lenke, so geschieht dies hauptsächlich aus dem Grunde, weil ich einer der Wenigen bin, welche dieselbe aus eigener Erfahrung kennen gelernt haben. Es ist hier oftmals der „Schwedischen Gymnastik“ Erwähnung gethan worden und auch der Thätigkeit des Kreisphysikus Neumann auf gymnastischem Gebiete. Die Letztere muss uns in erster Linie interessieren, insoweit sie das pädagogische Gebiet betraf; sie that dies in der von Neumann sogenannten „diätetischen Gymnastik“.

Seine diätetische Gymnastik hatte Neumann dazu bestimmt, an die Stelle des Deutschen Turnens zu treten. Dass dies eine höchst seltsame Idee war, werden Sie am Schlusse meines Vortrages zugeben. Den beabsichtigten Erfolg damit zu erzielen, war eine unbedingte Unmöglichkeit. Thatsächlich hat das Neumann'sche Ersatzmittel für unser Turnen nie die geringste praktische Bedeutung gewonnen, indessen ist ein Rückblick darauf doch interessant. Er zeigt nämlich erstens: zu welchen Verirrungen ein von dem besten Willen beseelter Mann gelangen kann, wenn er die Leibesübungen als körperliches Bildungsmittel ausschliesslich vom physiologischen Standpunkte aus betrachtet; und zweitens trägt er mit dazu bei, einen Zeitabschnitt zu kennzeichnen, in welchem eine gewisse, damals im Preussischen Staate massgebende Strömung eifrigst daran arbeitete, den deutsch-turnerischen Betrieb der Leibesübungen zu verdrängen. —

In den Jahren 1853 und 1854 war ich als Gymnast in dem heilgymnastischen Institute des königlichen Kreisphysikus Dr. A. C. Neumann in Berlin thätig.

Kreisphysikus Neumann gilt im Allgemeinen als einer der hervorragendsten Vertreter der sogenannten „Schwedischen Gymnastik“. Diese Ansicht ist indessen nur halb richtig. Er gehörte allerdings neben dem Major Hugo Rothstein im Anfange der fünfziger Jahre

zu den eifrigsten Verteidigern des „Schwedischen Systems“ begründete auch, mit Rothstein zusammen, die dann von beiden gemeinschaftlich herausgegebene Zeitschrift „Athenäum für rationelle Gymnastik“ (Berlin, Verlag von C. H. Schröder), aber bald entfernte er sich in seinen Meinungen von jenem, seinem wissenschaftlichen Freunde, und gestaltete die Gymnastik mit Hinzuziehung fremder Elemente (des Magnetismus, der Odlehre etc.) in eigentümlicher, von Allem sonst abweichender Weise. Die Schwedische Gymnastik hatte Neumann — wenn ich nicht irre, auf Preussische Staatskosten — in Schweden selbst studiert, er leitete dann zuerst in Graudenz und späterhin in Berlin eine heilgymnastische Anstalt (eben diejenige, in welcher ich Gymnast war) und trieb hier natürlich seine (Neumannsche) Gymnastik. Er selbst schrieb im Jahre 1853 (vergl. „Athenäum“, III. Band, Seite 74 und 75) über seine Gymnastik, sie sei keine Schwedische, obgleich der Schwede Ling den Grundstein dazu gelegt habe. Wenige Jahre später stand Neumann den Anhängern der Schwedischen Gymnastik sogar ganz schroff gegenüber. Er bezeichnete 1856 die Schwedische Gymnastik als ein „Phantom, das keine Reellität hat“, indem er wörtlich ausführte: „Das Wort „Schwedische Gymnastik“ hat wirklich keine Reellität, und nicht einmal soweit, als wirklich ein bestimmter Begriff allen den Menschen vorschwebt, die es brauchen. Man spricht davon im Publikum als im Gegensatz gegen das Turnen, und die Ärzte, die industrielle Unternehmungen machen, brauchen dieses Vorurteil des Publikums, um auf das Aushängeschild ihrer Anstalten „Schwedische Gymnastik“ zu schreiben, gewiss aber ohne selbst zu wissen, was sie darunter eigentlich verstehen sollen. Man wird mir aber vielleicht einwenden, Schwedische Gymnastik sei das System der Gymnastik des Schweden Ling. Durch eine solche Erwiderung würden wir aber um gar nichts gefördert, vielmehr würde nur ein dunkler Begriff statt eines andern gesetzt sein.“ — Neumanns Stellung zur Schwedischen Gymnastik wurde auch durch eine Äusserung Rothsteins über das von Neumann herausgegebene Werk „Lehrbuch der Leibesübungen des Menschen“ (Berlin, E. H. Schröder, 1856.) scharf gekennzeichnet; Rothstein sagte von diesem Werke nämlich, es sei geschrieben, um dem Hauptvertreter des Ling'schen Systems in Schweden, Professor Branting zu Stockholm, den Todesstoss zu geben. —

Neumann betrieb in seinem Institute Heilgymnastik für Leidende und pädagogische Gymnastik oder — wie er die Letztere, auch in diesem Punkte von Rothstein abweichend, nannte — „diätetische“ Gymnastik für Gesunde. Die Zahl derjenigen, welche an Neumanns heilgymnastischen Kurstunden teilnahmen, war zeitweilig sehr bedeutend, auch befanden sich darunter Mitglieder der höchsten Aristokratie, z. B. Prinz Georg von Preussen, Graf Perponcher, Graf Fürstenstein und Andere. Die Stunden für die diätetische Gymnastik waren jedoch äusserst schwach besucht; hätten die von Dr. Neumann an-

gestellten Gymnasten nicht daran teilgenommen, so wären oftmals wohl nur zwei oder drei Personen anwesend gewesen. Meiner Überzeugung nach war der Grund hierfür in dem Umstande zu suchen, dass die diätetischen Leibesübungen Neumanns beziehungsweise deren Betrieb zu wenig Anregung gewährte; die Stunden waren zum Sterben langweilig.

Die Übungen, welche in der diätetischen Gymnastik vorgenommen wurden, waren:

1. Haltungen, d. h. der Übende nahm eine bestimmt vorgeschriebene Körperstellung ein und musste in dieser eine Zeit lang — etwa 20 bis 25 Sekunden — verharren, ohne sich irgendwie zu bewegen.

2. Aktive Körperbewegungen, welche langsam und gleichmässig von bestimmten Körperteilen, unter möglichst kräftiger Anspannung der Muskulatur ausgeführt wurden, wobei ganz besonders darauf zu achten war, dass die übrigen Teile des Körpers, auf die sich die Bewegung nicht erstrecken sollte, in möglichst fester und unveränderter Haltung verharrten. Ausserdem

3. Athemübungen, die jedesmal nach der Ausführung einer Übung der einen oder der andern ebengenannten Art vorgenommen wurden und wobei darauf gesehen wurde, dass während des Athmens keine Veränderung der Stellung oder Gliederbewegung stattfand.

Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, dass der Betrieb von Leibesübungen äusserst langweilig werden muss, wenn das gesamte Übungsmaterial auf einen so engen Kreis beschränkt wird. In Neumann's diätetischer Gymnastik war der Gebrauch von Geräten, wie ich noch ausführlicher vorführen werde, eng begrenzt, und es fielen alle Bewegungen von Ort vollständig weg und die Bewegungen an Ort wurden, wie gesagt, nur ganz langsam ausgeführt. Geistige Erfrischung, wie das Turnen durch seine lebensvolle Thätigkeit selbst bei bedeutender körperlicher Anstrengung mit sich bringt, war dabei unmöglich; die Teilnehmer empfanden sogar immer das Gegenteil, sie wurden gewissermassen eingeschläfert. Es war daher gewiss kein Wunder, dass Neumann mit seiner diätetischen Gymnastik in der Praxis gar keinen Erfolg hatte. Für die Theorie hat er dagegen in ärztlichen Kreisen Beifall gefunden.

Die wichtigsten Sätze, auf welche Neumann die Theorie seiner diätetischen Gymnastik begründet hatte, waren:

1. Im thätigen Muskel, der zugleich gedehnt ist, wird die arterielle und neubildende Thätigkeit stets stärker sein, als die venöse; und

2. im komprimierten Muskel ist die venöse und resorbierende Thätigkeit stärker, als die arterielle und neubildende.

Aus diesen Sätzen zog Neumann nun eine Reihe von Folgerungen, die ich hier in Kürze wiedergebe.

Das Verharren des Körpers in einer bestimmt vorgeschriebenen

Stellung ist nur durch einen gewissen Aufwand von Muskelkraft möglich. Die dabei thätigen Muskeln üben einen Druck auf die Gelenke aus, wodurch eine geringe Verlängerung nebst Dehnung der Gliedmassen entsteht. Im Allgemeinen muss auf diese Weise Arteriellität und Neubildung vorherrschend werden. In welchem Masse dies geschieht, hängt jedoch von der Stellung ab, in der das Verharren stattfindet. Neumann meinte, dass der arterielle Effekt am stärksten sein werde in einer Stellung, welche er „sprechstehende Stellung" nannte, das ist: aufrechte Stellung auf beiden Füssen bei etwas geöffneten Beinen, mit nach unten gestreckten, aber nicht an den Körper anliegenden Armen. Beim Verharren in einer Beugung ist in den gebeugten Körperpartien die venöse oder resorbierende, in den gegenüberliegenden die arterielle oder neubildende Thätigkeit überwiegend; zum Beispiel beim Verharren in Rumpfbeugung rechts seitwärts ist die venöse Thätigkeit in der rechten, die arterielle Thätigkeit in der linken Seite vorwiegend.

Bei den Bewegungen der diätetischen Gymnastik unterschied Neumann: Ganzbewegungen und Halbbewegungen. Ganzbewegungen nannte er solche, bei denen ein Körperteil aus einer bestimmten Stellung in eine andre bewegt und dann in derselben Weise wieder zurück zur ersten Stellung bewegt wurde; Halbbewegungen dagegen nannte er diejenigen, bei denen der Körperteil nicht in gleicher Weise wieder zurückbewegt wurde. Neumann liess beispielsweise jemanden die abwärts gestreckten Arme langsam seitwärts aufwärts bewegen, bis sie senkrecht aufwärts gestreckt waren, wurden dann die aufwärts gestreckten Arme ebenso langsam seitwärts abwärts bewegt, bis sie senkrecht abwärts gestreckt waren; so hatte der Betreffende eine Ganzbewegung ausgeführt. Wenn der Übende jedoch nach der ersten Hälfte der Bewegung die noch senkrecht aufwärts gestreckten Arme in einer beliebigen, ihm bequemen Weise rasch abwärts bewegen durfte, um die langsame Bewegung seitwärts aufwärts zu wiederholen, so nannte Neumann diese langsame Bewegung eine Halbbewegung. Die Ganzbewegung sollte nun bezwecken, dass die arterielle und venöse Blutthätigkeit in gleichem Masse, abwechselnd in denselben beiderseitigen Muskelgruppen eines Körperteiles angeregt wurde, während mittels der Halbbewegung auf die eine Muskulaturhälfte des bewegten Körperteiles eine arterielle, auf die andere eine venöse Wirkung ausgeübt werden sollte.

Die Athemübungen in Neumann's diätetischer Gymnastik bestanden in möglichst tiefen Athemzügen, die in verschiedenen Körperstellungen folgendermassen ausgeführt wurden. Der Mund blieb geschlossen, die Einathmung fand lediglich durch die Nase statt, die eingeathmete Luft wurde möglichst lange (gewöhnlich 10 bis 15 Sekunden) in der Lunge zurückgehalten und dann erst wieder ausgeathmet. Der möglichst häufig und möglichst lange stattfindenden

„Athemhaltung“ (Neumanns Bezeichnung) nach tiefem Einathmen schrieb Neumann mit Recht einen ausserordentlichen diätetischen Wert zu.

Die Stellungen, welche Neumann in der diätetischen Gymnastik üben liess, entwickelten sich aus einer Grundstellung, in welcher die Beine nicht vollständig geschlossen waren und die Arme am Rumpf nicht fest anlagen, sondern schlaff herabhingen, sodass die Arme beispielsweise bei einer Vorbeugung des Rumpfes, ihrer Schwere folgend, nach vorn, bei einer Rückbeugung nach hinten sanken. Die Stellungen selbst waren — mit den dafür von Neumann gebrauchten Bezeichnungen — folgende:

1. Neigende Stellung, d. i. Vorneigung des gestreckten Körpers, wobei nur eine Beugung im Fussgelenk stattfand. Um die Stellung längere Zeit innehalten zu können, wurde der Übende dadurch unterstützt, dass ein Anderer ihm die Hand auf die Stirne legte.

2. Neigstehende Stellung: geringe Vorwärtsbeugung im Hüftgelenk.

3. Krummstehende Stellung: geringe Vorwärtsbeugung im Hüftgelenk und gleichzeitige schwache Vorwärtskrümmung der Wirbelsäule.

4. Tiefkrümmende Stellung: stärkere Vorwärtsbeugung im Hüftgelenk mit Krümmung der Wirbelsäule, wobei der Übende an einem hüfthohen Schwebebaum oder einer wagerecht in Hüfthöhe angebrachten Stange eine Sicherung gegen Vornüberfallen fand.

5. Spitzkrümmende Stellung: möglichst tiefe Vorwärtsbeugung mit möglichst starker Krümmung der Wirbelsäule. Der Übende stellte sich nahe an eine Wand, so dass er mit dem Gesäss an derselben einen Stützpunkt fand. Die Hände wurden dabei auf die Hüften gehalten. Um Beugung und Krümmung möglichst tief zu machen, liess Neumann den Oberkörper des Übenden in der Beugstellung von einem Gymnasten durch einen Druck auf den Nacken respektive den Hinterkopf soweit niederpressen, als es, ohne Schmerz zu erzeugen, möglich war.

6. Fallende Stellung: der gestreckte Körper wurde rückwärts geneigt, ohne dass die Fussspitzen vom Boden gehoben wurden, wobei eine Unterstützung durch eine von einem Gymnasten an den Hinterkopf gelegte Hand stattfand.

7. Beugstehende Stellung: geringe Rückwärtsbeugung des Rumpfes, wobei der Hinterkopf sich an einer Wand stützen durfte.

8. Beugende Stellung: Starke Rückwärtsbeugung des Rumpfes, wobei Stützung des Kopfes an einer Wand gestattet war.

9. Seitenfallende Stellung: Seitwärtsneigung des gestreckten Körpers mit Stützung des Kopfes an einer Wand, rechts und links.

10. Gegenneigbeugstehende Stellung: Vorwärtsneigung des gestreckten Körpers (wie unter 1), Griff (Stützung) der

Hände in Brusthöhe an einer Sprosse eines Sprossenständers oder einer Leiter und in Ermangelung solcher an einer Wand, dann geringe Beugung des Rumpfes nach hinten, ohne die „neigende Stellung“ zu verlassen.

11. Schiefstehende Stellung: Seitwärtsbeugung des Oberkörpers, rechts und links.

12. Wendstehende Stellung: Drehung des Oberkörpers nach einer Seite, rechts und links.

13. Halbstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre ein Wenig vorwärts gehoben.

14. Wagstehende Stellung: Stand auf einem Bein, auf der abgerundeten Spitze eines niedrigen starken Pfahles oder eines Klotzes, rechts und links.

15. Luftstehende Stellung: Stand auf einem Bein, während der Unterschenkel des andern Beins so gehoben war, dass derselbe mit dem Oberschenkel einen rechten Winkel bildete; rechts und links.

16, Stossstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre soweit vorwärts gehoben, dass beide Beine, von der Seite gesehen, einen Winkel von etwa 45 Grad miteinander bildeten; rechts und links.

17. Schwungstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre gestreckt rückwärts gehoben; rechts und links.

18. Treppstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre seitwärts gehoben und so auf einen Schemel gestellt, dass der Oberschenkel dieses Beines, von vorn gesehen, mit dem Rumpf und auch mit dem Unterschenkel je einen rechten Winkel bildete; rechts und links.

19. Hockstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre gebeugt vorwärts gehoben, so dass der Oberschenkel mit dem Rumpf und dem Unterschenkel rechte Winkel bildete; rechts und links.

20. Sprungstehende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre gebeugt vorwärts gehoben, so dass der Oberschenkel mit dem Rumpf und dem Unterschenkel spitze Winkel bildeten; rechts und links.

21. Zehstehende Stellung: Zehenstand.

22. Spaltstehende Sellung: Seitschrittstellung.

23. Gangstehende Stellung: Vorschrittstellung rechts u. links.

24. Ausfallende Stellung: Ausfallstellung, rechts und links.

25. Knickstehende Stellung: Geringe Kniebeugung in Seitschrittstellung.

26. Fersstützende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre wurde, gestreckt vorwärts gehoben, mit der Ferse auf einen Schemel gestellt; rechts und links.

27. Fussrandstützende Stellung: Stand auf einem Bein, der innere Fussrand des andern gestreckt seitwärts gehobenen Beines auf einen Schemel gestellt; rechts und links.

28. Krumm- rechts- (oder links-) fussblattstützende

Stellung: Die krummstehende Stellung wie unter 2, das rechte (oder linke) Bein im Kniegelenk gebeugt und mit dem Fussrist auf einen Schemel gelegt; die Hände durften auf dem Schwebebaum, auf einer wagerechten Stange oder dergl. gestützt werden.

29. Zehstützende Stellung: Stand auf einem Bein, das andre wird im Kniegelenk gebeugt und mit der Fussspitze auf einen Schemel gestützt; rechts und links.

30. Sprechstehende Stellung: Aufrechte Stellung, Beine etwas von einander entfernt, Arme schräg nach unten gestreckt, innere Handflächen nach vorn.

31. Reckstehende Stellung: Arme gleichlaufend vorwärts gestreckt, innere Handflächen einander zugewandt.

32. Hebstehende Stellung: Arme seitwärts bis zur Wagerechten gehoben und im Ellenbogengelenk rechtwinklig so gebeugt, dass die inneren Handflächen einander zugewandt sind.

33. Klafterstehende Stellung: Arme wagerecht seitwärts gestreckt, innere Handflächen nach vorn.

34. Streckstehende Stellung: Arme senkrecht aufwärts gestreckt, innere Handflächen nach vorn.

35. Schutzstehende Stellung: Arme gehoben und so gebeugt, dass die nach oben geöffneten Hände sich über dem Scheitel befanden.

36. Flugstehende Stellung: Oberarme vorwärts bis zur Wagerechten gehoben, Unterarme im rechten Winkel dazu nach oben gebeugt, innere Handflächen einander zugewandt.

37. Denkstehende Stellung: Arme gehoben und so gebeugt, dass die dem Gesicht zugewandten inneren Handflächen mit den Fingerspitzen an der Stirn lagen.

38. Ruhstehende Stellung: Arme gehoben und so gebeugt, dass die inneren Handflächen mit den Fingerspitzen am Hinterkopfe lagen.

39. Sternstehende Stellung: In spaltstehender Stellung (Seitschrittstellung, siehe unter 22) Arme schräg nach oben gestreckt, innere Handflächen nach vorn.

40. Spannstehende Stellung wurde im Stangengerüst zwischen zwei senkrechten, etwa in doppelter Mannesbreite von einander entfernten Stangen ausgeführt; die Hände der aufwärts gestreckten Arme griffen so hoch wie möglich an die Stangen.

41. Gangknieende Stellung: Knieen in gangstehender Stellung (Vorschrittstellung, siehe unter 23), rechts und links.

42. Rumpfliegende Stellung: Der Übende lag auf einer Polsterbank (Klappgestell) auf dem Rücken, jedoch so, dass nur der Rumpf das Klappgestell berührte, während die Beine gestreckt darüber hinausragten; ein Gymnast hielt den Übenden durch Druck am Rumpf in dieser Lage fest. In „seitrumpfliegender Stellung“

lag der Übende in gleicher Weise auf der rechten oder auf der linken Seite des Rumpfes, nicht auf dem Rücken.

43. Sturzstehende Stellung: Liegestütz mit gebeugten Armen, wobei die Hände auf einer niedrigen Bank oder einem Liegebaum oder auf Ähnlichem Stütz nahmen.

44. Spaltknieende Stellung: Knieen in spaltstehender Stellung (Seitschrittstellung, siehe unter 22).

45. Langsitzende Stellung: Sitz mit vorwärts gestreckten, mit ihrer ganzen Länge auf der Sitzfläche aufliegenden Beinen.

46. Halblangsitzende Stellung: Sitz am Rande einer Polsterbank (Klappgestell), auf der das eine Bein mit seiner ganzen Länge auflag, während das andre rechtwinklig gebeugt mit der Fusssohle auf den Boden gestellt war.

47. Spaltsitzende Stellung: Sitz auf dem Klappgestell aus der spaltstehenden Stellung (Seitschrittstellung, siehe unter 22),

48. Krampfsitzende Stellung: Sitz mit gebeugten Beinen und möglichst nahe an das Gesäss herangezogenen Fusssohlen.

49. Wolmquersitzende Stellung: Seitsitz auf dem Wolm, d. i. ein gepolsterter Baum, ähnlich einem Schwebebaum.

50. Zehsitzende Stellung. Der Übende stand mit den Zehen auf einer Sprosse eines Sprossenständers, hielt sich mit den Händen an einer andern Sprosse in Höhe seiner Brust und beugte die Beine, so dass die Oberschenkel mit dem Rumpfe und den Unterschenkeln rechte Winkel bildeten. Bei „zehhalbsitzender Stellung“ stand der Übende nur mit den Zehen des einen Fusses auf einer Sprosse, während das andre Bein ungezwungen herabhing; die Übung wurde ausgeführt als rechtszehhalbsitzende Stellung und als linkszehhalbsitzende Stellung.

51. Schwingelendsitzende Stellung: Am Ende eines Schwingels (Pferdes) sass der Übende im Quersitz, möglichst knapp mit dem Gesäss an dem Pferde haftend; die Beine hingen frei herab. Damit er nicht abrutschte, musste er von einem hinter ihm sitzenden Gymnasten gehalten werden. Es war dies die einzige Übung, die ich meiner Erinnerung nach im Neumann'schen Institut überhaupt am Pferde oder — wie es dort genannt wurde — am Schwingel gesehen habe; das Pfesd war aber auch ein so lächerlich leicht und unpraktisch gearbeitetes Ding, dass sich daran beim besten Willen kaum noch etwas Anderes hätte ausführen lassen; in jedem Turnsaal würde dasselbe zu endloser Heiterkeit Anlass gegeben haben.

52. Sternstemmliegende Stellung: Liegestütz, bei dem die geöffneten Beine mit den Füssen gegen eine am Boden befestigte Leiste oder gegen die Wand gestemmt sind, während die Hände an den Sprossen einer pendelnd hängenden Leiter oder Doppelleiter Ristgriff haben. Die Aufgabe ist, in sternstehender Stellung (siehe

unter 39) so nahe wie möglich der wagerechten Lage zu kommen, ohne mit dem Rumpf auf den Boden zu fallen.

53. Kopfliegende Stellung: Lage des gestreckten Körpers auf zwei Schemeln, von denen der eine den Hinterkopf, der andere die Fersen stützt.

54. Beinliegende Stellung: Der Übende lag gestreckt, Gesicht nach oben, so auf dem Klappgestell, dass auf demselben nur die Beine in ihrer ganzen Länge ruhten und der Rumpf frei darüber hinausragte. Damit der Übende nicht herunterfiel, setzte sich ein Gymnast rittlings auf die Beine desselben. Die „beinvorwärtsliegende Stellung“ wurde in entsprechender Weise ausgeführt, nur war dabei das Gesicht beziehungsweise die Vorderseite des Übenden dem Fussboden zugewandt.

55. Streckfallbeinliegende Stellung: „Beinliegende Stellung“ (wie unter 54), dabei die Arme über den Kopf gestreckt (wie in der „streckstehenden Stellung“, siehe unter 34), der Rumpf wird, sobald der Übende auf dem Klappgestell festliegt, rückwärts gebeugt.

56. Beugbeinvorwärtsliegende Stellung: „Beinvorwärtsliegende Stellung“ (wie unter 54), und in dieser Stellung Rumpfbeugung rückwärts.

57. Halbliegende Stellung: Das Klappgestell war, wie schon angedeutet, eine Polsterbank, etwa zwei Fuss breit und fünf Fuss lang. Die eine Hälfte des Polsters konnte in die Höhe geklappt und in einem Winkel von 45 Grad (auch weniger) festgestellt werden. Bei dieser Stellung war nun die bewegliche Hälfte des Klappgestells so hoch gehoben, dass dieselbe zur festen Hälfte einen Winkel von etwa 45 Grad bildete. Der Oberkörper des auf dem Rücken darauf liegenden Menschen nahm natürlich den gleichen Winkel zum Unterkörper ein.

58. Beinhalbliegende Stellung: In der „beinhalbliegenden Stellung“ (siehe unter 54) Beugung im Hüftgelenk bis zu einem Winkel von etwa 45 Grad. Die Stellung war gleich der unter 57 angeführten, nur fehlte für den Oberkörper die Unterstützung des Klappgestells.

59. Hängende Stellung: Streckhang an einer wagerechten Stange, einem Querbaum oder dergl. — Halbhängende Stellung: Streckhang an einem Arm, rechts und links.

60. Dachhängende Stellung: Hang an einem Tau, ein Arm gestreckt, der andere etwas gebeugt, eine Hand unter der andern.

61. Rückwärtswiegende Stellung: Streckstütz rücklings am Wolm. (Die Übung hätte auch am „Schwingel“ ausgeführt werden können; es geschah dies jedoch nicht, wahrscheinlich weil der „Schwingel“ dabei sicher umgefallen wäre.) — — —

Eine grössere Mannichfaltichkeit in den Übungen konnte natürlich

durch Zusammensetzungen sehr leicht erzielt werden, zum Beispiel: Rechts-klafter-, links-streck-, rechts-wend-, spaltsitzende Stellung; oder Links-flug-, rechts-klafter-, links-schief-, rechts-hockstehende Stellung und dergl. mehr.

Wer die von Rothstein in seiner pädagogischen Gymnastik angewandten Übungsnamen kennt, wird einen Unterschied zwischen denselben und den von Neumann in seiner diätetischen Gymnastik gebrauchten finden. Rothstein nannte zum Beispiel die Seitschrittstellung: „Spaltstehhaltung", Neumann nannte dieselbe „Spaltstehende Stellung"; Rothstein nannte die Vorschrittstellung „Gangschlussstehhaltung", Neumann dagegen „Gangstehende Stellung" u. s. f. — —

Die Bewegungen der diätetischen Gymnastik Neumann's waren: Beugungen, Streckungen, Drehungen, Rollungen, Neigungen, Erhebungen, Senkungen, Spaltungen, Einungen, Führungen u. a. m. Die Bezeichnungen: Beugungen, Streckungen und Drehungen entsprachen hinsichtlich ihrer Bedeutung den gleichen Übungsnamen des deutschen Turnens. Neumann's „Rollungen" waren Kreisungen, z. B. „Kopfrollen" bedeutete Kopfkreisen, „Armrollen" = Armkreisen, „Beinrollen" = Beinkreisen, „Fussrollen" = Fusskreisen u. s. f. Neumann's „Neigungen" und „Erhebungen" waren geringe Rumpfstreckungen; „Erhebungen" konnten aber auch Beugungen von Gliedmassen sein, z. B. „Knieerhebung" = Knieheben bis zur wagerechten Lage des Oberschenkels; dieser entgegengesetzte Bewegung war die „Kniesenkung", woraus sich die Bedeutung der Neumann'schen Bezeichnung „Senkungen" im Allgemeinen ergiebt. Zusammengehörige Bezeichnungen waren auch „Spaltungen" und „Einungen"; unter „Beineinung" verstand Neumann das Schliessen der geöffneten Beine, unter „Beinspaltung" die entgegengetzte Bewegung. „Führungen" waren die langsamen Bewegungen der Gliedmassen aus einer bestimmten Stellung in eine andere, z. B. „Arm-seitwärts-führung aus der reckstehenden Stellung in die klafterstehende Stellung".

Dass mittelst der Neumaun'schen diätetischen Gymnastik starke Muskelanstrengung herbeigeführt werden konnte, unterliegt gar keinem Zweifel. Nutzlos waren diese Übungen also jedenfalls nicht. Neumann selbst behauptete, dass auf keine andere Weise eine so vollkommene Herrschaft über den ganzen Körper und dessen einzelne Teile erzielt werden könne. Ich bin dagegen der Überzeugung, dass der gleiche Erfolg auch auf anderem Wege zu erzielen ist. Unter den Gymnasten Neumann's erfreuten sich mehrere einer sehr kräftigen Körperentwickelung und Ausbildung, indessen hatten dieselben die letztere nicht der Neumann'schen Gymnastik, sondern dem Deutschen Turnen zu danken. (Ich nenne hier: meinen Bruder Eduard Angerstein, den verstorbenen Turnlehrer Wolfkamp, der damals auch als Hilfslehrer unter M. Kawerau in der Hasenhaide beschäftigt war, Architekt Andres, meine Wenigkeit.) Nur ein Ein-

ziger der sämtlichen Neumann'schen Gymnasten hatte früher nicht geturnt, ebenso befanden sich unter den als Gymnastinnen fungierenden Damen einige, die mit beachtenswerter Kraft auch Gewandtheit verbanden und wahrscheinlich früher nicht geturnt hatten, allein diese vereinzelten Beispiele beweisen wohl nichts für die Richtigkeit der Neumann'schen Behauptung. Von einem sichtbaren und nachhaltigen Einflusse der Neumann'schen diätetischen Gymnastik auf die Körperlichkeit der sonstigen Teilnehmer konnte aber gar keine Rede sein, da dieselben immer nur sehr kurze Zeit zu den Übungsstunden erschienen und dann wieder ausblieben.

Mehrfach kamen fremde Herren in das Neumann'sche Institut, um dort dessen Gymnastik zu studieren. So unter anderen ein Kaiserlich Russischer Kollegien-Assessor Dr. v. Klevesahl, der auf Veranlassung des General-Gouverneurs von Liv-, Esth- und Kurland die Reise nach Berlin unternommen hatte und später auch eine kleine Schrift über Neumann's diätetische Gymnastik verfasst hat. Ob jedoch die letztere von irgend einem jener Herren für den praktischen Gebrauch eingeführt oder ob von denselben auch nur der Versuch der Einführung gemacht worden, ist mir unbekannt; es hat in der Öffentlichkeit darüber nie etwas verlautet. Und so glaube ich denn mit Recht behaupten zu können, dass diese Gymnastik nie etwas Anderes gewesen ist, als eine in der Studierstube ganz einseitig ausgeklügelte Theorie.

Bericht über die dritte ober- und niederbayerische und schwäbische Kreisturnlehrer-Versammlung.

Abgehalten am 3. Juni in Landsberg am Lech.

Anwesend 46 Herren und 3 Damen. — Oberbayern 42 (München 26, darunter 3 Gäste); Schwaben 6 (Augsburg 3); Niederbayern 1.

Kurz nach 8 Uhr eröffnete der Vorsitzende, Herr Kreisvertreter Alfons Thoma-München, die Versammlung mit Begrüssung der Vereinsmitglieder und Gäste. Die Herren Kollegen aus dem Kreise Schwaben wurden besonders willkommen geheissen, da dieselben heuer zum ersten Male mit Ober- und Niederbayern gemeinsam ihre Kreisversammlung abhielten.

Nach dem Wunsche, der heutige Tag möge einen für die Schulturnsache segenbringenden Verlauf nehmen, forderte er die Versammlung auf, auch in dieser Stunde des mächtigen Beschützers und huldvollen Förderers der Schulturnsache, Sr. Majestät unseres allergnädigsten Königs zu gedenken, was durch ein begeistertes dreifaches „Gut Heil“ geschah.

Zunächst erhielt das Wort Herr Turnoberlehrer Scharrer-Augsburg, um als Kreisvertreter für Schwaben über die beiden letztverflossenen Jahre Bericht zu erstatten. Redner bedauerte, dass ihm aus dem zu vertretenden Bezirke keine Nachrichten über das Turnwesen zugekommen seien und beleuchtet dann den auffallenden Vorgang in den Augsburger Turnlehrerkreisen: Austritt von 24 Mitgliedern aus dem bayerischen Turnlehrerverein, woraus zu entnehmen war, dass lokale und persönliche Verhältnisse die Differenzen herbeiführten. Um diesen Herren bei allenfallsigem Wiedereintritte nicht hindernd im Wege zu sein, werde er für die Zukunft die Kreisvertretung ablehnen.

Der Bericht des Herrn A. Thoma-München, des Kreisvertreters für Oberbayern, lautete angenehmer, wenn er auch gleich an der Spitze die Nachricht trug, dass auf die Eingabe der zweiten ober- und niederbayerischen Kreisversammlung, 1884 in Landshut, an das hohe königl. Staatsministerium noch keine Antwort erfolgt sei. Die damalige Eingabe lautete:

„Die zweite ober- und niederbayerische Kreisturnlehrerversammlung stellt an das hohe königl. Staatsministerium des Innern für Kirchen- und Schul-Angelegenheiten die unterthänigste Bitte, behufs Förderung der Schulturnsache gütigst anordnen zu wollen:

1) dass in den Fortbildungskonferenzen der Volksschullehrer auch Fragen, welche auf den Schulturnunterricht Bezug haben, besprochen und Übungsbeispiele mit Schulklassen vorgeführt werden sollen.

2) Bitten wir gehorsamst, dass von höchster Stelle besonders die jüngeren Lehrer zur freiwilligen Inangriffnahme ermuntert werden, nach Thunlichkeit in ihren Schulen den Turnunterricht, besonders die Frei-, Ordnungs- und Stabübungen, sowie Turnspiele zu pflegen.

3) Dass in den Inspektionsprotokollen nach Befund der Kreisschulinspektoren von etwaiger Turnunterrichtsthätigkeit der Lehrer Notiz genommen werde.“

Das Turnen in Oberbayern gewinne immer mehr Boden; München eröffnete mehrere neue Turnhallen, sowohl für Volksschüler als auch für Erwachsene — Männerturnverein —; in Landsberg a. Lech wurde der Turnunterricht nun auch an den Mädchenschulen obligat, und der bayer. Turnlehrerverein erhielt durch den Beitritt des Münchener Turnlehrervereins einen sehr ansehnlichen Zuwachs. Der Kreisturnlehrerverein Oberbayerns zählt zur Zeit 75 Mitglieder.

Nun nahm Herr Bezirksarzt Dr. Wacker-Landsberg das Wort, um sich über das Thema: „Das Turnen, ein Teil der Gesundheitspflege“ zu verbreiten. Sein Vortrag lautete wie folgt:

Hochgeehrte Versammlung!

Wenn ich mir erlaube, über das Turnen als wesentlichen Teil der Gesundheitspflege zu Ihnen zu sprechen, so beabsichtige ich

keineswegs die Beweisführung anzutreten, dass das Turnen zur Erhaltung und Förderung oder auch zur Wiedererlangung der Gesundheit von grossem Nutzen und sogar mitunter sogar unentbehrlich ist. Darüber herrscht in gebildeten Kreisen ja ohnehin kaum mehr ein Zweifel. Auch darüber will ich nichts erörtern, wie vom Standpunkte der Hygiene aus betrachtet, die körperliche Gymnastik gepflegt werden soll; denn auch darüber ist in Schrift und Wort schon so Vieles und Gediegenes zu Tage gefördert, dass es Eulen nach Athen tragen hiesse, wenn ich dieses Thema zum Gegenstande meines Vortrages machen würde. Ich will nur aus dem grossen Ganzen zwei wesentliche Punkte berühren, welche mir zur Zeit noch nicht genügende Würdigung gefunden zu haben scheinen; und diese sind: „das Bedürfnis der Individualisierung bei Ausführung des Turnens“, und die Lösung der Frage „in wie weit im Schulturnen dem Gesundheitsturnen, der medizinischen Gymnastik, Rechnung getragen werden kann.“

Wohl kaum hat je eine Zeit die Menschheit einseitiger und ausgiebiger abgenützt als die Jetztzeit, diese durch die immer wachsende Konkurrenz geschaffene, einseitige, geistige und körperliche Schädigung des Menschen muss durch etwas paralysiert werden, wenn der Mensch nicht allmählich untüchtig, schwach und siech werden will, und dieses Etwas ist geboten in der methodischen Anwenwendung der Leibesübungen. Kein Stand, kein Alter und kein Geschlecht kann dieselbe mehr entbehren. Jene Organe des Körpers, welche durch den Beruf zur Passivität verurteilt sind, sollen in freier Zeit geübt werden, sollen Thätigkeit und Kraft entfalten, um das Gleichgewicht, die Harmonie im Gesamtorganismus nicht ins Schwanken kommen zu lassen.

Der Gelehrte und Beamte und alle jene, welche mehr durch geistige Thätigkeit in Anspruch genommen und zum Bureauleben verurteilt sind, können nur durch körperliche Bewegung, aber nicht bloss durch Gehen allein sich gesund erhalten, sondern müssen, wenn sie dem Blutandrange zum Kopfe, dem Einsinken der Lungenspitzen und den Anschoppungen im Unterleibe u. s. w. entgegenwirken wollen, stärkere Bewegungen, auch mit den Armen und dem ganzen Oberkörper ausführen. Gewerbtreibende und Arbeiter hingegen haben wieder darauf Rücksicht zu nehmen, dass in freier Zeit die durch das Tagewerk ermüdeten Körperteile geschont, und jene nur zu Übungen angehalten werden, welche tagsüber in ganzer oder teilweiser Unthätigkeit geblieben sind. Kein Alter, sage ich, kann die Körperübungen entbehren. Besehen Sie sich einmal ein Kind. Hat es nicht instinktiv das Bedürfnis von Geburt an alle Glieder und alle Muskeln seinem Alter entsprechend zu regen und gleichmässig zu gebrauchen; und es bewegt sich auch ganz regelmässig, so lange ihm nicht falsche Anschauungen und falsch verstandene gute Sitte

der Eltern oder Erzieher den Gebrauch einzelner Glieder z. B. der linken Hand oder das Hüpfen und Springen u. s. w. als unschicklich verbieten. Hier beginnt schon die verwerfliche Anerziehung der körperlichen Einseitigkeit.

Folgen wir dem Kinde weiter und beobachten wir es im ersten und zweiten Schuljahre, dann wird uns nicht entgehen, dass in der Mehrzahl eine grosse körperliche Veränderung und zwar nachteiliger Art an demselben vorgegangen ist. Das Kind, das vordem blühend und munter war und mit grossem Appetit gegessen und prächtig geschlafen hat, ist bleich, wird mager, seine Lebhaftigkeit ist vermindert, die Stimmung gedrückt, der Appetit geringer und der Schlaf unruhiger und unerquicklich; und dies Alles rührt von der gänzlich veränderten Lebensweise, von dem täglich vierstündigen Schulsitzen und dem Mangel einer dieser ungewohnten, gezwungenen Leibeshaltung und Geistesthätigkeit das Gegengewicht bietenden methodischen Gymnastik her. Ich bin der Anschauung, dass auch gleich mit dem Beginne des Schulunterrichts und nicht erst nach zurückgelegtem achten Lebensjahre die körperlichen Übungen in leichter Art, und zwar in Form von Vor- und Freiübungen zu beginnen hätten, und nicht etwa nur ein- oder zweimal in der Woche, sondern täglich öfters und zwar nach jeder Lehrstunde einige Minuten zu pflegen wären. Nur auf diese Weise, glaube ich, wird dem Kinde ein naturgemässer Übergang vom Haus zur Schule geschaffen. Für den Knaben, Jüngling und Mann, ebenso für das Mädchen, die Jungfrau und Frau hat sich dann das Turnen je nach Alter und der Leibesbeschaffenheit entsprechend zu steigern und zu modifizieren. Dass nun aber auch beiden Geschlechtern das Turnen von Nutzen und in den Volks- und Mittelschulen, sowie in den Instituten obligat sein soll, darüber sind die Meinungen heutzutage noch etwas geteilt. Bei den Turnern vom Fach und den Ärzten wird hierüber wohl Stimmeneinhelligkeit herrschen; anders verhält sich das aber bei dem Laien. Wenn dieser auch zugiebt, dass das Turnen für das männliche Geschlecht wohl eine schöne und nützliche Leibesübung sei, so glaubt er doch mit Rücksicht auf Anstand und gute Sitte, mitunter auch unter dem Vorwande, dass an das weibliche Geschlecht in Bezug auf körperliche Kraftäusserungen geringere Anforderungen gestellt werden, den Nutzen des Turnens für etwas problematisch halten zu müssen. Wer in solcher Weise raisonniert, der hat sich noch nie die Mühe gemacht, eingehend darüber nachzudenken, oder einem Mädchenturn-Unterrichte einmal beizuwohnen. Gerade das Mädchen, behaupte ich, bedarf noch mehr als der Knabe, vermöge seiner schwächeren Konstitution, einer methodischen Gymnastik, wenn es nicht in der Schule oder im Stubenleben seine körperliche Wohlgestaltung einbüssen will, wenn nicht seine Wirbelsäule verkrümmt, die Muskulatur schlaff, das Blut dünn-

flüssiger, das ganze Geschöpf überhaupt bleichsüchtig und krank werden soll. Leider wird heutzutage, und selbst sogar mitunter von massgebender Seite aus, dem Mädchenturnen noch viel zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl man sich täglich davon überzeugen kann, dass Anmut und Grazie dadurch nicht nur nicht verloren gehen, sondern vielmehr ganz vortrefflich gehoben würden. Man darf ja nur die Spiele der durch Turnen geübten Mädchen mit denen des Turnens unkundigen vergleichen, und der Beweis ist für den Ungläubigsten erbracht, wenn er sieht, mit welcher Leichtigkeit und Behendigkeit und mit welchem Anstande sich die ersteren bewegen, und wie letztere plump, eckig und fast unanständig ihre Spiele ausführen und fortwährend an einander anrennen. Obwohl alle Welt weiss, dass die künftigen Geschlechter dem Weibe entspriessen und nur von einem gesunden Stamme gesunde Früchte kommen können, so wird doch die körperliche Erziehung dieses Geschlechtes noch arg vernachlässigt. Daher rühren auch die vielen Klagen über die jetzt herrschende Nervosität und krankhafte Sentimentalität der Frauen und Mädchen. Schaffen wir ihnen erst durch geeignete Leibesübungen einen kräftigen und gesunden Körper, dann ergiebt sich die schöne Natürlichkeit, die Frische und Gesundheit ihres ganzen Denkens und Empfindens von selbst.

Ich komme nun zum Versuche, die Frage zu lösen: inwieweit kann im Schulturnen dem Gesundheitsturnen, der medizinischen Gymnastik, Rechnung getragen werden?

Meine Antwort lautet einfach: „durch Individualisierung.“

Der Turnunterricht verfügt über eine ganz vortreffliche Auswahl von Übungen, teils in Vor- und Freiübungen, teils in Übungen mit und an Geräten und in Spielen, so dass es dem Lehrer selten schwer fallen wird, je nach der Körperbeschaffenheit seines Schülers, jene Übungen für ihn auszuwählen, welche ein schon vorhandenes, oder drohendes körperliches Defizit zu decken imstande wären. Hat z. B. der linke Arm nicht die Stärke und Muskelkraft des rechten, so hat ersterer alle Übungen öfter als letzterer und im Laufe der Zeit in so lange fort zu üben, bis er dem rechten Arme ebenbürtig ist. Zeigt die Wirbelsäule nach einer Richtung hin eine pathologische Verkrümmung, so müssen die antagonistisch hierauf wirkenden Muskeln in vermehrtem Grade und bis zur Hebung der Entstellung verschärft in Thätigkeit versetzt werden u. s. f. Beim Schulturnen wird nur dadurch allein das Gesundheitsturnen am besten gepflegt werden können, wenn der Lehrer sich die Körperhaltung und die Thätigkeit des Schülers während des Elementarunterrichtes recht vergegenwärtigt, sich ganz hineindenkt; er wird dann selbst herausfühlen, zu welcher Leibesübung der Schüler ein grösseres Bedürfnis hat. Zweckdienlich wäre es auch, wenn der Lehrer am Anfange jeden Schuljahres, mit oder ohne ärztlichen Beirat, sich von der Körperbeschaffenheit seiner Schüler überzeugen, und je nach Bedürfnis, in

verschiedene Gruppen geteilt, die entsprechenden Übungen ausführen lassen würde.[1]) Bei dieser Gelegenheit erlaube ich mir noch die Einschaltung einer eigenen Art von Übungen, welche gerade nicht so sehr in den Turnunterricht der Volksschule als der Mittelschulen passt, und welche auch noch darüber hinaus in Anwendung gebracht werden soll. Es sind dies die Bewegungen jener Muskeln der unteren und vorderen Bauchwandung und des Oberschenkels, welche sich in der Nähe des Leistenkanals und der so häufig vorkommenden Unterleibsbrüche befinden. Wenn diese Muskeln durch entsprechende Übungen verstärkt und vergrössert werden, dann sind sie vermöge ihres vergrösserten Volumens allein imstande, den Leistenring und den Leistenkanal als den wenigst widerstandsfähigen Ort des menschlichen Körpers zu schützen und das Heraustreten der Baucheingeweide, d. h. die Bildung eines Bruches zu verhindern, oder einen schon vorhandenen zu heilen. Zu diesem Zwecke hat Prof. Nussbaum eine bestimmte Übung den andern noch beigefügt und als besonders nutzbringend empfohlen. Sie besteht darin, dass der Fuss mit einem etwa nach Sandalenart befestigten Gewichte beschwert, nach allen Richtungen hin, besonders aber nach vorne und oben vermehrte Bewegungen macht, und dabei besonders die aus dem Becken an den Oberschenkeln heraustretenden Muskeln wirken lässt. Wie hier so kann auch in den meisten Fällen durch die Gymnastik dem Entstehen von Gebrechen vorgebeugt werden. Wird in der Folge beim Schulturnen auch der medizinischen Gymnastik genügend Rechnung getragen, dann werden nicht nur die noch vorhandenen Vorurteile gegen das Turnen immer mehr schwinden, sondern es wird auch die Jugend frischer und thatkräftiger heranwachsen und dafür Zeugnis geben, dass die im Turnerwahlspruche ausgesprochenen sich angeeigneten Tugenden: „Frisch, fromm, fröhlich, frei“ des Turnens mächtige Wirkung sei. (Lebhafter Beifall der Versammlung.)

Herr Oberlehrer Greinwald-Landsberg hielt nun einen sehr interessanten Vortrag über das Thema:

„Über die Grundbedingung für Einbürgerung der Turnspiele“,

dem wir nachstehendes entnehmen.

Referent hob drei Momente besonders hervor:

1) Die Pflichten der Lehrer.
2) Die Pflichten der Eltern.
3) Die Pflichten der Gemeinde und des Staates.

Es fehlt zur Zeit noch an der genügenden Zahl jener Schulmänner, welche warmes Interesse, wahre Begeisterung für das Jugendspiel hegen.

Die Lehrer und Turnlehrer müssen sich vor allem durch eifriges

[1]) Beim Massenturnen nicht durchführbar.

Studium der einschlägigen Litteratur sowie durch praktische Benutzung der gefundenen Wege das richtige Verständnis für die Sache verschaffen. Wo kein Verständnis ist, da kann auch von keinem Interesse die Rede sein. Das richtige Verständnis zeigt sich schon in der Auswahl der Spiele, wobei auf Alter und Geschlecht der Schüler, sowie auf Zeit und Ort der Ausführung der Spiele Rücksicht genommen ist. Ganz besonders tritt es aber im Spielbetrieb selbst hervor. Der Lehrer muss durch persönliche Anteilnahme am Spiele den echten Geist in das Spiel bringen; denn der Reiz eines Spieles hängt ja ganz und gar von der entsprechenden Ausführung ab.

Was nun die Zeit betrifft, die den Lehrern zum Spielen mit ihren Schülern zu Gebote steht, muss verlangt werden, dass selbst schon in den Stundenplan der Landschulen das Turnspiel wöchentlich wenigstens mit einer Stunde vorgesehen werde, dass an Orten, wo der Turnunterricht eingeführt ist, neben den Turnstunden obligatorische Spielstunden geschaffen werden, wie solches in dem preussischen Ministerial-Erlass vom 27. Oktober 1882 empfohlen wird und bereits in England, in Deutschland in Braunschweig verwirklicht ist, und wie denn auch in den jüngsten Tagen auf der württembergischen Philologenversammlung eine eigene Spielzeit als Bedürfnis für unsere Jugend verlangt wurde. Die aufgestellte These lautet:

„An freien Nachmittagen sollte den Schülern in grösseren Städten Gelegenheit geboten werden, auf Spielplätzen unter Leitung besonders hiefür bestellter Lehrer Turnspiele zu üben.“

Es ist nicht richtig, wenn behauptet wird, die heutige Jugend zeige keine Lust zum Spielen. Die Kinder spielen ebenso gerne noch, wie sie in früheren Zeiten gespielt haben; es bedarf nur einer verständnisvollen Anregung seitens der Erwachsenen, besonders seitens der Lehrer, und einer genügenden freien Zeit.

Was wir nun von den Eltern verlangen, ist, dass dieselben uns ihre Kinder anvertrauen; denn zum Spielen gehören Kinder, und zwar viele Kinder, je mehr desto besser, Gesellschaft ist ja die Hauptwürze des Spieles. Überall aber, in allen Verhältnissen des Lebens, wo es gilt, einen festen Entschluss zu fassen, sich ein sicheres Urteil zu bilden, wird man unwillkürlich den Wunsch haben, erst selbst zu sehen, sich selbst zu überzeugen. Man gebe deshalb den Eltern so oft als möglich Gelegenheit, von dem Wesen und den lichtvollen Seiten des jugendlichen Bewegungsspieles durch eigene Anschauung sich Einsicht zu verschaffen. Die Erfahrung lehrt, dass ein einzig Spiel, entsprechend vorgeführt, mehr Freunde gewinnt, als die vortrefflichsten Referate in Versammlungen und die umfangreichsten Abhandlungen in Zeitschriften.

Es genügt aber nicht, dass erstens die Schule bezw. der Lehrer sich wärmstens der Sache annehmen, dass zweitens die Eltern den Kindern Zeit und Gelegenheit zum Spielen gönnen — aller guten Dinge sind drei: zum Spielen gehört drittens auch ein geeigneter Platz.

In diesem Stücke sieht es nun allerdings gegen früher etwas anders aus. Welche Kalamität in Grossstädten bezüglich der Spielplätze für die Jugend sich häufig findet, schildert Dr. H. Zwiek, Stadtschulinspektor in Berlin, in seinem Werke über „Körperpflege und Jugend-Erziehung“ in ganz zutreffender Weise. Er schreibt: „Zwar bemerkt man hier und dort noch kleine Knaben und Mädauf einem engen, lichtlosen, dunstigen Hofe zwischen hohen Mauern oder auf unbelebten Strassen sich dem Spiele hingeben; aber teils mangelt der Platz, teils ist jede geräuschvolle Freude untersagt. Wagen sich die Kinder auf die Strasse, so laufen sie Gefahr, stören den Verkehr und werden von der Polizei bedroht. Knaben und Mädchen besserer Stände dürfen sich gar nicht beteiligen und umhertreiben. — Der ständige Aufenthalt des Mädchens ist im Hause zwischen den vier Wänden eines nicht selten finstern, dumpfen Zimmers, dem alle gesundheitliche Bedingungen für das wachsende Geschöpf fehlen. Nur selten und auf wenige Stunden kann es sich bei einem Spaziergange, bei einer Landpartie der freien und noch seltener seiner natürlichen Neigung, dem Spiele hingeben.“

Diese Not betr. passender Spielplätze beschränkt sich nicht bloss mehr auf die Grossstädte, sie ist allgemeiner geworden; Schanzen, Stadtgräben und wie sonst die beliebten Tummelplätze unserer Jugend in früheren Zeiten geheissen haben mögen, sind verschwunden; verkehrsreiche Strassen oder wohlgepflegte Anlagen sind an deren Stelle getreten.

Was Vater Jahn einst begehrt, indem er sagte: „Ohne Spielplatz ist ein Turnplatz gar nicht zu denken!“ wird in unseren Tagen zur gebietenden Notwendigkeit.

Der Staat wie die Gemeinden werden nicht bloss bei Errichtung von neuen Turnlokalen, sondern überhaupt bei Herstellung von Schulhausneubauten dafür Sorge tragen müssen, dass auch ein grosser, schattiger Spielplatz geschaffen werde. —

Hierauf referierte Herr Lehrer Greisl-München in anziehendster Weise über das Verhältnis der Frei- und Ordnungsübungen zu den Geräteübungen.

Jedes Verhältnis wird bestimmt durch den Wert der zu vergleichenden Objekte. Es muss deshalb der turnerische Wert der bezeichneten Übungsgruppen fixiert werden. Derselbe hängt ab von dem Grade, in welchem diese dem obersten Turnzwecke dienen.

Durch die Freiübungen, deren Unterrichtsmaterial ausserordentlich mannichfaltig, abwechslungsreich und natürlich ist, erreicht der Turnende die Herrschaft über den eigenen Leib. Der Leitungs-

apparat zwischen den beiden Stationen Wille und Muskeln lernt präziser arbeiten. Ferner wird durch sie der Leib kunstvoller und die Lebensäusserungen gewandter. Endlich sind sie die beste Vorschule des Turnens.

Aus diesen Gründen sollen die Freiübungen oft und eifrig betrieben werden. Doch befleissige man sich bei den hier üblichen Kombinationen eines vernünftigen Masses. Bezüglich der gleichzeitigen Ausführung von Bewegungsmöglichkeiten sollte der ausübenden Willenskraft nicht zuviel zugemutet werden, indem man nicht etwa die heterogensten Elemente verknüpft, sondern in natürlicher Weise die Zusammensetzung vornimmt.

Die Ordnungsübungen leisten zur Schulung und Disziplinierung der Masse vortreffliche Dienste. Sie schärfen die Sinne, wecken Achtsamkeit und Besonnenheit und stärken die Spannkraft des Willens. Doch sind sie gewissermassen mehr Geistes- als Leibesgymnastik, dem Körper wird durch sie eigentlich wenig, dem Geiste ungleich mehr geboten. Ihr Betrieb ist daher wohl berechtigt und notwendig; allein das Übungsmaterial muss auf das Notwendigste beschränkt werden. Insbesondere sind alle komplizierten Umbildungen des Ordnungsganzen wegzulassen.

Die Geräteübungen vereinigen in sich im Vergleich zu den anderen Turnübungen die höchste bildende Kraft. Sie erzeugen vor allen anderen Gruppen eine wirksamere und stärkere Kräftigung des Organismus und eine grössere Gewandtheit in der Bewegung. Überdies vermögen sie auch einen höheren Grad von Entschlossenheit, Ausdauer und Besonnenheit hervorzubringen. Angesichts dessen muss ihnen im Turnunterrichte die erste Stelle eingeräumt werden.

Auf den einzelnen Turnstufen gestaltet sich die Verteilung der bezeichneten Übungsgruppen folgendermassen:

Auf der Unterstufe teilen sich Frei- und Ordnungsübungen gleichheitlich in die verfügbare Zeit. Die Geräteübungen beschränken sich hier auf ein Minimum. Sie treten erst allmählig und versuchsweise auf.

Auf der Mittelstufe hat der turnerische Apparat in allen seinen Teilen zu arbeiten. Den Geräteübungen muss mindestens die Hälfte der Übungszeit zugewiesen werden. Die Frei- und Ordnungsübungen, welche sich schon in zusammengesetzten Formen äussern, teilen sich in die restierende Hälfte. Es ist wünschenswert, die beiden letzten Gruppen thunlichst zu verknüpfen.

Auf der Oberstufe treten die Massenübungen mehr in den Hintergrund und partizipieren an der Übungszeit nur mehr mit einem Viertel. Der Löwenanteil gebührt dem Geräteturnen, welches hier in der grösstmöglichen Ausdehnung betrieben wird.

Bezüglich des Verhältnisses resp. der Verteilung der genannten Turnarten in der einzelnen Unterrichtsstunde dürfte als Norm gelten.

1) einen glücklichen Wechsel von mehr und minder anstrengender Thätigkeit herbeizuführen und

2) den Unterrichtsstoff thunlichst zu zentralisieren.

Zum letzten Punkt möchte bemerkt werden, dass die detailliertesten Lehrgänge und die gewissenhaftesten Vorbereitungen nichts nützen, wenn der Turnlehrer es unterlässt, den Unterrichtsstoff in dem einen Punkte zu konzentrieren, dessen turnerische Durchbildung seine Aufgabe ist. Dieses Zentrum ist der Körper des Schülers. Derselbe muss in jeder Turnstunde gleichsam durchgeturnt werden. Die Übungen sind soweit als möglich so zu gruppieren, dass in jeder Stunde „ebenmässig alle Glieder des Körpers geübt", dass der Schüler körperlich allseitig angestrengt werde. Nur durch das Ineinandergreifen der den verschiedenen Übungen innewohnenden turnerischen Effekte wird der leibliche Mensch gefördert, gehoben, entwickelt. —

Herr Turnlehrer Ramette-Landshut begründet durch mehrere oft recht drastische Beispiele aus dem Schülerturnen Niederbayerns seinen Antrag:

„Es wolle an das hohe Königl. Staatsministerium die Bitte gerichtet werden, dass an den Mittelschulen keine Turndispense mehr erteilt, eventuelle Dispensationen nur von königl. Bezirksärzten ausgestellt werden sollten."

Nach einer längeren Debatte, an der sich der k. Bezirksarzt Dr. Wacker und der k. Rat Weber gegen den Antrag wiederholt beteiligten, lehnt die Versammlung denselben ab.

Rat Weber ist der Anschauung, dass der Wehrung der Dispensationsgesuche, welche besonders häufig in den obern Klassen der Gymnasien und Realschulen auftreten, sehr wirksam durch Handhabung strenger Disziplin seitens der Rektoren entgegengearbeitet werden könne. Schreibe man in die Schulzeugnisse einmal auch hinein, warum der Schüler verhindert war, den Turnunterricht zu besuchen, so werden die Gesuche um Dispens gewiss seltener werden. Er glaubt ferner, dass Dispensationen unvermeidlich wären und sie vorkommenden Falles am besten vom ordinierenden Hausarzte ausgestellt werden könnten.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde Lindau bestimmt, die Zeit aber wegen des deutschen Turnlehrertages in Strassburg noch offen gelassen.

Zu Kreisvertretern wurden gewählt; Thoma-München für Oberbayern; Fugel-Lindau für Schwaben. Niederbayern konnte nicht wählen, da nur der Kreisvertreter allein anwesend war.

Die Verhandlungen wurden um $11^1/_2$ Uhr geschlossen mit Dank des Vorsitzenden für den zahlreichen Besuch, die turnerische Ausdauer und das bekundete rege Interesse an der Sache.

Nach den Verhandlungen zogen die Teilnehmer der Versamm-

lung zum Turnplatze auf dem Malteserberge, wo die Schülervorführungen stattfanden.

I. Realschule: II., III., IV. Kurs.

a) Umzug in geteilter Ordnung bis zur Achterreihe.

b) Auslage u. Ausfall mit Hieb nach vorn in Verbindung mit Ordnungsübungen.

II. Fortbildungsschule: I., II., III., IV. Kurs

a) Aufmarsch im Kreuz.

b) Stabhochstrecken mit Beiordnungen, Stabstossen mit Ausfall.

c) Grätschsprung über den Bock.

III. Volksschule: Vorführung verschiedener Turnspiele von Knabenklassen.

Nachmittags 3 Uhr wurden die Turnübungen wegen eingetretenen Gewitterregens in der städtischen Turnhalle fortgesetzt.

IV. Ackerbauschule: I., II., III. Kurs.

a) Ordnungsübungen.

b) Barren: Schwingen im Streckstütz mit Beiordnungen. Reitsitz. Abgrätschen.

c) Reck: Felgaufschwung mit verschiedenen Griffen.

V. Prapärandenschule: II. und III. Kurs.

a) Ordnungsübungen in Verbindung mit Stabgriffen.

b) Stabfällen u. -Stossen mit Auslage und Ausfall.

c) Barren: Verbindungen von Aufsitzen u. Ausschwüngen vor u. hinter der Hand.

VI. Münchener Turnlehrer-Verein.

a) Stabschwünge in Verbindung mit Auslage und Ausfallstellungen.

b) Bock: aa) Die Kehre mit Vorübungen. bb) Aufsitze und Überschwünge in verschiedenen Formen.

VII. Gemeinsames Turnen der Anwesenden Mitglieder aus den drei Kreisvereinen.

Thema: Tritte und Schritte verbunden mit Armheben.

Diese letzten Uebungen waren nicht vorbereitet.

Sämtliche Vorführungen sind als sehr gelungen zu bezeichnen; sie zeugten von richtiger Auffassung der Turnsache und verständnisvollem Betrieb des Unterrichtes. An der Ausführung des Schulturnens und dem kurzen Kürturnen am Reck seitens der anwesenden Turnlehrer, konnte man deutlich ersehen, dass die Pflege des praktischen Turnens immer mehr in den berechtigten Vordergrund gestellt wird.

Nach des Tages ernster Arbeit folgte ein kurzer Abschiedstrunk, gewürzt durch fröhlichen Gesang und heiteres Wort. Alte Freundschaft wurde wieder neu befestigt, manch edler Mann als neuer Freund gewonnen. Und so ging ein Tag zur Neige, ein schöner Tag voll emsigen Schaffens und edlen Handelns. Möge reicher Segen unserer Turnsache, unserer lieben deutschen Jugend, für die wir als Erzieher wirken und leben, erspriesen! Das walte Gott! **A. Th.**

Übungen für Musterriegen.

Zusammengestellt von J. Pawel in Wien.

Reck (sprunghoch).

Oberste Stufe.

I.

1) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken in den Stand
2) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken und Kniewellabschw. vorw.
3) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken und Kniewelle vorw.
4) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken in die Vorhebhalte der Beine, darauf freie Felge vorw.
5) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken und sofort mit hohlem Kreuz Felge vorw.
6) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken, Felgabschwingen und Aufkippen rückl.
7) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Überhocken, während des Felgabschw. mit Loslassen einer Hand Hangkehre und sofort Aufkippen in den Stütz, Wende.
8) Dasselbe nach dem Aufkippen Felgüberschwingen in den Stand.
9) Dasselbe nach dem Aufkippen Felgüberschwingen und sofort daran Drehschwungstemmen in den Stütz, dann Wende in den Stand.
10) Dasselbe, nur aus dem Drehschwungstemmen sofort die Wende.

II.

1) Schwungstemmen mit Kammgr., dann Wende r.
2) Schwungstemmen mit Kammgr., sofort Wende l.
3) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wende r.
4) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wende l. mit $^1/_4$ Dr. r.
5) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wende r. mit $^1/_2$ Dr. l.
6) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wendeschw. l. mit $^1/_2$ Dr. r. in den Hang und sofort Aufkippen.
7) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wendeschw. r. mit $^1/_2$ Dr. l. in den Hang, sofort Riesenfelgumschw.
8) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Wendeschw. l. mit $^1/_2$ Dr. r. in den Hang, Riesenfelge in das Handstehen, Abhocken.
9) Schwungstemmen mit Kammgr. in das Handstehen, Riesenfelge vorl. vorw. in das Handstehen, dann wie 8.

III.

1) Schwungstemmen mit Ristgr. in den freien Stütz, Abschw. rückw.
2) Schwungstemmen mit Ristgr. in die Stützwage, Unterschw.
3) Schwungstemmen mit Ristgr. in die Stützwage, Felgüberschw. in den Stand.
4) Schwungstemmen mit Ristgr. in die Stützwage, Felgüberschw. in die Stützwage, Unterschw.
5) Dasselbe, aus der Stützwage Durchhocken mit dem r. Bein, Fersenwelle r., nach jedem Wellumschw. flüchtiges Handstehen, dann Zurückhocken, Unterschw.
6) Dasselbe widergleich.
7) Dasselbe mit beiden Beinen.
8) Dasselbe r., dann mit Durchhocken l. mit beiden Beinen.
9) Dasselbe in die Vorhebhalte der Beine, Zurückhocken, Handstehen, Abgrätschen. (Fortsetzung folgt.)

Schulturnverhältnisse in Strassburg i. E.

Mitgeteilt von Fried. Nusshag.

In den „Jahrbüchern der Deutschen Turnkunst“ von 1880, Heft 1, 2, 3 und 5 machte ich s. Z. eingehende Mitteilungen über die „Einführung des Turnunterrichts in den Schulen zu Strassburg i. E.“ Bei dieser Gelegenheit führte ich auch aus den Schulprogrammen der höheren Lehranstalten des ganzen Landes vom Jahre 1879 dasjenige an, was über die Einführung und Erteilung des Turnunterrichts daselbst sich vorfand, so dass es, nach meinem Dafürhalten, schon möglich war, ein übersichtliches Urteil über den damaligen Stand dieses Unterrichtszweiges sich zu bilden.

Wie in manchen andern Verhältnissen hier, so hat sich auch hinsichtlich des Turnens seit der Zeit vieles verändert und manches gebessert. Darum, und weil auch den Besuchern der X. deutschen Turnlehrerversammlung ein Einblick in unsere Schulturnverhältnisse erwünscht sein könnte, dürften nachfolgende Mitteilungen gern entgegengenommen werden.

Nicht versagen möchte ich mir, auch darauf hinzuweisen, dass ich damit das berichtigen und ergänzen möchte, was über die elsass-lothringischen Verhältnisse in der im vorigen Jahre erschienenen Schrift von Jaro Pawel in Wien: „Kurzer Abriss der Entwickelungsgeschichte des deutschen Schulturnens“ (Hof 1885), S. 40 u. 41 gesagt ist.

Daselbst heisst es nämlich:

„Im Elsass[1]) wurde das Turnen laut einer Verfügung vom 4. Januar 1874 in den Lehrplan der Elementarschulen aufgenommen.

---

[1]) Es ist wohl „Elsass-Lothringen“ gemeint.

Für die dortigen Verhältnisse ist der Wortlaut dieser Verordnung höchst bezeichnend.

Danach können(?) an dem Unterrichte im Turnen nur die Knaben der Mittel- und Oberstufe teilnehmen. Diese Bestimmung über die Beschränkung des Turnunterrichts fand doch nur auf dem Lande Anwendung, wo es zunächst den Lehrern an Einsicht in das Gebiet des Übungsstoffes fehlte. In Strassburg selbst wurde schon kurz nach dieser Verfügung das Turnen auch in den Normallehrplan [1]) aufgenommen und der preussische Leitfaden sowie Mönchs Turnübungen dem Unterricht zu Grunde gelegt."

Bei der Beurteilung der elsass-lothringischen Verhältnisse hat schon mancher Auswärtige fehlgeschossen, resp. fehlschiessen müssen, wenn er sich auf das Urteil oberflächlicher „Berichterstatter" verliess. Ich fürchte, Herr Pawel ist auch von einem solchen bedient worden (er wird darum zuverlässige Berichtigungen gern entgegennehmen); denn wie wäre es beispielsweise sonst denkbar, dass für die Schilderung der Entwickelung des badischen Schulturnens die einzelnen Nummern des Frankfurter Journals vom Jahre 1861 (a. a. O. S. 36) durchstudiert worden sind, während für die gleichen Verhältnisse des Nachbarlandes weder die öffentlichen amtlichen Verfügungen, noch die Mitteilungen von Fachleuten in Fachzeitschriften auch nur vorübergehend berücksichtigt wurden.

Eine „Verfügung", wie sie Herr Pawel angiebt, existiert hier nicht. Offenbar hat er den § 20 der „Regulative" des Reichskanzleramtes vom 4. Januar 1874 im Auge. Derselbe lautet: „Am Unterricht im Turnen nehmen nur die Knaben der Mittel- und Oberstufe Teil. In jeder Stunde wechseln Freiübungen und Gerätübungen miteinander ab."

Doch genug; alles andere dürfte aus dem Nachfolgenden sich ergeben.

I. Allgemeines.

Vor dem Jahre 1870 gab es nach dem französischen Unterrichtsgesetze vom 15. März 1850 in Elsass-Lothringen an höheren Schulen „öffentliche Secundärschulen" oder höhere Unterrichtsanstalten, welche die Namen „Lyceen" oder „Collegien" führten.

Die Lyceen waren reine Staatsanstalten, die Collegien dagegen konnten auch als „Colléges communeaux" von Städten gegründet und erhalten werden. [2])

Wie bekannt, bestand hier wie überhaupt in Frankreich ein allgemeiner Schulzwang nicht, darum kann auch von einer einheitlichen Volksschule o. dgl. vor dem Jahre 1870 nicht die Rede sein.

In Strassburg selbst hatte man im grossen ganzen zwei Haupt-

[1]) Strassburg hat keinen besondern Normallehrplan.

[2]) Schmids Encyclopädie Bd. II, S. 460 ff., oder L. Hahn, das Unterrichtswesen in Frankreich, Breslau 1848.

arten von Schulen in reiner Gestalt: das Lyceum und das protestantische Gymnasium als höhere und die Primärschulen als niedere Schulen.

Die letzteren waren bis zum Erlasse des Gesetzes vom 28. Juni 1833 durchweg Parochialschulen. Diese Einrichtung bestand so seit der Reformation. Damals gehörte fast zu jeder Pfarrei eine besonders von dieser gepflegte Schule. Zu jener Zeit veröffentlichte der Stadtmagistrat eine „kirchliche Konstitution", welche einen besonderen Abschnitt über die Schulen, die Amtspflichten des Lehrpersonals und die Rechte und Pflichten der Pfarrer gegenüber ihren Pfarrschulen enthielt. Die französische Revolution griff nur auf kurze Zeit störend in die Einrichtung der Pfarrschulen ein. Die bezeichnete Konstitution blieb bis zum Erlasse des oben erwähnten Gesetzes in ihren Grundzügen in Geltung.[1]) Mit diesem trat das hiesige Volksschulwesen in eine neue Periode, denn aus den Pfarrschulen wurden Gemeindeschulen.

Im Jahre 1843 beschloss zwar der Gemeinderat, in jeder Pfarrei eine Gemeindeschule zu errichten resp. zu unterhalten mit je zwei Sälen für Knaben und einem Saale für Mädchen, allein dieser Beschluss gelangte niemals zur thatsächlichen Durchführung.

Zwischenhinein hatte auch der Strassburger Gemeinderat versucht, sogenannte Armenschulen zu unterhalten; indessen auch diese Einrichtung konnte sich nicht erhalten und die letzte Armenschule wurde geschlossen im Jahre 1856.

Eine völlige Umgestaltung des gesamten niederen und höheren Schulwesens erfolgte nach der Besitzergreifung des Landes durch das deutsche Reich.

Der allgemeine Schulzwang wurde eingeführt durch die „Verordnung über das Schulwesen, vom 18. April 1871"; durch das „Gesetz über das Unterrichtswesen vom 12. Februar 1873" und die „Regulative vom 4. Januar 1874" endlich erhielt das gesamte niedere Schulwesen eine feste Gestalt. Im grossen ganzen geschah alles nach preussischem Muster.[2])

Die letzten bemerkenswerten Verfügungen für das niedere Unterrichtswesen sind die unter dem verstorbenen Statthalter v. Manteuffel erlassenen Abänderungsbestimmungen vom 17. Mai 1881.

Die äusseren Verhältnisse der öffentlichen höheren Schulen wurden hauptsächlich geregelt durch das „Gesetz, betreffend die Unterhaltung und Verwaltung der öffentlichen höheren Schulen, vom 1. November 1878."

---

[1]) „Topographie der Stadt Strassburg" v. Dr. Krieger, Regierungsrat. Strassburg 1885.

[2]) Vgl. „Gesetze, Verordnungen und Verfügungen betr. das niedere Unterrichtswesen in Elsass-Lothringen", I. u. II. Teil (Strassburg 1875) und „Volksschulwesen und Lehrerbildung in Preussen" von Dr. Schneider, Geh. Reg.-Rat (Berlin 1875).

Darnach fallen der Landeskasse die Besoldungen der Lehrer und die sonstigen persönlichen Ausgaben für dieselben, ebenso die Pensions-, Wittwen- und Waisengeldzahlungen zur Last, der Gemeinde dagegen alle sächlichen Ausgaben, wie Stellung und Unterhaltung von Gebäuden, Unterrichtsmitteln, Verbrauchsmaterialien u. s. w.

Die innere Organisation der höheren Schulen ist geregelt durch die „Allgemeinen Vorschriften für die höheren Schulen in Elsass-Lothringen vom 20. Juni 1883."

Bezüglich des Turnens an höheren Schulen in Strassburg ist zu bemerken, dass dasselbe als Unterrichtsgegenstand zu französischer Zeit nicht betrieben wurde.

Die deutsche Verwaltung widmete dem Turnunterrichte von vornherein gebührende und nachhaltige Aufmerksamkeit. Wenn wir hier zu Lande dasselbe, besonders auch in den Landschulen, in dem ausgedehnten Masse und mit der technischen Geschicklichkeit nicht betrieben sehen, wie dies beispielsweise in Preussen, Bayern, Sachsen, Baden, Hessen u. s. w. der Fall ist, so muss eben in erster Linie und vorurteilsfrei in Betracht gezogen werden, dass sich bei der Durchführung einer völlig neuen Organisation nicht alles bis ins kleinste innerhalb einer so kurzen Zeit nach Wunsch bewerkstelligen liess und dass stets zunächst das „Ganze" und nachher allmählich das „Einzelne" behufs endgiltiger Erledigung ins Auge zu fassen war. Den örtlichen Verhältnissen ist stets gebührende Rechnung zu tragen; zumal wenn den Gemeinden, wie dies hier ausschliesslich der Fall war, durch die neue Organisation nicht unbedeutende finanzielle Opfer auferlegt werden müssen!

Dabei dürfen wir aber das feste Bewusstsein in uns tragen und auch unverhohlen zum Ausdruck bringen, dass die Zeit schon jetzt absehbar ist, in welcher die schulturnerischen Verhältnisse Elsass-Lothringens hinter denjenigen anderer deutschen Staaten nicht mehr zurückstehen werden.

Hinsichtlich der bes. Zustände an den hiesigen höheren Schulen, dem Lehrerseminar u. s. w. glauben wir getrost der Meinung sein zu dürfen, dass dieselben so gut geregelt und im Stande gehalten sind, wie in irgend einer Stadt Deutschlands gleicher Grösse. Dies wurde auch genügend anerkannt von den Besuchern der X. Deutschen Turnlehrerversammlung.

Woran es bislang am meisten mangelte, besonders auf dem Lande, war eine genügende Anzahl praktisch gebildeter Turnlehrer. Indessen ist man neuerdings auch durch Einrichtung von besonderen Turnkursen für im Amte stehende Lehrer, sowie dadurch, dass der Unterricht an den Lehrerseminarien, soweit es sich irgend ermöglichen liess, an sachkundige Lehrer übergeben wurde, dem Missstande entgegengetreten.

Was im Wege der Verordnung von der Regierung geregelt werden konnte, das geschah selbstverständlich sobald als irgend

thunlich. So ist in den „Bestimmungen über die Anlage, Einrichtung und Ausstattung der Elementarschulhäuser“ vom 3. Juli verordnet, dass sich bei jeder Elementarschule, welche für jeden Schüler mindestens 2,5 qm Raum enthalten soll, ein geräumiger Turn- und Spielplatz zu befinden habe. Turnhallen für Elementarschulen sind bis jetzt nicht vorhanden; es müssen die Schüler auf den Schulhöfen u. s. w. turnen.

Bezüglich dieses Unterrichtszweiges an höheren Schulen sind durch die „Regulative vom 10. Juli 1873“ sowie durch den „Normallehrplan vom 15. November 1878“, endlich durch die „Allgemeinen Vorschriften für die höheren Schulen in Elsass-Lothringen vom 20. Juni 1883“ die Verhältnisse geordnet. Letztere Verordnung bestimmt unter § 1, Abs. 13 sowie unter § 2, Abs. 11 über den Betrieb des Turnens folgendes:

„Zweck des Turnens ist, unter Ausschluss der auf Schaustellung berechneten oder gefährlichen Übungen, die Körperkraft methodisch zu entwickeln und den Sinn für körperliche Gewandtheit zu wecken und rege zu halten. Der Unterricht wird klassenweise erteilt.

Gemäss der durchschnittlichen körperlichen Entwickelung der Schüler umfasst die untere Stufe des Turnunterrichts die Vorklassen, die Mittelstufe die unteren und mittleren Klassen, die Oberstufe die oberen Klassen (von Sekunda ab).

Der unteren Turnstufe fallen leichte Sprung- und Hangübungen an Geräten zu; die Ordnungs- und Freiübungen werden soviel wie möglich in Form von Spielen veranstaltet. Auf der mittleren Turnstufe treten Stabübungen zu den Ordnungs- und Freiübungen hinzu; von den Geräten kommen für die drei unteren Klassen hauptsächlich Freispringel, Bock, wagrechte und schräge Leiter und Barren, für die mittleren Klassen ausserdem das Reck in Betracht. Auf der oberen Turnstufe wird hauptsächlich das Geräteturnen, namentlich an Reck, Barren und Pferd, geübt; dazu kommen Übungen im Steinstossen, Ger-Werfen und Ringen. Ausgeschlossen sind auf allen Turnstufen Kletterübungen am Seil und an dünnen Stangen.*) — Turnspiele werden auf allen Stufen besonders gepflegt.“

Endlich enthält die Verordnung noch die ausserordentlich wichtige Bestimmung, dass in den Abiturientenzeugnissen (Zeugnis der Reife) neben den Noten über sittliches Verhalten, Aufmerksamkeit und Fleiss, Kenntnisse und Leistungen, die Fertigkeiten, d. h. die Ausbildung zu körperlicher Kraft und Gewandtheit besonders hervorzuheben sind.

Es soll genau angegeben sein: „Der körperliche Entwickelungsgang des Schülers seit seinem Eintritt in die Schule mit besonderer Rücksicht auf die Art der Beteiligung am Turnen und an sonstigen körperlichen Übungen.

(Fortsetzung folgt.)

Warum? D. Red.

Deutsche Turnschriften.

Ringer-Stellungen der Mustergruppe des Turnvereins Augsburg beim sechsten deutschen Turnfeste in Dresden, zusammengestellt von J. G. Grotz, Riegenführer und Turnwart I. Preis 50 Pf. Selbstverlag. 12 S. 10 Abbildungen. Lithographie. (Der Reinertrag fällt der Unfallkasse des Turnvereins Augsburg zu.)

Wer dem Musterriegenturnen des Dresdener Turnfestes beigewohnt hat, bewahrt sicherlich noch in freudiger Erinnerung neben dem Diskuswerfen des Turnvereins Stockerau die Ausführung der Ringerstellungen, welche die Vertreter des Turnvereins Augsburg zur Darstellung brachten. Die Sicherheit und Gewandtheit, die geschmackvolle Kleidung, das Kommen und Gehen der Vorführenden gefielen schon in Dresden allgemein, regten gewiss zur Nachahmung an und erweckten die Sehnsucht „nach mehr“, mindestens den Wunsch, das schnell vorübergehende Bild für das Gedächtnis festhalten zu können und den Plan der Übungen zu besitzen. Auf Wunsch erhielt man nachträglich die Zusammenstellung der Übungen. Nun aber hat der entwerfende Turnwart zu besten Zwecken die Veröffentlichung in zierlichster Form wiederholt und dieselbe dem damals zuschauenden und unter allseitiger Zustimmung lobspendenden Herrn Professor Euler gewidmet.

Die Übungen sind, wie der Herausgeber einleitend sagt, eine Gruppe von 10 Freiübungen, die wichtigsten Ringerstellungen nach deutscher und schweizer Art, nicht aber eine erschöpfende Anleitung für das Ringen. Für diesen weiteren Zweck müsste man u. a. auf das von Herrn Dr. K. Wassmannsdorff herausgegebene Werk verweisen: „Das erste deutsche Turnbuch mit Ergänzungen aus Handschriften und 17 Bildern von Albr. Dürer.“ Für Stiftungsfeste empfiehlt der Verfasser die Ausführung dieser Übungen in passendem Anzuge und mit Musik, in 8 Zeiten (nicht Musick S. 11), etwa Rheinländer oder Marsch, wohl auch in weissen Trikots, mit Bart und Haaren aus weisser Wolle, Gesicht und Hände mit Schlemmkreide oder Thon weiss gefärbt.

Die kurze geschmackvoll ausgestattete Anweisung wird mit Rücksicht auf den Zweck und in Erinnerung an die praktische und gelungene Vorführung in Dresden sich viele Freunde erwerben.

Dr. **H. Brendicke.**

Tafeln für Vorturner von F. L. Gehricke. Vierte gänzlich umgearbeitete und sehr vermehrte Auflage von Dr. H. Brendicke. Mit den Originalbildnissen von Jahn und Friesen, 70 in den Text gedruckten Holzschnitten und einem Anhang: 70 der beliebtesten Turn- und Vaterlandslieder wie einer Turnvereins-Bücherei. Oranienburg, 1886. Verlag von Ed. Freyhoff.

Eine Selbstanzeige, wie wir sie heute unternehmen, ist zwar nicht gerade üblich, jedoch in der Neuzeit nicht ohne Vorbild und war in frühern Zeiten gang und gäbe. Sie kann nur den Zweck haben, eine Begründung für das Erscheinen und die Art des Erscheinens eines Buches zu liefern. Zunächst lag ein Bedürfnis zur Herausgabe eines neuen Vorturnerbüchleins durchaus nicht vor, da mehrere derselben seit Jahren im Umlaufe sind. Als es jedoch galt, einem alten in seiner Form und seinem Inhalt bewährten Büchlein ein neues Gewand zu geben und da der Verleger sich der Einsicht nicht verschloss, dass seit 1865 bedeutende Fortschritte in allen Zweigen der Turnerei gemacht seien, die dem Kern des Buches zeitgemäs hinzugefügt werden müssten, stellte sich der Wunsch und die Absicht heraus, durchgreifendere Änderungen vorzunehmen, die zuvörderst in der Beigabe von Holzschnitten, in der Erweiterung der Frei- und Ordnungsübungen, in der Neuordnung der Gerätübungen in dem Anhange: Lieder und Bücherei bestehen sollten. Die Verlagshandlung glaubt allen Anforderungen der Neuzeit Rechnung getragen zu haben. Nach eingehenden Verhandlungen hat der Maler G. Engelbach in Berlin, der auf der 9. deutschen Turnlehrerversammlung seinen Jahn von 1846 und seinen Friesen mit den neuerdings geöffneten Augen in der Lithographie vorlegte, der xylographischen Anstalt des ehemaligen Turners H. Baudouin mit herzlichem Entgegenkommen gestattet, von beiden Turnern Holzschnitte in kleinem Massstabe anzufertigen. Für die Bereitwilligkeit des Künstlers sei demselben hierdurch der beste Dank ausgesprochen; Friesen dürfte noch nicht vollkommen der Absicht des Künstlers entsprechen. Die Hiebscheibe und die übrigen Holzschnitte, die sich auf die Ordnungsübungen beschränken, sind nach den Entwürfen des Verfassers und allgemein geltenden Vorbildern gezeichnet. Auch hier wird in Zukunft Zinkätzung ein billigeres und bequemeres Verfahren sein.

Zum Text selbst ist zu bemerken, dass derselbe kein Übungsverzeichnis, keine Beispielsammlung, sein soll, sondern einen systemathischen Aufbau der Übungsgruppen geben will, soweit er für grössere Provinzial-Turnvereine bestimmt ist. Neu und eigenartig ist hier die Trennung aber auch die Zusammenstellung der Handgerätübungen, denen in Vorturnerbüchern bisher kein besondrer Platz eingeräumt wurde.

Dass ein frischer Zug durch das Buch wehe, dafür glaubte Verfasser sorgen zu sollen; lag doch gerade bei einer systematischen Aufzählung die Gefahr nahe, trocken und ermüdend zu werden. Im Übrigen wird jeder fremden wohlwollenden Beurteilung Dank dargebracht werden. An dieser Stelle sei aber erwähnt, dass mit einzig dastehender Uneigennützigkeit ein berufener Vertreter des Turnens die Durchsicht der Korrekturbogen ausgeführt hat.

Die Gesellschaftsübungen sind für das Kürturnen und die

in veränderter Form nachzuahmenden griechischen Wettkämpfe für festliche Gelegenheiten zu empfehlen. Der Turnvereins-Bücherei ist ein besonderes Interesse entgegengebracht worden; einige Lücken haben sich nachträglich herausgestellt, auch ist L. Puritz beim Umbrechen der Seiten oder bei der Herstellung der alphabetischen Ordnung leider ausgefallen.

Die Auswahl der Lieder und die Wiedergabe eines zeitgemässen und richtigen Textes verursachten die grösste Mühe. Verfasser wünscht, dass in diesen beiden Dingen das Hauptgewicht der Arbeit erkannt werde. Turn- und Wanderlust, Humor und Geselligkeit, Freiheits- und Vaterlandsliebe sollen in gleicher Weise Berücksichtigung finden. Zu untersuchen, ob hier das richtige Verhältnis getroffen ist, sei dem Urteil der Sangesfreunde überlassen.

Dr. **H. Brendicke.**

Bücher-Anzeigen.

29) *Tafeln für Vorturner von F. L. Gehricke.* Mit 72 Abbildungen und einem Liederanhange. 4. Auflage, bearbeitet von Dr. H. Brendicke. Oranienburg, 1886. Verlag von E. Freyhoff. 183 S. Preis 1,00 M.

30) *Turnreigen u. Aufmärsche für Volksschulen u. s. w.* Von H. Franzmann. Mit 44 Abbilduugen. Hannover, 1886. Verlag von Karl Meyer. 71 S. Preis 0,80 M.

31) *Lehrgang des Schulturnens.* Anleitung zur praktischen Durchführung der „Turnschule“ für den militärischen Vorunterricht. Von Ed. Balsiger. 1. Stufe (10.—12. Altersjahr). Mit Abbildungen. Zürich, 1886. Verlag von Orell Füssli & Co. 49 S. Preis 1,50 M.

32) *Jugendspiele, Stabreigen, Spring- und Barrenübungen.* An der Schweizerischen Turnlehrerversammlung in Zürich praktisch und theoretisch dargestellt. Zürich, 1886. Verlag von Orell Füssli & Co. 40 S. Preis 1,50 M.

33) *Übungsverzeichnis für das Musterriegenturnen des 5. Deutschen Turnkreises zu Jever.* Von A. Böttcher. 11 S.

34) *Kurzer Abriss der Geschichte des Bayrischen Turnerbundes.* Von Rud. Lion. Hof, 1886. Verlag von Rud. Lion. 42 S.

35) *Festschrift zum 25. Stiftungsfeste des Turnvereins „Gut Muths“ in Berlin und Lebensbeschreibung Joh. Chr. Fr. Gut Muth's.* 32 S.

36) *Offizielles Protokoll der zwölften Tagsatzung des Nordamerikanischen Turnerbundes in Boston.* Milwaukee. Wis, 1886. 52 S.

37) *Die Kunst gesund und froh zu leben.* Das neue Lied vom Doktor Eisenbart. 3. Ausgabe. Leipzig. Verlag von H. Ellissen. 6 S.

38) *Deutscher Turnermarsch.* Von Rud. Drumm. Kaiserslautern, 1886. Verlag von Aug. Gotthold. Preis 1,50. Herausgegeben zu Gunsten der Erbauung einer Turnhalle in Winnweiler.

39) *Musikalische Jugendpost.* Vierteljährlich 6 Nummern. Preis 1,00 M. Verlag von P. J. Tonger in Köln.

Nachrichten und Vermischtes.

Auerbach i. V. (Über den Ursprung der nemeischen Spiele) und über den Gebrauch des Eppich (Apium graveolens = Sellerie) zu Siegeskränzen findet sich bei Carus Sterne in den „Herbst- und Winterblumen", S. 371 Folgendes: „Die Alten bekränzten sich in Freud' und Leid mit Eppich, wie wir aus späterer Zeit einen ähnlichen Gebrauch vom Rosmarin wissen. So feierte Anakreon mit dem Eppichkranze die Dionysien, und Horaz vergisst niemals, wenn er von Freudenfesten redet, den Eppichkranz. Und doch war der Eppich bei ihnen dem Totenkultus geweiht. Aus dem Blute des von seinen Brüdern erschlagenen Cadmilus erwuchs nach altgriechischer Sage die Sellerie, d. i. eben der Eppich, und darum war es den Priestern des Geheimdienstes verboten, die Wurzel (Knolle) dieser Pflanze zu geniessen. Auch wenn sich die Sieger der berühmten Spiele zu Nemea und am Isthmus von Korinth mit dem Eppichkranz belohnt sahen, der dort aus „feuchtem", hier aus „trocknem" Eppich (d. h. wahrscheinlich dort aus Sellerie, hier aus Petersilie) gewunden wurde, so muss man sich erinnern, dass diese Spiele aus einer Totenfeier entsprungen waren. Als nämlich die sieben Fürsten der Argolier auf ihrem Zuge gegen Theben nach Nemea kamen, fragten sie der Stiftungsfrage zufolge die Frau, welche den kleinen Sohn des Lykurg trug, nach einer Quelle, und diese legte den Knaben, um ihnen die Quelle zu zeigen, einstweilen in den Eppichrasen, von dem man sagte, er mache die Kleinen mutig und tapfer. Allein in dem Eppich war eine Schlange, und als die Frau zurückkam, fand sie den Knaben tot. Man begrub das Kind und ehrte sein Andenken durch Kampfspiele, aus denen die nemeischen Spiele, deren Sieger mit Eppich bekränzt wurden, hervorgegangen sein sollen.

Als daher die Soldaten des Timoleon auf seinem Zuge gegen Hasdrubal und Hamilkar einigen mit Eppich beladenen Mauleseln begegneten, und dies für ein übles Zeichen ansahen, rief Timoleon, wie Plutarch in seiner Lebensbeschreibung erzählt, sie seien Glückskinder, denn man bringe ihnen schon die Siegeskränze im Voraus. Sie bekränzten sich mit Eppich und — siegten. V. S."

Bemerkt sei hierzu, dass auch der sogenannte kleine Hollunder (Sambacus Ebulus) hier und da Eppich genannt wird, dass aber im Vorstehenden nur von der Sumpf- oder Küchensilge (Apium graveolens = Sellerie, Kücheneppich), teilweise auch von der Steinsilge (Petrolesium sativum = Gartenpetersillie, kleiner Eppich) die Rede sein kann.

Wer giebt über diese Sagen und Annahmen näheren Aufschluss?

O. Schettler.

Bern. (Niggeler-Bild.) Von dem Kunstmaler Gustav Kollenweider hier ist nach einer Originalradierung ein Bild des Schweizerischen Turninspektors J. Niggeler erschienen, der den ergrauten aber jugendfrischen „Turnvater der Schweiz" in getreuen Zügen darstellt. Das Bild ist von dem Künstler für 5,00 Mark zu beziehen.

Böhmen. (Anstellungen.) In unserem turnbetriebsamen Nordböhmen haben die beiden Städte Asch und Gablonz neue Vereinsturnlehrer erhalten. In Asch wurde an Stelle des nach Salzburg berufenen Turnlehrers Protze der bisherige Turnwart der 1. Männerabteilung der

Berliner Turnerschaft Hermann Hertel und in Gablonz der bisher in gleicher Eigenschaft in der 2. Männerabteilung des genannten Vereins wirkende Robert Thiede angestellt. Die letztere Stelle ist in diesem Jahre von dem Turnvereine in Gablonz mit einem jährlichen Gehalte von 1000 fl. ö. W. ganz neu begründet worden.

Bonn. (Zur Frage der Jugenderziehung) berichtet die „Kölnische Zeitung“ Folgendes: Der „Zentralverein für Körperpflege in Volk und Schule“ hielt am 12. August in Düsseldorf seine Generalversammlung. Nach Erledigung der üblichen Geschäfte und der Mitteilung, dass die Zahl der Mitglieder sich kaum vermindert und dass die Kassenverhältnisse durchaus günstig sind, ergriff der Vorsitzende, Amtsrichter Hartwich, das Wort zu folgendem Vortrage, mit dessen Inhalt wir zwar nicht überall und mit dessen in der Polemik durchaus ungehöriger Form wir gar nicht einverstanden sind, von dem wir aber glauben, dass er wegen seines Zieles und mancher Anregungen trotz arger Übertreibungen von einigem Werte ist:

Wenn wir uns offen fragen, was in den sechs Jahren, in welchen wir und unsere pädagogischen Freunde für eine bessere körperliche Erziehung unsrer Jugend eingetreten sind, erreicht ist, so müssen wir uns das schmerzliche Geständnis ablegen, dass die greifbaren Erfolge nur gering sind. Hiermit will ich keineswegs sagen, dass das Wirken unsres Vereins nutzlos gewesen sei; im Gegenteil, ich spreche es mit Genugthuung aus, dass allerseits anerkannt wird, wie seit Jahrzehnten kein Verein so anstossgebend auf dem Gebiete der Jugenderziehung gewesen ist wie der unsrige; ich will vielmehr nur betonen, welch unausgesetzter Anstrengungen und Opfer es noch bedürfen wird, um das erwünschte Ziel einer harmonischen Ausbildung unsrer Jugend zu erreichen. Der Grund davon ist ein sehr einfacher: die Unterrichtsverwaltung ist unsern Bestrebungen zwar aufrichtig zugethan, aber ihre Liebe ist und bleibt eine platonische. So oft die Jugend einen Brosamen der Erfrischung und Erholung von dem mit formalen und nicht formalen Gerichteu überreich besetzten Tische des Herrn zukommen lässt, hat es den Anschein, als wenn sie sich ein Stück vom Herzen risse, während sie doch grade diese Gaben freudigen Herzens mit vollen Händen austeilen sollte. Noch tönt der Jubel wieder, den der herrliche Erlass unseres Kultusministers betreffend das Turnen, die Jugendspiele und die Ausflüge der Schüler in Gemeinschaft mit ihren Lehrern allerorten hervorrief, uud schon kommt die Trauerkunde, dass dieser Erlass in seinem schönsten Teile gewaltig durchlöchert ist. Innerhalb des ganzen Jahres soll von nun an jede Klasse nur einen ganzen oder zwei halbe Tage zu Ausflügen verwenden dürfen und dabei soll es in dem Belieben der Eltern stehen, die Kinder daran teilnehmen zu lassen oder nicht, selbst wenn der Ausflug keine Kosten verursacht. Nun soll von mir gewiss nicht bestritten werden, dass sich infolge der völligen, selbstredend beklagenswerten, Unerfahrenheit in derartigen Dingen manche Unzuträglichkeiten herausgestellt haben. Aber jedes Ding muss doch seine Lehrjahre durchmachen; die Zeit der Übung und Erprobung scheint uns viel zu kurz, um eine so starke Einschränkung der kaum gegebenen Freiheit zu rechtfertigen; wir sind vielmehr mit vielen Schulmännern der Ansicht, dass es nicht zu viel wäre, wenn jeder Klasse in jedem Monat wenigstens ein Nachmittag zur Verfügung gestellt würde. Offenbar haben wieder die „Lehr-

ziele", die zu „absolvierenden Pensa" ihr gewaltiges Wort mitgesprochen. Es ist sonderbar, wenn der Deutsche das streitbare Alter erreicht, so bemächtigt sich der Staat seiner ganzen Persönlichkeit und zwingt ihn drei Jahre lang täglich zu den gewaltigsten körperlichen Übungen, die wohl je ein Volk gekannt hat; aber bis zu diesem Zeitpunkt kümmert sich derselbe Staat blutwenig um die physische Entwicklung seiner Landeskinder. Ein Züchter von Rennpferden, der so verführe, könnte wenig Hoffnung auf Siegespreise haben. Ist aber diese frühe körperliche Vernachlässigung bei den Menschen nicht noch viel unbegreiflicher, wo doch niemand bezweifelt, dass die körperliche Entwicklung die Grundlage der geistigen ist? Warum macht man diese Ausflüge, denen alle lebensfrischen Lehrer einen fast noch grössern erziehlichen als gesundheitlichen Wert beilegen, nicht einfach obligatorisch? Was würde ein Oberst sagen, wenn eine Mutter zu ihm käme mit der Erklärung, dass sie ihren Sohn nur an den Instruktionsstunden, nicht aber an den Übungsmärschen teilnehmen lassen werde? Ist denn die Jugend nicht auch unter dem Gesichtswinkel des Krieges zu betrachten, besonders bei einem Volke, das wie kein andres in Europa auf den Krieg angewiesen ist? Wir wollen gewiss keine militärischen Drillereien auf den Schulen, aber eine tüchtige körperliche und moralische Vorbereitung für den Kriegsdienst scheint uns unerlässlich. Die kümmerlichen zwei Turnstunden, in welchen jeder Schüler nur 2—3 mal „drankommt", kommen uns immer, offen gestanden, wie die höhere Ironie vor. Jedenfalls sollte nur ein gewissenhafter Ausspruch eines Arztes, und zwar des „Schularztes" von den körperlichen Übungen befreien können. Ich weiss übrigens nicht, wie weit es mit der löblichen Einrichtung der Schulärzte bei uns schon gediehen ist; glaube aber, dass sie auch für einen Menschen von bescheidenen Ansprüchen noch manches zu wünschen übrig lässt. Ebenso sucht man noch vergebens nach irgendwelcher Kenntnis auch nur der rohesten und notwendigsten Regeln der Gesundheitslehre auf unsren Schulen. Hat bei uns wohl ein Kind eine Ahnung von dem nicht hoch genug zu schätzenden Werte der Gesundheit und von der heiligen Pflicht, dieses göttliche Geschenk treu zu wahren? „Das sollen die Eltern hören?" höre ich sagen. Ja wohl! Wenn die guten Leute nur selbst eine Ahnung davon hätten! Eine eindringliche und praktische Gesundheitslehre würde gewiss einen günstigen Einfluss auf die Kopfzahl in den Hospitälern, den Schnapskneipen und den Gefängnissen, haben, ja, vielleicht sogar auf den Bierkonsum der Herren Studenten, den ich, obgleich ich für das Burschenleben schwärme, doch gern zu Nutz und Frommen geeigneter Leibesübungen eingeschränkt sehen möchte. Aber jung gewohnt, alt gethan. Des Gymnasiasten Zeit ist zu knapp uud besonders zu zerstückelt, um ihm hinreichende Musse zu Spielen nach Art seiner Brüder jenseit des Kanals zu lassen. Was liegt ihm daher näher, als den kleinen Rest des Tages in der bequemsten und verführerischsten Weise totzuschlagen, nämlich in einer verborgenen Kneipe, diesem Boden vieles Unheils! Ohne das Erziehungs- und Unterrichtssystem der Engländer in allen Stücken preisen zu wollen, — aber die Thatsache, dass sie die Pest der Schülerkneipen und das Schrecknis der Schülerselbstmorde nicht kennen, sollte uns doch zum Nachdenken veranlassen.

Es wäre gewiss sehr am Platze, wenigstens die Mittwoch- und Sams-

tag-Nachmittage gänzlich von Hausarbeiten zu entlasten, damit unsere Jugend aus eigenem Antriebe der körperlichen Ertüchtigung und den gemeinsamen Spielen besser obliegen könnte; dann würden wir nicht so oft, selbst aus dem Munde deutscher Lehrer, die wenig tröstliche Thatsache zu hören brauchen, dass die englische Jugend der unserigen an körperlicher Tüchtigkeit, an Lebensenergie und an Selbständigkeit des Charakters weit überlegen sei. Die Wissenschaft würde sicherlich nicht bei uns darunter leiden; denn dafür bürgt der angeborene wissenschaftliche Sinn der Deutschen. Bis jetzt suchen wir aber leider eine Schule vergebens, welche neben wissenschaftlicher Tüchtigkeit ihren Stolz in die Frische und Gewandtheit ihrer Schüler setzte; und dies ist auf den realistischen Gymnasien nicht besser als auf den humanistischen. Jede von beiden will beweisen, dass sie in litteris mehr leistet als die andere; die eine, um das Berechtigungsmonopol nicht zu verlieren, die andere, um es zu erobern. Die Kosten dieses edlen Wettstreites bezahlt natürlich die liebe Jugend, und zwar körperlich, geistig und moralisch, d. h. in Gestalt von Überbürdung, Übersättigung und Überhebung. Aus diesem Dilemma muss ein Ausweg gefunden werden. In welcher Richtung dieser Ausweg zu suchen ist, kann nicht zweifelhaft sein, sobald man sich über den Begriff „Allgemeine Bildung“ klar wird; dass aber der Begriff „allgemein“ demjenigen des „Zwiefachen“ oder „Geteilten“ widerspricht, kann jedes Kind begreifen, nur die Altphilologen nicht, denn sie erheben ihre Teilbildung zur „allgemeinen“. Der künstlich geschaffene Bildungsdualismus, das Bildungsschisma, ist also von Geburt aus eine Monstrosität, und ich behaupte, dass die Einheitlichkeit der allgemeinen Bildung die Voraussetzung jeder gesunden Schulreform ist. Dieser Gedanke bricht sich, Gott sei Dank, immer mehr Bahn. Es freut mich, dass der innere Zusammenhang der „Überbürdungsfragen“ mit der zuerschaffenden „einheitlichen höheren Schule“ auch seitens der Lehrerwelt anerkannt wird; hat doch unter diesem Titel erst jüngst Prof. Dr. Hering (Freiberg in Sachsen) eine sehr lesenswerte Schrift geschrieben. Die „Einheitsschule mit späterer Gabelung“ ist also auch unsere ganze Hoffnung, was ich besonders betont wissen möchte; denn sie wird gerade auf den untern Klassen, d. h. bis zu dem Gabelpunkt genügenden Raum für die körperliche Entwickelung der Schüler lassen; dies ist aber gerade die wichtigste Zeit, weil sich in ihr der Körper „aufbaut“ und weil alle Fehler, die hier geschehen, unheilbar sind und das Gebäude im Fundament verpfuschen. Um der gesunden Idee der Einheitsschule immer mehr zum Durchbruch zu verhelfen, haben wir von Vereins wegen die vorzügliche Rede des Prof. Dr. Mach von der deutschen Universität zu Prag „Über den relativen Bildungswert der philologischen und der mathematisch-naturwissenschaftlichen Unterrichtsfächer“ verbreitet; eine Rede, welche von echt philosophischem Geist, von Versöhnlichkeit und Menschenliebe getragen ist. Wunderbarerweise haben wir bei dieser Gelegenheit wieder die unglaubliche Erfahrung gemacht, dass es noch Schulmänner, selbst in hervorragender Stellung, giebt, welche dem sog. Laienpublikum, auch dem allergebildetsten, jede Berechtigung absprechen, über Erziehungs-, Unterrichts- und Bildungsfragen ein Wort mitzusprechen. Was würden dieselben Herren sagen, wenn meine Kollegen, die Juristen, sich als alleinige und geborene Gesetzgeber gebärden wollten? Meine Herren!

Wenn unser Verein irgend ein Verdienst hat, so ist es gerade das, dass wir unser Teil dazu beigetragen haben, die Erziehungs- und Unterrichtsfrage populär zu machen; denn ohne die lebhafteste Teilnahme der ganzen Nation wird dieselbe niemals eine befriedigende Lösung finden. Um die Einzelheiten der Methode mögen sich ja die Fachmänner streiten; aber bei der Feststellung der „Lehrziele" sind wir alle auf das lebhafteste interessiert; denn die Fehlgriffe, die hier gemacht werden, sind von den einschneidendsten und bösesten Folgen. Es wäre vom staatsmännischeu Gesichtspunkt aus ein grosser Irrtum, mit den gegenwärtigen Lehrzielen wie mit fest gegebenen unverrückbaren Punkten zu rechnen, etwa wie mit den unerschütterlichen Dogmen einer Religion; dazu ist der Begriff der „allgemeinen Bildung" von Natur ein viel zu flüssiger und die Feststellung der heutigen Lehrziele doch viel zu jungen Datums. Ich gestehe es voll Schmerz und Bitterkeit: wir sog. Humanisten sind Fremdlinge in unserem Jahrhundert und schmücken uns ausserdem zu Unrecht mit dem grossen Namen „Klassizisten". Die modernen Wissenschaften werden die offizielle Demütigung nicht länger ertragen, dazu haben sie der Menschheit bereits zu viel materiellen und damit auch ideellen Segen gebracht; ihre Bundesgenossen sind über die ganze Erde verbreitet, und eine Regierung, die sich gegen ihre volle Anerkennung und Ebenbürtigkeit sträuben wollte, würde von der Schnelligkeit und Macht der Thatsachen überholt und überwältigt werden. Aber trösten wir uns! Das Endergebnis dieser Kämpfe wird ein aufrichtiger Friede zwischen Humanismus und Realismus sein, eine unlösbare Ehe, aus der als schönste Frucht eine einheitliche Bildungsschule hervorgehen wird. Bis zu dieser bessern Zukunft wird aber eine weise und weitblickende Regierung mit aller Macht dahin streben, dass die Kräfte der Jugend nicht missbraucht und erschöpft werden; denn dasjenige Volk wird auf die Dauer im Frieden und im Kriege als Sieger auf dem Plane bleiben, welches auch physisch am intaktesten dastehen wird.*) Dr. Schm.

Brandenburg. (Der Turnlehrerverein der Mark Brandenburg) hält seine 12. Versammlung am 1. und 2. Oktober in Küstrin ab. Die Ordnung für diese Versammlung ist folgendermassen festgestellt worden:

Donnerstag, den 30. September.

Abends 8 Uhr: Begrüssung der Versammlung und geselliges Beisammensein im Gesellschaftshause von Assmy (in der kurzen Vorstadt).

Freitag, den 1. Oktober.

Vorm. 9½ Uhr in der Turnhalle des Gymnasiums (Küstrin — Stadt):

I. Begrüssung der Versammlung durch den Herrn Bürgermeister.
II. Eröffnung der Versammlung durch den Vorsitzenden des Vereins.
III. Praktische Übungen:
  a. Mittelschule. Herr Schimming.
  b. Gymnasium, 2. Turnklasse. Herr Schulze.
  c. Mädchenturnen. Fräulein Rintz.

Pause von 11½ bis 2½ Uhr. Besichtigung der Stadt und ihrer Sehenswürdigkeiten.

Nachmittag 2½ Uhr in der Volksschule der kurzen Vorstadt:

*) In der Rede hören wir zugleich den Vater, und deswegen begreifen und — billigen wir den Zorn des Sprechers. D. R.

Turnen einer Volksschulklasse. Herr Henseler.
Nachmittag 4 Uhr: Beratende Versammlung im Gesellschaftshause von Assmy.

Tagesordnung:

1. Konstituierung und Namensaufruf.
2. Verwaltungsberichte des Vorstandes.
3. Bericht über die vorgeführten Übungen und das Schulturnen in Küstrin. Herr Schulze.
4. Neuwahl des Vorstandes.
5. Bestimmung des Ortes der nächsten Versammlung.

Abends 7½ Uhr: Feuerwehrübung in der Ewald'schen Spritzen-Fabrik (in der kurzen Vorstadt.).
Darnach: Geselliges Beisammensein bei Assmy.

Sonnabend, den 2. Oktober.

Vorm. 8 Uhr in der Aula des Gymnasiums: Vorträge:

a. Dr. E. Angerstein. Über das Wesen und die Bedeutung des Mädchenturnens.

Andere Vorträge stehen in Aussicht.
Mittag 12 bis 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagessen bei Assmy.
Nachmittag 2 Uhr: Eisenbahnfahrt vom Bahnhof der kurzen Vorstadt nach Tamsel. Dort: Turnen einiger Dorfschulen.
Abends 7 Uhr: Rückfahrt nach Küstrin. Schluss der Versammlung.

Breslau. (Statistik der „Deutschen Turnerschaft".) Die Ergebnisse der statistischen Erhebung, welche zu Anfang des Jahres innerhalb der „Deutschen Turnerschaft" vorgenommen worden ist, werden unnmehr in der „Deutschen Turnzeitung" veröffentlicht. Diese statistischen Erhebungen ergeben seit Jahren eine stetige Zunahme der Zahl der Turnvereine und der an den Turnübungen Teilnehmenden. Die Fortentwickelung der deutschen Turnerschaft ist in den letzten zehn Jahren eine gleichmässige gewesen, sodass sich seit dem Jahre 1876 die Zahl der Turnvereine Deutschlands und Deutsch-Österreichs, die in der „Deutschen Turnerschaft" vereinigt sind, sowie deren Mitgliederzahl allmählich nahezu verdoppelt hat. Am 1. November 1876 gehörten dem Verbande 1547 Vereine mit 156590 Mitgliedern, am 1. Januar 1886 schon 3146 Vereine mit 298 968 Mitgliedern an. Der Verband umfasst den grössten Teil aller in Deutschland und Deutsch-Österreich bestehenden Vereine; nur etwa 400 Vereine dürften sich demselben nicht angeschlossen haben. Die Vereine der „Deutschen Turnerschaft" sind in 210 Gaue gegliedert. Im letzten Jahre ist der Verband um 298 Vereine und 10 Gaue, die Zahl der Vereinsorte um 241 gewachsen. Die Zahl der Vereinsangehörigen betrug am 1. Januar d. J. 298 968 Mann gegen 267 854 im Vorjahre, also 31 014 oder fast 12 pCt. mehr; die Zahl der an den Turnübungen Teilnehmenden belief sich auf 160 510; 22 376 oder 15 pCt mehr. Auf 69 Ortseinwohner (gegen 72 im Vorjahre) kommt ein Mitglied eines Turnvereins, und auf 129 Einwohner (gegen 134 im Vorjahre) ein praktischer Turner, sodass also etwa 3 pCt. der erwachsenen männlichen Einwohner turnen. Die Zahl der steuerzahlenden Mitglieder ist von 228 914 auf 252 018 (um reichlich 10 pCt.), die der Zöglinge von 34 238 auf 38 484 (um fast 13 pCt.), die der Vorturner von 13 677 auf 15 135 (um fast 11 pCt.) gestiegen. Die Zahl der im Winter turnenden Vereine ist von 2409 auf 2682 gestiegen, so dass also noch 464

Vereine im Winter nicht turnten. Eigene Turnplätze besitzen nur 368 Vereine, eigene Turnhallen 180; Schulturnhallen, im Besitze des Staates oder der Gemeinden, benutzen 713 Vereine. Somit turnen nur 893 Turnvereine in eigens für Turnzwecke erbauten Räumen, während sich 2253 ohne solche behelfen müssen. Ein grösseres Entgegenkommen von Seiten der Schulbehörden inbetreff der unentgeltlichen Mitbenutzung der Schulturnhallen durch die Turnvereine, deren gemeinnütziges Wirken für die Volkswohlfahrt und die Wehrhaftigkeit der Nation allgemein anerkannt wird, dürfte demnach wünschenswert sein. Die Zahl der zur Ausbildung der Turnlehrkräfte abgehaltenen Gau-Vorturnerstunden hat sich von 802 auf 1278 vermehrt, und der Besuch dieser Stunden stieg von 4426 auf durchschnittlich 4698 Mann. In 13 von den 17 Turnkreisen, in welche die „Deutsche Turnerschaft“ zerfällt, wurden Gauturnwartsversammlungen, in 9 derselben Kreisturntage veranstaltet. Dagegen fand nur in einem Turnkreise eine Kreisturnfahrt und ein Kreisturnfest statt; die übrigen verzichteten im Jahre 1885 auf ein besonderes Kreisfest mit Rücksicht auf das VI. allgemeine deutsche Turnfest, welches im Juli v. J. unter Beteiligung von etwa 20 000 Turnern zur Feier des 25jährigen Bestehens der „Deutschen Turnerschaft“ in Dresden begangen worden ist. — Das Gesamtbild dieser statistischen Erhebung, der neunten in ihrer Art, ist somit ein erfreuliches — überall Zunahme und gesunder ruhiger Fortschritt, der hoffentlich nicht wieder wie vor 20 Jahren einen Rückgang erlebt. Die deutschen Turner können mit Stolz und Freude auf das 25., das Jubeljahr der „Deutschen Turnerschaft“ zurückblicken. F. F.

Darmstadt. (Berichtigung.) Inbetreff der Redaktionsbemerkung auf S. 304 der „Jahrbücher der deutscheu Turnkunst“ wegen der „Urschrift“ der Wacht am Rhein bemerke ich, dass nicht von einer Original-Notenschrift die Rede war, sondern von einem von Max Schneckenburgers eigener Hand geschriebenen Texte seiner berühmten Dichtung. Man vergleiche hier den Aufsatz: „Wie die Wacht am Rhein zum erstenmale gesungen wurde“, welchen Prof. Hundeshagen im August 1870 der „Kölnischen Zeitung“ zuschickte, und welcher sich auch abgedruckt in Lion's „Kleine Schriften über Turnen von Adolf Spiess“ findet. Ob das eine oder das andre Schriftstück den Namen „Urschrift“ verdient, wird sich wohl schwer feststellen lassen, da Schneckenburger vermutlich mehrere Exemplare für seine Freunde ausgefertigt hat.

Marx.

Dresden. (Das Wehrturnen in Sachsen) beging am 27. Aug. ein stilles Jubiläum, denn vor fünfzig Jahren, also im Jahre 1836 fand die erste Probeübung im Garten der Gardekaserne am Palaisplatze statt. Die Gymnastik, so wurde die turnerische Muskelübung in jener Zeit genannt, führten privatim bei der Bevölkerung und in mehreren Privatschulen Lieutenant Werner 1831 und Fechtmeister Gubner 1835 in Dresden ein. Beide Lehrer erhielten vom Stadtrate für ihre Turnschulübungen einen Saal im Gewandhause kostenlos überlassen. Diesen Lehrern ist es auch zu danken, dass 1834 und 1835 die Gymnastik bei der Artillerieschule und im Kadettenhaus, allerdings zunächst auch nur als privater Unterrichtsgegenstand, Eingang fand und dass 1836 probeweise bei der Leibgrenadier-Garde-Division dieser Unterricht zur Einführung gelangte. Auf Befehl des Divisions-Kommandanten Obersten

v. Dallwitz wurde nun am 27. August 1836 im Garten der Gardekaserne (dem Exerzierübungsplatz der Garde, einer Elite-Division, welche, wenn sie vollzählig war, aus zwei Kompagnien von zusammen 370 Mann bestand, inbegriffen die 9 Offiziere, die Wirtschaftspersonalien, 28 Unteroffiziere, 8 Gefreite und 6 Tambours) „die erste Probe in der neuerlernten Gymnastik“ von der Garde vor dem Brigade-Kommandeur, Generalmajor v. Hausen, abgelegt. Derselben wohnte auch der achtjährige Prinz Albert, der jetzige König, in Begleitung seines Führers, des Geh. Rats Dr. v. Langenn bei. Die Übungen fanden ungeteilten Beifall und zeichneten sich namentlich die beiden jüngsten Gardelieutenants v. Craushaar und v. Tschirschky, der Sergeant Steinhausen, die Gefreiten Dietrich und Frickert, der Obertambour Globs und der Gardist Kretzschmar aus. Kurze Zeit später ward die Gymnastik beim Militär obligatorisch und in den fünfziger Jahren ward ihr Hauptförderer ein alter Dresdener Turner, der jetzige Generalmajor Schurig.

Königinhof. (Das Urteil des obersten Gerichtshofes) ist jüngst den angeklagten deutschen Turnern zugestellt worden. Wir geben aus demselben hier einige bemerkenswerte Stellen wieder, wie dieselben von der „Bohemia“ bereits veröffentlicht worden sind. In denselben heisst es beispielsweise über den deutschen Turner Wilhelm Müller:

Derselbe hat nach Ausspruch des Gerichtshofes erster Instanz das Verbrechen gegen § 87 dadurch begangen, dass er die Worte „böhmische Bagage“ ausgestossen und an der hieraus erfolgten Schlägerei teilgenommen habe. Nun ist festgestellt, dass die am 23. August 1885 zu Königinhof eingelangten deutschen Gäste von der schon bei der Einfahrt in die Stadt und vor dem „Hotel Kopp“ versammelten, grösstenteils aus jungen, mit slavischen Trikoloren versehenen Burschen bestehenden Menge höhnisch angerufen, mit verschiedenen Schimpfworten belegt und selbst auch mit Obstresten, Kot und dergleichen beworfen worden waren. Es kann sonach nicht zweifelhaft sein, dass Artur Franke und Wilhelm Müller als deutsche Turner noch unter dem Eindrucke dieses feindseligen Empfanges standen und deshalb begreiflicherweise schon erregt waren, als sie mit anderen deutschen Turnern gegen Abend aus dem „Hotel Kopp“ auf den Ringplatz unter die Laube traten und Artur Franke daselbst von dem Müllerlehrling Josef Brzek mit dessen mehlbestaubter Mütze einen Schlag auf den Rücken, welcher dadurch weiss gefärbt wurde, erhielt, infolgedessen die versammelte Volksmenge in ein Gelächter ausbrach. Haben nun Artur Franke und Wilhelm Müller, gereizt durch diese neuerliche Provokation und durch das darüber entstandene Gelächter der Menge, die Worte: „böhmische Bagage“ ausgerufen, Artur Franke überdies dem ihm zunächst stehenden, an dem gedachten Vorfalle jedoch unbeteiligten Knaben Johann Schindler mehrere Schläge an den Kopf versetzt und Wilhelm Müller den Stock gegen Marie Maly erhoben, mit dem Stocke einen Schlag dem Richard Ruzicka in das Gesicht versetzt und sich überhaupt an der folgenden Schlägerei beteiligt — so handelten die Angeklagten Artur Franke und Wilhelm Müller in einer derartigen Aufregung, welche das angefochtene Urteil selbst als eine heftige Gemütsbewegung festgestellt hat. Es ist klar, dass eine solche Aufregung zwar nicht die Zurechnungsfähigkeit

des Handelnden aufhebt, wohl aber seine Einsicht trübt und ihn hindert, vor Unternehmung seiner Handlung sämtliche Folgen derselben zu überlegen.

Bezüglich des Turners Karl Mattig heisst es in dem Urteil, dass er volle Ursache hatte, eine Gefährdung seiner Person zu erblicken, und somit durch die zweifellos drohende Haltung der versammelten Volksmenge teils provoziert, teils geradezu gefährdet, daher jedenfalls erregt gewesen ist.

Leopold Mandl wurde des Verbrechens nach § 87 deshalb schuldig erkannt, weil er bei der erwähnten, auf dem Ringplatze in Königinhof vor dem „Hotel Kopp“ stattgefundenen Zusammenrottung des Volkes, auf der Stufe des Billardlokals in diesem Hotel beim Vorhause stehend, dem Dr. Morawetz in höchster Aufgeregtheit, grösster Leidenschaftlichkeit und mit aufgehobenen Händen, laut und offenbar mit dem Vorsatze, auch ausserhalb des Hotels gehört zu werden, zugerufen hat: „Ja, das ist uns gerade recht, das wollen wir haben; wir wollen Militär haben, wir weichen nicht vom Platze“ — oder wie Dr. Morawetz gleichbedeutend angab: „Gerade gehen wir nicht von hier; wir wollen Militär haben, wir rühren uns nicht von hier.“ Rücksichtlich dieses Beschwerdeführers ist zunächst hervorzuheben, dass die demselben zur Last gelegte Äusserung durch die im Sinne einer Drohung vorgebrachte, als solche aber ganz unberechtigte Bemerkung des Dr. Morawetz, die Gäste mögen das Hotel verlassen, indem bei sonstiger Weigerung der k. k. Bezirkshauptmann genötigt wäre, militärische Hilfe zu requirieren, provoziert wurde, die Antwort darauf ist und im Zusammenhange damit aufgefasst werden muss. Allerdings konnte dem Leopold Mandl die hochgradige Aufregung der das Hotel „Kotel Kopp“ umstehenden Volksmenge nicht entgangen sein. In dieser festgestellten Sachlage, abgesehen von der in der bemerkten Drohung des Dr. Morawetz liegenden Provokation, findet denn auch die von dem Gerichtshofe erster Instanz hervorgehobene hochgradige Erregung, ja Leidenschaftlichkeit des Leopold Mandl ihre natürliche Erklärung. Leopold Mandl konnte sich also dessen bewusst sein, dass den deutschen Turnern und Festgästen aus der Aufregung der Volksmenge Gefahr drohe. Allein es folgt daraus noch keineswegs, dass Leopold Mandl sich auch dessen bewusst war, die ihm zur Last gelegte Äusserung sei geeignet, eine Gefahr für das Leben, die Gesundheit oder körperliche Sicherheit der deutschen Turner und Festgäste herbeizuführen. Denn die Äusserung des Leopold Mandl hat bei ungezwungener Auslegung nur den Sinn einer Zurückweisung der Provokation durch Dr. Morawetz, als ob das zu requirierende Militär gegen die Turner und nicht vielmehr zum Schutze derselben einschreiten sollte. Die inkriminierte Äusserung des Leopold Mandl war daher an und für sich nicht geeignet, eine Gefahr für die im „Hotel Kopp“ versammelten Personen herbeizuführen, sondern auf den Schutz dieser Personen gerichtet und durch die Umstände vollkommen begründet.

Stollberg in Sachsen. (Zur Begründung einer Handfertigkeitsschule für Knaben) sind dem hiesigen Realschuldirektor Dr. Gelbe von dem Königl. sächsischen Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts 300 Mk. verwilligt worden. Dr. Gelbe hat

sich auf dem Gebiete des Handfertigkeitsunterrichts als eifriger Förderer und geschickter Arbeiter schon seit Jahren verdient gemacht und mit der mittlerweile erfolgten Begründung der genannten Schule geht ihm ein langgehegter Wunsch in Erfüllung.

Stötteritz bei Leipzig. (Ein Brand), dessen Entstehungsursache unbekannt geblieben, vernichtete den Gerät- und Kleiderschuppen des hiesigen Turnvereins und ruft damit die schon öfter wiederholte Warnung ins Gedächtnis, unsere Turnhallen, Turngeräte, Büchereien u. s. w. zu versichern, damit wenigstens der materielle Nachteil und Schaden bei einem Brande unseren Turnvereinen weniger empfindlich werde. Hoffentlich ersteht uns nun aus der Asche des Geräteschuppens eine Turnhalle, nach deren Errichtung wir schon seit vielen Jahren gestrebt haben. Zur Neuanschaffung der Geräte steuerten die Frauen des Ortes 53 Mk., unsere Turnschüler 32 Mk., und auch die 250 Vereinsmitglieder werden sorgen, dass unser Verlust in der Höhe von 1500 Mk. recht bald Ersatz finde.

Weissenfels. (Das 3. Turnfest der Akademischen Turnvereine.) Das Pfingstfest, das in diesem Jahre ziemlich spät hinausgerückt war, hat durch das allerdings weltliche Fest der Akademischen Turnvereine, welches gestern in unsrer Stadt seinen programmmässigen Anfang nahm, einen Vorläufer erhalten. Zu Ehren der studentischen Gäste hat die Stadt einen reichen Flaggenschmuck angelegt, Für die Mittagsstunde war das Eintreffen der Vereine aus den nördlichen Gegenden angekündigt; die Musensöhne waren aber von dem Emptang, welcher ihnen in Halle von den dortigen Kommilitionen bereitet worden, so gerührt, dass sie zunächst in Halle eine Pause machten und erst mit den Nachmittags hier einlaufenden Zügen eintrafen. Ein äusserst zahlreiches Publikum, welches sich durch die mittagliche Täuschung den Weg nicht hatte verdriessen lassen, umlagerte wieder den Bahnhof, um dem Eintreffen der Studenten beizuwohnen. Bis gegen Abend hatten die Eisenbahnzüge ca. 280 Studenten aus allen Gegenden des Vaterlandes gebracht, die, von den Kommilitionen empfangen und von der Stadtkapelle mit lustigen Marschklängen empfangen, zunächst aufs „Bad“ geleitet wurden, wo sie ihre Quartiere angewiesen erhielten. Ursprünglich befürchtete man, es würde ein Mangel an Freiquartieren sein, wie sich nun herausstellte, sind Wohnungen sogar im Überfluss vorhanden.

Bei herrlichem Wetter begann gegen 6 Uhr Abends der Einzug in die Stadt. Unter Vorantritt der Musikkapelle bewegte sich der ansehnliche Zug über die alte Saalbrücke, durch die Saalstrasse, Jüdenstrasse, Markt, Klosterstrasse, Nikolaistrasse. In allen Strassen waren die Fenster dicht von Zuschauern besetzt und unsre jungen Damen liessen es sich nicht nehmen, die schmucken Studenten durch geschickt geworfene Blumensträusschen auszuzeichnen. Auf dem Markte löste sich der Zug und mit Hilfe von Kindern und Führern suchten die studentischen Turner ihre Quartiere auf.

Den ganzen Nachmittag über war die Stadt äusserst belebt und zur Zeit des Einzuges bildeten dichte Menschenmassen in den Strassen Spalier. Auch Abends wogte es nach den Badeanlagen, wo um 8 Uhr ein hübsches Gartenkonzert stattfand. Das Bad war dicht besetzt, es mochten weit über 1000 Personen anwesend gewesen sein. Hier befanden sich die Studenten im Kreise der Familien, deren Gäste sie waren,

in fröhlichem Geplauder beisammen und ergötzten sich an der hübschen Szenerie, die sich in dem silberhellen Mondlicht besonders gut ausnahm, an den lieblichen Weisen der Musikkapelle und an dem duftigen Kranz jugendlicher Damen, welcher dem fesselnden kaleidoskopartigen Bilde ein reizendes Relief gab.

Gegen 12 Uhr hatte der Konzertabend, der einen äusserst gemütlichen und familiären Charakter an sich trug, sein Ende erreicht und gab in seinem harmonischen Verlauf eine gute Vorbedeutung für die folgenden Festtage. —

Der zweite Festtag war der ernsten Arbeit gewidmet; die einzelnen Vereine des Verbandes sollten zeigen, dass sie die Zeit nicht müssig verbracht, sondern die edle Turnkunst auch fleissig gepflegt haben. Schon am frühen Morgen hatten sich die Vereinsmitglieder auf der in den schattigen Badanlagen belegenen Bürgerwiese eingefunden, welche mit Flaggenmasten geschmückt war, während auf einem Podium die Fahne unsres städtischen Turnvereins lustig im Winde flatterte.

Gegen ½8 Uhr Morgens begann das Turnen, an dem sich ca. 200 Turner sämtlicher 19 Vereine beteiligten. Vorerst hielt aber Herr Turnwart stud. math. Fethke eine kurze Ansprache, welche in einem dreifachen Gut Heil! auf den Vertretungskonvent gipfelte. Zunächst wurden nun Freiübungen vorgenommen, die in einem Rundmarsch um den Festplatz bestanden, worauf die Kolonnen strahlenförmig sich teilten. Den Freiübungen folgte das Riegenturnen mit einmaligem Wechsel der Geräte; darauf kam das Kürturnen, welches durch das Musterriegenturnen wieder abgelöst wurde. An letzterem nahm die Normannia in Leipzig teil, welche Übungen am Doppelbarren vollführte, der Hallenser V.-C., welcher Übungen am Pferd machte, die Borussia-Berlin, die sich am eisernen Reck, und der Marburger V.-C., welcher sich am Barren zeigte. Die Leistungen dürfen im Allgemeinen als ganz vorzüglich anerkannt werden. Alle Übungen zeichneten sich durch schöne Exaktheit aus und zeugten von dem ernsten Streben und grossen Fleiss, mit welchem die akademischen Turnvereine dem Turnen obliegen. Auch ein zahlreiches Publikum verfolgte mit ausdauerndem Interesse das Turnen, das sich bis in die Mittagsstunde ausdehnte.

Nachmittag gegen ½4 Uhr begann das Wettturnen, zu dem sämtliche Vereine ihre besten Turner — 18 an der Zahl — stellten. Das Einzel-Wettturnen bestand in je drei einzelnen Übungen am Reck, Barren und Pferd, ausserdem in drei volkstümlichen Übungen, wie Steinstossen, Hantelstemmen und Weitspringen. Die benützten Steine hatten ein Gewicht von 34 Pfund, die Hantel wogen 50 Pfund. Das Wettturnen, welchem wiederum überaus zahlreiche Zuschauer beiwohnten, dauerte bis 7 Uhr Abends. Die Leistungen waren geradezu glänzend und das Preisrichteramt sprach sich auch äusserst lobend über dieselben aus. Als Preisrichter haben fungiert die Herren Professor Dr. Euler-Berlin, Dr. Lion-Leipzig, Dr. Götz-Lindenau, Universitäts-Turn- und Fechtlehrer Fessel-Halle, Turnlehrer Eulert-Göttingen, Turnlehrer Engel-Marburg, Turnlehrer Friebe-Schulpforta und Lehrer Koch Weissenfels.

Die Badanlagen gewährten in den Nachmittagsstunden ein malerisch-anziehendes Bild. Dicht gedrängte Massen von Zuschauern umringten den Turnkampfplatz, während die ruhenden Turner im Grase lagerten. Die buntfarbigen Mützen der Studenten, die blitzenden Uniformen

zahlreicher Offiziere und Militärmannschaften, ein reicher Damenflor in eleganten Toiletten boten ein farbenprächtiges Bild, das würdig gewesen wäre, zum dauernden Andenken an das schöne Fest photographisch festgehalten zu werden. Auch im Bade ging es äusserst fidel zu. Hier hatten die Studenten eine kleine Kneipe arrangiert und sangen dazu ihre fröhlichen Lieder, während an den andern Tischen das Philisterium sich an dem muntern Treiben der akademischen Jugend ergötzte. So wechselten die Bilder in stetem Zuge und der stille Beobachter konnte seine wahre Freude haben an dem gemütlichen und fröhlichen Ton, der hier überall herrschte.

Der Abend brachte den grossen Festkommers, welcher im Saale „zum goldenen Hirsch“ abgehalten wurde. Der Saal war mit Laub, Fahnen und Kränzen festlich geschmückt; die Bühne, auf welcher das Präsidium, das Komité und einige Gäste ihre Plätze hatten, zeigte im Hintergrunde die Büste unseres Kaisers und die Fahnen der einzelnen Vereine. Schon um 8 Uhr war der Saal vollständig von Teilnehmern des Kommerses überfüllt, um ½9 Uhr war kein Plätzchen mehr zu finden, obschon der Vorsaal noch mit Tischen versehen worden war. Die Gallerien zierte ein reicher Damenflor. Nach ¼9 Uhr begann der Kommers mit einem urkräftigen Salamander, der von Herrn stud. phil. Maier-Berlin, welcher das Präsidium führte, auf den Landesvater, unsern geliebten Kaiser, dargebracht und von der stattlichen Versammlung exakt gerieben wurde; in Verbindung mit dem Salamander wurde stehend die Nationalhymne gesungen. Die eigentliche Festrede hielt cand. phil. Opitz-Berlin, der in einer von Begeisterung durchwehten Ansprache das Turnwesen und die Zwecke und Ziele der akademischen Turnvereine beleuchtete. Er griff auf Gutsmuths zurück, welcher das Turnen in pädagogischem Sinne bei uns einführte, und auf Jahn, der in den Jahren unsrer Bedrückung das Turnen im Interesse der Wehrhaftigkeit pflegte. Beide Ziele dürfen die akademischen Turnvereine nicht aus dem Auge lassen, und wenn sie in ihrem ernsten Thun auch von Manchem getadelt oder angefeindet würden, so mögen sie sich mit dem Wort des Dichters Platen trösten, das mit kleiner Abänderung eine gute Nutzanwendung finden könne:

„Was auch die Tadler an uns tadeln mögen,
Wir halten nie der Seele Mut in Schranken,
Was hilf' es uns, mit denen Alle zanken,
Wenn wir uns selbst das Bischen Ruhm entzögen.“

Mit der Aufforderung an die Kommilitonen, festzuhalten an den Bestrebungen des Verbandes, treu zu bleiben der edlen Turnerei, kommandierte er einen Salamander auf den Kartell-Verband. Die Rede wurde mit grossem Beifalle aufgenommen, der sich auch während derselben an vielen Stellen durch stürmische Zurufe äusserte. — Nachdem ein Kommerslied gesungen war, hielt Herr Stadtrat Trinius eine kurze Ansprache, indem er die Turnergäste Namens der Bürgerschaft willkommen hiess und mit einem Gut Heil! auf dieselben schloss. — Der Vertreter der Cheruskia-Göttingen rieb einen Salamander auf die an dem Kommers teilnehmenden Gäste, Herr cand. med. Prölss-Leipzig widmete seinen Salamander der Stadt Weissenfels und ihren Bürgern, stud. med. Wilda-Halle rieb einen Salamander auf den Kultusminister

von Gosslar. Hierauf brachte der Herr Vorsitzende eine stattliche Anzahl von telegraphischen Grüssen zur Verlesung, welche im Laufe des Abends von Mitgliedern, die daheim geblieben, eingegangen waren. — Herr Professor Dr. Euler entschuldigte die Abwesenheit des Ministers von Gossler und des Geheimen Oberregierungsrats Wätzoldt, welche ihn damit beauftragt hatten. Amtsgeschäfte hatten beide Herren am Erscheinen verhindert. Redner versicherte dem Verband, dass er ihm auch in Zukunft ein treuer Freund bleiben wolle. Er habe sich gefreut über die Pflichttreue und die Disziplin, welche in den Vereinen herrsche und die sich während des heutigen Turnens in so eklatanter Weise erwiesen habe. Sein Salamander galt dem akademischen Turnen. Auch diese Ansprache wurde mehrfach von stürmischem Beifall unterbrochen. — Der nächste Salamander des Herrn stud. math. Maier galt dem Rektor magnificus der Universität Halle Professor Dr. Conrad, dem Förderer der akademischen Turnvereine. — Hierauf hielt Herr Rektor magn. Professor Dr. Conrad-Halle eine feingegliederte zündende Rede, die einen wahren Beifallssturm entfesselte. Redner führte aus, dass die akademischen Turnvereine die Politik von sich fern halten und auf diese Weise dem Studentenleben einen neuen Gehalt geben. Auch aus den heutigen Kundgebungen habe sich die glühende Vaterlandsliebe, von der die Vereine beseelt seien und der echt monarchische Sinn, welchen sie bethätigen, aufs beste gezeigt. Die ganze Vereinsthätigkeit dokumentiere, dass die akademischen Turnvereine mehr als alle anderen studentischen Verbindungen geeignet seien, eine Einigung unter der Studentenschaft zu erzielen. Redner berührt den wissenschaftlichen Charakter des Turnens und ersucht die Kommilitonen, auch fernerhin echte Manneszucht zu üben, welche erziehend fürs ganze Leben wirke und zu ihrem eigenen Heil und zum Heil des Vaterlandes ausschlagen müsse. Sein Salamander galt den turnerischen Lehrern. — Den nächsten Salamander widmete Herr Referendar Steinhaus-Marburg den Damen, indem er in humoristischer Rede den Frauen huldigte. — Eine kräftige Ansprache hielt hierauf Herr Dr. Götz-Lindenau, in der er die nationale Seite des Turnens betonte. Sein Salamander war der akademischen Jugend gewidmet. Der letzte der offiziellen Trinksprüche galt dem hiesigen Lokal-Komité, welches die Vorbereitungen zum Feste getroffen. Hiermit hatte der offizielle Teil des Kommerses sein Ende und die Fidulitas begann, welche all die humorvollen Intermezzi eines studentischen Kommerses im Gefolge hatte. Während des offiziellen Teils wurden folgende Telegramme abgesandt:

An den Kaiser. „Die in Weissenfels a. S. versammelten akademischen Turnvereine rufen Ew. Majestät, dem hohen Protektor deutscher Wehrkraft und deutschen Turnens, in tiefster Ehrfurcht ein donnerndes Gut Heil! zu. I. A.: Maier, Borussia.“

An den Kronprinzen. „Die in Weissenfels a. S. versammelten akademischen Turnvereine rufen Ew. kaiserlichen Hoheit in tiefster Ehrfurcht ein donnerndes Gut Heil! zu. I. A.: Maier, Borussia.“

An den Kultusminister von Gossler. „Der Kartell-Verband akademischer Turnvereine ruft seinem treuesten Gönner die herzlichsten Grüsse zu. Möge ein donnernder Salamander Ew. Excellenz von der steten Anhänglichkeit und Dankbarkeit der akademischen Turnvereine überzeugen. I. A.: Borussia.“

Es bleibt nun noch mitzuteilen übrig, dass die Kommerslieder mit Kraft gesungen, die Salamander musterhaft exerziert wurden. Die Pausen wurden durch Vorträge unserer Stadtkapelle ausgefüllt. Der Kommers machte einen geradezu grossartigen Eindruck. Der festlich geschmückte, hell erleuchtete Saal, die Hunderte von Studenten in den verschiedensten Farben, die Chargierten in vollem Wichs, die gleichfalls nach Hunderten zählenden Philister, dies Alles in buntem Durcheinander war äusserst fesselnd. Dabei herrschte eine musterhafte Ordnung und eine freundliche Zuvorkommenheit, die nicht genug gerühmt zu werden verdient.

Wie lange die „Fidulität“ mit ihren hochgehenden Wogen angehalten, können wir nicht genau konstatieren; als wir zu vorgerückter Stunde den Festsaal verliessen, waren die Herren noch im besten „Zuge“. Nun wir gönnen der wackeren Musenschaar das Vergnügen in vollstem Masse.

Mit dem Freitag hatte das Fest seinen Höhepunkt erreicht. Vormittags glich Weissenfels einer kleinen Universitätsstadt, überall begegnete man Gruppen von Studenten, die, noch in der Erinnerung der „stürmischen“ Kommersnacht, singend die Strassen durchzogen; auch mancher Philister war morgens bei seinem Erwachen durch einen kleinen Studentenscherz überrascht worden.

Die Restaurationen schienen den Herren diesmal zu eng, denn sie etablierten ihre Kneipe auf dem Trottoir der Strasse, wo so manche Bierrede und manches Lied „stieg“ und mancher „Ganze“ in die Welt geschickt wurde.

Während sich hier derartige lustige Scenen abspielten, traten die Vorstände des Kartell-Verbandes zu einer Sitzung im „Hirsch“ zusammen, in welcher innere Vereins-Angelegenheiten erledigt wurden. Im Saale fand das Schaufechten statt und Hunderte von Zuschauern verfolgten mit Spannung das interessante Schauspiel einer unblutigen Mensur.

Nachmittags war ganz Weissenfels auf den Füssen; es galt den Festzug zu sehen, welcher von sämtlichen Vereinen ausgeführt werden sollte. Nach 3 Uhr setzte sich der Zug von der Promenade aus in Bewegung und durchzog, Exekutivbeamte und die Stadtkapelle an der Spitze, die Promenade, Leipzigerstrasse, Nikolaistrasse, Klosterstrasse, Markt, Jüdenstrasse, Saalstrasse, Saalebrücke aufs Bad. Den Zug eröffnete ein Chargierter zu Pferde, es folgten verschiedene Wagen mit Ehrengästen, der Weissenfelser städtische Turnverein, die studentischen Vereine mit ihren teils sehr kostbaren Fahnen; ein Chargierter zu Pferde schloss den Zug, welcher wieder mit Blumen und Kränzen, die von schöner Hand aus den Fenstern der Häuser geworfen wurden, geschmückt war; die Brust manches Studios war mit solchen blühenden Orden förmlich übersäet. Der Zug selbst bot ein äusserst farbenprächtiges, blendend schönes Bild. (Fortsetzung folgt.)

Wien. (Der Fahnenjunker vom St. Stefansdome.) Ganz Wien beschäftigte sich am 18. August d. J. mit jenem Manne, der seinen Patriotismus in einer Weise zum Ausdruck brachte, dass man behaupten kann: „Das ist noch nicht dagewesen!“ Würde man die Fahne auf dem Stephansdome und zwar auf der obersten Spitze nicht flattern gesehen haben, so würde man die Erzählung in das Reich der Fabeln verweisen.

Pircher heisst der Mann, der mit wahrer Todesverachtung, fabelhafter Geschicklichkeit und Energie diese That ausgeführt hat.

Ehe ich daran gehe, die That, wie sie unser Held selbst erzählt, zu schildern, will ich eine kleine Personbeschreibung voranschicken.

Ein kleiner unansehnlicher Mann steht vor uns. Seine Beine sind etwas gebogen und eines derselben hindert den Helden stramm zu gehen, so dass man behaupten könnte, „er hinke“. Das Fleisch an den Armen fühlt sich weich an. Ein Zwilchkleid bedeckte den Körper. Ein Ledergürtel, an welchem vorn ein eiserner Ring befestigt war, der den Zweck haben sollte, dem Kletterer an gefährlichen Stellen hilfreich zu sein, und einer Schnur (Strickerl) um 6 Kreuzer (10 Pf.) waren die Ausrüstungsgegenstände des kühnen Junkers.

Befragt, wie er dazu käme, solch eine That auszuführen, meinte der überaus schlichte und bescheidene Mann:

„Schon vor Jahren habe ich mir vorgenommen unserm lieben Franz Josef eine Ehre zu erweisen und da hab' ich mir halt vorgenommen auf dem höchsten Punkt des Stefansturmes eine schwarz-gelbe Fahne aufzupflanzen.“

„Ich hab' in meiner Heimat (Steiermark) den Leuten g'sagt, was ich vorhab', doch, die hab'n mich ausg'lacht und hab'n mir g'sagt:

„Du kennst ja Wien gar nit und den Stefansturm a nit. Der ist gar hoch und da kimst nit 'nauf.“

„A, sag ich, wenn ich auch den Stefansturm nit kenn', so kum ich doch 'nauf und wann er noch einmal so hoch ist.“

Geradezu einen verblüffenden Eindruck machte die Darstellung Pirchers, der von seiner That absolut keine so grosse Meinung hat, wie sie verdient.

Um 12 Uhr 30 Minuten nachts (so erzählte er) begab sich Pircher begleitet von einer Anzahl eingeweihten Personen an den Fuss des Stefansdomes. Alles Abraten seiner Begleiter fruchtete nichts.

Die Fahne trug er lose über den Rücken gebunden. Als die Begleiter ihm nachriefen, er möge die That unterlassen, meinte er: „Ich hab mir's vorg'nommen und ich thu's. Komm ich nit 'nauf, so pflanz' ich die Fahne dort auf, wohin ich komm!“ Nun kletterte der Kühne einem Eichhörnchen ähnlich *) am Blitzableiter immer weiter und weiter bis er den Nachsehenden entschwand.

---

*) Der Weg bis zur ersten Gallerie bietet anfangs nichts besonders Gefährliches. Pircher kletterte zuerst auf das Dach des Sakristeianbaues 7 m, wozu ihm die Fenstergitter verhalfen.

Von da aus stieg er auf ein zweites höheres Dach 12 m und zwar mit Zuhilfenahme des Blitzableiters.

In einer Höhe von 15 m kletterte er an der Blitzableiterstange empor bis zur 2. Gallerie.

Hier war Herkules am Scheidewege. Entweder er musste sich zur Umkehr entschliessen oder ohne jede weitere Stütze weiterklettern. Als Pircher in einer Höhe von 90 m über dem Platze angelangt war, musste er einen Sprung machen, da die Fiolen 2 m von dem eigentlichen Turmhelm abstehen. Das that er. Das Dach des Turmhelmes steigt nach aufwärts. 4 Grate tragen als Verzierung die sogenannten Kirchblumen, „Krabben“ genannt. Diese Krabben haben eine Ausladung von beiläufig $^1/_2$ m und sind in Entfernungen von nahezu 2 m übereinander stehend. Jede derartige Übersetzung war eine Lebensgefahr.

Von 6 zu 6 m, erzählte Pircher, musste er ohne Stützpunkt weiter klettern. (In dieser Entfernung befinden sich Querstangen, welche den Blitzableiter in der Mauer befestigen.) In der Höhe des Turmzimmers (95 m) angelangt, rief ihm der Türmer zu, was er suche.

Doch unser Fahnenjunker liess sich nicht stören und sagte nur, dass der Türmer sich nicht zu fürchten brauche, da er kein Einbrecher sei.

Bis zur 2. Gallerie ging es mit Hilfe des Blitzableiters ganz gut. Von da ab begann der anstrengendste und gefährlichste Teil des Aufstieges.

Der Blitzableiter, welcher bis dahin aussen am Turme angebracht ist, verschwindet hier im Innenraume und unser Held hatte dadurch seine beste Stütze verloren.

Bei der Schilderung dieses Teiles des Weges wurde der Ausdruck des Mannes ernster, woraus sich schliessen lässt, dass selbst dieses furchtlose Gemüt bei der Erinnerung ergriffen wurde.

„Alle Kraft" erzählte er, „musste ich nun zusammennehmen, mit Händen und Füssen klammerte ich mich an den Vorsprüngen (Wasserspeier und gothische Verzierungen), welche weit auseinanderstehen, an, und stieg langsam und vorsichtig in die Höhe. Ein Strickel um 6 Kreuzer, was ich kauft hab', hat mir da helfen müssen. Das Strickel hab' ich dann zuletzt, wie ich mich nirgends mehr halten konnte, über den Adlerschweif g'worfen und mich daran 'naufzogen.

Dann setzte ich mich auf den letzten Querbalken des Kreuzes nieder und hab' mit dem halben Körper über den Turm 'nausg'schaut.

Dann hab' ich mich festgebunden und die Fahn' aufgepflanzt."

Nach einer halbstündigen Rast trat der Mutige den Rückweg an.

War der Aufstieg eine grosse That, so wurde der Abstieg eine geradezu unbegreifliche Leistung.

Pircher selbst sagte: „Wie ich den Blitzableiter wieder errreichte, war ich der Pabst." —

Über eine frühere Besteigung ist Folgendes bekannt:

Die Spitze des Stefansturmes zierte zur Zeit der Türkenherrschaft ein riesiger Halbmond. Diese vor zweihundert Jahre abgenommene Türkenzierde war über einem Sterne auf der Spitze des Turmes angebracht. Innerhalb des Halbmondes war eine Hand, welche die „Feige" zeigte. Nach der zweiten Türkenbelagerung im Jahre 1683 wurde beschlossen, den Halbmond durch ein würdigeres Symbol, nämlich durch ein spanisches Kreuz zu ersetzen. Erst im Jahre 1686 wurde dieser Beschluss ausgeführt, und zwar durch den Ziegeldeckermeister Ressytko und seine zwei Söhne, gebürtige Troppauer. Am 14. Juni des letztgenannten Jahres vollführten die drei Ressytko ihre schwierige Aufgabe. Sie bekamen dafür neue Kleider und tausend Gulden. Diese jedenfalls

---

20 mal musste Pircher diese Arbeit vollführen. Hierauf musste er sich um das Kranzgesims herumwinden, worauf er auf die „Kreuzblume" gelangte, die Krönung des Turmes unterhalb des Adlers. Die Kreuzrose hat einen Radius von 2 m 35 cm. Über der Kreuzrose ist der Turm bis zur 1·5 m starken Kugel ganz glatt. Diesen letzten Teil (5 m) des Weges legte Pircher mit Hilfe des Strickes zurück, welchen er um den Schweif des Adlers warf um dann emporzuklettern.

Nach Befestigung der Fahne trat er den Rückweg an (138 m).

tüchtige Leistung der drei Troppauer Ziegeldecker ist aber wohl eigentlich mit der That Pirchers nicht zu vergleichen. Zur Zeit der zweiten Türkenbelagerung (1683) kam der Bäckermeister Peter Windler in der Grünangergasse, wo sich noch ein Backhaus befindet, auf den Einfall, dem Gebäck die Form eines Halbmondes zu geben und nannte es, weil der Halbmond der Gipfel des Stefansturmes war, der ältere Ausdruck für Gipfel aber „Kipfe“ und dessen Diminutiv Kipfel ist: „Kipfel“. So hat sich die ehemalige Zierde des Stefansturmes in ihrer Form bis heute erhalten. —

Kronprinz Rudolf sandte dem kühnen Stefansturmbezwinger Pircher mit einer ansehnlichen Spende folgendes Anerkennungsschreiben:

„Seine k. und k. Hoheit der durchlauchtigste Kronprinz hat mit inniger Herzensbefriedigung die Flagge wahrgenommen, mit welcher zur Feier des Geburtstages Seines allgeliebten Vaters, Sie, kühn entschlossen, unsern altehrwürdigen Stefansturm geschmückt haben.

Möge jeder unsrer Landsleute sich dadurch angeeifert fühlen, stets das Höchste anzustreben, sowie auch Österreichs Fahne und Ehre immerdar über Alles hochzuhalten.

Ich ersuche mir den Empfang beiliegender hundert Gulden bestätigen zu wollen.

Der Oberhofmeister Sr. k. u. k. Hoheit des Kronprinzen:

Bombelles.

Sr. Wohlgeb. Herrn Josef Pircher.“

Zwickau. (Die Turner auf einem Volksfeste.) Bei dem am 15. August in unserer Stadt zum Besten des Albertvereins und des Zwickauer Bürgerhospitales gefeierten wahrhaft grossen und schönen Volksfeste, das durch die Teilnahme Ihrer Majestäten des Königs Albert und der Königin Karola ausgezeichnet wurde, haben die Turner einen hervorragenden Anteil genommen, über welchen folgendes berichtet wird. Nach dem Vorübermarsch der Handwerker und der freiwilligen Feuerwehr wurden von einer Anzahl Mitglieder der Turngemeinde vor dem Königspavillon äusserst wirkungsvolle Pyramiden, als Rund-, Flach-, Stern- und Kreuzpyramiden gestellt und das letzte Bild mit einem von Herrn Strohhutfabrikant Hesse auf die Königlichen Majestäten ausgebrachten poetischen, von Sr. Majestät beifällig aufgenommenen „Gut Heil“ geschlossen.

Se. Majestät erkundigte sich bei dem Vorsteher der Turngemeinde Herrn Buchhändler Bär eingehend nach den hiesigen Turnverhältnissen.

Darauf folgte der von Herrn Oberturnlehrer Frank komponierte, von der Gesellschaft Klub in Scene gesetzte Reigen junger Damen, welche reizende Jägerinnenkostüme trugen, vorgeführte Jägerinnenreigen. Derselbe stellte eine Huldigung der Jägerinnen vor dem höchsten Jägermeister, Sr. Majestät dem König, dar und endete mit von den reizenden Jägerinnen abgegebenen Gewehrsalven.

Ein ferneres lebensfrohes Bild gewährte der von Herrn Kaufmann Theodor Paulus entworfene, von 32 Mitgliedern der Turngemeinde mit rotweissen und grünweissen Fähnchen vorgeführte, in sechs Teile zerfallende Fahnenreigen, nach der Melodie des Pariser Einzugsmarsches.

Mit besonderem Interesse wurden die Wassermanöver verfolgt, ebenfalls von hiesigen Turnern auf dem Schwanenteich unter Leitung des Herrn Friseur Lange ausgeführt. Oft, namentlich bei Beginn des inter-

essanten Schauspiels, hörte man, wenn die Besiegten kopfüber über Bord in den Teich stürzten und eine Strecke schwimmen mussten, um wieder in das sichere Boot zu gelangen, beängstigende Ausrufe; doch sämtliche Ausführende waren gewandte und tüchtige Schwimmer, so dass jegliche Gefahr ausgeschlossen war. Als Kuriosum sei erwähnt, dass einige neugierige Fische in die Hände der kühnen Taucher gerieten.

Ein angenehmes Bild boten die Ausführungen des hiesigen Turnklubs unter Leitung des Herrn Turnlehrers Clauss. Geturnt wurden Festfreiübungen von 84 Turnern, Musterriegenturnen am Barren von 8 Mann, Stabreigen 24 Mann, humoristischer Burschenreigen in Kostüm 16 Mann, 7 turnerische Gruppenbilder. Als Einlage wurden verschiedene Turnspiele z. B. Barrlauf, Grenz- und Fussball u. a. m. vorgeführt.

Möchten die Turner immer mit unter den Ersten sein, wenn es der Feier volkstümlicher und patriotischer Feste und der Unterstützung wohlthätiger Anstalten gilt. Wir wünschen den Zwickauer Turnern zu ihren Darbietungen aufrichtig Glück.

Berichtigungen.

Wegen verspäteten Eintreffens der Korrektur sind in Heft 7 einige z. T. bedauerliche Fehler stehen geblieben, von denen hier folgende bemerkt sein sollen:

Seite 274, Absatz 2, Zeile 3 lies: Muggia statt Maggio.
„ „ „ 4, „ 6 „ gedenken, statt gedenker.
„ 276, „ 2, „ 8 „ Valle, statt V. alle.
„ 277, „ 4, „ 15 „ Phaleron statt Phalera.

Seite 280 fehlt an dem Schluss des Dr. Hermann'schen Artikels die Fussnote: Die Hoffnungen und Wünsche unseres verehrten Mitarbeiters haben sich nicht erfüllt — die Cholera zerstörte das Unternehmen. Hoffen wir auf bessere Zeit! D. R.

Seite 287, Zeile 10 von unten lies: Schlesischen statt städtischen und
„ „ „ 11 „ „ „ städtischen statt Schlesischen.
„ 301, Absatz 2, Zeile 4 lies: vor Anschein allem.
„ „ unter „Cincinnati" im letzten Absatz lies: „Bei unserem letzten in Newark 1885 im Juni abgehaltenen Bundesturnfeste etc.
„ 303 unter „Meissen" Zeile 8 lies: Festteilnehmer.

Endlich ist der Aufsatz „Turnunterricht für Blinde" unbegreiflicher Weise unter „Deutsche Turnschriften" gesetzt worden, während er zu den Leitartikeln gehört. D. Red.

Briefkasten.

Z. in W. Freilich ist das Versehen sehr ärgerlich; im übrigen besten Dank. **A. in G.** Dank für die Zusendung. **Hz. in W.** Herzl. Dank und Gruss für die unerwartete Gabe, die sehr willkommen. **Kr. in Br.** Dank für die Grüsse vom Meer zum Fels. **M. in D.** Das Lebenszeichen mit Dank empfangen. Folgt bald mehr? **N. in Str.** Wann dürfen wir den versprochenen Bericht erwarten? Man vernimmt ja sonst kein Sterbenswörtchen. **Dr. Br. in B.** Besten Dank! Den Gr. Turnbericht haben wir noch nicht erhalten, doch ist derselbe vom Kollegen St. in Gr. fertiggestellt. **Schl. in W.** Alles mit Dank empfangen. Lassen Sie uns noch einige Frist. **St. in Gr., Dr. Schm. in B., Sch. in B., Dr. F. in Br., K. in W., Dr. W. A. in B., Th. in M., H. in N., K. in Str., Fr. in Zw.** Dank und Gruss! **G. D. u. P. C. in Schaerbeck.** Ihre freundliche Einladung erhielten wir unserer Abwesenheit wegen erst nach Ihrer Versammlung. Wir danken Ihnen bestens und senden nachträglich noch unsere Glückwünsche. Ein kurzer Bericht wäre uns willkommen.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Soeben erschien in meinem Verlag:

Übungsbeispiele

aus dem Gebiete des Gerätturnens.

Für Schulen und Turnvereine

zusammengestellt und in drei Stufen geordnet

von

W. Frohberg,

Oberlehrer am Königlichen Seminar zu Dresden-Friedrichstadt.

13 Bogen mit 80 Abbildungen.

Preis 1 M.

Die Übungsbeispiele aus dem Gebiete des **Gerätturnens** bilden den zweiten Teil des „Handbuchs für Turnlehrer und Vorturner", dessen erster Teil, die Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen enthaltend, so rasch Eingang in Schulen und Turnvereinen fand, dass innerhalb eines Jahres zwei Auflagen sich nötig machten. — Dieser zweite Teil, mit 80 nach Originalphotographien hergestellten vorzüglichen Abbildungen sei allen Käufern des ersten Teiles, allen Lehrern, Vorturnern u. s. w. auf das Angelegentlichste empfohlen.

Leipzig, November 1885. Eduard Strauch.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil. Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil: **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher
der
deutschen Turnkunst.

Zeitschrift
für die
Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,
vornehmlich
in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855
von
Professor Dr. KLOSS,
weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit
Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber**, Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt
redigiert und herausgegeben
von
W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 10.

LEIPZIG.
Verlag von Eduard Strauch.
1886.

Inhalt.

Seite

Zur 100jährigen Geburtstagsfeier von Franz Passow am 20. September 1886. Von Paul Kramer in Breslau 387

Der 14. sächsische Turnlehrertag in Oschatz. Von Otto Stein 388

IV. Südösterreichisches Gauturnfest, anlässlich der vierten Alpenturnfahrt der Sachsen in Graz am 18. Juli 1886. Von Franz Stöckl 395

Eisenstabübungen. Von Karl Schakko in Berlin 400

Deutsche Turnschriften:

Das Turnen in Schule und Verein mit Zugrundelegung des Schulturnwesens in Schlesien. Von Robert Keller, Turnlehrer. Wien 1886. A. Pichlers Witwe & Sohn. 50 Pf. (30 Kr.) 403

Das Schwimmen am Königl. Seminar zu Zschopau. Die wichtigsten Bade- und Schwimmregeln nach GutsMuths, Dr. Lion, Dr. Euler, Kluge u. a. für die Hand seiner Schüler zusammengestellt von O. M. Seidel, Seminaroberlehrer. Als Manuskript gedruckt. Zschopau 1886. F. A. Raschke 404

Schwimmbüchlein von Wilhelm Kehl, Lehrer an der Realschule zu Wasselnheim i. E. Leipzig 1886, Alfred Krüger, Verlagsbuchhandlung. Preis 50 Pf., 12 Exemplare u. ff. à 40 Pf. 404

Bücher-Anzeigen 407

Nachrichten und Vermischtes:

Berlin: Schlussturnen 407

Breslau: Zur Erinnerung an Passow 408

Darmstadt: Auszeichnung 409

Dresden: Die diesjährige Turnlehrerprüfung 409

Leipzig: Karl Schmidt † 409

Meerane i. S.: Anstellung 409

München: Das nächste deutsche Turnfest 409

Nürnberg: Der Deutsche Turntag im Jahre 1887 409

Olmütz: Ein verbotenes deutsches Turnfest 410

Plauen i. V.: Jahresbericht der Deutschen Turnerschaft 411

Rotterdam: Neue Turnzeitung 415

Weissenfels: Das 3. Turnfest der Akademischen Turnvereine (Schluss) 415

Wien: Das 25jährige Jubiläum des Ersten Wiener Turnvereins (Schluss) 420

Zwickau: Ein Unfall beim Radreiten 422

Glückwunsch zum 50jährigen Dienstjubiläum des Herrn Niggeler in Bern . . 422

Briefkasten 422

Zur

100jährigen Geburtstagsfeier von Franz Passow

am 20. September 1886.

Wo ewig blau der Himmel lacht
Und reift des Südens Spenden,
Der Blüten und der Früchte Pracht
An sonnigen Geländen,
Dort lebt' ein Volk voll Saft und Mark
Der Menschheit Jugendleben,
So edelkühn, so schön und stark,
So voll von hohem Streben.

Was es gewirkt auf engem Raum
Blieb ewig unverloren,
Der Menschheit gold'ner Jugendtraum
Ward stets aufs neu' geboren. —
Ob auch Gewölk das Blau verhüllt
In unsern heim'schen Landen,
Auch uns ist Hellas' Kampfgefild
Zu neuer Lust erstanden.

Heil denen, die des Volkes Art
In solche Bahnen lenkten,
Die Edelsinn mit Kraft gepaart
Ins Herz der Jugend senkten.
Heil dem, der an der Forschung Quell
Solch edlen Trank gefunden,
Dass wer ihn trinkt, muss wunderschnell
Zu stolzer Kraft gesunden.

Heil Dir, der Elis' Hochaltar
Am Oderstrande baute,
Der Jugend kampfgemute Schar
Mit Seherauge schaute.
Des deutschen Volkes Jubelzeit
Du durftest froh sie ahnen,
Heil Dir und Deinem mut'gen Streit,
Heil **Passow** Deinen Manen!

Breslau. **Paul Kramer.**

Der 14. sächsische Turnlehrertag in Oschatz.

Bei dem in Dippoldiswalde abgehaltenen 13. sächsischen Turnlehrertage wurde von der Versammlung Oschatz als nächster Vereinigungsort gewählt. Diese Wahl wurde von den Mitgliedern des Oschatzer Turnvereins aufs freudigste begrüsst. War denselben doch hierdurch Gelegenheit geboten, einmal die Pioniere des sächsischen Turnwesens in ihrem Wohnorte begrüssen und gastlich aufnehmen zu können. Der Turnverein stellte sich zur Aufgabe, sämtliche Turnlehrer bei Turnfreunden der Stadt ins Quartier zu bringen, wozu auch bereitwilligst eine grössere Anzahl Bürger ihre Wohnungen anboten. Der Vorstand des Turnvereins, Herr Aktuar Thiele, erliess in der „Deutschen Turn-Zeitung“ eine Aufforderung an diejenigen sächsichen Turnlehrer, welche den 14. Turnlehrertag besuchen wollten, mit der Bitte, ihre Adresse zur Bestellung von Freiquartieren hier einzusenden, leider meldeten sich hierauf nur wenige. Dennoch hielt man eine Anzahl solcher Quartiere bereit, die schliesslich auch angenommen wurden.

Nach dem aufgestellten Programm sollte in den Abendstunden des 2. Pfingstfeiertages die Ausschusssitzung im Gasthofe zum Ross abgehalten werden. Zu diesem Zwecke fanden sich im Laufe des Nachmittags die Ausschussmitglieder und eine grössere Anzahl vom Dresdener Turnlehrerverein hier ein, die von den Turnratsmitgliedern des Oschatzer Vereins herzlich begrüsst wurden. Während nun am Abend der Ausschuss über das Wohl und Wehe des sächsischen Turnlehrervereins beriet, fanden sich die dienstfreien Jünger Jahn's mit ihren Wirten zu einer geselligen Kneipe im Gasthof zum Ross ein. Manch' schönes Wort, manch' heitres Lied entströmte hier der Turnerbrust, und beim Austausch der Gedanken über Erfahrungen auf heimischen Turnplätzen verbanden sich die Herzen enger.

Ein reges Leben entwickelte sich am eigentlichen Versammlungstage, am 15. Juni. Das programmmässig früh $^1/_2 7$—$^1/_2 8$ Uhr stattfindende Baden fand wenig Teilnehmer, da noch nicht alle Gäste eingetroffen waren. Von 8—10 Uhr fand auf dem Sommerturnplatze die Vorführung von Schulturnklassen durch den Turnlehrer Hickethier-Oschatz in folgender Ordnung statt.

Knabenklasse V (Alter 9 Jahr) 48 Schüler, Freiübungen: Zahl 12, zu 8 Zeiten.

Es wurden in jeder einzelnen Übung je 2 Körperteile abwechselnd geübt, z. B. 4 Zeiten Rumpfübungen, 4 Zeiten Beinübungen.

Mädchenklasse IV (Alter 10 Jahr) 40 Schülerinnen.

a. Kreisreigen;

b. Frei- und Ordnungsübungen in Verbindung; jede einzelne Übung umfasste 32 Zeiten (10 Übungen).

Knabenklasse IIIa und IVa (10—11 Jahre alt) 32 Schüler. 12 Stabübungen, die ausführlicher weiter unten folgen werden.

Mädchenklasse II (Alter 12—13 Jahre) 36 Schülerinnen. Aufmarsch mit Durchkreuzen. Holzstab: 3 Übungsreihen, bei welchen je 3 Mädchen mit 3 Stäben turnten; b. 3 Übungsreihen, bei welchen je 3 Mädchen mit 2 Stäben turnten.

Knabenklassen Ib und IIb (Alter 13 Jahre). Reigen in der Aufstellung eines Kreuzes.

Mädchenklasse I (Alter 13—14 Jahr) 10 Freiübungen: Schwenkhüpfen und Schrittzwirbeln in Verbindung mit Armbeugen und -strecken.

Reigen nach dem Liede: Wenn die Mailüfte säuseln etc.

Gerätturnen.

II. Abteilung (Alter 10 Jahre) Barren: Aus dem Querstande am Ende des Barrens Einsprünge mit Spreizen eines Beines zum Sitz.

I. Abteilung (Alter 13 Jahre) Barren: Kreisspreizen und Überspreizen eines Beines in Verbindung zum Sitz.

II. Abteilung Reck, brusthoch: Felgauf-, Ab- und Umschwünge,

I. Abteilung Reck, sprunghoch: Jede Übung begann mit Riesenfelgaufschwung, woran sich Umschwünge knüpften; ab mit Unterschwung.

Stabübungen,

die von den Knabenklassen IIIa und IVa zur Darstellung gebracht wurden.

Hauptübung: Armheben, Schrittstellungen.

I.

1) Vorheben d. l. Armes.
2) Armsenken.
3) und 4) dasselbe r.

II.

1) Seitheben des l. Armes (der r. Unterarm hat gleiche Richtung m. d. Stabe).
2) Armsenken.
3) und 4) dasselbe r.

III.

1) Hochheben des l. Armes (r. Arm gebeugt vor der Brust).
2) Armsenken.
3) und 4) dasselbe r.

IV.

1) Vorheben beider Arme, Vorschrittstellung l.
2) Hochheben und Grundstellung.
3) Vorsenken und Vorschrittstellung r.
4) Ausgangsstellung.

V.

1) Seitheben l. (wie II) u. Seitschrittstellung l.
2) Seithochheben u. Grundstellung.
3) Seitsenken r. u. Seitschrittstellung r.
4) Ausgangsstellung,

VI.

1) Vorhochheben u. Rückschrittstellung l.
2) Senken zur senkr. Stellung vor dem Körper (Arme gestreckt) l. oben, Grundstellung.
3) Wechsel zu derselben Stellung r. oben u. Rückschrittstellung r.
4) Ausgangsstellung.

VII.

Hauptübung: Armkreisen, Beugen des gestellten Beines, Auslage, Ausfall.

1) Stab senkr. an die l. Seite (l. Arm bleibt gestreckt, r. Unterarm über die Stirn) u. Vorstellen r.
2) Rückheben des l. Armes und Kniebeugen r.
3) Stellung wie 1).
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

VIII.

1) Seitheben l. und Seitschrittstellung r.
2) Hochheben d. l. Armes (Stellung senkr., r. Arm ist über d. Brust gebeugt) u. Kniebeugen r.
3) Stellung wie 1).
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

IX.

1) Seithochheben zur senkrechten Haltung l. u. Rückschrittstellung r.
2) Senken des l. Armes (r. Hand unter l. Schulter) und Anknieen d. rückgestellten Beines.
3) Stellung wie 1.
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

X.

1) Vorheben u. Auslagetritt r. vorw.
2) Umlegen des Stabes zur wagr. Haltung vorlgs. (Arme gekreuzt) l. über r. u. Kniebeugewechsel.
3) Stellung wie 1.
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

XI.

1) Stab senkr. an die l. Seite (wie Übung X) und Auslagetritt seitw. r.
2) $^3/_4$ Armkreisen l. rückw. hoch zur Vorhebhalte l. (r. Hand unter der l. Schulter) und Grundstellung.
3) Stellung wie 1.
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

XII.

1) Ganzes Armkreisen l. zur wagr. Haltung des Stabes rücklgs. (r. Arm bleibt in der Senkhalte gestreckt) und Ausfallstellung durch Rückschritt r.
2) Ganzes Armkreisen l. vorw. u. Grundstellung.
3) Die l. Hand fasst den Stab in der Mitte, der l. Arm geht zur Seithebhalte bei senkr. gehaltenem Stabe, r. Hand wird auf die Hüfte gestützt.
4) Ausgangsstellung. — 5—8 entgegengesetzt.

Die unter Anwesenheit der Herren Turnlehrer, der Behörden, der Eltern der Schüler und einer grossen Menge Schaulustiger aus allen Ständen gezeigten Übungen der Knaben und Mädchen waren mit vielem Geschick und grosser Geduld eingeübt, sie erfreuten das Auge des Zuschauers und jede folgende Übung reizte von neuem. Herr Hickethier darf sich seiner Erfolge und die Stadt Oschatz dieses Turnlehrers freuen. Da aber diese turnerischen Vorführungen weit über die festgesetzte Zeit hinausgedehnt wurden, konnten die Verhandlungen erst um 11 Uhr im „Löwen“ beginnen.

Der Sächsische Turnlehrerverein tritt alljährlich nur einmal zusammen, die Tagesordnung ist dann immer eine umfassende; die diesjährige wurde, wie gleich vorausgeschickt sein mag, nicht ganz erledigt, weil die Zeit zu weit vorgeschritten war. Die Versammlung wurde durch ihren Vorsitzenden, den Oberlehrer Zettler-Chemnitz, eröffnet und geleitet. Nachdem er die Versammlung und insonderheit die anwesenden Ehrengäste, die Herren Bürgermeister Härtwig, Sup. Schönke, Bezirksschulinspektor Dr. Winkler und Seminardirektor Elterich, begrüsst hatte, erteilte er Herrn Bürgermeister Härtwig das Wort, welcher die Versammlung in herzlichen Worten im Namen der Stadt begrüsste; Herr Aktuar Thiele that das Gleiche im Namen des Oschatzer Turnvereins als Vorsteher desselben.

Nachdem man in die Tagesordnung eingetreten war, kam zunächst der Jahresbericht durch Oberlehrer Schettler-Auerbach zum Vortrag, welcher vielseitig beifällige Aufnahme fand. Der hierauf von demselben vorgetragene Kassenbericht wies eine Gesamteinnahme von 565 M. 26 Pf. und eine Gesamtausgabe von 174 M. 94 Pf. nach, so dass ein Kassenbestand von 390 M. 32 Pf. am Schluss des Jahres zu verzeichnen war.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl zweier Revisoren für die

Jahresrechnung wurden Knöfel- und Netzsch-Dresden gewählt. Der Vorsitzende sprach sich nun über das oben erwähnte Schauturnen in höchst anerkennenswerter Weise aus und stattete dem Leiter des Schulturnens, dem Turnlehrer Hickethier, den Dank des Vereins ab. Nun folgte ein zirka zwei Stunden dauernder Vortrag durch den Vorsitzenden Zettler über das Thema: „Das Turnen im Lichte der ästhetischen Prinzipien.“ *) Der Vortrag war überaus gedankenreich und belehrend, weshalb dem Vortragenden reicher, wohlverdienter Beifall gezollt wurde. Die Länge des Vortrages hatte die Versammlung aber etwas ermüdet, deswegen liess man zur Erholung eine Pause von 20 Minuten eintreten. Nach dem Wiederbeginn der Verhandlungen wurde man zunächst schlüssig, zu der am 15.—17. Juli in Strassburg tagenden deutschen Turnlehrerversammlung einen offiziellen Vertreter wegen der von Seiten des Sächsischen Turnlehrervereins aus angeregten Gründung eines Deutschen Turnlehrervereins zu entsenden und diesem den Preis eines Fahrbillets III. Klasse und pro Tag 10 M. Diäten auf fünf Tage zu bewilligen.

Als Vertreter wurde Oberlehrer Schettler-Auerbach gewählt, in dessen Behinderungsfalle aber sorgt der Ausschuss für einen geeigneten Vertreter.

Durch den Geschäftsführer, Oberlehrer Schettler, wurde mit Bedauern konstatiert, dass in der Mitgliederzahl des Sächsischen Turnlehrervereins ein Rückgang zu bemerken sei — die Präsenzliste wies nur 32 Mitglieder, hingegen 36 Gäste nach — und seitens des Ausschusses (Frohberg und Heeger) werden die verschiedensten Vorschläge gemacht, wie dem zu steuern sei. Man einigte sich dahin, nachdem Bier-Dresden für eine strammere Organisation und engeren Zusammenschluss der Sächsischen Turnlehrerschaft, welcher durch Bildung von Orts- und Gauturnlehrervereinen zu erreichen sei, gesprochen hatte, einen Referenten zu wählen, der genaueren Bericht in der Angelegenheit erstatte und über Mittel und Wege zur Abhilfe der Kalamität Vorschläge dem nächstjährigen Turnlehrertage mache. Hierzu wählte man Oberlehrer Frohberg-Dresden als Referent und Knöfel-Dresden als seinen Stellvertreter. Inzwischen hatten die Revisoren ihres Amtes gewaltet, und da die Revision keine Monita ergeben hatte, wurde die Iustifikation der Rechnung ausgesprochen. Die nächstjährige Versammlung findet auf ganz besonderen schriftlichen und mündlichen Wunsch von seiten Germann-Kamenz laut Beschluss gegen drei Stimmen in Kamenz statt; auch beschloss man, die Steuer von 1 M. auch im nächsten Jahre zu erheben. Die hierauf durch Stimmzettel vorgenommene Wahl des neuen Ausschusses ergab folgendes Resultat: Oberlehrer Schettler-Auerbach 27 St., Oberlehrer Frohberg-Dresden 26 St., Lehrer Germann-Kamenz 26 St., Oberlehrer Heeger-Dresden 25 St. und Oberlehrer Zettler-Chemnitz 25 Stimmen. Die Zahl der abgegebenen Stimmzettel betrug nur 28.

*) S. „Deutsche Turn-Zeitung“ 1886, Nr. 40 ff. D. R.

Frank-Freiberg und Friedebach-Radeberg hatten die Auszählung der Stimmen übernommen.

Wegen der vorgeschrittenen Zeit — $2^3/_4$ Uhr — beschloss man, die Verhandlung abzubrechen und nach dem Mittagessen, an welchem sich auch Herr Bürgermeister Härtwig und Herr Bezirksschulinspektor Winkler beteiligten, weiterzuführen; nach demselben aber war die Zeit schon so weit vorgeschritten und es hatte sich eine so fröhliche Stimmung aller Beteiligten bemächtigt, dass man beschloss, die anstehende Debatte über den Zettlerschen Vortrag und einen noch angemeldeten Vortrag des Oberlehrer Netzsch-Dresden „Gute Körperhaltung der Mädchen“ bis übers Jahr zu vertagen. Man folgte lieber der freundlichen Einladung des Herrn Bürgermeisters Härtwig zur Besichtigung des Sitzungszimmers im Rathause, des Rathaussaales, der Kirche und der Badeanstalt, welche sehr geräumig ist und den Bedingungen, die von der Neuzeit an eine derartige Anstalt gestellt werden, voll und ganz entspricht und die mancher grösseren Stadt als Muster dienen könnte.*)

Diese Badeanstalt zerfällt in drei durch Barrieren abgegrenzte Abteilungen, Zivil-, Militär- und Kinderabteilung; in der ersteren ist ein Raum von 12 m Länge und 11 m Breite für Nichtschwimmer bestimmt, mit einem höchsten Wasserstande von 80 cm bis 1,30 m, sowie ein 64 m langes und 38 m breites Schwimmbassin mit einem höchsten Wasserstande von 2,4 m.

Das Militärbad ist 24 m lang und 16 m breit, das Kinderbad 28 m lang und 6 m breit.

Der Wasserstand im Militärbad ist 80 cm bis 1,5 m, im Kinderbad 60 cm bis 1 m.

Für die beiden letztgenannten Bäder ist eine 24 m lange und 4 m breite, offene Auskleidehalle hergestellt.

Die Hauptauskleidehalle ist aus Fachwerk hergestellt und mit Pappdach abgedeckt, in derselben befinden sich zwei Wohnräume für den Bademeister, 50 durch Holzunterschiede abgetrennte Auskleideplätze und 10 verschliessbare Auskleidezellen.

Die Ventilation wird durch Holzjalousien bewirkt.

Vor dem Gebäude befindet sich ein durch Barrieren abgegrenzter Perron, von welchem aus Treppen in die verschiedenen Abteilungen führen.

Neben den genannten Baulichkeiten befindet sich noch ein Haus, welches Einzelbadezellen für Männer und für Frauen und eine Wartehalle enthält.

Das Ganze ist mit einer Bretterwand umfriedigt, beziehentlich abgeteilt, und geben die längs des Bades stehenden, zum Teil neuangepflanzten Baumgruppen der Anlage ein idyllisches Ansehen.

---

*) Namen zu nennen, ist nicht beliebt; wir könnten aber dienen.
D. Red.

Die Ufer sind teils durch Mauerwerk, teils durch Pflaster befestigt.

Die Herstellungskosten betragen 11000 Mk. und zwar:

4,000 Mk. für Uferbefestigung,
3,500 „ „ die grosse Auskleidehalle,
2,300 „ „ das Einzelbadehaus,
600 „ „ die offene Auskleidehalle und
600 „ „ Einfriedigung und Inventar.

Während des Winters soll das Bad nach Beseitigung der Barrieren als Schlittschuhbahn benutzt werden. —

Von hier ging es aber nun im Geschwindschritt nach der Turnhalle, da 5 Uhr programmgemäss das Turnen der Turnlehrer beginnen sollte, die Uhr aber bereits $5^1/_2$ Uhr zeigte. Wegen unsicherer Witterung fand das Turnen in der Halle statt. An den Übungen beteiligten sich circa 20 Turnlehrer. Nachdem durch Reihung mit Kreisen, Schwenkung, Vorwärtsgehen und abermaligem Reihen ohne Kreisen die Aufstellung gewonnen war, folgten die nicht leichten Freiübungen (Ausfälle und Auslagen) mit gegenseitiger Unterstützung. Geleitet wurden dieselben vom Oberlehrer Frohberg-Dresden. Oberlehrer Richard Richter-Dresden leitete nun eine Gruppe Gesellschaftsübungen (Felgaufschwünge zu Zweien aus dem Seitstand vorlings zum Seitliegestütz vorlings) am Barren, welche auf die Zuschauer einen recht guten Eindruck machten. Wenn Turnlehrer, also nur Fachleute turnen, kann sich wohl auch der nicht Gegenwärtige ein Bild machen, was man zu sehen bekam, mit einem Worte: „Vollendetes“. Dem schlossen sich die Frei- und Gerätübungen der Oschatzer Turnvereinsmitglieder an, die von ihrem Turnwarte, Oberlehrer Stein, geleitet wurden. Nur den aus Um-, Durch- und Schrägzügen bestehenden Aufmarsch gestattete die Witterung auf dem Turnplatz. Die sich dem Aufmarsche anschliessenden Eisenstabübungen (Stabschwünge, verbunden mit Ausfällen und Auslage schräg vor- und schräg rückwärts ohne und mit Kreuzen) und Gerätübungen mussten der sehr ungünstigen Witterung wegen leider in der für die Oschatzer Verhältnisse viel zu kleinen Turnhalle ausgeführt werden. Mit besonderem Beifall wurden von den Übungen die Eisenstabübungen und das Vorturnerturnen am Tisch (Seitensprünge) aufgenommen.

Der Kommers am Abend, der im Löwen-Garten projektiert war, konnte der kühlen und unsicheren Witterung wegen erst nicht so recht in Gang kommen, bis man sich endlich entschloss, sich ganz in den Saal zurückzuziehen.

Während dieses kurzen Aufenthaltes im Garten wurden die Anwesenden durch fünf Turnergruppen mit bengalischer Beleuchtung überrascht. Das turnerische Element fehlte also auch hier nicht.

Im Saale selbst entfaltete sich nun eine Stimmung und ein Treiben, wie sie festlicher kaum gedacht werden können. Die langen und schmalen Tafelrunden wurden präsidiert von schönen Frauen

und Jungfrauen und die alte und junge Männerwelt teilte ihre Huldigungen zwischen dem schönen Geschlecht und dem herrlichen Stoff, und gab sich, wenn es die Zeit erlaubte, dem Genuss der stürmisch aufgenommenen Gaben des Pfizer'schen Gesangvereins „Liederfreund", der unter Oberlehrer Mohn's Leitung nur Bestes bot, und der Beyer'schen Stadtkapelle hin.

Wie Blitz auf Blitz, so folgten dazwischen die heitersten Toaste. Den Reigen derselben eröffnete Direktor Bier-Dresden mit einer Ermahnung zu regerer Teilnahme an der edlen Turnsache, namentlich seitens gereifter Männer. Dem folgte Direktor Ahnert-Oschatz, der in tiefernster, gebundener Rede die heiligsten Ziele des Lehrers feierte. Dem schloss sich an der Toast Germann-Kamenz auf den alten Ausschuss, Heeger-Dresden auf Oschatz, Zettler-Chemnitz auf die Oschatzer Bürgerschaft, Hickethier-Oschatz in gebundener Rede auf die Damen, Wilke-Dresden auf Oberlehrer Mohn-Oschatz als Musiker und Richter-Dresden auf Lauckner-Oschatz als ein Muster deutscher Gastfreundschaft.

Die Wogen der Gemütlichkeit kamen in immer rauschendere Bewegung und manch geistvoller Witz flog hinüber und herüber, und manch lustig Liedlein entflog den frohgestimmten Zecherkehlen. Bis weit nach Mitternacht sass man feucht, frisch, frei, fröhlich beisammen.

An dem Mittwoch früh bei strömendem Regen unternommenen Spaziergange nach Kollm-Wermsdorf-Hubertusburg beteiligten sich gegen 25 Mann. Hier wurden das Königl. Jagdschloss und die Anstalt für Irr-, Blöd- und Schwachsinnige unter der liebenswürdigen Führung des Herrn Oberlehrer Reichel-Hubertusburg besucht. Von dort gings nach Dahlen, von wo aus die Gäste in ihre Heimatsorte zurückfuhren.

Die Tage, an denen die Oschatzer Bürgerschaft Beweise ihrer Gastfreundschaft zu geben Gelegenheit hatte, sind vorüber und die Gäste haben Oschatz schon schon längst verlassen. Mögen sie von Oschatz nur den besten Eindruck mit fortgenommen haben und dem freundlichen Städtchen ein bleibendes Andenken bewahren, wie die Oschatzer Einwohnerschaft stets die sächsischen Turnlehrer gern wieder empfangen würde, wenn die Wahl jemals wieder auf diese Stadt fiele.

Gut Heil!

Otto Stein.

IV. Südösterreichisches Gauturnfest

anlässlich der vierten Alpenturnfahrt der Sachsen in Graz am 18. Juli 1886.

Zur Zeit, da die Bewohner des Flachlandes bereits das volle Licht der Morgensonne geniessen, herrscht in den Thälern der Alpen, die bald enger, bald weiter von Gebirgszügen eingesäumt werden, noch das Halbdunkel der Dämmerung und nur der helle Schein auf

den höchsten Spitzen der Berge verkündet jenen, die im Thale hausen, den Anbruch des Tages. Ebenso wie mit dem Sonnenlichte ergeht es den Älplern mit der Erkenntnis des Besseren auf so manchem Gebiete, nicht nur auf jenem der Turnerei. Dass aber auch da schon die Dämmerung dem Lichte zu weichen beginne, davon gab das letzte Gauturnfest des südösterreichischen Turngaues (Steiermark, Kärnten, Krain, Triest) Kunde. Eine besondere Weihe erhielt dieses Fest durch die Teilnahme der Turnfahrer aus dem XIV. Kreise, welche der, ursprünglich vom Vereine „Grazer Turnerschaft" gelegentlich ihres Aufenthaltes in Innsbruck vor zwei Jahren, und später vom Gau ausgegangenen Einladung zum Besuche der Stadt Graz bereitwilligst Folge leisteten und denen es hauptsächlich zu danken ist, dass das Fest in turnerischer Hinsicht so anregend sich gestaltete.

Sonnabend den 17. Juli abends kamen die sächsischen Alpenfahrer mit drei Extrazügen in Graz an, wo sie am Bahnhofe vom Festausschusse, von Turnern und von der zahlreich erschienenen Bevölkerung mit heller Freude empfangen und nach erfolgter Wohnungsanweisung zur Steinfelder Bierhalle geleitet wurden. Dort begrüsste sie der Gauvertreter, Dr. Jul. Hartmann, namens der Turner, der Bürgermeister Dr. Ferd. Portugall namens der Stadt Graz und das Mitglied des Landesausschusses, Baron Berg, namens des Landes. Die Entgegnungen des allverehrten Geschäftsführers der Deutschen Turnerschaft, Dr. Götz-Lindenau, und des Vorsitzenden des Dresdner Allg. Turnvereins, Dr. Th. Herrmann, fanden freudigen Wiederhall bei den zahlreich erschienenen Gauangehörigen, von denen die auswärtigen teils nachmittags, teils erst spät abends eingetroffen waren.

Zum Wettturnen, welches am Sonntag, den 18. Juli, 8 Uhr vormittags im grossen Saale der Industriehalle begann und in allen Teilen gemäss den Bestimmungen der Wettturnordnung für die Deutsche Turnerschaft vorgenommen wurde, traten 37 Wettturner an. Hiervon stellten: Kreis III b Berliner Turnerschaft 1, Kreis XIV Chemnitz T.-V. 1. Dresden Allg. T.-V. 1, Dresden Turnlehrerverein 2, Leipzig Allg. T.-V. 3, Leipziger Schlachtfeldgau (Anger-Crottendorf) 1, Meissen T.-V. „Frischauf" 1. Plauen i. V. 2; Kreis XV, Südösterreichischer Turngau: Graz Allg. T.-V. 4, Graz Deutscher T.-V. beider Hochschulen 6, Grazer Turnerschaft 8, Klagenfurt T.-V. 1, Lai- T.-V. 1, Pettau T.-V. 1, Radkersburg T.-V. 1, Straden T.-V. 1, Triest T.-V. „Eintracht" 1, Villach T.-V. „Eiche" 1.

Das Kampfgericht, dessen Obmann der Gauturnwart Franz Kreunz war, bestand aus 21 Mitgliedern, davon 3 aus dem XIV. Turnkreise, die anderen aus dem Gaue. Die Übungen an den drei Geräten wurden in je einer Riege gleichzeitig vorgenommen, als volkstümliche Übungen waren Weitspringen (4 m), Steinstossen (4 m) und Hangeln (6 m) festgestellt.

Die drei jüngsten Wettturner waren je 17, die zwei ältesten je 37 Jahre alt, das Durchschnittsalter betrug 23 Jahre.

Das Wettturnen war um $12^1/_2$ Uhr zu Ende. Als Sieger gingen hervor:

	Gerät.	Volkst. Übg.	Zusammen
1) O. Schlenker, Dresden, Turnl.-V.	40.3	11	51.3
2) A. Menacher, Graz, Allg. T.-V.	38.3	12	50.3
3) K. Steidl, Graz, D. T.-V. b. H.	38.6	9	47.6
4) B. Hammerschmidt, Plauen i. V. Tgmde.	37.3	10	47.3
5) R. Reddi, Graz, D. T.-V. C. H.	36.6	10	46.6
6) M. Donner, Leipzig, Allg. T.-V.	37.0	9	46.0
7) K. Menacher, Graz, Allg. T.-V.	37.6	8	45.6
8) H. Retschnigg, Graz, D. T.-V. b. H.	30.0	15	45.0
8) R. Wohlfahrt, Graz, D. T.-V. b. H.	35.0	10	45.0

Die Ergebnisse des Wettturnens sind nur hinsichtlich der Gerätübungen, und da auch mit Ausnahme jener am Pferde, günstige zu nennen; die höchste Leistung an den Geräten zusammen betrug 40.3, die geringste 14.0, die durchschnittliche 27.9, während bei den volkstümlichen Übungen zusammen die höchste Leistung 15, die geringste 1 und die durchschnittliche 7 ergab. Für die einzelnen Übungen ergaben sich im Durchschnitt folgende Leistungen:

Reck: 1. Pflichtübung 3.1 2. Pflichtübung 3.4 Kürübung 3.8
Barren: „ 3.6 „ 3.6 „ 3.6
Pferd: „ 1.8 „ 1.9 „ 3.1
Hangeln: 4.4 Weitspringen 1.5 Steinstossen 1.1

Während am Reck 18, am Barren 8 Übungen mit der höchsten Punktzahl 5 gewertet erscheinen, erreichten am Pferde nur zwei Wettturner die höchste Punktzahl 5 und zwar je für die Kürübung; beim Hangeln ebenso nur zwei Wettturner die höchste Punktzahl 10. Nur zwei Wettturner sprangen 5 m weit und erreichten je 5 Punkte, wogegen 11 derselben und darunter zwei Sieger mit 0 gewertet wurden, 5 waren ausserdem bei je einem Sprunge gefallen, ein Sprung war missglückt.*) Nur zwei Wettturner konnten den 17 kg schweren Stein 5 m weit stossen, was 5 Punkte ergab. Dagegen erhielten 19 derselben, darunter 4 Sieger die Wertungsziffer 0. Für den Gau war das Ergebnis des Wettturnens ein erfreuliches: zwei Drittel der Wettturner stellte der Gau und es entfielen auch zwei Drittel der Sieger auf denselben; die ersten drei Sieger erhielten ausser den Ehrenurkunden noch Eichenkränze, und auch von diesen kamen zwei an den Gau.

Zum nachmittägigen Schauturnen, welches auf der grossen Rennbahn im Garten der Industriehalle bei dem herrlichsten Wetter stattfand, hatte sich eine grosse Zuschauermenge eingefunden. Die Turner zogen von der Turnhalle der Schule in der Marschallgasse geschlossen durch die Stadt zum Festplatze. Der Aufmarsch zu den gemeinsamen Freiübungen begann wie festgesetzt genau um 4 Uhr

*) Die äusseren Bedingungen waren ungünstige, es musste auf eine hohe, glatte Ledermatratze gesprungen werden.

und zwar in 5 Zügen zu je 16 Viererreihen. Den ersten Zug bildeten der Deutsche Turnverein beider Hochschulen und der Allgemeine Turnverein in Graz (Zugführer Hermann Nickerl-Graz), den zweiten Zug die „Grazer Turnerschaft“ (Zugführer Erich Bouvier-Graz), den dritten Zug die sächsischen Turner (Zugführer Jos. Lakomy-Klagenfurt), den vierten (Zugführer Hans Regula) und den fünften Zug (Zugführer Franz Stöckl), die übrigen Gauvereine, die diesmal bedeutend zahlreicher vertreten waren, als bei allen vorigen Gauturnfesten. Da der fünfte Zug nur 14 Viererreihen zählte, betrug die Gesamtzahl der Freiübungsturner 312. Die Freiübungen waren im Auftrage des Turnausschusses vom Gauturnwart Fr. Kreunz zusammengestellt und wurden von demselben mittelst Fahnenschwenken (zwei Übungen mittelst Glockenzeichen) geleitet, die erste Abteilung der Freiübungen (Armheben und Auslagetritt seitwärts) bestand aus 7 Übungen, welche von Ant. Menacher und Karl Steidl vorgeturnt wurden, die zweite Abteilung (Armbeugen und -strecken mit Auslagetritt rückwärts) bestand ebenfalls aus 7 Übungen, welche von Hans Regula und Franz Stöckl vorgeturnt wurden. Der Aufmarsch sowie die Ausführung der Freiübungen sind im allgemeinen als gelungen zu bezeichnen.

Ein fesselndes Bild boten die darauf zur Darstellung gelangten Stabübungen des Dresdener Turnlehrervereins, der 20 Mann stark unter Führung von Rich. Richter turnte.

Das Riegenturnen wurde in zwei Abteilungen vorgenommen, deren jeder je eine halbe Stunde Übungszeit eingeräumt wurde. Es stellten hierzu:

Dresden, T.-V. der Pirnaischen Vorstadt	1	Riege	an 1 Gerät
Graz, D. T.-V. beider Hochschulen . .	2	Riegen	an je 2 Geräten
Graz, Allgem. T.-V.	6	Riegen	an je 1 Gerät
Graz, Turnerschaft	7	Riegen	an je 2 Geräten
Kärnten	1	Riege	an 1 Gerät
Knittelfeld, T.-V.	1	-	- 2 Geräten
Laibach, T.-V.	1	-	- 1 Gerät
Leipzig, südvorstädt. T.-V.	1	-	- 1 -
Marburg, T.-V.	1	-	- 2 Geräten
Pettau, T.-V.	1	-	- 2 -
Radkersburg, T.-V.	1	-	- 1 Gerät
Straden, T.-V.	1	-	- 1 -
Voitsberg, T.-V.	1	-	- 2 Geräten

In beiden Abteilungen zusammen turnten demnach 38 Riegen mit 355 Turnern. An Geräten waren vertreten: Reck 7mal, Barren 12, Pferd 8, Tisch 2, Bock 3, Leiter wagerecht 1, Schaukelringe 1, Schwebebaum 1 und Hochspringel 3mal. Wegen Mangel an Beurteilern konnten 8 Riegen nicht beurteilt werden; nach den Wertungen der beurteilten Riegen sind die Leistungen an den Geräten durchschnittlich recht gute zu nennen.

Nach Beendigung des Riegenturnens fand das Kürturnen statt, welches sowohl durch rege Beteiligung als durch geschickte Auswahl der Übungen aufmunternd für die jüngeren Turngenossen wirkte; dem Kürturnen schlossen sich Spiele an — Grenzball, Wanderball und Dritten abschlagen, worauf die Verkündigung der Sieger beim Wettturnen erfolgte. Erfreulich ist es, dass das Fest ohne jedwede Störung und ohne irgendwelchen Unfall verlief.

Der Festabend vereinigte die Turner und Turnfreunde im grossen Saale der Industriehalle zu frohem geselligen Verkehr und brachte manch zündendes Wort zu Gehör, das die Stammesbrüderschaft der Gaugenossen und der Alpenfahrer aus dem Deutschen Reiche feierte; er brachte erhebende Allgesänge und Vorträge des Grazer Männergesangvereines, von welch letzteren insbesondere die steirischen Weisen den lebhaftesten Anklang fanden. Aber auch eine sinnige Bescherung brachte der Festabend den Vereinen des Gaues, indem der sächsische Kreisvertreter den drei Grazer Turnvereinen und dem Turnvereine „Eintracht“ in Triest prächtig ausgeführte Fahnenbänder als Erinnerung an die Anwesenheit der Sachsen im Gaue überreichte und dabei in wohlgesetzter Rede, die so recht vom Herzen kam und zum Herzen ging, den Sinn und die Bedeutung der Farben auf den Bändern klarlegte.

Am Montag trennten sich die Festteilnehmer in mehrere Gruppen zu Ausflügen und Turnfahrten, von welchen drei besonders viel Teilnehmer aufwiesen, nämlich der Ausflug über den Frauenkogel nach Judendorf, dann jener nach Hollenegg und Deutschlandsberg und jener nach Tobelbad. Die Bevölkerung verhielt sich den Turnern gegenüber überaus freundlich; allerorts wurde den Ankommenden ein herzlicher Empfang bereitet und auch die Bewirtung — eine Hauptsache bei Ausflügen, denn der Durst ist ein Schlingkraut, das bie schönem Wetter am besten gedeiht — liess nichts zu wünschen übrig.

Für den Gau wird das eben abgehaltene Gauturnfest von besonderer Bedeutung werden, Dank der Teilnahme der Turngenossen aus dem sächsischen Kreise. Diese Teilnahme war es, welche so manche Gauvereine und einzelne Turner, denen es nur mit einiger Mühe möglich war, zum Feste zu kommen, bewog, die Mühe nicht zu scheuen; diese Teilnahme zeigte aber auch den Gaugenossen und der Bevölkerung den Wert des Turnens für die Erziehung des Volkes. Freilich werden die Erfolge nicht mit einem Male so grossartige werden, wie es zu wünschen wäre, da ja die räumliche Grösse des Gaues — er ist mehr als zweimal so gross als der ganze XIV. Kreis Sachsen — für die Entwickelung des Turnwesens ein beträchtliches Hindernis bildet, aber das Dunkel der Dämmerung ist gebrochen, und der Tag bricht an; der im Alpenthal Hausende kommt zur Erkenntnis seiner Kraft und Leistungsfähigkeit und die edle Kunst der Leibesübung hat eine sichere Pflegstätte mehr. **Franz Stöckl.**

Eisenstabübungen,

geturnt von der Berliner Turngenossenschaft bei dem Märkischen Kreisturnen in Brandenburg.

Von Karl Schakko in Berlin.

Aufstellung.

Geschlossene Flankenreihe. Der Stab ist beim An- und Abmarsch rechts geschultert.

Alle Übungen werden in 8 Zeiten auf Zuruf geturnt, hierauf in 2—4 mal 8 Zeiten im Rhytmus — bei Übung 1—6 die Stabübung sofort mit der Beinübung verbunden, bei Übung 7 und 8 die Stabübung zuerst allein und dann erst mit der Beinübung zusammen, Übung 8 mit Zwischenzeiten.

Die Gruppen lehnen sich an W. Frohbergs „Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen“ (Leipzig, Eduard Strauch) an.

Vorbewegung.

Den Stab mit Ristgriff wagrecht vor die Oberschenkel — — legt!

Gruppe A.

a. Stabübung: Seitheben und Seitstossen.
b. Beinübung: Seitschritt- und Kreuzschritt-Stellung.

Übung 1.

a. 1) Seitheben links (rechter Arm gebeugt, Stab wagrecht).
   2) Armsenken.
   3) Seitheben rechts (linker Arm gebeugt).
   4) Armsenken.
b. Dazu auf
   1) Seitstellen links zum Aufzehen.
   2) Schliessen links.
   3) Seitstellen rechts zum Aufzehen.
   4) Schliessen rechts.

Übung 2.

a. 1) Seitheben links.
   2) Seitstossen rechts. (Der Stab wird wagrecht vor der Brust her nach rechts gestossen.)
   3) Seitstossen links.
   4) Armsenken.
   5—8 wie 1—4, aber rechts.
b. Dazu auf
   1) Seitstellen links zum Aufzehen.

2) Seitstellen des linken Beines nach rechts mit Kreuzen hinter dem rechten Beine (Aufzehen).
3) Rückbewegung.
4) Schliessen links.
5—8 wie 1—4, aber rechts.

Gruppe B.

a. Stabübung: Umlegen des Stabes (Kreuzen der Arme).
b. Beinübung: Auslage seitwärts mit Kniebeugwechsel zum Ausfall.

Übung 3.

a. 1) Umlegen des Stabes links. Der Stab wird in senkrechter Ebene um seine Mitte gedreht bis zur wagrechten Lage. Hierbei werden die Arme gekreuzt; der linke über dem rechten; Stab zwischen den Oberarmen.
2) Armsenken.
3) Umlegen des Stabes rechts.
4) Armsenken.
b. Dazu auf
1) Auslage seitwärts links.
2) Beinschliessen links.
3) Auslage seitwärts rechts.
4) Beinschliessen rechts.

Übung 4.

a. 1) Umlegen des Stabes links.
2) Umlegen des Stabes rechts (eine ganze Drehung um die Mitte des Stabes).
3) Umlegen des Stabes links.
4) Armsenken.
5—8 wie 1—4, das Umlegen beginnt rechts.
b. Dazu auf
1) Auslage seitwärts links.
2) Kniebeugewechsel zum Ausfall seitwärts links.
3) Rückbewegung.
4) Beinschliessen links.
5—8 wie 1—4, dasselbe rechts.

Vorbewegung:
Den Stab mit Kammgriff — — fasst!

Gruppe C.

Freie Verbindung der Gruppen A und B; das Seitheben erfolgt jetzt stets mit Drehen in die Ellhaltung (Winden des Stabes).

a. Stabübung: Seitheben mit Winden, Umlegen, Seitstossen mit Winden.

b. Beinübung: Auslage und Ausfall seitwärts. Beinkreuzen hinter und vor dem Standbeine.

Übung 5.

a. 1) Seitheben links mit Winden links.
2) Zurückwinden links und Armsenken.
3) Seitheben rechts mit Winden rechts.
4) Zurückwinden rechts und Armsenken.

b. Dazu auf
1) Auslage seitwärts links.
2) Beinschliessen links.
3) Auslage seitwärts rechts.
4) Beinschliessen rechs.

Übung 6.

a. 1) Seitheben links mit Winden links
2) Zurückwinden links und Seitschrägtiefsenken des rechten Armes, der linke Arm leicht gebeugt vor die Mitte des Leibes, der Stab auf den rechten Oberschenkel gelegt.
3) Seitheben links mit Winden links.
4) Zurückwinden links und Armsenken.
5—8 wie 1—4, das Seitheben beginnt rechts.

b. Dazu auf
1) Auslage seitwärts links.
2) Seitstellen des linken Beines nach rechts, mit Kreuzen hinter dem gebeugten rechten Beine (Aufzehen).
3) Rückbewegung zur Auslage seitwärts links.
4) Beinschliessen links.
5—8 wie 1—4, dasselbe rechts.

Übung 7.

a. 1) Seitheben links mit Winden links.
2) Umlegen des Stabes rechts (die Ellgriff-Hand schwingt nach unten).
3) Rückbewegung.
4) Zurückwinden links und Armsenken.
5—8 wie 1—4, das Seitheben beginnt rechts.

b) Dazu auf
1) Ausfall seitwärts links.
2) Kniebeugewechsel zur Auslage seitwärts links.
3) Rückbewegung zum Ausfall links.
4) Beinschliessen links.
5—8 wie 1—4, dasselbe rechts.

Übung 8.

a. 1) Seitheben links mit Winden links.
2) Zurückwinden links, ziehen des Stabes vor der Brust her zur Seithebhalte rechts und gleichzeitig Winden rechts zur Ellhaltung.

3) Rückbewegung (nach links).
4) Zurückwinden links und Armsenken.
5—8 wie 1—4, das Seitheben beginnt rechts.

b. Dazu auf
1) Ausfall seitwärts links.
2) Seitstellen des gebeugt bleibenden linken Beines nach rechts vor dem (gestreckten) rechten Beine (Aufzehen rechts).
3) Rückbewegung (zum Ausfall links).
4) Beinschliessen links.
5—8 wie 1—4, dasselbe rechts.

Deutsche Turnschriften.

Das Turnen in Schule und Verein mit Zugrundelegung des Schulturnwesens in Schlesien. Von Robert Keller, Turnlehrer. Wien 1886. A. Pichlers Witwe und Sohn (50 Pf. = 30 Kr.).

Das von dem bekannten rührigen Turngenossen herausgegebene Werkchen enthält in dem ersten Abschnitte eine Darstellung der Entwickelung des Schulturnens in österr. Schlesien von 1871 bis 1885, woran sich eine Besprechung der von der Regierung getroffenen Anordnungen bezüglich des Turnunterrichtes, sowie das Verlangen schliesst, dass die Gemeinden entschiedener als bisher zur Herstellung wenn auch bescheidener Schulturnplätze verhalten werden sollen, da ja noch 118 Schulen in Schlesien ohne Turnplatz sind. Dem folgen passende Ratschläge an die Lehrer, wie der turnfeindlichen Haltung der Eltern am wirksamsten zu begegnen sei.

In dem zweiten Abschnitte: „Das Turnen an den Lehrerbildungsanstalten“ wird die begründete Forderung einer zweiten wöchentlichen Turnstunde in den letzten zwei Jahrgängen der Lehrerbildungsanstalten aufgestellt.

Der dritte Abschnitt: „Das Turnen der Realschulen“ behandelt hauptsächlich den Übelstand, dass Befreiungen vom Turnunterrichte viel zu häufig vorkommen, und legt dar, dass und wie der Lehrer dem entgegenwirken könne.

Im vierten Abschnitte: „Das Turnen an Gymnasien“ fordert der Verfasser unter Hinweis auf die geringe Teilnahme der Schüler in Schlesien (47 Proz.) an dem Turnunterrichte die Obligaterklärung desselben gleichwie an den Realschulen.

In dem weiteren Abschnitte werden die Turnvereine aufgefordert, sich die Förderung des Turnens an den Schulen, sowie der Lehrlinge, angelegen sein zu lassen, und schliesst sich hieran eine Schilderung des Vereinslebens, sowie ein Hinweis auf die nationale Bedeutung der Turnvereine. Im nächsten Abschnitte wendet sich der Verfasser gegen die Einführung der militärischen Übungen in den Schulen.

Der letzte Abschnitt beschäftigt sich mit der Stellung der Turnlehrer an den Staatsmittelschulen. Die wirklich traurige Lage des Turnlehrers in durchgehends provisorischer Stellung nach mehr als zwanzigjähriger Einführung dieses Unterrichtsgegenstandes, ohne Anspruch auf Altersversorgung bei der anstrengenden Berufsarbeit wird mit wahren und warmen Worten geschildert, und schliesslich die Erwartung ausgesprochen, die massgebenden Faktoren werden diesem unwürdigen Zustande ein Ende machen.

Wir wünschen dem Werkchen als einem Produkte der Erfahrung und einer wahrheitsgetreuen Schilderung der noch herrschenden Übelstände die weiteste Verbreitung.

Das Schwimmen am Königl. Seminar zu Zschopau. Die wichtigsten Bade- und Schwimmregeln nach GutsMuths, Dr. Lion, Dr. Euler, Kluge u. a. für die Hand seiner Schüler zusammengestellt von O. M. Seidel, Seminaroberlehrer. Als Manuskript gedruckt. Zschopau, 1886. F. A. Raschke.

Schwimmbüchlein von Wilhelm Kehl, Lehrer an der Realschule zu Wasselnheim i. E. Preis 50 Pf. Leipzig, Alfred Krüger, Verlagsbuchhandlung 1886. 12 Exemplare u. ff. à 40 Pf.

Ein kleiner Kahn schwimmt im offenen Meere, und eine Mutter mit ihren Kleinen, von denen das Kleinste nur vier Jahre alt ist, befindet sich in demselben. Tanzend schwankt der Kahn mit den Wellen auf und nieder. Welcher Europäer sieht das ohne Zittern! Eine Welle schlägt endlich dagegen, und alle stürzen in den Abgrund. Kann sich's ein Europäer als möglich denken, dass diese Menschen sich selbst retten werden, dass die Kleinen nicht mit Jammergeschrei, nein mit lautem Gelächter in die Wellen stürzen, dass selbst das Kleinste, vor Freude ganz ausser sich über diesen Spass, auf hundert Schritte weit um das Fahrzeug herschwimmt, indes es die Mutter, über ihre Kinder unbekümmert, ganz vergnügt umwendet? Kann sich das ein Europäer denken? Und doch ist's eine verbürgte Thatsache, nicht aus dem Monde, sondern von den Sandwichinseln, geschehen vor den Augen der Engländer. (Cooks dritte Reise; Nürnberg, bei Weigel, 2. Band, Seite 295). — Nein, das kann sich mancher Europäer nicht denken. Wir sehen nur mit scheelem Blicke hinüber zu den Wilden der Vergangenheit und Gegenwart, erinnern uns der alten Griechen und Römer, welche jeden des Schwimmens Unkundigen für ungebildet hielten, kommen mit unserer Gelehrsamkeit und Silbenstecherei aber nur bis zu Rettungsprämien und Widerbelebungsmitteln und — -methoden, anstatt der Schwimmkunst die denkbar allgemeinste Verbreitung nachdrücklich verschaffen zu helfen und die Menschen ihrer ursprünglichen Vollständigkeit dadurch einen Schritt näher zu bringen.

Die beste Ausstattung, welche Schulanstalten ihren Pflegebefohlenen geben können, ist und bleibt die Vollständigkeit. Wenn wir noch nicht so weit gekommen sind, dass unsere Schüler die Fertigkeit des Schwimmens in die Schule mitbringen, so sollten doch die Schulen mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln unausgesetzt Veranlassung geben, dass die Lücke ausgefüllt werde, eingedenk des Ausspruches, den GutsMuths und andere gethan haben: Das Schwimmen muss ein Hauptstück der Erziehung werden.

Die Litteratur, namentlich die unseres Jahrhunderts, hat eine Reihe von Büchern aufzuweisen, deren Verfasser sich mit dem Schwimmen nach der wissenschaftlichen und praktischen Seite hin mehr oder minder eingehend beschäftigt haben. Bei dem Schwimmen aber, das vornehmlich eine Sache der Übung und des Selbstvertrauens ist, helfen Bücher nicht weit; das tägliche Leben muss die aus Büchern gewonnene Erkenntnis in die Praxis umzusetzen zwingen, und dadurch den Mut, sich ruhig und sorglos dem Wasser anzuvertrauen, heranbilden. — Uns liegt ein Büchlein vor, dessen Inhalt den Weg nicht in die Praxis zu nehmen, sondern aus der Praxis genommen hat: Das Schwimmen am Königlichen Seminar zu Zschopau, von Seidel. In genanntem Seminar haben die Schüler der ersten Klasse für die Knaben der Übungsschule und die der mittleren Klassen für ihre jüngeren Mitschüler als Schwimmlehrer zu wirken. Das oben erwähnte, handliche Büchlein, das auf Ursprünglichkeit keinen Anspruch macht, soll den Seminaristen das zeitraubende Abschreiben ersparen und zugleich ein treues Bild von dem Betriebe des Badens und Schwimmens am Seminar zu Zschopau geben. Eine kurze Inhaltsangabe wird den auf 54 Seiten in übersichtlicher und abgerundeter Weise zusammengedrängten, reichhaltigen Stoff erkennen lassen. Voran stehen unter I Baderegeln; Beschaffenheit des Wassers; Temperatur des Wassers und der Luft; passende Jahres- und Tageszeit zum Baden; Dauer des Bades; Vorbereitung daheim und Gang zum Bade; Vorbereitung am Orte; Art und Weise ins Wasser zu gehen; Verhalten im Bade und nach dem Bade; Kennzeichen der Zuträglichkeit des Badens. Es folgt unter II die Bade- und Schwimmordnung. Abschnitt III behandelt das Erlernen der Schwimmbewegungen auf dem Lande (beim Turnen) und im Wasser; das Atemholen; Schwimmen auf dem Rücken; Schwimmprüfung. IV. Schwimmkünste mit und ohne Geräten; Schwimmspiele; das Schwimmen in Kleidern. V. Schwimmfahrten, Dauer- und Wettschwimmen. VI. Tauchen mit und ohne Hilfsmittel. VII. Das Wasserspringen. Sprünge mit und ohne Drehungen, mit und ohne Geräten. VIII. Das Retten. IX. Die Versuche zur Belebung eines Ertrunkenen. Abbildungen enthält das Büchlein nicht, vielmehr wird auf die in der Turnhalle aushängenden Bildertafeln zu dem Lehrbuche der Schwimmkunst von H. O. Kluge verwiesen. Mit dem dargeboten Stoff, sowie mit der Form, in welcher derselbe

uns entgegentritt, können wir uns nur einverstanden erklären. Besonders angenehm hat es berührt, dass der Verfasser nichts zur Belebung der in andern derartigen Büchern vorkommenden Sprungbenennungen beigetragen hat, wie: Schuster-, Hunde-, Matrosen-, Flug-, Wechsel-, Husaren-, Opfer-, Reiter-, Wurf-, Zwillings-, Schützen-, Tigersprung u. a. Auch ist verständigerweise von einer Benutzung luftgefüllter Blasen keine Rede. Die Ausdrücke: Kommando, kommandieren, Tempo lassen sich wohl bei ferneren Auflagen leicht durch gute deutsche ersetzen: Für Uebung ist Übung zu schreiben.

Von geringerem Umfange ist das „Schwimmbüchlein“ von Kehl. Der Verfasser hat das Werkchen namentlich für diejenigen geschrieben, denen kein Schwimmlehrer beratend und helfend zur Seite steht. Es enthält neben einer kurzen Einleitung Baderegeln, Vorübungen zum Schwimmen und Schwimmbewegungen im Wasser. Gute Abbildungen sind dem lehrreichen Inhalte, der durch knappe Form und klaren Ausdruck angenehm berührt, beigegeben. Wir schliessen mit dem Wunsche, dass die oben angezeigten Büchlein helfen mögen, das Bewusstsein von dem hohen gesundheitlichen Wert des Badens und Schwimmens im Volke zu stärken, damit dasselbe angesichts der herrlichen Vorbilder des Auslandes und der Errungenschaften einiger grossen Städte Deutschlands den Gesundheitstempel für das leibliche und geistige Wohl allerorten im lieben Vaterlande ausbaue.

Dresden, im August 1886. **G. M.**

Bücher-Anzeigen.

40) *Leitfaden für den Turnunterricht in den Volksschulen.* Von F. Marx, Turninspektor für das Grossherzogtum Hessen. 4. verbesserte Auflage. Mit 65 Holzschnitten. Bensheim 1887. Verl. von J. Ehrhard & Komp. 172 S.

41) *Turnreigen und Aufmärsche für Volksschulen etc.* Von H. Franzmann. Mit 44 Abbildungen. Hannover 1886. Verl. von K. Meyer. Preis 80 Pf. 72 S.

42) *Die Erziehung Friedrichs des Siegreichen, Kurfürsten von der Pfalz.* Mitgeteilt von Dr. K. Wassmannsdorff. Heidelberg 1886. Buchhandlung von K. Groos. 43 S.

43) *Festschrift für das 7. Bayrische Bundesturnen zu Augsburg.* Herausgegeben vom Pressausschuss. Augsburg 1886. Lamparts Buchdruckerei. 27 und 64 S. Mit Abbildungen.

44) *Rückblick auf das erste Vierteljahrhundert des Kronstädter sächsischen Turnvereins 1861—1886.* Von Karl Thomas. Kronstadt 1886. Druck von J. Gött u. Sohn Heinrich. 99 S.

45) *Die Rechtsverhältnisse der preussischen Elementarlehrer.* Von Michael Dangschat. 2. Auflage. Berlin 1886. J. J. Heines Verlag. Preis 3 M. 248 S.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Schlussturnen.) Am Freitag den 1. Oktober fand auf dem geschichtlich denkwürdigen Turnplatz in der Hasenhaide das Sommerschlussturnen der Schüler des königl. Realgymnasiums unter der Leitung des Prof. Dr. Voigt statt, nachdem dasselbe mehrfach hatte ausfallen müssen. Die Schüler traten auf dem vorderen Wiesenplan um $3^1/_2$ Uhr an und zogen, geleitet von Zugführern und Vorturnern, nachdem die Schulfahne abgeholt und militärisch begrüsst worden war, zum grossen Barrlaufplatz. Von dem Massmann'schen Liede: „Ich hab mich ergeben“ sang die Schar drei Strophen und Prof. Voigt hob darauf in einer Ansprache hervor, dass auf das Schauturnen hin, das nunmehr unter der Gunst des Wetters und des Herrn Direktors stattfinden könne, auch diesmal nicht monatelang vorgeübt sei, es solle vielmehr nun der gewöhnliche Betrieb vorgeführt werden. Von grossartigen Leistungen könne um so weniger die Rede sein, als die Schule im Sommer und Winter nur eine Stunde zum Turnen die Zeit habe und insofern, als hier der Unterricht vorwiegend von Schülern geleitet werde. Es komme aber auch nicht auf grossartige Leistungen an, da man hier den grossen Vorteil habe, auf freiem Platze sich herumtummeln zu können, in Gemeinsamkeit verkehren lerne, die jüngeren lernen Disziplin, die älteren Befehligen und Sorgen für jüngere und das Alles sei ebensoviel wert, als Gipfelübungen. Es würden vorgeführt werden 1) Freiübungen, um die Disziplin zu zeigen, 2) Gerätübungen, um Kraft und Gewandtheit, aber auch Mut und Entschlossenheit zu entwickeln, 3) im gemeinsamen Spiel solle der Frische und Fröhlichkeit ihr Recht werden. Eingeübt ist besonders nur Dreierlei: 1) Die Freiübungen, weil selbstverständlich die grösseren Schüler der Oberklassen dieselben anders ausführen als die kleineren und eine Übereinstimmung erzielt werden müsse. 2) Ein Laufreigen von 30 Anmännern, in $^1/_2$ Stunde eingeübt, von fleissigen Schülern der Unterklassen ausgeführt, welche als Auszeichnung und als Symbol der Kaiserblume, der Kornblume, eine blaue Rosette tragen und aufbewahren werden, damit aus Anmännern später tüchtige Vorturner werden mögen. 3) Ein Gesangsreigen der Zugführer und Vorturner, deren teils rote, teils blaue Schärpen keine Auszeichnung sind, sondern nur die einzelnen Strahlen des Sternes in der Bewegung deutlicher kennzeichnen und von einander unterscheiden sollen; der Reigen ist in drei Stunden den Schülern in die Glieder gebracht worden, daher ist keine Zeit damit verschwendet worden. Die Vorturner tragen als Auszeichnung eine schwarz-weisse Armbinde.

Um zu zeigen, was man bei grösserem Eifer auch hier lernen kann, obgleich die Schule noch nicht die Universität des Turners, den Turnverein, darstellt, werden die besseren Turner natürlich in geringerer Anzahl am Reck küren und in einer Musterriege am langgestellten Pferd mit Benutzung des Trampolin turnen. Die Freiübungen, von dem heute verhinderten zweiten Turnlehrer eingeübt, wurden nun von Herrn Prof. Voigt befehligt, bestanden aus einfachen Armbewegungen und Ausfällen im Wechsel der 1. und 2. Züge und wurden, abgesehen von der erheblich schwankenden Richtung in den Zügen, meist präzis unter der ungewohnten Leitung von den Schülern ausgeführt, erst nach

Zählen, dann rhythmisch, ohne jeden Laut, ohne Glockenschlag und ohne Fahnenschwenken. Das Riegenturnen mit Wechsel der Geräte (in spiessischer Weise an mehreren Geräten zugleich auf Befehl einheitlich) zeigte das bekannte belebte Bild, nur mit dem Unterschiede, dass im Freien, im Sande, unter Bäumen, im Schatten alle Bewegungen gelenkiger von statten zu gehen scheinen und frische Lust und freie Luft den trägsten Schüler lebendig machten.

Nach einem Aufmarsch zum offenen Viereck fand unter den Klängen des allbekannten Feuerwehrgalopps der Laufreigen der jungen Anmänner in Zweier-, Vierer- und Achterreihen statt, sodann führten die Vorturner nach dem Liede: „Deutschland, Deutschland über Alles“ einen Sternreigen nebst Dauerlauf aus, wobei die farbigen Schärpen sich dem geschulten Auge immerhin als überflüssig heraustellten. Die Kürübungen am Reck zeigten zum Teil so Mustergiltiges und auch Originelles, dass an Stelle des verbotenen Beifallklatschens das Staunen der Zuschauer in nur halbunterdrückten Bravos sich Luft machte. Die Glanzleistung des Tages war unleugbar das Turnen einer Musterriege am Pferd mit Trampolin (Längensprünge, Hocken, Freisprünge). Es folgten allgemeine Spiele in kleineren Gruppen, ein Sturm mit Hurrah auf das Jahndenkmal, nochmals Aufmarsch und Gesang, schliesslich die hier übliche Verteilung von drei Erinnerungsmedaillen meist an fleissige und strebsame Vorturner, welche die Schule verlassen. Da der erwartete Herr Direktor nicht erschienen war, übernahm Herr Prof. Voigt auch diesen Teil und schloss nach kurzen Worten im Sinne Jahns und nach einem begeisterten Hoch auf König und Vaterland durch gemeinschaftlichen Gesang der Nationalhymne die turnerische Feier, die auf die jugendlichen Gemüter und auf die lebhaft teilnehmenden Zuschauer den besten Eindruck zu machen im Stande war. Dr. H. Brendicke.

Breslau. (Zur Erinnerung an Passow) veranstalteten die Breslauer Turner eine Jubelfeier, über welche wir im nächsten Hefte ausführlicher zu berichten gedenken. Franz Passow wurde am 20. September 1786 in Ludwigslust geboren. Im Alter von noch nicht 21 Jahren durch Göthes Vermittlung zum Professor der griechischen Sprache am Gymnasium zu Weimar ernannt, kam er 1810 als zweiter Direktor des Konradinums nach Jenkau bei Danzig und wurde 1815 als ordentlicher Professor der alten Litteratur an die Universität Breslau berufen. Hier begründete er von neuem das philologische Seminar, war Jahre lang philologisches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungs-Kommission, wurde 1829 nach Büschings Tode Direktor des Museums für Altertum und Kunst und starb hierselbst am 11. März 1833. Unter der grossen Anzahl seiner wissenschaftlichen Arbeiten ist wohl ein „Handwörterbuch der griechischen Sprache“ seine bekannteste. Eben so sehr aber, wie als Gelehrter, hat sich Passow als Turner hervorgethan, indem er, von Jugend an für Leibesübungen begeistert, in der unruhigsten Zeit der neueren Geschichte des Turnens, während der sogenannten „Breslauer Turnfehde“, als der Achilleus unter den Turnfreunden kräftig und mit grossem Erfolge in Wort und Schrift und That für die angefeindete Sache Jahns Partei ergriff. Leider musste er in der Zeit der „Demagogenverfolgung“ sein überaus eifriges Eintreten für das Turnen mit einer längeren Haft büssen. Passow war

der Schwiegervater des Kultusministers Dr. Falk und des Geheimen Regierungs- und Schulrats Dr. Sommerbrodt.

Darmstadt. (Auszeichnung.) Dem Grossh. Turninspektor F. Marx wurde von Sr. Königl. Hoheit dem Grossherzoge von Hessen das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens Philipps des Grossmütigen verliehen.

Dresden. (Die diesjährige Turnlehrerprüfung) wird an der Turnlehrerbildungsanstalt unter dem Vorsitze des Geheimen Schulrates Dr. Bornemann nach folgender Ordnung abgehalten:

Examinanden. 1. Sektion: Leonhardt, Scherz, Morgenstern, Beck, Rudorf und Reisse. 2. Sektion: Kellner, Lohrmann, Hammerschmidt, Dr. Wirth und Mann.

Die Schriftliche Arbeit über das Thema: „Wie weit hat die Pflege der Leibesübungen einen unbedingten Wert?“ ist bis zum 11. Oktober an Direktor Dr. Lion in Leipzig einzusenden.

Die Klausurarbeiten werden von beiden Sektionen am 23. Oktober von 8—12 Uhr vormittags gefertigt.

Die Lehrproben finden statt mit der 1. Sektion am 25. Oktober nachmittags von 3—6 Uhr und mit der 2. Sektion am 26. Oktober vormittags von 9—12 Uhr.

Die Prüfung in der eigenen Turnfertigkeit, im Fechten und Schwimmen ist für die 1. Sektion am 25. Oktober vormittags von 9 Uhr an und für die 2. Sektion am 26. Oktober nachmittags von 5 Uhr an.

Die mündliche Prüfung wird am 27. Oktober vormittags von 9—12 Uhr mit der 1. Sektion, und nachmittags von 4—7 Uhr mit der 2. Sektion abgehalten.

Die Aufgaben zur Lehrprobe werden am 24. bez. 25. Oktober von dem Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt ausgehändigt.

Leipzig. (Karl Schmidt †.) Nach kurzer aber schwerer Krankheit, Lungenentzündung, starb hier am 4. Oktober nachmittags 3 Uhr im rüstigsten Mannesalter von nur 44 Jahren Johann Karl Schmidt, Turnlehrer an der 1. Bezirksschule und langjähriger verdienter Gauturnwart des Leipziger Schlachtfeldgaues. Schmidt war am 26. Juli 1842 in Hohenpriessnitz bei Eilenburg geboren; seit 1875 bekleidete er die Stelle eines Turnlehrers in Neuschönefeld bei Leipzig, bis er 1880 als ständiger Turnlehrer an der ersten Bezirksschule in Leipzig angestellt wurde. An dem Sarge des so früh Verstorbenen trauert eine Witwe mit 10 unversorgten Kindern.

Meerane i. S. (Anstellung.) Die neubegründete städtische Turnlehrerstelle, mit welcher das Amt eines besoldeten Branddirektors hiesiger Stadt verbunden wurde, ist auf einstimmigen Beschluss des Stadtrates dem bisherigen Lehrer und Turnlehrer Emil Fischer in Marienberg im sächsischen Erzgebirge übertragen worden. Turnlehrer Fischer, der ein Schüler der königl. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden ist, verlässt einen gesegneten Wirkungskreis, in welchem er namentlich auch als Gauturnwart des Flöhathalturngaues Gelegenheit zu reichlicher vereinsturnerischer Thätigkeit gefunden hat, sodass sein Scheiden von Marienberg in Schule, Verein und Gau gleich aufrichtig bedauert wird.

München. (Das nächste deutsche Turnfest) wird nach einem Antrage unserer Turnvereine und auf Beschluss des Ausschusses

der Deutschen Turnerschaft vom 3. Oktober im Jahre 1889 in der Hauptstadt Bayerns stattfinden. Wir begrüssen diesen Beschluss aufs lebhafteste, hätten aber gewünscht, dass man den Zeitraum von fünf Jahren von Fest zu Fest dauernd angenommen hätte, so dass also das nächste deutsche Turnfest erst im Jahre 1890 abzuhalten wäre.

Nürnberg, (Der Deutsche Turntag im Jahre 1887) soll Mitte Juli in unserer Stadt abgehalten werden. In zweiter Linie wurde als Ort dafür Koburg, die erste deutsche Turnfeststadt, bestimmt.

Olmütz. (Ein verbotenes deutsches Turnfest.) Der deutsche Turnverein in Mährisch-Neustadt hatte für den 29. Juli l. J. das Fest der Fahnenweihe angesetzt, mit welchem zugleich das Schauturnen der Turnvereine des dritten Bezirkes im Mährisch-Schlesischen Turngaue (XV. Kreis) abgehalten werden sollte. Dieses Doppelfest wurde aber von der politischen Behörde verboten.

Über dieses Verbot schreibt die in Olmütz erscheinende Zeitung „Mährisches Tageblatt“ in No. 147 vom 1. Juli 1886 folgendes: „Der seit einigen Jahren in Mährisch-Neustadt bestehende Turnverein hatte durch die Opferwilligkeit seiner Mitglieder die nötigen Geldmittel zur Anschaffung einer Vereinsfahne aufgebracht, und für den 29. Juni war das Fest der Fahnenweihe anberaumt. Die umfassendsten Vorbereitungen waren getroffen, alle Vereine des Turnbezirkes hatten ihr Erscheinen zugesagt, die Stadt selbst schmückte sich zum feierlichen und herzlichen Empfange der Gäste, und siehe da, am 28. Juni, kaum 24 Stunden vor Beginn des Festes, wurde dem Vorstande des Turnvereins ein Erlass der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Littau behändigt, welcher das Fest unbedingt und im ganzen Umfange untersagte. Als Grund dieses merkwürdigen Verbotes, welches ganz überraschend kam und, abgesehen von der Verstimmung, die es in der ganzen Stadt erzeugte, wegen des so enorm späten Zeitpunktes, in dem es erfolgte, den Verein selbst und sehr viele Leute, namentlich Gastwirte zu empfindlichem Schaden brachte, erscheint angegeben, dass nach dem Berichte des Bezirksarztes Dr. Rosa aus Hohenstadt in Mährischneustadt eine Blatternepidemie in besorgniserregender Weise herrsche und die Gefahr einer Verschleppung vorliege. Soweit wäre die Fürsorge der Behörde für das Wohlbefinden der Bevölkerung ja ganz gut, wenn nur nicht einige Umstände da wären, die gerade dieses Verbot eines deutschen Festes in eigentümlichem Lichte erscheinen liessen. Erstens wusste von einem epidemischen Charakter der Blattern in Neustadt buchstäblich kein Mensch früher etwas, bevor dies nicht durch den Erlass urbi et orbi verkündet worden war, Thatsache ist, dass nach dem Sanitätsrapporte des Mährisch-Neustädter Stadtarztes vom 28. Juni, also vom Tage vor dem Feste, sich die Erkrankungen auf drei in ärztlicher Behandlung stehenden Blatternfälle beschränkten. Sodann ist ausser dem Verbote des deutschen Fahnenweihfestes von einer anderweitigen Fürsorge der löblichen Behörde für den Gesundheitszustand aber auch gar nichts zu bemerken. In den Schulen wird Unterricht erteilt, trotzdem, dass die Erkrankungen zumeist Kinder betreffen, noch Sonntag den 26. Juni fand mit grossem Pompe unter Teilnahme aller Schulen der Frohnleichnamsumgang statt, zu welchem hunderte von Neugierigen aus den umliegenden Ortschaften gekommen waren, Montag den 27. Juni wurde der Wochenmarkt abgehalten, man plant sogar eine grosse Prozession, welche sich von

Mährisch-Neustadt nach irgend einem Wallfahrtsorte begeben soll, in Mährisch-Neustadt werden weder Fremde noch Hiesige in ihrem Verkehr im geringsten behindert; ja, sollen denn gerade nur die deutschen Festgäste so ansteckungsfähig sein, dass man ihr Hierherkommen in so auffälliger Weise verhindert?

Und noch Eins! Am 24. Juni hatte der Antrag des Bezirksarztes Dr. Rosa auf Verbot des Festes der Bezirkshauptmannschaft bereits vorgelegen. Am 28. Juni erst erfolgte die Behändigung des Verbotes, als ein ausser der Störung des Festes gelegener Zweck mit einiger Sicherheit gar nicht einmal mehr erreicht werden konnte. Denn wie die Erfahrung lehrte, kamen, trotzdem, dass sofort allen angemeldeten Vereinen abtelegraphiert wurde, doch sehr viele Fremde nach Neustadt; freilich mussten sie sich mit einem gewöhnlichen Gartenkonzert, dem der Gesangverein und Damensingchor in liebenswürdiger Weise ein bischen aufhalf, begnügen. Wozu aber das Verbot? Nun, wir leben ja in der Versöhnungsära, und da wird den geduldigen Deutschen so manches geboten. Sapienti sat.“

Dies Verbot hat übrigens noch ein interessantes Nachspiel gehabt. Mit Erlaubnis des hochwürdigen Pfarramtes pflanzte ein Turner auf der Spitze des Kirchturmes eine mächtige, weithin sichtbare schwarz-rot-goldene Fahne auf und verpflichtete sich kontraktlich, dieselbe nach dem Feste wieder abzunehmen. Das Fest wurde aber nicht abgehalten, und so weht die schwarz-rot-goldene Fahne, da der wackere Turmbesteiger trotz aller Bemühungen an seinem Kontrakte festhält, lustig weiter zum Ärger der Czechen. G.

Plauen i. V. (Jahresbericht der Deutschen Turnerschaft.) An das von frischem Geist und reger turnerischer Arbeit getragene sechste deutsche Turnfest in Dresden hat sich ein Jahr voll reichen turnerischen Lebens angeschlossen. Da dem 1860 abgehaltenen ersten deutschen Turnfest in Koburg die Gründung vieler neuer Turnstätten sich anschloss, ist das vergangene Geschäftsjahr ausserordentlich reich an 25jährigen Jubelfesten gewesen und es sind viele herrliche Feste gefeiert worden, die erkennen liessen, wie tief verwachsen mit dem deutschen Volksleben die deutsche Turnsache ist. Ausserdem sind nächst der Erinnerung an Friesens 100jährigen Geburtstag, an die vor 100 Jahren durch GutsMuths erfolgte Einführung des Turnunterrichts in Schnepfenthal, an Passows 100jährigen Geburtstag auch persönliche Jubiläen turnerischer Thätigkeit, so Wassmannsdorffs 50jähriges Turnerjubiläum, Eulers 25jähriges Turnlehrerjubiläum etc. gefeiert worden, die alle Zeugnis ablegen davon, dass die Turner dankbar ihrer Leiter und Führer gedenken.

Jahns Grabdenkmal in Freiburg a. U. ist in seiner Neuherstellung vollendet worden und stellt sich nun würdiger als früher dar. Viele wackere Turngenossen sind eingegangen zur ewigen Ruhe, — auch ihnen haben die Freunde reichlich den wohlverdienten Zoll des Dankes gespendet und am Grabe gelobt, die Lücken auszufüllen.

Das deutsche Turnfest in Dresden hat durch gründliche geschickte Vorbereitung seine Vorgänger nicht nur vollständig erreicht, sondern an turnerischer Arbeit dieselben weit übertroffen; es ist daher auch nicht nur der Gedanke an das schöne, grossartige, in allen Teilen gelungene Fest, der in der Turnerschaft lebt, — sondern gerade die turnerische

Arbeit trägt ihre Früchte noch — aus ihr wird der Ausschuss sich ein Urteil bilden müssen, in welcher Art zukünftige Feste fruchtbringend zu gestalten sind. Es liegt in den hohen Anforderungen, die an die Musterriegen und an die Wettturner gestellt werden, eine gewisse Gefahr, einesteils für die turnerische Arbeit zu Hause, die unter dem Vorbereiten für die Feste in ihrer Gleichförmigkeit und Einfachheit leiden muss, — anderenteils für die allgemeine Verbreitung des Turnens, da ein Zuspitzen zu besonders hervorragenden Leistungen und Gipfelübungen die grosse Menge der wenigen Leistungsfähigen, für die das Turnen wichtiger, als für die Befähigten, zurückschrecken, oder — weil sie nicht mit fortkommen können, — gleichgültig machen muss. Der Ausschuss wird dem deutschen Turntage die Wege vorschlagen, die gewandelt werden müssen, damit nicht aus dem Zuviel ein Rückschlag eintrete.

Die Organisation der Deutschen Turnerschaft hat im wesentlichen keine Veränderung erlitten; die Kreise IIIb und XV haben von dem Rechte Gebrauch gemacht, den „Gauzwang“ einzuführen. Ganz ohne Streit und Wehen ist das nicht möglich gewesen, — dem Ausschuss werden in geheimer Sitzung darüber noch weitere Mitteilungen zugehen. Im grossen und ganzen ist die Entwickelung der Deutschen Turnerschaft eine durchaus friedliche und gesunde gewesen. In einzelnen Orten hadern konkurrierende Vereine und vergessen manchmal, dass es dem gemeinsamen hohen Ziel gegenüber vor allem nicht am Platze ist, durch öffentliche Angriffe der Turnsache eine Blösse zu geben, — auch hierüber werden dem Ausschuss noch einige Einzelheiten, — glücklicherweise ganz vereinzelte — mitgeteilt werden. — Eine höchst erfreuliche Erscheinung ist das in der Deutschen Turnerschaft werkthätig ins Leben getretene Streben, Mittel zu beschaffen, um unbemittelten Turnvereinen die Errichtung von Turnstätten, besonders Turnhallen, zu ermöglichen, also ein Unternehmen von ungeheuerer Tragweite. — Der schon seit Jahren geplante Versuch, durch eine Sammlung einen Grundstock für den genannten Zweck zu schaffen, ist im Frühjahr ausgeführt worden. Der Erfolg entsprach den Erwartungen nicht bis jetzt, es sind rund nach Abzug von 167 Mk. Spesen 5841 Mk. bis heute eingegangen. Die Druckkosten hat die Ausschusskasse übernommen. Die Zahl derjenigen, die werkthätig und energisch die Sache mit angegriffen haben, ist eine winzig kleine gewesen, — nur in ungefähr 12 Städten haben sich bis jetzt Männer gefunden, die allgemeine Sammlungen veranstalteten, — nur ungefähr 75 Turnvereine haben Beiträge eingesendet. Hoch erfreulich war es, dass Se. Majestät der König von Sachsen der Sammlung 500 Mk. zuwendete, ebenso erfreulich, dass der Deutsche Turnverein in Valparaiso in den letzten Tagen 150 Mk. für den schönen Zweck übersendete. Die Sammlung ist noch nicht geschlossen und von mancher Seite ist in den letzten Tagen die Versicherung für dieselbe wirken zu wollen, eingegangen. Die grossen Städte, Berlin, Dresden, München, Breslau, Hamburg, Bremen, Frankfurt a. M. u. a. fehlen noch gänzlich.

Neben dieser Nationalsammlung ist von Fritz Schröder und Dr. Schmidt in Bonn die Deutsche Turnbauschule ins Leben gerufen worden, deren Erträgnisse demselben Zwecke zu Gute kommen sollen. Für sie haben sich an vielen Orten eifrige Bauunternehmer zum Vertrieb der Bauschulkarten gefunden, — die bei dem Geschäftsführer bis

jetzt eingegangenen Beträge belaufen sich auf 1743 Mk., — allerdings auch erst ein kleiner Teil der zu erhoffenden Eingänge. Ein ins einzelne gehender Bericht von Schröder-Bonn liegt bei. Über die Verwendung der Gelder wird der Ausschuss Satzungen entwerfen müssen, für die Vorlagen von Schröder-Bonn, Trapp-Friedberg und dem Geschäftsführer vorliegen.

Aus der Geschichte des gegenwärtigen Jahres ist auch noch die 4. Sachsenturnfahrt nach Graz zu erwähnen, die in einem deutschen Verbrüderungsfest und tüchtiger turnerischer Leistungen von Seiten der Gäste und der Gastgeber gipfelte, zu erwähnen.

Die Ergebnisse der statistischen Erhebung vom 2. Januar 1886 sind seiner Zeit in der „Deutschen Turn-Zeitung“ veröffentlicht worden, es sei daher nur kurz erwähnt, dass die Zahl der zur Deutschen Turnerschaft am 1. Januar 1886 gehörenden Vereine sich auf 3146 mit 298868 Mitgliedern belief, zu dieser Zahl sind seitdem wiederum eine stattliche Zahl neuer Vereine, über 150, gekommen. Zu erwähnen ist nur, dass immer noch eine grosse Anzahl der Vereine das Organ der Deutschen Turnerschaft nicht lesen und zwar 568, 30 weniger allerdings, als im Vorjahre, aber immerhin 18 pCt. aller Vereine, — ein Verhältnis, was mit allen Mitteln von den Kreisvertretern bekämpft werden muss, da es sich mit einer gesunden Organisation nicht verträgt, dass der sechste Teil aller Vereine des geistigen Zusammenhangs mit der Deutschen Turnerschaft entbehrt und von dem, was in dem Verband vorgeht, nichts hört.

Die zweite Ausgabe des Handbuchs der Deutschen Turnerschaft konnte der Hälfte mindestens der neugegründeten Vereine nicht zugesendet werden, weil die Auflage vergriffen. Der Ausschuss wird Beschluss fassen müssen, ob eine neue Ausgabe des Handbuchs zu drucken ist.

Das Archiv der Deutschen Turnerschaft ist in fortwährendem Wachstum begriffen, der neue Katalog ist Anfang dieses Jahres erschienen, es sind aus demselben fleissig Bücher entliehen worden, — namentlich aber ist nach Turnhallen grössere Nachfrage gewesen, als befriedigt werden konnte, zumal der grösste Teil der vorhandenen Pläne veraltet und unbrauchbar ist, und Pläne von neugebauten Turnhallen trotz aller Aufforderungen in der „Deutschen Turn-Zeitung“ nicht eingehen. Die im Archiv enthaltenen Erinnerungsmünzen von Festen etc. sind, soweit sie nicht von Bronce, vernickelt und dadurch zu schönen, dauerhaften Schmuckstücken geworden. Es ist für dieselben ein eigener Kasten angeschafft worden.

Die Jahnstiftung hat unter spärlichem Zutritt neuer Mitglieder ihren gewohnten Fortgang genommen, — die Jahresberichte sind in einer der letzten Nummern der „Deutschen Turn-Zeitung“ veröffentlicht worden. Es wurden im vergangenen Jahre 8 invalide Turnlehrer und 10 Witwen mit 842 Mk. unterstützt, — eine höhere Summe ist bei der geringen Mitgliederzahl und 6 Mk. Jahresbeitrag nicht zu erzielen.

Die Zusammensetzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft hat mannigfache Veränderungen erlitten. Auf dem Kreisturntage des XV. Kreises sind im Vorjahre an Stelle unserer langjährigen Arbeitsgenossen Heinz, Kögler und Wastian neu gewählt worden: Dr. jur.

Rihl-Prag, Rudolph Rohrer-Brünn und Erich Bouvier-Graz, während Julius Haagn-Salzburg wieder gewählt wurde. In Kreis IIIc hat Kreisvertreter Rossmann freiwillig aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt und ist Versicherungsbeamter Wedemayer-Magdeburg als Kreisvertreter gewählt worden. In Kreis V ist Oberturnlehrer Schurig wiedergewählt, in Kreis IX an Stelle des auf eine Wiederwahl verzichtenden langjährigen Ausschussmitgliedes Reuter der Kabinetskassenbuchhalter Rothermel gewählt worden. In Kreis X wurde Dr. Wassmannsdorff, in Kreis XI Robert Langer, in Kreis XII endlich Rudolph Lion wiedergewählt.

An den Ausschuss hat der Geschäftsführer seit der vorjährigen Sitzung 13 Rundschreiben erlassen und dadurch Abstimmungen über die verschiedensten geschäftlichen Dinge herbeigeführt. Der Vorsitzende hat den Ausschuss bei dem Kreisturnfest in Pforzheim und bei der deutschen Turnlehrerversammlung in Strassburg vertreten, Schmidt denselben bei dem 25jährigen Jubiläum des I. Wiener Turnvereins und dem Jubiläum Eulers. Die Kasse der Deutschen Turnerschaft ergab im Jahre 1885 laut dem in der „Deutschen Turn-Zeitung“ erstatteten Kassenbericht eine Einnahme von 16188 Mk. 77 Pf., eine Ausgabe von 6843 Mk. 16 Pf., mithin am 1. Januar 1886 einen Kassenbestand von 9245 Mk. 31 Pf. Die Einnahme seit 1. Januar 1886 bis 30. September 1886 betrug an Zinsen 213 Mk., an Steuern 8050 Mk. 22 Pf., in Summa 8263 Mk. 22 Pf. Die Ausgabe 2438 Mk. 53 Pf., sodass ein Kassenbestand von 18070 Mk. vorhanden ist, von dem, als vierter Einnahmepfennig der Abgeordnetenfonds mit 5644 Mk. 31 Pf. in einem Sparbuch angelegt ist, 600 Mk. in sächsischen Staatspapieren und 6521 Mk. 40 Pf. in einem zweiten Sparbuch vorhanden sind, während der Rest bar in Kasse ist. Dabei sind allein an Druckkosten, für die Statistik, für das vom Bücherverzeichnis des Archivs 561 Mk. 75 Pf. für Handbücher 104 Mk. und für Druckkosten für die Nationalsammlung 260 Mk. ausgegeben worden, während die übrigen Ausgaben auf das Archiv, die Geschäftsführung, Verläge der Kreisvertreter und Portoverlag kommen. Trotz dieser hohen Spesen ist der Stand ein sehr günstiger, zumal bis 1. Oktober erst aus 7 Kreisen die Steuern für 1886 eingegangen sind, also noch für 10 Kreise ausstehen, die einen Ertrag von 3200 Mk. mindestens geben, während die Ausgaben für das laufende Jahr sich noch auf 2500 Mk. höchstens belaufen werden. — Der auf den 1. Oktober hinausgeschobene Zahlungstermin hat also eine pünktliche Zahlung noch nicht herbeigeführt.

Die Eingänge bei dem Geschäftsführer beliefen sich im Jahre 1885 auf ungefähr 1850, in diesem Jahre bis 30. September einschliesslich der eingegangenen Drucksachen bereits auf mindestens 2200, die Versendungen erreichten im Jahre 1885 die Summe von 1986, in diesem Jahre bis 30. September die Zahl von 1915.

Bei dem Rückblick auf das verflossene Jahr können wir frohen Mutes sagen, dass die Deutsche Turnerschaft treu ihre Bahnen gewandelt. Unsere grosse schöne Organisation festet sich mehr und mehr und ihre Thätigkeit erstreckt sich immer eingehender auch auf das turnerische Leben der einzelnen Glieder — überall hat sich, besonders durch die Gauvorturnerstunden, der turnerische Betrieb gehoben. Viel bleibt freilich noch zu thun, — es bestehen ja noch viele Turnvereine, die, auf sich selbst angewiesen und passender Leitung, besonders aber der Teil-

nahme von Männern aus den gebildeten Ständen entbehrend, entweder ein armseliges turnerisches Leben fristen, oder ihre Stärke in Vergnügungen suchen. Das ist bei einer Sache, bei der alles von tüchtiger Leitung abhängt, nicht anders möglich. Was geleistet werden konnte, in langsam aber sicher vorschreitender Arbeit, nicht in leidenschaftlichem Drauflosgehen, das nie zum Ziele führt, ist von der Deutschen Turnerschaft geleistet worden, und recht traurig klingt es, wenn in der letzten Zeit von einer Seite, die sich der Turnsache warm geneigt zeigt, gesagt wird, es sei keine Unverfrorenheit, nach 25jährigem Bestande der Turnerschaft nach ihren Früchten zu fragen, sie seien recht mager und würden ohne das Aufpropfen edler Reiser mit jedem Jahre magerer werden. Entweder sind es Freunde, die die Erfolge der Turnerei auf politischem Gebiet erwarten, welche so reden, oder solche, die die Geschichte der Turnerei in den letzten 25 Jahren nicht kennen. Durch Mäkeln und Nörgeln, wie es heutzutage im Reiche und überall an der Tagesordnung, wird nichts erreicht. — Freude am Schaffen, — Freude am kleinsten Erfolge und unermüdliche Bienenarbeit, die nicht auf plötzliche grosse Erfolge, sondern auf stete Fortentwickelung hinarbeitet, — das sind die Säulen unseres turnerischen Lebens, — sie mögen es auch bleiben!

Sitzung des Ausschusses der Deutschen Turnerschaft zu Plauen i. V. am 2. und 3. Oktober 1886.

Theodor Georgii-Esslingen, Vorsitzender.
Dr. Ferd. Götz-Lindenau, Geschäftsführer.

Rotterdam. (Neue Turnzeitung.) Mit dem Titel „Olympia. Weekblad, gewijt aan de belangen der lichamelijke opvoeding van de jeugd en het volk“, erscheint seit dem 1. Oktober hier unter der Redaktion der Lehrer und Turnlehrer J. S. G. Disse, L. D. Labberté und J. A. Bientjes eine neue holländische Turnzeitung. Der jährliche Abonnementspreis beträgt f. 2,50. Die Herausgeber, welche auf mehrfachen Reisen in Deutschland die deutschen Vereins- und Schulturnverhältnisse genau kennen gelernt haben und die auch im vorigen Jahre auf dem 6. deutschen Turnfeste in Dresden vertreten waren, dürften das neue Unternehmen mit Geschick leiten, so dass der holländischen Turnlitteratur eine schätzenswerte Bereicherung zuwächst. Wir wünschen von Herzen Glück dazu.

Weissenfels. (Das 3. Turnfest der Akademischen Turnvereine). (Schluss). Nach Ankunft auf dem Bade begann das Konzert. Gegen $5^1/_2$ Uhr bildeten Chargierte mit den Fahnen einen Halbkreis, der von einem Kranz lieblicher Ehrenjungfrauen abgeschlossen wurde. In der Mitte nahmen Herr Professor Dr. Euler und die Mitglieder des Preisgerichts Aufstellung. Die Verkündigung der Namen der aus dem Turnwettkampf hervorgegangenen Sieger leitete Herr Professor Euler mit einer kurzen, aber zündenden Ansprache ein. Wenn man das Rad der Zeit um 40 Jahre zurückdrehen könnte — sagte er — würde zweifellos die ehrwürdige Greisengestalt des Turnvaters Jahn in unserer Mitte erscheinen, und hätte er das schöne turnerische Treiben der letzten Festtage mit ansehen können, er würde gefunden haben, dass sein Lebenstraum endlich erfüllt sei. Er müsse an dieser Stelle Jahns gedenken, denn gerade in dieser Stadt und Gegend hat er viel geweilt, von hier aus hat er vor 38 Jahren den Fusssprung in das Frankfurter Parlament gemacht und in diesen Tagen werden es 40 Jahre, dass er dem Naumburger

Turnverein eine Fahne zum Geschenk gemacht hatte, in welche von seiner Tochter die bekannten vier F gestickt worden waren. Frisch zur That — Frei die Hand — Fröhlich im Herzen — Fromm das Gemüt! Der ernste Teil des Festes habe mit dem gegenwärtigen Akt seinen Abschluss gefunden; die Übungen, die sich durch ihre grosse Schönheit auszeichneten, haben gezeigt, dass in der akademischen Jugend noch ein kräftiger Kern steckt. Grosse Anerkennung verdienen die Teilnehmer am Wettkampfturnen, welche mit Ausdauer trotz der mitunter erdrückenden Hitze stundenlang auf dem Kampfplatz ausgehalten; aber die Vorgänge während des Festes haben ihm auch klar gelegt, dass der germanisch-ritterliche Geist in unserer Jugend noch vorhanden ist. Den Damen drückte er den Dank aus, dass sie das Fest mit ihrer Gegenwart verschönt haben, und speziell den Ehrendamen, aus deren Händen die zu krönenden Sieger nunmehr die Kränze empfangen sollen, danke er für diese Freundlichkeit; sie könnten überzeugt sein, dass die Sieger die Ehre, welche ihnen hierdurch zu teil geworden, wohl zu schätzen wissen. Gewiss werde das Fest in jedem Turner eine schöne Erinnerung zurücklassen und derjenige, den später der Weg an dieser Stadt vorbeiführen sollte, wird sich gern der genussreichen Stunden erinnern, die er hier im Kreise der gastlichen Bürgerschaft verlebt hat. Er fordere die Kommilitonen auf, der Stadt Weissenfels und ihren Damen ein kräftiges Gut Heil! zu bringen. Begeistert wurde von der Studentenschaft dieser Ruf aufgenommen und dreimal stimmten sie in den alten turnerischen Ruf mit ein, dass er brausend in die Lüfte drang.

Nunmehr wurden die Namen der Sieger verlesen. Es sind die Herren stud. med. Sauer, Borussia-Berlin, stud. phil. Beilcke, Borussia-Berlin, stud. jur. Ferron, Philippina-Marburg, stud. math. Fethke, Borussia-Berlin, stud. chem. Hirzel, Markomannia-Freiburg, stud. phil. Rappok, Alsatia-Strassburg und stud. med. Neff, Albertia-Freiburg.

Den Musterriegen, welche sich am Wettturnen beteiligten, waren gleichfalls Kränze zugedacht; es sind dies die Vereine Borussia-Berlin, Hasso-Guestfalia und Philippina-Marburg, Normannia-Leipzig, Vandalia und Saxo-Thuringia-Halle.

Dieser Verkündigung fügte Herr Professor Euler noch hinzu, dass eigentlich nach den strengen deutschen Wettturnregeln nur den ersten drei Kränze hätten zugedacht werden dürfen; aber das Preisgericht glaube es vertreten zu können, wenn sämtliche Genannten mit Kränzen ausgezeichnet werden.

Nunmehr trat Fräulein Klara Schmidt, Tochter unseres Stadtverordneten-Vorstehers, vor und richtete an die Preisgekrönten folgende Ansprache:

Dem Vaterlande Kräfte zu erziehen,
Die es beschützen mögen jederzeit,
Dem Mannesmute Stählung zu verleihen,
Das ist der heil'ge Endzweck Ihrer Sache.
Das grosse Werk, das Sie sich vorgenommen,
Sie haben's ausgeführt mit treuem Sinn,
In edlem Eifer zeigten Sie, dass Mut
Mit Kraft und mit Besonnenheit gepaart,
Das Herrlichste und Grösste leisten kann!

Mit Freuden schauten wir dem Streben zu,
Das Sie zu edler That begeisterte;
Nicht fremd ist einer Jungfrau solches Streben,
Ist's doch auch unser Vaterland, dem Sie
Mit hehrem Eifer Ihre Kräfte leihen,
Ist's uns're Heimat doch, die Sie beschützen,
Die durch die Stählung Ihrer Kraft sich sicher fühlt!
Den starken Mut des Mannes zu belohnen
Mit Lorbeer, dieses sei der Jungfrau Zier,
Der Mann, er siegt — die Jungfrau wird ihn krönen.

Nachdem die Sieger und Fahnen von den Ehrenjungfrauen mit Eichenkränzen geschmückt, begab sich der ganze Zug nach der nahen Bürgerwiese, wo Herr Photograph Burghardt die photographische Aufnahme bewerkstelligte.

Die Stunden flossen nunmehr rasch dahin, bis der Abend hereinbrach, der wieder neue Überraschungen bringen sollte. Tausende von Menschen strömten nach den Bad-Anlagen; der Garten, der in das buntfarbige Licht unzähliger Lampions gehüllt war, war geradezu überfüllt; Viele konnten gar keinen Platz finden.

Auch der Saal war bis in die Vorräume hinein so dicht besetzt, dass buchstäblich kein Apfel zur Erde fallen konnte; hier ergötzte sich das Publikum an einer theatralischen Aufführung: Das Kartell-Turnfest in Olympia, oder: Der nüchterne Diogenes, eine Bierkomödie in 2 Akten. Die Darstellung war geradezu meisterhaft, die Komik von drastischster Wirkung, so dass die Zuschauer aus dem Lachen nicht herauskamen. Man amusierte sich trotz der afrikanischen Hitze ganz vorzüglich. An den Aktschlüssen lohnte dröhnender Beifall die wackeren Darsteller, welche sich aus Mitgliedern der Philippina-Marburg rekrutierten.

Das Gartenfest brachte alle Reize einer sogenannten italienischen Nacht: blauer Nachthimmel, übersäet mit blitzenden Sternen, des Mondes Silberlicht, würzige Luft, Illumination, bengalische Beleuchtung des Klemmberges und der Saale, prachtvolles Feuerwerk etc., nur schade, dass das Vergnügen unter der Unzulänglichkeit der Festräume etwas litt. Ein im Saale abgehaltener solenner Ball, der sich bis in die Morgenstunden ausdehnte, beschloss den dritten der Festtage.

Für den letzten Tag des Festes, den Sonnabend, hatte das umfangreiche Programm einen gemeinschaftlichen Ausflug der Studenten mit ihren gastgebenden Familien nach dem nahen Goseck vorgesehen. Mit dem Zuge 11 Uhr 17 Minuten Vormittags begab sich eine stattliche Zahl der Festteilnehmer nach Leissling, von wo ans ein Fussmarsch nach Goseck angetreten wurde. Viele Andere kamen von Weissenfels per Wagen auf dem Schlösschen zu Goseck an, wo sich infolge dessen eine äusserst stattliche Gesellschaft eingefunden hatte. Auch hier liess man der Laune frei die Zügel schiessen; Gesellschafts- und turnerische Spiele thaten das Übrige, um die Stunden entsprechend zu würzen. Ein in den Nachmittagsstunden niedergegangener Regen veranlasste die Gesellschaft, die schützenden Hausräume aufzusuchen, wo man sich bald dem Tanz-Vergnügen hingab. Der Abendzug führte nach einigen vergnügt verlebten Stunden die zahlreiche Gesellschaft wieder nach Weissenfels, womit das herrliche, in allen seinen Teilen so wohlgelungene Fest seinen offiziellen Abschluss fand. —

Sie waren schön, die Tage des Kartellfestes, sie brachten mitunter recht weihevolle und erhebende Momente, die gewiss allen Teilnehmern unvergesslich bleiben werden. Die Bekanntschaft, welche die Bewohner unserer Stadt mit ihren studentischen Gästen gemacht haben, war ja kurz, aber wir zweifeln nicht, dass sich aus derselben eine dauernde Freundschaft entwickelt haben und um beide Teile ein unzerreissbares Band schlingen wird.

Wir schliessen unseren Festbericht mit dem innigen Wunsche, dass es den Turnergästen in unsern Mauern wohlgefallen haben möge und dass sie, wie wir ihnen, auch unserer Stadt ein treues Andenken bewahren mögen! Dem Kartellverband aber rufen wir beim Scheiden für sein ferneres Gedeihen ein kräftiges und aufrichtiges Gut Heil! zu.

F. Koch.

Es folgen hier noch

die Pflichtübungen für das Wettturnen.

I. Reck (sprunghoch).

Übungen ohne Schwung.

1) a. Aus dem Streckhang ristgriffs Felgaufzug,
   b. langsames Senken des Körpers zum Streckhang mit Vorhebhalte der Beine,
   c. Anristen und Durchhocken der Beine, zum Sturzhang rücklings Felgaufzug rücklings vorwärts zum Stütz rücklings,
   d. Griffwechsel zum Kammgriff und Senken des Körpers zur Wage rücklings,
   e. Senken zum Hang rücklings, ab.
2) a. Aus dem Seitstreckhang ristgriffs Anristen, Durchhocken und Senken des Körpers zum Hang rücklings,
   b. Zurückhocken, Strecken zum Sturzhang vorlings, Senken durch die Wage zum Streckhang vorlings,
   c. Aufstemmen gleicharmig zum Streckstütz vorlings,
   d. langsamer Felgabschwung vorwärts zum Streckhang, ab (die Beine bleiben dicht an der Reckstange und werden durch die Vorhebhalte gesenkt).

Übungen mit Schwung.

1) a. Schwingen im Seitstreckhang ristgriffs,
   b. beim zweiten Rückschwung Durchhocken und Felgaufzug rücklings vorwärts,
   c. Rückfallen zum Abhang rücklings und noch einmal Felgaufzug rücklings vorwärts,
   d. Rükfallen und Durchstrecken der Beine zum Abhang vorlings, Kippe und Hocke zum Stand rücklings.
2) a. Aus dem Seitstreckhang ristgriffs Überspreizen des rechten Beines und Wellaufschwung,
   b. Rückspreizen des rechten Beines, Fallen zum Hang und Kippe zum Streckstütz mit dem ersten Schwung,
   c. Unterschwung und Schwungstemmen beim Rückschwung zum Streckstütz,
   d. freie Felge vorlings rückwärts zum Stand vorlings.

II. Barren.

Übungen ohne Schwung.

1) a. Aus dem Querstreckstütz am Ende des Barrens langsames Vorheben der Beine bis über die Holme und Grätschen derselben zum Grätschsitz vor den Händen.
   b. Vorgreifen der Hände dicht vor den Beinen und Übung a noch einmal,
   c. Vorgreifen der Hände, Übergang zum Knickstütz, Loslassen der rechten Hand und Vorstrecken unterhalb des Holmes, Zugreifen und Aufstemmen zum Streckstütz.
   d. Übung c links.
   e. Nachstützeln der rechten Hand, Vorheben der Beine zur wagerechten Haltung, ½ Drehung rechts und Überfassen der linken Hand an den rechten Holm, vorwärts ab.
2) a. Aus dem Querstreckstütz am Ende des Barrens Vorheben der Beine mit ¼ Drehung links zum Aussenseitsitz auf dem linken Holm,
   b. Übergang zum Knickstütz rücklings mit Kammgriff beider Hände auf dem linken Holm, Losslassen der rechten Hand, ¾ Drehung links, Zufassen der rechten Hand mit Speichgriff auf dem rechten Holm, gleicharmiges Aufstemmen zum Streckstütz.
   c. Übung a und b auf dem rechten Holm,
   d. Griffwechsel zum Speichgriff und Knickstützhüpfen bis zur Mitte des Barrens,
   e. Strecken der Arme, Liegestütz vorlings, Senken zum Querliegehang rücklings, gleicharmiges Aufstemmen zum Liegestütz vorlings, Drehkehre links ab. (Kehre links mit ½ Drehung rechts).

Übungen mit Schwung.

1) a. Aus dem Querstande am Ende des Barrens Eingrätschen zum Streckstütz, Zwischenschwung und Abgrätschen zum Stand,
   b. Sprung zum Stütz mit Vorgreifen der Hände und Vorschwingen der Beine zum Grätschsitz vor den Händen,
   c. Zwischenschwung und Kippe aus dem Oberarmliegen,
   d. mit Benutzung desselben Schwunges Rolle vorwärts und sofort Aufkippen,
   e. Rückwerfen zum Oberarmhang, Kippe und Wende links ab.
2) a. Aus dem Innenseitstand Flanke über den hinteren Holm zum Seitliegestütz vorlings,
   b. Kreisen des linken und rechten Beines nach aussen,
   c. Hocke zum Innenseitstande,
   d. Grätsche über den hintern Holm zum Liegestütz vorlings,
   e. Hocke vorwärts über beide Holme zum Stand.

III. Pferd.

Seitensprünge (Höhe 1,30 m).

1) a. Mit Anlauf und Stütz der linken Hand auf dem Hals, der rechten auf der vorderen Pausche Wende links zum Stütz vorlings auf den Pauschen an der rechten Seite des Pferdes,
   b. Griffwechsel der rechten Hand zum Speichgriff und Hocke zum Stütz rücklings,

c. Flanke links zum Stütz vorlings,
d. Grätsche zum Stand rücklings auf dem Sprungbrett.

2) a. Anlauf, Sprung zum Stütz mit Rückschwingen der Beine, Durchhocken zum Stütz rücklings mit Vorhebhalte der Beine,
b. Senken der Beine und Schrauben vorwärts zum Reitsitz auf dem Kreuz mit $^3/_4$ Drehung rechts,
c. Wende links zum Stütz vorlings (der linken Hand auf der vordern, der rechten auf der hintern Pausche).
d. Kreisen des linken und rechten Beines von aussen nach innen,
e. Hocke zum Stand rücklings an der rechten Seite des Pferdes.

Hintersprünge.

(Pferdhöhe 1,30 m, Abstand des Sprungbrettes 0,50 m).

1) Riesensprung (die Hände stützen auf den Hals, der Körper ist gestreckt, die Beine sind geschlossen und Grätschen erst kurz vor dem Niedersprung).
2) Riesenhocke (Körperhaltung wie in 1, vor dem Niedersprung wird angehockt, beim Niedersprung sind jedoch die Beine gestreckt).

I. Weitspringen.
II. Steinstossen.
III. Hantelstemmen.

Wien. (Das 25jährige Jubiläum des Ersten Wiener Turnvereins. Schluss zu S. 337.) Nachdem Dr. Scholz noch der echt deutschen Gesinnung des Vereins Ausdruck gegeben, bestieg Turnrat Fischer die Tribüne und brachte auf die Gäste, welche zur Jubelfeier erschienen waren, einen Toast aus. Sprecher Heinz toastierte auf den Wiener Gemeinderat, der sich stets als Protektor des Ersten Wiener Turnvereins zeigte; Heinz führte die vielen Beweise des Protektorates aus. (Überlassung der Hallen u. s. w.)

Hierauf wurde den Jubilaren (worunter auch Bürgermeister-Stellvertreter Steudel) je ein Siegelring überreicht.

Nachdem der Vorstand des Wiener Sängerbundes dem Vereine einen prachtvollen Kranz überreicht hatte, hielt Gauvertreter Edwin Müller eine treffliche Rede. Müller überbot sich an diesem Abende. Mit einer Wärme, welche von der Begeisterung des Mannes für die Turnsache überzeugte, unterstützt von der ihm angebornen Rednergabe, sprach er über das Wesen und die Bedeutung des Niederösterreichischen Gaues und forderte die Jünger Jahns auf zu weiterer Thätigkeit.

K. Schmidt-Berlin begrüsste den Verein namens der Deutschen Turnerschaft und der Berliner Turner.

Rohrer-Brünn überreichte dem Sprecher Heinz das Ehrendiplom des Brünner Turnvereins.

Dr. Henning, Vorstand der Libertas (Turnverein der Wiener Hochschulen), hielt eine akademische Ansprache und übergab dem Sprecher des Vereins eine Adresse des von ihm vertretenen Vereins. Hervorzuheben sind die Vorträge des Wiener Sängerbundes, der dieser Jubelkneipe eine eigene Komposition widmete.

Bot schon der erste Tag viele vortreffliche Leistungen, und war es sehr schwer dem Spruche „Ende gut, alles gut“ Rechnung zu tragen, so muss der Feind gestehen — der Erste Wiener Turnverein hat diese Aufgabe gelöst.

Der zweite Festtag galt dem Pentathlon*) und dem Wettturnen. Das Pentathlon wurde von Fr. Kiessling eingeübt und geleitet. Die Anordnung und Durchführung geschah nach dem Verengungsmodus.

An dem Pentathlon beteiligten sich die Herren: Fr. Kiessling, Hans Krug, Rudolf Lippert, August Ferschin, Gebrüder Franz und Rudolf Troll, Karl Wisgrill, Rudolf Schulz, Josef Netzuda, Alois Kainz und Alex. Kowats.

Beim Absprung wurde A. Kainz ausgeschieden. Rudolf Troll erreichte die Minimalgrenze nicht.

Rudolf Schulz, welcher die beste Leistung im Speerwurfe aufzuweisen hatte, wurde beim Laufe ausgeschieden.

Beim Speerwurf wurden ausgeschieden: Wissgrill, Franz Troll, Lippert, Ferschin und Krug.

Netzuda wurde beim Diskoswurf ausgeschieden. Alex. Kowats und Fr. Kiessling, wovon ersterer die beste Leistung im Schnelllauf, letzterer die beste Leistung im Sprung und Diskoswurf aufwies, kamen zum Ringkampf.

Beim Ringkampf trat Kiessling als Sieger hervor.

Allgemeine Anerkennung und alles Lob wurde allen Teilnehmern an diesem Pentathlon gezollt. Der Sieger erntete reichen Beifall.

Der Schluss des zweiten Festtages bildete ein volkstümliches Wettturnen. An diesem konnte sich jedermann beteiligen. Es bestand in Steinstossen, Hoch- und Weitspringen, Gewichtstemmen mit einer, sowie mit beiden Händen und Wettlaufen.

Abends fand eine Jubelkneipe in Renz' Lokalitäten statt, bei welcher auch die Preisverteilung vorgenommen wurde.

Hatte die Festkneipe am ersten Tage einen ernsten Charakter, so war die Jubelkneipe am zweiten Tage auch von ernster Stimmung nicht ganz frei. Die Preisverteilung war erhebend. Als Sieger wurden preisgekrönt:

Steinstossen (17 kg): A. Engels-Riga 5,75 m, F. Kiessling Wiener Turnverein 5,56 m.

Hochspringen: Rud. Lippert-Wien 165 cm, Wilh. Gaunersdorfer 160 cm.

Weitspringen: Jos. Kowats 5,3 m, L. Nemetzek 5,17 m.

Gewichtstemmen mit einer Hand: (25 kg): Karl Chocholauschek 29mal, Jos. Netzuda 22mal.

Gewichtstemmen mit beiden Händen (50 kg): Ed. Böckl 10mal, Fr. Nähr 10mal.

Wettlaufen (190 m mit Wendung): W. Buschenhagen 27 Sekunden, Alex Kowats 29 Sekunden.

Nach der Verteilung der Preise folgte noch die Verlesung zahlreicher Telegramme.

Heinz spendete dem Leiter und Sieger des Pentathlons den verdienten Dank.

---

*) Unser Mitarbeiter Dr. Fedde wurde auf den Programmen in Hinsicht der Verdienste um die Beschreibung des Fünfkampfes in der Weise zitiert, als diese Beschreibung nebst der Pinders u. a. bei den Einübungen besonders berücksichtigt wurden.

Am dritten Festtage wurden Ausflüge in die Umgebung Wiens gemacht und Klosterneuburg als der Sammelpunkt festgesetzt.

Wir sprechen hier dem Verein, besonders der Leitung desselben, unsere aufrichtigsten Glückwünsche aus und hoffen, dass der gute Geist, welcher in demselben herrscht, fortan zu Nutz und Frommen der edlen Turnsache bestehen bleiben möge. z—z.

Zwickau. (Ein Unfall beim Radreiten) mit tötlichem Ausgange mahnt zur Vorsicht bei diesem sonst so nützlichen und unterhaltenden Sport. Eine Anzahl Radfahrer waren auf der Fahrt von Eibenstock nach Zwickau begriffen. Der eine derselben, ein junger Kaufmann namens Möckel von Zwickau, war mit seinem Bruder abgestiegen, um seinen locker gewordenen Sattel wieder festzuschrauben. Inzwischen hatten die anderen Mitfahrer einen Vorsprung gewonnen, den nun die beiden Brüder durch schnelleres Fahren einzuholen suchten. Dabei mussten sie an einem Ochsengespann vorüber, dem der Verunglückte in unvorsichtiger Weise so nahe fuhr, dass das eine Tier scheute, ihn samt seinem Rad mit den Hörnern fasste und gegen einen Gartenzaun schleuderte; Möckel erlag den hierdurch erhaltenen erheblichen Verletzungen schon nach wenigen Stunden. Dem Velozipedsport der Jahre 1868 bis 1871 waren infolge mehrerer Unfälle durch Scheuen von Zugtieren allerlei beschränkende Polizeimassregeln auferlegt worden, wovor wir die Radreiter der Jetztzeit bewahrt wissen möchten. Daher Vorsicht!

Herrn

Turninspektor **Niggeler** in **Bern**

bringen wir zum fünfzigjährigen Dienstjubiläum als Turnlehrer die herzlichsten Glückwünsche dar. Möge der verdiente Förderer und Vertreter der Schul- und Vereinsturnsache der Schweiz sich noch recht lange in Rüstigkeit und Frische der Früchte freuen, zu welchen seine Saat in langer treuer Arbeit herangereift. Gut Heil!

Dresden, den 1. Oktober 1886.

Die Redaktion der „Jahrbücher der Deutschen Turnkunst".

Briefkasten.

M. in D. Herzlichsten Glückwunsch zu der ehrenvollen Auszeichnung, wie zur Fertigstellung der 4. Auflage. **Dr. Br. in B.** Die Besprechung folgt im nächsten Hefte. **Dr. W. in H.** Besten Dank und herzlichen Glückwunsch zu fortgesetztem rüstigen Schaffen. **D. in R.** Gut Heil! zum neuen Unternehmen. Dank für die Zusendung der „Olympia" **Sächs. T.-V. in Kr.** Dank und Glückwunsch zu solchem Werke. **Dr. F. in Br.** Den Bericht über die Feier dürfen wir nun wohl für Heft 11 erwarten? Besten Gruss! **Frl. B. in K.** Da Sie die „Jahrbücher" lesen, so dürfen wir Ihnen wohl auf diesem Wege für Ihre freundliche Zuschrift Dank und Gruss sagen. **Kr. in Br., Gl. in O., Dr. Schm. in B., Tr. in Fr., Purtsch. in S., Oberbgrmstr. M. in G., W. in M., N. in Str., Z. in W., Tsf. in A.** Besten Dank für die Beiträge. **Z. in Ch.** Können wir für Heft 11 oder 12 etwas von dem Versprochenen erwarten? Gruss! **W., E. und H. in Bukarest.** Der freundliche Gruss aus Rustschuk vom 25. Juli traf uns nach mancherlei Irrfahrten desselben erst am 6. Oktober. Herzlichen Dank und treudeutschen Gegengruss! Wann erhalten wir den versprochenen Bericht?

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Im Verlage von **Herrcke & Lebeling** in **Stettin** ist erschienen und durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Neues

Konversations-Wörterbuch

der englischen und deutschen Sprache,

mit leicht fasslicher, genauer Bezeichnung der englischen Aussprache jedes Wortes und Satzes in beiden Teilen,

zum Schul- und Privat-Gebrauch,

von **Wilh. Dunker** und **Dr. W. Ulrich.**

2 Teile. 80 Bogen. — Preis: broch. $3^1/_2$ Mark, in Leinwand 4 Mark 20 Pf., in Halbfranz 4 Mark 50 Pf.

Kein Augenpulver, sondern **grosse Schrift.** Die englische Aussprache nicht nur im ersten, sondern auch im **zweiten** (**deutsch**-englischen) Teile, daher beim Uebersetzen aus dem Deutschen in's Englische oder beim englisch **Sprechen** kein Suchen nach dem **Wort** im zweiten und dann erst nach der **Aussprache** im ersten Teile, sondern beides **beieinander** auch im **zweiten** Teile. Genaue Erklärung **jedes** Wortes, so durchgängig, wie sie kein anderes Wörterbuch bietet — z. B. **Spange,** [Schnalle] buckle (bök'kl); [am Buch] clasp (klässp); [Armband] bracelet (brehss'let) —; damit Vermeidung aller lächerlichen Irrungen. Aufnahme sämtlicher neuen Wortformen (wie Sommerfrische, Raubbau, Reinkultur etc.), aller gang und gäbe Ausdrücke (wie Pleite, Schniepel etc.), sonst in keinem Wörterbuch zu finden. Ein wirklich **neues** Buch, direkt dienlich bei der **Konversation**, gleich wertvoll für die **Schule** wie das **Leben**.

☞ **Prospekte auf Verlangen gratis und franko.**

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet, zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.
— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber,** Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 11.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1886.

Inhalt.

Seite

Die X. deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E. 423
Die Bade-Einrichtungen in den Volksschulen der Stadt Göttingen 433
Bericht des Zweigvereins der österreichischen Turnlehrer in der Markgrafschaft Mähren über das Fünfjahr 1882—1886. Von L. Glas 440
Die Jahresversammlung des Nordalbingischen Turnlehrervereins. Von Tönsfeldt 445
Deutsche Turnschriften:
Des Pritschenmeisters Lienhard Flexels Reimspruch über das Heidelberger Armbrustschiessen des Jahres 1554. Von Dr. K. Wassmannsdorff 445
Dr. Fr. Scholz, Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen 447
Bücher-Anzeigen 448
Nachrichten und Vermischtes:
Berlin: Albert Baur † 448
Dauermarsch 448
Breslau: Vereinigung der Turnlehrerinnen 450
Chemnitz: Sedanfeier 455
Fünfzehnte Schulturnhalle 456
Dresden: Turnlehrerprüfung 456
Kursus für Turnlehrerinnen 457
Neue Turnhalle 457
Besondere Pflege volkstümlicher Übungen 457
Das Defizit vom 6. deutschen Turnfest 457
Ebensee: Neuer Turnverein 457
Frankenau bei Mittweida: Fahnenweihe 458
Friedberg i. d. W.: Gegen die Übertreibungen in unserem Kunstturnen 458
Hamburg: Zehn Gebote für Badende 461
Lindenau-Leipzig: Auszeichnung 461
Nürnberg: Grundgesetz des Turnlehrer-Vereins Nürnberg . . . 461
Planitz b. Zwickau: Zur Warnung 462
Schweiz: Wettturnfahrten 462
Thüringen: Nächtigung Brustleidender im Freien 462
Aufruf für das Friesendenkmal in Magdeburg 463
Briefkasten 464

Die X. deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E.[1)]

Die X. deutsche Turnlehrerversammlung wurde in Strassburg im Elsass am 15., 16. und 17. Juli d. J. abgehalten.

Schon im vorigen Jahre sollte dieselbe stattfinden, allein der Umstand, dass in Dresden das deutsche Turnfest für dieselbe Zeit angesetzt worden ist, war Veranlassung, die geplante Versammlung auf ein Jahr zu verschieben. Damals wie heute übernahm Strassburg die Vorortschaft und die daselbst bestehende „Konferenz Strassburger Fachlehrer“ die nicht unbedeutenden Vorarbeiten.

In den Sitzungen der erwähnten Konferenz einigte man sich dahin, einen Ortsausschuss mit verschiedenen Unterausschüssen zu bilden, und dem ersten die generellen Angelegenheiten zu übertragen, während die letzteren die speziellen besorgen sollten. So bildete sich der Ortsausschuss aus den Herren: Oberschulrat Dr. Albrecht als Vorsitzenden, Kabus, Nusshag, Räuber, Schmidt, Schrötel und Sütterlin. Die Geschäfte der Unterausschüsse wurden besorgt: des Wohnungsausschusses von Herrn Räuber, des technischen Ausschusses von Herrn Nusshag, des Pressausschusses von Herrn Sütterlin, des Vergnügungsausschusses von Herrn Kabus. Das Amt des Schriftführers übernahm Herr Schrötel.

Der Ortsausschuss erledigte den allgemeinen Briefverkehr, besonders mit dem Vorsitzenden der deutschen Turnlehrerschaft; ferner die Beschaffung der Lokale für die Gesamtsitzungen, den Verkehr mit den Behörden u. s. w.

Der Wohnungsausschuss nahm die Anmeldungen entgegen, besorgte die Beschaffung und Anweisung der Quartiere, die Einrichtung und Verwaltung des Anmeldebureaus, endlich den Empfang der Kollegen. Die Aufgabe des technischen Ausschusses war: Vorbereitung und Leitung der turnerischen Vorführungen und Beschaffung des Turnlokals wie der Turngeräte. Der Pressausschuss sorgte für Bekanntmachungen der Programme, für Druck der Festkarten u. s. w.

[1)] Der stenographische Bericht soll in einer besonderen Druckschrift erscheinen.

Der Vergnügungsausschuss richtete sein Augenmerk auf die Ausschmückung der Turn- und Sitzungsräume, auf Veranstaltung von Spaziergängen und auf eine gemeinsam zu unternehmende Turnfahrt. In hochherziger Weise hatte der Statthalter Seiner Majestät des deutschen Kaisers, Fürst von Hohenlohe, dem Ortsausschusse zur Bestreitung der Kosten der Versammlung den Betrag von 600 M. aus dem Dispositionsfond überwiesen. Dem kaiserlichen Statthalter sei für dieses Geschenk und das dadurch bekundete Interesse an der Entwickelung unseres Schulturnens hiermit wiederholt der Dank der gesamten Deutschen Turnlehrerschaft ausgesprochen.

Für die rasche und liebenswürdige Erledigung der Arbeiten muss in allererster Reihe dem Vorsitzenden des Ortsausschusses, Herrn Dr. Albrecht, herzlicher Dank gesagt werden, dann aber auch den Mitgliedern der Unterausschüsse. Zum Hauptfest- und Versammlungslokal wurde das neue Civilkasino gewählt. Es sind uns daselbst der Hauptsaal und sämtliche Nebenräume im ersten Stockwerk für eine geringe Miete zur Verfügung gestellt worden. Nachdem alle Vorbereitungen entsprechend weit gediehen waren, und nachdem der Vorsitzende der Deutschen Turnlehrerversammlungen, Rat Weber in München, in der „Deutschen Turn-Zeitung“ und in den deutschen Fachzeitschriften einen Aufruf zur Beteiligung an der Versammlung erlassen hatte, lud der Ortsausschuss in den Fachblättern und einigen politischen Zeitungen die Turnlehrer Deutschlands freundlichst zum Besuche der Versammlung in Strassburg unter Bekanntgabe folgenden Programmes ein:

Mittwoch, 14. Juli.

Empfang der auswärtigen Gäste.

Abends 8 Uhr: Vorversammlung im Civilkasino, Sturmeckstaden 1.

Donnerstag, 15. Juli.

Vormittags 8—10 Uhr im Saale des Tivoli vor dem Schiltigheimer Thor: Vorführung von Klassen der Elementarschulen und des Lehrerseminars.

Mittags 12 Uhr: Gemeinschaftliches Essen im Civilkasino.

Nachmittags 3 Uhr: I. Hauptversammlung im Civilkasino.

Abends 8 Uhr: Kommers im Civilkasino, veranstaltet vom Strassburger Lehrerturnverein.

Freitag, 16. Juli.

Vormittags 8—11 Uhr im Saale des Tivoli: Vorführung von Klassen der höheren Schulen (V—I).

Nachmittags 3 Uhr: II. Hauptversammlung im Civilkasino.

Abends 8—9 Uhr: Schauturnen des Strassburger Turnvereins in der Vereinsturnhalle, Steinwallstrasse 40; im Anschluss daran: Kommers im Tivoli, veranstaltet vom Strassburger Turnverein.

Samstag, 17. Juli.

Ausflug nach dem Odilienberg.

Die geplante Versammlung verlief programmmässig. Die Kosten für die ganze Festlichkeit, sowie die Eisenbahnfahrt nach Oberehnheim, Barr und zurück wurden vom Ortsausschuss übernommen, auch wurde von demselben jedem auswärtigen Teilnehmer unentgeltlich ausser der Mitgliedskarte u. s. w. eine „Beschreibung der Stadt Strassburg und des Münsters von Professor Dr. Julius Euting, Strassburg 1886“, eingehändigt.

Am Mittwoch den 14. Juli, abends von 8 Uhr ab, fand die erste gesellschaftliche Zusammenkunft im grossen Saale des Civilkasinos statt. Zu derselben waren ausser den Strassburger Kollegen ungefähr 40 auswärtige Turnlehrer erschienen, Kollege Schrötel-Strassburg begrüsste im Namen des Ortsausschusses die Versammlung; die Musikkapelle des 10. Artill.-Rgmts. spielte lustige Weisen auf, und so verlief der erste Abend in ausserordentlich gemütlicher Weise.

Der „Ausschuss für die X. Deutsche Turnlehrerversammlung“ trat an diesem Abend gleichfalls zu einer Sitzung zusammen, in welcher die Reihenfolge der Vorträge festgestellt und verschiedenes auf die Versammlung bezügliche besprochen wurde.

Am Donnerstag, den 15. Juli, morgens 8 Uhr, begannen die turnerischen Vorführungen der einzelnen Schülerklassen. Im grossen ganzen sollte folgende Idee verwirklicht werden: Am ersten Tage (Donnerstag) sollte in aufsteigender Reihenfolge der Klassen das Turnen der sogenannten niederen Lehranstalten klassenweise vorgeführt werden; am zweiten Tage dasjenige der höheren Schulen. Dementsprechend fanden die Vorführungen der Klassen in folgender Weise statt:

I. Donnerstag (Programm).

1) Eine Klasse der Elementarschule (4. Schuljahr, Lehrer Gottesleben).
Stoff: Erste Freiübungen.

2) Eine Klasse der Elementarschule (6. Schuljahr, Lehrer Meyer).
Stoff: Stabhaltungen, Freiübungen mit Stab.

3) Klasse I der städtischen Mittelschule (7. und 8. Schuljahr, Lehrer Sütterlin).
Stoff: Ausfälle und Bückschritte mit Stab; dann Barren, verschiedene Sitzarten, Kehre und Wende.

4) Die unterste Klasse des hiesigen Lehrerseminars (Lehrer Nusshag).
Stoff: Übungen mit dem Largiadèr'schen Arm- und Brustständer.

5) Die beiden oberen Klassen des Lehrerseminars (Lehrer Nusshag).
Stoff: Über den Stab steigen, aus Stand, aus der Kniebeugstellung, aus Marsch und Lauf, Stabreigen. Barren: Eine Übungsgruppe aus dem Seitstande neben dem Barren mit Hocken über den näheren Holm, Kreisen eines Beines aus dem Seitliegestütz, Stützwage, Kippe, Schulterstand, Rolle.

II. Freitag.

1) Quinta der „Neuen Realschule“ (Lehrer Schrötel).
Stoff: Gehen und Laufen in der Flankenreihe, Reihen und Schwenken. Bock: Grätsche als Hoch- und Weitsprung.

2) Quarta A und B der „Realschule bei St. Johann“ (Lehrer Nusshag).
Stoff: Stabübungen: Ausfallübungen auch in Verbindung mit Gehen und Rumpfbeugen; Reigen. Barren: Klassenpensum der Quarta.

3) Ober-Tertia des Lyceums (Lehrer Schmidt).
Stoff: Reihungen nach einer halben Drehung. Kasten: Flanke, Kehre, Hocke und Grätsche.

4) Unter-Sekunda (Cötus I) des Lyceums (Lehrer Kabus).
Stoff: Wechsel von Kniebeugen und -strecken und Beinspreizen, Ausfälle und Auslagetritte. Reck: Felgaufzüge und Knieaufschwünge.

5) Unter-Prima des protestantischen Gymnasiums (Lehrer Räuber).
Stoff: Reihungen in Zügen und Zugskörpern. Keulenschwingen: Arm- und Handkreisen. (Ein Versuch!) Pferd: Aus dem Quergrätschschwebestütz Vor- und Zurückschwingen eines Beines mit vorausgegangenem Spreizen und Kreisspreizen eines Beines und nachfolgender Flanke, Wende, Kehre; Reck: Kippe und Kürübungen.

6) Prima des Lyceums (Lehrer Kabus).
Stoff: Wechsel von Kniebeugen und -strecken und den Ausfällen mit Drehungen, Wechsel von Ausfall schräg einwärts, Rumpfdrehen und Rumpfbeugen. Barren: Kehrsprung aus dem Querstand vor dem Barren, Einwärtskreisen eines und beider Beine zum Schulterstand und Kehre mit Knickstütz. Flanke aus dem Aussenseitstand zum Seitliegestütz; Übergang zum Grätschsitz durch Beinkreisen. Anschliessend Schulterkippe und Wende. Rolle vorwärts und rückwärts.

Um $^1/_2$12 Uhr waren die Vorführungen beendet und die Teilnehmer begaben sich in die Stadt zurück, wo um 12 Uhr im Civilkasino ein gemeinschaftliches Festessen stattfand.

Der Vorsitzende der Versammlung, Wirklicher Rat Weber aus München, brachte hierbei das erste Hoch auf unseren erhabenen Kaiser Wilhelm aus, in welches die Festversammlung begeistert einstimmte und stehend die National-Hymne sang. Oberschulrat Dr. Albrecht begrüsste sodann die Anwesenden auf das herzlichste.

Prof. Dr. Euler-Berlin dankte für die freundliche Begrüssung und beglückwünschte die Lehrer, welche in Strassburg das Turnen leiten. Besonders hob er hervor, dass er Leistungen wie diejenigen des Lehrerseminars noch nie gesehen habe. Sodann beglückwünschte er die Lehrer, welche solche für die Turnsache eingenommene Vorgesetzten haben. Sein Hoch galt den Behörden, den Förderern und Gönnern des Turnens in den Reichslanden.

Direktor Hoffer-Wien dankt für den freundlichen Empfang und bringt gleichfalls seine Freude über das gesehene Turnen von heute Vormittag zum Ausdrucke. Zugleich wünscht er, dass mehrere jüngere Turnkräfte aus Österreich anwesend gewesen wären, damit sie ein Turnen mit Schärfe und Schneidigkeit und Streben nach einer schönen Darstellung gesehen hätten. Sein Hoch galt den Turnlehrern Strassburgs.

Turninspektor Niggeler-Bern bringt einen Toast auf das Vaterland, Krampe-Breslau, Weber-München und Hermann-Braunschweig auf die Turnlehrerinnen resp. auf die Frauen.

Um $3^1/_4$ Uhr begann im grossen festlich geschmückten Saale des Civilkasinos die erste Hauptversammlung der Turnlehrer.

Rat Weber-München ergriff zunächst das Wort, um die Bedeutung der Turnlehrertage, deren vor 25 Jahren erfolgte Gründung und ihr bisheriges Wirken zu schildern. Er gedachte dabei in warmen Worten zweier seit dem letzten Turnlehrertage dahingeschiedenen Männer, des Dr. Kloss, Direktor der Turnlehrerbildungsanstalt Dresden, und des ehemal. Turnlehrers Kluge in Berlin und deren hoher Verdienste um das deutsche Schulturnwesen. Er forderte die Anwesenden auf, sich zum Ausdruck ihrer Verehrung der Verstorbenen von den Plätzen zu erheben. Redner teilt dann mit, dass Dr. Wassmannsdorff-Heidelberg ihn gebeten habe, ihn wegen Unpässlichkeit zu entschuldigen. Er (Redner) nähme gerne Veranlassung, der elsass-lothringischen Regierung für ihr Vorgehen im Schulturnwesen, für die in dem „Gutachten“ ausgesprochenen Ansichten zu danken; Ansichten, die in vielen Beziehungen das Richtige getroffen und in allen Schulkreisen verdientes Aufsehen erregt hätten. Er könne auch nicht umhin, den Turnlehrern Strassburgs und dem Ortsausschuss für die glücklichen Vorbereitungen und die schönen Einrichtungen, welche zu dem Zustandekommen des Turnlehrertages wesentlich beigetragen hätten, öffentlich zu danken, und er bitte die Versammlung, dieses durch Erheben von den Sitzen zu thun. Den Turnlehrern Strassburgs, welche am heutigen Vormittag ihre Schüler vorgeführt hatten, spendete Redner besonderes Lob. Er bewunderte die Freudigkeit und Schneidigkeit der Turnzöglinge; deren lobenswerte Leistungen die Frucht zielbewussten Schaffens und planvollen Unterrichts seien. Die Freudigkeit der ausübenden und gebietenden Elemente, wie sie sich hier bei den Turnern gezeigt, sei selten zu finden. — Der X. Turnlehrertag habe zunächst auch die Frage der Begründung einer engeren Verbindung der Deutschen Turnlehrerschaft, eine hochwichtige Frage, deren glückliche und friedliche Lösung er im Interesse der Schulturnsache und ihrer Vertreter von Herzen wünsche, zu besprechen. Er erklärte den X. Turnlehrertag nun für eröffnet. Hierauf nahm der Direktor des Oberschulrats, Ministerialrat Richter, das Wort, um namens des Staatsministers von Hofmann, der leider der Versammlung nicht bei-

wohnen könne, da er sich auf einer Urlaubsreise befinde, die Anwesenden willkommen zu heissen. Redner freue sich, einer Versammlung beiwohnen zu können, deren Aufgabe die Pflege der körperlichen Gesundheit und der Kraft sei. Die Regierung von Elsass-Lothringen achte diese Aufgabe hoch, dies habe sie bewiesen, als sie in den Schulen dem Turnunterrichte und dem Spiel breiteren Raum gegeben habe. Dass auf dem Gebiete des Turnens noch sehr viel zu thun übrig bliebe, das wisse die Regierung und verhehle es sich nicht. Nachdem der Vorsitzende dem Herrn Direktor Richter für seine Begrüssungsworte gedankt, erhielt Prof. Dr. Euler-Berlin das Wort zum ersten Vortrage: „Turnen und Sport“. Redner rügt zunächst den Brauch der grösseren politischen und illustrierten Zeitungen, bei Sportberichten sich durchgehends fremdländischer, insbesonders englischer Ausdrücke zu bedienen. Er kommt in seinen Ausführungen zu dem Schlusse, dass der Sport nur den bevorzugten Klassen zugänglich und eigen, das Turnen indessen ein Volksgut sei, der Sport sei eine Liebhaberei für wenige, das Turnen aber sei ein Gut der ganzen Nation. Redner warnt davor, das Turnen auf Abwege zu leiten und dasselbe zum Sport ausarten zu lassen. Als solche Abirrung bezeichne er viele der öfter gesehenen Gipfelübungen, wie die gefährliche Riesenwelle u. s. w. Auch gegen die Trikotkleidung der Turner zog Redner zu Felde. Er kommt am Schlusse seines Vortrages zu der Behauptung, dass Sport und Turnen unbehindert nebeneinander bestehen könnten, nur sei das eine einseitig, das andere aber wurzele im deutschen Volke und umfasse dasselbe. (Beifall.) Hierauf folgte eine Besprechung des eben gehörten Vortrages, an welcher sich die Herren W. Krampe-Breslau, Gymnasiallehrer Hermann-Braunschweig, Direktor Maul-Karlsruhe, Direktor Hoffer-Wien und der Referent beteiligten, und in welcher der massvoll betriebene Sport (Velociped-, Schwimm-, Ruder- u. s. w. Sport) als aus der Turnerei hervorgegangen, in Schutz genommen wurde. Gegen 6 Uhr erhielt noch Herr Dorner-Berlin das Wort zu einem Vortrage: „Inwiefern tragen Schulschauturnen zur Förderung des Schulturnens bei?“

Redner hält die Schauturnen für angezeigt; 1) wenn sie nicht alljährlich, sondern in grösseren Zeitabschnitten stattfinden; 2) wenn durch die Vorbereitungen zu denselben der planmässige Unterricht nicht beeinträchtigt wird; 3) wenn die Grenzen des Lehrplanes festgehalten werden; 4) wenn alle Nebendinge, die das Interesse ablenken, fern bleiben; 5) wenn alle Schüler der Klasse teilnehmen.

An der nachfolgenden Debatte beteiligten sich: Prof. Dr. Euler, Nusshag-Strassburg, Dr. Angerstein-Berlin, Meinzer-Karlsruhe, Heinrich-Berlin und Direktor Maul-Karlsruhe. Bei der Abstimmung werden These 2, 3, 4 und 5 angenommen, dagegen These 1 abgelehnt.

Die Verhandlungen dauerten bis 8 Uhr abends.

Im grossen Saale des Kasinos gab hierauf der Strassburger Lehrerturnverein den hier anwesenden Mitgliedern des allgemeinen deutschen Turnlehrertages einen Festkommers. Es war ein eigenartiges Bild, das sich darbot, als man den Saal betrat, und jene Tafel mit den Vorkämpfern für die Sache der edlen deutschen Turnerei, schon zum Teil ergrauten Männern, alt zwar an Jahren, aber jung im Geiste und in voller Lebenskraft, erblickt. Da sass der Vorsitzende der Deutschen Turnlehrerschaft, Rat Weber, der alte Papa Niggeler, Professor Dr. Euler, Direktor Maul, Hermann-Braunschweig, Dr. Angerstein-Berlin, Prof. Hoffer und Kümmel-Wien, neben dem Oberschulrat Dr. Albrecht, dem Rektor der Kaiser-Wilhelms-Universität Professor Dr. Reye, den Gymnasialdirektoren Dr. Fuss und Hägele, dem Seminardirektor Förster, dem Direktor der höhern Töchterschule und vielen andern Machthabern der Schule. Gegen 9 Uhr eröffnete der Vorsitzende des Lehrerturnvereins, Reallehrer Nusshag, den Kommers mit einer Ansprache, die mit einem stürmisch aufgenommenen Hoch auf Kaiser Wilhelm, den sieggekrönten Helden, endigte. Stehend sangen die Festteilnehmer die Nationalhymne und so ward den patriotischen Gefühlen der aus Angehörigen aller deutschen Gauen, aus Altdeutschen und aus Altelsässern zusammengesetzten Versammlung würdiger Ausdruck gegeben. Rat Weber begrüsste mit Freuden, namens aller Turnlehrer, den Vorsitzenden der Deutschen Turnerschaft, Th. Georgii, und stellte denselben der erfreuten Versammlung vor. Kollege Räuber forderte nun die Mitglieder des Strassburger Lehrerturnvereins zu einem Hoch auf die erschienenen Gäste auf, in welches freudig eingestimmt wurde. Das „Strassburger Quartett“ trug den herrlichen Gruss: „Ist's ein Gruss von dir, was das Veilchen haucht“ von Isemann schön abgerundet vor, worauf dann Th. Georgii seiner Freude Ausdruck gab, hier in Strassburg den X. Turnlehrertag versammelt zu sehen, hier, in der dem Deutschtum wiedererrungenen Stadt. Er bringe Elsass-Lothringen ein Hoch. Hermann-Braunschweig schildert seine Rheinfahrt und das erste Erblicken des Strassburger Münsters mit begeisterten Worten, geht sodann auf die turnerischen Leistungen der Strassburger Jugend über und meint, dass die heranwachsende Jugend unter solchen Lehrern, wie er sie hier kennen gelernt habe, schon imstande sein würde, das dem deutschen Vaterlande zu erhalten, was die Alten errungen. Der Vorsitzende Nusshag verkündete hierauf, dass der Strassburger Lehrerturnverein den Herrn Maul, Direktor der badischen Turnlehrerbildungsanstalt, sowie den jeweiligen Vorsitzenden des Karlsruher Lehrerturnvereins, zu Ehrenmitgliedern des Vereins ernannt habe. Nach Absingung des Liedes: „Töne hell, du Klang der Freude“ dankt Direktor Maul für die Auszeichnung. Seminardirektor Förster fühlt sich gedrungen, seinem ehemaligen Lehrer, Professor Dr. Euler und dem Direktor Maul, den um das deutsche

Turnwesen so hochverdienten Männern, seinen Dank zu sagen, letzterem insbesonders auch noch deswegen, weil er seinem Seminar in Herrn Nusshag einen so vorzüglichen Turnlehrer gegeben habe. Herr Nusshag habe in seine Schüler einen Zug, eine Disziplin hineingebracht, die er, Redner, nie vorher gekannt, dieses Verdienst öffentlich anzuerkennen, halte Redner sich für verpflichtet. Was Herr Nusshag fertig gebracht habe, sei das Ergebnis eines unentwegten Strebens. Redner kommt nun auf das 25jährige Jubelfest des Turnlehrertages zu sprechen und bringt diesem Feste, dem Professor Dr. Euler, dem Direktor Maul und dem Reallehrer Nusshag sein Hoch dar.

Professor Dr. Euler dankt seinem lieben frühern Schüler und bemerkt, dass heute noch ein Jubelfest gefeiert werde. Vor 25 Jahren — im Juli 1861[1]) — sei nämlich der erste deutsche Turnlehrertag in Berlin gehalten worden. Noch seien viele Kollegen, welche zu diesem aus Nord und Süd, Ost und West gekommen, am Leben und in voller Thätigkeit. Ihnen bringe er sein Hoch. Nachdem dann das Strassburger Quartett zwei Volksweisen von Kremser und das bekannte „Heiratsgesuch“ gesungen hatte, erinnerte Oberschulrat Dr. Albrecht daran, dass wohl ein jeder ein 25jähriges Jubiläum feiern könne, aber 50 Jahre im Dienste sein, — das sei ein Ereignis, und ein solches Ereignis feiere der Nestor der schweizerischen Turnlehrer, Turninspektor Niggeler, der für das Turnwesen in der Schweiz so Grosses vollbracht habe; und was für das Turnen in der Schweiz geleistet worden sei, das sei auch dem deutschen Turnen wieder zu gut gekommen. Dem auf den Jubilar ausgebrachten Hoch gab das Strassburger Quartett noch durch ein musikalisches Hoch weiteren Ausdruck. Nachdem Inspektor Niggeler in warmen, herzlichen Worten gedankt, noch manches Lied gesungen und noch viele Reden dahingeflossen, begann gegen 12 Uhr die „Fidulitas“, welche von Gymnasiallehrer Hermann geleitet wurde und die Festteilnehmer bis zum frühen Morgen zusammenhielt. —

Die Vorführungen der Schülerklassen der höheren Lehranstalten Strassburgs begannen am Freitag den 16. Juli vormittags 8 Uhr und währten bis gegen $11^1/_2$ Uhr.

Zu denselben hatten sich ausser den Besuchern der eigentlichen Versammlung eine grosse Anzahl Direktoren und Lehrer von höheren Schulen Strassburgs und Umgebung zugesellt. Die Vorführungen verliefen programmmässig.

Am Nachmittage 3 Uhr begann die II. Hauptversammlung. Eingangs derselben teilte der Vorsitzende mit, dass ein Begrüssungstelegramm von Direktor Bier aus Dresden eingelaufen sei, worauf Herr Dr. Angerstein-Berlin das Wort erhielt zu seinem Berichte über

---

[1]) Der erste deutsche Turnlehrertag war mit dem zweiten deutschen Turnfeste in Berlin am 9. bis 11. August 1861 verbunden. D. R.

die Gründung einer Vereinigung der deutschen Turnlehrerschaft. In meisterhafter und erschöpfender Weise führte der Referent die gewichtigen Gründe an, welche eine engere Vereinigung forderten. (Wir verzichten auf auszugsweise Wiedergabe, da der Vortrag, wie schon mitgeteilt, nach den stenographischen Aufzeichnungen von den Herren Nusshag und Räuber in Strassburg, demnächst in Druck erscheinen wird. D. Red.)

An der Diskussion beteiligten sich: Maul-Karlsruhe (gegen den Antrag). Dorner und Noack-Berlin (für denselben); Hermann-Braunschweig gegen und im Schlussworte Dr. Angerstein nochmals für denselben.

Dorner-Berlin beantragte namentliche Abstimmung, um zu konstatieren, wie die verschiedenen Delegierten gestimmt hätten.

Der Vorsitzende betont, es gäbe keine Delegierten, sondern nur Mitglieder. Darauf wird der Antrag Dorner, wie auch der von Dr. Angerstein vertretene Hauptantrag, eine Vereinigung der deutschen Turnlehrer zu gründen, abgelehnt. Dagegen wurde ein Antrag Mauls angenommen, dahingehend, dass der zu wählende Ausschuss beauftragt werden soll, eine neue Geschäftsordnung auszuarbeiten, in welcher insbesondere die Kompetenzen des Vorsitzenden erweitert und eine kräftigere Arbeitsleistung seitens des Ausschusses ermöglicht werden möge.

Bei der hierauf vorgenommenen Wahl des Ausschusses erhielten die meisten Stimmen: Maul-Karlsruhe, Euler-Berlin, Weber-München, Hermann-Braunschweig und Hoffer-Wien. Die genannten Herren erklärten die Wahl anzunehmen.

Nach diesem wurden vom Vorsitzenden die Verhandlungen des X. deutschen Turnlehrertages geschlossen.

Auf Antrag von Dir. Krampe-Breslau erhob sich die Versammlung zum Zeichen des Dankes für die umsichtige Leitung seitens des Vorsitzenden.

Der neue Ausschuss konstituierte sich noch an demselben Abend, wählte Hermann-Braunschweig zu seinem Vorsitzenden und kooptierte die Herren Dr. Angerstein-Berlin, Wassmannsdorff-Heidelberg, Schettler-Auerbach und Lion-Leipzig.

Mit der Ausarbeitung der neuen Geschäftsordnung wurden die Herren Maul und Weber betraut. —

Der Strassburger Turnverein veranstaltete am Abend des 16. Juli zu Ehren der Teilnehmer des Turnlehrertages in seiner schmucken, geräumigen und wohleingerichteten Turnhalle ein in allen Teilen gelungenes Festturnen, welches den Beweis lieferte, dass auch das Vereinsturnen in der elsässischen Hauptstadt gut geleitet wird und in voller Blüte steht. Die Anerkennung, welche dem Vereine für seine Turnarbeit von Rat Weber ausgesprochen wurde, war eine ungeteilte. Doch nicht genug, dass der Turnverein Strassburg den Turnlehrern eine so interessante Stunde in seiner Halle bereitete,

er hatte auch die Liebenswürdigkeit — ein schönes Zeichen für die immerdar freundlichen Beziehungen zwischen Turnvereinen und Turnlehrern! — ihnen im grossen Saale des Tivoli einen glänzenden Kommers zu veranstalten.

Das war ein Fest, getragen von patriotischen und herzlichen Gefühlen, durchweht von Begeisterung für Kaiser und Reich, ein würdiger Abschluss der Tage von Strassburg.

An der Tags darauf veranstalteten Turnfahrt nach dem aussichtreichen Odilienberg konnten sich leider nur wenige Gäste beteiligen, da eine Mehrzahl zu dem Eidgenössischen Turnfest nach Basel eilte; die wenigen Teilnehmer aber wussten nicht genug von den schönen, unvergesslichen Eindrücken dieses Tages zu berichten.

Verzeichnis der Teilnehmer an der X. deutschen Turnlehrerversammlung in Strassburg i. E.

1. Bienz, Turnlehrer, Basel.
2. Niggeler, Turninspektor, Bern.
3. Spiess, Turnlehrer, Bern.
4. Hoffer, Dir. u. Professor, Wien.
5. Kümmel, Professor, Wien.
6. Schubart, Turnlehrer, Danzig.
7. Dr. Euler, Professor u. Unterrichtsdirigent, Berlin.
8. Eckler, Oberlehrer, Berlin.
9. Heinrich, Gymnasial- u. Turnlehrer, Berlin.
10. Dorner, Lehrer u. städt. Turnwart, Berlin.
11. Seipelt, Lehrer, Berlin.
12. Dr. E. Angerstein, prakt. Arzt u. städt. Oberturnwart, Berlin.
13. Noack, Lehrer, Berlin.
14. Otto, Turnlehrer, Berlin.
15. Krampe, Oberturnlehrer, Breslau.
16. Hermann, Gymnasiallehrer, Braunschweig.
17. Blume, Gymnasiallehrer, Wolfenbüttel.
18. Schettler, Seminaroberlehrer, Auerbach i. V.
19. Tönsfeld, Reallehrer, Altona.
20. Hofferbert, Turnl., Darmstadt.
21. Weber, Direktor, München.
22. Scheibmaier, Dir., München.
23. Wüst, Universit.-Turnlehrer, Tübingen.
24. Kessler, Reallehrer, Tübingen.
25. Georgii, Rechtsanwalt, Vors. d. Deutsch. Turnersch., Esslingen.
26. Specht, Rektor, Karlsruhe.
27. Maul, Direktor, Karlsruhe.
28. Leonhardt, Turnl., Karlsruhe.
29. Schuhmacher, Turnlehrer, Karlsruhe.
30. Kelber, Turnlehrer, Karlsruhe.
31. Meinzer, Hauptl., Karlsruhe.
32. Sessler, Lehrer, Karlsruhe.
33. Egel, Lehrer, Karlsruhe.
34. Kaller, Turnlehrer, Karlsruhe.
35. Ziegler, Turnlehrer, Karlsruhe.
36. Faist, Turnlehrer, Karlsruhe.
37. Kabus, Reallehrer, Mannheim.
38. Haffner, Hauptlehrer, Offenburg.
39. Deuchler, Turnl., Offenburg.
40. Pierson, stud. phil., Freiburg.
41. Noë, Lehrer, Ettlingen.
42. Ochs, Lehrer, Ettenheim.
43. Nebel, Lehrer, Mühlhausen i. E.
44. Basler, Turnl., Mühlhausen i. E.
45. Strauchmann, Kreisschulinspektor, Zabern.

46. Wiltberger, Lehrer, Strassburg i. E.
47. Nusshag, Reall., Strassb. i. E.
48. Räuber, Turnl., Strassburg i. E.
49. Schrötel, Turnl., Strassb. i. E.
50. Schmidt, Turnl., Strassb. i. E.
51. Kabus, Turnl., Strassburg i. E.
52. Sütterlin, städt. Turnl., Strassb.
53. Berschy, Lehrer, Strassb. i. E.
54. Ribken, Lehrer, Strassburg i. E.
55. Dr. Albrecht, Oberschulrat, Strassburg i. E.
56. Dr. Veil, Konrektor, Strassb. i. E.
57. Förster, Seminardir., Strassb.
58. Prass, Kreisschulinspekt. „
59. Dr. Bartoldy, Oberlehrer, Strassburg i. E.
60. Böffgen, Lehrer, Strassb. i. E.
61. Dr. Sachse, Assessor beim Oberschulrat, Strassb. i. E.
62. Heussner, Übungslehrer, Strassburg i. E.
63. Brozach, Redakteur, Strassburg i. E.
64. Klatte, Redakteur, Strassb. i. E.

Strassburg, im September 1886. **N.**

Anmerkung. Bei der ausserordentlichen Turnlehrerversammlung in Dresden im Jahre 1885 waren **über 150 auswärtige Fachgenossen** aus aller Herren Länder vertreten. D. R.

Die Bade-Einrichtungen in den Volksschulen der Stadt Göttingen.*)

Der Gedanke innerhalb der neuen Volksschulgebäude selbst, in den grossen unbenutzt stehenden Souterrainräumen Badeeinrichtungen anzulegen, ähnlich den gleichen Vorrichtungen in einigen neuen Kasernements, kam mir in einem Gespräche mit Herrn Professor Flügge, welcher den seit Jahresfrist hier neu errichteten Lehrstuhl für Hygiene einnimmt. Derselbe sprach sich sehr anerkennend aus über die in den letzten Jahren hier ausgeführten Schulbauten — zwei Volksschulen und eine höhere Töchterschule, zu welchen jetzt noch eine grosse Mittelschule hinzukommt —, warf aber nach einer längeren Unterredung über die dortigen gelungenen Zentralheizungen, Ventilationen u. s. w. schliesslich die Bemerkung hin: „Ja, was helfen alle diese hygienischen Einrichtungen, wenn nun in diese gesunden Räume schmutzige Kinder mit allen möglichen Infektionskeimen am Körper und in den Kleidern hineinkommen?!“

Bei weiterem Hin- und Herreden kam der fast völlige Mangel an Badegelegenheiten für die Jugend der Volksschulen, namentlich den weiblichen Teil derselben und insbesondere für die lange Zeit vom September bis Mai, zur Sprache.

---

*) Wir verdanken diesen Artikel der freundlichen Zuvorkommenheit des Herrn Oberbürgermeisters G. Merkel in Göttingen, der auch die Berichterstattung über diesen hochwichtigen Gegenstand bei der 13. Versammlung des „Deutschen Vereins für öffentliche Gesundheitspflege“ in Breslau im September d. J. übernommen hatte. D. R.

Wir konstatierten als unerhörte Thatsache, „dass an den bei weitem grössten Teil der deutschen Jugend, abgesehen von Gesicht und Händen, Jahr aus Jahr ein kein Tropfen Wasser kommt“!

Dies erschreckende Geständnis führte mich auf den Gedanken, „ob denn nicht, wie neuerdings in den Kasernements, auch in den Schulen selbst ähnliche Badeeinrichtungen getroffen werden könnten, durch welche den Kindern in Trupps zur Reinigung Gelegenheit geboten werde?“

„Ja das wäre eine famose Einrichtung“, meinte der Herr Professor.

Es wurde sodann die Leichtigkeit der Ausführung besprochen — die leeren Souterrains der Schulen, die vorhandene Wasserleitung, die Nähe der Zentralheizungsöfen, der benachbarte unterirdische Kanal zur Abführung des Badewassers, die Verwendung des Schulwärters und seiner Frau als Badewärter, die Kontrolle der Lehrer und Lehrerinnen, das nicht zu bezweifelnde Entgegenkommen der Eltern — und endete dieses interessante Gespräch mit der meinerseitigen Versicherung, dass der entsprechende Versuch sofort gemacht werden solle.

Nach Rücksprache mit Herrn Stadtbaumeister Gerber, dem Erbauer unserer sämtlichen Bauwerke des letzten Jahrzehnts, vier Schulen, Wasserleitung, Kanalisation, Schlachthaus etc., und einem in Wasser- und Gasanlagen erfahrenen Werkmeister wurde das Volksschulgebäude im hochbelegenen nördlichen Stadtteile zur Anstellung des viel versprechenden Versuches ausgewählt, der Kostenaufwand auf 700 Mk. veranschlagt und erhielt der letztere den Auftrag zur sofortigen Ausführung.

Die zu allen das Volkswohl fördernden Einrichtungen stets bereiten städtischen Kollegien genehmigten in nächster Sitzung das vom Wortführer der Bürgervorsteher, Herrn Professor Lohmeyer, warm befürwortete Unternehmen, nachdem zuvor das Lehrerkollegium und der Schulvorstand seine freudige Unterstützung zugesagt hatte, und so wurde denn die Badeeinrichtung getroffen, wie aus der folgenden technischen Beschreibung des Stadtbaumeisters Gerber zu ersehen:

Im Kellergeschoss der genannten Schule ist ein Raum von 2,51×5,12 m Grundfläche zu einem Badezimmer, ein daranstossender Raum gleicher Grösse zum Aus- und Ankleidezimmer eingerichtet. Beide Räume haben Asphalt-Fussböden, welche nach Bedürfnis mit Rosten von tannenen Latten und Kokosmatten belegt werden. Die Wände des Badezimmers sind in Zement geputzt.

Die Badeeinrichtung selbst besteht aus 3 Douchen mit darunter angebrachten flachen Zinkwannen von 1 m Durchmesser. Die Douchen werden gespeist aus einem schmiedeeisernen Warmwasser-Reservoir, welches in dem unmittelbar darüber befindlichen Zimmer des Erdgeschosses aufgestellt ist. Dasselbe hat einen kubischen Inhalt von

1,28 kbm und steht durch Zirkulationsröhren mit dem im Badezimmer stehenden Wasserheizkörper in Verbindung. Letzterer heizt gleichzeitig das Zimmer, während das Ankleidezimmer durch einen kleinen Regulierofen erwärmt wird.

Die Anordnung des Ganzen enthält folgende einzelne Teile: Das Reservoir 2 m × 0,80 × 0,80, den Badeofen, die Zuleitung des kalten Wassers, 25 mm weit, aus der städtischen Wasserleitung, die Zirkulationsröhren, 32 mm weit, die Douchen, das Zuleitungsrohr von 32 mm Durchmesser zu den 3 Douchen, die Absperrventile, welche nur vom Wärter zu handhaben sind, den Mischhahn, um die Temperatur der Douchen zu ermässigen, die Ventile zu den Douchen, den Entleerungshahn, ein auf einem Verbindungsrohre angebrachtes Thermometer, die Schnur des Schwimmers im Reservoir, welche zum Badezimmer hinabreicht und dort mit Index versehen ist, die 3 Zinkwannen mit Ablassventilen versehen.

Unter den Zinkwannen befindet sich im Asphalt eine Abflussrinne, welche in den Entwässerungskanal mündet.

Die Kosten haben mit Ausschluss der baulichen Umänderungen der Räume (wie Asphalt, Entwässerungskanal etc.) betragen:

Reservoir mit Zubehör	260 Mk.
Badeofen etc.	170 Mk.
Rohrleitungen, Douchen	300 Mk.
Wannen mit Zubehör	50 Mk.
zusammen	780 Mk.

Die Temperatur des Wassers beträgt 27°—30° R. Der Wasserverbrauch für 700 Kinder ist ca. 20 cbm.

Eine einfachere Art der Badeeinrichtung als die früher beschriebene zeigt das vor einigen Monaten der Benutzung übergebene Bad der Volksschule an der Bürgerstrasse hierselbst. Bei demselben ist das Reservoir gänzlich in Wegfall gekommen, und wird der Badeofen direkt von der Wasserleitung gespeist.

Die Anordnung hierzu enthält den Badeofen, dessen kupferner Röhrenkessel von 0,60 m Durchmesser und 1,70 m Höhe mit der Wasserleitung direkt in Verbindung steht, den Mischkasten von 0,20 m Durchmesser ebenfalls von Kupfer, das Zuleitungsrohr der Wasserleitung 19 mm weit (4 Atmosphären Druck) nebst Hauptabstellhahn, die Abzweigung von diesem Rohr (19 mm weit) zum Mischkasten, das Zuführungsrohr (35 mm weit) des heissen Wassers zum Mischkasten, die Hähne für die Regulierung des Zuflusses des heissen und kalten Wassers nebst Skala zur genauen Einstellung, das Verteilungsrohr oberhalb der Douchen 40 mm weit, die Ventile zu den Douchen, 19 mm weit, den Entleerungshahn, das Thermometer zum Ablesen der Temperatur des Wassers im Mischkasten, drei Zinkwannen von 1 m Durchmesser mit einem Rande von 0,25 m Höhe, ein Sicherheitsrohr von 5 m Höhe und 40 mm Weite, von

dem das eine Ende mit dem unteren Teile des Ofens verbunden ist, während das andere Ende frei ausmündet — durch dieses Rohr wird das System zu einem offenen und das in der Versammlung des hannoverschen Architektenvereins am 28. April d. J. ausgesprochene Bedenken beseitigt —, endlich ein kurzes Verbindungsrohr mit Hahn zum Ablassen der Luft beim Anheizen.

Nachdem durch Öffnen des Ventiles der Kessel mit Wasser gefüllt ist und dieses sich auf 60° R. erhitzt hat, wird dasselbe durch Öffnen bezw. Regulieren der Hähne im Mischkasten mit kaltem Wasser in richtigem Masse gemischt, so dass das Thermometer 30° R. zeigt. Gleichzeitig werden die Ventile geöffnet und das Baden der Kinder beginnt. Es hat der Wärter sorgfältig darauf zu achten, dass die Temperatur während des Badens eine konstante bleibt und wird dies durch die Stellung der Skalahähne erreicht. Nach Beendigung des Badens muss, so lange Feuer im Ofen ist, der Hahn geöffnet sein.

Diese Badeeinrichtung wird durch den hiesigen Kupferschmiedemeister J. F. Holzapfel, welcher bereits ein Patent nachgesucht hat, fertig montiert geliefert zum Preise von 550 Mk., ohne Maurer- und sonstige Nebenarbeiten.

Wie nun die Benutzung der Badeanstalt praktisch sich macht, ergiebt der folgende Bericht des Schuldirektors Personn: Es gereicht mir zu besonderer Freude, den wohllöblichen städtischen Kollegien aussprechen zu können, dass die wohlwollende Absicht derselben durch Errichtung einer Schulbadeanstalt die Gesundheit und das Wohlbefinden unserer Jugend zu fördern, von allen Beteiligten in vollstem Masse anerkannt wird.

Während Anfangs nur wenige Kinder Lust zum Baden zeigten, ist schon nach zwei Monaten die Zahl der regelmässig Badenden auf ca. 500 gestiegen, das sind 75 % sämtlicher der die Anstalt besuchenden Kinder, und dürfte nicht mehr lange währen, dass sich alle Kinder zur Teilnahme drängen.

Dies günstige Resultat ist zum nicht geringen Teile dem fördernden Einflusse des Lehrerkollegiums der Schule zu verdanken, welches den Segen des Badens, soweit derselbe in der Pflege des Sinnes für Reinlichkeit und Ordnung besteht, besonders zu schätzen weiss. Auch muss der Fleiss und die Hingabe des Schulwärters und seiner Frau besonders anerkannt werden, denn nur durch die unausgesetzte Hülfe namentlich der letzteren kann den kleineren Kindern die Wohlthat des Badens ohne allzugrossen Zeitverlust zu Teil werden.

Es wird eine Woche um die andere gebadet an den vier vollen Schultagen und zwar innerhalb der Unterrichtszeit. Das Lehrerkollegium ordnet die Aufeinanderfolge der Klassen. Kommt eine Klasse an die Reihe, so entlässt der Lehrer gleichzeitig 6—9 Kinder aus dem Unterrichte. Sobald sich die ersten im mit Matten bedeckten Vorzimmer ent-

kleidet haben, treten sie unter die drei Douchen in die darunter stehenden 40 cm hohen, 1 m weiten runden Zinkbecken. Nachdem sie abgewaschen sind, folgen drei andere, während die ersteren sich im Baderaume abreiben. Sind die ersten Schüler angekleidet, so begeben sie sich ungesäumt in das Klassenzimmer zurück, und der Lehrer lässt andere folgen. Auf diese Weise kann eine mässig grosse Knabenklasse in einer Stunde gebadet werden, für eine Mädchen- oder Unterklasse ist etwas längere Zeit erforderlich.

Die Störung des Unterrichts durch das Baden ist nicht so gross, wie anfänglich befürchtet wurde. Auch versäumen die Kinder nicht allzuviel, wenn — wie angeordnet ist — ein geeignetes Unterrichtsfach in die Badezeit verlegt wird, z. B. Lesen oder Schreiben.

Durch das Baden innerhalb der Schulzeit wird den sonst leicht möglichen Erkältungen (in der Winterzeit) vorgebeugt, weil die gebadeten Kinder in die warmen Klassen zurückkehren und allmählich abkühlen. Ausserdem wird durch die Anwesenheit weniger Kinder die Ordnung in den Baderäumen erleichtert, so dass bei den Knaben der Schulwärter, bei den Mädchen und den kleineren Kindern die Frau desselben die Aufsicht allein führen können. In Notfällen ist auch der Klassenlehrer leicht zu rufen.

Das Regulieren der Temperatur des Wassers, das Öffnen der Hähne etc. geschieht nur durch den Wärter resp. die Wärterin. Letztere hat sich auch die grosse Mühe gegeben, die kleineren Kinder alle einzeln abzuseifen, was namentlich anfangs bei vielen unerlässlich war, und sie darnach selbst trocken zu reiben.

Ein Handtuch zum Abreiben bringen die meisten Kinder mit, während Badeschürzen und Mützen für die grösseren Mädchen von der Schule geliefert werden, — es sind deren je sechs angeschafft. — Die Knaben badeten bislang ohne Badehosen.

Die Frische und Lernfreudigkeit nach dem Baden, die Pflege des Sinnes für Reinlichkeit, die Förderung der Gesundheit unserer Jugend sind so wesentliche und wichtige Erfolge der Einrichtung, dass ich nicht unterlassen kann, zum Schluss den wohllöblichen städtischen Kollegien den Wunsch auszusprechen, wenn irgend thunlich, auch in den andern Volksschulen ähnliche Badeanstalten errichten zu wollen. —

Seit diesem im März d. J. erstatteten Berichte hat sich die Badeeinrichtung immer mehr so in das Leben der Schule eingebürgert, dass gleiche Badegelegenheiten auch in den andern Volksschulen eingeführt werden sollen.

Obgleich die Teilnahme am Baden nicht obligatorisch, entzieht sich jetzt kein Kind mehr demselben.

Welchen Einfluss mag diese Thatsache in den Kreisen der Eltern der Kinder ausüben! Sind schon die direkten Folgen des allgemeinen Badens für die Gesundheit der Jugend und deren Sinn für Reinlichkeit und Ordnung unschätzbar, so machen die indirekten

Folgen — d. h. die Wirkung auf die Familie — diese einfache Massregel zu einer für das ganze Volksleben höchst bedeutungsvollen.

Wir haben es hier in Göttingen erfahren, wie nach dem Verlassen der fünf kleinen dunkeln, schmutzigen Parochialschulgebäude mit dem Bezuge der neuen geräumigen und hellen Schulen das Äussere der Jugend in anständiger Haltung, an Reinlichkeit und in Bekleidung ein ganz anderes geworden. „Man glaubt, eine Jugend in Sonntagskleidern vor sich zu haben", meinte bei einem neulichen Besuche ein fremder Gast. Die Eltern scheuen sich eben, ihre Kinder in dem früheren Aufzuge in die neuen herrlichen Räume zu schicken.

Und nun kommt noch das Baden der Kinder hinzu! Da darf es beim Ausziehen keine allzu schmutzigen Hemden geben. „Das sehen sonst die anderen Kinder, der Badewärter, die die Oberaufsicht führenden Lehrer und Lehrerinnen", das sind so die Worte der Kinder zu Hause — und die Eltern werden mit den Kindern erzogen, sie mögen wollen oder nicht; sie werden bei ihrer schwächsten Seite der Eitelkeit und Eifersucht gegen ihre näheren und ferneren Nachbarn gefasst. Wenige Familien sind so verhärtet, dass sie sich diesem indirekten erziehlichen Einfluss zu entziehen vermöchten, höchstens solche, in denen der Branntwein seine Verwüstungen angerichtet und jede Regung von Ehrgefühl getötet hat. In diesen Fällen muss die Armenpflege für Bekleidung der unglücklichen Kinder eintreten.

Zum Schlusse wage ich die Überzeugung auszusprechen, dass, wo sonst nur die Voraussetzungen zu gleichen Badevorrichtungen vorliegen (Räumlichkeiten, Wasserbezug, Abführung der Badewässer etc.), binnen wenigen Jahren jede grössere Schule in Deutschland diese volksbeglückende Massregel ausgeführt haben wird.

In dieser Überzeugung bin ich bestärkt durch zwei „hohe Besuche", welchen ich die Ehre hatte, unser Schulbad von Anfang bis zu Ende vorzuführen. Es waren dies Se. königliche Hoheit der Prinz Albrecht Ende April und der berühmte Hygieniker Professor Koch aus Berlin.

Se. königliche Hoheit, eben vom Manöverfeld kommend, in voller Uniform inmitten der teils sich badenden, teils sich trocknenden Jungen lächelnd stehend, meinte: „Die Sache hat eine grosse Zukunft für unser Volk". Herr Professor Koch sprach sich ähnlich aus und fragte schliesslich: „Wie sind Sie eigentlich darauf gekommen?" Ich erzählte ihm den Vorgang und auf seine Bemerkung hin, ich möge den Hergang veröffentlichen, habe ich obige kurze Mitteilung gemacht, um so lieber als damit auch unser für das leibliche Wohl der Jugend so sehr interessierte Herr Kultusminister Gelegenheit erhält, von einem stillen Vorgange in Seinem Departement zu erfahren, welcher eine „grosse Zukunft für unser Volk" haben wird.

Es möge hier zum Schluss nun noch die „Badeordnung an den Göttinger Volksschulen“ eine Stelle finden.

I. Badezeit.

1. In der Zeit von Michaelis bis zum 15. Mai baden Knaben und Mädchen, vom 15. Mai bis zum Schlusse des Sommer-Semesters nur die Mädchen.
2. Es wird eine Woche um die andere gebadet, so dass jedes Kind alle 14 Tage einmal an die Reihe kommt.
3. Als Badetage gelten Montag, Dienstag, Donnerstag, Freitag.
4. Jeder Knabenklasse ist eine Stunde, jeder Mädchen- und gemischten Klasse ein Zeitraum von $1^1/_2$ Stunden anzusetzen.

II. Reihenfolge der Klassen.

Zu Anfang eines neuen Schuljahres (respektive Semesters) wird die Reihenfolge, in welcher die Klassen baden sollen, durch das Lehrerkollegium festgesetzt. Hierbei ist folgendes zu beachten:

1. Der Stundenplan bleibt auch an den Badetagen möglichst ungeändert.
2. Die Fächer, in denen das Baden zulässig ist, sind
   a. für die VI. Klassen Schreiblesen,
   b. für alle übrigen Klassen kursorisches Lesen in Verbindung mit schriftlichen Übungen (soweit letztere den Zweck haben, früher behandelte orthographische und grammatische Regeln zu befestigen) und Rechnen von Aufgaben zur Wiederholung und Übung bekannter Rechenoperationen.
3. Es ist wünschenswert, dass die oberen Mädchenklassen am Montage beginnen.
4. Die Badestunde wird auf dem Klassenstundenplane farbig unterstrichen

III. Vorbereitungen.

1. Vom Schulwärter wird den betreffenden Klassen das Baden am Tage zuvor in Erinnerung gebracht.
2. Jedes Kind hat sein Badetuch (Handtuch) vom Hause eingewickelt mitzubringen. Nur ganz bedürftigen Kindern wird ein solches auf schriftliche Anordnung des Klassenlehrers vom Wärter verabreicht.
3. Das Holen des Badetuches während der Unterrichtszeit oder der Pausen ist unzulässig.

IV. Ordnung.

A. Beim Gehen und Kommen.

1. Jede Klasse zerfällt in vier bis sechs Badeabteilungen. Auf die Zusammenordnung der gleichgrossen Kinder ist thunlichst Bedacht zu nehmen.
2. Das Fortgehen zum Baden geschieht abteilungsweise. Die zweite Abteilung folgt der ersten auf Anweisung des Lehrers etwa fünf Minuten später. Jede folgende Abteilung verlässt das Schulzimmer, sobald die frühere zurückkehrt.
3. Die Aufrechterhaltung der Ordnung beim Gehen und Kommen der Schüler ist Sache des Klassenlehrers.

B. Im Baderaume.

1. Für die Ordnung im Ankleide- und Baderaume sorgt bei den I., II. und III. Knabenklassen der Wärter, bei den Unter- und Mittelklassen, sowie den drei oberen Mädchenklassen die Frau des Wärters.

2. Die Kinder haben den Anordnungen des Wärters bezw. der Frau desselben pünktlich Folge zu leisten. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung gelten namentlich folgende Bestimmungen:
   a. Jedes laute und unziemliche Wesen ist verboten.
   b. Das Aus- und Ankleiden erfolgt ohne Zögern und Spielen.
   c. Jede Änderung in der Stellung der Hähne und Schrauben ist den Kindern verboten.
   d. Beim Baden bedienen sich die Mädchen der von der Schule gelieferten Bademützen und Schürzen.
   e. Ein Auflösen des Haares ist den Mädchen nicht gestattet.
   f. Je drei Kinder treten gleichzeitig unter die Brausen.
   g. Die Dauer des Brausens bestimmt der Wärter oder dessen Frau (Brausen und Abwaschen der Füsse darf 3—4 Minuten nicht überschreiten).
   h. Die Kinder der drei oberen Klassen reiben sich selbst ab, den kleineren Kindern ist die Wärterin behülflich.
   i. Die Mädchen leisten sich beim Ankleiden gegenseitig Hülfe.
   k. Das Handtuch ist vor dem Verlassen des Ankleidezimmers sorgfältig einzuwickeln und wieder mitzunehmen.
3. Sollte ein Kind der wiederholten Weisung des Wärters nicht Folge leisten, so ist der Klassenlehrer zu benachrichtigen. Letzterer hat sich auch unaufgefordert während des Badens seiner Klasse ein- bis zweimal von der Ordnung im Ankleide- und Badezimmer zu überzeugen.

V. Temperatur des Wassers und Vorsichtsmassregeln.

1. Die Temperatur des Badewassers beträgt 29°—30° R., nur an sehr heissen Sommertagen darf bei 24°—25° R. gebadet werden.
2. Bei rauher und kalter Witterung müssen die gebadeten Kinder während der auf das Baden folgenden Pause in den Klassen bleiben.
3. Im Winter darf das Baden nur bis zu einer halben Stunde vor Schluss des Unterrichts fortgesetzt werden.

Bericht

des Zweigvereines der österreichischen Turnlehrer in der Markgrafschaft Mähren über das Fünfjahr 1882—1886.

Vorgetragen bei dre am 8. September 1886 in Wien abgehaltenen Hauptversammlung.

Über Anregung des Hauptvereines der österreichischen Turnlehrer in Wien wurde von dem Berichterstatter die Gründung eines Zweigvereines mit dem Sitze in Olmütz in die Hand genommen, dessen Statuten am 12. Mai 1882 von dem h. Ministerium des Innern genehmigt wurden. Die Bürgschaft einer erfolgreichen Wirksamkeit und einer für das Schulturnen erspriesslichen Thätigkeit erblickte der Zweigverein von vornherein in einer entsprechenden Mitgliederzahl, welche nur halbwegs in einem Verhältnisse mit der Anzahl der deutschen Lehrer Mährens stehe. Die erste und wichtigste Aufgabe bestand daher in der Gewinnung von Mitgliedern.

Der Zweigverein liess zu diesem Behufe kein Mittel unversucht, um neue Mitglieder heranzuziehen; doch jedes scheiterte an der Interesselosigkeit seitens der Lehrerschaft. Gleich bei der konstituierenden Versammlung, welche am 4. Juni 1882 in Olmütz abgehalten wurde, wurde ein Aufruf an die Lehrer Mährens erlassen und in den in Olmütz erscheinenden Tagesblättern „Mährisches Tagblatt“, „Neue Zeit“ und in dem „Mährischen Schulblatte“ in Brünn veröffentlicht; doch ohne Erfolg. Im nächsten Jahre 1883 erschien ein zweiter Aufruf, der durch die Tagesblätter „Mährisches Tagblatt“ und „Neue Zeit“ in Olmütz, „Tagesbote“ in Brünn und durch die Schulzeitungen „Mährisches Schulblatt“ in Brünn, „Znaimer Lehrerbote“ in Znaim und „Zeitschrift für das Realschulwesen“ in Wien wohl zur hinreichenden Kenntnis der Lehrerschaft gebracht wurde; doch wiederum ohne Erfolg. Zum drittenmale wurden im Jahre 1884 die Lehrer zum Eintritte eingeladen, indem alle 21 in Mähren bestehenden Lehrervereine von dem Bestehen des Zweigvereines verständigt und gebeten wurden, ihren Mitgliedern den Aufruf mitzuteilen und sie zum Eintritt anzuregen, doch wiederum ohne nennenswerten Erfolg; es meldeten sich bloss 7 neue Mitglieder. Einer solchen staunenswerten Indolenz und unbegreiflichen Gleichgiltigkeit gegenüber musste der Zweigverein auf eine grössere und ausgedehntere Wirksamkeit verzichten und sich auf einen kleinen Kreis seiner Thätigkeit beschränken, der eben aus seiner relativ geringen Mitgliederzahl resultierte.

Der Verein, welcher bei seiner Gründung 12 Mitglieder mit dem Wohnsitze Olmütz zählte, besitzt gegenwärtig 27 Mitglieder, welche der Stadt Olmütz und ihrer nächsten Umgebung angehören.

Das Turnen in Olmütz erfreut sich eines geregelten Betriebes; nur für die Lehrlinge ist in turnerischer Beziehung in keiner Weise gesorgt. Der Berichterstatter veröffentlichte in dem „Mährischen Tagblatte“ einen längeren Aufsatz über die Notwendigkeit und den Nutzen des Lehrlingsturnens, um demselben die Wege zu ebnen; der Zweigverein richtete dagegen an die Direktion der hiesigen Gewerbeschule das begründete Ansuchen, dass das Turnen als nicht obligater Gegenstand in den Lehrplan aufgenommen werde, und verpflichtete sich, den Turnunterricht den Lehrlingen unentgeltlich zu erteilen, ersuchte aber um Tragung der Beleuchtungskosten und Überlassung eines Turnsaales, was aber abschlägig beschieden wurde, obgleich ein wohleingerichteter und geräumiger Turnsaal zur Verfügung gestanden hätte. Der Verein lässt sich durch dieses geringe Entgegenkommen nicht abschrecken und wird im nächsten Jahre das Lehrlingsturnen durchzusetzen trachten.

Da bei Erteilung des Turnunterrichtes an den Volksschulen Mährens die verschiedensten Leitfäden, von denen viele veraltet und längst überholt sind, in Gebrauch stehen, wurde eine Zusammenstellung anerkannt guter Turnbücher gemacht und der h. mährische

Landesschulrat gebeten, dieselbe den Lehrern zur Benutzung zu empfehlen. Der h. mährische Landesschulrat war aber nicht in der Lage, die vorgeschlagenen Turnbücher zu empfehlen, um nicht die freie Wahl der Lehrer zu beschränken. Es wurde daher diese Zusammenstellung im „Mährischen Schulblatt“ veröffentlicht und deren Benutzung den Lehrern angeraten.

Um den Mitgliedern des Vereins Gelegenheit zu geben, sich in der Erteilung des Turnunterrichtes und in der eigenen Turnfertigkeit weiter fortzubilden, wurde der Beschluss gefasst, vom Schuljahre 1886/87 an einen Turnkurs für Lehrer unter Leitung des Berichterstatters zu eröffnen. Die Teilnahme ist jedem Lehrer gestattet. Meldet sich die nötige Anzahl der Teilnehmer, so wird derselbe im Oktober l. J. beginnen.

Einen ständigen Punkt der Versammlungen bildete die Besprechung neu erschienener Turnbücher und ein Referat über die wichtigsten Artikel der Turnzeitschriften. Es wurden Referate gehalten von Tkany über: Turnleitfaden von Vogt und Buley, Stabübungen von Buley; von Mader über: Das Mädchenturnen und seine Entwickelung von Kohlrausch; von Schreyer über: Beginn des Turnunterrichtes in der Schule von Niggeler; von Glas über: Lehrpläne (1. und 2. Aufl.) von Buley, das Turnen in der ersten und zweiten Klasse von Idinger, die Rückgratsverkrümmungen von Böhm, das Turnen am Zimmerturnapparat von Keller, Turnleitfaden (2. Aufl.) und das Turnen in der Volks- und Bürgerschule von Vogt und Buley, Turnunterricht von Pawel, über die Notwendigkeit des Mädchenturnens (Preisschrift) von Dr. Brendicke, Methodik des Turnunterrichtes von Kümmel. Sämtliche Turnschriften wurden den Lehrern empfohlen, und besonders wurde auf die beiden für Lehrer wichtigen Schriften „Das Turnen in der Volks- und Bürgerschule von Vogt und Buley“ und die „Methodik des Turnunterrichtes von Kümmel“ zur eingehenden Benutzung hingewiesen.

Vorträge hielten Schreyer über: „Der Reigen in der Volks- und Bürgerschule“ und Tkany über: „Die militärischen Ordnungsübungen in der Volksschule“. Der Verein sprach sich gegen die Einführung der militärischen Übungen aus.

Die Versammlungen, von denen sechs stattfanden, wurden im Konferenzzimmer der k. k. Lehrerbildungsanstalt abgehalten und waren immer gut besucht.

Brendicke's Preisschrift wurde in 100 Exemplaren zur Verteilung angeschafft.

Zum Organ des Zweigvereins wurde die „Zeitschrift für das österreichische Turnwesen von Pawel“ gewählt, welcher dieselbe dem Vereine zum Geschenk machte. Es sei an dieser Stelle der wärmste Dank für diese Spende ausgesprochen.

Besonderen Dank verdient noch das hiesige „Mährische Tagblatt“, welches nicht allein die Interessen des Vereins im besonderen, sondern das Turnwesen im allgemeinen eifrig förderte.

Zum Vorstande wurde jedes Jahr Ludwig Glas, k. k. Turnlehrer an der Lehrerbildungsanstalt, und zum Vorstandstellvertreter Franz Tkany, k. k. Professor am Deutschen Gymnasium, gewählt.

Der vorliegende Bericht giebt in gedrängter Kürze ein wahrheitsgetreues, aber wenig erfreuliches Bild des Zweigvereines. Mögen die Verhältnisse sich bessern, und möge der Zweigverein erstarken und dessen Streben durch Erfolg belohnt werden!

Olmütz, im September 1886.

Ludwig Glas, d. Z. Obmann.

Die Jahresversammlung des Nordalbingischen Turnlehrervereins

fand am 29. September in Rendsburg statt. Aus Holstein-Lauenburg, Hamburg und Lübeck waren Teilnehmer vorhanden, aus Schleswig nicht. Von 10—11½ Uhr wohnten dieselben einem Turnen von Schülern des Gymnasiums unter Leitung des Gymnasiallehrers Wickenhagen bei. Dasselbe litt unter der Ungunst der Witterung, zeigte aber — zum Teil gerade infolge dessen — die Liebe der Schüler zur Sache, sowie das Geschick und die Zucht, mit welcher der Lehrer seinen Unterricht handhabt. Eine grössere Abteilung (V, IV, III) trat unter leise und gleichmässig rieselndem Regen im Freien an. Mit Holzstäben, an denen Fähnchen befestigt waren, führten sie einen Aufmarsch aus, eine Reihe von Ausfällen mit Drehung und mit Vorstoss des Stabes, einen Reigen, der aus den vorangegangenen Schreitungen und Ausfällen zusammengesetzt war, und eine Schlussgruppe. Trotz des ununterbrochenen Regens wurden die Übungen ohne Zwischenfall und von Anfang bis Ende präzis ausgeführt. Das in Aussicht genommene Gerätturnen dieser Abteilung musste ausfallen, da die Turnhalle für dasselbe zu klein war; es konnte also nur noch ein Turnen von Riegen, wie sie beim freiwilligen Abendturnen der Schule zusammengestellt sind, und ein Kürturnen stattfinden. In beidem zeigten die Turnenden tüchtige Leistungen. — Der Turnlehrer der Volksschulen hatte sich nicht bereit finden lassen, eine Klasse vorzuführen, und für einen Kollegen aus Lübeck, welcher es übernommen hatte, mit einer Abteilung von Schülern aus der Oberklasse einige Übungen am Pferd zu zeigen, waren diese Schüler nicht gestellt worden.

In der um 12 Uhr angesetzten Hauptversammlung erstattete zunächst der Unterzeichnete einen kurzen Bericht über die

zehnte deutsche Turnlehrerversammlung in Strassburg, und darauf gab Subrektor Raydt-Ratzeburg interessante Mitteilungen über seine Studienreise nach England. Zweck derselben war nach des Redners Ausdruck gewesen, „zu sehen, in welchem Verhältnis die geistige Ausbildung der höheren englischen Jugend zu der körperlichen stehe“. Eine Reiseunterstützung aus der Schönhauser Stiftung ermöglichte ihm einen neunwöchentlichen Aufenthalt in Grossbritannien. — Er glaubt, dass die Behauptung des Geheimrat Wiese (Briefe über englische Erziehung), dass die geistige Ausbildung der Schüler in England hinter derjenigen der deutschen wesentlich zurückstehe, für die Jetztzeit nicht mehr aufrecht erhalten werden könne. Die Engländer hätten in den letzten 20 Jahren bedeutende Fortschritte gemacht in der Verbesserung des Unterrichts, sie hätten vieles auch von den Deutschen gelernt und angenommen, so dass in den besseren höheren Schulen der Sekundaner und Primaner dem deutschen an wissenschaftlicher Ausbildung nicht oder kaum nachstehe. Dagegen erfasse die englische Erziehungsweise viel mehr den ganzen Menschen und mache ihn praktischer, als die unsrige. Ein englischer Abiturient, unmittelbar irgendwo ins Leben gestellt, würde sich in irgend einem Verhältnis eben so anstellig und brauchbar erweisen, wie ein deutscher unbeholfen und ratlos.

Der grosse Wert, den Redner wie alle kundigen Beobachter englischer Erziehung den regelmässigen Spielen der dortigen Jugend in freier Luft beilegte, braucht in diesen Blättern nicht weiter hervorgehoben zu werden, und es würde zu weit führen, über die vielen Einzelheiten zu berichten, welche er mitteilte über die Einrichtungen der von ihm besuchten Schulen in Beziehung auf Körperpflege, über Bäder, Spielplätze, Hausordnungen, Spiel- und Sportkleidung, über die einzelnen Spiele und Übungen (athletic sports), die Verteilung derselben auf die Jahreszeiten, das Interesse, welches das Publikum ihnen zuwendet. Durch eine Brochüre wird er denjenigen, welche sich für die Sache interessieren, Gelegenheit geben, diese Dinge von ihm selbst zu erfahren. Den Hörern aber war es interessant, aus Inhalt und Form des Vortrags zu ersehen, wie sehr durch den Besuch englischer Spielplätze die Wertschätzung des Spiels seitens des Redners, die der Mehrzahl derselben von früher her nicht unbekannt war, gestiegen war. Hatte er schon bei seiner Abreise von hier die Überzeugung mitgenommen, dass es schwerlich gelingen werde, in den Kreisen, welche unseren höheren Schulen ihr Schülermaterial liefern, das Bewegungsspiel heimisch zu machen, wenn man sich nicht entschliesse, eine Verpflichtung zur Teilnahme auszusprechen: so war durch die Beobachtungen, die er gemacht hatte, diese Überzeugung bedeutend gestärkt worden. (Die Direktoren-Konferenz der Provinz. welche Pfingsten dieses Jahres über diese Frage beriet, lehnte die These, welche die Verpflichtung forderte, ab.) — Es

schloss sich an den Vortrag ein längerer Meinungsaustausch besonders über die Wertschätzung der englischen Art der Leibesübung und der deutschen, sowie über die Frage, ob und wie weit es wünschenswert sei, dass gerade dem Eindringen englischen Wesens und englischen Spiels bei uns Vorschub geleistet werde. Die Versammlung war darin einig, und der Vortragende stellte sich ausdrücklich auf den Standpunkt, dass überall Vorhandenes zu schonen, dass vaterländische und örtliche Spiele, Gebräuche, Sitten zu berücksichtigen und in erster Linie zu pflegen seien, dass aber ein bedeutend grösseres Gewicht, als bisher geschehen, auf die körperliche Ausbildung (Turnen und Spiel) zu legen sei. Auch die Behauptung, dass die Schule, welche ihre Verpflichtung zur Pflege des Spiels anerkenne, dieser nur dann voll nachkommen könne, wenn sie die Teilnahme der Schüler an gewissen von ihr veranstalteten Spielen erzwinge, fand keinen Widerspruch. Einen Beschluss in dieser Richtung hat die Versammlung des Vereins schon vor zwei Jahren gefasst.

Der Geschäftsbericht zeigte einen erfreulichen Fortschritt in den Verhältnissen des Vereins. Die Kassenverhältnisse sind jetzt vollständig geordnet, und die Mitgliederzahl (jetzt 52) zeigt eine gleichmässige, stetige Zunahme. Auffallenderweise verhalten sich bis jetzt sämtliche Seminare Schleswig-Holsteins ablehnend gegen unsere Bestrebungen. Kummer-Altona wurde in den Vorstand wieder gewählt. Als Ort für die nächstjährige Versammlung wurde Plön in Aussicht genommen. **G. Tönsfeldt.**

Deutsche Turnschriften.

Des Pritschenmeisters Lienhard Flexels Reimspruch über das Heidelberger Armbrustschiessen des Jahres 1554. Bei Gelegenheit der 500jährigen Jubelfeier der Universität Heidelberg herausgegeben von Dr. Karl Wassmannsdorff. Mit einem Lichtdrucke aus M. Merians Nord-Panorama Heidelbergs vom Jahre 1620. Heidelberg 1886. Karl Groos. 44 S.

Die Jubelfeier der alten deutschen Universität Heidelberg, mit welcher Dr. K. Wassmannsdorff lange Zeit eng verbunden war, gab dem fleissigen Durchforscher der Geschichte der Leibesübungen besonders des Mittelalters die Veranlassung, ein Gedicht zu veröffentlichen, welches von der Waffenübung der Bürger Heidelbergs und von des Kurfürsten Friedrichs II. Förderung der kriegerischen Tüchtigkeit der Bewohner seiner Residenz handelt. Das Büchlein ist dem Landtagsabgeordneten Albert Mays in Heidelberg zugeeignet, der aus dem Jahre 1793 eine Abschrift des in alter

Fassung wohl nicht mehr erhaltenen ersten gereimten Lobspruches von dem Augsburger (nicht Regensburger) Pritschenmeister Lienhard Flexel auf das am 21. Oktober 1554 stattgehabte Armbrustschiessen zu Heidelberg besitzt und es dem gewandten Herausgeber zur Veröffentlichung überlassen hat.

Die sorgfältig behandelte Einleitung bringt einige allgemeine Bemerkungen über das alte Schützenwesen, sowie die litterarischen Quellen. Darnach traten Armbrustschützen schon etwa seit 1300 zu Schützengesellschaften zusammen, übten im Schiessgraben (dem alten Stadtgraben) und wurden von der Stadtbehörde vielfach in ihrer Waffenübung gefördert. Noch im ganzen 16. Jahrhundert galt das bürgerliche im Sitzen auf einem Stuhl ohne Lehne geübte Armbrustschiessen neben dem im Stehen ausgeführten Büchsenschiessen als das vornehmere, es war gleichsam ein Nachfolger des Turniers und in ihm brachte das deutsche Bürgertum seine ehrenwertesten und liebenswürdigsten Eigenschaften zum Ausdruck.

Der Verfasser deutet sodann in kurzen Zügen an, dass das genannte Schiessfest nicht das erste für Heidelberg war, dass vielmehr schon vor 1554 das Schützenwesen Heidelbergs sich in einer gewissen Entfaltung befand. Auch hat das Schiesshaus selbst jedenfalls öftere Veränderungen und Umbauten erfahren.

Der Schiessspruch, 612 Zeilen umfassend, dürfte von den 9 im allgemeinen bekannten Reimsprüchen des Meisters die früheste Arbeit sein: Heidelberg 1554, Passau 1555, Ulm 1556 (in Scheibles Schaltjahr), Rottweil 1558 (in A. Birlingers Alemannia), Stuttgart 1560, Wien 1563, Innsbruck 1569, Worms 1575, München 1577. Viele grössere Stellen lässt der Dichter in jeder neuen Festbeschreibung wiederkehren und dieser Umstand erleichtert die Kritik der Echtheit. Dem Schlusse fügt der Dichter stets ein Verzeichnis sämtlicher Festbesucher, Fürsten wie anderer Schützen, mit Namen und oft mit Wappenbildern hinzu, auch die Verteilung der Schützen in die verschiedenen „Viertel“ und die „Beste“; letzterwähnte Stücke sind von L. Meyer nicht abgeschrieben und konnten daher nur im Auszuge wiedergegeben werden.

In den nun folgenden besonders gedruckten, nicht unter dem Text befindlichen 150 Anmerkungen sind mit philologischer Gewissenhaftigkeit alle vorgenommenen Textabänderungen der Handschriften gerechtfertigt; auch wird hier manche Stelle durch Vergleichung mit andern erläutert. Wie wir hören, will der Verfasser bei einer andern Gelegenheit alle die alte Armbrust betreffenden Kunstausdrücke mit Erklärungen zusammenstellen, z. B. Nussbrunnen, Bolzentreff, Schlüssel oder Drücker. — In einem Anhang wird noch der einzige bekannte Schützenbrief der Heidelberger Schützen vom 24. August 1566 aus dem Grossh. Haus- und Staatsarchiv in Darmstadt mitgeteilt.

Die Freunde der Geschichte der Leibesübungen aller Zeiten

sind dem eifrigen Forscher, unserm Turnphilologen und Germanisten, stets dankbar für die Veröffentlichung eines bisher unbekannten Blattes der Turngeschichte, welches auf eine sonst noch nicht sachgemäss behandelte Waffenübung des Bürgertums im Mittelalter aufmerksam macht. **Dr. H. Brendicke.**

Dr. Fr. Scholz: Leitfaden der Gesundheitslehre für Schulen. Leipzig und Berlin bei J. Klinkhardt 1886. 124 S. 1 Mk.

Die Einführung des Unterrichts in der Gesundheitslehre an unsern Schulen wird vielseitig gewünscht, und wird in bescheidenem Masse auch versucht. Vorliegendes Buch, „für Lehrer wie für Schüler“ bestimmt, soll etwa das bieten, was in einem solchen Unterricht der Gesundheitspflege alles behandelt werden soll. Nach meiner Ansicht wäre das hier gebotene selbst für einen Primaner viel zu viel. Die Darstellung ist klar und knapp. Die Abbildungen sind meist recht gut, einzelne, wie z. B. der Horizontalabschnitt des Halses oberhalb der Zunge, Fig. 29, muten der Vorstellungskraft zu viel zu, und werden für Lehrer wie Schüler meist unverständlich bleiben. Die Abbildungen 42 und 43, welche die künstliche Atmung erläutern, halte ich für fehlerhaft, denn man wird einen Verunglückten bei Anstellung der künstlichen Atmung nicht auf eine so abschüssige Ebene, mit dem Kopf nach oben, legen, dass durch die notwendig entstehende Blutleere des Gehirns die Rückkehr des Bewusstseins erschwert wird.[1]) — Manche der kurzen Sätze, welche an der Spitze der einzelnen Abschnitte stehen, dürften logischer gefasst sein. So heisst es Kap. 14 „Von den Krankheitsursachen“:

1. Krankheiten werden verhütet, indem man ihre Ursachen vermeidet.

2. Krankheitsursachen vermeidet man dadurch am besten, dass man sie kennen lernt.

Der blosse Akt des „Kennenlernens“ schliesst doch noch nicht die „Vermeidung“ in sich.

Das Buch hat folgende Einteilung: Der erste Teil, von den natürlichen Lebensbedingungen behandelt Luft, Wasser, Wohnung, Nahrung. Der zweite Teil giebt Beschaffenheit und Pflege der einzelnen Organe des Körpers. Der dritte Teil handelt von der Verhütung von Krankheiten, der vierte Teil endlich von der ersten Hilfe bei Verletzungen, Unglücksfällen u. s. w.

Das Buch wird seine verdiente Verbreitung wohl finden.

Dr. med. F. A. Schmidt.

---

[1]) Esmarch empfiehlt in seinem trefflichen Werkchen „Die erste Hülfe bei plötzlichen Unglücksfällen“ folgende Lagerung bei der künstlichen Atmung: „Man legt den Scheintoten flach auf den Rücken, Kopf und Schultern etwas erhöht durch ein zusammengefaltetes Kleidungsstück.“ D. R.

Bücher-Anzeigen.

46) *Lieder für die rüstige Jugend.* Herausgegeben von Alfred Böttcher in Bremen. Verlag von Diercksen und Wichlein. Bremen, 1886. 96 S. Preis 10 Pf.

47) *Liederbuch des Turnvereins Neu- u. Antonstadt-Dresden.* 52 ausgewählte Lieder. Preis 10 Pf.

48) *Das Turnen, insbesondere das Mädchenturnen unter Berücksichtigung der orthopädischen Gymnastik.* Von G. Gerlitz. Graz 1886. Verlag von Franz Pechl. 18 S.

49) *Über Skoliose.* Vortrag, gehalten im Vereine der Ärzte Steiermarks. Von Dr. Hermann von Coltelli. Graz 1886. 12 S.

50) *Der Osnabrücker Turnverein 1861—1886.* Osnabrück 1886. Druck von I. G. Kisling. 44 S.

61) *Bericht über das 24. Bundesturnfest, abgehalten in Newark vom 20. bis 25. Juni 1885.* 1. Teil: Bericht des Beobachtungsausschusses. 2. Teil: Die Turnübungen. Zusammengestellt von W. H. Gehrmann. Milwaukee, Wis. 1886.

52) *Bibliothek der gesamten Naturwissenschaften.* Herausgegeben von Dr. Otto Dammer. Mit Farbendrucktafeln und Holzschnitten. In 60—70 wöchentlichen Lieferungen zu je 4—5 Bogen. Preis einer Lieferung 1 M. Stuttgart 1886. Verlag von Otto Weisert.

53) *Fédération belge de Gymnastique.* Statistique 1886. Anvers. Typ. I. E. Buschmann.

Nachrichten und Vermischtes.

Berlin. (Albert Baur †.) Am 2. Nov. starb auf seiner Pfarre zu Belzig der Prediger emer. Albert Baur, einer der letzten Kämpfer der Befreiungskriege, ein lebhafter Förderer der Turnsache, ein eifriger Schüler Jahn's und Verfechter der Jahn'schen Denkweise und Gesinnung. Bekannt ist, dass er gelegentlich des zweiten deutschen Turnfestes am 10. August 1861 die Weiherede zur Grundsteinlegung des Jahndenkmals in der Hasenhaide hielt.

— (Dauermarsch.) An dem letzten Dauermarsche der „Berliner Turnerschaft" am 10. Oktober war die Beteiligung von 28 Teilnehmern eine verhältnismässig schwache. Früh 8 Uhr 10 Minuten wurde vom Landsberger Thore abmarschiert. Draussen auf den Feldern lag feuchter Herbstnebel, allmählich brach aber doch die Sonne durch und wir hofften auf einen schönen Wandertag.

Wir gingen in geschlossenem Zuge zu Zweien auf der Strasse bis Marzahn, von hier aus hatten wir Landweg, so dass je eine Reihe rechts und links den festen Fusssteig hielt. Da Blumberg, welches in der Marschordnung zur Frühstücksrast bestimmt war, uns zu nahe der Mittagsrast zu liegen schien, so zogen wir vor, schon in Eiche einzukehren, zumal wir ja doch schon 14 km zurückgelegt hatten.

Nach Ablauf der festgesetzten Zeit brachen wir auf, wieder zu Zweien wie vorhin auf einem Landweg. In Blumberg hatten wir die 10 Min.

eingeholt, um welche wir morgens zu spät abmarschiert waren. Von hier bis Werneuchen hatten wir schöne Strasse mit weitem Rundblick auf die Landschaft. Wir marschierten jetzt in geschlossenen Viererreihen und sangen uns manches Lied. Aber der Himmel, bisher heiter, bezog sich von Südwesten her, der Wind frischte sich auf und hätte uns eigentlich, da wir ihn im Rücken hatten, rascher vorwärts bringen müssen, trotzdem aber trafen wir in Werneuchen mit 7 Minuten Verspätung ein. Der Wirt des Schützenhauses war bereits von unserm Eintreffen in Kenntnis gesetzt und bald konnten wir uns niedersetzen zu dem wohlbereiteten Mahle, das uns von liebenswürdiger Hand aufgetragen wurde. Nachdem Hunger und Durst gestillt war, pflegten wir noch eine halbe Stunde der Ruhe, so dass wir nach einer Rast von 1 Stunde 26 Minuten wohlgestärkt wieder aufbrechen konnten. Wir marschierten geschlossen auf der Freienwalder Strasse bis Werftpfahl, hier verliessen wir dieselbe und schlugen den Waldweg ein. Die Reihen lösten sich auf, aber nur ein Mitglied blieb etwas auffallend zurück, so dass wir, als wir eine halbe Stunde später die Wriezener Strasse betraten, auf dessen Hinterherkommen 3 Minuten warten mussten. Geschlossen wanderten wir weiter, der Wald wurde schöner, die Eiche, Birke und Buche traten immer mehr in den Vordergrund und nur noch vereinzelt zeigte sich die Kiefer. Dieser Wechsel in der Natur bewirkte auch einen erheiternden Einfluss auf das Gemüt, der sich in dem Klange der Lieder kund gab. In 20 Minuten erreichten wir die schönste Stelle des Blumenthales, den Gamen-See und den Gamen-Grund, trotz des jetzt langsam niederrieselnden Regens und trotz der festgesetzten Marschordnung konnten wir es uns nicht versagen, uns wenigstens 5 Minuten lang an diesem eigenartig schönen Bilde zu erfreuen. Nach Norden zu windet sich der einsame Gamen-See durch die waldigen Berge, nach Süden blickt man hinab in den waldigen Gamen-Grund. Von hier aus hatten wir wieder erdigen beschwerlichen Weg, bis zum still gelegenen „Haidekrug“, den wir mit 11 Minuten Verspätung erreichten. Der so märkisch klingende, anheimelnde Name des einsamen Gehöftes lässt schon vermuten, dass seine Einrichtungen sehr einfache seien, und so begnügten wir uns auch zur Stärkung mit einem Glase recht guter Milch. Weiter ging's dann nach einer halben Stunde Rast immer durch schönen Eichen- und Fichtenwald; der Regen hatte zwar aufgehört, aber das Gras nässte die Stiefel von oben gehörig durch. Bald sahen wir durch ein Gestell den grünlich schimmernden Latt-See liegen, unten angelangt marschierten wir auf gutem Waldwege am Ufer desselben entlang. An seinem Südende mussten wir Halt machen, um unser bereits vorhin erwähntes Mitglied, bei dem übrigens alles in Ordnung war, nicht abends im Walde zu verlieren. Nachdem alle zur Stelle waren, gings auf holprigem Waldwege in der Dunkelheit weiter, oben am Ihland-See vorüber auf die Gielsdorfer Strasse, wo wir wieder zu Vieren antraten. Inzwischen hatte sich auch der Regen in ziemlich heftiger Weise aufgemacht. Endlich erblickten wir vor uns den Strauss-See, an diesem dann entlang erreichten wir die Stadt. Trotz des schlechten Pflasters wurde strammen Schrittes hier durchmarschiert bis zum Schützenhause, wo wir mit 32 Minuten Verspätung eintrafen. Infolge dieser konnten wir hier nicht 1 Stunde 40 Minuten sondern nur 1 Stunde 8 Minuten Rast machen, trotzdem war die Stimmung eine recht frische. Um 8 Uhr wurde angetreten, und bei

Mondschein wanderten wir geschlossen mit frohem Gesang nach dem Bahnhof, den wir pünktlich um 9 Uhr erreichten. Um ½10 Uhr setzten wir uns auf die Eisenbahn und fuhren nach Berlin, Schlesischer Bahnhof, zurück, wo wir um 11 Uhr eintrafen. Da bot mancher von uns allerdings einen recht komischen Anblick in seiner eigentümlichen Gangart, bis die Beine die gehörige Geschmeidigkeit wieder erlangt hatten. Aber alle hatten ausgehalten. Die oben erwähnte Verspätung von 32 Minuten hat ihre Erklärung in dem öfteren Halten, um die geschlossene Ordnung wieder herzustellen und in dem schwierigen Marschieren auf teilweise sandigen und holprigen Waldwegen in der Dunkelheit, sodann auch werden Messungen dieser Wege auf der Karte stets zu gering ausfallen.

Die Marschleistungen sind folgende: 57 km in 9 Stunden 4 Minuten. 1 km in 9 Minuten 33 Sekunden.

Breslau. (Vereinigung der Turnlehrerinnen.) Über die Vereinigung der hiesigen Turnlehrerinnen und ihre Thätigkeit in früheren Jahrgängen wurde dieser Zeitschrift wiederholt vom Unterzeichneten Bericht erstattet; der Bericht über das Jahr 1885 ist bisher uusgeblieben — aus dem Grunde zumeist, weil seit dem Juni v. J. die monatlichen Vortragsabende der Vereinigung und damit ein Hauptstück für den Jahresbericht in Wegfall gekommen sind. Auf den Wunsch der Redaktion der „Jahrbücher“ hole ich jedoch gern das Versäumte nach.

Im verflossenen Versammlungsjahre wurden vier Vorträge gehalten. Am 12. Februar 1885 sprach der Universitäts-Professor und Augenarzt, Herr Dr. Hermann Cohn über „die Helligkeit der Arbeitsplätze vorzüglich in den Schulen“. — Der Redner berührte zunächst das bekannte Desiderat, dass, wo jemand schreiben oder lesen soll, der Platz für die dabei erforderliche Augenthätigkeit erhellt sein müsse, sowie die bekannte Thatsache, dass man, je mehr das Licht ab- und die Dunkelheit zunähme, genötigt sei, die zu erkennenden Gegenstände den Augen zu nähern, woraus, wenn dies häufig und lange geschieht, Kurzsichtigkeit (Myopie) entstehe. Er erinnerte sodann an die Untersuchungen, die im Laufe der letzten 20 Jahre auf der ganzen Erde über die Sehbeschaffenheit, namentlich der Schuljugend, angestellt worden sind; aus den Ergebnissen dieser nach vielen Tausenden zählenden Untersuchungen sind ganz bestimmte Grundsätze über die Veränderung des Sehvermögens je nach der Beleuchtung, die das Auge bei der Seharbeit hat, festgestellt worden. Überall nämlich, wo in die Schulklasse oder in das Arbeitszimmer der häuslichen Wohnung das Tageslicht reichlich einfallen kann, entsteht für gewöhnlich die Kurzsichtigkeit sehr selten, während überall, wo solche Räume durch vorstehende Gebäude u. dergl. verdunkelt werden — was wenigstens im Innern der Stadt oft der Fall sein wird — die zunehmende Kurzsichtigkeit ein sehr gewöhnliches Übel ist. Es ist ferner konstatiert, dass mit der Zunahme des Pensums von schriftlichen Arbeiten, sowie mit der Steigerung der Klassen der Prozentsatz der Myopen in den Schulen wachse, dass ferner auch der Grad der Kurzsichtigkeit in den aufsteigenden Klassen ein aufsteigender ist, weshalb die Schüler der unteren Klassen, welche einer Brille bedürftig sind, noch mit einer niedrigen Brillennummer auskommen, während in mittleren und oberen Klassen schon ziemlich scharfe Brillengläser im Gebrauch sind. Als die Behörden nach Bekanntwerden dieser Thatsachen

daran gingen, so traurigen Zusänden so viel wie möglich abzuhelfen, da entstand die scheinbar seltsame Frage, welches Licht denn für die Beleuchtung von Schulzimmern und einzelner Plätze in ihnen erforderlich sei? Diese Frage war insofern sehr schwer zu beantworten, als das Instrument fehlte, mit welchem die Messung des Lichtes und der gewöhnlichen Beleuchtungsarten definitiv festgestellt werden konnte. Denn bisher entschied hierüber nur die individuelle Mutmassung, indem stets jemand ein Zimmer für dunkel erklärte, welches ein anderer für hell oder für hell genug zum Arbeiten erklärte, gerade so wie vor Erfindung des Thermometers jemand nach seiner Empfindung ebenso bestimmt eine Temperatur für warm, wie sie der andere für kalt hielt, so dass eine zweifellose, vom subjektiven Ermessen unabhängige Bestimmung über den Grad der wirklichen Temperatur nicht möglich war. Was nun den Wert und den Grad des Lichtes angeht, so ist unzweifelhaft, dass das beste und Hauptlicht dasjenige ist, welches vom Himmel, von der Sonne kommt. Damit möglichst viel Himmelslicht in ein Schulzimmer fallen kann, ist jetzt für den Bau neuer Schulhäuser die Bestimmung getroffen, dass auf fünf Quadratmeter Fussfläche in jedem Zimmer mindestens 1 Quadratmeter Fensteröffnung gerechnet wird, während früher wohl 8—9 Quadratmeter Bodenfläche auf 1 Quadratmeter Fensterlicht kamen. Jedes Kind in der Schule muss ferner so sitzen, dass es von seinem Platz auf der Schulbank aus ein Stück des Himmels durch das Fenster sehen kann; wo das nicht der Fall ist, da ist entweder der ganze Klassenraum oder es sind wenigstens die Plätze zu kassieren, von denen aus der Anblick des Himmels oder eines Stückes von demselben unmöglich ist. Wo künstliche Beleuchtung nötig ist, da muss erstens dafür gesorgt werden, dass das Auge nicht direkt in die Flamme des Lichtes zu blicken hat; sodann ist es erforderlich, dass die Bestimmung, ob eine Beleuchtung zulänglich oder unzulänglich ist, dem blossen subjektiven Ermessen entzogeu und durch einen Massstab festgestellt wird, der eine zuverlässige Messung der Helligkeit einer Beleuchtung zulässt. Derartige Messungen und Bestimmungen über graduell verschiedene Helligkeiten lässt vor der Hand nur der vor kurzem durch den hiesigen Prof. Dr. Weber erfundene „Photometer“ zu; derselbe ist bisher nur in zwei Exemplaren vorhanden, von denen das eine sich im Besitz des Herrn Prof. Dr. Cohn befindet. Der Vortragende hatte die Freundlichkeit gehabt, dieses Instrument mit zur Stelle zu bringen, und schloss seinen ebenso interessanten wie lehrreichen Vortrag mit der Erklärung des „Photometers“ und mit dem Experiment, dass er die Damen der Reihe nach durch eigenhändige Stellung des Apparates verschiedene Lichthelligkeiten bestimmen liess.

In der zweiten Versammlung am 17. März sprach Fräulein E. Heufemann über das Wort Göthes: „Was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen“. Die Rednerin führte aus, dass es eine Pflicht sei für jedermann, den guten Namen seiner Familie, die Gesundheit des Leibes als eines uns anvertrauten Gutes, ferner Ehre, Ansehn u. s. w. vorzüglich aber das geistig Überkommene und Ererbte zu schützen, zu erhalten und im Dienste der Mitmenschen anzuwenden. Besonderen Wert erhalte der Spruch, wenn die in ihm liegende Mahnung an Völker und Nationen gerichtet und gefordert werde, dass jedermann die in der geschichtlichen und Kulturentwickelung seiner

Nation erworbenen Güter des Volkes persönlich sich zu eigen mache und festhalte. So stehe namentlich für uns Deutsche die Turnerei da, die wir als ein Gut und Eigentum des deutschen Volkes und der Schule zu hegen und zu pflegen haben.

Am 14. April hielt der Unterzeichnete einen Vortrag über „Mädchen-Schauturnen". Er bezeichnete in der Einleitung als den Zweck alles Turnens und somit auch des Mädchenturnens neben der geistigen, sittlichen und ästhetischen besonders die sanitäre Bildung und Erziehung der Jugend, und wies mit Anerkennung darauf hin, dass in der Gegenwart für die gesundheitliche Bewahrung und Förderung der weiblichen Schuljugend von einsichtsvollen Pädagogen wie seitens vieler Ärzte dem regungs- und bewegungsvollen Turnen der Mädchen mehr und mehr Aufmerksamkeit und Teilnahme entgegengebracht werde. Als den allein zulässigen Zweck eines öffentlichen Schauturnens von Mädchen bezeichnete der Redner die Absicht, Eltern und Angehörigen der Kinder und sachverständigen Zuschauern einen Einblick zu gewähren in die Art und Weise, wie der vorzugsweise intellektuellen Bildung der Kinder in der Schule ein Gegengewicht und ein Ausgleich geboten werden kann durch Entwickelung ihrer physischen Kräfte behufs Erhaltung und Mehrung ihres leiblichen Wohlbefindens. Redner bespricht sodann die auffällige Erscheinung, dass in letzter Zeit hier in Breslau von öffentlichen und Privatmädchenschulen wiederholt, von Knabenschulen dagegen gar keine Schauturnen ausgeführt worden seien, während das Umgekehrte eher und wohl auch richtiger zu erwarten gewesen wäre. Ob hierfür ein blosser Zufall oder Verkennung der Knaben- und Mädchennaturen, ob hierfür versteckte Eitelkeit oder die Macht der Mode, ob vielleicht Agitation für die Sache des Mädchenturnens die erklärende Ursache gewesen sei, will Redner ununtersucht lassen; merkwürdig aber sei es doch, dass in einer Zeit, wo man ernstlich an eine Abschaffung der öffentlichen Schulprüfungen denke, öffentliche Schauturnen, und gerade von Mädchen, so üppig emporblühen! — Die hier vor kurzem vorgeführten Schauturnen der Mädchen aus Elementarschulen liessen, wie die Übungen der Mädchen aus höheren Anstalten, eine sorgfältige Einübung und eine korrekte turnerische Durchführung wohl erkennen, obwohl natürlich der Charakter der Übungen für verschiedene Schulkategorien ein recht verschiedener gewesen ist. Ein nicht selten vorkommender Hauptfehler bei dergleichen Vorführungen sei der, dass zu grosse Massen von Schülerinnen gleichzeitig in verschiedenen Übungsarten auftreten, wodurch die Aufmerksamkeit auf einzelnes unterbrochen werde und der Gesamtüberblick nur ein ungenaues Bild des Vorgeführten erkennen lasse. Nachdem Redner sodann das Verhalten der Lehrerinnen, die sich der anstrengenden Arbeit der Leitung eines öffentlichen Schauturnens unterziehen, kurz besprochen hatte, fragte er, weshalb in der Mehrzahl der Fälle eine Musik beim Schauturnen als eine scheinbar unentbehrliche Zuthat zu demselben angesehen werde. In den hiesigen städtischen Turnsälen ist während des Schulturnunterrichts keine Musik vorhanden, Frei- und Ordnungsübungen aber, sowohl solche, die auf einzelnes Kommando wie auch solche, die rhythmisch dargestellt werden, kommen während der Schulturnzeit ohne Musik zur Ausführung, es muss deshalb auch bei Schaustellungen, die nur Proben sein sollen von dem, was in der Schulturnzeit getrieben wird, die Musik für entbehrlich gelten. Es

kann dieselbe aber auch gerazu störend wirken, wenn sie als etwas plötzlich und neu Hinzukommendes bei den Übungen auftritt. Besonders sonderbar berühre es, wenn in einem Turnsaal, wo schulpflichtige Mädchen coram publico zur Schau turnen, von der Leiterin der Übungen eine Polka, ein Walzer von der Musik gefordert werde, als ob nicht Turn-, sondern Tanzunterricht zur Schau gestellt werden solle. Im Gegensatz zu solchen Anklängen an Tanz- und Balletmusik sei beim Schauturnen der Mädchen der Gesang der Kinder mit den Übungen zu verbinden, vorausgesetzt, dass eine Überanstrengung dabei weise vermieden wird. — Die Übungen, die für gewöhnlich bei Mädchenschauturnen zur Darstellung kämen, seien die sogenannten Freiübungen ohne oder mit Belastung der Hände, seltener Turnspiele und Ordnungsübungen einfacherer Art, sodann ein meist viel zu mässiges Turnen an Geräten und der in neuester Zeit unvermeidlich gewordene Reigen oft in mehrfacher Auflage. Wenn zu diesen Übungen, welche klassen- oder abteilungsweise ausgeführt werden, hin und wieder auch Vorführungen von Übungen durch einzelne Schülerinnen kommen, die eine Virtuosität in Einzelstücken erlangt haben, so ist dies vom pädagogischen Standpunkte aus mindestens bedenklich; wenn aber mitunter solche Sonderkunststücke turnender Mädchen durch Beifallklatschen seitens des zuschauenden Publikums belohnt werden, so muss eine solche Auszeichnung ernsthaft und entschieden von Seiten der Schulerziehung abgewiesen werden, weil sonst Gefahr ist, dass das Turnhaus der Schule mit dem Theater oder Zirkus in gleiche Linie gestellt erscheint. — Was die Einübung und namentlich die Vorführung von Reigen bei Schauturnen angeht, so erachtet Redner dieselben auch im Mädchenturnen nur in dem Falle für zulässig, wenn sie sich als das mühelose Resultat aus dem geregelten Betrieb schöner, harmonisch in sich und miteinander verbundenen Ordnungsübungen gleichsam von selbst ergeben. Wenn sie dagegen, wie es oft aus krankhafter Vorliebe für Reigen geschieht, Wochen und selbst Monate lang eingeübt werden und also zum Drill und zur Dressur ausarten, so seien sie, selbst wenn sie in den meisten Fällen durch ihre tanzartige Gestaltung dem Auge der holden Weiblichkeit wohl gefallen und des beabsichtigten „Effekts“ selten entbehren, dennoch nicht zu billigen, weil die auf ihre Einübung verwendete Zeit besser und nutzbringender für die gesundheitliche Entwickelung weiblicher Jugend gebraucht werden könnte. Es ist ganz irrig, auch in der Turnstunde Mädchen nur immer anzusehen als zarte Pflanzen, die der leiseste Hauch knicke; gerade Mädchen sollten schon in jungen Jahren so viel wie möglich, wenn auch nicht im Übermass, abgehärtet und an die Überwindung kleiner Gefahren gewöhnt werden, damit sie aushalten und ertragen lernen, was das spätere Leben als Beschwerde und Last ihnen auferlegt. Es ist aber auch bei strammeren, anstrengenderen Übungen im Turnen gar nicht zu befürchten, dass etwa die weibliche Anmut und Zierlichkeit unbeachtet gelassen werde oder gar in die Brüche gehe, auf die äussere Gefälligkeit der Bewegung und der ganzen Erscheinung wird in einem ordentlichen Turnunterricht stets gesehen. Wenn dagegen die schon bei Schulmädchen so oft wahrnehmbare blasse und fahle Gesichtsfarbe für schön, gesunde rote Backen aber und frisches Blut und lebensfrohe Bewegung für unschön und unpassend gelten, — nun dann ist es aller ärztlichen und

pädagogischen Weisheit zum Trotz schon besser, die Turnsäle zu schliessen und Tanzhäuser an ihrer Stelle einzurichten! — Um den öffentlichen Schauturnen der Mädchen einen völlig schulmässigen Anstrich zu geben, empfiehlt Redner, Schaustellungen mit eingedrillten Übungen, die nur dem Laien imponieren können, nie mehr zu wiederholen; es kann und muss genügen, wenn die Übungen, die beim Schauturnen vorgeführt werden sollen, höchstens vier Wochen vorher bestimmt werden, und noch lehrreicher ist es, wenn, wenigstens einiges, aus dem Stegreif, ohne jede vorhergegangene besondere Einübung aus dem Übungsstoff der Klasse oder der Schule zur Darstellung gelangt. — Zum Schluss meint Redner, es sei in Erwägung zu ziehen, ob nicht — vielleicht als Ersatz für die entbehrliche Musik beim Schauturnen — an diejenigen Schülerinnen, welche sich beim Turnen in der Schule durch gutes Betragen und gute Leistungen ausgezeichnet hätten, passende Prämien ausgeteilt werden könnten. Solche Prämie würde sicher eine bessere Mitgabe für das Leben sein, als die Erinnerung an einen Tanz oder tanzartige Übungen in der Schule.

Den letzten Vortrag für 1885 hielt Fräulein H. Häsner am 19. Mai über „die Freundschaft". Das Wesen und die Pflichten, der Wert und das Glück der Freundschaft waren die Hauptpunkte, über welche sich die Rednerin in herzgewinnender Weise aussprach. — In derselben Versammlung las sodann der Unterzeichnete noch aus einem selten gewordenen Buche, enthaltend die Beschreibung der Reise GutsMuths' mit seinem Schüler Karl Ritter durch das Riesengebirge im Jahre 1796, ein Kapitel vor, welches über „Baudenleben und Baudentoilette" handelt und den Damen, die fast sämtlich Kennerinnen des Riesengebirges sind, höchst interessant war.

Der Besuch der Versammlungen war ein reger: es hatten sich je 29, 19, 30 und 23 Damen eingefunden. Die Gesamtzahl der hier angestellten Turnlehrerinnen beträgt 30, von denen freilich einige überhaupt nicht an der Vereinigung teilnehmen; dafür zählt letztere eine Anzahl von zwar geprüften aber noch nicht angestellten Turnlehrerinnen sowie einige Privatlehrerinnen zu ihren Mitgliedern.

Nach den Sommerferien 1885 wurde die Wiederaufnahme der Vorträge unterlassen. Um so eifriger wandten sich die Damen dem praktischen Turnen zu, für welches die Bestimmung getroffen wurde, dass, wie schon früher einmal, jede einzelne Lehrerin im Wechsel mit allen übrigen die Leitung der Sonnabend Abend stattfindenden Turnstunde übernehmen sollte, damit alle Beteiligten in die Lage kämen, von der Übereinstimmung wie von den Verschiedenheiten in der Unterrichtsweise Kenntnis zu nehmen. Die Einrichtung dieser Turnstunden ist unverändert geblieben: es wurden Freiübungen mit und ohne Belastung der Hände durchgenommen, oder an ihrer Stelle Ordnungsübungen; sodann wurde in der zweiten Hälfte der Stunde an einem acht Tage vorher ausgewählten Gerät geturnt. Als ein neues Gerät auch für das Turnen der Damen wurden wiederholt die Springkästen benutzt, deren Einführung in das hiesige Mädchenturnen bisher nicht erfolgt war. Hin und wieder wurde das Turnen am Gerät zu Gunsten eines Turnspiels verkürzt. Die schöne Sitte, jede Turnstunde mit dem Gesang eines Liedes zu beschliessen, ist und wird mit Treue beibehalten.

Eine besondere Vergnügung bereitete sich die Vereinigung durch

eine „Turnfahrt“, welche am 2. Mai nach Schaffgotschs Garten in der Nähe von Breslau stattfand und 40 Teilnehmerinnen aufzuweisen hatte — ein deutliches Zeichen, dass neben Singen und Turnen auch Wandern den hiesigen Turnlehrerinnen eine Lust ist.

Dies sind die wichtigsten Ereignisse im Leben unsrer Vereinigung im Jahre 1885 gewesen. Möge diese Vereinigung, die nun schon über ein halbes Jahrzehnt besteht, auch in Zukunft fortdauern allen Beteiligten zur Freude, der Sache zum guten Heil!

Breslau, im Oktober 1886. Wilhelm Krampe.

Chemnitz. (Sedanfeier.) Auch in diesem Jahre beging der hiesige Turnverein das Nationalfest mit einer Vorfeier am 1. September abends und einem Schau- und Wettturnen am 2. September nachmittags. Die Vorfeier bestand in einem für den Tag geeigneten Konzert, dem passende Lieder und Ansprachen eingeschaltet wurden. Der Besuch war ein überaus zahlreicher und die Stimmung eine patriotisch gehobene. Zu dem Wett- und Schauturnen hatte der hiesige Rat auf einem geeigneten kommunlichen Grundstück einen grossen Platz zum Turnen passend hergerichtet und festlich geschmückt. Gegen 300 Turner versammelten sich in der Vereinshalle und begaben sich unter Vortritt der städtischen Kapelle im geordneten Zuge zum Festplatz. Das Turnen wurde mit Stabübungen, zu welchem Zwecke sich die Turner schon beim Auszuge mit eisernen Stäben versehen hatten, eröffnet. Geleitet wurden dieselben vom ersten Turnwart Herrn Zettler. Diese Übungen, an denen sich 280 Mann beteiligten, gingen sehr exakt und gaben ein erfreuliches Bild, trotzdem eine vorherige Probe nicht stattfinden konnte, da an denselben auch Mitglieder anderer Vereine, so von Schloschemnitz, Gablenz, Hilbersdorf, Schönau, Siegmar teilnahmen. Hierauf folgte ein 15 Minuten währendes Riegenturnen am Reck, Pferd, Bock, Tisch und Barren. An allen Geräten gewahrten wir wackere Leistungen, denen mit sichtlicher Befriedignng die nach Tausenden zählenden Zuschauer folgten. Das Wettturnen teilte sich in ein solches für Erwachsene und in ein solches für Zöglinge, d. h. junge Leute unter 18 Jahren. Am Wettkampfe der Erwachsenen beteiligten sich 47 und an dem der Zöglinge 94. Für die Männer waren als Wettübungen gewählt: Hochspringen, Steinstossen, Weitspringen, Stabspringen und Laufen. Die Laufbahn war 170 m lang und mit Umkehr zu durchlaufen. Der schnellste Läufer durchmass dieselbe in 24 Sekunden. Die Wertung in den einzelnen Wettkämpfen geschah gemäss den Bestimmungen der Wettturnordnung der Deutschen Turnerschaft. Als Sieger galten die ersten 12, die die meisten Punkte erreicht hatten. Der erste Sieger war der zweite Turnwart, Franz Kraft, mit $40^3/_4$ Punkten. Diesem Wettturnen folgte das Ringen, zu welchem sich 16 meldeten und daher 4 Gänge nötig wurden. Nur tühtige Ringer hatten sich gestellt und da man in sehr lobenswerter Weise sofort zum entscheidenden Angriff vorschritt, währte dieses Kämpfen verhältnismässig nur kurze Zeit, aber es war dafür um so interessanter und schöner. Sieger wurde Max Ölmann. — Die Wettübungen der Zöglinge waren Hochspringen, Steinstossen (22 Pfd. wog der zu stossende Steinwürfel) Weitspringen und Hantelheben. Das beabsichtigte Laufen konnte wegen Zeitmangel nicht stattfinden. Ein Wettschwingen (Hosenlupf) schloss den Wettkampf der Zöglinge.

Den Siegern wurde nach kurzer Ansprache, die Bedeutung des Tages und des Turnens betonend, vom Herrn Oberbürgermeister Dr. André als Preis ein Eichenkranz überreicht. Während der Wettkämpfe spielte die städtische Kapelle ein Konzert. Die nach Tausenden zählende Zuschauermenge hielt getreulich bis zum Schluss des Turnens aus.

M. Z.

— (Fünfzehnte Schulturnhalle.) In diesen Tagen wird die neue Turnhalle der Anfang Oktober d. J. eingeweihten 7. Bezirksschule dem Gebrauche übergeben. Es ist dies die fünfzehnte städtiche Schulturnhalle. Bei jeder städtischen Schule befinden sich in unmittelbarer Nähe die nötigen Turneinrichtungen, nämlich Turnhalle und Turnplatz. Nur bei der ersten Bezirksschule, der ältesten Schulanstalt, liegen diese Verhältnisse nicht so günstig, da die Schüler, um Halle und Platz zu erreichen, einen Weg von ungefähr 5 Minuten zurückzulegen haben. In vier Bezirksschulen, in denen die Knaben und Mädchen unter eigenen Direktoren getrennte Schulabteilungen bilden, sind auch für den Turnunterricht völlig getrennte Turneinrichtungen geschaffen worden. Hierdurch wird der Überhäufung der einzelnen Turnhallen mit Turnstunden wirksamer vorgebeugt. An den Bezirksschulen sind alle Turnhallen im Lichten 20 m lang und 10 m breit, nur zwei Hallen sind gegen 20 □m kleiner, als dieses angegebene Minimalmass. Bisher sind alle Bemühungen erfolglos geblieben, die Hallen wenigstens um 2 m länger zu erhalten. In allen Schulen bilden die turnpflichtigen Klassen beim Turnen getrennte Abteilungen. In den höhern Volksschulen zählten daher diese Abteilungen gegen 30, in den mittleren gegen 40 und in den niedern gegen 50 Schüler. Diesem Zahlenverhältnis gemäss sind daher für das Gerätturnen die Turnplätze und Turnhallen mit einer entsprechenden Anzahl von Stücken gleichartiger Geräte ausgestattet.

M. Z.

Dresden. (Turnlehrerprüfung.) Unter dem Vorsitze des Königl. Kommissars Herrn Geh. Schulrat Dr. Bornemann fand in der Turnlehrerbildungsanstalt vom 23. bis 27 Oktober die diesjährige Fachprüfung im Turnen statt. Zu dieser Prüfung hatten sich 12 Kandidaten gemeldet, von denen 10 ihre Ausbildung in der genannten Anstalt genossen haben. Einer der letzteren musste wegen Erkrankung von der Prüfung zurücktreten; die übrigen 11 waren folgende Lehrer: Beck aus Klingenthal, Hammerschmidt aus Plauen i. V., Kellner aus Dresden, Leonhardt aus Pausa, Cand. prob. Morgenstern aus Dresden, Mann aus Buchholz, Realschullehrer Reisse aus Reudnitz, Realschullehrer Rudorf aus Grimma, Scherz aus Limbach, Cand. prob. Dr. Wirth aus Leipzig und Student Lohrmann aus Dresden. Als freie Arbeit hatten die Examinanden das Thema: „Wie weit hat die Pflege der Leibesübungen einen unbedingten Wert?“ zu behandeln. Die Klausurarbeiten erstreckten sich auf die Aufgaben: 1. „Wie erklärt sich die inspiratorische Erweiterung der Lungen und durch welche Vorrichtungen wird dieselbe bewirkt?“ 2. „Das Wesen des turnerischen Aufmarsches (der „Aufzüge“)“. In der mündlichen Prüfung examinierte Direktor Dr. Lion aus Leipzig in der Systematik, Methodik und Gerätkunde, Dr. med. Sprengel aus Dresden in der physiologischen Anatomie und der Direktor der Anstalt W. Bier in Geschichte und Litteratur des Turnens. Zu den Lehrproben hatten das hiesige Fletcher'sche Seminar und die 1. Bürger-

schule bereitwilligst die benötigte Anzahl von Klassen gestellt. Dem praktischen Turnen schloss sich die Prüfung im Fechten und Schwimmen an, worin im Laufe des Kursus Lehrer Seinig und Schwimmmeister Joh. Krüger unterrichtet hatten. Von den Examinanden erhielten drei die Zensur II = recht gut, zwei die Zensur III = gut, vier die Zensur IV = ziemlich gut, einer die Zensur V = genügend und nur einer konnte keine Zensur erhalten. Der Kursus hatte am 21. Juni begonnen und war mit Unterbrechung durch die grossen Ferien bis zum 22. Oktober fortgesetzt worden.

— (Kursus für Turnlehrerinnen.) Der nächste Kursus für Turnlehrerinnen beginnt am 9. Januar 1887 und dauert bis zum 15. April. Der Unterricht ist vollständig frei und die Anmeldungen zur Teilnahme sind unter Beifügung der nötigen Ausweise bis Weihnachten an das Königl. Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts in Dresden einzureichen.

— (Neue Turnhalle.) Rat und Stadtverordnete haben beschlossen, die neue Schulturnhalle für die 9. Bürgerschule und die 20. Bezirksschule 24 m lang und 12 m tief zu bauen und dieselbe so einzurichten, dass sie zugleich den kirchlichen Zwecken des bezüglichen Stadtteiles mit dienen kann. Gleichzeitig soll sie auch dem Turnverein der Pirnaischen Vorstadt mit überlassen werden, der dann mit ihr bereits die dritte städtische Schulturnhalle in Benützung nehmen wird.

— (Besondere Pflege volkstümlicher Übungen.) Am Sonntag den 10. Oktober hielt der im hiesigen Neu- und Antonstädter Turnverein schon seit mehreren Jahren bestehende „Kraftklub“ in Gemeinschaft mit der Turnvereinigung „Frei und Froh“ vom Turnverein der Pirnaischen Vorstadt ein Wettturnen ab. Beide Körperschaften pflegen neben dem Geräteturnen in besonderen Übungsstunden das sogenannte volkstümliche Turnen; dementsprechend waren auch die Prüfungsarten gewählt. Das Resultat konnte seitens der Kampfrichter als ein zufriedenstellendes bezeichnet werden. Abends vereinigte ein Kommers sämtliche Teilnehmer, bei welchem mehrfach dem Wunsche Ausdruck verliehen wurde, dass man von Zeit zu Zeit ähnliche gemeinsame Übungen veranstalten möchte.

— (Das Defizit vom 6. deutschen Turnfest) in einer Höhe von 4686,58 M. ist auf Antrag des Stadtrates in der Stadtverordnetensitzung vom 11. November mit einstimmigem Beschluss auf die Stadtkasse übernommen worden. Wacker!

Ebensee. (Neuer Turnverein.) In unserem Salzkammergut, das bei der 4. Alpenturnfahrt der Sachsen in diesem Sommer manchen Genossen aus dem Reiche gesehen, hat sich hier an den Ufern des herrlichen Traunsee's ein neuer Turnverein gegründet, der bereits trotz seiner Jugend unter der Leitung zweier Lehrer recht wacker turnt. Je mehr gerade die Lehrer bei dem Turnen der Erwachsenen leitend und fördernd eingreifen, desto leichter und schneller wird auch dem Schulturnen in unseren Alpenländern Vorschub geleistet werden, denn wo ein rüstiger Turnverein besteht — das ist eine alte Erfahrung —, ist auch der Boden für das Schulturnen geebnet. Wir wünschen deswegen dem jungen Vereine, der dem Oberösterreich-Salzburgischen Turngau beizutreten gedenkt, in doppelter Hinsicht Glück zu seiner Begründung: er sei mit seinen beiden Nachbarvereinen Gmunden und Ischl ein Hort

des Vereins- und Schulturnens, ein gutes Beispiel für manch anderen ansehnlichen Ort des Salzkammergutes, der sich noch nicht des Turnens erfreut.

Frankenau b. Mittweida. (Fahnenweihe.) In unserem Dorfe von nicht ganz 800 Einwohnern zählt der Turnverein 50 Mitglieder und erfreut sich der Gunst und Unterstützung der Gemeindevertretung. Bei der am 4. Oktober stattgefundenen Fahnenweihe hielt der Ortspfarrer die Weiherede, welche von edler Begeisterung für Jahn und seine nationale Schöpfung, sowie für das geeinte deutsche Vaterland durchweht war. Ebenso sprach der hochgeschätzte Freund des Vereines, Herr Landtagsabgeordneter Kurt Starke, begeisternde Worte zu den Turnern, und der Gemeindevorstand widmete „im Namen der Gemeinde" dem neuen Banner einen Erinnerungsnagel. Solche Würdigung des Vereinsturnens lässt erwarten, dass seitens der Gemeinde die Bestrebungen des Turnvereins auch durch Überlassung eines Turnplatzes u. s. w. unterstützt und gefördert werden und dass seinerseits auch der Turnverein zur Einführung des Schulturnens seine Hand bietet.

Friedberg in der Wetterau. (Gegen die Übertreibungen in unserem Kunstturnen.) Wenn man Jahn den „Vater der deutschen Turnkunst" nennt, so sollte man billigerweise auch den Gross- und Erzvater derselben in Deutschland, GutsMuths, nicht vergessen.

Adolf Spiess. 1847.

Hören wir, wie GutsMuths, der im Jahre 1786 in der Salzmann'schen Erziehungsanstalt zu Schnepfenthal in Thüringen die „deutsche Gymnastik" als Mittel zur harmonischen Erziehung des Menschen fortführte und 1793 das grundlegende Werk „Gymnastik für die Jugend", nach Jahn ein „treffliches Lehrbuch" der Leibesübungen herausgab, über Bedeutung und Zweck des Turnens dachte:

„Ich wollte kein auszügliches Aufwärmen meiner Gymnastik, ich wollte keine rein erziehliche Gymnastik allein, sondern eine auf die ungeheuer veränderte Lage des Staatsbürgers zugleich angewandte, und nur dann hörte ich die Benennung Turnübung gern, wenn ich mir das bürgerliche Ziel derselben bestimmt dachte. Es ist wahr, die reine Gymnastik gedacht als Erziehung des Körpers kann, frei erhalten von aller Übertreibung und von unschicklicher Alfanzerei, dem Menschen ganz genug sein als Menschen, ja auch selbst dem Menschen genug im Bürgertum, und gewiss weit mehr als die alte, bloss schützende, aufziehende und gesund erhaltende, die ihren Quell sogar in den Apothekerbüchsen hat; aber es kann dennoch eine Zeit einbrechen, die es ratsam macht, aus der reinen Gymnastik zu einer angewandten, d. i. zur Turnkunst hervorzuschreiten. Diese Zeit war da, als ich schrieb [1815] sie ist noch da, indem von jedem deutschen Bundesstaate der erwachsene Jüngling mit geringen Ausnahmen zum Wehrstande verpflichtet ist und wird da sein, so lange Deutschland im Herzen der Jungfrau Europa liegt. Ist man endlich des Glaubens geworden, es sei nötig und nützlich, eine körperliche Erziehung zu haben, die ich schon im Jahre 1793 dringend empfahl und darstellte; nötig und nützlich, damit der Mensch nicht einseitig und in Weichlichkeit aufgelöst, sondern kräftig, stark und gewandt werde zur Erfüllung der Menschen- und Bürgerpflichten: so wird man jetzt, wo man jeden Jüngling zum Wehrstande verpflichtet, zu der Überzeugung kommen, dass es zur Erleichterung des bevor-

stehenden Einübens zur Wehrschaft sehr nützlich sei, die Turnübungen so einzurichten, dass sie zur Vorbereitung jenes Einübens dienen. Dazu verpflichtet sowohl Billigkeit als Klugheit jede Regierung, welche allgemeine Teilnahme an der Wehrschaft zum Gesetz macht; denn sie erleichtert durch solche Vorbereitung die Pflicht, deren Erfüllung sie will, und macht eben dadurch jeden Träger dieser Pflicht williger und bereiter zur Erfüllung. Die Sache ist so klar an sich selbst, dass jedes weitere Wort mir unnötig scheint. — Also soll die Erziehung militärisch werden? — Der Schluss ist zu voreilig. Es kann gar keine Frage sein, dass sie es nicht werden soll und nicht werden darf, weil militärische Erziehung, angewendet auf ein Volk, dieses aus dem Zwecke und Ziele der Menschheit hinaustreibt. Darauf kam es bei meinem Beginnen an, wie die rein physische — d. i. gymnastische Erziehung unbegrenzt, heiter und rein zu erhalten, aber dennoch ein echtes passendes Vorbereitungsmittel sich aus ihr als zum Übungsplatze der Wehrmänner hinüberleitend finden liesse. Der leiblichen Erziehung nur das Geringste zu entziehen, ihr nur das Mindeste zu vergeben, konnte mein Wille nicht sein; für sie hatte ich zu lange gearbeitet und zu viel Erfahrung gesammelt, als dass mir dies möglich gewesen wäre."

Wer die GutsMuths'sche Auffassung von dem Zweck und Ziel des Turnens teilt und heute Umschau hält auf Turnfesten, muss sich sagen, dass besonders die grossen Turnvereine vor allem Wettturner-Präparanden-Anstalten geworden sind. Der „Sport", das liebe Kind des Tags, dem Alles nachläuft, ist in das von Haus aus kerngesunde deutsche Turnwesen eingedrungen.

Reissen wir die aufdringliche Schmarotzerpflanze einer After-Kultur aus, ehe sie uns über den Kopf wächst.

Das von Kraftmeierei angekränkelte Turnen wird nie zur Volkssache werden; nur das zur Volkssache gewordene Turnen kann und wird zu dem hehren Ziele führen, wie es dem trefflichen GutsMuths vorgeschwebt hat.

Im In- und Auslande mehren sich die Stimmen derer, welche die Cirkusturnerei verurteilen und zur Umkehr mahnen. „Professor Dr. Euler, so heisst es in dem Berichte über eine Versammlung vom 15. Mai d. J. in Berlin, welcher mehrere hundert Turner, darunter die Vorstandsmitglieder aller grösseren Vereine beiwohnten, wandte sich darauf den heutigen praktischen Leistungen der Turnvereine zu. Auch in dieser Beziehung ist er mit den neueren Bestrebungen nicht einverstanden. Er erinnert zum Beweise, dass er nicht allein stehe mit seinen Ansichten, an den ungeheuren Beifall, den der vor einigen Jahren von Herrn Dr. Angerstein auf einer in Berlin stattgehabten Turnlehrerversammlung gehaltene Vortrag „Zurück zur Natur" gefunden habe.*) Er tadelt das Bestreben, immer höhere Leistungen im Kunstturnen zu erzielen und erblickt darin mehr eine Schädigung als Förderung des Vereinsturnens, indem die weniger Befähigten durch den Anblick der hervorragenden Leistungen nur abgeschreckt würden, bei grösseren

*) Der geehrte Einsender meint wohl den Vortrag: „Wo stehen wir im Turnen und wohin streben wir?" der den ersten Gegenstand der neunten deutschen Turnlehrerversammlung in Berlin 1881 bildete. D. R.

Wettturnen z. B. wagten sich die Mitglieder kleiner Vereine gar nicht mehr heran. Nach seiner Meinung entfernen die Vereine sich immer mehr von ihrer eigentlichen Aufgabe: das Turnen zur Volkssache zu machen.

Ludwig Leuenberg (Oberturnwart der Berliner Turnerschaft) bemerkt in derselben Versammlung u. A. das Folgende: „Wenn es uns nicht gelingt, zu verhindern, dass das sogenannte Kraft- und Gipfelturnen immer mehr aufkommt, dann kann unser Turnen nicht länger eine Volkssache bleiben, die für leibliche und sittliche Erziehung des Volks wirkt; das Turnen wird dann einfach zum Sport herabgedrückt und wir werden uns durch nichts mehr von den öffentlich auftretenden Gymnastikern unterscheiden. Es ist Thatsache, dass wir ihnen in Bezug auf die Übungen bereits gleichstehen."

„Mit grossem Vergnügen", so schreibt das Organ des New-Yorker Turnvereins „Bahn frei" (Nr. 12 vom 13. Februar 1886) „und wir setzen hinzu auch mit grosser Genugthuung nehmen wir den Artikel aus der „Schweizerischen Turnzeitung" in „Bahn frei" auf. Er beweist zur Genüge, dass auch draussen gewichtige Stimmen laut werden, welche gleich uns mit dem herrschenden Preisturnsystem gebrochen haben wollen und einer Vereinfachung das Wort reden."

In dem angezogenen Artikel,*) der von acht Baselern unterzeichnet ist, heisst es u. A.: „Zwei schwere Schäden wuchern an unserm schweizerischen Turnen: die geringe Beteiligung älterer Turner am Turnen, sodann die fast vollkommene Teilnahmslosigkeit unserer Landbevölkerung".

„Unser Turnen droht mehr und mehr der Unfreiheit, der Künstelei und dem Pedantismus zu verfallen".

„Das jetzige Sektionswettturnen führt zu Überhetzung, zu Überanstrengung und Widerwillen."

Jeder, der für eine gesunde volkstümliche Entwickelung des Turnens ist, darf heute der Prüfung der Frage, ob der eingeschlagene Weg auch dahin führt, bezw. geführt hat, nicht ausweichen.

Soll das Turnervirtuosentum die erste Violine spielen und soll daraus auf Kosten der guten Sache eine besondere Kaste in den Vereinen gezüchtet werden?

Oder soll die Turnerei für das **ganze** Volk im Sinne GutsMuths' **„unbegrenzt, heiter und rein erhalten werden, als ein echtes passendes Vorbereitungsmittel zum Übungsplatze der Wehrmänner hinüberleitend?"**

Wer das letzte will, hat die Pflicht, dafür mit Wort und That einzutreten.**)

Carl Trapp.

---

*) Siehe „Schweizerische Turnzeitung" 1885 No. 26. D. R.

**) Mit Dank nehmen wir das „Mahnwort" des in edler Begeisterung für unsere Turnsache erglühenden Herrn Einsenders in die „Jahrbücher" auf, wenn wir auch nicht mit allem einverstanden sind, was derselbe für die Gestaltung und Stellung des Turnens im deutschen Volke und Heere folgert und fürchtet. Wohl sind wir auch in der Deutschen Turnerschaft etwas auf den Weg des Reglements und fast sportsmässiger Wettbewerbung gekommen, aber je mehr unsre Kreisfeste und besonders die deutschen Turnfeste an Ausdehnung gewinnen, desto weniger können wir der sichtenden und ordnenden Bestimmungen entbehren. Ich möchte auch keinen unsrer Turner in der Vollendung seiner körperlichen Ausbildung hindern, wenn er von Stufe zu Stufe zu den

Hamburg. (Zehn Gebote für Badende) veröffentlicht der „Verein für Gesundheitspflege“ in Hamburg. Ihr Verfasser ist der Schwimmlehrer L. Krüger, ein erfahrener Badeaufseher, der seine Ratschläge auf langjährige Beobachtung stützt. Die besagten, jetzt „aktuellen“ (!) zehn Gebote, die wir allgemeiner Beachtung empfehlen möchten, lauten:

1. Bei heftigen Gemütsbewegungen bade nicht!
2. Bei plötzlich eintretendem Unwohlsein oder dauerndem Übelbefinden bade nicht!
3. Nach durchwachten Nächten und übermässigen Anstrengungen bade nicht, bevor du nicht einige Stunden geruht!
4. Nach reichlichem Genuss von Speisen und besonders geistigen Getränken bade nicht!
5. Den Weg zur Badeanstalt lege in mässigem Tempo (!) zurück!
6. Bei der Ankunft erkundige dich nach der Tiefe und nach der Strömung des Wassers!
7. Entkleide dich langsam, gehe dann aber sofort ins Wasser!
8. Springe mit dem Kopfe voran ins Wasser, oder tauche wenigstens schnell unter, wenn du das erstere nicht kannst oder magst!
9. Bleibe nicht zu lange im Wasser, zumal wenn du nicht sehr kräftig bist.
10. Nach dem Bade reibe den Körper zur Beförderung des Blutumlaufes, kleide dich rasch an und mache dir eine mässige Bewegung! —

Baden und Schwimmen ist nicht nur bei heissem, sondern auch bei kühlem Wetter nützlich und heilsam für Körper und Geist, wenn obige Vorschriften befolgt werden. G. M.

Lindenau-Leipzig. (Auszeichnung.) Am 9. Oktober abends wurde in feierlicher Versammlung der freiwilligen Feuerwehr durch den Königl. Amtshauptmann Herrn Geh. Regierungsrat Dr. Platzmann den Herren Dr. med. Ferd. Götz und Gottlob Schmidt, welche beide seit 29 Jahren der Feuerwehr angehören, das von seiner Majestät dem König von Sachsen gestiftete Ehrenzeichen für Feuerwehrleute, die über 25 Jahre dienen, überreicht.

Nürnberg. (Grundgesetz des Turnlehrer-Vereins Nürnberg.)

§ 1. Zweck des Vereins ist: Förderung und Hebung des Schulturnens, Fortbildung der Turnlehrer und Vertretung ihrer sonstigen Interessen.

§ 2. Jeder hiesige Turnlehrer wird dureh Anmeldung Mitglied, jeder Turn- und Schulfreund hat sich einer Abstimmung zu unterwerfen.

§ 3. Die Mitglieder des Vereins, welche Turnlehrer sind, verpflichten sich, das Turnerkränzchen regelmässig zu besuchen.

---

höchsten Leistungen emporsteigt. Die Gefahr liegt nicht in der Ausführung solcher kunstvollen und mutigen Leistungen, sondern in der zu hohen Wertschätzung, die wir denselben angedeihen lassen, in den ausserordentlichen Ehren und wertvollen Geschenken, die wir unseren Wettturnern und Siegern darbringen. Wir wollen den Strom rüstigen und tüchtigen Vorwärtsstrebens nicht austrocknen, sondern nur in die rechten Bahnen leiten, wir wollen die Pflanze, die sich mächtig ausbreitet, nicht herausreissen, sondern, wo es Not thut, verschneiden und veredeln. Das sei unsre Aufgabe! D. R.

Der pränumerando zu entrichtende Jahresbeitrag wird durch eine Generalversammlung festgesetzt.

§ 4. Der Austritt ist der Vorstandschaft schriftlich anzuzeigen; der Ausschluss unterliegt der Abstimmung der Versammlung.

§ 5. An der Spitze des Vereins steht ein Vorstand, ein Kassierer, ein Schriftführer, welche alljährlich in einer Generalversammlung zu wählen sind.

§ 6. Statuten-Änderungen unterliegen dem Beschluss einer Generalversammlnng.

§ 7. Die Einberufung einer Generalversammlung obliegt der Vorstandschaft, doch ist dieselbe verpflichtet, auch auf Antrag von $^1/_3$ der Mitgliederzahl eine solche einzuberufen.

Planitz b. Zwickau. (Zur Warnung) sei hier in den „Jahrbüchern" der turnenden Jugend ein Fall mitgeteilt, der ein Elternpaar kürzlich in tiefe Trauer versetzt hat. In einem Garten kürten eine Anzahl Knaben tüchtig am Reck und Barren und waren dabei ordentlich warm geworden. Da fällt es einem der Knaben ein, seinen heissen Kopf mit frischem Brunnenwasser zu kühlen. Der unbesonnene Knabe wurde kurz darauf von einem Unwohlsein befallen und starb. Auch mit einem kalten Trunke unmittelbar nach dem Turnen sei man vorsichtig.

Schweiz. (Wettturnfahrten.) Der Vorsitzende des technischen Unterausschusses des eidgenössischen Turnvereins Herr Turnlehrer A. Gelzer in Luzern macht bekannt, dass für das Jahr 1887 wiederum ein Turnfahrtenwettkampf ausgeschrieben wird. Die Sektionen welche sich hieran zu beteiligen gedenken, haben sich bis Ende Dezember bei Turnlehrer A. Gelzer in Luzern anzumelden. Inbezug auf die Fahrten selbst wird am früheren Modus festgehalten, wonach eine Fahrt wenigstens 20 Kilometer zu betragen hat und für 1 Tag je nur eine Fahrt berechnet werden kann. Wenn deren zwei abgehalten werden, so wird die Teilnehmerzahl von beiden addiert und der mittlere Weg der beiden in Rechnung gezogen. Auch die bisherige Berechnungsart wird beibehalten. Jede Fahrt wird somit als ein Produkt aus Teilnehmerzahl und Weglänge angenommen. Wir lenken hiermit das Augenmerk der Vereine auf diese, für das praktisehe Leben durchaus zeitgemässe Institution und empfehlen den Sektionen besonders die Sonntag-Nachmittagsfahrten, die jeweilen eine grosse Turnerzahl vereinigen können.

Thüringen.. (Nächtigung Brustleidender im Freien.) In den warmen Septembertagen wurde auf der Hart der Versuch gemacht, Brustleidende auch Nachts im Walde schlafen zu lassen. Auf Anraten des hiesigen Badearztes fand sich eine kleine Gesellschaft von Kurgästen (2 Damen und 3 Herren) aus Schloss Rodberg bereit, im Walde zu nächtigen. Hängematten, welche sonst nur Tages über im Walde gebraucht werden, brachte man nun mit einigen Kissen und Decken ausgestattet zur nächtlichen Ruhe zwischen den Baumstämmen an und die kleine Gesellschaft bezog voll Erwartung und Vertrauen diese neuen Nachtquartiere. Ein Wächter musste den Ruheplatz beobachten und vor Störungen beschützen. Dieser Versuch ist nun vollständig gelungen, denn die Kranken haben besser als sonst in ihren Zimmern geschlafen uud sich nachher äusserst wohl befunden, ein Ereignis, dem von seiten unserer Kurgäste die gerechte Aufmerksamkeit geschenkt wird. Man beabsichtigt, diesen nächtlichen Waldaufenthalt für Brustleidende in kur-

gemässer Weise einzurichten, und unser Badearzt wird zu geeigneter Zeit der ärztlichen Welt die erforderliche Mitteilung über diese Neueinrichtung machen, welche die Beachtung der beteiligten Kreise in hohem Masse zu verdienen scheint. Wir Turnlehrer wollen daraus aufs neue die Aufforderung erkennen, unsere Schüler so lange als möglich im Freien turnen zu lassen, dann wird den häufigeu Brustleiden vielfach schon im Keime begegnet werden.

Aufruf.

für das Friesendenkmal in Magdeburg.

In Anknüpfung an die erhebende Feier, welche heute vor einem Jahre, am 100. Geburtstag Friedrich Friesen's unser Magdeburg, seine Vaterstadt, mächtig bewegte, an welcher gleichzeitig im weiten deutschen Reiche zahlreiche Vaterlandsfreunde, insbesondere aber die deutschen Turner, mitfeiernd Anteil nahmen, wenden sich die Unterzeichneten, denen vor einem Jahre die Einleitung jenes Erinnerunsfestes oblag, mit vertrauensvoller Bitte sowohl an die Mitbürger unserer Stadt, wie an alle Verehrer Friesen's im deutschen Vaterlande.

Heute handelt es sich darum, jenen Wunsch, der an dem vorjährigen Festtage Tausende von deutschen Herzen beseelte, der in allen Gedächtnisreden einen warmen Ausdruck fand, seiner Erfüllung entgegenzuführen, es handelt sich darum, unserem Friesen, dem Mitbegründer der frischen und freien, frommen und fröhlichen Turnkunst, dem Vorbild deutscher Jugend in ritterlichem Sinn und frommer Sitte, dem Helden von kühnem Freiheitsdrang und opferfreudiger Vaterlandsliebe in seiner Vaterstadt ein Erzbild zu errichten und so das Gedächtnis seiner Verdienste um die deutsche Turnkunst und um die Erweckung deutscher Volkskraft in schweren Tagen den kommenden Geschlechtern treu und ehrend zu bewahren.

Es ist einem jugendlichen bildenden Künstler unserer Stadt, Herrn Ernst Habs, gelungen, schon zur vorjährigen Feier, zunächst in vergänglichem Material, ein Denkmal unseres Helden herzustellen, in welchem Leben und Wirken, Wesen und Charakter desselben nach allseitigem Urteile in befriedigendster Weise zusammenfassend zum Ausdruck geist. Eine Skizze dieses Denkmalsentwurfs ist diesem Aufruf vorangestellt. In der mächtigen Büste erblicken wir Friesen so, wie er in dem übereinstimmenden Zeugniss unserer Dichter Ernst Moritz Arndt und Max von Schenkendorf und seiner mitstrebenden Freunde, insbesondere des Vaters Jahn lebt, als ein Ideal deutscher Jugendkraft und Jugendschöne; in den drei Erzbildern aber, welche den Sockel zieren sollen, finden wir Friesen zunächst als Mitbegründer der Turnkunst, mit Jahn und Eiselen die Gesetze und Ziele der Turnkunst beratend, dann als Freiheitskämpfer mit Theodor Körner in Breslau der Lützow'schen Freischar sich anschliessend; im dritten Relief endlich sehen wir Friesen, den Opfertod für's Vaterland durch Meuchelschuss französchischer Bauern im Ardennenwalde erleidend.

Diesen Entwurf eines Friesendenkmals, dieses so wohlgelungene, aus edler Begeisterung und sinnigem Gefühl erwachsene Kunstwerk in unvergänglichen Stoffen, in Granit und Erz ausführen zu lassen und — wie dies von zuständiger Seite zugesichert ist — an bevorzugter Stelle

in seiner Vaterstadt zur Aufstellung zu bringen, ist das Ziel, welches wir uns gestellt haben, zu dessen Erreichung wir die Unterstützung aller Freunde des unvergesslichen deutschen Heldenjünglings, vor allem aber die unserer Mitbürger und der deutschen Turner in Anspruch nehmen.

Möchten von aller Seiten die Gaben, zu deren Entgegennahme alle Unterzeichneten gern bereit sind, so reichlich fliessen, dass uns der Geburtstag Friesen's in seiner nächsten Wiederkehr zur Enthüllung seines Denkmals festlich versammelt findet.

Magdeburg, am 27. September 1886,
dem 101. Geburtstag Friedrich Friesen's.

Der Ausschuss.

Dr. med. Aufrecht. Benecke, Dr. Hahn, Vorsitzender. Rektor. Bethe, Direktor. R. Biber, Kaufmann. Dr. Blath, Oberlehrer. Bochdanetzky, Rektor. Fr. Bode, Turnlehrer. C. Böckermann, Kaufmann. Böttiger, Oberbürgermeister, Born, Bürgermeister. Brandt, Turnlehrer. C. Dähnicke. Th. Dschenfzig, Kaufmann. Duvigneau, Stadtrat. Felsch, Rektor. Fölsche, Stadtrat. Franke, Rittmeister. Gerloff, Turnlehrer, Grothe, Lehrer. H. Habs, Bildhauer. Hansen, Versicherungsbeamter, Vorsitzender des Männer-Turnvereins. W. Hauswaldt, Stadtrat. R. Helmecke, Vesicherungsbeamter. Hildebraud, Stadtrat. Dr. Holzapfel, Direktor des Realgymnasiums. Hoppe, Rektor. M. Jaensch, Stadtverordneter. A. Kalkow, Stadtrat. Dr. Knauth, Direktor des Königl. Wilhelm-Gymnasiums. Kretschmann, Justizrat. Kielholz, Rektor. Knöpfel, Turnlehrer. Kohlrausch, Gymnasial-Turnlehrer, Vorsitzender des Lehrer-Turn-Vereins. Kuhn, Gymnasial-Turnlehrer, Kreisturnwart des Turnkreises IIIc. (Provinz Sachsen und Anhalt). Laborde, Stadtverordneter. Listemann, Stadtverordenten-Vorsteher. Meyer, Rektor. H. Mittag, Kaufmann. Nemetz, Kaufmann. Ostwald, Rektor. Paulsiek, Direktor der Ober-Realschule. Peters, Stadtbaurat. Kanzleirat Pietsch, Stadtverordneter. O. Pilet, Ältester der Kaufmannschaft. Platen, Stadtschulrat. Quaritsch, Schmiedemeister, Vorsitzender des Magd. Turnrats. Rademacher, Lehrer. Rebling, Musikdirektor. Rossmann, Turnlehrer. Schaumburg, Bürgermeister (Neustadt). Dr. Scheibler. Schmidt, Turnlehrer. Schmollig, Rektor. A. Schrader, Stadtverordneter. A. Schröder, Lehrer. C. Schröder, Lehrer. L. Schulze, Stadtverordneter. A. Serno, Stadtverordneter. Stüber, Rektor. Professor Urban, Probst des Pädagogiums des Klosters unserer lieben Frauen. Voegt, Bankdirektor. Wedemeyer, Turnlehrer, Vertreter des Turnkreises IIIc. (Provinz Sachsen und Anhalt). Weichsel, Kommerzienrat. Winterfeld, Rektor. Kanzleirat Zwicker, Stadtverordneter.

Briefkasten.

K. in M. „Aufruf" erhalten. Was in unserer Macht liegt, soll gern geschehen. **Dr. B. in B.** Herzlichen Dank für die freundliche Aufmerksamkeit, um deren Erhaltung wir bitten. **Dr. W. in H.** Besten Dank für die Zusendung. Die Erfüllung Ihrer Wünsche ist uns immer eine angenehme Pflicht. **K. in W.** Ihre Arbeit ist sehr willkommen. Treudeutschen Dank und Gruss. **Dr. Br. in B.** Dank und Willkommen! **Kr. in Br., Tr. in Fr., Th. in D., Z. in Ch., H. in N., M. in Dr., Schm. in B., Dr. Schm. in B.** Besten Dank und Gruss für die Beiträge. **Kr. in Br.** Ihre Auffassung über den Reigen, dessen Betrieb oft in Unfug und Schwindel ausartet, teilen wir vollständig. Kaum hat das „Frauenturnen" in unseren Turnvereinen berechtigten Platz gefunden, so verfällt es auch hie und da schon der Reigenkrankheit und monatelang wird ein Reigen gepaukt, bloss um damit bei Festlichkeiten in eitler Weise glänzen zu können.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Verlag von **August Hirschwald** in Berlin.

Soeben ist erschienen:

Die Zimmer-Gymnastik.

Anleitung zur Ausübung aktiver, passiver und Widerstands-Bewegungen ohne Geräte

nebst Anweisung

zur Verhütung von Rückgrats-Verkrümmungen

von Geh. San.-Rat Dr. **B. Fromm.**

Mit 71 in den Text gedruckten Figuren.

1887. gr. 8. In Calico gebunden. 3 M.

Fromm's Zimmer-Gymnastik soll neben den aktiven, auf welche sich die bisher existierenden Schriften beschränken, auch die passiven und Widerstands-Bewegungen grösseren Kreisen in leichtverständlicher Form für den Selbstgebrauch zugänglich machen; dieselbe dürfte sowohl dem Arzte, welcher geeignete Übungen dem Patienten aussucht und verordnet, als auch dem Laien willkommen sein, welcher zu seiner Gesundheit Gymnastik im Hause treiben will und dazu einer Anleitung bedarf.

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig.**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

Jahrbücher

der

deutschen Turnkunst.

Zeitschrift

für die

Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich

in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Gegründet im Jahre 1855

von

Professor Dr. KLOSS,

weiland Direktor der königl. sächs. Turnlehrerbildungsanstalt in Dresden.

In Gemeinschaft mit

Dr. **J. Hermann** in Berlin, Dr. **F. Fedde** in Breslau, **Adolf Zenz** in Wien, Dr. **H. Brendicke** in Berlin, Direktor **A. Maul** in Karlsruhe, Dr. **K. Wassmannsdorff** in Heidelberg, Direktor **G. H. Weber**, Königl. Rat in München, Inspektor **F. Marx** in Darmstadt

redigiert und herausgegeben

von

W. Bier in Dresden.

Neue Folge Band V. Heft 12.

LEIPZIG.

Verlag von Eduard Strauch.

1886.

Inhalt.

Seite

Zu Gerhard Vieth's hundertjährigem Lehrer-Jubiläum. Von Dr. Karl Wassmannsdorff 465

Zum Andenken an Franz Passow, den Vorkämpfer des deutschen Turnens in der Breslauer Turnfehde. Von Dr. Fr. Fedde 480

Deutsche Turnschriften:

Fritz Döhnel, Vorturnerübungen. Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner zum Gebrauche in Turnvereinen und Schulen. Mit über 200 in den Text gedruckten Holzschnitten. 2. verbesserte und vermehrte Auflage 496

Berliner Turnerschaft, Übungsstoff für die Vorturnerausbildungsstunde. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von der Vorturnerschaft. 2. durchgesehene und vermehrte Auflage 496

Geschichte der Leibesübungen von Friedrich Iselin. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildnis Fr. Iselins (in Lichtdruck). 499

Bücher-Anzeigen 501

Nachrichten und Vermischtes:

Baden: Ausserordentliche Turninspektion 502

Berlin: A. Baur † 502

Bonn: Amtsrichter Hartwich † 503

Braunschweig: Der in Strassburg neugewählte Ausschuss für die elfte deutsche Turnlehrerversammlung 503

Chemnitz: Frauenturnen 503

Der Wechsel der Fussbekleidung 505

Dresden: Das Frohberg'sche Büchlein „Handbuch für Turnlehrer und Vorturner 505

Für die Dresdener Turner 505

Frankreich: Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein! . . . 505

Hamburg: Der Rudersport in Deutschland. 506

Karlsruhe: Der Karlsruher Turnlehrerverein 506

Freiburger Turnlehrerverein 507

Besuche in der Grossherzogl. Turnlehrerbildungsanstalt 507

Erinnerungen eines Karlsruher Turners an das 3. Kreisturnfest in Pforzheim 507

Reichsland: Das höhere Schulwesen 511

Sachsen: Ordnung der Turnlehrergehalte 512

Schweiz: Die „Schweizerische Turnzeitung“ 513

Zwickau: Schulturnstatistik 513

Einladung zum Abonnement auf die Jahrbücher der deutschen Turnkunst 513

Briefkasten 513

Anzeigen 514

Zu Gerhard Vieth's hundertjährigem Lehrer-Jubiläum.

„In den griechischen Gymnasien lernten die jungen Leute Dinge, die sie in ihrem Leben brauchen konnten — es wäre Satyre, diess von unsern Lehranstalten, im Ganzen genommen, zu behaupten. Dort wurde der Körper gestärkt durch freie Luft, durch Baden und durch gymnastische Übungen; hier wird er geschwächt durch verschlossene Stuben und krumm Sitzen. Um aber bei dieser Parallele nicht ungerecht zu seyn, müssen wir nicht vergessen, dass auch in Athen und Sparta, gewiss manches Unzwekmässige und Schädliche in den Gymnasien wird statt gefunden haben, wesshalb jenes Lob eingeschränkt werden muss, und dass es dagegen in Dessau, Schnepfenthal und andern Orten der heutigen Welt, Anstalten giebt, welche jener Tadel nicht trifft".

Vieth: Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen, I, 1794, S. 30.

Vor Kurzem habe ich für die Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen" eine Widerlegung der „Behauptung" geschrieben, Schnepfenthal sei die „Wiege" der neueren Turnkunst und GutsMuths ihr Begründer.[1]) Jene irrige Behauptung wollte sich an die Thatsache anlehnen, dass Salzmann vom Juli 1786 ab die Turnlehrerstelle in Schnepfenthal an den seit Juni 1785 bei ihm angestellten Erzieher GutsMuths übertrug, nachdem der frühere Turnlehrer Andre von dieser Stelle zurückgetreten.

Aber auch ein **Vieth-Jubiläum** fällt in das Jahr 1886.

„1786 im August trat ich meine hiesige Stelle an", schreibt Vieth als Direktor der Hauptschule zu Dessau und Professor der Mathematik im Jahre 1818 („Sammlung einiger in der Hauptschule zu Dessau gehaltenen Reden", S. 148). So lernte denn der als Student schon turngeübte Schulmann Vieth die Einrichtungen des in Dessau bestehenden Erziehungs-Institutes (Philanthropins) auch für die Turnbildung der Jugend aus eigener Anschauung kennen und empfing in Dessau die Anregung zur Abfassung seiner „Encyklopädie der Leibesübungen", eines Buches, das ihn zu einem Turnschriftsteller machte, dem der allernächste Platz neben GutsMuths gebührt.

Sind es gegenwärtig hundert Jahre, dass Vieth die juristische Laufbahn mit der pädagogischen vertauschte, um später in der Reihe auch der Turnschriftsteller sich eine hervorragende Be-

[1]) Inzwischen gedruckt; Heft 11 von 1886.

deutung zu erringen, so ist er auch der Mann gewesen, der — anders als GutsMuths — über die Entstehung der neueren Erziehungs-Gymnastik wahrheitsgetreu sich ausgesprochen.

Und so mag der Umstand, dass jetzt hundert Jahre vergangen sind, seit Vieth Schulmann und Erzieher geworden, es rechtfertigen, wenn ich das Andenken des wackeren Mannes und Turners öffentlich dadurch ehren möchte, dass ich von seinem Leben und aus seinen Schriften einige Mitteilungen turnerischen Inhaltes mache; zu einer umfassenden Darstellung seines Lebens und Wirkens fehlen mir die Quellen.[2])

Vieth, dessen Rufname Gerhard war, ist zu Hoksiel, einem Hafen und Marktflecken in der damals Anhalt-Zerbst'schen Herrschaft Jever, am 8. Januar 1763 geboren und wurde 1777 Schüler der Gelehrtenschule zu Jever. Als Beispiele der „jugendlichen gymnastischen Übungen, die ich damals ohne Vorsicht und Aufsicht trieb", führt er (im Jahre 1818; im dritten Teile seiner „Encyklopädie der Leibesübungen", S. 53) an: „Auf schwankenden Schiffen die Wanten hinaufklettern, auf den Raaen reiten, über die Sielbalken [schwebe-] gehen, auf scharf gekanteten Mauern Haschen [Zeck] spielen, auf Dachforsten [-firsten] laufen und andere dergleichen Matrosenstücke und Knabenstreiche". Ferner: „Aus meinen Jugendjahren erinnere ich mich, dass die Schläuder ein Hauptstück unsers Spielapparats war. Wir hatten drey Methoden des Schwunges, zwey zum hohen und weiten Bogenwurf und eine zum Kernwurf" („Encyklopädie . . ." 3, 140, wo die Wurfarten noch genauer beschrieben werden).

1781 bezog Vieth die Universität Göttingen und „übte sich" daselbst auch „auf dem Fechtboden im Fechten und Voltigiren;" waren doch die damaligen Fechtmeister zugleich Lehrer der Kunst des Pferdspringens: ich erinnere an des Exerzitienmeisters Andr. Schmidt's Fechtbuch von 1713 (das viele Auflagen, bis 1780 hinab, erlebte) und an Alex. Doyle's Fecht- und Voltigier-Buch von 1719.

Genaueres über sein Turnen in der Studentenzeit berichtet Vieth selber in den Stellen seiner „Encyklopädie", die ich später anführen werde.

Im Jahre 1783 begleitete Vieth den Sohn eines Herrn v. Nostitz, der bisher im Philanthropin zu Dessau Zögling gewesen, auf die Universität Leipzig, wo er selber seine juristischen, mathematischen und physikalischen Studien fortsetzte. „Im Jahre 1785 reiste er nach Jever

---

[2]) Im Augenblick, wo ich mit der vorliegenden Arbeit fertig bin, erhalte ich auf wiederholte Anfragen in Dessau das mir bisher unbekannte Werkchen der Herrn Oberschulrates und Gymnasialdirektors Dr. G. Krüger in Dessau: „Zur Erinnerung an Gerh. Ulr. Ant. Vieth, weiland Schulrat und Direktor des Herz. Hauptschule zu Dessau 1786—1836. Aus seinem Nachlass herausgegeben. Dessau 1885 in Kommission bei P. Baumann". — Einzelnes aus diesem Buche kann ich noch in das Manuskript dieses Aufsatzes aufnehmen.

zurück, wurde dort in die Zahl der Advokaten aufgenommen, erhielt aber, ehe er seine juristische Praxis anfing, einen Antrag von dem Direktor Neuendorf in Dessau, an der dort neu organisierten Hauptschule die Stelle eines Lehrers der Mathematik und französischen Sprache anzunehmen. Aus Liebe für das Fach nahm er dies an, ohne jedoch der juristischen Kammer ganz zu entsagen". Am 28. August 1786 erteilte er die erste Lehrstunde als Subrektor und Lehrer der Mathematik, und wenn er anfangs nur einige Jahre in dieser Stellung zu bleiben gewillt war, bestimmte ihn vorwaltend „das Wohlwollen des ehrwürdigen Fürsten und des Erbprinzen", Dessau nicht zu verlassen. Als ein vortrefflicher Lehrer genoss er die allgemeine Hochachtung. „Rüstigen Körpers und spartanisch streng in seinem Wandel, war er stets der wärmste Freund gymnastischer Übungen und selbst Meister in den verschiedenen Arten derselben". Als herzoglich Anhalt-Dessauischer Schulrat und Professor der Mathematik zu Dessau starb er am 12. Januar 1836, drei Jahre vor GutsMuths. — Soviel von den äusseren Lebensumständen des wackeren Mannes (nach dem „Neuen Nekrolog der Deutschen", Jahrgang 1836, S. 44f.). — Ein bei weitem besseres Bild Vieth's als das in Hirth's „Das gesamte Turnwesen" veröffentlichte ist dem 72. Bande der Krünitz'schen Encyklopädie beigegeben.

In der Widmung des ersten Teiles seines Buches[3]) „Versuch einer Encyklopädie der Leibesübungen" an seinen Landesherrn, den Herzog Leopold Friedrich Franz, der als ein thatkräftiger Beförderer der Bestrebungen um die Verbesserung des Erziehungs- und Unterrichtswesens Basedow nach Dessau berufen hatte, woselbst im Dezember 1774 als eine vorbildliche Musteranstalt das erste Philanthropin eröffnet wurde, spricht Vieth, damals (1794) „öffentlicher Lehrer der Mathematik zu Dessau", u. A. sich dahin aus:

„In einer Anstalt, die unter dem Schutze des besten Fürsten den Ton zu einer verbesserten Erziehung angab, lernte ich körperliche Übungen, die ich immer geliebt hatte, noch mehr nach ihrem pädagogischen Werthe schätzen, und hatte selbst eine Zeit lang den Unterricht darin übernommen. Seit dieser Zeit ging ich mit dem Entwurfe um, den Leibesübungen in pädagogischer Hinsicht eine Abhandlung zu widmen; allein hierin kam ein anderes Werk

---

[3]) Der erste Teil erschien zu Berlin 1794 und ebenda 1795 der zweite dem „Erbprinzen Friedrich von Anhalt etc." gewidmete Teil. Die Buchhandlung von C Knobloch, in deren Verlag das Werk überging, veröffentlicht, eine bis auf die Titel und die Widmung an die „Beförderer deutscher Gymnastik, Gutsmuths und Jahn" unveränderte Ausgabe i. J. 1818 in der Weise, dass den alten Exemplaren dieses Neue vorgeheftet wurde; ganz neu ist nur der dritte Teil des Buches (von 1818), der „Zusätze zum ersten und zweiten Theil" enthält. Im Jahre 1818 nennt sich Vieth: „Herzoglich Anhalt-Dessauischer Schuldirektor und Professor der Mathematik".

[GutsMuths' Gymnastik für die Jugend, 1793] dem meinigen zuvor, und ich wurde dadurch veranlasst meinen Plan zu ändern. Diesem

Gerhard Vieth.

Umstande ist es zuzuschreiben, dass diese Blätter historischen Inhaltes sind, da sie dem ersten Entwurfe nach practisch-pädagogisch sein sollten". So war es nur die Fügung der „glücklichen Stunde",

dass die moderne Welt das erste Turnunterrichtsbuch nicht Vieth, sondern GutsMuths zu verdanken hat.

Ob aus den angeführten Worten gefolgert werden darf, Vieth, seit 1786 Schulmann in Dessau, sei ausser seinem amtlichen Wirken an der „Hauptschule“ zu Dessau auch eine Zeit lang Turnlehrer an dem Philanthropin gewesen? An der von Neuendorf, dem Direktor des Philanthropins seit 1785, in demselben Jahre organisierten „Hauptschule“ Dessau's scheint von Anfang an das Turnen in den Schulplan nicht aufgenommen zu sein.[4])

Aus der „Encyklopädie der Leibesübungen“ hebe ich nun den Lesern einige Stellen aus, in denen Vieth nicht nur von seinen eigenen Turnübungen in der Studentenzeit, sondern auch von der

[4]) Nachträglich kann ich aus den von Herrn Gymnasialdirektor und Oberschulrat Prof Dr. G. Krüger in Dessau mir zugänglich gemachten Festschriften zur Feier des 100jährigen Bestehens der Herzogl. Hauptschule in Dessau zu der obigen Stelle Folgendes noch hinzufügen. Erst i. J. 1829 konnten Schüler der Hauptschule den vor dem Leipziger Thore angelegten Turnplatz mitbenutzen; der eigentliche Turnunterricht der Anstalt (unter Werner) begann erst im Mai 1838 (Dr. O. Franke: Geschichte der Herzogl. Hauptschule zu Dessau. 1785—1885... Dessau, 1885; S. 76 und 94). In der Anmerkung zu S. 32 berichtet H. Franke: „So wenig als von Neuendorf wurde von Vieth die Gymnastik in den Lehrplan aufgenommen; doch bestätigt die gelegentliche Erwähnung eines Voltigierpferdes und einer Voltigierstube in der Hauptschule, dass V. gymnastische Übungen mit den Schülern betrieb.“ Ob Vieth aus eigener Turnlust das auf den Universitäten von ihm eifrig betriebene Pferdspringen als eine Privatsache auch als Lehrer und Direktor der Hauptschule weiter geübt hat und hierzu eine Anzahl Mitübender (aus älteren Schülern; aus Lehrern des bis 1793 bestandenen Philanthropins?) gewonnen hat, denen er vorturnte? — Die schöne Schrift des Herrn Oberschulrates Dr. Gust. Krüger von 1885 „Zur Erinnerung an Gerh. Ulr. Anton Vieth“ bringt auch aus Vieth's Briefen an seine Eltern mehrere Belege zu Vieth's körperlicher Kraft und Rüstigkeit (als Dauergänger, als Reiter u. s. f.), und aus einem Briefe Vieth's vom 10. Dezember 1786 an seinen Vater ersehen wir, dass er Mittwochs und Sonnabends von 11—12 Uhr einem jungen Herrn v. Schulte „Fechtstunde“ gegeben hat. Am 25. April 1789 schreibt Vieth der Mutter von der Art der Verteilung seiner Tagesstunden zu den Berufsgeschäften, den eigenen Arbeiten, der Musik, der „Leibesübung und des Gesprächs, wenn ich Besuch gebe oder bekomme.“ Zwey meiner Freunde werden diesen Sommer von hier gehen, indem sie ihre Stellen als Lehrer am Philantropin [so] mit andern vertauschen . . .“ (S. 33) und am 17. Oktober 1789 sagt er „. . . Spatzieren [so] ist eine zu schwache Motion, Reiten wird zu theuer. Zum Fechten, Tanzen und Voltigiren, wozu ich sonst gewohnt war, giebt es hier jetzt keine Gelegenheit mehr. Gartenarbeit wäre noch etwas . . .“; zwischen Weihnacht und Neujahr werde gewöhnlich „eine Comödie im Philantropin aufgeführt und zwar ein deutsches und ein französisches Stück . . . in beyden Stücken [habe ich] eine Rolle übernommen . . .“ Ich meine, aus all dem sei der Schluss gerechtfertigt, Vieth habe eine Art Turnverein, aus jüngeren Lehrern besonders des Philanthropins, vielleicht auch aus älteren Schülern jeweils zu bilden versucht, um als Lehrer gewisser Leibesübungen selber des Turnens nicht zu entbehren. Ich füge hier noch hinzu, was Vieth (Encykl. II, 71) i. J. 1794 von sich selber sagt: „Ich war sonst zu starken Leibesübungen, als Fechten, Voltigiren u. s. w. gewöhnt: meine jetzigen Geschäfte verstatten mir diess nicht mehr in dem Masse, wie in meiner

Entstehung des neueren Turnwesens in dem Philanthropin zu Dessau Mitteilungen macht. Die letzteren Angaben können des Weiteren GutsMuths' bekannten Anspruch an ein Erfindertum der neueren deutschen Gymnastik in das geschichtlich richtige Licht stellen; sie bieten eine Ergänzung meiner Zurückweisung dieses Anspruches u. A. in der Berliner „Monatsschrift für das Turnwesen" [Heft 11 v. 1886].

Im zweiten Teile seines Buches (vom Jahre 1795) handelt Vieth u. A. auch „Vom **Unterrichte** in Leibesübungen". Die Einleitung zu diesem Abschnitte des vielleicht zu wenig von unseren jetzigen Turnern gekannten Buches hebe ich unverkürzt, wie folgt, aus.

„Nach dem, was wir von dem **Nutzen** körperlicher Übungen gesagt haben [S. 9—35], und an dessen Wahrheit wohl nicht zu zweifeln ist, wird man gewiss auch den Unterricht in diesen Übungen für ein wichtiges Stück der jugendlichen Erziehung halten müssen. Es ist im ersten Theile des Buches [vom Jahre 1794, S. 24 — 135] ausführlich gezeigt worden, wie sorgfältig die Griechen den Körper ihrer Jünglinge bildeten, und welche kostbare Anlagen sie zu dem Ende machten. Für unsere Nation und unser Zeitalter scheint es nicht minder vortheilhaft und rathsam zu seyn, auf körperliche Abhärtung und Bildung ähnliche Sorgfalt wie die Griechen zu verwenden. Weichlichkeit und Nervenschwäche sind — gesetzt auch, dass manche zu sehr darüber klagen — doch in der That ziemlich häufig unter uns. Das Sitzen, besonders in der Jugend, wird offenbar zum Schaden der Gesundheit übertrieben. Wie sollte es nicht wohlthätig seyn, diesen Übeln ein Gegengewicht zu geben, und was wäre dazu besser, als gymnastische Übungen mit gehöriger Beurtheilung und unter gehöriger Aufsicht angestellt. Ich wiederhole hier nicht, was mehrere einsichtsvolle Männer, denen das menschliche Wohl am Herzen liegt, schon mehrmals über die Einführung solcher Anstalten gesagt und geschrieben haben[5]), und verweise in

Jugend: ich kam auf den Einfall, das Waldhorn zu erlernen, und befinde mich sehr wohl dabey." (Weitere Mitteilungen Vieth's über sich selbst stehen a. a. O. S. 102; 290; 482 — Werfen mit kleinen Wurfspiessen, Smolthexen, nach Tische — ; 516.) — Herr Oberschulrat Dr. Krüger teilt (S. 9 u. f.) auch die am Schlusse der 50jährigen Jubelfeier der Herzogl Hauptschule zu Dessau von dem 72jährigen Vieth am 6 Oktober 1835 gehaltenen Rede mit, wo es (S. 16) heisst: „Eine gesunde Seele in einem gesunden Körper! Das ist der grosse Zweck, auf den jede Erziehungs- und Lehranstalt hinarbeiten muss, und diesen hat auch unsere Anstalt während ihrer fünfzigjährigen Dauer nicht aus dem Auge verloren . . ." —: wie stimmt das aber zu der oben stehenden Angabe, erst 1838 hätte die Hauptschule Turnunterricht als Schulsache erhalten? Wie ist Vieth's Wort vom 1. Februar 1826 (Krüger's Schrift von 1885, S. 51) „Ich kannte das Philanthropin seit 1783, wo es in seiner Blüthe war, und vermuthlich genauer, als die, welche sich jetzt [1826] in dem Bemühen gefallen, es zu verunglimpfen" mit der Thatsache zu vereinen, dass Vieth erst 1786 Schulmann in Dessau wurde? Ob er die Anstalt bei Abholung des jungen v. Nostitz schon genauer kennen gelernt hat?

[5]) Einiges hierher Gehörende ist von mir gesammelt in meiner Arbeit „Die Turnübungen in den Philanthropinen zu Dessau, Marschlins, Heides-

Ansehung dessen insbesondere auf Frank's medicinische Policey. Die darin vorkommenden richtigen Gedanken über diese Materie können statt aller fernern Anempfehlung dienen. In der That, dünkt mich, wäre es Pflicht für uns, der künftigen Generation Subjecte zu überliefern, deren Denkkraft nicht durch Vielwisserey des Gedächtnisses erstickt, deren Körper aber in spartanischer Erziehung aufgewachsen wäre.

Aber ist es nicht sonderbar, dass eine Sache, die doch augenscheinlich gut, und wahrscheinlich leicht auszuführen seyn müsste, dennoch im Ganzen genommen, so sehr vernachlässigt wird? Was thun wir für körperliche Bildung? Welche Anstalten haben wir, die einigermassen das wären, was bey den Griechen die Gymnasien? — Man wird vielleicht sagen: haben wir nicht Fechtböden, Tanzböden, Voltigierböden und Reitbahnen? — Ich glaube, dass diese, wie sie jetzt sind, nicht den Nutzen stiften, den man unter andern Umständen davon erwarten könnte, und zwar aus folgenden Gründen:

Erstlich: Sind es fast nur Universitäten, wo dergleichen Einrichtungen gemacht werden. Also sind sie nur für Studenten, d. h. für Mitglieder des Standes der Gelehrten, der doch immer nur eine einzige Classe der Bürger ausmacht, dagegen alle übrigen nicht daran Theil nehmen. Indessen wäre es immer gut, wenn nur wenigstens die, für welche jene Anstalten bestimmt sind, dieselben gehörig benutzten.

Zweitens: Aber wie wenig Studierende benutzen den Unterricht in körperlichen Übungen! Einige haben kein Geld darauf zu verwenden; andre haben das Vorurtheil vom väterliehen Hause oder von der Schule mitgebracht, dass dergleichen Übungen brotlose Künste seyen, wogegen sich freylich nicht viel sagen lässt; noch andere halten sie für gefährlich und halsbrechend, welcher Verdacht insonderheit das Fechten und Voltigiren [Pferdspringen] trifft. Wieder andere sind zu träge und phlegmatisch, um die Anstrengungen, welche dazu erfordert werden, angenehm zu finden, u. d. gl. Wie stark diese Ursachen wirken müssen, davon kann wohl kein ein-

---

heim und Schnepfenthal" in der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1870 (S. 28 f., S. 34, S. 36 etc. des bei Karl Groos dahier erschienenen Sonderabdruckes). S. 35 habe ich aus Frank's „System einer vollständ. medic. Policey, II. Bd., Mannheim 1780" die Stelle ausgehoben, in der „mehrern heutigen Vorstehern öffentlicher Erziehungshäuser" unendlich Dank dafür gesagt wird, dass sie Leibesübungen für die Zöglinge eingeführt hätten, womit natürlich die Philanthropine gemeint sind. Diese Stelle kannte GutsMuths schon, als er seine „Gymnastik für die Jugend" (Schnepfenthal 1793) schrieb. Dem Frank'schen Buche von 1780 entnahm GutsMuths auch die auf dem Titel seines Buches stehenden Alexandriner:

„Ihr lehrt Religion, ihr lehrt sie Bürgerpflicht,
Auf ihres Körpers Wohl und Bildung seht ihr nicht."

Wer der Dichter dieser Verse gewesen, ist bis jetzt leider noch nicht nachgewiesen. —

leuchtenderer Beweis seyn, als den ich aus Erfahrung habe, dass nemlich in . . .[6]), dieser frequenten und von den reichsten Studenten aus den vornehmsten Familien besuchten Universität, kaum eine kleine Gesellschaft von sechs bis acht Personen konnte [von Vieth selbst] zusammengebracht werden, um Voltigirstunde zu nehmen, und dass diese herrliche Übung zu halben Jahren ganz und gar musste ausgesetzt bleiben, weil keine Liebhaber dazu sich einfanden: das missfallende Locale des Fecht- und Voltigirbodens, der zum Voltigiren nicht einmal hinlängliche Höhe hatte, mochte auch etwas dazu beytragen: der niedrige und schlecht erleuchtete Raum kündigte gewissermassen an, dass man von Seiten der Akademie diesen Theil menschlicher Bildung aus Geringschätzung in einen schlechten Winkel verwiesen habe. Ganz anders war es in Göttingen! Die Stunden, wo wir dort unter methodischem Unterricht die Kräfte unsers Körpers übten und gebrauchen lernten, werden meinen Freunden gewiss, so wie mir, noch die angenehmsten Rückerinnerungen gewähren.[7])

Drittens: Wer erst in den Studentenjahren mit Leibesübungen anfängt, ist gewöhnlich schon zu alt, um mit gutem Erfolg zu lernen. Die Theile haben schon zu viel Härte, und setzen den Bewegungen und Biegungen zu viel Hindernisse entgegen. Die daraus entstehende Schwierigkeit schreckt sodann Viele bey den ersten Versuchen ab.

Viertens: Endlich ist auch das, was auf den Universitäten getrieben, oder vielmehr vernachlässiget wird, bey weitem keine vollständige Gymnastik — übrigens, ich wiederhohle [so] es, schätzbar genug, wenn es nur benutzt würde!

Aber, höre ich sagen, haben wir nicht in neuern Zeiten Phil-

---

[6]) Ob Leipzig gemeint ist?

[7]) Eine Nachfrucht dieses Unterrichts ist wohl die treffliche Darstellung auch des Pferdspringens in Vieth's Encyklopädie. Van Geuns, der Übersetzer der GutsMuths'schen „Gymnastik von 1804" in das Holländische hat den Abschnitt „paardspringen", d. h. pferdspringen, seines Buches „Volledig Leerstelsel van kunstmatige Ligchaams-Oefeningen" (erster Teil, Leyden 1806) aus Vieth's Buch von 1795 entnommen. Gleich trefflich ist auch Vieth's Behandlung des Stoss- und Hiebfechtens, wovon GutsMuths' Buch von 1793 nichts zu lehren weiss. Wie gründlich Vieth als Student auch mit der Fechtkunst sich beschäftigt hat, zeigt S. 32 des dritten Teiles der „Encyklopädie". Hier führt er nicht nur die Namen (und Bücher) von Kreusler, Kahn und Roux an, sondern sagt auch: „... Was giebt es doch für undeutsche Deutsche! Sogar das französische Hin- und Herhopsen beym Fechten findet Bewunderer, wie es scheint. Ich habe mit Franzosen gefochten, die das Rappier [den Stossfechtel] zwischen den beyden Vorderfingern hielten, wie ein Mädchen den Fächer, die bey jedem Ausfall vor- und zurücksprangen, dabey auch wohl schrieen wie besessen; ich habe aber eben nicht gefunden, dass diese Quecksilberbeweglichkeit ihnen Vortheil brachte, ausser dass ihnen das Wiederholen des Rappiers dadurch erleichtert wurde, wenn man es ihnen aus der Hand geworfen hatte". — Wie lange mag es noch dauern, bis die gegenwärtigen Fechter unserer Turnvereine der deutschen, der Friesen-Eiselen'schen Fechtweise sich zuwenden und von dem — vornehmen! — wälschen Mischmasch der gewöhnlichen Fechtsprache lassen werden?!

anthropine entstehen sehen, die unter vielen Mängeln der Erziehung, auch dem Mangel körperlicher Übungen abgeholfen **haben?** — Wahr! und die Stifter dieser Anstalten verdienen wahrlich den Dank ihrer Zeitgenossen, der ihnen gemeinlich nur in geringem Masse zu Theil wird, und der Nachwelt, dass sie auch für den Körper sorgten". —

Vieth beendete den zweiten Teil seines Buches „im August 1794". GutsMuths' „Gymnastik für die Jugend" war im Jahre 1793 erschienen —: man sieht, das neuere Schulturnen wird nicht auf GutsMuths' zurückgeführt, nicht auf Salzmann's im Jahre 1784 gegründetes Institut zu Schnepfenthal, sondern auf die Stifter der „Philanthropine", deren erstes das zu Dessau 1774 gegründete war —!!

Und dem GutsMuths'schen Worte von 1817: „auch nicht eine Anstalt kannte Leibesbildung" tritt das gegenüber, womit Vieth seine Angaben vom Jahre 1795 fortsetzt:

„Auch giebt es Ritterakademieen, Militairschulen, Cadettenhäuser, wo besonders auch auf körperliche Bildung gesehen wird[8]). Gesetzt aber: diese Anstalten wären auch musterhaft in dieser Hinsicht: so ist doch dadurch nur für einen sehr kleinen Theil der Jugend, und zwar nur für Kinder reicher und vornehmer Ältern gesorgt: der junge Adelige lernt wenigstens Tanzen und Reiten, aber der unbemittelte Bürger mittlern und niedrigern Standes geniesst selten eine solche Erziehung, obgleich sein Körper einer solchen Bildung um so viel mehr bedarf, da ihn seine Lebensart in der Folge vielleicht an Arbeiten fesselt, welche eine beständig einförmige Lage des Körpers erfordern und daher der Gesundheit und Stärke so nachtheilig werden.

Für diese Menschenklasse, und es ist doch die beträchtlichste, müsste auf Schulen gesorgt werden, und es wäre eine sehr wesentliche Verbesserung, wenn dies geschähe. Dass es bis jetzt irgendwo [in den gewöhnlichen Schulen] geschehen wäre, davon ist mir kein

[8]) Von der 1575 gegründeten Ritterakademie zu Selz und dem 1594 eröffneten Collegium Illustre zu Tübingen habe ich in der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1870 in dem Aufsatze „Deutsches Schulturnen vor Basedow" (S. 35 u. f.) ausführlich gehandelt. Ebenda berichtete ich (S. 6 des Sonderabdrucks der Arbeit „Die Turnübungen in den Philanthropinen . . .") über die Leibesübungen an der 1623 errichteten Ritterschule zu Soröe auf der Insel Seeland, an der Basedow 1753 Professor der Moral und schönen Wissenschaften wurde, und die „Verordnungen und Privilegia" der Fürsten- und Ritter-Akademie zu Berlin vom Jahre 1705 ordnen „nicht allein die gebräuchlichen Exercitien, als Reiten, Fechten, Voltigiren und Tanzen", sondern u. A. auch Unterricht in der Fortifikation, im Exerzieren in der Muskete und Pike an („Nachrichten über das Turnen in der Stadt Berlin vor und nach Jahn": „Deutsche Turn-Zeitung" von 1871 S. 89). — Auch an der „Karlsschule" zu Stuttgart, in der unser Schiller eine Lehr- und Leidenszeit durchmachte, wurde geturnt. Vergl. die Rede des Prof. Consbruch „Von dem Einfluss der physikalischen Erziehung der Jugend auf die Seelenkräfte" vom Jahre 1779, die ich S. 15 der „Deutschen Turn-Zeitung" von 1871 mitgeteilt habe. Der Herzog hatte das Thema für diese Rede selbst gewählt!!

Beispiel bekannt. Unsere Schulen sorgen nur für den Geist — und dies gewiss nicht immer auf die rechte Art — auf den Körper wird dabei gar nicht Rücksicht genommen". — Vieth's Anmerkung zu dieser Stelle lautet: „Ideo ego adulescentulos existimo in scholis stultissimos fieri, quia nihil ex iis, quae in usu habemus, aut audiunt aut vident. (Petronii Satyricon im Anfange.) — Ich lebe glücklicherweise an einem Orte, wo Petron gewiss nicht so [über den wissenschaftlichen Schulunterricht —?] geurtheilt hätte, aber eben so gewiss kann man diese Stelle noch auf manche Schulen in und ausser Deutschland anwenden." Im Text geht es so weiter: „Vielleicht aber kömmt einmal eine Zeit, wo man bey dem öffentlichen Unterrichte [d. h. in den gewöhnlichen Schulen] beyde Theile unsers Wesens in Betrachtung zieht, und körperliche Übungen mit geistigen abwechseln lässt; wo man Rouseaus Worte, die verdienten das Frontispice jeder guten Anstalt zu zieren, in Ausübung bringt:

Le grand secret de l'Education est, de faire que les exercices du corps et ceux de l'Esprit servent toujours de délassement les uns aux autres."[9]) —

Ungern versage ich es mir, Vieth's weitere Gedanken bezüglich der „Einrichtungen" den Lesern auszuheben, „welche zu einer gymnastischen Anstalt, die mit der Schule eines Ortes in Verbindung gebracht werden könnte"; leider stehe „das Schul- und Erziehungswesen nicht selten unter der Direktion solcher Personen, die körperliche Geschicklichkeiten geringe schätzen."

Dies Alles hat Vieth auch unserem GutsMuths gesagt und doch wurde ihm in seinem Turnbuche von 1817 die Selbstberühmung möglich, die das Turnwirken deutscher Erzieher vor ihm wenn nicht leugnete, so doch in den Schatten stellte! Umsonst also für GutsMuths hat Vieth in der mitgeteilten Stelle an die auch in Deutschland für die jungen Adligen schon lange bestehenden „Ritterakademien" mit ihren Leibesübungen, an Militärschulen, Kadettenhäuser, an die seit 1774 errichteten Philanthropine erinnert, die für die Söhne Bürgerlicher dem bisherigen Mangel körperlicher Übung „abgeholfen haben."

Vieth hat unserem GutsMuths aber auch gesagt, wie beschaffen der Turnunterricht in Dessau gewesen ist, falls er des Direktors Neuendorf's Aufzählung der Turnarten in Dessau (in dessen 1785 verfassten, 1786 gedruckten „Nachricht" von dem Philanthropin) nicht sollte zu Gesicht bekommen haben; wenn er bei Salzmann über das Turnleben an dem Dessauer Erziehungsinstitut keine näheren Erkundigungen sollte eingezogen haben; wenn er von den ersten deut-

[9]) In meiner Schrift v. 1871 „Das geschichtlich Richtige über das Verhältnis Jahn's zu GutsMuths und Rousseau's zu dem deutschen Turnen; Dresden, G. Schönfeld (einem Sonderabdruck aus den „Jahrbüchern der Turnkunst") habe ich (S.48) nachgewiesen, dass das obige Wort von Locke herstammt, von Rousseau nur aufgenommen und in französischer Fassung wiedergegeben ist.

schen Turnlehrern Simon und Du-Toit in Dessau auch gar nichts erfahren hätte! —

In dem ersten, dem geschichtlichen Teile seiner „Encyklopädie“ (Berlin 1794) redet Vieth auch von den Leibesübungen der Deutschen (S. 198 u. f.). S. 292 kommt er auf die neue Zeit zu sprechen und es bedarf der Rechtfertigung sicher nicht, wenn ich auch hier den trefflichen Jugendfreund, Erzieher und Turnschriftsteller selber reden lasse.

„Personen, die nun [zu Vieth's Zeit] Krieg und Jagd zu ihrer Lebensart wählen, brauchen noch die heutigen palästrischen Übungen, welche dieser Bestimmung gemäss sind. Wenige andere treiben sie, um bloss Geschicklichkeit, Stärke und Gesundheit des Körpers zu erlangen. Zu diesem letztern, für jeden Menschen wichtigem Endzweck würden auch manche andere Übungen, die jetzt ganz ausser Gebrauch sind [10]), schicklicher und zuträglicher seyn, als die sogenannten ritterlichen Übungen, die noch unter uns gelehrt werden. [Diese zu den Ritterübungen nicht gehörenden Leibeskünste:] Ringen, Laufen, Springen, und Schwimmen sind zu jenen Endzwecken vortrefflich, allein sie sind es gerade, die am wenigsten oder beynahe gar nicht mehr getrieben werden. Fechten und Reiten sind die eigentlich sogenannten ritterlichen Übungen [11]), und werden kunstmässig getrieben [in besonderen Übungsanstalten unter besonderen Exercitienmeistern], allein — ohne ihren Werth abzuläugnen, sind es doch nicht gerade die gemeinnützigsten. Das Voltigiren [Pferdspringen], eine vortreffliche Übung, vorzüglich für den Reiter, wird dessen ungeachtet nur von sehr wenigen erlernt. Das Schiessen — besonders dem Soldaten und dem Jäger brauchbar — ist noch eine Belustigung der Bürger in vielen Städten Deutschlands. Freylich haben die Schützengesellschaften bey unserer jetzigen bürgerlichen Verfassung keinen reellen Nutzen. Indessen ist das Schiessen nach der Scheibe, nach dem Vogel, nach dem Hirsch, nach dem wilden Manne mit Büchse und Armbrust, wobei Preise ausgesetzt werden, jetzt noch fast das einzige Kampfspiel, was [lies: das] wir kennen, und es wäre zu wünschen, dass anstatt vieler sitzenden Spiele [der Erwachsenen], wobei Gesundheit und Geld verloren gehen, mehrere von jener Art gebräuchlich wären.“

Vieth kommt auch an dieser Stelle auf die Erziehungs- und Bildungsanstalten zu sprechen, die zu seiner Zeit noch bestanden und immer schon eine gewisse Reihe von Leibesübungen zur Turnbildung der Zöglinge verwendeten.

„Die Nothwendigkeit palästrischer Übungen, für den künftigen

---

[10]) d. h. in den Ritterschulen u. s. f., nicht aber in den Philanthropinen.

[11]) Von „Übung ritterlicher Tugend“ selbst bei der Erziehung eines Fräuleins redet Göthe in seinem Trauerspiele „Die natürliche Tochter“. Des Herzogs Tochter lernt u. A. reiten, fahren und schwimmen.

Soldaten insbesondere, hat gemacht, dass in den Anstalten, wo junge Krieger gebildet werden, in Militärschulen und Akademien, in Cadettenhäusern u. s. w. auf diese Übungen hauptsächlich Rücksicht genommen wird. Auf den Universitäten [vgl. oben] sind ebenfalls öffentliche Lehrer darin [in gewissen Leibesübungen] angestellt, deren Unterricht aber verhältnissmässig von wenigen, und selten so benutzt wird, dass der vortheilhafte Einfluss sichtbar wäre. In der That ist bei denen, die sich dem Gelehrtenstande widmen, nicht vorauszusetzen, dass sie jemals den Degen zur Vertheidigung oder zum Angriff brauchen werden [1793, vor Einführung der allgemeinen Wehrpflicht, sind diese Worte geschrieben!], und kommen sie ja in den Fall des Zweykampfes, so bestraft eben die Akademie, die den Fechtmeister besoldet, die Ausübung seiner Kunst. Dennoch wollen wir die Fechtböden nicht von den Universitäten verbannen, weil sie immer etwas zur körperlichen Bildung, zur Erhaltung eines gewissen männlichen Sinnes in einer zahlreichen Klasse von Menschen, die in der Studierstube leicht etwas unmännlich werden, beytragen könnten. Aber dieser Zweck liesse sich durch andere gymnastische Übungen, die in jeder künftigen Lebensart brauchbarer wären, als die Behandlung des Rappiers, besser erreichen. Bis eine gymnastische Bildung [der Jugend wie der Erwachsenen] Mode [d. h. Volkssitte] wird — bis wir werden wie die Griechen, — müssen wir mit dem zufrieden sein was wir haben."

Aber ausser von Fachschulen für die Militärlaufbahn, ausser von den Universitäten kann Vieth auch hier von Jugend-Erziehungsanstalten seiner Zeit reden, die nicht erst auf GutsMuths und dessen Ausbildung des Übungsstoffes vom Jahre 1786 ab zu warten brauchten, um einen ausgiebigen Turnunterricht an die zu erziehende bürgerliche, wenn schon vermöglichere Jugend zu bringen.

Vieth's Worte sind:

„Neuere Erziehungsanstalten, namentlich die [1774 gegründete] in Dessau, die ich in der Nähe [seit 1786 in Dessau selbst] habe kennen lernen, behandeln diese gymnastische Bildung mit Recht als einen wichtigen Gegenstand der Erziehung" [über dessen Erziehungsbedeutsamkeit die oft angeführte Schrift des Direktors Neuendorf im Jahre 1786 schon allen Aufschluss gegeben hatte].

„Die Übungen, die von den Zöglingen dieses Institutes vor dessen letzterer Veränderung [im Jahre 1793[12])] getrieben wurden, waren folgende:

Reiten, Tanzen, Fechten, Voltigiren, [also die sog. „Ritterübungen". Daneben wurde ferner geübt:]

Auf einem frey liegenden elastischen runden Balken gehen, und darauf allerley andere Übungen vornehmen — deren umständ-

[12]) Wo das Philanthropin aufgehoben wurde.

lichere Beschreibung ich einem anderen Orte [dem zweiten Teile von 1795, S. 218, wo das Gerät der „Balancir-Balken“ heisst] vorbehalte — tragen von Gewichten, oder Sandsäcken mit ausgestreckten [d. h. wagerecht gehobenen] Armen, [eine Übung, die der zweite Turnlehrer des Philanthropins, Du-Toit, im Jahre 1780 ersonnen hatte[13])], laufen, springen in die Weite, in die Höhe, in die Tiefe, Schlittschuhlaufen u. s. w.

Verschiedener gymnastischen Spiele, als Ball, Kegel, Reifen, Schaukel u. dgl. nicht zu gedenken.

Einen beträchtlichen Zeitraum hindurch [vom Ende 1774 bis 1793 bestand die Anstalt] wurde alles dieses sehr eifrig betrieben.

Die guten Folgen sind an den Zöglingen dieser und ähnlicher [natürlich späterer, nachahmender] Anstalten sichtbar; aber in Rücksicht auf das Ganze wollen ein paar Anstalten nicht viel bedeuten“. (S. 296.)

Aber auch als Jugendschriftsteller hat sich Vieth einen Namen gemacht. Sein in mehreren Bänden erschienener „Physikalischer Jugendfreund“, der viele Auflagen erlebte — der erste Band erschien zuerst 1798 — hob sich aus der Flut der oft tändelnden Kinderschriften des vorigen Jahrhunderts auf eine bemerkenswerte Weise ab, indem er Belehrung und Unterhaltung auf wohlthuende Weise zu vereinen wusste.

Sein turnliebender Verfasser hat auch in dieser Schrift auf die Leibesübungen der Jugend bisweilen Rücksicht genommen. So erklärt er im ersten Band die physikalischen Vorgänge beim „Werfen des Balles“ mit der Hand (S. 43 u. f), beim Schiessen mit Feuergewehren (S. 46 — 54), und vom Billardspielen urteilt er (S. 62): „Es ist übrigends eines der angenehmsten und gesundesten Spiele. Es gibt dem Körper eine mässige Bewegung, daher es besonders denen, welche ihrer Lebensart wegen zu vielem Sitzen genöthigt sind, sehr heilsam ist. Es übt das Auge und die Hand, und lässt auch den Geist nicht ganz unbeschäftigt“. Widme man ihm aber zu viel Zeit und spiele um hohe Summen, „so ist es eben so nachtheilig für Leib und Seele, als es sonst nützlich ist, so lange man es nur zur Erholung spielt“.

Zu einer grösseren Turnbemerkung giebt ihm der Abschnitt über das „Schaukelbret“ und „das Schwungseil“ Veranlassung; wir nennen diese Geräte jetzt die Wippe und die Seilschaukel. Über das erste Gerät lässt Vieth einen Vater mit seinem Sohne Wilhelm sich also unterhalten (S. 102):

„V. Du hast dir gewiss eine Motion gemacht, Wilhelm?

„W. Carl und ich, wir haben uns ein wenig auf dem Brete

---

[13]) Vgl. meinen Aufsatz in der „Monatsschrift für das Turnwesen“ v. 1882 S. 54.

geschaukelt [und zwar im Stehen auf einem ziemlich breiten Wipp-Brette, das auf einem Holzbock aufliegt, nach dem Titelkupfer] und im [Sitz auf dem] Seile [der Seilschaukel] geschwungen.

V. Gut, mein Sohn! Ich habe gern, dass du deinen Körper übst. Jetzt ist die beste Zeit dazu, da alle deine Glieder noch biegsam sind. Laufe, springe, tanze, schaukle, schwinge dich im Seile, balancire auf runden Balken: Alles das giebt körperliche Gewandtheit, die uns in so vielen Fällen nützlich ist; es stärkt, macht muthig und gesund, aber erstlich: sey bey allen Übungen vorsichtig, nicht verwägen [so], und zweitens: verwende nicht mehr Zeit darauf, als deine andern Arbeiten verstatten. Bilde deinen Körper aus, aber so, dass die Bildung des Geistes nicht darunter leide, sondern vielmehr dadurch befördert werde. Übungen des Körpers und des Geistes müssen einander wechselseitig zur Erholung dienen, sagt ein grosser Jugendfreund[14]); und weil du denn nun eben vom [so] Schaukel und Schwungseile herkömmst, so wollen wir einmal zur Abwechselung sehen, ob diese Werkzeuge der körperlichen Bewegung auch der Thätigkeit des Geistes einigen Stoff darbieten.

Da fällt mir zum Beispiel ein: du bist schon grösser und schwerer als Carl — kannst du mir nun wohl aus den Gesetzen des Gleichgewichts am Hebel, die ich dir neulich bekannt machte, zeigen, wo das Bret auf der Unterlage liegen muss? Gesetzt, du wögest 55 Pfund und Carl nur 45, das Bret aber wäre 15 Fuss lang.“ Wilhelm ist wirklich imstande auszurechnen, wie das Brett, „wenn wir an beyden Enden darauf stehen, im Gleichgewichte“ liegen müsse. — Wie nun aber das Brett in Bewegung komme, wird ebenfalls nachgewiesen, und so lasse sich, heisst es, „selbst bey dem gemeinsten Kinderspiel, beym Schaukelbret, etwas denken“, ebenso bei der Frage (S. 106), wie man sich selbst im Seile schaukeln könne, „ohne dass man von einem andern fortgestossen wird.“ S. 147 des Buches wird noch einmal vom Schaukeln; von dem Schwungseil, das man auch die „Pendelschaukel“ nennen könnte; S. 150 von den „perpendicularen und horizontalen Radschaukeln (Caroussel)“ geredet und bei Erklärung der Bewegung des Schaukelpferdes bemerkt (S. 153), „auch wohl erwachsene Personen“ bedienten sich des Gerätes, „um sich eine Motion zu machen“[15]).

Der Abschnitt „Etwas vom Stande des Menschen“ (S. 219 f.) giebt Vieth Gelegenheit, nachdem er von dem Nutzen des Stehens mit gebeugten Beinen „beim Fechten und Ringen“ (S. 222) gesprochen, einiger Stellungs- und Turnscherze zu gedenken:

---

[14]) Locke, wie ich oben angegeben, und Rousseau, der Locke's Ausspruch nachbrauchte.

[15]) In einem älteren medizinischen Buche findet sich ein ganz grosses Schaukelpferd abgebildet, mit grossen Knöpfen an dem vorderen Teile des Gestelles, welche dem Gesundheitsreiter starke Erschütterungen beibringen sollen! —

„Unsere jungen Leser“ sagt er, „können sich einmal mit folgenden Stücken, die auf die Lage des Schwerpuncts sich beziehen, einen Spas machen.

1. Jemanden so zu setzen, dass er nicht aufstehen kann.

Man lasse ihn frey auf einen Stuhl sitzen[16]), so, dass der Rumpf senkrecht, die Schenkel horizontal, und die Beine wieder senkrecht sind, und mache ihm die Bedingung, dass er weder den Oberleib vorwärts neigen, noch auch die Füsse zurücksetzen dürfe; so wird es ihm, so viel er sich auch anstrengen mag, unmöglich seyn, sich vom Stuhl zu erheben. Sein Schwerpunct liegt in dieser Stellung senkrecht über dem Gesässe. Will er sich heben, so sind seine Schenkel die beyden Hebel, an deren obern Enden bey den Hüften die Last seines Körpers senkrecht herunter drückt. Die Ruhepuncte sind in den Knieen, und die Kraft in den Muskeln, welche Schenkel und Beine ausstrecken. Diese Kraft wirkt aber in der angenommenen Stellung zu schief, ihre Entfernung vom Ruhepuncte ist zu klein, als dass sie die Last überwinden könne.

Diese Aufgabe ist schon sehr alt. Aristoteles führt sie [in den Problemen?] schon an.

2. Jemanden so zu stellen, dass er nicht auf einem Beine stehen könne.

Man lasse ihn gerade mit einer Seite an einer Wand stehen, so, dass das eine Bein vom Fusse bis an der Hüfte die Wand berührt. In dieser Stellung ist er nicht im Stande, das andere Bein von der Erde zu bringen, denn so bald er es thut, ist sein Schwerpunct nicht mehr unterstützt, und er muss fallen.

3. Jemanden so zu stellen, dass er nicht im Stande sey, etwas von der Erde vor seinen Füssen aufzuheben.

Man lasse ihn mit dem Rücken an einer Wand stehen, so, dass die Fersen die Wand berühren, so wird er bey jedem Versuche sich vorwärts zu beugen, um die vor seinen Füssen liegende Sache aufzuheben, in Gefahr seyn zu fallen, weil sein Schwerpunct nicht mehr unterstützt ist. Man muss jedoch nicht die Bedingung vergessen, dass er die Kniee nicht beugen dürfe. Dass kein Anhalten mit der Hand erlaubt werde, versteht sich von selbst.

4. Wie weit man um sich her etwas von der Erde aufnehmen könne.

Wenn Einer sich frey hinstellt, die Füsse dicht neben einander, und die Kniee gerade gehalten, so ist er nicht im Stande ein Stück Geld oder dergleichen von der Erde aufzunehmen, welches etwa zwey Fuss vor ihm liegt. Mit gebogenen Knieen kann er etwas weiter reichen, ohne aus dem Gleichgewicht zu kommen. Will er

---

[16]) Jetzt sagen wohl nur noch Mundarten „sitze auf diesen Stuhl“, „stehe an die Wand“ anstatt „setze dich . . . .“ und „stelle dich“.

seitwärts etwas aufheben, so muss er das Gesäss etwas zurückbiegen. Wird ihm dies unmöglich gemacht, etwa dadurch, dass man ihn wie vorhin, mit dem Rücken an eine Wand stellt; so wird er nichts, was seitwärts neben seinem Fusse liegt, erreichen können, wofern er nicht den andern Fuss in die Höhe bringt, welches man ihm, um die Wette zu gewinnen, untersagen muss."

Im zweiten Bande seiner „Encyklopädie der Leibesübungen" (von 1795), in dem Abschnitte „Von einigen vermischten Übungen" handelt Vieth ebenfalls von der hier unter 3. angegebenen Art zu stehen (S. 460. 6.).

Mögen diese, dem Andenken des Turners und Turnschriftstellers Vieth gewidmeten Blätter den Turnern unserer Tage eine Anregung geben, Vieth's durchaus nicht veraltete „Encyklopädie der Leibesübungen" entweder zu lesen oder — wieder zu lesen. Wer das Buch noch nicht kennt, wird über den reichen Inhalt und die klare Sprache desselben staunen und wer es wiederholt liest, wird es nicht ohne stets neue Freude und Belehrung aus der Hand legen.

Die Geschichtschreiber der Turnkunst mache ich schliesslich noch auf die schöne Verteidigung der Erziehungsbestrebungen und Einrichtungen des Dessauer Philanthropins aufmerksam, die Vieth am 1. Februar 1826 geschrieben. Sie ist in des Oberschulrates D. G. Krüger's Schrift „Zur Erinnerung an G. U. A. Vieth, Dessau 1885" aufgenommen (S. 50 u. f. „Ein Par Worte über philanthropische Zucht und Methode"). Ich hebe hier nur die eine Stelle aus: „Heisst es Spielmethode, wenn man dem jugendlichen Körper die nöthige Bewegung verstattet und durch gut geleitete gymnastische Übungen Gesundheit und frohen Sinn, dieses „Palladium" des menschlichen Wohls, bey den Zöglingen erhält . . . ? Wohl, so bekenne ich mich zu dieser Spielmethode und wünschte, sie in jeder Schule eingeführt zu sehen, weil Vernunft und Erfahrung eines halben Jahrhunderts mich überzeugen, dass sie die gute und naturgemässe ist." Und schon im Jahre 1818 (3. Teil der „Encyklopädie", S. 213) war es Vieth's Ansicht: „Die Natur erzieht den Knaben philanthropisch." —

Heidelberg, den 10. Nov. 1886. **Dr. Karl Wassmannsdorff.**

Zum Andenken an Franz Passow,

den Vorkämpfer des deutschen Turnens in der Breslauer Turnfehde.

(geb. zu Ludwigslust i. M. d. 20. Sept. 1736; gest. zu Breslau d. 11. März 1833.)

Am 20. September d. J. waren hundert Jahre verflossen, seitdem Franz Ludwig Karl Friedrich Passow zu Ludwigslust in Mecklenburg-Schwerin das Licht der Welt erblickte. Er war der Sohn des Hofdiakonus, späteren Superintendenten und Oberhofpre-

digers D. Moritz Passow und seiner Gattin Margaretha, der einzigen Tochter des Predigers Beust zu Seedorf in der Priegnitz unweit Lenzen, in dessen Nähe bekanntlich F. L. Jahn geboren wurde; Franz Passow war das älteste von 13 Kindern. Bis zum 16. Jahre in dem Hause seines Vaters zu Sternberg trefflich vorgebildet durch E. Breem, besuchte er von 1802—1804 das damals weit berühmte Gymnasium zu Gotha, unter dessen tüchtigen Lehrern er in Friedrich Jacobs sein Vorbild als Mensch, Lehrer und Gelehrten fand, und ging dann nach Leipzig, um theologische Kollegien zu hören. Allein bald gab er sowohl die Theologie wie die Kollegien auf, ausgenommen die Gottfried Hermanns, um sich ganz dem Privatstudium der Philologie zu widmen. Er verlegte sogar Mitte des Jahres 1805 seinen Wohnsitz von Leipzig, da er an der Stadt selbst und ihrem Leben wenig Gefallen fand, nach dem nahen Eutritzsch, wo er in dem Gartenhause einer Tochter Oesers dasselbe Zimmer bewohnte, in welchem einst Göthe an seinem Werther gearbeitet hatte; er ging nur ein paar mal in der Woche nach Leipzig hinein, um die societas Graeca Hermanns oder das Theater zu besuchen. Um dieselbe Zeit hatte der junge Student das Glück, gelegentlich eines Besuches in Halle bei F. A. Wolf den von ihm begeistert verehrten Göthe selbst kennen zu lernen und dessen Aufmerksamkeit zu erregen; der Dichterfürst schrieb dem auch dichterisch reich begabten Jünger der Wissenschaft damals folgende Worte der Weihung aus der Elegie Euphrosyne auf:

Sei mir lange zur Lust und, ehe mein Auge sich senket,
Wünsch' ich Dein schönes Talent glücklich vollendet zu sehn.

Von Sehnsucht nach Kunstbildung getrieben, verlegte er im Jahre 1806 wiederholt seinen Wohnsitz nach Gotha, an welches ihn Bande der Freundschaft fesselten, und nach Dresden, wo er ausschliesslich dem Studium der bildenden Kunst lebte; überhaupt wurde für ihn das ganze Jahr zu einem Wanderjahre. Im Frühjahr 1807 wurde er, ein Jüngling von noch nicht 21 Jahren, durch den Einfluss Goethes als Professor der griechischen Sprache an das Gymnasium in Weimar berufen. Hier entfaltete er nun eine gesegnete Thätigkeit als Lehrer und trat auch in Beziehung zu den Dichterheroen; in diese Verhältnisse führte er auch Ostern 1808 Luise Wichmann, seine Primanerliebe, als Gattin ein. Nach drei Jahren folgte er dem Rufe des Rates der damals noch freien Stadt Danzig als zweiter Direktor des Conradinums zu Jenkau bei Danzig, wo sich ihm ein freierer Wirkungskreis eröffnete: denn es war ihm hier die Aufgabe gestellt, diese reich ausgestattete Erziehungs- und Unterrichtsanstalt, die am Anfange des Jahrhunderts nach philanthropinen Grundsätzen begründet worden war, im humanistischen Sinne umzugestalten. Als aber diese Schule 1814 infolge der Kriegsunruhen und der darauf folgenden Änderungen aufgelöst wurde, sah Passow sich um die Früchte mehrjähriger angestrengter Arbeit betrogen

und zu einer unfreiwilligen Musse verurteilt. Zugleich mit seiner amtlichen Stellung verlor er auch seine inniggeliebte Gattin, nachdem sie ihm einen Knaben geschenkt hatte. Vereinsamt eilte er im Frühjahr 1814 nach Berlin, um als freiwilliger Jäger von dort zum Blücher'schen Heere zu gehen; die inzwischen erfolgte Einnahme von Paris hinderte ihn an der Durchführung seines Planes, und er benutzte nun seine Musse zu einer Reise durch Deutschland und die Schweiz, die für ihn reich an Anregungen war. Den Winter 1814 bis 1815 verlebte er in Berlin; hier gab er freiwillig einige Stunden am Kölnischen Gymnasium, verschmähte es aber auch nicht, zu den Füssen Fr. A. Wolfs wieder als Quasistudent sich nieder zu lassen. Ausserdem trat er in einen regen geistigen Verkehr mit den anderen gelehrtesten Grössen Berlins, so dass ihm dieser Aufenthalt in Berlin zu einem der anziehendsten Lebensabschnitte wurde.

Im Frühjahr 1815 wurde dem berühmten Lehrer und Gelehrten, der inzwischen von der philosophischen Fakultät der Berliner Universität zum Doktor honoris causa befördert war, die erledigte Professur der Altertumswissenschaft an der jungen Hochschule zu Breslau übertragen. Bei seiner Ankunft hierselbst lagen die philologischen Studien arg darnieder; jedoch eröffnete Passow alsbald von neuem das philologische Seminarium, welches er dann zuerst allein, von 1816 an zusammen mit dem ihm durch gleiches Streben verbundenen Fachgenossen Karl Schneider bis an sein Lebensende leitete. Er wurde auch alsbald philologisches Mitglied der wissenschaftlichen Prüfungskommission, seit 1817 professor eloquentiae und nach Büschings Tode 1829 auch Direktor des Museums für Altertum und Kunst. In den Kreis seiner akademischen Vorlesungen, die sich durch Gelehrsamkeit nicht minder wie durch Klarheit und Anmut der Darstellung auszeichneten, zog er nicht bloss die ausgezeichnetsten Schriftsteller der Griechen und Römer, sondern auch fast alle jene Wissenschaften, welche Fr. A. Wolf unter dem Namen der Altertumswissenschaft vereinigt hatte. Seine Wirksamkeit für die Ausbildung namentlich der schlesischen Gymnasiallehrer war fast zwei Jahrzehnte hindurch eine reichgesegnete, so dass man ihn mit einem gewissen Rechte als den praeceptor Silesiae bezeichnen darf. Allzu früh wurde er am 11. März 1833 durch einen Nervenschlag ins höhere Leben abberufen, nachdem er noch früh seine Vorlesungen gehalten, den Tag über seinen Arbeiten obgelegen und den Abend im heitersten Gespräche mit den Seinen verbracht hatte.

Passow's äussere Verhältnisse gestalteten sich in Breslau immer angenehmer; er fand Mitte des Jahres 1816 in der ältesten Tochter seines Freundes, des Historikers Ludwig Wachler, eine neue Lebensgefährtin; aus dieser zweiten Ehe gingen sieben Kinder hervor, drei Söhne, deren einer noch im ersten Lebensjahre starb, und vier Töchter. In dem trauten Kreise der Seinen befand er sich am

wohlsten; sein übriger Umgang beschränkte sich auf einen kleineren Kreis bewährter Freunde. Der Sonnabend abend vereinigte ihn oft mit einigen Amtsgenossen zu gemeinschaftlicher Platolektüre; der Mittwoch abend fand ihn regelmässig in der philomathischen Gesellschaft, welche damals den Sammelpunkt der regsamsten Geister Breslaus bildete.

Der Ruf Passow's als Gelehrter beruht weniger auf dem, was er durch die Herausgabe und Erklärung von alten Schriftstellern und durch geschmackvolle Übersetzungen geleistet hat, auch nicht auf seinen Arbeiten über Litteratur-, Kunst- und Kulturgeschichte des Altertums, die sich durch geistreiche Auffassung und feinsinnige Behandlung auszeichnen, sondern auf seinen Leistungen im Gebiete der Lexikographie, die ihm einen ehrenvollen Platz in der Geschichte der Wissenschaft sichern; sein „Handwörterbuch der griechischen Sprache", das zu Lebzeiten des Verfassers in vier Auflagen erschienen ist, gehört noch heute zu dem unentbehrlichen Rüstzeug der klassischen Philologen.

Wie in der Geschichte der Wissenschaft, nimmt Franz Passow auch in der Geschichte des Turnens einen hervorragenden Platz ein. Die beste Auskunft über Passow's Verhältnis zum Turnen erhalten wir aus dem köstlichen Buche „Franz Passow's Leben und Briefe", (Eingeleitet von Dr. Ludwig Wachler [dem Schwiegervater Passows]; herausgegeben von Albrecht Wachler [seinem Schwager]. Breslau, Verlag von Hirt. 1839). Schon als Knabe und angehender Jüngling beteiligte er sich eifrig an den Körperübungen und Wettspielen, welche sein trefflicher Jugendlehrer Breem mit seinen Zöglingen regelmässig veranstaltete, wobei nach Breems Mitteilung der feurige Franz lieber pugna, als cursu einen Wettkampf bestand. Als Student in Leipzig nahm er regelrechten Fechtunterricht; der für das Hellenentum begeisterte Jünger der Wissenschaft sah in „dieser Kräftigung und Schmeidigung des Körpers durch das Fechten ein zuverlässiges Gut allseitiger humaner gräcisirender (in edlem Sinn) Bildung" und stellte das Fechten zunächst über das Reiten, weil das letztere „keine solche Geistesgegenwart, stete Aufmerksamkeit und starke Exsertion der schlummernden Kräfte fordere." (Brief an Hudtwalker a. O. S. 45). Später gewann er auch dem edlen Reiten mehr Geschmack ab, und er betrieb dasselbe schon als getreuer Schüler Gottfried Hermanns, der bekanntlich ein grosser Liebhaber der Reitkunst war und manchmal gestiefelt und gespornt seine philologische Vorlesungen hielt, mit einer gewissen Vorliebe. So benutzte er den grossen inneren Raum des Conradinums zu Jenkau, der eigentlich „für allerlei Gymnastik bestimmt" war, als Reitbahn. Im übrigen gestand er geregelten Leibesübungendem in Ganzen der von ihm geleiteten Erziehungsanstalt die ihnen schon vorher eingeräumte Stellung gern zu. In Berlin sieht er dann „häufig den mannhaften Jahn, der bei manchen Wunderlichkeiten der Aussenseite die Wahr-

haftigkeit und Gediegenheit selbst ist“ (Brief an Frau von Voigt a. O. S. 200). Er lernte den Turnvater auch im Schosse der Familie kennen und schätzen und kam während des Winters 1814—15 mit ihm und noch fünf andren für deutsche Sprache und altdeutsches Schriftentum begeisterten Gelehrten wöchentlich einmal zusammen, um sich mit dem Nibelungenlied zu beschäftigen. Ebenso nahm er fleissig Kunde von dem Turnleben in der Hasenheide, versuchte so ziemlich die ganze Turnschule dnrch und machte mit den Turnern mehrere Wanderungen in die Umgegend Berlins als Freiwilliger mit (Brief an Fr. Jacobs a. O. S. 350). Die von Jahn 1816 herausgegebene „Deutsche Turnkunst“ fand Passow's Beifall in hohem Masse, ganz besonders die Vorrede: „In der Art ist wohl seit Luther nichts gleich Vortreffliches geschrieben, und die Stelle über Scharnhorst und Friesen scheint mir fast das Herrlichste, was ich in deutscher Prosa gelesen habe; auch die Einzelheiten der gesamten Turnübungen sind mit unübertrefflicher Anschaulichkeit geschildert“. (Brief an Frau von Voigt a. O. S. 230.)

Als Passow nach Breslau kam, fand er daselbst einen Turnplatz vor, der von W. Harnisch am 11. April 1815 eröffnet war und trefflich geleitet wurde. Wie es scheint, trat Passow dem Turnleben aber erst zu Anfang des Jahres 1817 näher. Er erblickte mit Recht in dem Turnen ein Hauptmittel, um dem schlechten „Studentenzunft- und Ordensgeist“ an der Breslauer Hochschule entgegenzuarbeiten. Er nahm öfters Gelegenheit den Studenten, die sich persönlich an ihn mehr und mehr anschlossen, über manches seine Meinung zu sagen, was er zum rechten Burschenwesen rechne, und wies sie namentlich auf den Turnplatz hin. Das blieb nicht ohne Erfolg. Gerade solche, die von wissenschaftlicher Seite die Achtung ihrer Genossen besassen, erschienen unter den Turnern, fügten sich in alle bestehenden Ordnungen und zeichneten sich auch dort bald ebenso vorteilhaft aus, wie überall sonst. Da diesen es auch gelang, die alten Studentenvergatterungen vollends zu sprengen, so war damit, wie Passow in einem wichtigen Briefe an Jacobs (25. März 1818 a. O. S. 250) rühmen darf, für das Turnwesen in Schlesien mehr entschieden, als die schönsten Konsistorialverordnungen vermocht hätten. Schon im Sommer 1817 ist Passow öfter auf dem Turnplatz erschienen, ohne aber, wie es scheint, persönlich mitzuturnen.

Als Passow in dieser entschiedenen Weise für das Turnen eintrat, war er sich dessen wohl bewusst, dass er bei vielen einflussreichen Leuten Anstoss erregte. Er wusste wohl, dass die heillosesten Vorurteile gegen die Turnsache, besonders durch Vorsteher gelehrter Schulen, gepflegt wurden, dass Gegenstrebungen in Berlin selbst, in den nächsten Umgebungen des Königs sich bereits geltend machten, dass Katholizismus auf der einen, Freimaurerei auf der andern Seite ihre Rechnung dabei fanden, dem verneinenden Geist in die Hände zu arbeiten. (a. O. S. 250.) Schon im Frühjahre 1817

hatten der Schriftsteller W. Scheerer und Professor Wadzeck den Kampf gegen Jahn und sein Turnen eröffnet; aber diese Angriffe waren glänzend abgewiesen durch die sachkundige Widerlegung, welche dieselben durch das Gutachten fanden, das der Regierungs- und Medizinalrat Dr. von Koenen im Auftrag des Ministers verfasste und unter dem Titel: „Leben und Turnen, Turnen und Leben. Ein Versuch durch höhere Veranlassung“ im August erscheinen liess. Aber ein andrer bedeutender Gegner der Turnsache war noch im Laufe desselben Jahres in dem Breslauer Professor Henrich Steffens aufgetreten, der im zweiten Bande seines Werkes: „Die gegenwärtige Zeit und wie sie geworden“ (S. 738) sich gegen die „sogenannten Turnanstalten“ aussprach und den Vorwurf erhob, das Turnen stehe in keinem durchgreifenden Zusammenhange mit unsrer Lebensweise und sehe einer Krankendiät ähnlicher als einer gesunden Speise. Dazu kam die Wartburgfeier mit ihrer Verbrennungsscene, bei der H. F. Massmann, Jahns Lieblingsschüler, die Hauptrolle spielte, und die bei mächtigen Personen entschieden Anstoss erregte. Schlimm war es auch, dass an Stelle des dem Turnen stets wohlgesinnten Herrn von Schuckmann im November d. J. der Freiherr von Altenstein Minister der geistlichen-, Schul- und Medizinalangelegenheiten wurde.

Jetzt hielt es Passow an der Zeit, einen schon längst gefassten Plan zur Ausführung zu bringen und von seinem Standpunkte aus besonders zu den Vorstehern der gelehrten Schulen zu sprechen. Er benutzte seine Ferien um Weihnachten 1817, um seine Gedanken in jener freimütigen, aber leidenschaftlich gehaltenen Schrift niederzulegen, die dann später unter dem Titel „Turnziel“ im Frühjahr 1818 in Druck erschien. „Dass sie mir mehr Feinde als Freunde machen wird, bekennt Passow in dem mehrfach angeführten Briefe an Fr. Jacobs (S. 251), bezweifle ich nicht; dass sie keinen dem Turnplatz abwendig machen, vielleicht ihm einen oder den anderen zuwenden wird, glaube ich zuversichtlich, und das ist es ja, worauf es ankommt.“

„Als ich mein Buch in etwa 14 Tagen hinschrieb, ahnte ich nicht, schreibt er seinem Freunde L. Döderlein unter dem 26. Aug. 1818 (a. O. S. 252), dass ich mich dadurch selbst zum Turnen verpflichtete. Als es gedruckt war und ich alles noch einmal erwog, wurde mir das erst klar: nun liess ich mich förmlich aufnehmen und begann am 31. März die sämtlichen Übungen mit, sprach auch an jenem Eröffnungstage auf dem Turnplatze zu meinen Gefährten. Seitdem habe ich unausgesetzt mitgeturnt und freue mich auf alle Weise dieses Entschlusses, der anfangs alle — meine Frau ausgenommen — verblüffte. Einige meinten, ich würde es bald so satt haben, dass mich keine Gewalt mehr dahin brächte, meine Glieder auf die Tortur zu bringen; noch andere hofften, es würden bald so unangenehme Kordialitäten und Standeswidrigkeiten auf mich los-

stürmen, dass ich recht schimpflich wieder abziehen müsste. Aber von dem allen ist das Gegenteil erfolgt. Ich bin den Leuten zum grossen Ärger wohler, als ich je gewesen bin, und weil ich auf dem Turnplatze keine Amtsansprüche mache, sondern nur solche, die ich mit dem Übergewicht der Jahre und der Charakterreife zu behaupten vermag, übrigens mich aber mit der äussersten Strenge der Turnordnung unterwerfe, so könnte ich, wenn ich sonst wollte, auf dem Turnplatze herrschen. Da ich aber das nicht will und jeder mir dargebotenen Bevorzugung entsage, so haben sie mich recht ordentlich, redlich lieb. Auch hat mein Vorgang baldige Nachfolge gefunden bei meinen rüstigsten Kollegen; zuerst folgte der Bergrat von Raumer, dann Schneider, dann Linge, dann der Professor (der Theologie) von Cöln . . .; ausserdem nahmen viele Gymnasiallehrer teil, besonders die Philologen, und von den Studenten schon einige 50, die tüchtigsten und strebsamsten unter allen. Das hat dem Turnleben bei uns einen Schwung und eine Bedeutung gegeben, die vieles von dem erreicht, was ich im Turnziel als eine ferne Ahnung hingestellt hatte."

Mit dieser hoffnungsfreudigen Darstellung Passow's stimmt völlig überein, was W. Harnisch, der oberste Leiter des Turnplatzes, in seinem „Lebensmorgen" (S. 333 ff) und Wolfgang Menzel, damals Primaner des Elisabetanums und Vorturner abwechselnd der ältesten und der jüngsten Riege, in seinen „Denkwürdigkeiten" (S. 87 ff) über das Gedeihen der Breslauer Turnanstalt berichten. Die mit der Leitung der Turnanstalt verbundenen Arbeiten wuchsen leider dem kränklichen Harnisch über den Kopf, so dass er sich nach Hilfe umsah und das Kgl. Konsistorium, damals die höchste Schulbehörde der Provinz, um die Anstellung eines Turnlehrers ersuchte. Er hatte sich schon vorher an Jahn und Eiselen wegen eines geeigneten Mannes gewandt, und diese schlugen ihm den Kandidaten Massmann vor, der schon in Berlin während der Ferien die dortigen Turnübungen geleitet hatte. Aber das Konsistorium, das bisher der Turnanstalt auch durch Bewilligung von 200 Thalern für turnerische Zwecke sein Wohlwollen bewiesen hatte, ging auf die Anstellung eines besonderen Turnlehrers mit einem Gehalt von 200 Thalern aus Mangel an Mitteln nicht ein Weil aber der Kandidat Massmann Anfang des Jahres 1818 am Friedrichs-Gymnasium zu Breslau eine Anstellung als Hilfslehrer fand, übernahm er unentgeltlich unter der Oberaufsicht von Harnisch für den Sommer 1818 die Leitung der Turnübungen, welche durch seine Hingabe an die Sache jetzt zu einer Vollkommenheit gediehen, dass mehrere Augenzeugen die Turnfertigkeiten und die turnerische Lebendigkeit in Breslau höher stellten als die auf dem Berliner Turnplatz. Nach des neuen Turnwarts Angaben wurden alle Übungen weiter ausgebildet, vor allem aber das Laufen als Schlangenläufe, Schneckenläufe und Läufe im Zauberkreise. Im Turnrate, der schon im vorigen Jahre aus den Vorturnern gebildet

war und regelmässig zusammenkam, besprach man vielseitig auch die turnerische Ausbildung des Tanzes, worin Anfänge auf dem Turnplatze gemacht wurden. Man gedachte griechische Urbilder im deutschen Geiste auszuführen. Genug, durch Massmann trat, wie Harnisch (a. O. S. 343) anerkennend hervorhebt, die Breslauer Turngemeinde in eine vollständig selbständige technische Entwickelung ein.

Minder günstig als Harnisch berichtet Wolfg. Menzel (a. O. S. 97) von dem Einfluss Massmanns; nach Menzels Urteil verstand der neue Turnwart bei seiner kurzen Leibesstatur nicht so gut zu turnen wie die Breslauer Vorturner, war aber um so eifriger bemüht, für Jahns Volkstum und für den sogenannten turnerischen Geist Propaganda zu machen. Mochte er auch ein durch und durch ehrlicher Gesell und voll der schönsten Begeisterung für die vaterländische Sache sein, schon sein Auftreten bei dem Oktoberfest auf der Wartburg im vorigen Herbst war bei den Höchstgebietenden in Deutschland übel vermerkt worden und bewirkte, dass ihn auch in Breslau schon viele einflussreiche Personen ungern kommen sahen. Gewiss gab es auch manchen, der schadenfroh wartete, es würden Unbesonnenheiten vorfallen, aus denen man einen erwünschten Vorwand schöpfen könne, um gegen das Turnwesen überhaupt einzuschreiten. In der That nahm wirklich wenigstens nach Menzels Darstellung das Turnleben, das vorher ganz harmlos gewesen war, durch Massmanns Einwirkung, der zu sehr nach einseitig Jahn'scher Schablone arbeitete, einen gewissen politischen Beigeschmack an, namentlich bei der Feier vaterländischer Gedenktage und anderen besonderen Gelegenheiten. Und wie Harnisch selbst ebenfalls (S. 335) meldet, musste der besonnene Oberleiter entschieden gegen einiges einschreiten, was Massmann zur Geltung bringen wollte z. B. gegen dessen Eiferung für die deutschen Röcke und das Allgemeinmachen des „Du“ und „Du“.

Auch ohne die Berufung Massmanns nach Breslau wäre übrigens wohl die Turnfrage in der Hauptstadt Schlesiens zu einer brennenden Tagesfrage geworden. Im Grunde genommen, war sie es schon damals geworden, als Passow am 21. und 28. Januar 1818 sein „Turnziel“ [1]) vor der Drucklegung in der philomathischen Gesellschaft vorlas. Steffens erklärte alsbald nach beendeter Vorlesung, seine Grundsätze seien denen des Professor Passow völlig entgegengesetzt; die vorgetragenen Ideen seien fichtisch, er sei ein Naturphilosoph und werde gegen das Turnen schreiben. Passow versicherte dem gegenüber, er werde sich zu wehren wissen, und auch Kayssler kündigte eine Verteidigung des Turnens an. Von nun an fand keine Zusammenkunft der Philomathie mehr statt, ohne dass

[1]) Turnziel. Turnfreunden und Turnfeinden von Dr. Franz Passow. Breslau 1818. Verlag von Josef May und Komp. 8. 248 S.

vom Turnen die Rede gewesen wäre. Ja nicht bloss diese gelehrte Gesellschaft, sondern die ganze gelehrte Welt Breslaus war seitdem in zwei feindliche Lager geteilt. Der Streit wurde verschärft, als Passow's Turnziel am 17. März im Druck erschien, vermehrt mit bissigen Anmerkungen, die den bezeichnenden Wahlspruch: Rühre nicht, Bock, denn es brennt! an der Stirn trugen.

Im allgemeinen waren bisher die Behörden und andre einflussreiche Kreise dem Turnen meist günstig gewesen; ausser den oben genannten „Turnfreunden" nahmen sich auch andre hochangesehene Männer desselben aufs eifrigste an, die ihres Alters wegen selber nicht mitturnen konnten. Zu diesen ausgesprochenen Förderern des Turnwesens gehörten der Historiker L. Wachler, der Schwiegervater Passow's, der im ersten Band seiner Vorlesungen „über deutsche National-Litteratur" der Turnkunst lobend gedachte, der bekannte Rationalist David Schulz, der Konsistorialrat Gass, der im ersten Jahrgang der Jahrbücher des Schlesischen Kirchen- und Schulwesens für das Turnen eintrat, der Oberpräsident Merkel, Professor Rohowski u. a. Der Professor C. Linge hielt bei seiner Einführung als Professor am Magdalenen-Gymnasium den 23. Mai eine lateinische Rede, welche in überzeugender Weise für die engste Vereinigung der Gymnasien und Turnplätze eintrat.[2]) Doch fehlte es andrerseits keineswegs an bedeutenden Gegnern; unter ihnen ragten neben Steffens zwei Historiker hervor: Friedrich von Raumer, der schon zur Zeit, als die Freiheitskriege ausbrachen, den freiwilligen Kriegsdienst und alles, was zur Belebung des vaterländischen Sinnes geschah, verspottet hatte, und Karl Adolf Menzel.

Karl Adolf Menzel sah es besondes ungern, dass der Turnplatz vor dem Oderthore immer mehr unter der Leitung von Harnisch erblühte und jetzt auch viele Schüler des Elisabetans, an welchem er Prorektor war, an sich zog. Schon vor mehreren Jahren hatte er einmal in nicht ganz gerechter Weise einen anonymen Angriff auf Harnisch gemacht, dem er seine Berufung an das Breslauer Seminar nicht gegönnt hatte; Harnisch aber war damals mit offenem Visier gegen ihn aufgetreten und hatte ihn beschämt. Den alten Groll gegen die Person des Leiters übertrug er nun auf die Turnsache selbst; er benutzte auch die Religions- und Geschichtsstunden zu gelegentlichen Ausfällen gegen das Turnen. Unglücklicherweise kam nun der wohlmeinende, aber etwas unpraktische Rektor Etzler im Juni 1818 auf den Einfall, seinen Primanern einen Aufsatz über die Turnfrage aufzugeben. Da der grösste Teil von Prima turnte, wurden sämtliche Aufsätze mehr oder weniger feurige Lobreden des Turnens. Ein einziger Aufsatz verdammte das Turnen. Der Verfasser desselben, von Stachow, hatte aus seiner häuslichen Umgebung eine

[2]) De arte gymnastica in gymnasiorum disciplinam recipienda Oratio dicta a Carolo Lingis Ph. D. A. L. M. quum Professoris in Magdalenaes munus auspicaretur die XXIII. Maii. 1818. Vratist. apud J. Max et soc.

andere Meinung vom Turnen in die Schule mitgebracht und dieselbe niedergeschrieben. Als nun die fertigen Aufsätze gesammelt waren, um dem Rektor übergeben zu werden, fand der Primaner Lindenberg Gelegenheit, einen Blick in die schwache Ausarbeitung des jungen Edelmanns zu thun und machte sie zum Gegenstand einer witzigen, aber rücksichtslosen Kritik. Diese wurde von allen Mitschülern gelesen, und ein anderer Primaner Haake war so übermütig, von Stachow selbst eine Abschrift davon zu überreichen, welcher nichts Eiligeres zu thun hatte, als sie dem Rektor zu bringen. Die Lehrer der Prima zogen die Schuldigen vor ihr Forum und trafen nun unter dem vorwiegenden Einflusse des Prorektors die allerdings eigentümliche Entscheidung, dass Lindenberg und Haake, die sich allerdings etwas Ungebührliches hätten zu schulden kommen lassen, gleichwohl volle Verzeihung erhalten sollten, wenn sie den Turnplatz verlassen uud nicht mehr turnen wollten. Während Lindenberg die gewünschte Erklärung abgab, verweigerte Haake dieselbe, kam ins Carcer und wurde vom Gymnasium verwiesen. Der Prorektor hielt aus diesem Anlass eine leidenschaftliche Rede gegen das Turnen, von dem alles dies Niederträchtige herkomme, und warf den Turnern Jakobinismus und Jesuitismus vor. Die beim Turnen beteiligten Primaner erhielten die Weisung, sie sollten entweder den Turnplatz oder das Gymnasium verlassen. Wolfgang Menzel, der damals auch Schüler der Klasse war und dessen Mitteilungen (S. 104 f.) wir hier folgen, wollte, obwohl selbst bei der ganzen Aufsatzangelegenheit nicht beteiligt, doch seinen Freund Haake nicht im Stich lassen, noch auch seine Überzeugung vom Werte des Turnens verleugnen, und erklärte seinen freiwilligen Austritt aus der Anstalt, und mehrere Mitschüler folgten seinem Beispiel. Noch mehrere würden nachgefolgt sein, wenn nicht der Rektor seine Drohung zurückgenommen und den Primanern den Besuch des Turnplatzes wieder gestattet hätte. So hatte denn der Prorektor K. A. Menzel, der vorher angekündigt hatte, er werde das Turuen am Elisabetan mit Stumpf und Stiel ausrotten, offenbar eine grosse Niederlage seitens der Primaner erlitten.

Diese Vorgänge auf dem Elisabetgymnasium wurden natürlich, wie in der ganzen Stadt, so auch auf dem Turnplatze lebhaft besprochen, und Wolfgang Menzel schrieb ein humoristisches Protokoll nieder, in welchem er die ganze Schulgeschichte unbefangen und treuherzig wiedergab und die von beiden Seiten vorgekommenen Menschlichkeiten mit einer leisen Ironie behandelte.[3]) Dieses Protokoll wurde ebenso wie jene Lindenberg'sche Kritik auf dem Turn-

[3]) Wolfgang Menzel: Wahrhaftige treue Erzählung von den harten Kämpfen und endlichen Siegen der guten Sache des Turnens in einer Schule der deutschen Stadt Breslau. Geschrieben am 4. Juli. Siehe K. A. Menzel: Über die Undeutschheit S. 87 ff.

platz gelesen, wurde aber nicht der Öffentlichkeit übergeben, sondern von dem Verfasser dem Archiv des Turnvereins überlassen. Um dieselbe Zeit war Franz Passow gerade damit beschäftigt, eine Übersicht „über das Wachstum und die Verbreitung des Turnwesens in Schlesien“ für das Weimar'sche Oppositionsblatt zu entwerfen, und es schien ihm dieser Ort und dieser Anlass zu einer Rüge des Menzel'schen Vorgehens ganz geeignet. Dieser Bericht erschien auch in der Beilage des Oppositionsblattes No. 68 am 12. August 1818 und schloss mit einem Hinweis auf die unliebsame Schulgeschichte. Er sprach darin von einer „wohlverdienten Beschämung“, die einem Lehrer am Breslauer Elisabet-Gymnasium wurde, als er, „der wahrscheinlich die Konsistorial-Verordnung vom 31. Juli 1815 nicht kannte[4]), nach ingrimmigem Schmähen auf die Turnkunst und ihre Freunde seine Primaner während der Schulzeit im Lehrzimmer, das als ein Heiligtum von jeder Gemeinheit rein bleiben sollte (am St. Johannistage, und er ist Freimaurer!) plötzlich aufforderte, entweder dem Turnplatze zu entsagen oder der Schule.“

Mitten in diese Aufregung fiel der mehrtägige Besuch Fr. L. Jahn's, der auf seiner grossen schlesischen Turnfahrt Breslau berührte. Am 2. August — es war ein Sonntag — hielt der Turnvater an der Spitze von 50 Turnern seinen Einzug in die Stadt, der sich zu einem wahren Triumphzuge gestaltete. Die Jugendschar wurde von der Bevölkerung festlich empfangen und in den Behausungen angesehener Bürger gastlich untergebracht. Am nächsten Tage war ein gemeinsames Schauturnen, bei welchem die Berliner und Breslauer Turner mit einander wetteiferten. Der Turnvater nahm selbst an den Spielen Anteil und wurde beim „schwarzen Mann“ als Letzter unter grossem Jauchzen gefangen. Jahn hielt damals auch in seiner derben Manier einen Vortrag, wahrscheinlich in der philomathischen Gesellschaft, Mittwoch den 5. August; einzelne seiner Bemerkungen über staatliche Angelegenheiten fanden bei einigen der Anwesenden lebhaften Widerspruch.

In dieser Gesellschaft, in der, wie wir gesehen, die Turnfehde als wissenschaftlicher Streit ihren Anfang genommen, waren allmählich die Gegensätze so heftig geworden, dass an eine Ausgleichung derselben nicht mehr zu denken war. Als daher die Beilage des Weimar'schen Oppositionsblattes mit Passow's Angriff gegen die Turnfeinde in Breslau ankam, musste es zum offenen Bruch kommen. Dies lang erwartete verhängnisvolle Ereignis trat am Abende desselben Tages, an welchem das Oppositionsblatt mit Passow's Bericht in Breslau ankam, endlich ein. Henrich Steffens hatte eben den ersten Teil seiner „Karikaturen des Heiligsten“ ab-

[4]) Diese trefflich gedachte Verordnung des Kgl. Konsistoriums zu Breslau forderte die Regierungen, Landräte, Superintendenten und alle Schulbehörden auf, die Turnkunst als wesentlichen Teil der Volkserziehung eifrig zu fördern.

geschlossen[5]); der Schluss desselben handelte von der Karikatur der Erziehung und gab eine Darstellung der Erziehungsversuche der Turnplätze. Diesen Schluss trug Steffens am 19. August in der Gesellschaft vor. Nur die Hälfte des Vortrages war ausgearbeitet, die letzte Hälfte hielt er aus dem Stegreif. Nach seinem eigenen Geständnis („Was ich erlebte.“ VIII S. 441) war er selbst damals, als er die Universitätsjugend aufforderte, in den Krieg zu ziehen, innerlich nicht bewegter als an diesem Abende; und der Aufsatz gegen das Turnen, wie er auf S. 411—451 seiner „Karikaturen des Heiligsten“ abgedruckt steht, enthält nur eine matte Erinnerung an das, was seine ganze Seele erfüllte. Der Naturphilosoph sprach in dem Tone eines Sehers und fällte bei aller Anerkennung des vaterländischen Sinnes, den Jahn und seine Turner in der Zeit des Krieges bewiesen, ein völlig absprechendes Urteil über das Turnen selbst und das Treiben des Turnplatzes, das er im übrigen nur vom Hörensagen kannte. Als er seinen Vortrag beendet, erklärte er in eigenmächtiger Weise die philomathische Gesellschaft, wie sie bis jetzt bestanden hätte, für aufgelöst. Die Gegner des Turnens, namentlich Friedrich von Raumer, der damals Sekretär der Gesellschaft war, stimmten bei; vor allem schloss sich auch K. A. Menzel an, indem er hervorhob, bei der Stellung, die Passow in seinem Turnziel gegen das Elisabetgymnasium genommen, könne er fernerhin nicht mehr Mitglied bleiben. Auch mehrere andre meinten, sie fühlten sich in der Gesellschaft nicht mehr behaglich. Demgegenüber stimmten sämtliche Turnfreunde für die Erhaltung der Gesellschaft, und da Fr. v. Raumer das Sekretariat niederlegte, so nahm Harnisch das Aktenbuch und berief die nächste Versammlung, wozu sich der grösste Teil einfand, während die Gegner eine neue „Montagsgesellschaft“ bildeten, die jedoch nicht lange bestand.

So waren alle diplomatischen Beziehungen zwischen den beiden feindlichen Parteien abgebrochen; der Kampf wurde in der Presse und vor den Behörden weitergeführt. Schlag auf Schlag folgten jetzt die Streitschriften. K. A. Menzel eröffnete den Reigen mit einer „vorläufigen Erklärung gegen den Herrn Professor Passow“ vom 22. August 1818 in einer ausserordentlichen Beilage des Augustheftes der Schlesischen Provinzialblätter, welche er mit einigen Abänderungen im Weimar'schen Oppositionsblatt (Beilage No. 76) am 7. September abdrucken liess; diese Erklärung stand an Schärfe des Tons nicht hinter dem Passow'schen Berichte zurück und schloss mit der Anmeldung, die Sache sei auf einen ganz andern, sehr ernsthaften und über einen gewöhnlichen Prozess weit hinausgehenden Weg gestellt, auf dem man sie zu einem von Passow nicht geahnten Ziele zu führen suchen werde. Das Septemberheft der Provinzial-

[5]) Caricaturen des Heiligsten von Henrich Steffens. In zwei Theilen. Erster Theil. Leipzig. F. A. Brockhaus 1819. 8. 451 S.

blätter brachte von Karl von Raumer: Turnen. Ein Gespräch (auch aufgenommen in dessen vermischte Schriften, Berlin bei Reimer 1819 Teil I und in Das gesamte Turnwesen von G. Hirth, Leipzig 1865 S. 69); in einer ausserordentlichen Beilage desselben Heftes veröffentlichte A. B. Kayssler eine kurze Erklärung gegen eine Stelle von K. A. Menzels Veröffentlichung im Augustheft und von W. Harnisch Aufklärung und Berichtigung einzelner Angriffe in demselben Artikel Menzels gegen die Turnanstalt. Der Schluss des Sommerhalbjahres gab die Gelegenheit zu neuen bedeutsamen Kundgebungen: A. B. Kayssler brachte als Einladungsschrift zu der am 6., 7., 8. Oktober festgesetzten Prüfung der Schüler des von ihm geleiteten Kgl. Friedrichsgymnasiums eine „Würdigung der Turnkunst nach der Idee“ und der Prorekter K. A. Menzel hielt bei der Entlassung der zur Hochschule abgehenden Jünglinge eine donnernde Rede „über die Undeutschheit des neuen Deutschtums“, die nach 12 Tagen noch „mit einer Vorrede und nebst polemischen und erläuternden Beilagen“ bei Grass, Barth und Komp. auch in Druck erschien. Bei den Hörern, welche in buntem Gedränge den Hörsaal füllten, sollte die Vorstellung erweckt werden, als wollten die Turner, wenigstens gewisse, das Christentum stürzen und wären Christen, Jesuiten und Jakobiner zugleich; zahlreiche Stellen aus Passow's Turnziel und den Schriften Harnisch's wurden aus dem Zusammenhang gerissen und als Belegstellen verwendet.

Passow, welcher alsbald durch zuverlässige Männer den Hauptinhalt von Menzels Rede erfahren hatte, wandte sich unter dem 9. Oktober an das Oberpräsidium von Schlesien und bat um die strengste Untersuchung, ob er ein verbrecherischer Staatsbürger oder der Prorektor Menzel ein ehrloser Verleumder sei; er bemerkte dabei, dass er sich, falls die Menzel'schen Anschuldigungen gegründet befunden würden, im voraus seines Amtes, seiner Ehre und Freiheit unwürdig bekenne.

Indessen hatte sich bereits der Rektor Etzler mit seinem Prorektor bei dem Ministerium über die Breslauer Turnanstalt beschwert; auch Harnisch selber hatte wegen mancher Verdächtigung am 5. Oktober auf amtliche Untersuchung der Turnanstalt angetragen. Infolge davon trug der Minister von Altenstein dem Oberpräsidenten von Schlesien eine Untersuchung und einen Bericht über die turnerischen Vorgänge und Unzuträglichkeiten in Schlesien während des Jahres 1818 auf. In dem Ministerialschreiben wurde Bezug genommen auf das Missfallen, welches der Professor Passow durch seine Schrift erregt; auf eine von Harnisch ausgehende Bekanntmachung, durch welche die Zöglinge der Breslauer Turnanstalt angewiesen würden, wie sie über die Turnübungen ihre Zunge bei ihren Eltern brauchen sollten; ferner auf die Anstellung des Studiosus Massmann als Lehrer an einem Gymnasium und an der Turnanstalt, der doch an der vorjährigen Verbrennungsscene auf der

Wartburg so wesentlichen Anteil genommen habe; alsdann auf die am 26. Juli bei Liegnitz begangene Feier der Schlacht an der Katzbach durch Breslauer und Liegnitzer Turner, bei der anstössige Reden und Lieder vorgetragen seien; endlich auf den nachteiligen Einfluss der Turnanstalt auf die Schulordnung und Zucht der Gymnasien, über welche sich der Rektor und Prorektor eines Breslauer Gymnasiums beschwert hätten. Und am 17. Oktober 1818 erhielt Harnisch ein vom 16. d. M. datiertes Schreiben des Kgl. Konsistoriums, welches in Anbetracht der über das Turnwesen in Breslau entstandenen von Amts wegen zu untersuchenden Streitigkeiten die sofortige Einstellung der Turnversammlungen und Turnübungen bis auf weiteres verfügte. Am 17. Oktober war gerade Turntag; am Schluss der Übungen machte Harnisch den Befehl des Kgl. Konsistoriums bekannt und erklärte alsbald die Einstellung des Turnens. Der für den 18. Okt. in Aussicht genommene feierliche Schluss des Sommerturnens, für den Harnisch bereits eine Rede „über die Unvollkommenheit des Turnens“ ausgearbeitet hatte, unterblieb.

Zu derselben Zeit wurde auch der Liegnitzer Turnplatz geschlossen und der Direktor Kayssler angewiesen, den Kandidaten Massmann vorläufig aller Unterrichtsstunden zu entbinden.

Aber mit dem Schluss der Turnübungen waren die schriftlichen Turnstreitigkeiten nicht abgeschlossen, die sich zunächst an die Menzel'sche Rede und deren polemische Beilagen anschlossen. Über die Frage, ob Menzel in der verhängnisvollen Sitzung vom 18. August seine Frage an Professor Passow stehend oder sitzend, in heftiger oder anständiger Form gerichtet habe, handelt Kayssler's Druckschrift „An Herrn Prorektor Menzel“ (12 S. datiert vom 24. Okt. 1818) und K. A. Menzels „Antwort an Herrn Professor Kayssler. Ein Anhang zu der Schrift über das Deutschtum“ (15 S. Anfang November erschienen). Eine witzige Kritik übte an der Menzelschen Rede vom rhetorischen Standpunkte aus ein „Ehrerbietiges Handschreiben eines Freundes der Beredsamkeit an den Herrn Prorektor Menzel, zum Drucke befördert von Karl Schneider, ö. o. Professor in Breslau (Breslau 1818 gedruckt mit Kupfer'schen Schriften).“ Ernst und würdig gehalten ist die kleine Flugschrift „Über die Breslauer Turnstreitigkeiten von Wilh. von Schmeling, Hauptmann und Ritter der eisernen Kreuzes und Karl von Raumer, Bergrath, Professor und Ritter des eisernen Kreuzes (Breslau 1818)“; die beiden Ritter des eisernen Kreuzes traten voll und ganz für die Breslauer Turnanstalt und ihren Leiter Harnisch ein und, obwohl sie nicht mit allen Äusserungen im Turnziele übereinstimmen, wollen sie deswegen Passow keineswegs verlassen, den sie als einen durchaus redlich gesinnten Mann kennen und lieben, der nicht etwa persönlichen Vorteil unter der Maske der Sache sucht, sondern umgekehrt sich selbst um der Sache willen vergisst und mit welchem sie in Hinsicht des grossen Wertes, den er auf die Turnkunst legt,

ganz übereinstimmen. Vom „31. des Siegesmondes 1818“ ist Franz Passow's Verteidigungsschrift datiert, welche den Titel führt: „Zur Rechtfertigung meines Turnlebens und meines Turnzieles. Breslau 1818. Verlag von Jos. Max und Komp.“ Auch Professor Schulze, der Vorsteher der aufgelösten Liegnitzer Turnanstalt, gab unter dem 10. November im „Deutschen Beobachter“ eine Berichtigung betreffs der Verteidigung des von Wolfgang Menzel niedergeschriebenen Protokolls, von dem eine Abschrift zunächst durch eigenmächtiges Vorgehen Massmanns nach Liegnitz und von da auch in den Besitz K. A. Menzels gekommen war, der für seine turnfeindlichen Zwecke geschickten Gebrauch davon zu machen verstand. Gegen Ende November erschienen von Henrich Steffens bei Brockhaus in Leipzig die „Karikaturen des Heiligsten“ I. Teil und bei Jos. Max und Komp: „Turnziel. Sendschreiben an den Herrn Professor Kayssler und die Turnfreunde.“ (8. IX und 144 S.)

In den Monaten November und Dezember 1818 wurde nun die von beiden Seiten beantragte amtliche Untersuchung geführt und mit Turnfreunden und Turnfeinden ein Verhör angestellt. Es muss offenbar sich hierbei nichts Nachteiliges für die Turnsache herausgestellt haben; denn die Turnfreunde blieben zunächst unbehelligt. Um Weihnachten 1818 wurde übrigens H. Steffens aus Anlass seines „Turnziels“ vom Staatskanzler von Hardenberg plötzlich nach Berlin zu einer Unterredung beschieden. Der Staatskanzler glaubte, Steffens könnte vielleicht wichtige Aufschlüsse über geheime Verschwörungen der Turner geben. Allein Steffens überzeugte ihn, es sei eben nur ein offener Streit, zum Teil mit seinen besten Freunden, über abweichende Ansichten; er habe nichts zu entschleiern und könne jedenfalls nicht als Angeber auftreten.

Der Streit in der Presse wurde auch im Jahre 1819 weitergeführt und nahm einen immer heftigeren Charakter an. Zunächst erschien am 16. Januar: „Die alte christliche Deutschheit des Herrn Prorektor Menzel. Ans Licht gesetzt von W. Harnisch. Breslau 1819“ (8. 30 S.). Der streitbare K. A. Menzel veröffentlichte im Januar sogar zwei Schriften: „Erwiderung an die Turnfreunde. Breslau 1819 bei Grass, Barth und Komp.“ (8. 35 S.) und „Abfertigung des Herrn W. Harnisch. Ein Beitrag zur Charakteristik des Turngeistes. Breslau 1819“ (8. 20 S.). Im Februar erschien: „Die Turnfehde des Herrn Professor Steffens, beleuchtet von Adalbert Kayssler und andern Freunden des Turnens als Erwiderung auf das Sendschreiben des oben genannten. Breslau 1819. Verlag von Josef Max und Komp.“ (8. 140 S.). In einem loseren Zusammenhang mit der Turnfehde steht eine Schrift von H. Steffens: „Die gute Sache. Eine Aufforderung zu sagen, was sie sei, an alle, die es zu wissen meinen, veranlasst durch des Verfassers letzte Begegnisse in Berlin. Leipzig: F. A. Brockhaus. Im März 1819“ (70 S.); die in dieser Schrift entwickelten Ansichten fanden eine

eingehende Widerlegung durch den Königsberger Philosophen Joh. Friedrich Herbart in der Schrift: „Über die gute Sache. Gegen Herrn Professor Steffens. Leipzig 1819 im März“ (auch aufgenommen in I. F. Herbarts kleinere philosophisehe Schriften, herausgegeben von G. Hartenstein bei Brockhaus. Leipzig 1842. Teil II, S. 263—296). Um diese selbe Zeit erschien auch: „Einige Worte zur allgemeinen Beherzigung über Adel und Turngesinnungen, in ihrer Beziehung zum monarchisch-preussischen Staate, von Carl Freyherrn von Lüttwitz. Leipzig 1819, in Kommission der Gräff'schen Buchhandlung.“

Auch in den Zeitungen wurde der Streit weiter geführt, namentlich in Okens Isis. In dem Januarheft derselben erschienen zwei längere Artikel: Der erste war „Ein Schreiben aus Liegnitz, im Oktober 1818“, welches scheinbar das Turnen vertrat und in dem tollsten Jakobinerton gegen die Behörden und die Einrichtungen des Staates die masslosesten Angriffe richtete; es sollte offenbar der Schein erweckt werden, als wäre der Artikel aus der Feder eines der Liegnitzer Turnfreunde geflossen, aber es stellte sich heraus, dass der anonyme Aufsatz gar nicht aus Liegnitz stammte, sondern von einem Feinde des Turnens verfasst war. Der zweite Aufsatz desselben Heftes trug die Überschrift: „Vom Turnen und was in Breslau daraus geworden“ und rührte offenbar von einer K. A. Menzel sehr nahestehenden Seite her; denn dieser Aufsatz stellte die Breslauer Turnverhältnisse fast wörtlich so dar, wie dies Prorektor Menzel in seinen Streitschriften gethan hatte. Leider liess sich durch diese hämischen Angriffe Fr. Passow dazu verleiten, in dem Märzheft derselben Zeitschrift einen Artikel „Von den Turnfeinden in Breslau“ zu veröffentlichen, den er gern zurückgezogen hätte, als er schon gedruckt war; er enthielt allerdings, wie Passow selbst bald zugestand, Ausfälle gegen K. A. Menzel, die er vor Gericht nicht verantworten konnte, nachdem sein Gegner wider ihn die Anklage wegen Injurien erhoben hatte. Eine Zeitschrift „Der Freimüthige“, welche Anfang 1819 ins Leben trat, brachte Aufsätze unter dem Titel „Runensteine“, nur dazu bestimmt, Steffens zu steinigen; diese Aufsätze wurden von einigen Jahn zugeschrieben, wie C. Euler meint[6]), mit Unrecht.

Doch auch ruhiger gehaltene Schriften über das Turnen zeitigte noch das Jahr 1819; es sind dies: Dr. W. Harnisch, Das Turnen in seinen allseitigen Verhältnissen. Breslau 1819 bei Grass, Barth und Komp. (8. XIV u. 159 S.) und W. von Schmeling, Die Landwehr, gegründet auf die Turnkunst. Berlin 1819. Gedruckt und verlegt bei S. Reimer (8. IV und 207 S.).

---

[6]) Dr. C. Euler in der Biographie Jahns S. 630 Anm. 312. Euler erwähnt hier eine auf die Bresl. Turnfehde bezügliche Schrift: „Einladung und Beiträge zur Hilfe gegen den Professor Steffens“. Zusammengefasst in ein Schreiben an den Verfasser der „Runensteine“ (im Freimütigen für Deutschland 1819. Blatt 9 und 10. Berlin, Duncker und Humblot 1819).

Dem ganzen Turnstreite wurde dann rasch ein Ende bereitet und zwar zu Ungunsten des Turnens durch die Ermordung Kotzebue's am 23. März 1819; jetzt wurde die Turnsperre über ganz Preussen verhängt. Die Turnfeinde jubelten, die Turnfreunde hatten vielfache Verfolgung zu dulden. Am schlimmsten erging es unserm Franz Passow. Die Untersuchungen zogen sich jahrelang hin und haben ihm viel Kummer bereitet. Das Ende war eine achtwöchige Gefängnisstrafe. Wie Fr. Passow in seiner Selbstbiographie (S. 212) bekundet, überstand er diese Strafe vom 16. Januar bis zum 13. März 1821 um so heiterer, als er sich mit der Gewissheit beruhigen konnte, keinem als sich selbst geschadet, seine Vergehungen aber völlig abgebüsst zu haben. Auch wurde ihm die Genugthuung, sich in seiner öffentlichen Wirksamkeit dadurch nicht gemindert zu sehen, so dass er es wagen durfte, eine ihm dargebotene Versetzung an eine andre Hochschule abzulehnen. Trotzdem hatte seine Gesundheit unter diesen Stürmen der Zeit und vielfachen inneren Aufregungen sichtlich gelitten; und es ist nicht zu bezweifeln, dass diese bitteren Lebenserfahrungen an dem Lebensmark des edlen Mannes gezehrt haben und mit daran schuld sind, dass Fr. Passow einem vorzeitigen Tode erlag. Fr. Fedde.

Deutsche Turnschriften.

Fritz Döhnel, Vorturnerübungen. Ein Handbuch für Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner zum Gebrauche in Turnvereinen und Schulen. Mit über 200 in den Text gedruckten Holzschnitten. Gera, Reuss 1885. 2. verbesserte und vermehrte Auflage.

Berliner Turnerschaft, Übungsstoff für die Vorturner-Ausbildungsstunde. Im Auftrage des Vorstandes herausgegeben von der Vorturnerschaft. Berlin, Karl Schmidts Buchhandlung. 2. durchgesehene und vermehrte Auflage.

So heissen die Titel zweier in zweiter, verbesserter und vermehrter Auflage erschienen Schriftenen, die speziell für den praktischen Gebrauch auf Turnplätzen geschrieben sind. Dadurch, dass beide Werke von neuem vor die Öffentlichkeit treten, geben sie gleichzeitig selbst den thatsächlichen Beweis für ihre Brauchbarkeit, für ihre anerkennenswerte Verbreitung, die sie gefunden haben. Beide Schriften sind auf dem Boden praktischer Thätigkeit entstanden, die erstere enthält Übungsverzeichnisse für Vorturnerstunden der Vereine des osterländischen Gauverbandes und die letztere bietet den Stoff, den man in Berlin zur Ausbildung der Vorturner verwendet. Beide Werke schicken eine Anzahl beachtenswerte Winke über die eingehaltene Turnsprache voraus, die zum Verständnis des gegebenen Stoffes von instruktiver Bedeutung und daher jedem Vorturner als etwas Beherzigenswertes zu empfehlen sind. Auch ist das, was die Berliner Schrift in der

Einleitung über das Vorturnerverhältnis zum Vereinswesen sagt, nur zu unterschreiben. Während das Döhnel'sche Buch durch seine Stoffanordnung mehr direkt in das praktische Leben hineinführen will, bietet das Berliner den Übungsstoff in „systematischer Anordnung und überlässt die Auswahl und Anordnung der Übungen dem denkenden Vorturner". Ohne Zweifel erhalten sowohl in Gera als auch in Berlin die Vorturner bei den praktischen Übungen auch Mitteilungen über die Folgerichtigkeit des aufsteigenden Turnstoffes; denn hierin dürfte der Schwerpunkt bei Ausbildung von Vorturnern liegen. Leider fehlt in beiden Werken jede Auslassung darüber, nach welchen Gesetzen und Regeln Übungsfolgen für den praktischen Betrieb zu entwerfen sind. Wohl sagt Döhnel, dass „dem Leiter der Übungen aufgegeben worden ist, diese oder jene Reihe oder Gruppe von Übungen folgerichtig zusammenzustellen, so dass man mit der einfachen Übung beginnt und mit der sogenannten Gipfelübung schliesst." Doch hiermit ist des Pudels Kern noch lange nicht getroffen. Was ist denn eine einfache Übung, was eine Gipfelübung? Die Antwort kann hier ganz verschieden ausfallen, je nachdem man es mit einem Anfänger, oder mit einem geübten Turner zu thun hat. Wird letzterer nicht die Kippe, die Schwungstemme als einfache Übungen betrachten? Den minder Geübten werden dagegen zweifelsohne diese Übungen als erstrebungswerte Gipfelübungen gelten. Die Schätzungen bezüglich der Einfachheit und Schwierigkeit der Übungen haben mehr oder weniger ein subjektives Gepräge. Und nun weiter, was versteht man unter „folgerichtig"? Unter Umständen kann eine Reihe von Übungen als ganz folgerichtig gelten, die bei andern Voraussetzungen als lückenhaft anzusehen ist. Bei Anfängern hat man z. B. den Stoff viel mehr zu zergliedern und hat viel langsamer aufzusteigen, als bei wohlgeschulten Turnern. Ich halte es daher für eine Notwendigkeit, dass in allen den Schriften, die als Hilfsbücher für Vorturner geschrieben werden, ganz eingehend die Grundsätze darzulegen sind, nach denen Übungsfolgen sich zusammenstellen. Denn nur durch solche Erläuterungen regt man zum Nachdenken an, befähigt die Vorturner zur selbständigen Handhabung und Entwickelung des Übungsstoffes. Lediglich auf dieser Grundlage ist dem Turnbetriebe in Turnvereinen aufzuhelfen. Ich will damit nicht den Nutzen der Beispiele von Übungsfolgen in Frage ziehen, aber ohne Zweifel würden dieselben für den praktischen Gebrauch ganz andern und grössern Nutzen gewähren, wenn auch dargelegt wird, warum diese Folgen gerade so und nicht anders aufzubauen sind. Leider lassen nach dieser Richtung hin unsere turnerischen Handbücher uns vielfach im Stich. Es ist daher bedauerlich, dass gerade die zwei vorliegenden brauchbaren Schriften, die, wie gesagt, speziell der Ausbildung von Vorturnern gewidmet sind, nach beregter Richtung hin dem Leser nichts bieten. Ich lebe der festen Überzeugung, dass, sobald in den Gauvorturnerstun-

den auch methodische Studien gemacht, methodische Grundsätze als etwas Wichtiges, als etwas unbedingt zu Beachtendes erörtert werden, der Turnbetrieb in den betreffenden Vereinen einen bedeutenden Aufschwung nehmen wird. Kenntnis und Beachtung der einschlagenden Gesetze und Regeln führt auch im Turnunterricht zur Klarheit, Selbständigkeit und Meisterschaft.

Das Döhnel'sche Werk zerfällt in 38 Lektionen. Eine jede derselben enthält eine Folge 1. von Ordnungsübungen, 2. von Freiübungen und 3. von Gerätübungen, letztere sind entweder Hang- und Stütz-, Sprung- und Hang-, Sprung- und Stützübungen u. s. w., also immer wird Übungsstoff für zwei Geräte geboten. Die Ordnungsübungen sind so reichlich vorhanden, dass sie wohl den Vereinsbedürfnissen genügen dürften, die beigegebenen Abbildungen sind sehr instruktiv und erleichtern das Verständnis.

Wie aus dem Vorwort erhellt, haben die Übungsfolgen in den Gauvorturnerstunden als Übungsmaterial gedient. Gehe ich von diesem Standpunkte aus, so wollen mir nur einige Freiübungsfolgen als empfehlenswert erscheinen, während eine Anzahl wohl als zu eintönig gelten dürfte. Man kann es doch kaum für zweckdienlich finden, in einer Übungszeit hintereinander alle möglichen Spreizübungen, das andere mal alle Arten des Armstossens, des Armkreisens, des Armschwingens, des Schreitens in die Schrittstellungen u. s. w. vorzunehmen? Und da, wo verschiedene Bewegungen zu einem Übungsganzen verbunden werden, fehlt nur zu oft die einheitliche Durchführung eines bestimmten Gedankens, die Entwickelung aus sich heraus, d. h. des einen aus dem andern. Ich suche die Ursache hiervon zum Teil in der unbestimmten, zu viel Spielraum lassenden Fassung des gestellten Themas. So heisst z. B. dasselbe in der 16. Lektion: „Schreiten eines Beines in Verbindung mit andern Bein-, Arm- und Rumpfübungen", oder in der 28.: „Schreiten eines Beines. Auslagetritt und Ausfall mit Rumpfübungen", oder in der 30.: „Übungen, die sich in der Aufstellung der Turner auf Seite 112 vornehmen lassen". In den meisten Fällen erscheinen mir auch die vorliegenden in erster Linie doch für Vereinszwecke zusammengestellten Freiübungen zu leicht. Wenn Erwachsene bei Freiübungen keine Anstrengung verspüren, so imponieren diese Übungen nicht und zu leicht kehrt man alsdann solchem Freiübungsbetriebe den Rücken. Bei den Übungsfolgen für das Gerätturnen ist sehr oft der systematische Standpunkt gewählt worden, weniger der einer bestimmten Riege; denn nicht selten finden sich sehr leichte Übungen unmittelbar neben sehr schweren Auch folgt hier, wie bei den Freiübungen, nicht immer eine Übung aus der andern, bereitet die voraufgehende die nachfolgende vor. Auch hier begegnet man unter den gestellten Aufgaben solchen, die für einen folgerichtigen Betrieb in einer Riege als zu unbegrenzt gelten müssen, so z. B. auf S. 35 „Schwungstemme und angehängte Übungen", S. 70 „Stütz-

schwingen mit Armwippen und angefügten Übungen" S. 111 „Unterarmstützübungen mit Anfügungen".

Freund Döhnel wird mir diese Ausstellungen nicht übel deuten, indem er selbst in seinem Vorwort darum bittet, ihm „Winke über einen vorteilhaften Weiterbau zugehen zu lassen, die er, wenn er sie als nützliche betrachten könne, sicher dankbar benutzen werde". Nur dem Bestreben, meinerseits mit helfen zu wollen, damit es auf dem methodischen Gebiete unserer Turnerei immer weiter vorwärts gehe, sind diese Ausstellungen entsprossen.

Das Berliner Werk bringt, wie schon berührt, in sehr übersichtlicher systematischer Form die Übungen am Reck, am Barren, an den Schaukelringen, an der wagerechten, schrägen und senkrechten Leiter, an der Strickleiter, an den senkrechten und schrägen Stangen, am glatten Tau, am Knoten- und Sprossentau, am Steigebrett, im Heben, im Werfen, am Pferd, am Bock, im Stab-, Frei-, Sturm- und Tiefspringen.

Beiden mit Fleiss gearbeiteten Werken sei für ihre weitere Reise in das Turnvereinsleben ein aufrichtiges „Gut Heil" mit auf den Weg gegeben. **M. Zettler.**

Geschichte der Leibesübungen von Friedrich Iselin. Herausgegeben von Dr. Paul Meyer. Mit dem Bildnis Fr. Iselins (in Lichtdruck). Leipzig 1886. Ed. Strauch. 154 S. 1.50 Mk.

Von Fr. Iselin, dessen Name noch in aller Munde lebt, welche die turnerische Bewegung in der Schweiz seit Jahren verfolgt haben, etwas zu lesen, von dem Baseler Jugendlehrer, dem 1882 verstorbenen Fachmann etwas zu erfahren, muss Wunsch und Wille jedes eifrigen Amtsgenossen sein. Was Iselin seit den sechziger Jahren geplant, gesammelt und teilweise zum Abschluss gebracht hat für die Geschichte des deutschen Turnwesens, besonders in der Schweiz, in Basel hat ein Nachfolger des Dahingeschiedenen im Sinne desselben vervollständigt und auch etwas entlokalisiert von baslerischem Anstrich. — Zunächst ist darauf hinzuweisen, dass der Titel „Geschichte der Leibesübungen" wohl zu weit gefasst erscheint, da der Verfasser und der Herausgeber sich ganz enge Grenzen gezogen haben: Die Gymnastik des Altertums ist nur berührt, das Ausland nicht berücksichtigt, die Schweiz bevorzugt und von Biographien nichts gegeben, GutsMuths und Jahn sind nur S. 115 genannt. Es ist vielmehr nur versucht worden, am Orte erreichbare, der Kultur- und Erziehungsgeschichte entlehnte Einzelbearbeitungen zusammenfassend zu behandeln. Das Wörtchen „Zur" wäre also hier am Platze gewesen.

Hervorgegangen aus der Art des vorgefundenen Materials, ist die Betrachtung des Stoffes nicht in chronologischer, sondern sachlicher Folge nach der Einteilung in 1) Waffen- und Kriegsübungen (Turnier, Waffentragen, Fechten und Zielschiessen).

2) eigentliche Leibesübungen (worunter sich auch Fischen und Jagen, Reiten und Schlittenfahren, Tanzen und Musik befinden), 3) Kugel-, Ball- und andere Spiele.

Diese Anordnung hat etwas für sich, insofern man die einzelnen gesundheitfördernden Turnarten in ihrer geschichtlichen Entwickelung in gesonderter Betrachtung verfolgen will; sie giebt aber kein zusammenhängendes Gesamtbild, keine Kontinuität des Fortschreitens, sondern interessante Einzelbilder, gleichsam wieder Monographien; daher dürfte sich auch die Bezeichnung „Geschichte" nicht leicht rechtfertigen lassen, vielmehr der Ausdruck „Bilder, Skizzen, Entwürfe" sich empfehlen.

Das Gesagte betrifft natürlich nur die Form.

Des Herausgebers ergänzende Arbeit war in den Abschnitten „Turnier, Ringen, Leibesübungen im allgemeinen" die grösste, sonst konnte sich derselbe an das fast als Reinschrift vorliegende Material halten und sich auf Zusätze und Erweiterungen beschränken.

Im Abschnitt „Turnier" wäre eine strengere Scheidung der Zeiten und Landschaften erwünscht gewesen, da die Ausführung des Kampfes, die Teilnahme der Stände, die Bekleidung und Bewaffnung nicht stets und überall dieselbe war. Das Fechten wird der Bedeutung der Sache gegenüber zu kurz behandelt S. 16—21; auch hier liegt der Schwerpunkt der Darstellung in Baseler Nachrichten. Die Armbrust-, Bogen- und Büchsenschützen sehen wir unter „Zielschiessen", der wirksamsten Thätigkeit zur Selbsterhaltung und Selbstverteidigung, eingehend und sachgemäss als volkstümliche Übung betrachtet. — Einer der umfangreichsten Teile im zweiten Abschnitt neben dem Werfen S. 94—105 ist das Baden und Schwimmen S. 31—42. Hier findet sich manches, was schon aus anderen eingehenderen Darstellungen bekannt ist, z. B. des Referenten Sonderschrift „Zur Geschichte der Schwimmkunst und des Badewesens". Hof. 1884, doch zeigt der Materialsammler auch auf diesem Gebiete eine grosse Belesenheit. Schlittenfahren und Reiten, Fischen und Jagen pflegt die Neuzeit als Sport und Vergnügen zu betrachten, jedoch lässt sich nicht leugnen, dass diese Dinge früher volkstümlich und von grossem Einfluss waren. Noch heute übliche Redensarten wie „allen Sätteln gerecht" und „weder reden noch reiten", „alle Schulen durchgeritten" beweisen dies.

Bergbesteigungen und Fussreisen sind mit Recht ein Erzeugnis der Neuzeit genannt. Hier darf neben G. Peyer „Geschichte des Reisens in der Schweiz" die Arbeit von H. F. Wagner-Salzburg in den „Jahrbüchern der deutschen Turnkunst" 1885, S. 225 „Zur Geschichte des deutschen Wanderns" und Th. Bach's „Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen." nicht unerwähnt bleiben.

Das Laufen S. 60—70 und Springen S. 70—74 ist zu allen Zeiten gern und viel geübt worden, daher sind Nachrichten darüber reichlich vorhanden und leicht noch zu vermehren; auf diesem Gebiete war Dr. K. Wassmannsdorff als ein gründlicher Vorarbeiter zu nennen. Dass in der Behandlung des Tanzens S. 74—84 als Leibesübung bis zur Vorführung der „Totentänze" geschritten wird, erscheint uns zu weit ausgeholt, wie auch der Abschnitt „Musik" S. 117—123 nur mittelbar hierher gehört. Um so mehr fesseln aber die Abschnitte „Voltigiren", „Ringen" (Schwingen) und „Werfen" (Steinstossen und Kugelschiessen). Auf das „Hurnussen" ist neuerdings schon in einer turnerischen Zeitschrift eingehend hingewiesen worden.

Dem Bedürfnis nach einer geschichtlichen Übersicht mit biographischen Angaben ist zum Schluss Rechnung getragen worden in dem Abschnitt „Leibesübungen im allgemeinen" S. 106—117, behandelt wird aber nur die Zeit etwa 1520—1820. Zu dem dritten Teil „Spiele" bemerken wir, dass es in dieser Beziehung besseres als GutsMuths' Spiele in den neuesten Auflagen wohl nicht giebt.

Das alphabetische Sachregister ist eine höchst dankenswerte Beigabe und vermehrt die Verwendbarkeit des fleissig gesammelten Materials. Druckfehler: S. 7 aragonisch, S. 25 misericordiae, S. 27 entlegensten, S. 63 seinem Orbis, S. 97 wohlthuendes Spiel, (nicht wohlthätig), S. 137 Aufgabe. **Dr. H. Brendicke.**

Bücher-Anzeigen.

54) *Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen.* 2. Teil. Die Frei-, Stab-, Handel- und Ordnungsübungen für die einzelnen Schulklassen zusammengestellt von Alfred Maul, Direktor der Grossherzoglichen Turnlehrerbildungsanstalt in Karlsruhe. 4. gänzlich umgearbeitete Auflage. Karlsruhe, 1887. Braun'sche Hofbuchhandlung. 131 S.

55) *Reigen für Mädchen und Knaben in Volks- und Mittelschulen.* Von G. H. Weber, Kgl. wirkl. Rat und Vorstand der Kgl. Zentralturnlehrerbildunganstalt in München. München, 1886. R. Oldenbourgs Schulbücherverlag. Preis 1,80 M. 124 S.

57) *Die sämtlichen Frei- und Gewehrübungen.* In Gruppen und Zettel stufenweise zusammengestellt von Salm, Hauptmann und Komp.-Chef im 4. Grossherzogl. Hessischen Infantrieregiment Nr. 118. 6. Aufl. Berlin, 1877. Hofbuchhandlung von Mittler u. Sohn.

75) *Liederbuch für Turner.* Herausgegeben vom Berliner Turnrat. 64. Auflage. Braunschweig, Westermanns Verlag. 225 S.

58) *Musikalische Jugendpost.* 1. Jahrgang, 3. Quartal. Köln, 1886. Verlag von P. J. Tonger. 1,00 M.

59) *Deutscher Turnerkalender für das Jahr 1887.* Von Dr. Hans Brendicke. Wiesbaden, Verlag von Moritz u. Mürzel. 152 S. 0,80 M.

60) *Bericht der Berliner Turnerschaft über das 23. Verwaltungsjahr 1885/86.*
61) *Bericht des Frankfurter Turnvereins über das Geschäftsjahr 1885/86.*
62) *Monatsschrift für das Turnwesen.* Von Dr. K. Euler u. G. Eckler. 5. Jahrgang. Berlin, 1886. R. Gärtners Verlagsbuchhandlung.
63) *Zeitschrift für das österreichische Turnwesen.* Von Jaro Pawel. 2. Jahrgang. Wien, 1886. Selbstverlag des Verfassers.
64) *Schweizerische Turnzeitung.* Von der Redaktionskommission J. J. Egg. K. Ziegler. E. Zschokke. 29. Jahrgang. Zürich, 1886.
65) *Amerikanische Turnzeitung.* Beilage zum Freidenker. Milwaukee, 1886.
66) *Blätter für die Angelegenheiten des Bayr. Turnerbundes.* Von Rud. Lion. 25. Jahrgang. Hof, 1886. Verlag von Rud. Lion.
67) *Prof. Dr. G. Jägers Monatsblatt.* Organ für Gesundheitspflege und Lebenslehre. 5. Jahrgang. Stuttgart, 1886. Verlag von W. Hohlhammer.
68) *Olympia.* Weckblad, gewejd aan de belangen der lichamelijke opvoeding van de jeugd en het volk. Von J. S. G. Disse, L. D Labberté u. J. A. Bientjes. 1. Jahrgang. Rotterdam, 1886.
69) *La Gymnastique Scolaire.* 9. Jahrgang. Schaerbeek (Brüssel), 1886
70) *Il Palladio.* 1. Jahrgang. Von G. Draghicchio. Triest, 1886.

Nachrichten und Vermischtes.

Baden. (Ausserordentliche Turninspektion.) Auf Wunsch des Erziehungs-Departements des Kantons Basel-Stadt und mit Genehmigung der badischen Oberschulbehörde hat Direktor Maul von Karlsruhe in der Woche vom 1. bis 6. November d. J. den Turnunterricht an allen Basler Schulen einer eingehenden Besichtigung unterzogen, um auf Grund derselben der dortigen Erziehungsbehörde Bericht über den Stand des Schulwesens zu Basel zu erstatten und im Notfalle Massregeln zur Abhilfe wahrgenommener Mängel vorzuschlagen. Die Besichtigung schloss mit einer Konferenz aller (ca. 50) Lehrer, welche in Basel Turnunterricht erteilen. Derselben wohnten Professor Dr. Kinkelin, Mitglied des Erziehungsrates und Rektor des Ober-Realschule, Inspektor Dr. Largiadér, Dr. Werder, Rektor der Unter-Realschule, u. a. bei. Dir. Maul hielt dabei einen Vortrag über das methodische Verfahren im Turnunterricht.

Berlin. (A. Baur †.) Am 30. Oktober starb hier, wie schon im vorigen Hefte kurz gemeldet, das Ehrenmitglied der „Berliner Turnerschaft", A. Baur ehemaliger Prediger zu Belzig, wo er 46 Jahre in Segen gewirkt hat. Die letzten Jahre hat er in Berlin, seiner Geburtstadt, verlebt, nachdem er wegen Schwerhörigheit sein Amt niedergelegt hatte. Die Beerdigung fand unter ausserordentlich grosser Teilnahme statt. Baur war 1803 am 12. November geboren und hatte noch die Freude unter Jahns Leitung den Turnplatz in der Hasenheide zu besuchen. Er ist, wie so mancher von Jahns Schülern, in seinem ganzen Leben dem Turnen ergeben gewesen und hat, wo er nur konnte, für die Sache gearbeitet. Als Student sehen wir ihn in Tübingen die Turnwartstelle bekleiden und später hat er in

Belzig den Turnverein gegründet. Auch einen Gesangverein rief er daselbst ins Leben, denn für Musik hatte er eine grosse Begabung. Mit Felix Mendelsohn war er befreundet. Seine schriftlichen Arbeiten über das Turnen zeugen von der reinsten Auffassung im Jahn'schen Geist. Unsere Turner werden sich noch erinnern der schönen Worte, die er im vorigen Winter in einer festlichen Versammlung sprach, wo er namentlich seine erste Begegnung mit Jahn erzählte. Unvergessen werden die Worte sein, die wir am Friesengrabe von ihm hörten, schildernd die alte Zeit, die Trauer um Friesen, Jahns Arbeiten und Wirken und den schweren Kampf für die Turnsache. Er war einer von den wenigen Rittern des eisernen Kreuzes von 1813/14, die im Jahre 1871 unsere siegreichen Truppen bei ihrem Einzuge am Brandenburger Thore empfingen. Der Unterzeichnete hatte die Ehre, die „Berliner Turnerschaft" in Belzig beim Begräbnis zu vertreten und einen Kranz zu überbringen.

G. Engelbach.

Bonn. (Amtsrichter Hartwich †.) Soeben erhalten wir von Berlin die tiefbetrübende Nachricht, dass der treue Freund der Jugend, der aufrichtige Förderer einer tüchtigen Körperbildung und Geisteserholung, Amtsrichter Emil Hartwich aus Düsseldorf, nicht mehr unter den Lebenden weilt. Gerade unabhängig geworden von seinem Amte, und im Begriff zum Studium der Schulverhältnisse eine grosse Reise nach England, Schweden Dänemark u. s. w. zu machen, verfiel er dem unerbittlichen Tode an den Folgen eines Zweikampfes. Die Lehrer der Jugend, voran die Turnlehrer, werden dem wackeren Manne, der berufen war, noch viel für eine vernünftige Erziehung zu wirken, ein dankbar Gedenken bewahren alle Zeit. Friede seiner Asche!

Braunschweig. (Der in Strassburg neugewählte Ausschuss für die elfte deutsche Turnlehrerversammlung) besteht aus den Herren: A. Hermann, Brannschweig als Vorsitzenden, A. Maul, Karlsruhe und G. H. Weber, München als Berichterstatter für eine neue Geschäftsordnung der Turnlehrertnge[1]), ferner aus den Herren: Euler-Berlin, Hoffer-Wien, und den von diesem Fünferausschusse zugewählten Mitgliedern E. Angerstein-Berlin, Wassmannsdorff-Heidelberg, Lion-Leipzig, Schettler-Auerbach i. V.

Chemnitz. (Frauenturnen.) Gegen Ostern dieses Jahres erschienen im hiesigen Tageblatte einige Artikel über die Notwendigkeit des Turnens auch bei erwachsenen Mädchen. Es wurde dabei folgendes hervorgehoben: „Immer mehr und mehr verbreitet sich die wohlbegründete Anschauung, dass das weibliche Geschlecht durch wohlgeordnete Leibesübungen, wie sie ein zweckentsprechender Turnunterricht allein zu bieten imstande ist, sich jene Kräftigkeit, Gewandtheit und Eleganz in den Bewegungen anzueignen vermag, die für den künftigen Beruf der Frau so erwünscht sind, sich so nötig und nutzenbringend erweisen. Es ist daher ein erfreuliches Zeichen der Zeit, dass das Mädchenturnen in den Schulen immer weitere Verbreitung im deutschen Vaterlande fin-

[1]) Dieser Antrag, der die deutschen Turnlehrer schon vor 10 Jahren in Braunschweig beschäftigte und dort auch auf den durch J. Hermann-Berlin vertretenen Antrag des Berliner Turnlehrervereins zu einem grundsätzlichen Abschlusse gelangte, scheint sich nach und nach zu einer „Seeschlange" zu entwickeln die nicht eher sterben wird, als bis ein deutscher Turnlehrerverein das Licht der Welt erblickt. D. R.

det und dass namentlich bei den öffentlichen turnerischen Aufführungen, wie sie z. B. in unserer Stadt jedes Jahr zu Ostern bei Schulprüfungen statthaben, die Mütter zahlreich sich einfinden und mit wachsendem Interesse die Erfolge dieses neuen, gesundheitförderlichen Zweiges des Schulunterrichts in Augenschein nehmen. Denn hierdurch werden die früher bestandenen, so haltlosen Vorurteile gegen das Mädchenturnen am ersten beseitigt und bessere Erkenntnis über das, was der körperlichen Entwickelung der Mädchen frommt, bricht sich um so rascher Bahn. So kann man jetzt schon behaupten, dass die noch vor wenigen Jahren sich breitmachende Anschauung, nach welcher es einem 13 oder 14 jährigen Mädchen besonders wohlanstehe, schon in gemessenen Salonformen sich zu bewegen, ein die Anstrengung scheuendes, müdeseiendes Wesen an den Tag zu legen, als ein überwundener Standpunkt gelten kann. Vielmehr findet man es in vielen massgebenden Kreisen für ganz selbstverständlich, weil naturgemäss und gesund, wenn sich Mädchen im genannten Alter in Mussestunden in kindlicher Naivität an fröhlichen Lauf- und Haschespielen, am muntern Springen und Schwingen erfreuen. Ja, wiederholt ist der Wunsch zum Ausdruck gelangt, das in der Schule begonnene Turnen auch noch nach der Schulzeit in entsprechender Weise fortsetzen zu können".

Der in dieser Darlegung richtig gekennzeichnete erfreuliche Standpunkt der hiesigen Einwohnerschaft zum Mädchenturnen hatte den hiesigen Turnverein in seiner Generalversammlung am 29. Januar d. J. veranlasst, zu beschliessen: „ob und unter welchen Umständen ein Damenturnen im Turnverein einzuführen, eventuell, wie zur Einführung desselben das Erforderliche zu veranlassen sei". Bei der Eigenartigkeit und Neuheit dieser Frage fand man es zunächst für ganz zweckmässig, zunächst Fühlung über die Bedürfnisfrage mit der Einwohnerschaft zu nehmen und deshalb erliess der Verein einen Aufruf „an die Frauen und Jungfrauen hiesiger Stadt", worin er hervorhob, dass schon in einigen Städten Deutschlands mit Erfolg ein Turnen für Frauen und Jungfrauen statthabe und dass er bei hinlängliger Beteiligung die erforderlichen Schritte zur Einrichtung eines derartigen Turnens ohne Zögern veranlassen werde. Es wurde weiter betont, dass der Verein lediglich im Interesse der weitern Verbreitung des Turnens an die Lösung der Frage herangetreten sei und ihm daher die Gewinnung pekuniärer Vorteile völlig fernliege. Nur zur Deckung der notwendigen Kosten sollte ein Beitrag erhoben werden, der aber bei so gearteter Sachlage und namentlich bei entsprechender Teilnahme nur von geringer Höhe sein werde. Endlich wurde hervorgehoben, dass es sich natürlich bei diesem Unternehmen nur um ein Turnen handeln könne, wie es dem weiblichen Geschlechte in ästhetischer und ethischer Beziehung als zweckdienlich erscheine, und das gleichzeitig sowohl zum Wohlbefinden des Körpers, als auch zur Erfrischung des Gemütes gereichen solle.

Der Aufruf fand eine sehr günstige Aufnahme, so dass am 3. Mai mit einer Teilnehmerzahl von gegen 140 Turnerinnen das neue Unternehmen eröffnet werden konnte. Dem ausgesprochenen Wunsche gemäss gründete man eine Tages- und eine Abendabteilung. Erstere turnt Montags und Donnerstags von nachmittags $^1/_2$5 Uhr und letztere an den gleichen Tagen von abends 8 Uhr an. Den Betrag setzte man auf 75 Pfg. für den Monat fest. Vom hiesigen Rate wurde diesem

Turnen in der zuvorkommensten Weise die geräumige Turnhalle einer höhern Mädchenschule zur Verfügung gestellt. Für den Unterricht wurde ein hiesiger, im Mädchenturnen wohlerfahrener Turnlehrer gewonnen. Bis zur Stunde hat sich der Besuch des Turnens in einer sehr erfreulichen Höhe erhalten; denn in der Tagesabteilung schwankt derselbe zwischen 30 und 40 und in der Abendabteilung zwischen 60 und 70 Turnerinnen. An mehreren Tagen sind sogar diese Zahlen wesentlich überholt worden. Der sichtliche Eifer der Turnerinnen während des Unterrichtes, sowie deren rege Teilnahme an dem vorausgehenden und nachfolgenden Kürturnen lassen deutlich wahrnehmen, dass turnerische Bewegungen auch nach dem schulpflichtigen Alter beim weiblichen Geschlechte gern getrieben werden und dass die Erkenntnis, mit Hilfe solcher Übungen, die üblen Folgen sitzender Beschäftigung und einseitiger Frauenarbeit auszugleichen, vielfachen Wiederhall gefunden hat. Erfreulich ist, dass die Abendabteilung namentlich von solchen Damen zahlreich besucht wird, die den Tag über wenig Bewegung haben und und die sich gegenüber den beengenden, gesundheitstörenden Einflüssen der Berufsarbeit mittelst mässiger, zweckdienlicher Bewegungen, wie sie eben die weibliche Turnkunst zu bieten vermag, den erforderlichen Ausgleich verschaffen wollen. Ein höchst erfreuliches und für den Bestand des Unternehmens günstiges Zeichen ist es auch, dass sich von allem Anfang an ein recht ansehnlicher Stamm Turnerinnen bildete, der bisher ganz getreulich ausgehalten hat. M. Z.

— (Der Wechsel der Fussbekleidung), eine Einrichtung die in vielen Schulturnhallen mit gutem Erfolge schon längst besteht, ist aus Gesundheitsrücksichten kürzlich in einer hiesigen Schule eingeführt worden. Die Kinder dieser Schule werden durch die Direktion aufgefordert, sich Hausschuhe oder anderes Schuhwerk zum Wechseln mit in die Schule zu bringen. In jedem Klassenzimmer ist ein Stiefelknecht vorhanden, die nassen Stiefel werden vor Beginn des Unterrichts ausgezogen und bleiben im warmen Zimmer stehen. Beim Schluss der Schule findet das Kind das Schuhwerk warm und trocken, während des Unterrichts bleibt es in seinen Hausschuhen. Jedermann weiss, wie unbehaglich und gefährlich es sein kann, stundenlang mit nassen Füssen sitzen zu müssen; Kinder, die an kalten Füssen leiden und bei solch nassem Wetter, wie gegenwärtig, einen weiten Schulweg zu machen haben, werden durch die umsichtige praktische Anordnung jedenfalls vor mancher Erkrankung behütet.

Dresden. (Das Frohberg'sche Büchlein) „Handbuch für Turnlehrer und Vorturner", ist jetzt in das Holländische übersetzt worden und erfreut sich wegen seiner Brauchbarkeit bei den holländischen Turnern einer grossen Beliebtheit. Auch in Deutschland hat es sich rasch auf dem Turnplatze heimisch gemacht, so dass bereits die dritte Auflage in Vorbereitung ist.

— (Für die Dresdener Turner) und die Freunde der Turnsache veranstaltet der hiesige „Allgemeine Turnverein" in dem laufenden Winter öffentliche Vorträge aus dem Gebiete der Turnwissenschaft, für welche die hervorragendsten Vertreter der Turnsache aus ganz Deutschland eingeladen sind.

Frankreich. (Wie anders wirkt dies Zeichen auf mich ein!) Wenn es Ernst ist, was der französische Kriegsminister Boulanger

in seiner durch alle Zeitungen gegangenen „Friedensrede“ (?) bei Gelegenheit des Gautages des Seineturngaues in Paris sagte, so werden die Turnvereine unseres westlichen Nachbarreiches künftig ihre Aufgabe nicht mehr als blosse Vorbereitung eines Revanchekrieges gegen Deutschland, sondern als eine Kulturaufgabe aufzufassen haben, die auch den Werken des Friedens zu dienen hat. Zu der erwähnten Jahresversammlung der „Association des sociétés gymastiques de la Seine“ hatten sich am 14. November etwa 10 000 Personen in dem ungeheuren Raum des Hippodroms eingefunden. Die Halle war mit dreifarbigen Fahnen reich geschmückt und hinter der Loge für die amtliche Welt prangten die Wappen von Metz und Strassburg, von Fahnen umgeben, die jedoch diesmal nicht wie in früheren Jahren mit einem Trauerflor verschleiert waren. Der Tribüne gegenüber leuchtete in riesigen Buchstaben das Wort „Patrie“. Unter den Anwesenden fielen besonders die Offiziere der aktiven Armee, der Reserve und Territorialarmee auf, die alle in grosser Uniform erschienen waren. Punkt 2 Uhr erschien General Boulanger, welcher den ihm angebotenen Vorsitz angenommen hatte, und nahm unter Hochrufen und den Klängen der Marseillaise auf dem Präsidentenstuhl Platz. Zu seiner Linken sass der Elsässer Ziegler, der Gründer des ersten Turnvereins in Paris, und an seiner Rechten Déroulède, der Präsident der Patriotenliga. Auf der Tribüne hatten ausserdem die Präsidenten des Generalrats der Seine und des Gemeinderats von Paris, die bisher bei diesen Festen nicht zu erscheinen pflegten, sowie die Mitglieder des Vorstandes der „Association“ Platz genommen. Eine Ansprache des Vorsitzenden der Vereinigung eröffnete das Fest. Er hiess den Kriegsminister willkommen, teilte mit, dass die Vereinigung heute 65 Gesellschaften zähle, eine stattliche Anzahl junger Leute, die alle sich die Verteidigung des Vaterlandes zur Pflicht gemacht hätten. Nach dieser Rede folgte der Vorbeimarsch von etwa 4500 Turnern und dann begannen die Übungen, denen Boulanger und die Offiziere mit lebhaftem Anteil zuschauten. Übrigens will man bemerkt haben, dass der Kriegsminister den Patriotenapostel Déroulède auffallend kühl behandelt habe. Vor der Preisverteilung hielt Boulanger die Rede, nach welcher er dem Elsässer Ziegler das Kreuz der Ehrenlegion anheftete und ihn unter dem Beifall der Versammlung umarmte. Einem anderen Turner wurde mit demselben effektvollen Gefühlserguss das Patent eines Offiziers der Akademie eingehändigt. — Das muss man sagen, an Anerkennung und Unterstützung des Turnens lassen es die französischen Behörden nicht fehlen, und mancher deutsche Polizeivorsteher, der den Turnvereinen die Erfüllung ihrer Aufgabe durch mancherlei Polizeimassregeln erschwert, könnte von den Franzosen darin etwas lernen[1]).

Hamburg. (Der Rudersport in Deutschland) feierte mit dem Stiftungsfest des Hamburger Ruderklubs sein 50jähriges Jubiläum. Von diesem Klub wurde seit 1836 das Rudern in Deutschland sportsmässig betrieben.

Karlsruhe. (Der Karlsruher Turnlehrerverein) hat das

[1]) Man vergl. hier die Nachricht „Merke für die sächsischen Turner“ von Max Hofmann aus Kappel bei Chemnitz, „deutsche Turnzeitung“ 1886, Nr. 46, S. 703! D. R.

Wintersemester mit zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder an den Vereinsarbeiten begonnen. Montag 6½ bis 8 Uhr abends wird nur an den Geräten (Bock, Barren und Pferd) geturnt. In der Regel turnt Dir. Maul vor, und es nehmen zwischen 16 und 24 Lehrer teil. Donnerstag abends 6½ bis 7½ Uhr werden Übungen aus dem Gebiet des Schulwesens, das eine Mal Übungen der Knaben, das andre Mal Übungen der Mädchen, ebenfalls unter Leitung von Dir. Maul durchgenommen. Daran beteiligen sich zwischen 20 und 30 Lehrer, an den Mädchenturnabenden auch etwa 8 bis 10 Lehrerinnen. Darunter sind auch eine Anzahl Lehrer und Lehrerinnen der Nachbarorte.

— (Freiburger Turnlehrerverein.) Aus Anlass der neulich zu Freiburg im Breisgau durch Dir. Maul vorgenommenen Prüfung des Turnens an den dortigen Volksschulen hat sich daselbst nun auch ein Turnlehrerverein gebildet.

— (Besuche in der Grossherz. Turnlehrerbildungsanstalt.) Im Laufe des vergangenen Sommers haben sich das hiesige Schulturen folgende auswärtige Gäste angesehen: Lehrer Strub von Riehen bei Basel, Gymnasiallehrer Hermann von Braunschweig, die Turnlehrer Adrian von Amsterdam und van Aken von Rotterdam, Lehrer Jahnentz aus Reval in Russland, ein Lehrer aus Portugal, Lehrer Reif von Stuttgart, Fräulein Bunnde aus Stuttgart, Lehrer Hohenstatt aus Ludwigsburg, Sekundarlehrer Bollinger aus Basel.

— (Erinnerungen eines Karlsruher Turners an das 3. Kreisturnfest in Pforzheim.)

Es klingt ein Klang durchs bad'sche Land
Vom Schwarzwald hernieder zum Rheinestrand,
Es ist ein Ruf echt deutscher Art
Der bis zum Hochgebirg der Haardt,
Der bis zum fernen Wasgenwald
Wie Sturmesbrausen hinüberschallt.
Und wo er hinkommt überall
Da trifft er frohen Widerhall.
Und wie beim ersten Sonnenstrahl,
Sichs fröhlich regt in Wald und Thal,
Der muntren Vöglein Lied erklingt,
Das Wild durch Busch und Wiesen springt,
So wogt's und regt sich's in der Runde
Ein Name ist in Aller Munde;
Dein Name „Pforzheim" lieb und traut,
Er klingt in Aller Herzen laut. —
Und sieh! Da kommen angefahren
Viel frohgemute Turnerscharen,
Es nahen sich dem Thal der Enz
Die stolzen Söhne der Residenz,
Vom Rheinesufer allzumal
Und aus des Neckars grünem Thal
Und von der jungen Donau Quellen
Da kommen reisige Gesellen.
Und horch; von muntern Liedern schallt's,
Die Turner sind's der fröhlichen Pfalz.
Da kommen auch die neuen Brüder,
Des deutschen Reiches jüngste Glieder,
Doch altem, deutschen Stamm entsprossen,
Des Elsass wack're Turngenossen.
Es sendet auch viel rüstge Knaben

Das Nachbarland der treuen Schwaben;
Ihr kennt sie an der Mundart gleich
Die Söhne aus dem schwäbschen Reich.
Sie alle ziehn in langen Reih'n
In Pforzheims Mauern jubelnd ein. —
O Pforzheim! Holde Schwarzwaldmaid,
Wie lieblich prangt dein Festtagskleid
Von Blumen und von grünen Reisern
Und Flaggenschmuck an allen Häusern.
Dort prangt der Turner Wappenschild,
Dort Vater Jahns bekränztes Bild,
Dort leuchtet uns auf unsern Wegen
Der Turnergruss „Gut Heil" entgegen.
Und sieh, was ludst du dir zum Feste
Für stumme und doch liebe Gäste?
Sie sandte dir von Bergeshorst
Des Schwarzwalds dunkelgrüner Forst,
Des Schwarzwalds Tannen sind's die schlanken,
Sie bilden längs des Wegs die Schranken,
Als wollten sie der Feststadt Gassen
Zum Waldespfade werden lassen. —
Und früh schon auf dem Turnplatz regt
Sich frisches Leben buntbewegt,
Und ehe noch der Sonne Strahl
Bricht voll und warm herab ins Thal
Hat Mancher in den Morgenstunden
Schon heissen Kampfes Glut empfunden,
Bis dass der Mittagsglocke Ruf,
Aufschub und Waffenstillstand schuf.
Nun heisst's, zum Mittagsmahle schreiten
Das Pforzheims Bürger froh bereiten. —
Erzählt wird uns aus alter Zeit,
Dass einst im ehrenvollen Streit
Getreu für Fürst und Vaterland,
Die Waffen in der starken Hand,
Vierhundert Bürger Pforzheims starben,
Den Heldenlorbeer sich erwarben. —
Und traun! rann auch die Zeit dahin,
Der treue, biedre deutsche Sinn,
Er blieb den Bürgern noch erhalten,
Die jetzt in Pforzheims Mauern walten,
Ja Pforzheims Bürger, hochgeehrt,
Ihr habt den deutschen Geist bewährt,
Ihr übt echt deutsche Gastfreundschaft
Und labt mit Kost und Traubensaft
Die zugefahr'nen Turngenossen,
Bald ist ein Freundschaftsbund geschlossen,
Denn rüstges Mannesalter freut
Sich frischer Jugend allezeit,
Und echte Jugend kennt und ehrt,
Des weisen Alters hohen Wert,
Das unsre Sache treu beschützt
Und ihr mit Wort und Thaten nützt.
Es klingt das Glas — ein kräftger Schluck,
Beim Scheiden warmer Händedruck,
Denn Horch! schon schmettern die Trompeten,
Nun heisst's, zum Festzug angetreten.

Hei, wie es durch die Strassen wallt.
Wie tausendfach „Gut Heil“ erschallt,
Wie durch die Luft die Banner wehen,
Die Mädchen an den Fenstern stehen!
Und lächelnd blickt die Sonne nieder,
Aufs frohe Fest der Turnerbrüder,
Und wehrt den schlimmen Regenschauern
Die tückisch in der Ferne lauern!
Verjagt ist selbst das kleinste Wölkchen,
Doch auf der Turner fröhlich Völkchen
Herniederrauscht auf allen Wegen,
Ein andrer frohbegrüsster Regen.
Es sind die holden Blumenspenden,
Die Pforzheims Mädchen niedersenden.
Und wie die Sonnenstrahlen blitzen
In unsrer Banner goldnen Spitzen,
So strahlt hinauf manch kecker Blick
Und blitzt aus hellem Aug' zurück.
Doch weiter gehts durchs Blumenmeer,
Schon tragen alle Turner schwer
An Rosen von manch holdem Kind,
Doch schwerer noch die Herzen sind,
Weil all der holden Augen Grüssen
Sie fürder weitertragen müssen.
Man merkt, dass es zum Kampfe geht,
Denn dort an der Tribüne, seht,
Ist schon ein leicht Gefecht entbrannt,
Von Blumen, die von Hand zu Hand,
Und Blicken, die gewohnt zu siegen,
Herüber und hinüber fliegen. —
Wie wenn ein Feldherr Must'rung hält
Der Truppen, eh' er zieht ins Feld,
So stellt nun auch den Turnerhauf
In langen Reih'n ihr Meister auf.
Und eifrig ordnen, wie zum Kriege,
Die Unterfeldherrn ihre Züge.
Wie stehn nun Alle fest und stille!
Wie lenkt sie ihres Meister Wille!
Wie sausen, wenn die Glocke ruft,
Die Eisenstäbe durch die Luft!
Euch wackre Turner, muss ich ehren,
Man siehts, ihr würdet euch bewähren,
Wenn man euch einst, anstatt der Stäbe,
Die Büchse in die Hände gäbe! —
Nun ziehet Zug für Zug zur Schlacht,
Von ihren Führern überwacht.
Vor des Beschauers Aug' enthüllt,
Sich nun ein frischbelebtes Bild.
Schaulustig rings im Festgepränge
Die tausendköpfge bunte Menge;
Im Hintergrund auf hoher Bühne
Die Festjungfrau'n mit holder Miene
In weissen Kleidern anmutreich,
Wohl einem Liliengarten gleich.
Ein Treiben rings, wohin man späht,
Von echtem Turnergeist durchweht.
Dort schallt vom Reck ein fröhlich Knarren.

Dort schwingt man keck sich an dem Barren,
Dort gilt's am Pferd in Arm und Beinen
Kraft und Gewandtheit zu vereinen.
Da sieht man Turner kraftbewusst,
Mit mächtgem Arm und breiter Brust,
Und dort erfreut das Auge wieder,
Das schlanke Ebenmass der Glieder.
Dort staunt man ob der Kräfte Proben,
Hier muss man edlen Anstand loben.
Kurz, all ihr Turner, gross und klein,
Ihr setzet alle Kräfte ein,
Der Welt zu zeigen, was ihr könnt,
Zu zeigen, was man Turnen nennt.
Und wie die Klippen trotzig ragen
Aus bunt bewegter Wogen Jagen,
Seh' Männer ich, hochangesehn
Inmitten all des Treibens stehn.
Ja, Männer sind es, stark und treu,
Ergraut im Dienst der Turnerei,
Bei deren Namen frohbewegt
Das Herz schon jedem Turner schlägt.
Doch ist ihr Haar auch längst gebleicht,
Ist doch der Nacken ungebeugt,
Strahlt doch aus ihre Blicke Glut
Noch ungebrochener Jugendmut,
Ist doch das Herz noch jugendwarm,
Noch ungeschwächt der Mannesarm,
Der wohl noch Manchen von euch fällte,
Ihr Jungen, wenn es ernstlich gälte!
Und wie um Eichen graubemost,
Ringsum ein kräftger Nachwuchs sprosst,
So scharen sich auch um die Alten
Viel jugendkräftige Gestalten,
Bereit das, was die Alten lehren,
Für alle Zeiten treu zu ehren
Und fortzubaun am grossen Werke,
Auf dass sich's stets aufs neue stärke.
Ja, blühe, wachse und gedeih',
Du edle deutsche Turnerei!
Der Jung und Alte im Verein,
Die Klugheit und die Thatkraft weih'n! —
Inzwischen sieht man noch vollbringen
Manch kühne That im heissen Ringen,
Schon nahen sich des Abends Schatten,
Doch Turnerkräfte nicht ermatten,
Und erst die Nacht gebietet Frieden,
Doch ist der Kampf noch unentschieden,
So dass wohl Mancher rufen will
Gleich Josua: „Sonn' stehe still!"
Nun strömt es in die Stadt hinein,
Wo sich die Scharen rasch zerstreu'n,
Um sich nach rüstgen Turnerwerken
Beim Abendimbiss neu zu stärken.
Doch bald darauf versammeln Alle
Sich in der schöngeschmückten Halle,
Wo nun das Festbankett beginnt
Und reges Leben sich entspinnt.

Und wie hoch auf des Rundgangs Bogen
Die Fahnen durcheinander wogen,
Könnt durcheinanderwogen schau'n
Die Turner ihr aus allen Gau'n.
Doch sieh! nun schweigts in stummem Lauschen,
Und von der Bühne wieder rauschen
Begeisterte, gewaltge Reden,
Zu Herzen dringend einem Jeden.
Da schallt manch hohes, edles Wort,
Der Beifall pflanzt sich dauernd fort,
„Gut Heil" erschallt wie Sturmgebraus
Und schmettert jubelnd durch das Haus
Da gilt's des Kaisers theures Haupt,
Von Siegeslorbeer hehr umlaubt,
Dem Landesfürsten, der getreu
Beschirmt die edle Turnerei.
Da gilt's, dem lieben Vaterland, dem theuern,
Da gilt's, die liebe Feststadt feiern,
Manch edlem Mann, der grosses schuf,
Den deutschen Frauen gilt der Ruf.
Dazwischen froh die Becher kreisen
Und munter schallen frohe Weisen
Und sanft durch unsre Seele zieht
Manch tiefempfundnes deutsches Lied. —
So würdig wird der Tag beschlossen,
Es trennen schwer sich die Genossen,
Als schon sich naht des Tages Schein,
Um sich der Ruhe zu erfreun — — —.
Und noch einmal zu ernstem Streit
Zu turnerischer Fröhlichkeit
Bei frohbewegtem Festgelag
Vereinigt sie der nächste Tag.
Und erst am dritten Tag vollbracht
War die gewaltge Turnerschlacht.
Nun krönt der Eichenkranz die Sieger,
Ums Banner scharen sich die Krieger,
Dann ziehn wir aus der Feststadt Pforten,
Die uns nun schon so lieb geworden.
So leb' denn wohl, du traute Stadt,
Die uns so treu beherbergt hat!
Verrauscht ist nun des Festes Klang,
Doch deiner denken wir noch lang,
Und noch dereinst in späten Tagen
Wird man von deinem Ruhme sagen.
Mit deiner rüstgen Turnerjugend,
Bewährt in jeder Turnertugend,
Mit deinen Bürgern treu wie Gold,
Mit deinen Mädchen, innighold,
Bist du uns tief ins Herz geprägt. —
Gut Heil, die Abschiedsstunde schlägt
Gut Heil, leb' wohl, wir müssen gehn,
Gut Heil, auf fröhlich Wiedersehn.

W. Albrecht.

Reichsland. (Das höhere Schulwesen) in Elsass-Lothringen erfreut sich einer andauernd erfreulichen Teilnahme der Bevölkerung. 1886 wurden die 29 öffentlichen höheren Schulen des Landes von 6715

Schülern besucht. Von denselben gehörten 6441 Elsass-Lothringen, 233 anderen deutschen Staaten und 41 dem Auslande an. Die nicht öffentlichen höheren Schulen, nämlich das protestantische und katholische Gymnasium zu Strassburg, die bischöflichen Knabenseminarien zu Montigny und Zillisheim, das Institut St. Augustin zu Bitsch, die Domschule und die Schule St. Arnold in Metz zählten 2040 Schüler. Unter Zugrundelegung einer Bevölkerungszahl von 1563145 kommt im Reichslande 1 Schüler der höheren Schulen auf 178 Einwohner (in Preussen auf 180 Einwohner in Sachsen auf 179), 1 Schüler der humanistischen höheren Schulen auf 310 und 1 Schüler der realistischen höheren Schulen auf 715 Einwohner. Der Konfession nach sind 3897 Schüler Katholiken 3973 Protestanten und 885 Israeliten. Zieht man in Betracht, dass annähernd vier Fünftel der elsass-lothringischen Bevölkerung Katholiken sind und nur ein Fünftel der protestantischen Konfession angehört, so erscheint das Überwiegen der protestantischen Schüler als in seiner Art wohl einzig dastehendes Missverhältnis. Dieses ist auf verschiedene, in der Eigenartigkeit der hiesigen Verhältnisse begründete Ursachen zurückzuführen. Zunächst kommt in Betracht, dass schon zu französischen Zeiten das durchschnittlich günstig situierte protestantische Element einen höheren Prozentsatz von Schülern stellte. Sodann gehört das eingewanderte Beamtenpersonal, das bekanntlich in allen Ländern seine Söhne vorherrschend höheren Studien zuzuführen bestrebt ist, der Mehrzahl nach dem protestantischen Bekenntnisse an. Schliesslich dürfte zur Erklärung obiger Erscheinung anzuführen sein, dass in gewissen katholischen Kreisen immer noch gebräuchlich ist, die Söhne französischen Anstalten anzuvertrauen, ein Fall, der bei protestantischen Familien nachgewiesenermassen seit einer Reihe von Jahren so gut wie gar nicht mehr vorkommt.

Sachsen. (Ordnung der Turnlehrergehalte.) Für die an den Gymnasien und Realgymnasien Königl. Kollatur im Königreiche Sachsen wirkenden Turnlehrer ist auf Antrag der Regierung von der letzten Ständeversammlung endlich zur grossen Befriedigung der beteiligten Lehrer die schon seit Jahren schwebende Gehaltsfrage geregelt worden. Darnach beträgt das jährliche Durchschnittsgehalt eines Turnlehrers 2500 Mk. bei einem Anfangsgehalt von 1500 Mk. und einem Endgehalt von 3300 Mk. Gegenwärtig, am Schlusse des Jahres 1886, ist die Gehaltsstaffel so besetzt, dass je ein Lehrer 3300 und 3000 Mk., vier Lehrer je 2700 Mk., ein Lehrer 2550 Mk., weitere vier Lehrer je 2400 Mk.. ein Lehrer 2100 Mk. jährliches Gehalt beziehen. Sicher erkennen wir in dieser Regelung neben der wohlwollenden Fürsorge der obersten Schulbehörde für die einem anstrengenden Berufe obliegenden Lehrer auch die rechte Würdigung des Gegenstandes, den dieselben in der höheren Schule zu vertreten haben. Dieser Gehaltsordnung gegenüber nehmen sich freilich einzelne Stellen an städtischen höheren Schulen bez. ihres Gehaltes recht kläglich aus. In einer Stadt, in welcher beispielsweise die Volksschullehrer eine Gehaltshöhe von 3000 Mk. erreichen, ist den Turnlehrern eines Gymnasiums nur ein Gehalt von höchstens 2500 Mk. zugestanden. Hoffentlich wird es sich die Behörde auch für diese Stellen angelegen sein lassen, Wandel zu schaffen, damit es für ein und dieselbe Arbeit nicht zweierlei Wertschätzung und Entlohnung giebt.

Schweiz. (Die „Schweizerische Turnzeitung"), die im abgelaufenen Jahre eine sehr rege Thätigkeit entfaltet hat, wird vom Jahre 1887 an ohne Preiserhöhung nicht wie bisher in 26 Nummern, sondern allwöchentlich, also in 52 Nummern wie die „Deutsche Turn-Zeitung", erscheinen. Wir wünschen der rührigen Redaktion zu diesem neuen Fortschritte von Herzen Glück.

Zwickau. (Schulturnstatistik.) Eine im Monat November d. J. aufgestellte Statistik über das Turnen in sämtlichen 9 Schulanstalten (Gym., R. Gymn. I., II., III. Kb.-Bürgersch., I., II., III. Mdch.-Bürgersch., Kath. Sch.) in Zwickau weist nach, dass es hier 4621 turnpflichtige Schüler und Schülerinnen giebt, von welchen 167 (87 Schüler und 80 Schülerinnen $\frac{28}{46}\frac{37}{21}\%$) wegen Krankheit dauernd vom Turnen dispensiert sind. Es turnen also 4454, nämlich 1889 Schülerinnen und 2565 Schüler. Diese turnende Jugend wird von einem Oberturnlehrer und 26 Turnlehrern*) wöchentlich in 227 (Schüler in 141, Mädchen in 86) Turnstunden unterrichtet und zwar in der Turnanstalt in der Gartenstr. in 111, in der Turnhalle an der Nordstr. in 81 und in der Turnhalle am Poetenweg in 35 Std. Um den turneifrigen Schülern Gelegenheit zu bieten, sich weiter auszubilden, werden wöchentlich von den Turnlehrern 11 sogenannte Vorturnerstunden erteilt, welche von 397 Schülern (sogenannte Vorturner) besucht werden. Fr.

*) Die Turnlehrer sind zugleich Bürgerschullehrer.

Einladung.

An die deutschen Turnlehrervereine und Turnvereine, an die Schulen und Lehrer, an alle Freunde und Gönner dieser Zeitschrift ergeht hierdurch die freundliche Einladung und Bitte, die Bestellung auf die

Jahrbücher der deutschen Turnkunst

rechtzeitig zu erneuern, damit in der regelmässigen Zusendung keine Unterbrechung entsteht.

Die Redaktion und Verlagsbuchhandlung.
W. Bier-Dresden. **E. Strauch**-Leipzig.

Briefkasten.

Dr. **W.** in **H.** Besten Dank! Die Korrektur kann jedesmal unmittelbar an die Druckerei Bockwitz & Webel in Leipzig geschickt werden. Dr. **Schm.** in **B.** Wir nehmen an dem schmerzlichen Verluste den innigsten Anteil. Dank und Gruss! **K.** in **W.**, **N.** in **B.** Ihren Wünschen kann erst in Heft 1 oder 2 des nächsten Jahres entsprochen werden. **Berl. Trat.** in **B.** Liederbuch erhalten. Dank! Dr. **J. H.** in **B.**, Dr. **F.** in **Br.**, **M.** in **K.**, **Atzr.** in **B.**, **K. Sch.** in **B.**, **M.** in **Dr.**, Dr. **Br.** in **B.**, **Berl. Tschaft.** in **B.**, **Z.** in **Ch.**, **Fr.** in **Zw.** besten Dank und Gruss! **Fr. F. in B.** Zur Erfüllung Ihres Wunsches war leider die Zeit zu kurz.

Anzeigen.

(Die Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg.)

Ausserordentliche Preisermässigung.

Die in unserem Verlage erschienenen

Neue Jahrbücher für die Turnkunst.

Blätter für die Angelegenheiten des deutschen Turnwesens,

vornehmlich in seiner Richtung auf Erziehung und Gesundheitspflege.

Zugleich Organ der deutschen Turnlehrerschaft.

Herausgegeben von

Prof. Dr. M. Kloss, Direktor der K. Turnlehrer-Bildungsanstalt in Dresden.

haben mit dem Jahre 1879 ihren 25. Jahrgang vollendet, bei einer Fachzeitschrift von verhältnismässig geringer Absatzfähigkeit ein gewiss seltener Fall von Lebensdauer und ebenso seltener Beweis von Lebenskraft. Die Inhaltsübersicht, **welche auf Verlangen gratis abgegeben wird** und nur die umfangreicheren Abhandlungen aufführt (ausser denselben enthält die Kollektion noch weit über 1000 kleinere Artikel und Mitteilungen), giebt ein anschauliches Bild von der Vielseitigkeit und Reichhaltigkeit der Zeitschrift während der 25 Jahre ihres Bestehens; es befinden sich darunter viele Aufsätze von unvergänglichem Werte und unter den Mitarbeitern sind alle glänzenden Namen wohl ohne Ausnahme vertreten. Das Ganze liefert eine Darstellung der Entwickelung des deutschen Turnwesens, welche den Zeitgenossen wie den kommenden Geschlechtern eine Fundgrube alles Wissenswerten auf diesem Gebiete sein wird.

Um denjenigen Herren Turnlehrern und Bibliotheken der Turnvereine welche noch nicht oder nur unvollständig im Besitz der Zeitschrift sind, die Anschaffung zu erleichtern, haben wir uns zu einer bedeutenden Preisermässigung entschlossen, bitten aber die Herren Interessenten um schleunigste Aufgabe ihrer Bestellungen, da z. Z. von einzelnen Bänden nur noch sehr wenige, von den completen Suiten (Bd. I—XXV) nur noch 3 vollständige Exemplare vorhanden sind.

Bezugsbedingungen:

		Ladenpreis:		jetziger Preis:
Band I—XXV zusammengenommen . . .		Mark 177.50		Mark 80.—
„ I—III	à	„ 6.—	à	„ 3.—
„ IV		„ 7.—		„ 4.—
„ V		„ 3.50		„ 2.—
„ VI		„ 7.—		„ 4.—
„ VII, VIII u. IX (einzeln nicht mehr zu haben)				
„ X—XXV	à	„ 7.50	à	„ 4.—

5 beliebige Bde. aus den Jahrgängen X—XXV liefern wir für 17 ℳ 50 ₰, — 10 desgl. für 30 ℳ

Einzelne Hefte (Ladenpreis 1 Mark 25 Pf.) geben wir zu 50 Pf. ab.

☞ **Sämtliche Preise verstehen sich gegen Barzahlung.**

Dresden, 1885. ***G. Schönfeld's*** Verlagsbuchhandlung.

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.

WELLCOME LIBRARY INSTITUTE

Pentathlon! Fünfkampf!

Neuestes, feines Gesellschaftsspiel für Jung und Alt.

Ein turnerisches Weihnachtsgeschenk.

Preis 5 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und durch die Verlagshandlung von **Friese & Fuhrmann, Magdeburg.**

Verlag von Eduard Strauch in Leipzig.

Dürre, Dr. Ernst Friedrich, Dr. Chr. Eduard Leop. Dürre. Aufzeichnungen, Tagebücher und Briefe aus einem deutschen Turner- und Lehrerleben. Mit Porträt. 58 Bogen 8°. Eleg. brosch. 4 Mk.

Auf Grund des litterarischen Nachlasses, der Tagebücher, vielfacher Korrespondenzen und der eigenen Erinnerungen hat in dem vorliegenden Werke der Sohn es unternommen, den Bildungsgang und die interessanten Lebensschicksale des Vaters zu zeichnen. Dr. Ed. Dürre (geb. in Berlin, gest. in Weinheim), geschätzt als tüchtiger Lehrer und bekannt als eifriger Mitarbeiter mehrerer pädagogischen Zeitschriften, hatte vielfach Gelegenheit, Erfahrungen im In- und Auslande auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts zu sammeln, deren er in seinen bei Herausgabe des vorliegenden Werkes benutzten Tagebüchern ausführlich gedacht; als Genosse Jahn's wirkte er mit bei der Begründung des Turnwesens, kämpfte als Lützower in den Befreiungskriegen und nahm als Patriot an den Bestrebungen der Burschenschaften und an den politischen Ereignissen des ersten Viertels unseres Jahrhunderts thätigen Anteil. Ein Leben, reich an interessanten Begebenheiten und Begegnissen mit bedeutenden Zeitgenossen, liegt vor uns aufgerollt und sind Dürre's Aufzeichnungen geeignet zur Klarstellung mancher Begebnisse wesentlich beizutragen.

Goetz, Ferdinand, Feuerwehrlieder. Den deutschen Feuerwehren gewidmet. Achte Auflage. Kart. 40 Pf.

Jahn's Portrait. Holzschnitt. Preis 75 Pf.

Jahn-Grabmal in Freiburg a. d. Unstrut. Holzschnitt. 40 Pf.

Schwägerl, Martin, k. k. Hauptmann, Turnerische Gesellschaftsübungen. In 44 Gruppenbildern zusammengestellt und beschrieben. Mit zahlreichen Illustrationen. 4 Bogen eleg. brosch. 75 Pf.

Heeger, R., Oberturnlehrer am Königlichen Gymnasium zu Dresden-Neustadt. Schulturnen und Körperpflege. Ein Beitrag zu der von dem königl. Amtsrichter Hartwich-Düsseldorf verfassten Broschüre: „Woran wir leiden". Elegant broschiert Preis 50 Pf.

Haben bisher Laien sowohl in den gelesensten Zeitungen, als in Broschüren Veranlassung genommen, sich über die zukünftige Stellung des Turnens in unserm Schulhaushalte auszusprechen, so wird gewiss auch die hier vorliegende Gabe eines in der turnerischen wie in der pädagogischen Welt sich eines guten Rufes erfreuenden Fachmannes nicht minder willkommen sein, zumal derselbe die bekannte Broschüre des für ein „verständnisvolles" Schulturnen mit Begeisterung eintretenden Amtsrichter Hartwich — „Woran wir leiden" — zum Ausgangspunkte seiner Darlegungen genommen hat.

Verlag von **Eduard Strauch** in **Leipzig**

Frohberg, W., Oberlehrer am Königl. Seminar zu Dresden-Friedrichstadt, Übungsbeispiele aus dem Gebiete der Frei-, Ordnungs-, Hantel- und Stabübungen. Für Schulen und Turnvereine zusammengestellt und in drei Stufen geordnet. 2. Aufl. 8 Bogen brosch. Preis 1 Mk.

Frohbergs Übungsbeispiele haben in der kurzen Zeit von einem Jahre zwei Auflagen erlebt und sich im Vereins- wie im Schulturnen den Platz erobert, der ihnen gebührt. Das Schriftchen zeichnet sich durch klare Darstellung und Fasslichkeit aus. Turnlehrer, Turnwarte und Vorturner werden sich gleichermassen von seiner Brauchbarkeit überzeugen.

Heeger, R., Anleitung für den Turnunterricht in Knabenschulen. Bearbeitet in sieben aufsteigenden Stufen. Erster Teil. Stufe I—III. Bestimmt für die drei ersten Turnjahre (2. bis 4. Schuljahr.). Mit 59 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 1 M. 75 Pf.

— — Zweiter Teil. (Stufe IV—VII.) Bestimmt für die letzten 4 Turnjahre (5. bis 8. Schuljahr). Mit 203 in den Text gedruckten Abbildungen. Preis 4 M. 50 Pf.

Der Verfasser, eine bewährte und in turnerischen Kreisen bekannte Persönlichkeit, hat es in der vorliegenden Anleitung, wie er in dem Vorworte zu seinem Buche sagt, unternommen, dem werdenden Turnlehrer eine Brücke in die erfahrungsgemäss schwierige Praxis zu schlagen, indem er demselben an der Hand zahlreicher Übungsbeispiele ein verständnisvolles Verfahren in der Verwertung des Übungsstoffes vorführt. Es soll diese Arbeit nur eine Handreichung sein, darauf berechnet, neben der Einführung in die Turnpraxis zugleich theoretische Kenntnis des Übungsstoffes zu verbreiten. Die Abbildungen gehören zu dem Gediegensten, was in dieser Beziehung geboten worden.

Kohlrausch, Chr., Turnlehrer in Magdeburg, Der Diskus. Anleitung zur Einführung des Diskuswerfens auf unseren Turn- und Spielplätzen für alle Turner, besonders für Turnlehrer und Schüler höherer Unterrichtsanstalten. Mit 56 Holzschnitten. 6 Bogen broschiert. Preis $1^1/_2$ M.

Das Werkchen bespricht in eingehender Weise den antiken Diskuswurf und zeigt ferner, wie die Wurfscheibe auf unseren Turnplätzen Verwendung finden soll; angefügt sind zwei Diskusreigen.

Wanderungen, Turnfahrten und Schülerreisen. I. Theil Von Dr. Th. Bach. 2. Auflage. 2 M. 25 Pf. — II. Theil **Anleitung zu Turnfahrten** von C. Fleischmann. 75 Pf.

Zettler, M., Die Anlage und Einrichtung von Turnhallen und Turnplätzen für Volksschulen. Ein technisches Gutachten, im Auftrage des sächsischen Turnlehrervereins verfasst. Mit einer Tafel Abbildungen und Plänen. Preis 75 Pf.

Baumeistern, Gemeindevorständen und Beamten, Fabrikanten von Turngeräten, Lehrern, Turnvereinen und deren Vorständen wird dieses Schriftchen das im wahren Sinne des Wortes einem Bedürfnis abhilft, gleich willkommen sein

Druck von Bockwitz & Webel in Leipzig.